Lexikon der Redensarten

Bedeutung und Herkunft von A-Z

Lexikon der Redensarten

Copyright © by PHOENIX publishing services GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung von PHOENIX publishing.

Satz und Layout: www.buch-macher.de
www.phoenix-publishing.de

Vorwort

Wann haben Sie sich das letzte Mal so geärgert, dass Sie „einen dicken Hals“ bekommen haben? Sich über etwas „wie ein Schneekönig“ gefreut? Oder bei einem überraschenden Ereignis mit dem Ausruf „Ach du grüne Neune!“ reagiert?

Redewendungen bereichern unsere Alltagssprache durch absurde Vergleiche oder Anspielungen auf Literatur, Religion oder Wissenschaft. Kaum jemand weiß aber, dass er sich auf mittelalterliche Kochgewohnheiten bezieht, wenn er beim Autofahren „einen Zahn zulegt“. Wer die Ohren offenhält, wird erstaunt sein, wie häufig beinahe jeder Redensarten verwendet. Der Streifzug durch ihre Entstehungsgeschichte, zu dem dieses Buch einlädt, ist eine unterhaltsame Lektüre und bietet oft überraschende Einsichten. Oder wussten Sie schon, wie oft sie jeden Tag aus der Bibel zitieren? Andere Redensarten sind regionale Besonderheiten – auch auf sie wird eingegangen. Einige altertümliche Raritäten finden sich ebenfalls. Um die „großen Fragen der Menschheitsgeschichte“ zu klären, liefert dieses Lexikon eine Bedeutungserklärung zu jedem Eintrag – damit nicht mehr diskutiert werden muss, ob „wie die Faust aufs Auge“ nun sehr gut oder gar nicht Zusammenpassendes beschreibt.

Ein vergnüglicher Blick auf die Vielfalt und zuweilen Absurdität unserer nur scheinbar gewöhnlichen Alltagssprache – viel Spaß damit!

Inhalt

das **A** und O 80
Wer **A** sagt, muss auch B sagen 80
glatt wie ein **Aal** sein 80
sich winden wie ein **Aal** 80
ein altes **Aas** sein 81
mit etwas **aasen** 81
wie die **Aasgeier** über jemanden herfallen 81
Abbitte leisten 81
etwas **abblasen** 82
jemanden **abblitzen** lassen 82
Es ist noch nicht aller Tage **Abend** 82
jemandem eine **Abfuhr** erteilen 82
abgebrannt sein 83
abgebrüht sein 83
abgefeimt sein 83
es auf jemanden **abgesehen** haben 83
jemanden **abhalftern** 84
jemanden **abkanzeln** 84
jemandem etwas nicht **abkaufen** 84
ein billiger **Abklatsch** 84
jemandem etwas **abknöpfen** 84
etwas **abkupfern** 85
jemanden eiskalt **abservieren** 85
jemandem die **Absolution** erteilen 85
jemanden aufs **Abstellgleis** schieben 85
auf etwas **abzielen** 86
mit **Ach** und Krach 86

die **Achillesferse** sein 86
jemanden über die **Achsel** ansehen 86
jemanden in **Acht** und Bann tun 86
sich vom **Acker** machen 87
bei **Adam** und Eva anfangen 87
im **Adamskostüm** 87
eine künstlerische **Ader** haben 87
jemanden zur **Ader** lassen 88
bei jemandem an der falschen **Adresse** sein 88
wie ein **Affe** auf dem Schleifstein 88
ein **Affentheater** um etwas machen 88
einen **Affenzahn** draufhaben 89
etwas zu den **Akten** legen 89
Alarm schlagen 89
blinder **Alarm** 89
alt wie Methusalem sein 89
sich aufs **Altenteil** zurückziehen 90
Ja und **Amen** sagen 90
so sicher wie das **Amen** in der Kirche 90
ein **Ammenmärchen** 90
den **Amtsschimmel** reiten 91
mit jemandem **anbändeln** 91
jemanden **anblöken** 91
jemanden **anfauchen** 91
angefegt kommen 91
angefressen sein 92
etwas sitzt wie **angegossen** 92
die Welt aus den **Angeln** heben 92
wie **angewurzelt** stehen bleiben 92

jemandem sitzt die **Angst** im Nacken 92
ein **Angsthase** sein 93
jemandem nichts **anhaben** können 93
jemandem etwas **anhängen** 93
jemanden um etwas **anhauen** 94
auf **Anhieb** 94
jemandem etwas **ankreiden** 94
etwas **anleiern** 94
im **Anmarsch** sein 94
jemanden **anschmachten** 95
jemanden **anschwärzen** 95
eine **Antenne** für etwas haben 95
etwas **anzetteln** 95
sich den Schuh nicht **anziehen** 95
in den sauren **Apfel** beißen 96
die Früchte seiner **Arbeit** ernten 96
arbeiten wie ein Pferd 96
mit **Argusaugen** über etwas wachen 97
einen langen **Arm** haben 97
jemanden auf den **Arm** nehmen 97
die Beine unter den **Arm** nehmen 97
die **Ärmel** hochkrempeln 97
etwas aus dem **Ärmel** zaubern 98
ein **Armleuchter** 98
etwas ist ein **Armutszeugnis** für jemanden 98
am **Arsch** der Welt 98
ein **Arsch** mit Ohren 98
etwas geht jemandem am **Arsch** vorbei 99
jemand hat den **Arsch** offen 99

jemand kann einen am **Arsch** lecken 99
etwas auf der linken **Arschbacke** absitzen 99
die **Arschkarte** bekommen 100
aus der **Art** schlagen 100
Asche zu **Asche**, Staub zu Staub 100
sich **Asche** aufs Haupt streuen 101
am **Ast** sägen, auf dem man sitzt 101
auf dem absteigenden **Ast** sein 101
sich einen **Ast** lachen 101
schwer **asten** 102
nicht ganz **astrein** sein 102
einen langen **Atem** haben 102
eine **Attacke** gegen jemanden reiten 102
zu neuen Ufern **aufbrechen** 102
jemanden **aufgabeln** 103
aufgedonnert sein 103
kein **Aufhebens** machen 103
jemanden **aufmöbeln** 103
es mit jemandem **aufnehmen** (können) 104
aufschneiden 104
komentenhafter **Aufstieg** 104
sich **auftakeln** 104
im **Aufwind** sein 104
etwas wie seinen **Augapfel** hüten 105
auf dem rechten **Auge** blind sein 105
auf einem **Auge** blind sein 105
Auge um **Auge**, Zahn um Zahn 105
da bleibt kein **Auge** trocken 106
das **Auge** des Gesetzes 106

das **Auge** isst mit 106
ein **Auge** riskieren 106
ein **Auge** zudrücken 107
ins **Auge** gehen 107
ins **Auge** springen 107
mit einem blauen **Auge** davonkommen 107
sehenden **Auge**s etwas tun 107
vor dem inneren **Auge** 108
die **Augen** schonen 108
jemandem fällt es wie Schuppen von den **Augen** 108
jemandem Sand in die **Augen** streuen 108
den **Augiasstall** ausmisten 108
etwas **ausbaldowern** 109
jemanden **ausbooten** 109
ein **Ausbund** an ... 109
jemanden **auseinandernehmen** 109
etwas **ausfechten** 110
ausgefuchst sein 110
etwas ist nicht **ausgegoren** 110
ausgepowert 110
etwas **ausmerzen** 111
etwas **ausposaunen** 111
jemanden **ausquetschen** 111
den **Ausschlag** geben 111
zum **Auswachsen** sein 112
außer sich sein 112
sich benehmen wie die **Axt** im Walde 112
ein wahres **Babel** (sein) 112
wie beim Turmbau zu **Babel** 113

ein **Backfisch** sein 113
jemandem eine **Backpfeife** geben 113
ein **Bad** in der Menge nehmen 113
zu heiß **gebadet** haben 114
baff sein 114
auf die schiefe **Bahn** geraten 114
aus der **Bahn** geworfen werden 114
einen großen **Bahnhof** machen 114
nur **Bahnhof** verstehen 115
den **Balken** im eigenen Auge nicht sehen, aber den Splitter im fremden 115
am **Ball** bleiben 115
den **Ball** flach halten 115
etwas ist **Balsam** für die Seele 116
vor etwas einen **Bammel** haben 116
mit harten **Bandagen** kämpfen 116
Bände sprechen 116
durch die **Bank** 117
leeren **Bänken** predigen 117
da steppt der **Bär** 117
wie ein **Bär** schlafen 117
jemandem einen **Bären** aufbinden 117
jemandem einen **Bärendienst** erweisen 118
auf der **Bärenhaut** liegen 118
auf die **Barrikaden** gehen 118
jemandem um den **Bart** gehen 118
solch einen **Bart** haben 119
wissen, wo der **Barthel** den Most holt 119
ein ganzer **Batzen** 119
aus dem hohlen **Bauch** 120

jemanden **bauchpinseln** 120
draufschlagen wie der **Bauer** auf den Wolf 120
ein **Bäuerchen** machen 120
auf **Bauernfang** gehen 121
ein **Bauernopfer** darbringen 121
bauernschlau sein 121
Bauklötze staunen 121
zwischen **Baum** und Borke stehen 122
in **Bausch** und Bogen 122
sich **bedeckt** halten 122
kein **Bein** auf die Erde kriegen 123
Hals- und **Beinbruch**! 123
etwas auf die **Beine** stellen 123
jemandem **Beine** machen 123
sich die **Beine** in den Bauch stehen 123
auf wackeligen **Beinen** stehen 124
jemanden nicht mit der **Beißzange** anfassen mögen 124
eine **Benzinkutsche** 124
der **Berg** kreißt und gebiert eine Maus 124
wie ein Ochse vor dem **Berg** stehen 125
Berge versetzen können 125
wie ein **Berserker** 125
sehr **beschlagen** sein 126
jemanden unter **Beschuss** nehmen 126
Ich fress einen **Besen** ... 126
wie **bestellt** und nicht abgeholt 126
ein **Betbruder** 126
jemanden an den **Bettelstab** bringen 127
nach dem **Bettzipfel** schielen 127

gut **betucht** sein 127
ein **Beutelschneider** 127
bis an die Zähne **bewaffnet** sein 127
Himmel und Hölle in **Bewegung** setzen 128
jemanden **beweihräuchern** 128
jemanden **bezirzen** 128
auf **Biegen** und Brechen 128
etwas wie saures **Bier** anbieten 129
auf eine **Bierreise** gehen 129
im **Bilde** sein 129
wie aus dem **Bilderbuch** 129
von der **Bildfläche** verschwinden 129
Ach du heiliger **Bimbam!** 130
einen hinter die **Binde** kippen 130
in die **Binsen** gehen 130
eine **Binsenweisheit** 130
jemandem bleibt der **Bissen** im Halse stecken 131
blank sein 131
das **Blatt** hat sich gewendet 131
ein unbeschriebenes **Blatt** 132
etwas steht auf einem anderen **Blatt** 132
blau sein 132
blauäugig sein 132
ins **Blaue** hinein 133
ein **Blaustrumpf** sein 133
Blech reden 133
blechen müssen 133
ein **Blindgänger** 134
wie der **Blitz** 134

rangehen wie **Blücher** an den Katzbach 134
etwas durch die **Blume** sagen 134
damit keinen **Blumentopf** gewinnen können 135
blaues **Blut** haben 135
Blut an den Händen haben 135
Blut lecken 135
Blut und Wasser schwitzen 136
die Musik im **Blut** haben 136
jemandem kocht das **Blut** in den Adern 136
seltsame **Blüten** treiben 136
den **Bock** zum Gärtner machen 137
einen **Bock** schießen 137
null **Bock** haben 137
die Schafe von den **Böcken** scheiden 137
sich ins **Bockshorn** jagen lassen 137
am **Boden** zerstört sein 138
an **Boden** gewinnen 138
auf dem **Boden** bleiben 138
auf fruchtbaren **Boden** fallen 138
etwas nicht aus dem **Boden** stampfen können 139
jemandem brennt der **Boden** unter den Füßen 139
jemandem den **Boden** unter den Füßen wegziehen 139
wie Pilze aus dem **Boden** schießen 139
ein Ritt über den **Bodensee** 140
den **Bogen** überspannen 140
für jemanden **böhmische** Dörfer sein 140
nicht die **Bohne** 140
Bohnen in den Ohren haben 141
ein **Bollwerk** sein 141

die **Bombe** platzen lassen 141
wie eine **Bombe** einschlagen 141
ein **Bonzenheber** 142
jemanden mit ins **Boot** holen 142
einen **Boykott** verhängen 142
einen **Brandbrief** schreiben 142
ein **Bratkartoffelverhältnis** 143
über jemanden den Stab **brechen** 143
brechend voll sein 143
in die **Bredouille** kommen 144
um den heißen **Brei** herumreden 144
eine **Breitseite** auf jemanden abfeuern 144
für jemanden eine **Bresche** schlagen 144
für jemanden in die **Bresche** springen 144
ans Schwarze **Brett** kommen 145
ein **Brett** vor dem Kopf haben 145
Bretter schneiden 145
die **Bretter**, die die Welt bedeuten 145
dünne **Bretter** bohren 146
nicht gern dicke **Bretter** bohren 146
das geht wie das **Brezelbacken** 146
ein blauer **Brief** 146
jemandem **Brief** und Siegel geben 147
durch die **Brille** boxen 147
mit allem **Brimborium** 147
ein harter **Brocken** 147
kleine **Brötchen** backen 148
den **Brotkorb** höher hängen 148
in die **Brüche** gehen 148

jemandem eine goldene **Brücke** bauen 148
alle **Brücken** hinter sich abbrechen 149
im **Brustton** der Überzeugung 149
ein **Buch** mit sieben Siegeln 149
wie ein offenes **Buch** sein 149
wie es im **Buche** steht 150
sich auf seine vier **Buchstaben** setzen 150
jemand kann einem den **Buckel** runterrutschen 150
viele Jahre auf dem **Buckel** haben 150
über die **Bühne** gehen 150
sein **Bündel** schnüren 151
jemandem zu **bunt** sein/werden 151
da werden abends die **Bürgersteige** hochgeklappt 151
auf den **Busch** klopfen 151
es ist etwas im **Busch** 151
mit etwas hinter dem **Busch** halten 151
Busenfreunde sein 152
Alles in **Butter**! 152
Butter auf dem Kopf haben 152
Butter bei die Fische geben 152
jemandem die **Butter** vom Brot nehmen 153
etwas für ein **Butterbrot** hergeben 153
auf die **Butterseite** fallen 153
zugehen wie in **Buxtehude**, wo die Hunde mit dem Schwanz bellen 153
den Gang nach **Canossa** antreten 154
kein **Chorknabe** sein 154
nicht alle auf dem **Christbaum** haben 154
seinen **Claim** abstecken 154
einen **Clown** zum Frühstück gegessen haben 155

Ein alter Mann ist doch kein **D-Zug**! 155
eine aufs **Dach** bekommen 155
etwas unter **Dach** und Fach bringen 155
etwas halten wie ein **Dachdecker**! 155
einen **Dachschaden** haben 156
ein **Damaskuserlebnis** haben 156
nicht auf dem **Damm** sein 156
jemandem **dämmert** es 157
ein **Damoklesschwert** über sich hängen haben 157
ein **Danaergeschenk** 157
einen grünen **Daumen** haben 157
einen kranken **Daumen** haben 158
jemandem den **Daumen** aufs Auge drücken 158
jemandem die **Daumen** drücken 158
Pi mal **Daumen** 158
über den **Daumen** gepeilt 159
jemandem die **Daumenschrauben** anlegen 159
jemandem fällt die **Decke** auf den Kopf 159
sich nach der **Decke** strecken 159
unter einer **Decke** stecken 159
jemandem eins auf den **Deckel** geben 160
unter dem **Deckmantel** des ... 160
etwas **deichseln** 160
über den **Deister** gehen 160
jemandem einen **Denkzettel** verpassen 160
keinen **Deut** besser sein als ... 161
keinen **Deut** wert sein 161
mit jemandem **deutsch** reden 161
nicht ganz **dicht** sein 162

mit jemandem durch **dick** und dünn gehen 162
sich mit etwas **dicke** machen 162
guter **Dinge** sein 162
jemanden **dingfest** machen 162
jemandem einen **Dolchstoß** versetzen 163
Donner und Doria! 163
einen Ruf wie **Donnerhall** haben 163
Zum **Donnerwetter**! 163
doppelt gemoppelt 164
ein alter **Drachen** 164
auf **Draht** sein 164
einen guten **Draht** zu jemandem haben 164
einen **Drahtseilakt** vollführen 164
Dreck am Stecken haben 165
den richtigen **Dreh** rauskriegen 165
Man kann es **drehen** und wenden, wie man will ... 165
das gibt **Dresche** 165
eine **Drohkulisse** aufbauen 166
ein **Drückeberger** 166
am **Drücker** sitzen 166
dumm wie Bohnenstroh 166
die **Dummheit** mit Löffeln gegessen haben 167
völlig im **Dunkeln** tappen 167
(wegen etwas) **durchdrehen** 167
durchfallen 167
etwas **durchfechten** 168
jemandem etwas **durchgehen** lassen 168
etwas **durchsickern** lassen 168
eine kalte **Dusche** 168

Dusel haben 168
kein **Echo** finden 169
um drei **Ecken** miteinander verwandt 169
ein getreuer **Eckart** sein 169
ein **Eckpfeiler** sein 169
etwas aus dem **Effeff** beherrschen 169
jemandem die **Ehre** abschneiden 170
etwas für einen Appel und ein **Ei** kaufen 170
etwas ist nicht das Gelbe vom **Ei** 170
etwas wie ein rohes **Ei** behandeln 171
wie aus dem **Ei** gepellt sein 171
sich um ungelegte **Eier** kümmern 171
wie auf **Eiern** gehen 171
noch die **Eierschalen** hinter den Ohren haben 171
einen **Eiertanz** aufführen 172
im **Eimer** sein 172
weder **ein** noch aus wissen 172
etwas **einbimsen** 172
jemandem etwas **einbläuen** 172
sich die Suppe selbst **einbrocken** 173
jemanden **einbuchten** 173
etwas hat sich **eingebürgert** 173
es geht ans **Eingemachte** 174
jemandem tüchtig **einheizen** 174
jemanden **einnorden** 174
etwas **einpauken** 174
wie eine **Eins** dastehen 174
jemanden **einseifen** 175
jemanden **einwickeln** 175

jemanden auf **Eis** legen 175
sich auf dünnes **Eis** begeben 175
ein heißes **Eisen** anfassen 176
zum alten **Eisen** gehören 176
Es ist höchste **Eisenbahn**! 176
jemand benimmt sich wie ein **Elefant** im Porzellanladen 176
in seinem **Element** sein 177
ein Häufchen **Elend** sein 177
im **Elfenbeinturm** sitzen 177
die **Ellbogen** gebrauchen 177
eine **Ellbogengesellschaft** 178
wie eine **Elster** stehlen 178
nicht von schlechten **Eltern** sein 178
bis ans **Ende** der Zeiten 178
Lieber ein **Ende** mit Schrecken ... 178
mit seinem Latein am **Ende** sein 179
die **Engel** im Himmel singen hören 179
ein gefallener **Engel** sein 179
wie mit **Engelszungen** reden 180
nicht die feine **englisch**e Art sein 180
sich wegen etwas **entrüsten** 180
ein **Erbsenzähler** 180
jemandem hat es die **Ernte** verhagelt 181
eine **Eroberung** machen 181
auf etwas **erpicht** sein 181
völlig **erschossen** sein 181
Erster von hinten sein 182
etwas ist **erstunken** und erlogen 182
den Sack schlagen, aber den **Esel** meinen 182

eine **Eselsbrücke** bauen 182
wie **Espenlaub** zittern 183
Essig sein mit etwas 183
ein **Etikettenschwindel** 183
Eulen nach Athen tragen 183
eine halbe **Ewigkeit** 183
eine **Extrawurst** gebraten haben wollen 184
nicht lange **fackeln** 184
alle **Fäden** in der Hand haben 184
am seidenen **Faden** hängen 184
den **Faden** verlieren 184
der rote **Faden** 185
die **Fäden** ziehen 185
immer den gleichen **Faden** spinnen 185
keinen trockenen **Faden** am Leib haben 186
jemanden im **Fadenkreuz** haben 186
die **Fahne** hochhalten 186
die **Fahne** nach dem Wind drehen 186
sich etwas auf die **Fahne**n schreiben 186
die **Fahnen** strecken 187
mit wehenden **Fahnen** zu jemandem überlaufen 187
fahnenflüchtig werden 187
einen **fahren** lassen 187
in gefährliches **Fahrwasser** geraten 188
einen **Fallstrick** legen 188
Fanfare blasen 188
Farbe bekennen 188
das **Fass** zum Überlaufen bringen 188
dem **Fass** den Boden ausschlagen 189

ein **Fass** aufmachen 189
ein **Fass** ohne Boden 189
die **Faust** im Sack ballen 189
wie die **Faust** aufs Auge passen 190
sich ins **Fäustchen** lachen 190
die **Faxen** dicke haben 190
fechten gehen 190
eine spitze **Feder** führen 191
ein **Federfuchser** 191
ohne viel **Federlesens** 191
Federn lassen 191
sich in die **Federn** legen 191
sich mit fremden **Federn** schmücken 192
jemandem den **Fehdehandschuh** hinwerfen 192
Fehlanzeige sein 192
das **Feld** behaupten 192
das **Feld** beherrschen 193
ein weites **Feld** 193
etwas ins **Feld** führen 193
jemandem das **Feld** streitig machen 193
jemandem das **Feld** überlassen 193
jemanden aus dem **Feld** schlagen 193
gegen jemanden zu **Felde** ziehen 194
das **Fell** versaufen 194
das **Fell** verteilen, bevor der Bär erlegt ist 194
ein dickes **Fell** haben 194
jemandem das **Fell** gerben 195
jemandem das **Fell** über die Ohren ziehen 195
jemandem das **Fell** versohlen 195

seine **Felle** davonschwimmen sehen 195
wie ein **Fels** in der Brandung 196
sich zu weit aus dem **Fenster** lehnen 196
weg vom **Fenster** sein 196
Warum in die **Ferne** schweifen? 196
sich an jemandes **Ferse**n heften 197
jemandem die **Fersen** zeigen 197
Fersengeld geben 197
fix und **fertig** sein 197
jemanden auf etwas **festnageln** 197
sein **Fett** abbekommen 198
ins **Fettnäpfchen** treten 198
sich **fetzen** 198
für jemanden die Kastanien aus dem **Feuer** holen 198
für jemanden durchs **Feuer** gehen 199
mehrere Eisen im **Feuer** haben 199
mit dem **Feuer** spielen 199
mit **Feuer** und Schwert 199
wie **Feuer** und Wasser sein 200
zwischen zwei **Feuer** geraten 200
eine **Feuerprobe** bestehen 200
die **Feuertaufe** bestehen 201
im falschen **Film** sein 201
jemand hatte einen **Filmriss** 201
einen **Fimmel** haben 201
die **Finger** drin haben 202
die **Finger** nach etwas lecken 202
durch die **Finger** sehen 202
jemanden um den kleinen **Finger** wickeln 202

keinen **Finger** krumm machen 202
sich die **Finger** verbrennen 203
sich etwas an den **Fingern** abzählen können 203
sich etwas aus den **Fingern** saugen 203
mit **Fingerspitzengefühl** 204
ein kleiner **Fisch** 204
sich fühlen wie ein **Fisch** auf dem Trockenen 204
sich fühlen wie ein **Fisch** im Wasser 204
die **Fische** füttern 204
in trüben Gewässern **fischen** 204
Fisimatenten machen 205
jemanden unter seine **Fittiche** nehmen 206
die weiße **Flagge** hissen 206
Flagge zeigen 206
unter fremder **Flagge** segeln 206
etwas auf kleiner **Flamme** kochen 207
eine lahme **Flasche** 207
einen **Flattermann** haben 207
Flausen im Kopf haben 207
ein weißer **Fleck** auf der Landkarte 208
ein Mensch aus **Fleisch** und Blut 208
in **Fleisch** und Blut übergehen 208
ein Gemüt wie ein **Fleischerhund** haben 208
Flickschusterei sein 208
die **Fliege** machen 208
keiner **Fliege** etwas zuleide tun können 209
die **Flinte** ins Korn werfen 209
Flitterwochen machen 209
gespannt sein wie ein **Flitzebogen** 209

jemandem einen **Floh** ins Ohr setzen 210
die **Flöhe** husten hören 210
flöten gehen 210
jemandem (die) **Flötentöne** beibringen 210
die **Flügel** über jemandem ausbreiten 211
jemandem die **Flügel** stutzen 211
platt wie eine **Flunder** sein 211
allein auf weiter **Flur** stehen 211
aus der **Form** gehen 212
fix und **foxi** sein 212
jemanden aus dem **Frack** hauen 212
Fracksausen kriegen 212
mit jemandem **Fraktur** reden 212
sich **Fransen** an den Mund reden 213
frech wie Oskar 213
frank und **frei** 213
auf **Freiersfüßen** wandeln 213
ein gefundenes **Fressen** sein 214
jemanden zum **Fressen** gern haben 214
sich **freuen** wie ein Schneekönig 214
sich wie ein Schnitzel **freuen** 214
sich wie ein Stint **freuen** 214
Mein lieber **Freund** und Kupferstecher! 215
von **Freund** Hain abgeholt werden 215
die **Friedenspfeife** mit jemandem rauchen 215
frieren wie ein Schneider 216
Stein und Bein **frieren** 216
etwas **frisieren** 216
gegen etwas **Front** machen 216

an mehreren **Fronten** gleichzeitig kämpfen 216
die **Fronten** wechseln 217
klare **Fronten** schaffen 217
zwischen die **Fronten** geraten 217
einen **Frosch** im Hals haben 217
wie ein **Frosch** auf der Gießkanne dasitzen 218
ein freches **Früchtchen** 218
dem **Fuchs** den Hühnerstall anvertrauen 218
ein schlauer **Fuchs** sein 218
wo sich **Fuchs** und Hase gute Nacht sagen 219
etwas **fuchst** einen 219
fuchsteufelswild werden 219
jemanden unter die **Fuchtel** nehmen 219
unter jemandes **Fuchtel** stehen 220
ein falscher **Fuffziger** 220
mit **Fug** und Recht sagen können 220
die **Fühler** ausstrecken 220
in Hülle und **Fülle** 221
es ist **fünf** vor zwölf 221
nicht bis **fünf** zählen können 221
fünfe gerade sein lassen 221
für einen Kuss und ein **Fünferle** tun 221
..., dass die **Funken** sprühen 222
Furore machen 222
aus einem **Furz** einen Donnerschlag machen 222
wie ein **Furz** im Wind 222
futsch sein 222
auf großem **Fuß** leben 223
jemanden auf dem falschen **Fuß** erwischen 223

jemanden auf freien **Fuß** setzen 223
Fußangeln auslegen 223
immer wieder auf die **Füße** fallen 224
jemandem die **Füße** küssen 224
kalte **Füße** bekommen 224
auf eigenen **Füßen** stehen 224
auf tönernen **Füßen** stehen 225
etwas stehenden **Fußes** tun 225
zum **Fußvolk** gehören 225
eine **Gabe** Gottes 226
vom **Galgen** aufs Rad kommen 226
eine **Galgenfrist** bekommen 226
eine **Galgenfrist** gewähren 226
Galgenhumor haben 226
ein **Galgenvogel** 227
Gift und **Galle** speien 227
jemandem kommt die **Galle** hoch 227
etwas im **Galopp** erledigen 227
Gamaschen vor etwas haben 227
jemanden am **Gängelband** führen 228
eine **Gänsehaut** bekommen 228
im **Gänsemarsch** laufen 228
Gänsewein trinken 228
einer Sache den **Garaus** machen 229
von der alten **Garde** sein 229
Gardemaße haben 229
jemandem eine **Gardinenpredigt** halten 229
jemandem ins **Garn** gehen 230
ein **Gassenhauer** 230

Gassi gehen 230
etwas nicht **gebacken** kriegen 230
jemand muss erst noch **gebacken** werden 231
es knistert im **Gebälk** 231
ein furchtbares **Gedöns** machen 231
jemandem reißt der **Geduldsfaden** 231
mit einem Fuß im **Gefängnis** stehen 231
zum letzten **Gefecht** antreten 232
im Eifer des **Gefechts** 232
jemanden **gefressen** haben 232
der Käse ist **gegessen** 232
geharnischt 232
jemandem ins **Gehege** kommen 233
Geheimratsecken haben 233
Weiß der **Geier**! 233
die erste **Geige** spielen 233
nach jemandes **Geige** tanzen (müssen) 233
den **Geist** aufgeben 234
ein homerisches **Gelächter** 234
gelackmeiert sein 234
geladen sein 234
am **Geld** kleben 234
das **Geld** durch die Gurgel jagen 235
das **Geld** unter die Leute bringen 235
das **Geld** zum Fenster hinausschmeißen 235
Geld wie Heu haben 235
die **Gelegenheit** beim Schopfe packen 236
etwas in vollen Zügen **genießen** 236
ein **Genosse** 236

etwas für sich **gepachtet** haben 236
sich wie **gerädert** fühlen 236
gerüstet sein 237
das falsche **Gesangbuch** haben 237
gezäumt und **gesattelt** dastehen 237
krumme **Geschäfte** machen 237
geschniegelt und gestriegelt 238
sich **geschnitten** haben 238
schweres **Geschütz** auffahren 238
das **Gesicht** verlieren 238
ein **Gesicht** ziehen wie sieben Tage Regenwetter 239
jemandem wie aus dem **Gesicht** geschnitten sein 239
sein wahres **Gesicht** zeigen 239
ein gutes **Gespann** 239
gestiefelt und **gespornt** dastehen 239
etwas ist gehupft wie **gesprungen** 240
ein **Gesundheitsapostel** 240
sich **gesundstoßen** 240
mit Spreewasser **getauft** sein 240
jemand gehört **geteert** und gefedert 240
Gewehr bei Fuß stehen 241
ins **Gewicht** fallen 241
gewitzt sein 241
jemandem **gewogen** sein 241
bei jemandem hat es **gezündet** 241
Darauf kannst du **Gift** nehmen! 242
jemanden mit **Glacéhandschuhen** anfassen 242
mit **Glanz** und Gloria 242
zu tief ins **Glas** schauen 242

sich aufs **Glatteis** begeben 243
etwas an die große **Glocke** hängen 243
ein Hans im **Glück** 243
sein **Glück** machen 243
seines **Glückes** Schmied sein 244
Gnade vor Recht ergehen lassen 244
den **Gnadenstoß** geben 244
Gold in der Kehle haben 244
jemanden nicht mit **Gold** aufwiegen können 245
jemandem **goldene** Berge versprechen 245
ein **Goldesel** 245
jedes Wort auf die **Goldwaage** legen 245
jemandem das Schwarze unter den Nägeln nicht **gönnen** 245
Gott sei's getrommelt und gepfiffen! 246
leben wie **Gott** in Frankreich 246
sich sein eigenes **Grab** schaufeln 246
etwas zu **Grabe** tragen 246
jemand würde sich im **Grabe** umdrehen 247
mit einem Bein im **Grabe** stehen 247
das **Gras** wachsen hören 247
ins **Gras** beißen 247
alles **grau** in **grau** malen 248
nur **graue** Theorie 248
die **Gretchenfrage** stellen 248
einen glücklichen **Griff** tun 248
die **Grillen** vertreiben 248
bei jemandem ist der **Groschen** gefallen 249
der **Groschen** fällt pfennigweise 249
in die **Grube** fahren 249

das Gleiche in **Grün** 249
grün vor Neid werden 250
jemandem nicht **grün** sein 250
noch sehr **grün** sein 250
jemandem geht der Arsch auf **Grundeis** 250
der **Grundstein** für etwas sein 251
Ach du **grüne** Neune! 251
Komm an meine **grüne** Seite! 251
alles liegt im **grünen** Bereich 251
ein **Grünschnabel** 252
Grütze im Kopf haben 252
eine **gscherte** Person 252
ein **Gummiparagraf** 252
Saure-**Gurken**-Zeit 252
den **Gürtel** enger schnallen 253
wie aus einem **Guss** 253
etwas ist jenseits von **Gut** und Böse 253
an einem **Haar** hängen 254
das **Haar** in der Suppe finden 254
kein gutes **Haar** an jemandem lassen 254
niemandem ein **Haar** krümmen 254
Haare auf den Zähnen haben 254
Haare lassen müssen 255
jemandem stehen die **Haare** zu Berge 255
jemandem wächst der Kopf durch die **Haare** 255
sich die **Haare** raufen 255
sich in die **Haare** kriegen 256
sich keine grauen **Haare** wachsen lassen 256
etwas an den **Haaren** herbeiziehen 256

sich in den **Haaren** liegen 256
um **Haaresbreite** 257
haargenau dasselbe 257
haarige Angelegenheit 257
etwas **haarklein** erzählen 257
Haarspaltereien betreiben 257
bis in die **Haarspitzen** 258
von **Hacke** bis Nacke 258
die **Hacken** zusammenschlagen 258
in den **Hafen** der Ehe einlaufen 258
jemanden sticht der **Hafer** 258
ein rechter **Hagestolz** 259
der **Hahn** im Korb sein 259
es kräht kein **Hahn** mehr danach 259
jemandem den roten **Hahn** aufs Dach setzen 259
Nun mach mal **halblang**! 260
den **Hals** aus der Schlinge ziehen 260
einen dicken **Hals** kriegen 260
etwas hängt einem zum **Hals** heraus 260
etwas in den falschen **Hals** kriegen 261
Hals über Kopf 261
sich jemandem an den **Hals** schmeißen 261
sich um den **Hals** reden 261
jemandem die **Hammelbeine** lang ziehen 261
das Heft in der **Hand** haben 262
die **Hand** auf der Tasche halten 262
die **Hand** im Spiel haben 262
die **Hand** über jemanden halten 262
eine hohle **Hand** machen 262

etwas gegen jemanden in der **Hand** haben 263
etwas geht **Hand** in **Hand** 263
für jemanden die **Hand** ins Feuer legen 263
Hand aufs Herz! 263
Hand und Fuß haben 264
Hand von der Butter lassen 264
in die **Hand** beißen, die einen füttert 264
jemandem aus der **Hand** fressen 264
jemanden in der **Hand** haben 265
sich für jemanden die **Hand** abschlagen lassen 265
von langer **Hand** geplant 265
ordentlich in die **Hände** spucken 265
das **Handtuch** werfen 266
etwas im **Handumdrehen** machen 266
jemandem das **Handwerk** legen 266
etwas ist **hanebüchen** 266
es ist **Hängen** im Schacht 267
etwas mit **Hängen** und Würgen schaffen 267
ein **Hans**-guck-in-die-Luft 267
Hansdampf in allen Gassen 267
jemanden **hänseln** 268
ein **Hanswurst** 268
niemandem ein **Härchen** krümmen können 268
jemandem zeigen, was eine **Harke** ist 268
jemanden in **Harnisch** bringen 269
es kommt **hart** auf **hart** 269
hart im Nehmen sein 269
hartnäckig 269
da liegt der **Hase** im Pfeffer 270

ein alter **Hase** 270
wissen, wie der **Hase** läuft 270
ein **Hasenfuß** sein 270
das **Hasenpanier** ergreifen 270
nicht ganz **hasenrein** sein 270
unter die **Haube** kommen 271
ein **Hauen** und Stechen 271
feurige Kohlen auf jemandes **Haupt** sammeln 271
völlig aus dem **Häuschen** sein 272
auf der faulen **Haut** liegen 272
aus der **Haut** fahren 272
eine ehrliche **Haut** sein 272
in jemandes **Haut** schlüpfen 272
mit **Haut** und Haaren 273
seine **Haut** teuer verkaufen 273
sich seiner **Haut** zu wehren wissen 273
am längeren **Hebel** sitzen 273
der **Hecht** im Karpfenteich sein 273
ein toller **Hecht** 274
ziehen wie **Hechtsuppe** 274
So ein **Heckmeck**! 274
aufgehen wie ein **Hefekuchen** 274
jemandem das **Heft** aus der Hand nehmen 275
eine **Heidenangst** haben 275
ein **Heidengeld** kosten 275
etwas hoch und **heilig** versprechen 275
ein komischer **Heiliger** 275
ein **Heimchen** am Herd 276
etwas auf **Heller** und Pfennig zurückzahlen 276

keinen roten **Heller** wert sein 276
jemandem ist das **Hemd** näher als der Rock 277
wie bei **Hempels** unterm Sofa 277
bei jemandem **hereinschneien** 277
Wie der **Herr**, so`s Gscherr 277
zwei **Herren** dienen 277
Ach **herrje**! 278
auf jemandem **herumhacken** 278
um jemanden **herumscharwenzeln** 278
auf jemanden **heruntersehen** 279
aus seinem **Herz**en keine Mördergrube machen 279
ein **Herz** aus Gold haben 279
ein **Herz** und eine Seele (sein) 279
ein **Herz** wie Butter haben 280
jemandem sein **Herz** zu Füßen legen 280
jemandem wird es ganz warm ums **Herz** 280
mit **Herz** und Hand 280
sein **Herz** auf der Zunge tragen 281
heulen wie ein Schlosshund 281
kein **heuriger** Hase mehr sein 281
einfallen wie ein **Heuschreckenschwarm** 281
Ach du lieber **Himmel**! 282
das Blaue vom **Himmel** herunterlügen 282
im siebten **Himmel** schweben 282
zum **Himmel** schreien 282
ein **Himmelfahrtskommando** 283
Himmelkruzitürken noch mal! 283
vor sich **hindümpeln** 283
etwas in sich **hineinfressen** 283

sich auf die **Hinterbeine** stellen 284
etwas in der **Hinterhand** haben 284
ins **Hintertreffen** geraten 284
eine **Hintertür** offen lassen 284
Hinz und Kunz 285
eine **Hiobsbotschaft** erhalten 285
sich das **Hirn** zermartern 285
ein **Hitzkopf** sein 285
hoch im Kurs stehen 286
jemandem etwas **hoch** anrechnen 286
etwas **hochgehen** lassen 286
Hochwasser haben 286
jemanden vom **Hocker** reißen 286
jemandem den **Hof** machen 287
sich in die **Höhle** des Löwen wagen 287
nur etwas für den **hohlen** Zahn sein 287
Hokuspokus machen 287
da ist **Holland** in Not 288
jemandem die **Hölle** heiß machen 288
dreimal auf **Holz** klopfen 289
Holz auf sich hacken lassen 289
Holz in den Wald tragen 289
Holz sägen 289
nicht aus **Holz** sein 289
viel **Holz** vor der Hütte haben 290
Wenn das am grünen **Holz** geschieht ... 290
vom **Hölzchen** aufs Stöckchen geraten 290
etwas mit dem **Holzhammer** tun 290
auf dem **Holzweg** sein 290

jemandem **Honig** um den Bart schmieren 291
strahlen wie ein **Honigkuchenpferd** 291
da ist **Hopfen** und Malz verloren 291
ein Silberstreifen am **Horizont** 291
einen engen **Horizont** haben 292
seinen **Horizont** erweitern 292
etwas ist wie einem Ochsen ins **Horn** gepetzt 292
kräftig ins **Horn** stoßen 292
jemandem **Hörner** aufsetzen 292
jemanden auf seine **Hörner** nehmen 293
sich die **Hörner** abstoßen 293
die **Hosen** anhaben 293
die **Hosen** voll haben 294
jemandem flattern die **Hosen** 294
wie bei den **Hottentotten** 294
mal **hü**, mal hott sagen 294
die **Hucke** voll kriegen 295
jemandem die **Hucke** voll lügen 295
in die **Hufe** kommen 295
mit den **Hufen** scharren 295
das **Huhn**, das goldene Eier legt, schlachten 295
Da lachen ja die **Hühner**! 296
mit den **Hühner**n aufstehen 296
ein **Hühnerhaufen** 296
mit den **Hühnern** ins Bett gehen 296
oben **hui**, unten pfui 296
Hummeln im Hintern haben 297
auf den **Hund** kommen 297
da liegt der Knüppel beim **Hund** 297

Da wird der **Hund** in der Pfanne verrückt! 298
dort liegt der **Hund** begraben 298
ein scharfer **Hund** 298
wie **Hund** und Katze sein 298
es regnet junge **Hunde** 299
Hunde, die bellen, beißen nicht 299
schlafende **Hunde** wecken 299
vor die **Hunde** gehen 299
wenn die **Hunde** mit dem Schwanz bellen 300
ein **Hundeleben** 300
hundemüde sein 300
mit allen **Hunden** gehetzt sein 300
vom **Hundertsten** ins Tausendste kommen 300
Hunger ist der beste Koch 301
am **Hungertuch** nagen 301
hungrig wie ein Bär sein 301
ein **Husarenritt** 302
alles unter einen **Hut** bekommen 302
auf der **Hut** sein 302
Das kannst du dir an den **Hut** stecken! 302
ein alter **Hut** 303
etwas aus dem **Hut** zaubern 303
vor jemandem den **Hut** ziehen 303
über die **Hutkrempe** gehen 303
es geht einem etwas über die **Hutschnur** 303
Raum ist in der kleinsten **Hütte** 304
einen **Igel** in der Tasche haben 304
zu viel **intus** haben 304
jwd 304

Jacke wie Hose 304
seit **Jahr** und Tag 305
die fünfte **Jahreszeit** 305
zu einem weißen **Jahrgang** gehören 305
ein **Jammerlappen** 305
über den **Jordan** gehen 306
eine **Josephsehe** 306
nicht um ein **Jota** 306
alle **Jubeljahre** 306
ein schwerer **Junge** 307
ein eingefleischter **Junggeselle** 307
ein **Jungspund** sein 307
aus **Jux** und Dollerei 307
ein **Kadavergehorsam** 308
jemanden vor den **Kadi** zerren 308
kalter **Kaffee** sein 308
in einem goldenen **Käfig** sitzen 308
ein **Kainsmal** tragen 308
wo selbst der **Kaiser** zu Fuß hingeht 309
jemanden durch den **Kakao** ziehen 309
in **Kalamitäten** kommen 309
von besonderem **Kaliber** sein 309
jemanden **kaltmachen** 310
eher geht ein **Kamel** durch ein Nadelöhr, als ... 310
olle **Kamellen** 310
alles über einen **Kamm** scheren 311
jemandem schwillt der **Kamm** 311
einen **Krieg** bis aufs Messer führen 311
mit offenem Visier **kämpfen** 311

jemanden an die **Kandare** nehmen 311
wie ein **Kaninchen** vor der Schlange stehen 312
eine große **Kanone** sein 312
unter aller **Kanone** 312
Kanonenfutter sein 312
etwas auf die hohe **Kante** legen 313
ein **Kantersieg** 313
ein unsicherer **Kantonist** 313
ein **Kapitel** für sich sein 314
etwas auf die eigene **Kappe** nehmen 314
mit **Karacho** 314
im **Karree** springen 314
jemandem an den **Karren** fahren 314
jemanden vor seinen **Karren** spannen 314
die letzte **Karte** ausspielen 315
die **Karten** auf den Tisch legen 315
die **Karten** neu mischen 315
mit offenen **Karten** spielen 315
sich nicht in die **Karten** schauen lassen 315
jemanden wie eine heiße **Kartoffel** fallen lassen 316
Rein in die **Kartoffeln**, raus aus den Kartoffeln! 316
mit jemandem **Karussell** fahren 316
ein **Kassandraruf** 316
ab nach **Kassel** 317
etwas auf dem **Kasten** haben 317
einen **Kater** haben 317
die schnelle **Katharina** haben 317
jemandem **Kattun** geben 317
etwas ist für die **Katz** 318

mit jemandem **Katz** und Maus spielen 318
vor jemandem **katzbuckeln** 318
der **Katze** die Schelle umhängen 318
die **Katze** im Sack kaufen 318
wie die **Katze** um den heißen Brei schleichen 319
nur **Katzengold** sein 319
ein **Katzensprung** 319
am **Katzentisch** sitzen 320
eine **Katzenwäsche** machen 320
ein komischer **Kauz** 320
ein **Kaventsmann** 320
die **Kehle** ölen 321
etwas im **Keim** ersticken 321
einen weichen **Keks** haben 321
der **Kelch** ist an jemandem vorbeigegangen 321
in die gleiche **Kerbe** schlagen 322
etwas auf dem **Kerbholz** haben 322
ein **Kerl** wie ein Baum 322
des Pudels **Kern** 322
jemand hat einen weichen **Kern** in einer rauen/harten Schale 323
wie eine **Kerze** sein, die an beiden Enden brennt 323
jemanden an die **Kette** legen 323
mit den **Ketten** rasseln 323
jemanden auf dem **Kieker** haben 324
etwas auf **Kiel** legen 324
in jemandes **Kielwasser** fahren 324
... wenn das **Kind** in den Brunnen gefallen ist 324
das **Kind** mit dem Bade ausschütten 324
das **Kind** schon schaukeln 325

mit **Kind** und Kegel 325
sich bei jemandem lieb **Kind** machen 325
zu etwas kommen wie die Jungfrau zum **Kind** 325
seine gute **Kinderstube** vergessen 325
jemandem klappt die **Kinnlade** herunter 326
die **Kirche** im Dorf lassen 326
die **Kirche** ums Dorf tragen 326
jemanden **kirre** machen 326
mit jemandem ist nicht gut **Kirschen** essen 327
Klarschiff machen 327
Klartext mit jemandem reden 327
klebrige Finger haben 327
nicht **kleckern**, sondern klotzen 328
klein beigeben müssen 328
aus etwas **Kleinholz** machen 328
in der **Klemme** stecken/sitzen 328
wie eine **Klette** an jemandem hängen 328
jemanden über die **Klinge** springen lassen 329
mit jemandem die **Klingen** kreuzen 329
sich die **Klinke** in die Hand geben 329
klipp und klar 329
ein ungehobelter **Klotz** 329
sich einen **Klotz** ans Bein binden 330
etwas ist klar wie **Kloßbrühe** 330
einen **Knall** haben 330
Knall auf Fall 330
etwas über das **Knie** brechen 330
jemanden in die **Knie** zwingen 331
weiche **Knie** haben 331

ein **Knöllchen** bekommen 331
den Gordischen **Knoten** durchhauen 331
sich einen **Knoten** ins Taschentuch machen 332
jemandem **Knüppel** zwischen die Beine werfen 332
wie ein **Knüppel** am Bein 332
knüppeldick 332
etwas macht den **Kohl** auch nicht fett 332
Kohldampf schieben 333
(wie) auf glühenden **Kohlen** sitzen 333
jemandem die **Kohlen** aus dem Feuer holen 333
Das ist doch **Kokolores**! 334
einen **Koller** haben 334
das Ei des **Kolumbus** 334
den **Kopf** in den Sand stecken 335
den **Kopf** voll haben 335
der Erfolg ist jemandem zu **Kopf** gestiegen 335
die Hände über dem **Kopf** zusammenschlagen 335
einen eigenen **Kopf** haben 336
jemandem den **Kopf** waschen 336
jemandem steht nicht der **Kopf** nach etwas 336
Kopf und Kragen riskieren 336
mit dem **Kopf** durch die Wand gehen/wollen 337
nicht wissen, wo einem der **Kopf** steht 337
sein Geld auf den **Kopf** hauen 337
sich den **Kopf** zerbrechen 337
sich etwas aus dem **Kopf** schlagen 337
sich um **Kopf** und Kragen reden 338
ein helles **Köpfchen** 338
es rollen **Köpfe** 338

eine **Kopfnuss** 338

einen **Korb** bekommen 338

ein **Korinthenkacker** 339

jemanden aufs **Korn** nehmen 339

auf seine **Kosten** kommen 339

Man hat schon Pferde **kotzen** sehen! 340

es platzt einem der **Kragen** 340

jemanden Kopf und **Kragen** kosten 340

jemandes **Kragenweite** sein 340

nicht in den **Kram** passen 340

ins **Kraut** schießen 341

wie **Kraut** und Rüben 341

ein alter **Krauter** 341

ein kleiner **Krauter** 341

bei jemandem in der **Kreide** stehen 341

Kreide fressen 342

mit schwarzer **Kreide** in den Schornstein schreiben 342

Krethi und Plethi 342

(vor jemandem) zu **Kreuz**e kriechen 342

die Kirche ums **Kreuz** tragen 343

ein breites **Kreuz** haben 343

jemanden aufs **Kreuz** legen 343

sein **Kreuz** auf sich nehmen 343

ins **Kreuzfeuer** geraten 344

jemand kann einen mal **kreuzweise** 344

das **Kriegsbeil** begraben 344

in voller **Kriegsbemalung** 344

mit einer Sache auf **Kriegsfuß** stehen 345

Krimskrams 345

an der **Krippe** sitzen 345
Krokodilstränen vergießen 345
reich wie **Krösus** sein 345
Wer eine **Kröte** fressen will, muss sie nicht lange besehen 346
krumme Sachen machen 346
die **Krux** sein 346
es gießt wie aus **Kübeln** 347
in Teufels **Küche** kommen 347
dort ist Schmalhans **Küchenmeister** 347
Das mag der **Kuckuck** wissen! 347
Hol`s der **Kuckuck**! 347
ein **Kuckuckskind** 348
die **Kuh** vom Eis holen 348
eine blöde **Kuh** 348
eine heilige **Kuh** schlachten 348
einen **Kuhhandel** machen 349
ein **Kurpfuscher** 349
einen **Kurschatten** haben 349
den **Kürzeren** ziehen 349
ein langer **Laban** sein 350
sardonisches **Lachen** 350
sich zu Tode **lachen** 350
der **Lack** ist ab 351
Fertig ist der **Lack**! 351
der **Lackierte** sein 351
etwas auf **Lager** haben 351
ein blutiger **Laie** 352
viel **Lametta** auf der Brust haben 352
lammfromm sein 352

das **Land**, wo die Zitronen blühn 352
es ist **Land** in Sicht 352
etwas an **Land** ziehen 353
eine **Landpomeranze** sein 353
jemanden zu Tode **langweilen** 353
für jemanden eine **Lanze** brechen 353
mit jemandem eine **Lanze** brechen 354
durch die **Lappen** gehen 354
jemandem etwas zur **Last** legen 354
ein **Latrinengerücht** 355
jemandem etwas vor den **Latz** knallen 355
Fertig ist die **Laube**! 355
auf der **Lauer** liegen 355
sich wie ein **Lauffeuer** verbreiten 356
jemandem den **Laufpass** geben 356
sich eine **Laus** in den Pelz setzen 356
Was ist dir denn für eine **Laus** über die Leber gelaufen? 356
ein **Lausbub** 356
etwas **läuten** hören 357
sein **Leben** in die Schanze schlagen 357
es von den **Lebendigen** nehmen 357
jemandem den **Lebensfaden** abschneiden 357
eine spartanische **Lebensweise** 358
frei von der **Leber** weg sprechen 358
die beleidigte **Leberwurst** spielen 358
jemandem ans **Leder** wollen 358
vom **Leder** ziehen 359
es herrscht gähnende **Leere** 359
Lehrgeld zahlen müssen 359

jemandem zu **Leibe** rücken 360
Leichen im Keller haben 360
die alte **Leier** 360
aus dem **Leim** gehen 360
jemandem auf den **Leim** gehen 360
sich **leimen** lassen 361
jemanden an der kurzen **Leine** führen 361
Leine ziehen 361
alles über einen **Leisten** schlagen 361
sich einen schönen **Lenz** machen 361
jemandem die **Leviten** lesen 362
grünes **Licht** haben/kriegen 362
jemandem das **Licht** ausknipsen 362
jemandem geht ein **Licht** auf 362
jemandem **Licht** ans Fahrrad machen 363
jemanden hinters **Licht** führen 363
Licht am Horizont sehen 363
sein **Licht** unter den Scheffel stellen 363
Das ist verlorene **Liebesmüh** 363
jemanden **linken** 364
etwas mit **links** machen 364
jemanden **links** liegen lassen 364
eine dicke **Lippe** riskieren 364
ein **Lippenbekenntnis** 364
ein **Loblied** auf jemanden singen 365
aus dem letzten **Loch** pfeifen 365
ein **Loch** in die Kasse reißen 365
in ein schwarzes **Loch** fallen 365
jemandem zeigen, wo der Zimmermann das **Loch** gelassen hat 365

jemanden ein **Loch** in den Bauch fragen 366
jemanden ins **Loch** stecken 366
sich ein **Loch** in den Bauch ärgern 366
jemanden **löchern** 366
nicht **lockerlassen** 366
den **Löffel** abgeben 367
die **Löffel** aufsperren 367
jemanden über den **Löffel** balbieren 367
mit einem goldenen **Löffel** geboren worden sein 367
silberne **Löffel** stehlen 368
in **Lohn** und Brot stehen 368
ein **Lokalmatador** 368
sich auf seinen **Lorbeeren** ausruhen 368
im **Lot** sein 368
den **Löwenanteil** bekommen 369
Augen wie ein **Luchs** haben 369
ein **Luder** sein 369
dicke **Luft** herrschen 369
Die **Luft** ist rein! 370
Die **Luft** wird dünn 370
Es brennt die **Luft** 370
gesiebte **Luft** atmen 370
jemanden an die **Luft** setzen 370
Luftschlösser bauen 371
Lug und Trug 371
lügen, dass sich die Balken biegen 371
wie gedruckt **lügen** 371
ein langer **Lulatsch** sein 372
sich nicht **lumpen** lassen 372

sich die **Lunge** aus dem Hals husten 372
die **Lunte** ans Pulverfass legen 372
die **Lunte** riechen 372
ein leichtes **Mädchen** 373
wie die **Made** im Speck leben 373
Wer zuerst kommt, **mahlt** zuerst! 373
jemanden in die **Mangel** nehmen 373
sich fühlen, wie durch die **Mangel** gedreht 373
Ein **Mann**, ein Wort! 374
mit **Mann** und Maus 374
vor etwas **Manschetten** haben 374
etwas mit dem **Mantel** der Nächstenliebe zudecken 374
etwas ein **Mäntelchen** umhängen 374
jemandem das **Mark** aus den Knochen saugen 375
jemandem den **Marsch** blasen 375
den **Marschallstab** im Tornister tragen 375
die **Masche** raushaben 375
reden wie ein **Maschinengewehr** 376
die **Maske** fallen lassen 376
jemandem die **Maske** vom Gesicht reißen 376
Massel haben 376
an der **Matratze** horchen 377
Matratzenhorchdienst haben 377
jemanden **mattsetzen** 377
jemanden auf die **Matte** legen 377
mit jemandem ist **Matthäi** am Letzten 377
Mätzchen machen 378
ein **Mauerblümchen** sein 378
ein ungewaschenes **Maul** haben 378

jemandem ums **Maul** gehen 378
sich das **Maul** verbrennen 379
sich das **Maul** zerreißen über jemanden 379
ein **Maulheld** 379
jemandem einen **Maulkorb** verpassen/anlegen 379
Da beißt die **Maus** keinen Faden ab! 380
eine graue **Maus** 380
die **Mäuse** husten hören 380
weiße **Mäuse** sehen 380
am liebsten in ein **Mauseloch** kriechen 380
sich **mausern** 380
sich **mausig** machen 381
das **Maß** voll machen 381
mit zweierlei **Maß** messen 381
einen **Mecklenburger** zu Hilfe rufen 381
die Kehrseite der **Medaille** 382
am **Meer** wohnen und Wasser suchen 382
auf dem **Meer** nach Wasser gucken 382
das **Meer** ausschöpfen wollen 382
ein **Meer** von ... 382
kein **Mehl** im Mund behalten 383
pfeifen wollen und dabei das **Mehl** im Mund behalten 383
eine **Meise** haben 383
in jemandem seinen **Meister** finden 383
die **Melkkuh** von jemandem sein 383
eine **Memme** sein 384
in rauen **Mengen** 384
ein quecksilbriger **Mensch** 384
Mensch Meier! 384

wie der erste **Mensch** 384
wie der letzte **Mensch** 385
meschugge sein 385
auf **Messers** Schneide stehen 385
ein **Messer** ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt 385
es geht einem das **Messer** in der Tasche auf 385
ins offene **Messer** laufen 386
jemandem das **Messer** auf die Brust setzen 386
jemandem das **Messer** in der Wunde umdrehen 386
jemandem sitzt das **Messer** an der Kehle 386
jemanden ans **Messer** liefern 386
messerscharf schließen 387
einen **Metzgersgang** machen 387
gute **Miene** zum bösen Spiel machen 387
ohne eine **Miene** zu verziehen 387
schon die halbe **Miete** sein 388
das Land, wo **Milch** und Honig fließen 388
die **Milch** der frommen Denkart 388
ein **Milchgesicht** 388
eine **Milchmädchenrechnung** 389
eine grüne **Minna** 389
jemanden zur **Minna** machen 389
auf jemandes **Mist** gewachsen sein 389
Mist bauen 390
mitgegangen – mitgehangen 390
etwas **mitgehen** lassen 390
ab durch die **Mitte** 390
die goldene **Mitte** 391
einen **Mohren** weiß waschen wollen 391

ein **Mollenfriedhof** 391
bei jemandem geht der **Mond** auf 391
den **Mond** anbellen 392
hinter dem **Mond** leben 392
in den **Mond** gucken 392
jemanden auf den **Mond** schießen wollen 392
blauen **Montag** machen 392
Montezumas Rache 393
Moos haben 393
wie der **Mops** im Paletot 393
etwas **mopsen** 393
morgen läuft eine andere Sau durchs Dorf 394
Morgenluft wittern 394
in **Morpheus`** Armen ruhen 394
Motten im Kopf haben 394
aus einer **Mücke** einen Elefanten machen 395
mucksmäuschenstill sein 395
jemandem geht die **Muffe** 395
Muffensausen haben 395
Lieschen **Müller** 396
jemandem wird es **mulmig** 396
keinen **Mumm** in den Knochen haben 396
ein **Mummelgreis** 396
etwas ist **Mumpitz** 396
jemandem den **Mund** wässrig machen 397
kein Blatt vor den **Mund** nehmen 397
sich den **Mund** fusselig reden 397
von **Mund** zu Mund gehen 397
jemanden **mundtot** machen 397

etwas für bare **Münze** nehmen 398
etwas mit gleicher **Münze** heimzahlen 398
von der **Muse** geküsst 398
etwas mit der **Muttermilch** aufgesogen haben 399
jemandem springt der Draht aus der **Mütze** 399
sich für den **Nabel** der Welt halten 399
Nachtigall, ick hör dir trapsen! 399
jemandem den Fuß in den **Nacken** setzen 400
jemandem im **Nacken** haben 400
jemandem sträuben sich die **Nackenhaare** 400
die **Nadel** im Heuhaufen suchen 400
mit heißer **Nadel** gestrickt worden sein 401
wie auf **Nadeln** sitzen 401
den **Nagel** auf den Kopf treffen 401
ein **Nagel** zu jemandes Sarg sein 401
etwas an den **Nagel** hängen 401
Nägel mit Köpfen machen 402
sich etwas unter den **Nagel** reißen 402
etwas brennt jemandem unter den **Nägeln** 402
eine **Nagelprobe** machen 402
aus dem **Nähkästchen** plaudern 403
keinen sittlichen **Nährwert** haben 403
nichts auf der **Naht** haben 403
Mein **Name** ist Hase, ich weiß von nichts! 403
sich einen **Namen** machen 404
einen **Narren** an jemandem gefressen haben 404
eine feine **Nase** für etwas haben 404
jemandem eine **Nase** drehen 405
jemandem etwas unter die **Nase** reiben 405

jemandem nach der **Nase** gehen 405
jemanden an der **Nase** herumführen 405
jemanden mit der **Nase** auf etwas stoßen 406
seine **Nase** in alle Töpfe stecken 406
sich an die eigene **Nase** fassen 406
sich eine goldene **Nase** verdienen 406
alle **naselang** 406
jemandem etwas an der **Nasenspitze** ansehen 407
naseweis sein 407
nassforsch auftreten 407
im **Nebel** stochern 407
der blanke **Neid** 408
vor **Neid** platzen 408
ein **Neidhammel** sein 408
alles auf einen gemeinsamen **Nenner** bringen 408
Nerven wie Drahtseile haben 409
sich in die **Nesseln** setzen 409
Nestbeschmutzer sein 409
das **Nesthäkchen** sein 409
ein **Nestor** sein 409
ein **Neunmalklug** 410
viel Lärm um **nichts** machen 410
ein **Nickerchen** machen 410
etwas geht jemandem an die **Nieren** 410
ein **Nimmersatt** sein 410
Otto **Normalverbraucher** 411
die **Notbremse** ziehen 411
eine eigene **Note** haben 411
etwas bitter **nötig** haben 411

ein **Notnagel** sein 412
jemanden auf die **Nudel** schieben 412
nullachtfünfzehn 412
eine harte **Nuss** 412
eine taube **Nuss** 412
Ober sticht Unter 413
die **Oberhand** gewinnen 413
im **Oberstübchen** nicht ganz richtig sein 413
Oberwasser haben 414
seinen **Obolus** entrichten 414
dastehen wie der **Ochse** vor dem Scheunentor 414
eine **Odyssee** hinter sich haben 414
Jetzt ist der **Ofen** aus! 415
mit dem **Ofenrohr** ins Gebirge schauen 415
ein offenes **Ohr** haben 415
ganz **Ohr** sein 415
jemandem das **Ohr** abkauen 415
jemanden übers **Ohr** hauen 415
die **Ohren** auf Durchzug stellen 416
es faustdick hinter den **Ohren** haben 416
feucht hinter den **Ohren** sein 416
Halt die **Ohren** steif! 416
mit den **Ohren** schlackern 416
sich etwas hinter die **Ohren** schreiben 417
tauben **Ohren** predigen 417
ein **Ohrenschmaus** 417
ein **Ohrwurm** 417
etwas geht runter wie **Öl** 418
Öl auf die Wogen gießen 418

Öl ins Feuer gießen 418
dastehen wie ein **Ölgötze** 418
wie die **Ölsardinen** 419
der große **Onkel** 419
jemanden in den **Orkus** schicken 419
wenn **Ostern** und Pfingsten auf einen Tag fallen 419
den flotten **Otto** haben 420
ein **P** davorsetzen 420
ein **paar** verpasst kriegen 420
zwei **Paar** Stiefel sein 420
jemanden auf die **Palme** bringen 420
die Büchse der **Pandora** öffnen 421
etwas auf sein **Panier** schreiben 421
panische Angst haben 421
unter jemandes **Pantoffel** stehen 421
ein **Pantoffelheld** 422
ein **Papiertiger** 422
nicht von **Pappe** 422
Ich kenn doch meine **Pappenheimer** 422
kein **Pappenstiel** 423
jemandem in die **Parade** fahren 423
ein **Paragrafenreiter** 423
einen Angriff **parieren** 423
sich auf glattes **Parkett** wagen 424
jemandem **Paroli** bieten 424
für jemanden **Partei** ergreifen 424
mit von der **Partie** sein 424
ein blinder **Passagier** 424
passen müssen 425

ein **Patentrezept** 425
in der **Patsche** sitzen 425
jemandem aus der **Patsche** helfen 425
mit **Pauken** und Trompeten 426
vom Saulus zum **Paulus** werden 426
wie **Pech** und Schwefel zusammenhalten 426
eine **Pechsträhne** haben 426
ein **Pechvogel** sein 426
den **Pegasus** besteigen 427
Zuckerbrot und **Peitsche** 427
jemandem auf der **Pelle** liegen 427
jemandem auf die **Pelle** rücken 428
Perlen vor die Säue werfen 428
jemandem einen **Persilschein** ausstellen 428
jemandem hat`s die **Petersilie** verhagelt 428
petzen 429
etwas auf der **Pfanne** haben 429
jemanden in die **Pfanne** hauen 429
jemandem **Pfeffer** in den Arsch blasen 430
jemanden dorthin schicken, wo der **Pfeffer** wächst 430
Pfeffer im Hintern haben 430
jemanden ins **Pfefferland** wünschen 431
jemandem eine **pfeffern** 431
auf etwas **pfeifen** 431
den **Pfennig** dreimal umdrehen 431
das **Pferd** beim Schwanz aufzäumen 432
jemandem etwas vom **Pferd** erzählen 432
vom **Pferd** auf den Esel kommen 432
Dahin bringen mich keine zehn **Pferde**! 432

die **Pferde** scheu machen 433
jemand, mit dem man **Pferde** stehlen kann 433
mit jemandem gehen die **Pferde** durch 433
einen **Pferdefuß** haben 434
etwas hat **Pfiff** 434
jemanden einen **Pfifferling** kümmern 434
keinen **Pfifferling** wert sein 434
geschmückt sein wie ein **Pfingstochse** 435
ein teures **Pflaster** 435
ein **Pflaumenaugust** sein 435
auf dem **Pfropfen** sitzen 435
ein **Pfundskerl** 435
eine **Philippika** halten 436
sich wie **Phönix** aus der Asche erheben 436
leere **Phrasen** dreschen 436
jemanden **piesacken** 436
etwas von der **Pike** auf gelernt haben 437
eine bittere **Pille** für jemanden sein 437
die **Pimpernellen** kriegen 437
ein feiner **Pinkel** 437
wie aus der **Pistole** geschossen antworten 437
jemanden auf den **Plan** rufen 438
eine **platonische** Liebe 438
ein **Pleitegeier** 438
plemplem sein 438
Noch ist **Polen** nicht verloren 439
von **Pontius** zu Pilatus laufen 439
Porzellan zerschlagen 439
wie ein **Posaunenengel** aussehen 439

Da geht die **Post** ab! 440
auf verlorenem **Posten** stehen 440
nicht ganz auf dem **Posten** sein 440
seinen **Posten** verlieren 440
Potemkinsche Dörfer 440
zu **Potte** kommen 441
jemanden an den **Pranger** stellen 441
wie auf dem **Präsentierteller** sitzen 441
der **Prellbock** für jemanden sein 441
So schnell schießen die **Preußen** nicht! 442
eingehen wie eine **Primel** 442
wie eine **Prinzessin** auf der Erbse 442
ein **Prophet** gilt nichts in seinem Vaterlande 442
beim Barte des **Propheten** (schwören) 443
kurzen **Prozess** machen 443
der **Prügelknabe** sein 443
Pudding in den Beinen haben 444
dastehen wie ein begossener **Pudel** 444
pudelnass sein 444
sich **pudelwohl** fühlen 444
jemandem auf den **Puls** fühlen 445
auf einem **Pulverfass** sitzen 445
etwas auf **Pump** kaufen 445
sich etwas **pumpen** 445
am toten **Punkt** angelangt sein 445
der springende **Punkt** 446
etwas auf den **Punkt** bringen 446
pünktlich wie die Maurer 446
bis in die **Puppen** 447

die **Puppen** tanzen lassen 447
einen **Pyrrhussieg** erringen 447
ein **Quacksalber** 447
die **Quadratur** des Kreises versuchen 447
ein **Quantensprung** 448
jemanden einen **Quark** angehen 448
sich über jeden **Quark** aufregen 448
Quecksilber im Leib haben 448
jemandem in die **Quere** kommen 449
die **Quintessenz** von etwas sein 449
Rabeneltern 449
das fünfte **Rad** am Wagen sein 449
ein **Rad** greift ins andere 450
die **Radieschen** von unten anschauen 450
den **Rahm** abschöpfen 450
rammdösig sein 450
außer **Rand** und Band sein 451
Ränke schmieden 451
bei jemandem **rappelt**`s im Karton 451
auf Schusters **Rappen** 451
eine eiserne **Ration** 452
einen **Rattenschwanz** nach sich ziehen 452
unter die **Räuber** fallen 452
in **Räuberzivil** erscheinen 452
viel **Rauch** und wenig Braten 452
einer Sache **Raum** geben 453
mit spitzer Feder **rechnen** 453
jemandem einen Strich durch die **Rechnung** machen 453
nicht wissen, wo **rechts** und links ist 453

große **Reden** schwingen 454
nach allen **Regeln** der Kunst 454
ein warmer **Regen** 454
ein strenges **Regiment** führen 454
jemandem nicht das Wasser **reichen** können 454
ein innerer **Reichsparteitag** 455
in **Reih** und Glied 455
aus der **Reihe** tanzen 455
etwas auf die **Reihe** kriegen 456
reihern 456
sich keinen **Reim** auf etwas machen können 456
reinbuttern 456
Reinschiff machen 456
ein apokalyptischer **Reiter** 457
Reißaus nehmen 457
ein totes **Rennen** 457
jemanden aus der **Reserve** locken 457
eine **Retourkutsche** 458
ein **Revolverblatt** 458
etwas **Revue** passieren lassen 458
mit etwas **richtig** liegen 458
einer Sache einen **Riegel** vorschieben 458
sich am **Riemen** reißen 458
nach Adam **Riese** 459
ein **Riesenross** 459
ein **Rindvieh** 459
sich etwas nicht aus den **Rippen** schneiden können 459
ein **Ritter** ohne Furcht und Tadel 459
ein **Ritter** von der traurigen Gestalt 460

einen **Rochus** auf jemanden haben 460
hinter jedem **Rock** her sein 460
an Mutters **Rockzipfel** hängen 460
in die **Röhre** schauen 461
ein **Rohrkrepierer** sein 461
aus der **Rolle** fallen 461
völlig von der **Rolle** sein 461
auf **Rosen** gebettet sein 461
ein **Rosenkrieg** 462
sich die **Rosinen** aus dem Kuchen herauspicken 462
auf dem hohen **Ross** sitzen 462
mit **Ross** und Wagen untergehen 462
Ross und Reiter nennen 463
vom hohen **Ross** steigen 463
eine **Rossnatur** haben 463
rotsehen 463
ein **Rotzlappen** 464
etwas **ruck, zuck** erledigen 464
jemandem in den **Rücken** fallen 464
mit dem **Rücken** zur Wand stehen 464
den **Rückzug** antreten müssen 464
zum **Rückzug** blasen 465
aus dem **Ruder** laufen 465
das **Ruder** herumreißen 465
stoische **Ruhe** 465
jemandem einen guten **Rutsch** wünschen 466
mit dem **Säbel** rasseln 466
eine runde **Sache** 466
die Katze aus dem **Sack** lassen 466

in **Sack** und Asche gehen 467
wie ein nasser **Sack** 467
wie einen **Sack** Flöhe hüten 467
auf dem Meer **säen** 467
jemanden im eigenen **Saft** schmoren lassen 468
ein **Saftladen** 468
andere **Saiten** aufziehen 468
Da haben wir den **Salat**! 468
ein **Salonlöwe** sein 469
das **Salz** der Erde sein 469
das **Salz** in der Suppe sein 469
jemandem **Salz** in die Wunde streuen 469
zur **Salzsäule** erstarren 469
ein **Sammelsurium** 470
samt und sonders 470
etwas ist auf **Sand** gebaut 470
Sand im Getriebe sein 471
wie **Sand** am Meer 471
etwas verläuft im **Sande** 471
ohne **Sang** und Klang 471
das **Sankt-Florians-Prinzip** 472
bis zum **Sankt-Nimmerleins-Tag** 472
Immer ran an den **Sarg** und mitgeweint 472
fest im **Sattel** sitzen 472
jemandem in den **Sattel** helfen 473
jemanden aus dem **Sattel** heben 473
sattelfest sein 473
in allen **Sätteln** gerecht sein 473
die **Sau** durchs Dorf treiben 474

jemanden zur **Sau** machen 474
wie eine gesengte **Sau** 474
jemandem etwas **sauer** machen 474
saufen wie ein Bürstenbinder 475
sich vom **Saulus** zum Paulus wandeln 475
in **Saus** und Braus leben 475
einen **Schabernack** mit jemandem treiben 475
jemanden in **Schach** halten 476
schachmatt sein 476
ein geschickter **Schachzug** 476
das schwarze **Schaf** der Familie 476
seine **Schäfchen** ins Trockene bringen 477
ein **Schäferstündchen** verbringen 477
sich in **Schale** werfen 477
den **Schalk** im Nacken sitzen haben 477
Schall und Rauch sein 478
Schamade blasen 478
ein **Schandmaul** haben 478
auf jemanden **scharf** sein 478
die **Scharte** auswetzen 478
über seinen eigenen **Schatten** springen 479
ein **Schattenparker** 479
ein **Schaumschläger** 479
sich von jemandem eine **Scheibe** abschneiden 479
Scheibenhonig! 479
am **Scheideweg** stehen 480
jemanden über den **Schellenkönig** loben 480
ein **Schelm**, wer Böses denkt 480
nach **Schema** F 480

scherbeln gehen 481
ein **Scherbengericht** abhalten 481
sich nicht um etwas **scheren** 481
sein **Scherflein** zu etwas beitragen 481
essen wie ein **Scheunendrescher** 482
offen wie ein **Scheunentor** 482
es ist **Schicht** im Schacht 482
dem **Schicksal** in die Speichen greifen 482
schiefgewickelt sein 482
schiefliegen 483
jemandem den **Schierlingsbecher** reichen 483
aus der Hüfte **schießen** 483
etwas geht aus wie das Hornberger **Schießen** 483
quer**schießen** 484
zum **Schießen** sein 484
aufpassen wie ein **Schießhund** 484
das **Schießpulver** nicht erfunden haben 484
Schiffbruch erleiden 485
mit allen **Schikanen** 485
jemanden auf den **Schild** heben 485
etwas im **Schilde** führen 486
keinen **Schimmer** einer Ahnung haben 486
mit **Schimpf** und Schande davonjagen 486
schimpfen wie ein Rohrspatz 486
eine **Schimpfkanonade** loslassen 487
ein alter **Schinken** 487
mit einem **Schisslaweng** 487
den **Schlaf** der Gerechten schlafen 487
schlafen wie ein Murmeltier 487

jemanden am **Schlafittchen** packen 488
ein **Schlag** ins Gesicht sein 488
sich wacker **schlagen** 488
Schlagseite haben 488
Schlamassel 489
eine falsche **Schlange** 489
eine **Schlappe** einstecken 489
das reinste **Schlaraffenland** 489
auf dem **Schlauch** stehen 489
jemanden **schleifen** 490
jemanden ins **Schlepptau** nehmen 490
ins **Schleudern** kommen 490
alle **Schliche** kennen 490
jemandem auf die **Schliche** kommen 490
einer Sache den letzten **Schliff** geben 491
jemandem auf den **Schlips** treten 491
sich auf den **Schlips** getreten fühlen 491
mit jemandem **Schlitten** fahren 491
ein **Schlitzohr** sein 492
ein armer **Schlucker** 492
das **Schlusslicht** sein 492
einen **Schlussstrich** unter etwas ziehen 493
vor die rechte **Schmiede** kommen 493
Schmiere stehen 493
sich nicht die Finger **schmutzig** machen 493
sich den **Schneid** abkaufen lassen 494
aus dem **Schneider** sein 494
Herein, wenn`s kein **Schneider** ist! 494
schnell bei der Hand sein 494

jemandem ein **Schnippchen** schlagen 494
einen **Schnitzer** machen 495
etwas ist jemandem **schnuppe** 495
etwas klappt wie am **Schnürchen** 495
sich von seiner **Schokoladenseite** zeigen 495
Mein lieber **Scholli**! 496
sich am eigenen **Schopf** aus dem Sumpf ziehen 496
etwas beim **Schopfe** packen 496
die **Schotten** dicht machen 496
jemandem fällt etwas wie eine reife Frucht in den **Schoß** 497
sicher wie in Abrahams **Schoß** 497
jemanden in seine **Schranken** weisen 497
bei jemandem ist eine **Schraube** locker 498
eine **Schraube** ohne Ende 498
etwas ist der letzte **Schrei** 498
sage und **schreibe** 498
schreien wie am Spieß 498
den zweiten **Schritt** vor dem ersten tun 499
von altem **Schrot** und Korn 499
Wo drückt der **Schuh**? 499
jemandem die Schuld in die **Schuhe** schieben 499
zäh wie eine **Schuhsohle** 500
etwas auf die leichte **Schulter** nehmen 500
jemandem die kalte **Schulter** zeigen 500
jemanden **schurigeln** 500
ein **Schürzenjäger** 501
ein **Schuss** geht nach hinten los 501
einen **Schuss** haben 501
einen **Schuss** in den Himmel tun 501

gut in **Schuss** sein 501
jemandem einen **Schuss** vor den Bug verpassen 502
keinen **Schuss** Pulver wert sein 502
zum **Schuss** kommen 502
in die **Schusslinie** geraten 502
die **Schussstiefel** anhaben 503
Schütze Arsch im letzten Glied 503
einen **Schutzengel** gehabt haben 503
jemandem **Schützenhilfe** leisten 503
das **Schwabenalter** erreichen 504
schwach auf der Brust sein 504
sich keine **Schwachheiten** einbilden 504
aussehen wie eine **Schwalbe**, wenn`s blitzt 504
Schwamm drüber! 504
Mein lieber **Schwan**! 505
ein **Schwanengesang** 505
mit etwas **schwanger** gehen 505
jemandem **schwant** etwas 505
den **Schwanz** einziehen 505
sich in den **Schwanz** beißen 506
aus **Schwarz** Weiß machen 506
den **schwarzen** Peter haben 506
etwas **schwarz** auf weiß haben 507
ins **Schwarze** treffen 507
jemandem den **schwarzen** Peter zuschieben 507
Schwarzmalerei betreiben 507
Alter **Schwede**! 507
hinter **schwedisch**en Gardinen 508
schweigen wie ein Grab 508

Ich glaub, mein **Schwein** pfeift! 508
Schwein haben 509
im **Schweinsgalopp** 509
im **Schweiße** seines/ihres Angesichts 509
ein **Schwerenöter** 509
ein zweischneidiges **Schwert** 510
mit zwei **Schwertern** fechten 510
schwofen gehen 511
Stein und Bein **schwören** 511
in **See** stechen 511
die **Seele** baumeln lassen 511
eine **Seele** von Mensch sein 512
ein **Seelenverkäufer** 512
(vor jemandem) die **Segel** streichen 512
jemandem den Wind aus den **Segeln** nehmen 512
in den **Seilen** hängen 512
ein älteres **Semester** sein 513
weggehen wie warme **Semmeln** 513
seinen **Senf** dazugeben 513
Senge kriegen 513
etwas geht einem auf den **Senkel** 513
seinen **Sermon** herunterbeten 514
auf Nummer **sicher** gehen 514
jemandem brennt die **Sicherung** durch 514
ein Hirn wie ein **Sieb** haben 514
mit **Siebenmeilenstiefeln** gehen 515
seine **Siebensachen** packen 515
einen siebten **Sinn** haben 515
nicht alle (fünf) **Sinne** beisammen haben 515

eine **Sisyphusarbeit** 515
viel **Sitzfleisch** haben 516
zwischen **Skylla** und Charybdis sein 516
von den **Socken** sein 516
wie in **Sodom** und Gomorrha 516
jemandem scheint die **Sonne** aus dem Arsch 517
ein **Sonntagskind** 517
etwas kommt einem **spanisch** vor 517
auf **Sparflamme** schalten 517
Spargel quer essen können 518
mit Kanonen auf **Spatzen** schießen 518
Spatzen unter dem Hut haben 518
ein **Spatzenhirn** haben 518
jemandem den **Speck** durch den Mund ziehen 518
ein **Speichellecker** 519
die **Spendierhosen** anhaben 519
ins **Sperrfeuer** der Kritik geraten 519
nach **Speyer** appellieren 519
ein abgekartetes **Spiel** 520
etwas aus dem **Spiel** lassen 520
viel aufs **Spiel** setzen 520
den **Spieß** umdrehen 520
Spießruten laufen müssen 520
sich **spinnefeind** sein 521
Seemannsgarn **spinnen** 521
Spitz auf Knopf stehen 521
die **Spitze** des Eisbergs 522
der **Spitzenreiter** sein 522
splitternackt 522

jemandem die **Sporen** geben 522
sich die **Sporen** verdienen 522
ein babylonisches **Sprachengewirr** 523
die **Spreu** vom Weizen trennen 523
etwas **springen** lassen 523
einen **Sprung** in der Schüssel haben 524
jemandem auf die **Sprünge** helfen 524
jemandem bleibt die **Spucke** weg 524
sich **sputen** 524
über jemanden den **Stab** brechen 525
ein **Stachel** im Fleisch von jemandem sein 525
wider den **Stachel** löcken 525
die **Stadt** unsicher machen 526
jemandem etwas ins **Stammbuch** schreiben 526
jemandem eine **Standpauke** halten 526
bei der **Stange** bleiben 526
jemandem die **Stange** halten 527
etwas vom **Stapel** (laufen) lassen 527
jemandem den **Star** stechen 527
in den **Startlöchern** sitzen 527
..., bis sich der **Staub** gelegt hat 528
in den **Staub** beißen 528
sich aus dem **Staub** machen 528
vor jemandem im **Staub** kriechen 528
aus dem **Stegreif** 529
ein **Stehaufmännchen** sein 529
auf jemanden **stehen** 529
stehlen wie ein Rabe 529
jemandem den **Steigbügel** halten 530

bei jemandem einen **Stein** im Brett haben 530
den **Stein** der Weisen suchen 530
den **Stein** ins Rollen bringen 531
der **Stein** des Anstoßes 531
Dir wird schon kein **Stein** aus der Krone fallen! 531
jemandem einen **Stein** in den Garten werfen 531
jemandem fällt ein **Stein** vom Herzen 532
auf der **Stelle** treten 532
die **Stellung** halten 532
Stellung nehmen 532
in den **Sternen** stehen 533
nach den **Sternen** greifen 533
sternhagelvoll sein 533
etwas **stibitzen** 533
jemanden im **Stich** lassen 533
hieb- und **stichfest** sein 534
den **Stiefel** durchziehen 534
Stielaugen bekommen 534
den **Stier** bei den Hörnern packen 535
stiften gehen 535
stinken wie ein Wiedehopf 535
jemandem die **Stirn** bieten 535
jemandem steht etwas auf der **Stirn** geschrieben 535
mit eiserner **Stirn** 536
einen **Stock** verschluckt haben 536
stocksteif sein 536
vom **Storch** gebissen worden sein 536
wie ein **Storch** im Salat 537
eine drakonische **Strafe** 537

blau wie eine **Strandhaubitze** 537
über die **Stränge** schlagen 537
einen **Strauß** mit jemandem ausfechten 538
ein **Straßenfeger** 538
jemanden zur **Strecke** bringen 538
jemandem einen **Streich** spielen 538
sieben auf einen **Streich** 539
Streit um des Kaisers Bart 539
etwas geht jemandem gegen den **Strich** 539
nach **Strich** und Faden 539
unterm **Strich** 540
jemandem einen **Strick** aus einer Sache drehen 540
wenn alle **Stricke** reißen 540
jemanden an der **Strippe** haben 540
leeres **Stroh** dreschen 540
Stroh im Kopf haben 541
ein **Strohfeuer** 541
der rettende **Strohhalm** 541
sich an jeden **Strohhalm** klammern 541
Ach du heiliger **Strohsack**! 541
eine **Strohwitwe** 542
gegen den **Strom** schwimmen 542
Das ist ein starkes **Stück**! 542
große **Stücke** auf jemanden halten 542
an jemandes **Stuhl** sägen 542
jemandem den **Stuhl** vor die Tür stellen 543
zwischen zwei **Stühlen** sitzen 543
wissen, was die **Stunde** geschlagen hat 543
Stunk machen 543

stur wie ein Esel sein 544
ein **Sturm** im Wasserglas 544
etwas im **Sturm** erobern 544
gegen etwas **Sturm** laufen 544
Sturm läuten 545
jemanden zum **Sündenbock** machen 545
sein eigenes **Süppchen** kochen 545
jemandem die **Suppe** versalzen 545
Süßholz raspeln 546
etwas aufs **Tablett** bringen 546
jemandem etwas auf dem silbernen **Tablett** servieren 546
die **Tafel** aufheben 546
das **Tafelsilber** verscherbeln 546
ein rabenschwarzer **Tag** 547
etwas an den **Tag** legen 547
vor Tau und **Tag** 547
etwas zu **Tage** fördern 547
nach jemandes Pfeife **tanzen** 548
wie von der **Tarantel** gestochen 548
jemanden in die **Tasche** stecken 548
eine trübe **Tasse** 548
jemanden auf frischer **Tat** ertappen 549
die weiße **Taube** 549
zugehen wie in einem **Taubenschlag** 549
ein **Techtelmechtel** haben 549
einen im **Tee** haben 550
auf dem **Teppich** bleiben 550
den roten **Teppich** ausrollen 550
auf **Teufel** komm raus 550

den **Teufel** mit dem Beelzebub austreiben 551
In der Not frisst der **Teufel** Fliegen 551
jemanden reitet der **Teufel** 551
jemanden vom **Thron** stoßen 551
ein hohes **Tier** 552
in der **Tinte** sitzen 552
sich aus der **Tinte** ziehen 552
jemanden über den **Tisch** ziehen 552
reinen **Tisch** machen 552
einen **Toast** ausbringen 553
ein **Tohuwabohu** 553
toi, toi, toi 553
zugehen wie im **Tollhaus** 554
ein **Tollpatsch** sein 554
Tomaten auf den Augen haben 554
große **Töne** spucken 554
jemanden in den höchsten **Tönen** loben 554
wie **Topf** und Deckel zusammenpassen 555
etwas **torpedieren** 555
Torschlusspanik haben 555
jemanden auf **Trab** halten 555
mit einer **Träne** im Knopfloch 556
ein **Treppenwitz** 556
Trick siebzehn 556
Trübsal blasen 556
auf die **Tube** drücken 557
auf **Tuchfühlung** gehen 557
mit der **Tücke** des Objekts kämpfen 557
in **Tüdel** kommen 557

aus der Not eine **Tugend** machen 558
einer Sache **Tür** und Tor öffnen 558
zwischen **Tür** und Angel 558
von **Tuten** und Blasen keine Ahnung haben 558
ein notwendiges **Übel** 559
vom anderen **Ufer** sein 559
den heiligen **Ulrich** anrufen 559
die Hände in **Unschuld** waschen 559
etwas **unterminieren** 560
ein **Uriasbrief** 560
fröhliche **Urständ** feiern 560
ein salomonisches **Urteil** 560
jemanden **veräppeln** 561
etwas **verballhornen** 561
sich **verfranzen** 561
sich **verhaspeln** 562
jemanden am ausgestreckten Arm **verhungern** lassen 562
etwas **verhunzen** 562
etwas nicht **verknusen** können 562
etwas **vermasseln** 562
vernagelt sein 563
verraten und verkauft sein 563
in jemanden **verschossen** sein 563
das Blaue vom Himmel **versprechen** 563
etwas **verzapfen** 563
sich **verzetteln** 564
einen **Vogel** haben 564
jemandem einen **Vogel** zeigen 564
etwas auf **Vordermann** bringen 564

von **vorne** bis hinten nicht reichen 565
Vorschusslorbeeren ernten 565
ein Tanz auf dem **Vulkan** 565
in die **Waagschale** fallen 565
die **Waffen** strecken 565
die **Wahl** haben zwischen Pest und Cholera 566
gegen jemanden ein **Waisenkind** sein 566
den **Wald** vor lauter Bäumen nicht sehen 566
auf die **Walz** gehen 566
gegen eine **Wand** anrennen 566
sich gegen etwas **wappnen** 567
Warten auf Godot 567
schmutzige **Wäsche** waschen 567
auch nur mit **Wasser** kochen 567
das **Wasser** bis zum Hals stehen haben 568
jemandem das **Wasser** abgraben 568
jemandem das **Wasser** reichen können 568
jemandem eine Handbreit **Wasser** unter dem Kiel wünschen 568
jemanden ins kalte **Wasser** werfen 569
Rotz und **Wasser** heulen 569
sich über **Wasser** halten 569
Wasser auf die Mühlen von jemandem gießen 569
Wasser in den Wein gießen 569
Wasser ins Meer tragen 570
Wasser mit einem Sieb schöpfen 570
Wasser predigen und Wein trinken 570
aussehen, als ob man kein **Wässerchen** trüben könnte 570
ein **wasserdichtes** Alibi 570
mit allen **Wassern** gewaschen sein 571

jemandem auf den **Wecker** gehen 571
jemandem Rosen auf den **Weg** streuen 571
jemandem Steine in den **Weg** legen 571
jemanden **weich klopfen** 572
ein Gefühl wie **Weihnachten** und Ostern zusammen 572
jemanden ausnehmen wie eine **Weihnachtsgans** 572
alter **Wein** in neuen Schläuchen 572
jemandem reinen **Wein** einschenken 573
die **Weisheit** nicht mit Löffeln gegessen haben 573
jemanden zur **Weißglut** bringen 573
hohe **Wellen** schlagen 573
auf gleicher **Wellenlänge** sein 573
dort ist die **Welt** mit Brettern vernagelt 574
ein **Wendehals** sein 574
die **Werbetrommel** für etwas rühren 574
in ein **Wespennest** stechen 574
eine weiße **Weste** haben 575
jemandem etwas unter die **Weste** jubeln 575
etwas aus der **Westentasche** bezahlen können 575
etwas kennen wie seine **Westentasche** 576
jemanden am **Wickel** haben 576
es ist ihm nicht an der **Wiege** gesungen worden 576
vom ständigen **Wiegen** wird die Sau auch nicht fetter 576
jemandem eine **wienern** 576
seinen **Wilhelm** unter etwas setzen 577
ohne mit der **Wimper** zu zucken 577
drei Meilen gegen den **Wind** stinken 577
etwas in den **Wind** schlagen 577
etwas in den **Wind** schreiben 578

hart am **Wind** segeln 578
sein Mäntelchen nach dem **Wind** hängen 578
sich nach dem **Wind** drehen 578
von etwas **Wind** bekommen 579
Wind machen 579
Wind säen und Sturm ernten 579
gegen **Windmühlen** kämpfen 579
ein **Winkeladvokat** 579
einen großen **Wirbel** veranstalten 580
eine grüne **Witwe** 580
ein **Wolf** im Schafspelz 580
auf **Wolke** sieben schweben 580
sich in die **Wolle** kriegen 581
jemandem das **Wort** im Munde herumdrehen 581
mit seinem Pfund **wuchern** 581
den Finger in die offene **Wunde** legen 581
ein blaues **Wunder** erleben 581
es geschehen noch Zeichen und **Wunder** 582
über die **Wupper** gehen 582
die **Würfel** sind gefallen 582
da ist der **Wurm** drin 583
jemandem die **Würmer** aus der Nase ziehen 583
mit der **Wurst** nach der Speckseite werfen 583
Wurst wider **Wurst** 584
etwas mit der **Wurzel** ausrotten 584
ein Rufer in der **Wüste** 584
jemanden in die **Wüste** schicken 584
jemandem ein **X** für ein U vormachen 585
eine **Xanthippe** 585

etwas auf **Zack** bringen 585
Zahlemann und Söhne spielen 586
Diesen **Zahn** werde ich ihm ziehen! 586
einen **Zahn** zulegen 586
jemandem/etwas auf den **Zahn** fühlen 586
die **Zähne** zusammenbeißen 587
unter **Zähneklappern** 587
auf dem **Zahnfleisch** gehen 587
der **Zankapfel** sein 587
zum **Zapfenstreich** blasen 588
jemanden im **Zaum** halten 588
einen Streit vom **Zaun** brechen 588
ein Wink mit dem **Zaunpfahl** 588
der Zahn der **Zeit** 589
eine tickende **Zeitbombe** 589
alle heiligen **Zeiten** 589
ein enges **Zeitkorsett** 589
das **Zeitliche** segnen 590
eine **Zeitungsente** 590
das **Zepter** schwingen 591
mit eisernem **Zepter** regieren 591
Zeter und Mordio schreien 591
jemandem am **Zeug** flicken 591
sich ins **Zeug** legen 591
kein **Zielwasser** getrunken haben 592
jemandem eine **Zigarre** verpassen 592
jemanden auspressen wie eine **Zitrone** 592
mit **Zitronen** handeln 592
mit **Zittern** und Zagen 593

ein alter **Zopf** sein 593
alte **Zöpfe** abschneiden 593
zu etwas **zubuttern** 593
nicht aus **Zucker** sein 594
seinem Affen **Zucker** geben 594
kein **Zuckerschlecken** sein 594
auf den fahrenden **Zug** aufspringen 594
einen guten **Zug** haben 594
die **Zügel** fest in der Hand halten 594
die **Zügel** schießen lassen 595
die **Zügel** schleifen lassen 595
jemandem **Zunder** geben 595
wie **Zunder** brennen 595
das **Zünglein** an der Waage sein 596
jemandem etwas **zuschanzen** 596
jemandem etwas **zuschustern** 596
auf keinen grünen **Zweig** kommen 596
in einer **Zwickmühle** stecken 597

das A und O

auch: das A und das O (sein)

das Zentrale, Wichtige an einer Sache;

aus der Bibel: In Kapitel 1, Vers 8 der Offenbarung des Johannes spricht Gott: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende." A und O stehen für den ersten – Alpha – und den letzten Buchstaben – Omega – des griechischen Alphabets. Die Redewendung versinnbildlicht also den umfassenden, lückenlosen Aspekt einer Sache.

Wer A sagt, muss auch B sagen

Angefangenes muss zu Ende geführt werden; wer etwas beginnt, muss die Konsequenzen tragen;

die Redewendung nimmt Bezug auf Schulkinder, die das Alphabet aufsagen müssen, bzw. auf das Alphabet als untrennbare Einheit.

glatt wie ein Aal sein

auch: aalglatt sein

nicht zu fassen sein, sich auf nichts festlegen lassen; durchtrieben, schlüpfrig sein;

aus dem Tierreich: Der Speisefisch ist aufgrund seiner länglichen Körperform und der nassen Schuppen mit der Hand praktisch nicht zu ergreifen.

sich winden wie ein Aal

auch: sich winden wie eine Schlange

aus einer unangenehmen, peinlichen Lage zu entkommen versuchen;

der Aal besitzt mit seinen bis zu 260 Wirbelsäulensegmenten einen außergewöhnlich biegsamen Körper, der dem der Schlange gleicht und der es ihm ermöglicht, selbst durch enge Felsspalten unter Wasser zu gelangen.

ein altes Aas sein

auch: ein dummes Aas sein

ein unsympathischer Mensch sein;

aus dem 16. Jahrhundert: Schon bei Hans Sachs findet sich die Bezeichnung „altes Aas", die sich auf den unangenehmen Geruch bezieht, den ein verfaulender Kadaver verströmt.

mit etwas aasen

auch: mit etwas rumaasen

etwas vergeuden, verschwenden;

die Redensart wurde in dem Irrglauben geprägt, Aas fressende Vögel würden Teile ihrer „Beute" fortschleudern, nachdem sie sie aus dem Kadaver herausgerissen haben. Tatsächlich versuchen die Vögel mittels Herumschleudern des Fleisches nur, die Fetzen weiter zu zerkleinern.

wie die Aasgeier über jemanden herfallen

sich rücksichtslos auf jemanden stürzen, gierig sein;

aus dem Tierreich: Die „Aas-" bzw. Schmutzgeier, eine heute gefährdete Art, stürzen sich in Schwärmen auf verendete Tiere, um möglichst rasch davon zu fressen, bevor ein anderer Vogel oder ein sich von Aas ernährendes Säugetier das Fleisch auffressen kann.

Abbitte leisten

auch: Abbitte tun

um Verzeihung bitten;

aus dem Rechtswesen: Die „Abbitte" war eine Demut beweisende Bitte (auf den Knien u. Ä.) um Vergebung, die z. B. bei Verletzung der Ehre einer Person diese zufriedenstellen sollte.

etwas abblasen

etwas absagen, aufkündigen;

aus der Jägersprache: Mit einem speziellen Jagdhornsignal wurde das Ende einer Treibjagd geblasen.

jemanden abblitzen lassen

jemandem einen Korb geben, diesen barsch abweisen;

aus der Waffenkunde: Bei alten Gewehren kam es immer wieder vor, dass die Lunte zwar abbrannte, das Pulver aber nicht zündete – das so genannte „Abblitzen". Wenn man eine Person abblitzen lässt, so zündet deren Kontaktversuch also nicht. Nach einer anderen, wenn auch unwahrscheinlichen Erklärung kommt die Wendung vom Blitzableiter, der verhindert, dass der Blitz sein ursprüngliches Ziel erreicht.

Es ist noch nicht aller Tage Abend

die endgültige Entscheidung ist noch nicht getroffen, es kann sich noch einiges – zum Guten wie zum Schlechten – ändern;

geht möglicherweise auf ein Zitat des römischen Schriftstellers Livius zurück: „Nondum omnium dierum solem occidisse" (Noch ist die Sonne aller Tage nicht untergegangen, Livius XXXIX, 26, 9).
In Schillers Wallenstein heißt es: „Und wer weiß, was er noch erreicht und ermisst, denn noch nicht aller Tage Abend ist."

jemandem eine Abfuhr erteilen

jemanden scharf zurückweisen, tadeln;

aus der Studentensprache: Eine „Abfuhr" ist eine vorzeitige Beendigung des Mensurkampfes schlagender Verbindungen. Der Ausdruck verweist auf die Tatsache, dass ein schwer verletzter Teilnehmer durch seinen Sekundanten abgeführt wird – er erhält also durch den Sieger eine Abfuhr.

abgebrannt sein

pleite sein, kein Geld mehr haben;

bezeichnete im 16. Jahrhundert noch ganz wörtlich jemanden, der durch einen Brand Haus und Hof verloren hatte und damit mittellos war. Ab dem 17. Jahrhundert wird die Wendung auch redensartlich gebraucht.

abgebrüht sein

hartgesotten, unerschrocken, kalt sein;

aus dem Mittelalter: Das mittelhochdeutsche Wort „briuten" hatte nichts mit dem heutigen „Brühen" gemein, sondern bezeichnete die Defloration einer Frau. Jemand, der „abgebrüht" ist, ist also aufgrund einer (eventuell schmerzhaften) Erfahrung unempfindlich und lässt sich so leicht von nichts mehr beeindrucken.

abgefeimt sein

gewissenlos sein;

aus dem Althochdeutschen: „Feim" bedeutete Schaum; wenn etwas abgefeimt war, dann war es von Schmutz und Schaum befreit. Im Neuhochdeutschen vollzog sich ein Bedeutungswandel hin zu „Abschaum".

es auf jemanden abgesehen haben

seine Aufmerksamkeit auf jemanden richten, und zwar in zweierlei Bedeutung: 1.) jemanden ständig schikanieren, ihn treffen, angreifen oder verletzen wollen, 2.) mit jemandem gern eine engere Beziehung haben wollen;

„Absehen" bzw. „Absicht" meinte ursprünglich das Visier bzw. die Kimme am Gewehr. Hatte man es auf jemanden oder ein Tier abgesehen, zielte man mit dem Gewehr darauf. In der Wendung „sein Absehen auf etwas richten" hat sich dies noch deutlicher erhalten.

Aus dem „Absehen“ im Sinne von Visier wurde ganz allgemein „Aufmerksamkeit“.

jemanden abhalftern

jemanden entlassen;

aus der Landwirtschaft: Wurde das Pferd abgehalftert – der Begriff ist heute kaum noch in Verwendung –, so hatte es seine Arbeit für diesen Tag getan; ein altes Pferd wurde für immer abgehalftert, wenn es zum Metzger ging.

jemanden abkanzeln

jemanden in seine Schranken weisen;

bei der sonntäglichen Predigt wurden früher oft auch Verfehlungen der Gemeinde oder sogar einzelner Personen scharf kritisiert. Und da diese Kritik von der Kanzel der Kirche aus ertönte, wurden die Missetäter im Volksmund bald „abgekanzelt“.

jemandem etwas nicht abkaufen

jemandem etwas nicht glauben;

aus dem Handel: Der Kunde nimmt dem Kaufmann im Normalfall nur fehlerfreie, tadellose Ware ab. Wenn etwas nicht einwandfrei ist, dann wird es ihm nicht abgekauft. Redensartlich ist die Wendung seit den 1930er-Jahren belegt.

ein billiger Abklatsch

eine billige Nachahmung;

der „Abklatsch“ ist ein kostengünstiges Reproduktionsverfahren aus dem Druckwesen.

jemandem etwas abknöpfen

jemandem etwas (v. a. Geld) mit List oder Tricks abnehmen;

früher wurden Reiche nicht nur ihres Geldes beraubt, sondern auch

der wertvollen, oft aus Gold oder Silber gefertigten Schmuckknöpfe ihrer Jacken.

etwas abkupfern

etwas fälschen, eine Idee stehlen, plagiieren;

ursprünglich bedeutete „abkupfern" lediglich reproduzieren. In der Anfangszeit des Kupferdrucks wurden die weniger haltbaren Holzdruckstöcke auf Kupferplatten übertragen – es wurden sozusagen Raubkopien erstellt. Eine andere Erklärung weist darauf hin, dass die Kupferstecher ihre legal erworbenen Kopierfähigkeiten später, mit Aufkommen des Papiergeldes, zur Geldfälschung einsetzten.

jemanden eiskalt abservieren

jemanden entlassen/vollkommen ignorieren;

aus der Gastronomie: Der Kellner serviert ab, wenn das Gereichte gegessen wurde – oder kalt geworden ist. Muss er Kaltes vom Tisch räumen, so zeigt das, dass die Gäste mit der Qualität der Küche nicht zufrieden waren.

jemandem die Absolution erteilen

jemandem verzeihen;

aus dem Lateinischen: Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, als Latein noch die Kirchensprache war, beendete der Pfarrer die Beichte mit den Worten „ego te absolvo a peccatis tuis" (ich spreche dich los von deinen Sünden). Aus dieser Formel entwickelte sich der Begriff Absolution für „Sündenvergebung".

jemanden aufs Abstellgleis schieben

jemanden behindern, seinen Einfluss hemmen;

ein „totes" oder „Abstellgleis" ist ein Gleis, das nirgendwohin führt oder stillgelegt wurde und nun lediglich dem „Parken" von Zügen dient.

auf etwas abzielen

etwas bezwecken, beabsichtigen;

aus dem Militär: bedeutete ursprünglich, etwas ins Visier zu nehmen, um es zu treffen.

mit Ach und Krach

gerade noch;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: bezog sich ursprünglich auf etwas, das „mit Ächzen und Krächzen", also unter Anstrengung durchgeführt wurde; die Bedeutung wandelte sich erst im Laufe der Zeit zu „mit knapper Not".

die Achillesferse sein

eine empfindliche Stelle sein;

aus der griechischen Mythologie: Der Held Achill wurde als Kleinkind von seiner Mutter in den Fluss Styx getaucht, wodurch er unverwundbar wurde. Lediglich die eine Ferse, an der er festgehalten wurde, blieb verletzlich. So konnte Apollo (oder Paris) ihn durch einen wohlplatzierten Pfeil in die Ferse töten. Eine Achillesferse ist also die Schwachstelle einer scheinbar unverletzbaren Person oder Sache.

jemanden über die Achsel ansehen

jemanden abschätzig ansehen;

seit dem 15. Jahrhundert belegt: Wen man verachtet oder für wertlos hält, bei dem macht man sich nicht einmal die Mühe, sich ihm ganz zuzuwenden – er wird nur über die Schulter oder, bei noch größerer Verachtung, über die Achsel angesehen.

jemanden in Acht und Bann tun

jemanden strengstens verurteilen, verdammen, etwas nicht zulassen, verbieten;

aus dem Mittelalter: Bei besonders schweren Vergehen wurde die Bestrafung eines Delinquenten durch die weltliche Reichsacht und den Kirchenbann gleichzeitig abgesichert.

sich vom Acker machen

verschwinden, weglaufen;

der „Acker" steht in dieser umgangssprachlichen Redewendung beispielhaft für jeden beliebigen Ort, von dem jemand verschwindet oder verschwinden soll.

bei Adam und Eva anfangen

ganz am Anfang beginnen;

aus der Bibel (Genesis) abgeleitet: Wer bei Adam und Eva, also den ersten Menschen und am Anfang der menschlichen Entwicklung zu erzählen beginnt, breitet anschließend die gesamte Geschichte in meist ermüdender Ausführlichkeit aus. So wird diese Redensart beinahe ausschließlich als Kritik verwendet.

im Adamskostüm

nackt;

abgeleitet aus der Bibel: In der Schöpfungsgeschichte sind Adam und Eva, bevor sie den Apfel vom Baum der Erkenntnis essen, nackt, ohne sich dessen zu schämen. „Adamskostüm" ist eine scherzhafte Bezugnahme, da Nacktheit der Ausnahmezustand ist, in dem der Mensch keine Kleidung, also auch kein Kostüm trägt.

eine künstlerische Ader haben

auch: eine musikalische Ader haben

ein entsprechendes Talent;

bezieht sich auf die Vorstellung, dass künstlerische Begabung vererbbar sei.

jemanden zur Ader lassen

jemanden schröpfen, jemandem Geld abnehmen;

aus der Medizin: Der Aderlass ist eine bereits im Mittelalter praktizierte Therapiemethode, bei der Blutgefäße angeritzt oder Blutegel aufgesetzt werden. Im übertragenen Sinne saugt man einer Person nicht das Blut aus dem Körper, sondern das Geld aus der Tasche.

bei jemandem an der falschen Adresse sein

bei jemandem unerwünscht sein;

wer jemanden aufsucht, will im Normalfall etwas mit demjenigen besprechen. Gerät man allerdings an eine falsche Adresse, trifft man auf eine Person, die für das Anliegen nicht empfänglich ist, und ist daher im Normalfall auch nicht erwünscht.

wie ein Affe auf dem Schleifstein

unbequem, fehl am Platze; lächerlich aussehend;

aus dem Mittelalter: Die reisenden Scherenschleifer besaßen zu ihrer Gesellschaft und zur Unterhaltung ihrer Kunden manchmal ein zahmes Äffchen, das auf dem sich drehenden Schleifstein herumhüpfte. Die Erweiterung „er sitzt da wie ein Affe auf dem Schleifstein" ist allerdings schlicht falsch – denn zum Sitzen kam das Äffchen nie.

ein Affentheater um etwas machen

auch: einen Affenzirkus veranstalten

große, überflüssige Aufregung um etwas;

aus dem Tierreich: Affen imitieren jeweils das Verhalten ihres Nachbarn; wenn ein Affe grundlos schreit, schreit sofort die ganze Gruppe mit.

einen Affenzahn draufhaben

mit überhöhter Geschwindigkeit fahren;

Kombination aus der Redewendung „einen Zahn zulegen“ und dem Ausdruck „Affentempo“, welcher auf ein sehr hohe, fast unkontrollierbare Geschwindigkeit anspielt.

etwas zu den Akten legen

auch: etwas ad acta legen

eine Sache abschließen, nicht weiter berücksichtigen;

„ad acta“ (zu den Akten) wird auf Schriftstücken vermerkt, die bereits ausreichend bearbeitet wurden oder nicht beachtet werden müssen; sie wandern ins Archiv.

Alarm schlagen

auch: eine Warnung ausgeben, die Öffentlichkeit informieren

vom italienischen Begriff „all' arme“ bzw. dem französischen „aux armes“ (zu den Waffen) entlehnt. Alarm wurde im Mittelalter mit einer Glocke „geschlagen“.

blinder Alarm

unnötige Aufregung oder Warnung;

aus dem italienischen Begriff „all' arme“, französisch „aux armes“. „Blind“ wird schon im 14. Jahrhundert auch in der Bedeutung „funktionslos“ verwendet.

alt wie Methusalem sein

unbeschreiblich alt sein;

aus der Bibel: Ein wahrlich „biblisches Alter“ besaß Methusalem, einer der Urväter im Alten Testament (Genesis 5,21–27): Er wurde 969 Jahre alt. Heute geht man davon aus, dass dieser Altersangabe ein anderer Kalender oder eine andere Zählweise als die heutige zugrunde liegt.

sich aufs Altenteil zurückziehen

in Altersrente gehen;

aus dem Mittelalter: Waren die Eltern zu alt, um weiter in der Landwirtschaft mitzuarbeiten, zogen sie sich in ein „Austragshäuschen", auch „Altenteil" genannt, zurück und wurden dort von den Kindern, denen sie das große Bauernhaus übergeben hatten, weiterhin versorgt.

Ja und Amen sagen

auch: zu allem Ja und Amen sagen

einverstanden sein, (resigniert) zustimmen;

abgeleitet aus der Bibel: „Amen" (hebräisch, arabisch) bedeutet etwa: „So sei es." Im Deuteronomium, dem 5. Buch Mose, heißt es: „Und die Leviten sollen anheben und zu allen Männern Israels mit lauter Stimme sagen: Verflucht sei, wer einen Götzen oder ein gegossenes Bild macht. [...] Und alles Volk soll antworten und sagen: Amen. – Verflucht sei, wer seinen Vater oder seine Mutter verunehrt! Und alles Volk soll sagen: Amen. [...]" (Deuteronomium 27,15–26).

so sicher wie das Amen in der Kirche

ganz gewiss;

abgeleitet aus der Liturgie: „Amen" drückt die Zustimmung der christlichen Gemeinde zu Rede, Gebet und Segen aus und wird auch als Schlussformel von Gebeten gebraucht. Auf den Ruf des Priesters oder am Ende eines Gebets folgt also sicher ein Amen.

ein Ammenmärchen

eine unglaubwürdige Geschichte, Lüge;

die Geschichten und Märchen, die eine Amme (Kinderfrau) den Kindern erzählte, waren so offensichtlich unwahr, dass wirklich nur Kinder sie glauben konnten.

den Amtsschimmel reiten

übertrieben bürokratisch vorgehen, stets nur nach den Vorschriften handeln;

aus dem 19. Jahrhundert: Der „Amtsschimmel" war ursprünglich ein „Simile", eine Verfahrensregel, um der überbordenden Bürokratie der österreichisch-ungarischen Monarchie Herr zu werden. Nach diesem Grundsatz sollten ähnliche Sachverhalte ähnlich – ohne erneutes Abwägen – behandelt werden. Nachdem das Simile im Volksmund zum Schimmel geworden war, konnte man ihn schließlich, wie jedes andere Pferd auch, sogar reiten.

mit jemandem anbändeln

eine Beziehung beginnen;

umgangssprachliche Form von „Bande knüpfen", wobei die Bande bzw. Bänder die freundschaftliche oder liebevolle Verbindung zwischen zwei Menschen symbolisieren.

jemanden anblöken

jemanden beschimpfen, tadeln;

aus dem Tierreich: bezieht sich auf die Lautäußerung von Schafen, die z. B. beim Scheren durchaus vorwurfsvoll klingen kann.

jemanden anfauchen

jemanden beschimpfen;

aus dem Tierreich: Das Fauchen ist die typische Lautäußerung von Katzen, wenn sie Angst haben oder verärgert sind – beispielsweise, wenn sie einen Hund sehen.

angefegt kommen

auch: dahergefegt kommen

wütend oder in rasantem Tempo erscheinen;

bezieht sich auf den im Mittelalter weit verbreiteten Glauben, Hexen würden auf dem Besen dahergeritten kommen.

angefressen sein

verärgert, wütend, beleidigt sein;

aus dem 20. Jahrhundert: verbreitet im süddeutschen Raum und in Österreich; im Schweizer Sprachraum hat die Wendung hingegen die Bedeutung „von etwas völlig begeistert sein".

etwas sitzt wie angegossen

etwas passt sehr gut;

diese Redensart vergleicht ein gut passendes Kleidungsstück mit einem Metall, das in bzw. an eine Form gegossen wird und diese perfekt umschließt.

die Welt aus den Angeln heben

die Welt grundlegend verändern, umgestalten, etwas noch nie Dagewesenes vollbringen wollen;

aus dem Griechischen: Archimedes (285–212 v. Chr.), der griechische Mathematiker, Physiker und Entdecker der Hebelgesetze, soll gesagt haben: „Gib mir einen Punkt, wo ich hintreten kann, und ich bewege die Erde!"

wie angewurzelt stehen bleiben

abrupt stehen bleiben;

die Redewendung vergleicht eine „zur Salzsäule erstarrte" Person mit einem Baum, der durch seine Wurzeln unbeweglich in der Erde festgehalten wird.

jemandem sitzt die Angst im Nacken

jemand wird von Angst beherrscht;

aus dem Volksglauben: Der Nacken wurde ob seiner Nähe zum Kopf

als Aufenthaltsort von Dämonen und bösen Geistern gedeutet, die den Menschen beeinflussen wollten. Wenn jemand von seiner Angst beherrscht wird und kaum noch eine rationale Entscheidung treffen kann, dann sitzt ihm die Angst wie ein Dämon im Nacken.

ein Angsthase sein

feige, ängstlich, mutlos sein;

die abwertende Bezeichnung „Angsthase" für einen wenig mutigen Menschen resultiert aus der Annahme, Hasen würden häufig vollkommen grundlos flüchten. Tatsächlich ist der Hase aufgrund seiner geringen Körpergröße ein leichtes Opfer für Raubtiere – er muss also stets ausgesprochen aufmerksam sein und auf alle möglichen Bedrohungen mit Flucht reagieren.

jemandem nichts anhaben können

jemandem nicht schaden können, ihn nicht verantwortlich machen können;

aus dem Mittelalter: „Einem etwas anhaben" bedeutete ursprünglich „Hand an jemanden legen", wenn man also jemandem nichts anhaben konnte, so gab er sich keine Blöße und war nicht angreifbar. Die Wendung wurde schon im Frühneuhochdeutschen redensartlich verwendet.

jemandem etwas anhängen

ungerechtfertigterweise jemanden einer Sache beschuldigen;

aus dem Mittelalter: Teil der Strafe eines Delinquenten war es, einen anschaulichen Gegenstand um den Hals zu tragen, der sein Vergehen symbolisierte. So konnte jeder sofort erkennen, wer für welche Straftat verurteilt worden war. Heute wird mit der Redensart eher eine ungerechtfertigte Anschuldigung verbunden.

jemanden um etwas anhauen

jemanden um etwas bitten, etwas von jemandem haben wollen;
umgangssprachlich: „Anhauen" stammt vermutlich von dem vor allem unter Männern üblichen kameradschaftlichen Schlag auf die Schulter oder den Oberarm. Solche Gesten, die dem anderen die enge freundschaftliche Beziehung verdeutlichen sollen, werden oft zugleich mit der Bitte um etwas gezeigt.

auf Anhieb

ohne Verzögerung, ohne Schwierigkeit;
der Anhieb ist der erste Schlag mit der Axt gegen einen zu fällenden Baum. Wer den Baum „auf Anhieb" fällt, ist entweder sehr stark und erfahren – oder der Baum ist noch sehr jung.

jemandem etwas ankreiden

jemanden einer Sache beschuldigen;
aus dem 15. Jahrhundert: Der Wirt schrieb früher oft mit Kreide die Zeche seiner Kunden auf eine Schiefertafel, damit sie nicht vergessen wurde. Wenn er also jemandem etwas ankreidete, schrieb er eine Zechschuld auf.

etwas anleiern

etwas initiieren, etwas in Gang setzen;
„Leier" ist ein Synonym für eine Kurbel, mit der ein Mechanismus in Gang gebracht wird. Insbesondere die ersten Personenkraftwagen mussten mittels einer Kurbel angelassen werden.

im Anmarsch sein

unterwegs sein, anrücken;
aus der Soldatensprache: Das französische Wort „marche" steht für eine militärische Wanderung und setzt sich hier mit einem deutschen

Präfix zusammen. Ursprünglich bezeichnete der Ausdruck das Herannahen eines Soldatentrupps.

jemanden anschmachten

jemanden anhimmeln, Sehnsucht nach jemandem haben;
„schmachten" bedeutete ursprünglich sehr großen Hunger oder Durst haben und soll eine lautmalerische Wiedergabe des Lautes sein, den ein Verdurstender oder Verhungernder von sich gibt.

jemanden anschwärzen

jemanden verleumden, schlechtmachen;
wer jemandem „den schwarzen Peter zuschiebt", der rückt ihn in schlechtes Licht. Schwarz galt schon immer als Farbe des Unglücks, aber auch des Teufels.

eine Antenne für etwas haben

ein gutes Gespür für eine Sache/Entwicklung haben;
aus der Funktechnik abgeleitet: Diese bildhafte Redensart setzt dem Angesprochenen eine Empfangsantenne auf, mit der er die Schwingungen aufnehmen kann, die eine künftige Entwicklung „voraussendet".

etwas anzetteln

etwas initiieren, etwas in Gang setzen, in die Wege leiten;
aus der Webersprache: Der Beginn bzw. das Anheften eines Gewebes wird als „Anzetteln" bezeichnet. Die Wendung hat also nichts mit dem Notizzettel zu tun (dieser kommt vom lateinischen Wort „cedula").

sich den Schuh nicht anziehen

mit einer Sache nichts zu tun haben wollen, sich für etwas nicht verantwortlich fühlen;
ähnlich der Redewendung „in jemandes Schuhen stecken" steht hier

der Schuh, in dem man geht und steht, für eine Aufgabe oder eben auch für die Verantwortung, die jemand anderes übernehmen soll.

in den sauren Apfel beißen

etwas Unliebsames tun müssen;

erklärt sich im Grunde von selbst: Saure Äpfel genießt niemand, deshalb werden sie metaphorisch einem notwendigen Übel gleichgesetzt. Auch betrübt aussehenden Personen wird nachgesagt, sie sähen aus, als hätten sie in einen sauren Apfel gebissen. Es wird vermutet, dass sich der Ausdruck schon lange vor Luther eingebürgert hat, in schriftlicher Form taucht er allerdings erstmalig in einem Brief Luthers auf.

die Früchte seiner Arbeit ernten

auch: die Früchte ihrer Arbeit ernten

den verdienten Lohn erhalten;

aus der Landwirtschaft: Erst im Herbst kann der Bauer die Früchte ernten, vorher muss er lange arbeiten, ohne einen unmittelbaren Lohn zu erhalten.

arbeiten wie ein Pferd

auch: schuften/ackern wie ein Pferd

sehr hart arbeiten;

aus der Landwirtschaft: Die Redewendung stammt aus der Zeit, als Kaltblutpferde als Zug- und Tragtiere in der Landwirtschaft noch unverzichtbare Dienste leisteten. Das Pferd steht seither für große körperliche Kraft auf der einen, aber auch eine große Bereitschaft zur Arbeit auf der anderen Seite.

mit Argusaugen über etwas wachen

etwas sehr genau bewachen;

aus der griechischen Mythologie: Der Riese Argus besaß angeblich Hunderte von Augen am ganzen Körper, sodass er alles sehen konnte. Zeus beauftragte das Ungeheuer, über seine Geliebte Io „mit Argusaugen" zu wachen, nachdem diese in eine Kuh verwandelt worden war. Hermes schläferte den Riesen mit seinem Flötenspiel ein, sodass dieser die Augen schloss und Hermes ihn mit einem Felsen erschlagen konnte.

einen langen Arm haben

großen Einfluss haben;

die Reichweite des Menschen wird durch die Länge seiner Arme begrenzt; wer also lange Arme hat, dessen Einflussbereich reicht weiter als der anderer.

jemanden auf den Arm nehmen

jemanden veralbern, foppen, verkohlen;

belegt seit etwa 1850: Die Redensart bezieht sich darauf, dass man kleine Kinder auf den Arm nimmt. Wenn man jemanden redensartlich auf den Arm nimmt, behandelt man ihn wie ein kleines, naives Kind.

die Beine unter den Arm nehmen

sich beeilen, schnell laufen, fliehen;

wer schnell und überstürzt davonläuft, der reißt die Beine manchmal so weit in die Höhe, dass es aussieht, als nähme er sie unter die Arme.

die Ärmel hochkrempeln

auch: die Ärmel aufkrempeln

mit anpacken, eine Arbeit in Angriff nehmen;

stammt aus der Zeit, als noch Handmanschetten getragen wurden,

die bei den meisten Arbeiten hinderlich waren. Aber auch heute noch krempelt man die Ärmel eines guten Hemdes hoch, um es vor Schmutz zu schützen.

etwas aus dem Ärmel zaubern

etwas aus dem Nichts erscheinen lassen; etwas mühelos entstehen lassen oder hervorbringen;

aus dem Mittelalter: Früher besaß die Oberbekleidung oft sehr weit geschnittene Ärmel, in denen man auch kleinere Bedarfsgegenstände mit sich tragen konnte. Die so aufbewahrten Gegenstände wurden durch ein kurzes Schütteln ans Tageslicht „gezaubert".

ein Armleuchter

Dummkopf, Trottel, Idiot;

der Ursprung dieser Wendung ist unklar, aber vermutlich handelt es sich um eine Verschleierung des ähnlich beginnenden, aber obszönen „Arschlochs".

etwas ist ein Armutszeugnis für jemanden

jemand stellt seine geistige Unfähigkeit unter Beweis;

früher erhielten Arme eine amtliche Bescheinigung über ihre materielle Bedürftigkeit, mit der sie dann bei bestimmten Stellen Vergünstigungen erhielten.

am Arsch der Welt

sehr abgelegen;

aus der Soldatensprache im Zweiten Weltkrieg: leitet sich von der etwas feineren Wendung „am Ende der Welt" her.

ein Arsch mit Ohren

ein dummer oder widerlicher Mensch;

aus dem Mittelalter: In vielen Volkserzählungen wird das Gesäß mit

dem Gesicht gleichgesetzt und der Mensch damit der Lächerlichkeit preisgegeben.

etwas geht jemandem am Arsch vorbei

etwas interessiert jemanden gar nicht;

das so bezeichnete Ereignis interessiert jemanden so wenig, dass er sich nicht einmal an seinem „wertlosesten" Körperteil davon berührt fühlt.

jemand hat den Arsch offen

jemand ist verrückt, sehr dumm;

diese sehr derbe Redewendung bezieht sich darauf, dass die Worte oder Taten eines Menschen kaum einem denkenden Gehirn entspringen können, sondern an „intellektuelle Ausscheidungen" erinnern.

jemand kann einen am Arsch lecken

mit jemandem nichts zu tun haben wollen;

aus dem Volksglauben: Der heute als derbe Beleidigung gebräuchliche Ausdruck war ursprünglich ein Mittel zur „Gefahrenabwehr"; dem nackten Arsch schrieb man die Fähigkeit zu, bösen Zauber abzuwehren. Damit man sein Hinterteil nicht jedes Mal, wenn man sich einer vermeintlichen Hexe gegenübersah, entblößen musste, reichte es schon aus, den Spruch dreimal aufzusagen.

„Sag deinem Hauptmann: Vor Ihro Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!" So Goethes Götz von Berlichingen zu einem Boten (im 3. Akt).

etwas auf der linken Arschbacke absitzen

etwas mühelos durchstehen, etwas ohne viel Aufwand zu Ende bringen;

umgangssprachliche Redensart, die auf eine so kurze Zeitspanne anspielt, dass selbst das Sitzen auf einer Kante, auf der nicht das gesamte Gesäß Platz findet, nicht unbequem wird.

die Arschkarte bekommen

auch: die Arschkarte haben

in eine unangenehme Position versetzt werden, eine unangenehme Aufgabe erhalten;

aus dem Fußball: Vor Einführung des Farbfernsehens war es bei Fußballübertragungen nicht einfach, eine rote von einer gelben Karte zu unterscheiden. Damit die Fußballfans vor dem Fernseher dennoch wussten, wie der Schiedsrichter entschieden hat, wurde beschlossen: Die gelbe Karte steckt in der Brusttasche, die rote Karte in der hinteren Hosentasche. Wurde nun ein Spieler wegen Fouls vom Platz gestellt, bekam er vorher die Karte aus der „Arschtasche" des Schiedsrichters gezeigt.

aus der Art schlagen

anders sein;

seit dem 15. Jahrhundert belegt: Bereits im Frühneuhochdeutschen gab es diese Redewendung, parallel dazu „aus dem Geschlecht schlagen". Dies zeigt, dass mit „Art" hier sicher nicht eine Kategorie der biologischen Systematik gemeint war, sondern lediglich die Familie und der Ahnenstamm. „Schlagen" ist ein altes Wort für ähneln, gleichen, nachkommen. Auch die Bezeichnung „Menschenschlag" hat sich aus derselben etymologischen Wurzel entwickelt.

Asche zu Asche, Staub zu Staub

auch: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub

aus der Liturgie: Die Formel ist Teil der Beerdigungszeremonie. Mit den Worten „Asche zu Asche, Staub zu Staub" wirft der Pfarrer ein

Schäufelchen Erde ins frische Grab. Damit drückt er aus, dass die leibliche Hülle des Verstorbenen aus dem Staube geformt sei und nun dahin zurückkehren werde.

sich Asche aufs Haupt streuen

etwas bereuen;

aus der Bibel: Asche auf das Haupt zu streuen ist im Altertum ein Zeichen der Trauer. Belege dafür finden sich bereits im Alten Testament; im Aschenkreuz, das der Priester am Aschermittwoch auf das Haupt der Gläubigen streut, hat der Brauch bis heute überlebt.

am Ast sägen, auf dem man sitzt

auch: den Ast absägen, auf dem man sitzt

sich unabsichtlich selbst schaden, obwohl die Folgen absehbar gewesen wären;

aus dem 13. Jahrhundert kennt man eine Schwankerzählung, in der die Hauptfigur der Geschichte auf demselben Ast sitzt, den sie gerade absägt. In dem Schwank erkennt die Person nicht die Folge ihres Tuns, den eigenen Sturz. So bürgerte sich die Redensart für all diejenigen ein, die ihr Handeln nicht sorgfältig überdenken und sich mehr Schaden als Nutzen zufügen.

auf dem absteigenden Ast sein

auf dem Weg bergab sein, den Höhepunkt überschritten haben;

aus der Genealogie: Bei der Darstellung der Ahnen auf einem Stammbaum werden Eheschließungen zwischen Blutsverwandten auf einem absteigenden Ast dargestellt.

sich einen Ast lachen

heftig lachen (müssen) – oft ironisch gebraucht;

als „Ast" bezeichnete man früher den Buckel eines Menschen. Wer sich

also einen Ast lachte, der krümmte sich so vor lauter Lachen, dass es aussah, als habe er einen Buckel.

schwer asten

auch: sich einen abasten

hart arbeiten;

der Ast symbolisiert in Redensarten meist den Buckel, also die Rückenwölbung, die auch bei harter Arbeit entwickelt werden kann.

nicht ganz astrein sein

nicht in Ordnung, nicht im Sinne des Gesetzes sein;

aus dem Schreinerhandwerk: Ein nicht astreines Brett ist ein Brett mit Astlöchern, das der Schreiner nicht gebrauchen kann.

einen langen Atem haben

hinsichtlich einer Aufgabe, eines Problems Ausdauer beweisen;

aus dem Sport: Wer einen „langen Atem" hat, also auch nach sportlicher Betätigung in langen, ruhigen Zügen atmet, war nicht besonders angestrengt und hat vermutlich eine sehr gute Kondition.

eine Attacke gegen jemanden reiten

auch: eine Attacke gegen etwas reiten

sich scharf gegen jemanden/etwas wenden;

vom französischen Wort „attaque" (Angriff): wurde während des Dreißigjährigen Krieges ins Deutsche übernommen. Als Attacke wurde ursprünglich ein überraschender Angriff der Kavallerie bezeichnet, daher die Wendung „eine Attacke reiten".

zu neuen Ufern aufbrechen

auch: nach neuen Meeren aufbrechen

neue Ziele anstreben;

aus der Seefahrt: Vor der vollständigen Kartierung der Welt konnte

jedes aufbrechende Schiff neue Meere oder Ufer finden; heute kann dies nur noch jeder für sich persönlich hoffen.

jemanden aufgabeln

jemanden zufällig treffen und irgendwohin mitnehmen;
beim Essen mit einer Gabel steckt hinter dem Aufspießen und „Mitnehmen" eines Bissens durchaus die Intention des Essenden; wenn man hingegen eine Person aufgabelt, so hat man sie ohne Planung und Verabredung getroffen.

aufgedonnert sein

stark geschminkt und schick angezogen sein (bei Frauen);
bei diesem Sprichwort trügt wieder einmal der erste Eindruck. So stand nicht der Donner Pate für den Ausdruck, sondern der Wortursprung, auf den u. a. das italienische Wort „Donna" (Frau) zurückgeht. Wer sich „aufdonnert", unterstreicht also in erster Linie seine weiblichen Reize. Erst im Laufe der Zeit erhielt die Redewendung einen eher negativen Beigeschmack.

kein Aufhebens machen

etwas nicht besonders beachten, keine großen Umstände machen;
aus dem Fechtsport: Die Redensart hat ihren Ursprung wohl im Schaufechten. Vor dem eigentlichen Kampf wurden die Waffen in einer umständlichen Zeremonie zunächst auf den Boden gelegt, dann ihre Länge verglichen u. Ä., schließlich wurden sie aufgehoben, und das Fechten begann.

jemanden aufmöbeln

jemanden aufmuntern, jemandem Mut zusprechen;
bezog sich ursprünglich tatsächlich auf alte Möbel, die restauriert wurden.

es mit jemandem aufnehmen (können)

jemandem gewachsen sein;

meint mit dem „es", das aufgenommen wird, Waffen; die Redewendung bedeutet also eigentlich: sich einem Duell, Zweikampf mit jemandem gewachsen fühlen.

aufschneiden

prahlen, angeben;

aus dem 17. Jahrhundert: geht darauf zurück, dass man bei Tisch den Braten tranchiert und dabei so große Stücke abschneidet, dass die Gäste sie kaum essen können. Wer so großspurig von seinen Heldentaten erzählt, dass schnell erkennbar wird, dass er nur angibt, dessen Lügengeschichten sind ebenso „schwer zu schlucken".

komentenhafter Aufstieg

eine steile Karriere;

aus der Astronomie abgeleitet: Eigentlich ist diese Redewendung unsinnig, da Kometen, in die Erdatmosphäre eindringende Gesteinsbrocken, nicht aufsteigen, sondern – wenn auch mit extrem hoher Geschwindigkeit – fallen.

sich auftakeln

sich herrichten, hübsch machen;

aus der Schifffahrt: Die Redensart geht auf Matrosenjargon aus dem 18. Jahrhundert zurück. Die Takelage ist die Segelausstattung samt Masten – Schiffe wurden aufgetakelt, also zum Auslaufen vorbereitet. Ist das Schiff aufgetakelt, können die Matrosen die Segel setzen.

im Aufwind sein

zunehmenden Erfolg haben;

aus der Aerodynamik: Ein Aufwind ist eine aufsteigende Luftbewegung,

auf der Vögel, aber auch Segelflugzeuge ohne Kraft- bzw. Motoreinsatz höher steigen können.

etwas wie seinen Augapfel hüten

etwas wertschätzen und deshalb gut beschützen;

aus der Bibel: Das Auge und der damit verbundene Sehsinn ist für den Menschen ausgesprochen wichtig. Es gibt tatsächlich kaum einen Körperteil, der so empfindlich ist und so gut behütet wird. Aus dieser Erkenntnis entsprang die Bitte an Gott in Psalm 17,8: „Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel."

auf dem rechten Auge blind sein

die Gefahr linksextremer/rechtsextremer Aktivitäten ignorieren oder verharmlosen;

eine Abwandlung der Wendung „auf einem Auge blind sein".

auf einem Auge blind sein

einen bestimmten Aspekt einer Sache nicht wahrnehmen (wollen);

wer seine Sehkraft auf einem Auge eingebüßt hat, dessen räumliches Sehen ist verloren. Wer hingegen im übertragenen Sinne „auf einem Auge blind ist", der übersieht – bewusst oder unbewusst – wichtige Aspekte einer Angelegenheit und sieht nur die eine Seite.

Auge um Auge, Zahn um Zahn

Gleiches mit Gleichem vergelten;

aus der Bibel: Dieser alttestamentarische Rechtssatz kommt in der Bibel mehrfach vor, so heißt es u. a. bei Levitikus (2. Mose 24,19–20): „Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man tun, wie er getan hat, Schaden um Schaden, Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie er einen Menschen verletzt hat, so soll man ihm auch tun."

da bleibt kein Auge trocken

alle sind gerührt;

aus dem 19. Jahrhundert: Wenn von einer Geschichte die Zuhörer so gerührt sind, dass ihnen die Tränen in den Augen stehen, dann bleibt „kein Auge trocken". Heute wird die Redensart auch für andere aufregende oder lustige Vorkommnisse verwendet.

das Auge des Gesetzes

auch: der Arm des Gesetzes

die Polizei, die Exekutive;

schon in der Antike finden sich ähnliche Redensarten, so spricht Sophokles (ca. 496–406 v. Chr.) vom „Auge der strafenden Gerechtigkeit".

das Auge isst mit

eine Mahlzeit muss auch gut aussehen;

da der Mensch die Eindrücke seiner Sinne kombiniert und daraus die Beurteilung einer Sache formt, stimmt es tatsächlich, dass das Auge „mitisst". Wenn eine Speise zwar wohlschmeckend und -riechend ist, aber unansehnlich, wird sie kaum munden, da als Erstes das Urteil „nicht essbar" gefällt wurde.

ein Auge riskieren

auch: einen Blick riskieren

einen kurzen Blick wagen;

aus dem Mittelalter: Wer „ein Auge riskierte", dem drohte ursprünglich der Verlust dieses Auges, wenn er nicht wachsam war. Die Redewendung stammt aus dem Umfeld der Ritterkämpfe – ein Ritter musste das schützende Visier anheben, um sein Gesichtsfeld etwas zu erweitern.

ein Auge zudrücken

etwas nicht so genau nehmen, etwas durchgehen lassen;

da nur zwei nebeneinanderliegende Augen räumliches Sehen ermöglichen, bedeutet das Schließen eines Auges, dass die optische Wahrnehmung verflacht und weniger präzise wird. Wer in einer Sache „ein Auge zudrückt", der erklärt sich also bewusst bereit, einige Details zu übersehen.

ins Auge gehen

schiefgehen, misslingen;

belegt seit etwa 1900: Wenn etwas das Auge trifft oder gar den Augapfel verletzt, kann dies schlimmstenfalls zur Erblindung führen, während der Kopf bzw. das Gehirn weitgehend durch Schädelknochen vor Verletzungen geschützt ist.

ins Auge springen

sofort auffallen;

etwas, das einem auf den ersten Blick auffällt, „springt" einen in seiner Offensichtlichkeit schier an – oder einem „ins Auge".

mit einem blauen Auge davonkommen

einer Gefahr/schlimmen Lage mit nur kleinen Schäden entkommen;

zwar ist ein „blaues Auge" keine schöne Verletzung, aber wer z. B. von einem Bären angegriffen wird, der dürfte froh sein, wenn er mit einem Bluterguss entkommt.

sehenden Auges etwas tun

das Risiko bei dem, was man tut, kennen;

diese Redewendung betrachtet das Risiko einer Unternehmung als etwas Materielles, also Sichtbares, das man entweder „vor Augen" hat oder nicht sehen will.

vor dem inneren Auge

in der Vorstellung;

diese Redensart schafft das Bild einer mit ebensolchen Sinnesorganen wie der Körper ausgestatteten Seele oder Fantasie, die also etwas vor dem „inneren Auge" sehen kann.

die Augen schonen

schlafen;

aus der Soldatensprache: Die scherzhafte Wendung entstand wohl im Ersten Weltkrieg; wer sich schlafen legen konnte, der musste nicht mehr auf den Feind zielen

jemandem fällt es wie Schuppen von den Augen

jemand versteht plötzlich etwas;

aus der Bibel: In der Apostelgeschichte (9,18) wird über die Wandlung des Saulus zum Paulus berichtet. Gott erschien Saul, blendete ihn und schickte drei Tage später Hananias zu ihm, um ihm sein Augenlicht wiederzugeben. Heute wird die Redewendung nicht mehr auf die Aufhebung einer physischen, sondern der geistigen „Blindheit" bezogen.

jemandem Sand in die Augen streuen

jemanden blenden, täuschen;

im Fechtduell half ein unfairer Kämpfer seinem Sieg auf die Sprünge, indem er Erde oder Sand aufnahm und sie dem Gegenüber in das Gesicht warf, sodass dieser nicht mehr klar sehen konnte und verlor.

den Augiasstall ausmisten

eine große Unordnung, ein lange vernachlässigtes Chaos beseitigen;

aus der griechischen Mythologie: Augias war König von Elis und hatte einen Stall mit einer riesigen Rinderherde, der seit Jahren nicht

gereinigt worden war. Herakles (Herkules) erhielt u. a. die Aufgabe, diesen Stall auszumisten. Es gelang ihm an einem einzigen Tag, indem er die Flüsse Alpheus und Peneus hindurchleitete, die den Stall durch- und den Mist mit sich fortspülten.

etwas ausbaldowern

etwas auskundschaften;

aus dem Rotwelsch: Das jiddische Wort „baldower" für jemanden, der eine Nachricht überbringt, wurde in der Gaunersprache vom „Kundschafter" zum „Auskundschafter" und im 19. Jahrhundert in dieser Bedeutung in die Alltagssprache übernommen.

jemanden ausbooten

jemanden ausschließen;

aus der Seefahrt: „Ausbooten" bezeichnet eigentlich den Transport der Besatzung bzw. der Gäste eines großen Schiffes mittels kleiner Boote an Land.

ein Ausbund an ...

aus der Kaufmannssprache: bezieht sich auf den alten Kaufmannsbrauch, von einer Ware das schönste Stück oben auf das Bündel oder außen an das Paket zu binden, um die gute Qualität der Ware hervorzuheben.

jemanden auseinandernehmen

jemanden scharf tadeln; jemanden verprügeln;

vergleicht die kritisierte bzw. verprügelte Person mit einem Gegenstand, der in mehrere Teile zerlegt werden kann – für einen Menschen allerdings ein seelisch oder körperlich schmerzhafter Vorgang.

etwas ausfechten

einen Streit, eine Auseinandersetzung klären, zur Entscheidung bringen;

aus der Militärsprache: bedeutete ursprünglich, einen Konflikt durch ein Gefecht zu klären – und so lange zu kämpfen, bis der Sieger feststand. Daraus entwickelte sich die übertragene Bedeutung, etwas durch Argumente abschließend zu klären, etwa vor Gericht.

ausgefuchst sein

gerissen, clever, listig, schlau sein;

„schlau wie ein Fuchs" bedeutet dieser Ausdruck. Bereits in den Fabeln Äsops, später dann in denen Lafontaines war „Reineke Fuchs" der Gerissene. Die Charakterzüge dieser Figur stammen vermutlich aus orientalischen Sagen.

etwas ist nicht ausgegoren

etwas ist noch nicht ausreichend durchdacht;

bezog sich ursprünglich auf die alkoholische Gärung bei der Bierherstellung; ist diese noch nicht vollständig abgelaufen, ist das Produkt ungenießbar.

ausgepowert

völlig erschöpft sein;

aus dem Französischen: Vor der Französischen Revolution war der Adel gegenüber der armen Bevölkerung erbarmungslos. Die Verarmten, französisch „les pauvres", sollten von den adeligen Handlangern völlig entkräftet werden, also „ausgepovert". Durch das immer gängigere Englisch wurde das Wort erst im Lauf der Zeit zu „ausgepowert".

etwas ausmerzen

etwas aussondern, ausschalten;

aus der Landwirtschaft: Der Ausdruck „merzen" ist bereits im Mittelhochdeutschen zu finden. Lange Zeit wurde er lediglich für das Aussondern von kranken Schafen aus der Herde verwendet und erst im 18. Jahrhundert generalisiert. Das Wort bildete sich, da die Aussonderung „unbrauchbarer" Schafe meist im März vor der Bedeckung durch den Schafbock geschah („ausmärzen").

etwas ausposaunen

etwas (Geheimes) weitererzählen, publik machen;

aus der Bibel: Ursprünglich meint diese Redewendung, „etwas durch die Meldeposaunen (oder -trompeten) verbreiten", also mit großer Lautstärke und Wirkung bekannt machen. In Matthäus 6,1–13 wird davon abgeraten, seine Wohltaten an anderen Menschen weiterzuerzählen, um das eigene Ansehen zu steigern: „Habt acht auf eure Frömmigkeit [...]. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden."

jemanden ausquetschen

jemanden intensiv befragen;

wer einem anderen Menschen „die Würmer aus der Nase zieht", der presst eine Antwort auf jede Frage aus ihm heraus – manchmal auch mit Gewalt.

den Ausschlag geben

etwas entscheiden;

aus dem 15. Jahrhundert, abgeleitet von der Redensart des „Züngleins an der Waage", das in die eine oder andere Richtung „ausschlug" und damit die Entscheidung traf.

So schreibt Luther: „Es ist kündig gnug, wenn man dich nach deyner Zungen wiegen solt, wo der außschlag hynn fallen wurdt."

zum Auswachsen sein

unerträglich, zum Verzweifeln sein;

seit Mitte des 19. Jahrhunderts belegt: bezieht sich analog zur Wendung „zum Aus-der-Haut-Fahren sein" darauf, dass man sich bei etwas so unwohl fühlt, dass man noch lieber ohne den eigenen Körper wegläuft, als mit diesem an Ort und Stelle zu bleiben.

außer sich sein

auch: außer sich geraten

erregt, – je nach Zusammenhang – wütend, zornig, aber auch begeistert, freudig sein/werden;

bezieht sich wohl auf die ähnliche Wendung „aus der Haut fahren", kann aber auch in positivem Sinne verwendet werden.

sich benehmen wie die Axt im Walde

sich sehr rücksichtslos verhalten;

in dieser Redensart wird die Axt des Holzfällers personifiziert; ihre Aufgabe, das Umschlagen der Bäume, wird auf das Verhalten eines Menschen übertragen, der sich um die (seelischen) Wunden seiner Mitmenschen nicht sorgt.

ein wahres Babel (sein)

auch: ein wahres Sündenbabel

ein Ort voll Sünden und Verderbtheit;

aus der Bibel abgeleitet: Diese Redensart entstammt der Geschichte über den Turmbau zu Babel in 1. Buch Mose 11. Die Stadt wird als ein Ort der Gewalt, Sünde und Gotteslästerung beschrieben, Vergehen, die in dem Turmbau ihre letzte Steigerung finden.

wie beim Turmbau zu Babel

ohne Verständigungsmöglichkeit;

aus der Bibel: Der Turmbau in Babylon wird im Alten Testament, Genesis 11,1–9, beschrieben. Die Erbauer wollten mit dem Turm den Himmel erreichen und so mit Gott konkurrieren; dieser schickte als Strafe die „babylonische Sprachverwirrung".

ein Backfisch sein

unerfahren, naiv sein; Bezeichnung für junge Mädchen;

aus der Fischersprache: Besonders kleine, weil junge Fische wurden aus der Fangmasse aussortiert, da sie für den Verkauf unbrauchbar waren. Dabei wurden sie backbords – also über die Back – in das Meer zurückgeworfen. Das Wort „Backfisch" als Bezeichnung für einen unerfahrenen Menschen wurde zuerst in der Sprache der studentischen Verbindungen verwendet; in den 1950er-Jahren wurden schließlich junge, naive Mädchen so genannt.

jemandem eine Backpfeife geben

jemanden ohrfeigen;

die „Backpfeife" besteht aus einer Kurzform des Wortes „Backe", dem Körperbereich, auf den geschlagen wird, und aus „Pfeife". Eine Pfeife ist ein kleines, durch Atemluft zum Tönen gebrachtes Instrument. Es ist wahrscheinlich, dass hier auf die rasch austretende Luft aus dem Mundraum bei einem Schlag auf die Wange Bezug genommen wird.

ein Bad in der Menge nehmen

sich in eine Menschenmenge begeben;

aus den 1960er-Jahren: Wer sich als bekannte Persönlichkeit unter die Leute mischt, um in Form von Händeschütteln, Schulterklopfen etc. unmittelbaren Kontakt zum „Mann aus dem Volke" herzustellen, der badet in der Menge wie andere nur in warmem Wasser.

zu heiß gebadet haben

nicht ganz bei Verstand sein;

diese sehr junge, umgangssprachliche Redewendung nimmt Bezug auf Textilien, die durch zu heißes Waschen eingehen, und stellt die geistige Kapazität einer Person als ebenfalls „geschrumpft" dar.

baff sein

sprachlos, perplex, überrascht sein;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Der Ausdruck ist eine lautmalerische Beschreibung eines Schussgeräuschs, bei dem die meisten Menschen in der Bewegung verharren und sprachlos nach der Ursache horchen.

auf die schiefe Bahn geraten

auch: auf die schiefe Ebene geraten

kriminell werden;

aus der Bergmannssprache: Als schiefe Bahn oder Ebene bezeichnete man im Bergbau einen schräg nach unten verlaufenden Stollen, durch den Loren mit dem abgebauten Material nach oben befördert werden konnten. Wer redensartlich auf die schiefe Bahn gerät, mit dem geht es bergab.

aus der Bahn geworfen werden

scheitern;

aus dem Mittelalter: „Bahn" meint hier den Kampfplatz; wer beim ritterlichen Turnier aus der Bahn geworfen wurde, der hatte den Kampf verloren.

einen großen Bahnhof machen

viel Aufhebens um etwas oder jemanden veranstalten;

aus der Frühzeit der Eisenbahn: Zu der Eröffnung der ersten Bahnlinien wurden meist auch gekrönte Häupter eingeladen. Der offizielle

Empfang der Hoheiten am Bahnhof hatte den Charakter eines Staatsaktes, man machte „einen großen Bahnhof".

nur Bahnhof verstehen

etwas nicht verstehen, nicht begreifen; etwas nicht hören wollen;
im Ersten Weltkrieg die übliche Erwiderung kriegsmüder Soldaten auf jede Art von Frage. Der „Bahnhof" symbolisierte für sie die lang ersehnte Fahrt in die Heimat. Mit der Antwort „Ich verstehe nur Bahnhof" machten sie dem Fragenden deutlich, dass sie an keinem anderen Gesprächsthema als dem Heimreisetermin interessiert waren.

den Balken im eigenen Auge nicht sehen, aber den Splitter im fremden

nicht selbstkritisch sein; eine Doppelmoral haben;
aus der Bibel: In Matthäus 7,3–5 heißt es: „Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen."

am Ball bleiben

auch: am Ball sein
eine Sache konsequent weiterverfolgen;
aus dem Sport: Fußballer müssen nahe „am Ball bleiben", wenn sie nicht riskieren wollen, dass er ihnen von einem gegnerischen Spieler abgejagt wird.

den Ball flach halten

kein Risiko eingehen, mit Bedacht agieren, Vorsicht walten lassen;

aus dem Fußball: Ein Fußballspieler hält den Ball flach, d. h. nur wenig über Bodenniveau, um den Pass besser kontrollieren zu können und dem Gegner weniger Möglichkeit zur Störung zu bieten.

etwas ist Balsam für die Seele

etwas (ein Lob, Kompliment u. Ä.) tut einem sehr gut;

das Harz des Balsambaumes oder der Myrrhe duftet nicht nur, sondern wurde auch als Heilmittel, zur Schmerzlinderung und zur Salbung verwendet.

vor etwas einen Bammel haben

sich vor etwas (ein bisschen) fürchten;

„bammeln" bedeutete ursprünglich dasselbe wie „baumeln", also das Hin- und Herschwingen eines hängenden Gegenstands bzw. in diesem Fall eines Gehenkten am Galgen. Aus der großen Angst vor der Todesstrafe wurde die wesentlich geringe Furcht oder Sorge z. B. eines Kindes vor der elterlichen Strafe.

mit harten Bandagen kämpfen

auch: mit harten Bandagen streiten

erbittert, rücksichtslos streiten, den Gegner nicht schonen;

aus dem Boxsport: Heute tragen Boxer Handschuhe, früher umwickelten sie die Hände mit Stoffstreifen. Wenn sie mit „harten", d. h. entweder rauen oder speziell präparierten Bandagen kämpften, stieg die Verletzungsgefahr für den Gegner.

Bände sprechen

(unbeabsichtigt) sehr viel aussagen, aufschlussreich sein;

wenn eine kurze Äußerung so viel erklärt wie der Inhalt mehrerer Bücher, dann spricht sie Bände!

durch die Bank

ohne Ausnahme, ohne Unterschied;

von mittelalterlichen Tischsitten: Bei den Mahlzeiten wurden alle nacheinander bedient und bekamen ihr Essen in der Reihenfolge, in der sie auf der Bank saßen – ohne irgendeine Bevorzugung; Rang oder Namen spielten im Gegensatz zum sonstigen Leben keine Rolle.

leeren Bänken predigen

auf Desinteresse stoßen, keine Zuhörer haben;

bezog sich ursprünglich auf die Kirchenbänke, wird heute meist auf die „Bänke" im Parlament angewendet.

da steppt der Bär

bezieht sich wohl auf die früher auf Jahrmärkten und im Zirkus vorgeführten Tanzbären, die zum Gaudium des Publikums Kunststücke vollbrachten.

wie ein Bär schlafen

sehr gut und tief schlafen;

aus dem Tierreich: Um einen guten, langen und erholsamen Schlaf zu beschreiben, existieren mehrere Redewendungen, die Winterschlaf haltende Tiere erwähnen; neben dem Bären vor allem noch beliebt: das Murmeltier.

jemandem einen Bären aufbinden

jemandem Lügenmärchen erzählen;

aus dem Mittelhochdeutschen: Der „Bär", der aufgebunden wird, ist kein Waldtier, sondern nur eine Variante des Wortes „Bar", das so viel wie Last, Gewicht bedeutete. Mit einer fiktiven Geschichte, die der andere glaubt, bindet man ihm also eine Bürde auf, denn er wird sich mit dem neuen „Wissen" vor anderen unter Umständen blamieren.

jemandem einen Bärendienst erweisen

jemandem in guter Absicht einen Dienst erweisen, der für den Empfänger ungewollt negative Folgen hat;

geht vermutlich auf die Fabel „Der Bär und der Gartenfreund" des französischen Dichters Jean de La Fontaine zurück. In ihr freunden sich ein einsamer Bär und ein alter Gartenfreund an. Eines Tages setzt sich eine Fliege auf das Gesicht des schlafenden Gärtners. Der Bär, der seinem Freund zu Diensten sein will, nimmt einen großen Stein und schleudert ihn nach der Fliege, um sie zu verscheuchen. Weder Fliege noch Gartenfreund überleben.

auf der Bärenhaut liegen

faulenzen;

aus der Renaissance: Damals wurde die „Germania" des Tacitus neu entdeckt. Tacitus schildert die Lebensgewohnheiten der Germanen (Kapitel 15), die vor allem „auf der faulen Haut" lagen, bei der es sich zumeist wohl um ein Bärenfell handelte.

auf die Barrikaden gehen

energisch protestieren, Widerstand leisten;

eine Barrikade, abgeleitet vom französischen Wort „barriques" (Fässer), ist ein (meist improvisierter) Schutzwall in Straßenkämpfen. Die Wendung verbreitete sich in Deutschland während der Revolutionswirren 1848, schon in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts wurde sie auch redensartlich gebraucht.

jemandem um den Bart gehen

jemandem schmeicheln;

die Geste, die ursprünglich mit dieser Redensart umschrieben wurde, ist das Streicheln des – früher beim Mann stets von Bart bedeckten – Kinns.

solch einen Bart haben

altbekannt und entsprechend langweilig sein;

vergleicht eine Erzählung oder einen Witz mit einem alten Mann, der sich schon einen langen Bart hat wachsen lassen.

wissen, wo der Barthel den Most holt

auch: zeigen, wo der Barthel (Bartl/Bartel) den Most holt

sich als der Stärkere, Gewitztere erweisen, sich durchsetzen; zeigen, dass man in einer Sache Erfahrung besitzt;

unter den zahlreichen Erklärungen dieser Redewendung sind zwei besonders einleuchtend. Zum einen könnte das Jiddische der Ursprung gewesen sein. Das hebräische Wort für Münze, maoth, wurde im Volksmund zum bekannteren „Most". Barsel, aus dem schließlich „Barthel" wurde, bedeutete zunächst lediglich Eisen. Im Rotwelsch wurde es jedoch für Waffen, Werkzeuge und – wie in diesem Fall – für das Brecheisen verwendet. Die Redewendung bedeutet also „wissen, wo man mit dem Brecheisen Geld holen kann" – also wissen, wie man seinen eigenen Vorteil erzielt. Ebenso ist es aber möglich, dass sich die Redewendung aus dem plattdeutschen Satz „... wo Bartheld de Mus herhalt" entwickelt hat. „Mus" bedeutet Mäuse, kann aber auch als Bezeichnung für Kinder verwendet werden. Bartheld ist der volkstümliche Name des Storchs. Wenn man weiß, wo der Storch die Babys wirklich herhat, kennt man sich aus in der Welt und glaubt keine Kindermärchen mehr.

ein ganzer Batzen

eine große Menge von etwas (Wertvollem);

aus dem 15. Jahrhundert: Als Batzen bezeichnete man, wegen des darauf abgebildeten Bären (Petz), die Vierkreuzerstücke. Ursprünglich

eine Schweizer Münze, verbreiteten sich die Geldstücke im 15. Jahrhundert in ganz Deutschland und mit ihnen die Bezeichnung.

aus dem hohlen Bauch

ohne Vorbereitung;

während ein gefüllter Bauch Energie gibt, muss der hohle Bauch Hunger leiden und steht damit für Kraftlosigkeit. Üblicherweise müsste, bevor eine Aufgabe angefangen wird, erst etwas gegessen (gelernt), der hohle Bauch (Kopf) also gefüllt werden.

jemanden bauchpinseln

jemandem schmeicheln;

aus der Studentensprache: vielleicht eine scherzhafte Nachbildung zu „Gaumenkitzel". Der Bauch gilt redensartlich als Sitz des Gefühls – daher das „Bauchgefühl" oder das „flaue Gefühl in der Magengrube". Wer es versteht, sich erfolgreich bei jemandem einzuschmeicheln, der schaltet gleichsam den Verstand seines „Opfers" aus.

draufschlagen wie der Bauer auf den Wolf

fest zuschlagen;

Bauern wurden früher zwar für dumm, aber zumindest für sehr robust und aufgrund der Feldarbeit kräftig gehalten; sie konnten ihre Gegner also ebenso leicht niederschlagen wie einen Wolf, den sie in ihrem Stall erwischten.

ein Bäuerchen machen

erwartetes Aufstoßen (bei Babys);

benannt nach der als bäuerlich geltenden Sitte, zum Zeichen der Sättigung nach dem Essen laut zu rülpsen.

auf Bauernfang gehen

jemanden auf sehr ungeschickte, plumpe Weise übervorteilen (wollen);

diese Redewendung wurde auf der Basis des früher weit verbreiteten Vorurteils, alle Bauern seien ungebildet und entsprechend leicht zu betrügen, gebildet.

ein Bauernopfer darbringen

eine weniger wichtige Sache opfern, um einer wichtigen Sache zu nützen;

aus dem Schachspiel: bezieht sich auf die empfehlenswerte Taktik, lieber einen Bauern durch den Gegner nehmen zu lassen, als eine der wichtigen Figuren (v. a. den König) zu gefährden.

bauernschlau sein

gewitzt sein;

die Redewendung bezieht sich auf einen heute mit Sicherheit nicht mehr allgemein-gültigen Umstand früherer Jahrhunderte. Damals genossen praktisch ausschließlich die Kinder reicher Eltern und von Städtern eine bessere Schulausbildung; die Bildung der Bauern auf dem Land war sehr gering. Dennoch konnten sie teilweise durch Gewitztheit, Planungsfähigkeit und Schlauheit überraschen – zumindest die Städter, die sie dafür stets für zu unintelligent gehalten hatten.

Bauklötze staunen

verblüfft sein, sprachlos staunen;

aus den 1920er-Jahren: Diese Berliner Redensart entwickelte sich vermutlich über mehrere Stufen von einem „da machste Jlotzoogen" (Glotzaugen machen; später: „Jlotzen machen") über „da staunste Jlotzen" hin zu „da staunste Klozzer", also Klötze. Hier wirkte die

Ausspracheähnlichkeit semantisch unterschiedlicher Wörter in verschiedenen Dialekten treibend („Klozzer" stammt aus dem Fränkischen).

zwischen Baum und Borke stehen

Entscheidungsschwierigkeiten haben;

diese Redewendung ist inhaltlich identisch mit dem Ausdruck „nicht ein noch aus wissen". Zwischen Baum und Borke befindet sich das so genannte Splintholz, eine noch nicht verkernte, junge Holzschicht. Diese steht also bezüglich Festigkeit und Material zwischen der Borke, der Schutzrinde des Baumes, und dem nutzbaren Kernholz.

in Bausch und Bogen

komplett, total, ohne Ausnahme;

„Bausch", liest man in Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache, ist die nach außen, „Bogen" die nach innen gewölbte Grenze oder Fläche. Wenn etwas „in Bausch und Bogen" verurteilt wird, sind also sämtliche Aspekte und möglichen Erscheinungsformen betroffen. – Der Ausdruck wurde zunächst im juristischen Bereich üblich und meinte dort eine bestimmte Verkaufsvariante. Aus der alternativen Schreibweise „Pausch und Pogen" entstanden später das Wort „pauschal" und Zusammensetzungen wie Pauschbetrag oder Pauschalreise.

sich bedeckt halten

seine Meinung zu etwas nicht preisgeben;

aus dem Mittelalter: Das Visier eines Ritters schützte im Kampf oder beim Turnier nicht nur sein Gesicht, sondern machte ihn auch unkenntlich. Wer also sein Visier geschlossen und damit sein Gesicht bedeckt hielt, der hielt seine Identität verborgen.

kein Bein auf die Erde kriegen

keinen Erfolg mit etwas haben;

spielt darauf an, dass man bezüglich eines Vorhabens keinen festen Stand gewinnt bzw. immer wieder zurückgeworfen wird.

Hals- und Beinbruch!

Viel Glück! Alles Gute!

Für diese Redensart gibt es zwei mögliche Quellen: Zum einen den hebräischen Wunsch „hazlóche un bróche", was schlicht „Glück und Segen" bedeutet und im Lauf der Zeit durch lautähnliche (aber unsinnige) deutsche Begriffe ersetzt wurde. Die zweite Erklärung verweist auf die Annahme des volkstümlichen Aberglaubens, dass böse Geister aufgrund ihrer negativen Wirkung auch Glückwünsche ins Gegenteil verkehren. Wünscht man jemandem also direkt Glück, so wird daraus Unglück. Der alte Schauspielerwunsch „Hals- und Beinbruch" bewirkt dagegen, dass eben dies nicht eintritt.

etwas auf die Beine stellen

etwas aufbauen, zustande bringen, schaffen, entwickeln;

stellt eine Unternehmung wie ein Lebewesen dar – wenn man es auf die Beine stellt, impliziert der Ausspruch, so wird es künftig alleine „laufen".

jemandem Beine machen

jemanden antreiben;

die unteren Extremitäten werden in dieser Redewendung als Synonym für ihre Hauptaufgabe, das (schnelle) Laufen, verwendet.

sich die Beine in den Bauch stehen

auch: sich die Beine in den Leib stehen

lange (im Stehen) warten müssen;

diese Redewendung beruht auf dem Bild durch langes Stehen kürzer werdender Beine und erklärt sie dadurch, dass das Gewicht des Oberkörpers so groß ist, dass er über die Beine zu Boden gedrückt wird.

auf wackeligen Beinen stehen

unsicher/schwach/ungewiss sein;

aus dem Tierreich: Neugeborene Säugetiere, z. B. Rehkitze, sind darauf angewiesen, möglichst schnell auf eigenen Beinen zu stehen und laufen zu können, da sie sonst gegen Fressfeinde keine Chance haben. Dabei sind sie anfangs jedoch sehr unsicher, stehen eben „auf wackeligen Beinen".

jemanden nicht mit der Beißzange anfassen mögen

jemanden überhaupt nicht berühren wollen;

beschreibt bildhaft, dass man sich von jemandem so abgestoßen fühlt, dass selbst die Verwendung eines Werkzeugs aus Metall nicht genug Abstand zu ihm schafft.

eine Benzinkutsche

ein Kraftfahrzeug;

scherzhafter Ausdruck für das Auto, den Nachfolger der Pferdekutschen; vermittelt den Eindruck eines ähnlichen Aussehens und lediglich unterschiedlichen Antriebs.

der Berg kreißt und gebiert eine Maus

auch: der Berg kreißt und eine Maus wird geboren; der Berg gebiert eine Maus

große Vorbereitungen treffen oder Versprechungen machen, die kein Ergebnis zeitigen werden;

aus der Antike: In der „Ars poetica" des römischen Dichters Horaz (65–8 v. Chr.) heißt es: „Parturient montes, nascetur ridiculus mus." (Es

kreißen die Berge, zur Welt kommt nur ein lächerliches Mäuschen.) Horaz kritisierte mit diesen Worten seine Kollegen, deren Werke seiner Ansicht nach nicht ihren großen Ankündigungen entsprachen.

wie ein Ochse vor dem Berg stehen

ratlos sein;

diese Redewendung bezieht sich auf die angebliche große Dummheit der Rinder: Ein Ochse ist sogar so dumm, dass er nicht weiß, wie er einen Berg überwinden könnte.

Berge versetzen können

etwas leisten können, was menschliche Kräfte eigentlich übersteigt;

es gibt viele Taten, die nicht menschenmöglich sind; „Berge versetzen" ist nur eine davon. So wird umschrieben, dass jemand etwas tut, was man einem Menschen nicht zugetraut hätte. Meist wird die Redewendung allerdings abgeschwächt verwendet als Beschreibung des momentanen Zustands einer Person: „Ich fühle mich heute, als könnte ich Berge versetzen!"

wie ein Berserker

wie verrückt, als ob man den Verstand verloren hätte;

aus dem Altnordischen: Die Bezeichnung „Berserker" ist eine Zusammensetzung aus den altnordischen Wörtern ber, „Bär", und serkr, „Hemd, Obergewand". Sie steht für das Bärenhemd, den Oberkörperschutz nordischer Krieger aus Haut und Fell eines Bären, das ihnen die Kraft des Tieres verleihen sollte. Tatsächlich hatte weniger die Übertragung animalischen Mutes als vielmehr der Furcht einflößende Anblick und Gestank durchschlagende Folgen.

sehr beschlagen sein

sehr erfahren sein;

aus dem Schmiedehandwerk: Die seit dem 17. Jahrhundert belegte Redewendung lautete im noch nicht übertragenen Sinne eher „gut beschlagen sein", denn ein mit passenden Hufeisen versehenes Pferd läuft taktklar und sicher.

jemanden unter Beschuss nehmen

jemanden scharf und anhaltend kritisieren;

vergleicht eine heftige Rüge mit der Gefechtssituation in einem Krieg.

Ich fress einen Besen ...

Ausruf des Unglaubens; Beteuerung, dass etwas nicht wahr sein kann;

seit Beginn des 20. Jahrhunderts belegt: Der Sprecher beteuert, etwas sehr Unangenehmes über sich ergehen lassen zu wollen – ein Besen ist erstens nicht wohlschmeckend, zweitens schmutzig und drittens aufgrund der harten Borsten kaum herunterzubringen –, wenn eine von ihm angezweifelte Aussage sich als wahr erweisen sollte. Dies zeigt, wie überzeugt er von seiner Meinung ist.

wie bestellt und nicht abgeholt

fehl am Platz, verloren wirkend;

diese jüngere Redewendung wird insbesondere für vergeblich auf jemanden wartende Personen verwendet, die sich während des Wartens unwohl fühlen.

ein Betbruder

jemand, der scheinheilig ist; ein Frömmler;

fiktiver klerikaler Titel; jeder Ordensbruder ist zum Beten angehalten, ein Betbruder oder eine Betschwester ist aber eben nicht Ordensmitglied.

jemanden an den Bettelstab bringen

jemanden sehr arm machen, ihn um sein gesamtes Geld bringen;
vermutlich war der Bettelstab der Wanderstock eines Bettlers, den dieser brauchte, da er ohne feste Wohnung war und jeden Tag auf der Suche nach Nahrung und Unterkunft durch die Gegend zog. Auch könnte er sein Hab und Gut in einem an das Ende des über die Schulter gelegten Stabes geknoteten Tuch mitgetragen haben.

nach dem Bettzipfel schielen

sehr müde sein;
beschreibt die sehnsüchtigen Gedanken einer übermüdeten Person an sein Bett bzw. die daraufliegende Decke.

gut betucht sein

wohlhabend sein;
aus dem Mittelalter: Unter den wertvollen Dingen, die sich nur der Adel leisten konnte, war auch feines Tuch; Bauern trugen stets grob gewebte Baumwollstoffe. War jemand mit gutem Tuch bekleidet, musste er also sehr reich sein.

ein Beutelschneider

ein Dieb; jemand, der andere bei Geschäften übervorteilt;
bezieht sich auf den Geldbeutel, der aufgeschnitten wird, sodass das gesamte Geld heraus und in die Hände des Diebes fällt.

bis an die Zähne bewaffnet sein

schwer bewaffnet sein;
aus dem Mittelalter: Die Wendung, die auf die Zähne als letzte Waffe anspielt, findet sich schon in mittelhochdeutschen Quellen und ist auch in anderen Sprachen verbreitet. So heißt es im Englischen „armed to the teeth".

Himmel und Hölle in Bewegung setzen

auch: Himmel und Erde in Bewegung setzen

alles für eine Sache/für jemanden tun;

aus der Bibel abgeleitet: In der Beschreibung der Strafe Gottes für das sündige Babel (Jesaja 13,13) heißt es: „Darum will ich den Himmel bewegen, und die Erde soll beben und von ihrer Stätte weichen durch den Grimm des Herrn Zebaoth, am Tage seines Zorns."

jemanden beweihräuchern

jemanden (übermäßig) loben;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: Weihrauch ist ein aus der katholischen Liturgie nicht wegzudenkendes Element, das als Zeichen der Gegenwart Gottes dient und gleichzeitig die Verehrung für ihn ausdrückt. Wer jemanden beweihräuchert, der „vergöttert" ihn also.

jemanden bezirzen

jemanden umgarnen, verführen;

aus der griechischen Mythologie: Die verführerische Zauberin Circe (Kirke) war die Tochter des Sonnengottes Helios. Sie lockte Odysseus und seine Gefährten auf ihre Insel. Während sie die anderen in Schweine verwandelte, beließ sie Odysseus seine menschliche Gestalt, verführte ihn und behielt ihn lange bei sich (Homer, Odyssee, X).

auf Biegen und Brechen

bis zum Äußersten, hart auf hart;

erst im 17. Jahrhundert in dieser Form bezeugt: Die Zusammenstellung von „biegen" und „brechen" ist jedoch weit älter. So schreibt Luther: „Man beuget's so lange, bis es bricht."
„Was dan nicht biegen will, muss brechen." (Georg Rodolf Weckherlin, Geistliche und weltliche Gedichte, 1641)

etwas wie saures Bier anbieten

auch: etwas wie Sauerbier anbieten

etwas um jeden Preis verkaufen wollen;

seit Anfang des 16. Jahrhunderts belegt: „Saures" Bier ist schlechtes Bier, dessen Verkauf ein Bierhändler dem Konkurrenten vorwarf.

auf eine Bierreise gehen

eine Kneipen- oder Sauftour unternehmen;

verbreitet im 19. Jahrhundert: bezieht sich wie der heutige Begriff „Kneipentour" auf den Besuch mehrerer Lokale im Laufe eines Abends, verbunden mit dem intensiven Genuss von Bier oder anderen alkoholischen Getränken.

im Bilde sein

etwas verstanden haben, sich über etwas im Klaren sein;

aus der Soldatensprache: bezieht sich nicht auf die Fotografie, auf der jemand zu sehen ist, sondern auf das Bild (also die Vorstellung), das sich jemand von einem Sachverhalt machen kann.

wie aus dem Bilderbuch

etwas entspricht der Idealvorstellung von dieser Sache/diesem Vorgang;

ähnlich der Wendung „wie gemalt" deutet diese Redensart an, dass etwas so perfekt ist, dass es nicht real sein kann.

von der Bildfläche verschwinden

auch: auf der Bildfläche erscheinen

plötzlich vollkommen verschwinden;

aus dem 19. Jahrhundert: Mit der „Bildfläche" war zunächst das Foto bzw. der durch den Sucher zu sehende Ausschnitt einer Szene gemeint. Später wurde die Redewendung auf die Filmleinwand bzw.

den Fernsehbildschirm übertragen, auf der ein Schauspieler plötzlich erscheint oder verschwindet.

Ach du heiliger Bimbam!

Ausruf der Überraschung/des Erschreckens;
lautmalerische Redewendung, die auf das Glockenläuten der Kirche, mit dem Sterbefälle u. Ä. bekannt gemacht wurden, zurückgeht.

einen hinter die Binde kippen

sich betrinken;
seit Mitte des 19. Jahrhunderts belegt: Die Binde ist der früher übliche, einer Fliege oder schmalen Krawatte ähnliche Halsschmuck eines Mannes; sie wird bildlich für den Hals gesetzt.

in die Binsen gehen

fehlschlagen, misslingen;
aus der Jägersprache: Wird auf Federvieh in Wassernähe Jagd gemacht, kann es geschehen, dass sich die Ente zwischen die Binsen am Ufer flüchtet. Da sie dort nicht mehr sichtbar ist, ist sie für die Jäger verloren – und die Jagd missglückt.

eine Binsenweisheit

auch: eine Binsenwahrheit
eine bekannte, unumstrittene Wahrheit;
Binsen haben im Gegensatz zu anderen Grasarten keine Knoten; eine Binsenwahrheit ist demnach eine „glatte Sache" ohne jegliche Verknotungen. In der griechischen Mythologie findet sich die Geschichte König Midas', dem Apollo Eselsohren angezaubert hatte; sein Friseur entdeckte diese unter der Krone und vertraute dies – ansonsten zum Schweigen verpflichtet – den Binsen am Flussufer an, die die Kunde schnell in alle Winde verbreiteten.

jemandem bleibt der Bissen im Halse stecken

sich sehr erschrecken;

aus dem Mittelalter: geht wohl auf eine bestimmte Form des Gottesurteils zurück, das bis ins späte Mittelalter eine weit verbreitete Form der Rechtsfindung war. Eine Möglichkeit war, den Delinquenten ein Stück trockenen Brotes oder harten Käses ohne Flüssigkeit hinunterschlucken zu lassen. Gelang ihm dies ohne Schwierigkeiten, so war Gott auf seiner Seite, er also unschuldig, anderenfalls zu verurteilen.

blank sein

kein Geld haben, pleite sein;

„blank" bezieht sich vermutlich auf den Boden eines Geldkästchens, der durch die früher darin lagernden Münzen glatt gerieben wurde. Ist man blank, so sieht man diesen Boden, weil sich kein Geld mehr im Kasten befindet.

das Blatt hat sich gewendet

die Situation ist nun eine andere, aus einem Vorteil wurde ein Nachteil (oder umgekehrt);

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Meist bezeichnet diese Redensart den Wandel zum Schlechteren für jemanden. Möglich ist eine Herkunft aus dem Kartenspiel, wenn das „Blatt" eines Spielers plötzlich bessere oder auch keine Möglichkeiten mehr bietet. Wahrscheinlicher aber ist der Bezug zum Blatt des Baumes. Besonders die Blätter der Pappel „wenden" sich um die Sommersonnenwende, um den wenigen fallenden Regen zur Erde und den Wurzeln durchzulassen. Das zeigt an, dass die Tage wieder kürzer werden und der harte Winter näher kommt.

ein unbeschriebenes Blatt

jemand, über dessen Vergangenheit nichts bekannt ist; jemand, der in einer Sache noch keinerlei Erfahrungen gemacht hat;
spielt auf eine leere Seite in einem Blankobuch an, auf der noch alles getan werden kann: schreiben, zeichnen, malen ...

etwas steht auf einem anderen Blatt

etwas hat nichts damit zu tun, ist eine ganz andere Sache;
nimmt Bezug zu einem Buch, das keine durchgehende Geschichte erzählt, sondern in dem auf jeder Seite – jedem Blatt – etwas anderes steht.

blau sein

(sehr) betrunken, stark alkoholisiert sein;
der Ursprung dieser Redewendung ist nicht eindeutig gesichert, obwohl sie erst in jüngerer Zeit entstand. Möglich ist, dass „blau" eine Anspielung auf die Nase eines Säufers ist, die aufgrund der gefäßerweiternden Wirkung des Alkohols rot und nach dem Platzen kleiner Äderchen durch die Einblutungen blau wird. Es existiert allerdings auch die wesentlich früher belegte Redewendung „jemandem wird blau vor Augen". Damit wird eine einsetzende Ohnmacht beschrieben, die nach starkem Alkoholkonsum auch eintreten kann.

blauäugig sein

naiv sein;
die meisten Babys haben blaue Augen, wenn sie zur Welt kommen. Das liegt daran, dass die Farbpigmente auf der Regenbogenhaut noch nicht ausreichend entwickelt sind, erst später bildet sich die eigentliche Augenfarbe aus. Blauäugigkeit ist also typisch für einen gerade geborenen Menschen, der noch unerfahren ist. Die Blauäugigkeit wird deswegen auch gern naiven Personen zugeschrieben.

ins Blaue hinein

auch: ins Blaue fahren

ohne Vorbereitung, planlos, ohne genau festgelegtes Ziel;
in der Farbsymbolik steht das Blaue u. a. für die Weite und die unbestimmte Ferne, das im Ungewissen liegende; genau in diese Ungewissheit hinein handelt jemand, der ohne Planung oder weitere Überlegung eine Unternehmung anfängt. Ähnlichen Ursprungs ist beispielsweise auch der Ausdruck nach der „blauen Blume suchen".

ein Blaustrumpf sein

eine Emanze sein (abwertend);
aus dem 19. Jahrhundert: bezieht sich auf die ersten Emanzipationsbewegungen. Bei den Versammlungen einer der ersten Gruppen der Frauenbewegung in England um 1750 war stets ein Herr mit auffälligen blauen Strümpfen anwesend.

Blech reden

Unsinn reden;
Blech wird als Gegensatz zu Edelmetall redensartlich für Minderwertiges, Wertloses gebraucht.

blechen müssen

(unrechtmäßig) viel bezahlen müssen;
der ursprünglich aus der Gaunersprache stammende Begriff „Blech" für Geld, insbesondere für Münzen, war schon im 16. Jahrhundert allgemein geläufig. Nach einer anderen Erklärung stammt die Wendung aus dem frühen Münzwesen, als Münzen noch nicht gestanzt, sondern aus einer Edelmetallplatte, dem so genannten Blech, herausgeschnitten werden mussten.

ein Blindgänger

ein Versager;

als Blindgänger bezeichnete man ursprünglich nur Munition, die nicht zündete.

wie der Blitz

auch: wie ein geölter Blitz

rasend schnell;

die bei Gewitter zu sehende elektrische Entladung ist seit Langem ein Symbol für extreme Schnelligkeit. Ölen dient bei Maschinen der Verringerung des Reibungs- und Laufwiderstandes, was selbst einen Blitz noch schneller als üblich machen soll.

rangehen wie Blücher an den Katzbach

sehr entschlossen vorgehen;

diese Redensart nimmt Bezug auf den preußischen Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher (1742–1819), der für seine wagemutige offensive Schlachtenführung berühmt wurde. In der Schlacht am Katzbach am 26.8.1813 schlug er die französischen Truppen vernichtend.

etwas durch die Blume sagen

etwas verhüllend, andeutend, auch schonend klarmachen;

aus dem Mittelalter: Die „Sprache der Blumen" war schon im Mittelalter bekannt und erlebte im 19. Jahrhundert erneut einen großen Boom. Jeder Blume wird dabei eine bestimmte Bedeutung zugewiesen. So musste die Angebetete den werbenden Ritter nicht durch unfreundliche Worte zurückweisen, sondern überreichte ihm einfach ein Sträußchen mit den entsprechenden Blumen. Auf diese Form der Kommunikation geht auch die Wendung „Lasst Blumen sprechen" zurück.

damit keinen Blumentopf gewinnen können

nichts erreichen können, keinen Erfolg mit etwas haben;

aus der Berliner Mundart: geht wohl auf Jahrmarktsbuden zurück, an denen die Gewinnchancen bekanntermaßen gering sind und man schwerlich auch nur einen Blumentopf gewinnen kann.

blaues Blut haben

von Adel sein;

aus dem Spanischen: „Sangre azul" („blaues Blut") floss in den Adern der spanischen Adeligen, da die Fürsten zumeist aus dem Norden kamen, so etwa die Habsburger oder die Bourbonen, und hellere Haut hatten, sodass ihr „blaues" Blut deutlich hindurchschimmerte. Im Deutschen ist die Wendung seit dem frühen 19. Jahrhundert belegt.

Blut an den Händen haben

auch: an jemandes Händen klebt Blut;

ein Mörder, Verbrecher sein;

wenn das Blut noch von den Händen tropft, liegt der Verdacht nahe, dass gerade ein Mord geschehen ist. Redensartlich wird die Wendung allgemein für Verbrechen und Untaten verwendet.

„Also noch einmal, nichts von Haß oder dergleichen, und um eines Glückes willen, das mir genommen wurde, mag ich nicht Blut an den Händen haben" (Theodor Fontane, Effi Briest, Kap. 27).

Blut lecken

auf den Geschmack kommen;

aus der Tierwelt: Raubtiere werden noch gefährlicher, wenn sie ein Beutetier bereits verletzt haben; das Blut bringt die Tiere erst so richtig auf den Geschmack. Sie haben schließlich Blut geleckt!

Blut und Wasser schwitzen

große Angst haben, sehr nervös sein;

vor Angst oder Aufregung zu schwitzen ist eine normale körperliche Reaktion; sie dient der Vorbereitung auf eine eventuell notwendige Flucht vor der Ursache der Angst. Bei sehr großer Anspannung können zudem feine Äderchen, die für eine optimale Blutversorgung im Notfall geweitet werden, platzen, sodass Einblutungen unter der Haut entstehen. Diese treten zwar nicht aus – aber man erhält den Eindruck, als wolle der Körper zusätzlich zum Wasser auch Blut transpirieren.

die Musik im Blut haben

auch: den Rhythmus im Blut haben

musikalisch sein;

bezog sich ursprünglich darauf, dass man ein musikalisches Talent von seinen Vorfahren geerbt, es also mit dem Blut übertragen bekommen habe.

jemandem kocht das Blut in den Adern

sehr wütend sein;

die Redewendung bezieht sich auf die Beobachtung, dass bei großer Wut die Adern am Hals und auf der Stirn anschwellen, sodass man glauben könnte, das Blut sei kurz vor dem Überkochen. Einen ähnlichen Weg geht der Ausdruck „ein hitziges Temperament haben".

seltsame Blüten treiben

auch: wunderliche/merkwürdige Blüten treiben

da die Zahl und oft auch Ausprägung und Farbe der Blüten einer Pflanze nie vorhersehbar ist, stehen diese „Blüten" für etwas Unerwartetes oder, wie in dieser Redewendung, anders Erwartetes.

den Bock zum Gärtner machen

jemand völlig Ungeeigneten mit einer Aufgabe betrauen;

während der Gärtner die Pflanzen hegt und pflegt, frisst sie der Bock einfach ab. Ziegen fressen aber nicht nur die Triebe, sondern reißen oft die ganze Pflanze samt der Wurzeln aus; ein frei laufender Ziegenbock würde einen Garten innerhalb kürzester Zeit verwüsten. Die Redensart als solche lässt sich schon im 16. Jahrhundert belegen.

einen Bock schießen

einen (groben) Fehler machen, eine Dummheit begehen;

aus dem 15. Jahrhundert: Damals war es auf Schützenfesten im Schwarzwald Brauch, dem Verlierer des Preisschießens einen Bock als Trostpreis zu überreichen – wer den Bock schoss, der hatte zwar danebengeschossen, musste sich aber dennoch nicht allzu sehr grämen.

null Bock haben

keine Lust verspüren auf etwas;

erst um 1980 entstandene umgangssprachliche Wendung.

die Schafe von den Böcken scheiden

aus der Schäferei: Schon in der Bibel wird die Wendung auch im übertragenen Sinne gebraucht, für die Trennung der guten und schlechten Menschen beim Jüngsten Gericht: „Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und der wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken." (Matthäus 25,32)

sich ins Bockshorn jagen lassen

unsicher werden, sich in die Enge treiben lassen;

nicht gesichert; möglicherweise bezieht sich die Wendung auf das

Horn eines Tieres als Trinkgefäß oder Musikinstrument, das sich zum Ende hin verjüngt; dort ist man in der Enge, hat keine weitere Rückzugsmöglichkeit. „Bockshorn" ist allerdings auch die früher übliche Bezeichnung der Frucht des Johannisbrotbaumes.

am Boden zerstört sein

vollkommen am Ende, kraftlos sein;
aus dem Zweiten Weltkrieg: bezog sich ursprünglich auf die „dem Erdboden gleichgemachten" Städte, über die Bombenangriffe geflogen worden waren.

an Boden gewinnen

auch: an Boden gutmachen
Fortschritte machen, Verlorenes wieder zurückgewinnen;
aus der Militärsprache: bezog sich ursprünglich auf die im Feld gemachten Fortschritte, d. h. auf den Zugewinn an Terrain.

auf dem Boden bleiben

auch: auf der Erde bleiben
sachlich, realistisch bleiben, sich keinen Illusionen hingeben;
der Boden steht redensartlich für das Fundament, die sichere Grundlage. Im Gegensatz zum Träumer, der „abhebt", bleibt der Realist „auf dem Boden der Tatsachen".

auf fruchtbaren Boden fallen

Zustimmung für etwas erhalten;
aus der Botanik: Wem es gelingt, bei anderen Menschen Begeisterung für eine Idee oder einen Plan zu erzeugen, ihnen seine Vorstellungen also „einpflanzen" kann, dessen Worte fallen „auf fruchtbaren Boden".

etwas nicht aus dem Boden stampfen können

etwas nicht schaffen können;

Das feste Aufstampfen ist ein uralter magischer Brauch; die damit angeblich verbundene Möglichkeit, Dinge herbeizuzaubern, führte schon in der Antike zu ähnlichen Redensarten. Plutarch (45–125 n. Chr.) berichtet, der römische Feldherr Pompeius habe geprahlt, es würden Scharen von Fuß- und Reitervolk aus der Erde steigen, wenn er auf Italiens Boden stampfe (Plutarch, Pompeius 57).

„Kann ich Armeen aus der Erde stampfen? Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand? [...] nicht Silber hab ich, noch Soldaten!" (Karl, König von Frankreich, in Friedrich Schillers „Die Jungfrau von Orleans" I,3)

jemandem brennt der Boden unter den Füßen

auch: jemandem wird der Boden unter den Füßen zu heiß

jemand befindet sich in einer gefährlichen Situation;

beschreibt den Drang zu fliehen bzw. einen anderen Aufenthaltsort zu wählen, aber auch das durch Nervosität und Angst hervorgerufene ängstliche Hin- und Hergehen.

jemandem den Boden unter den Füßen wegziehen

auch: einer Sache den Boden entziehen

jemanden ruinieren, in (finanzielle) Probleme bringen; etwas entwerten;

diese Redewendung überträgt den „Boden unter den Füßen" als Basis des sicheren Stands auf das finanzielle Fundament u. Ä.

wie Pilze aus dem Boden schießen

sehr plötzlich sehr rasch wachsen;

wird meist hinsichtlich des plötzlich gehäuften Auftretens von bestimmten Laden- oder Gastronomietypen verwendet, bezieht sich aber auch auf rasch hochgezogene Wohn- und Industriebauten.

ein Ritt über den Bodensee

eine große Gefahr, die man erst im Nachhinein erkennt;
aus der Ballade „Der Reiter und der Bodensee" von Gustav Schwab (1826): In dieser Erzählung wird von einem Reiter berichtet, der über den zugefrorenen Bodensee reitet und, als man ihn danach auf diese Gefahr aufmerksam macht, vor Schreck tot vom Pferd fällt.

den Bogen überspannen

es übertreiben;
aus der Antike: Der hölzerne Bogen, der der Jagd und als Waffe diente, brach bei zu starker Spannung der Sehne leicht. Wer also mit zu viel Elan an eine Sache herangeht, der zerbricht den Bogen leicht und wird dann gar keinen Jagderfolg mehr haben.

für jemanden böhmische Dörfer sein

ganz und gar unbekannt oder unverständlich sein;
stammt aus der Zeit der österreichischen Donaumonarchie, zu der auch Böhmen gehörte. Dessen Dörfer waren oft sehr entlegen und hatten für Deutschsprachige unverständliche und unaussprechliche tschechische Namen. Ähnliche Wendungen mit anderen Sprachen oder Regionen gibt es in zahlreichen Sprachen, so sprechen die Tschechen bei dieser Gelegenheit von einem „spanischen Dorf", das zwar ebenso wie ein böhmisches einst habsburgisch war, aber am anderen Ende des Kontinents liegt.

nicht die Bohne

kein bisschen, keineswegs;
aus dem Mittelalter: Obwohl Bohnen wie alle Hülsenfrüchte in früheren Zeiten ein wichtiges Grundnahrungsmittel waren, war eine einzelne Bohne nicht viel wert und schon im 13. Jahrhundert ein Synonym für etwas Unwichtiges, Unbedeutendes.

Bohnen in den Ohren haben

schlecht hören (können);

aus dem Volksglauben: Nach volkstümlicher Vorstellung schädigt der Verzehr von Bohnen das Gehör.

ein Bollwerk sein

etwas/jemand Schützendes, Widerstehendes;

aus dem Festungsbau: Ein Bollwerk war ursprünglich ein aus Holz oder Erde, erst später aus Stein errichteter Wehrbau zur Belagerung oder Verteidigung. Luther verwendete den Begriff in diesem Sinne in seiner Bibelübersetzung; so heißt es im Deuteronomium (20,20): „Die Bäume [...] darfst du verderben und fällen und ein Bollwerk daraus bauen gegen die Stadt, die mit dir Krieg führt, bis du sie besiegt hast", bei Jesaja (23,11): „Er [Gott] hat Befehl gegeben über Phönizien, dass seine Bollwerke zerstört werden."

„[Da] zog heran Nebukadnezar, der König von Babel, mit seiner ganzen Macht gegen Jerusalem, und sie belagerten die Stadt und bauten Bollwerke um sie her." (2. Buch der Könige 25,19)

die Bombe platzen lassen

eine unerwartete, schwerwiegende Nachricht überbringen;

aus dem Militär: Der Begriff „Bombe" bezeichnete ursprünglich eine mit Sprengstoff gefüllte Hohlkugel, die durch einen Zünder (italienisch „bomba") zum „Platzen", also zum Explodieren gebracht wurde.

wie eine Bombe einschlagen

große Überraschung hervorrufen;

die Redensart bezeichnet einen positiven oder negativen Überraschungseffekt, der sich auf verschiedenste Lebensbereiche beziehen kann. So kann z. B. eine Nachricht sensationell wirken, ein Produkt „wie eine Bombe einschlagen", also ein Verkaufsschlager

sein oder eine Party ein Chaos hinterlassen, als wäre „eine Bombe eingeschlagen". Gemeint sind nicht zu übersehende Folgen.

ein Bonzenheber

Fahrstuhl in die Manageretage;
sehr junge, ironisch-scherzhafte Bezeichnung für einen Lift, der die gut verdienenden leitenden Angestellten eines Unternehmens befördert. Der Begriff „Bonze" stammt aus dem Japanischen und bezeichnete ursprünglich einen buddhistischen Mönch; im 19. Jahrhundert wurde er im Deutschen zum Spottwort für hochstehende, auf den eigenen Vorteil bedachte Funktionäre.

jemanden mit ins Boot holen

jemanden zu einem Projekt, einer Kooperation hinzuholen;
diese Redewendung stammt aus dem Bereich der Seefahrt und bezieht sich auf einen Menschen, der anschließend „im gleichen Boot sitzt" – so lange, bis er „ausgebootet" wird.

einen Boykott verhängen

die Ausführung von etwas ablehnen und zu verhindern suchen, etwas ablehnen, meiden;
geht zurück auf den englischen Gutsverwalter Charles Cunningham Boycott, der 1880 im County Mayo (Irland) für den Earl of Earn tätig war. Dabei ging er mit einer derartigen Härte gegen die irischen Pächter vor, dass die „Irische Landliga" (ILL) mit wirkungsvollen Maßnahmen reagierte: Niemand arbeitete für ihn, niemand kaufte etwas von ihm, niemand verkaufte etwas an ihn. Schon nach kurzer Zeit verließ der „boykottierte" Mr. Boycott das Land.

einen Brandbrief schreiben

einen sehr dringlichen, mahnenden oder bittenden Brief verfassen;

aus dem späten Mittelalter: Der so genannte Brandbrief hatte im Nord- und im Süddeutschen unterschiedliche Bedeutung. Während er in Norddeutschland das Abbrennen von Haus und Hof im Rahmen einer Fehde ankündigte, war er im Süden eine Art Erlaubnisschein zum Betteln. Mit einer solchen Bestätigung der Obrigkeit für Personen, die „abgebrannt" waren, also ihre Habe durch einen Brand verloren hatten, waren außerdem gewisse Vergünstigungen, etwa freies Bauholz, verbunden.

ein Bratkartoffelverhältnis

eine wilde Ehe;

aus dem Ersten Weltkrieg: Die „Bratkartoffeln" in diesem nicht aktenkundig gemachten Verhältnis symbolisieren die allgemein verbesserte Versorgungslage – insbesondere für den Mann, für den nun gekocht wird.

über jemanden den Stab brechen

aus dem Gerichtswesen: Der Stab war das Zeichen der Richterwürde, dass alle bei einer gerichtlichen Versammlung Anwesenden den Anweisungen des Richters unterstellte. Kurz vor der Exekution eines Verbrechers zerbrach der Richter seinen Stab über dessen Kopf mit den Worten: „Nun helfe dir Gott – ich kann dir nicht mehr helfen." Wenn man also über einer Person im übertragenen Sinne den Stab bricht, sähe man sie am liebsten schwer bestraft.

brechend voll sein

auch: zum Brechen voll

überfüllt;

ein Raum ist so überfüllt, dass das Einbrechen des Bodens oder das Umfallen der Wände und damit der Zusammenbruch des Hauses zu befürchten ist.

in die Bredouille kommen

in Verlegenheit kommen;

aus dem Französischen: Diese seit dem 18. Jahrhundert im deutschen Sprachraum belegte Redensart bedeutet übersetzt eigentlich „in den Matsch kommen" und bezieht sich auf die Schwierigkeit, eine im Matsch festsitzende Kutsche wieder freizubekommen.

um den heißen Brei herumreden

nicht zum Kern der Sache kommen;

ähnlich der Wendung „wie die Katze um den heißen Brei" beschreibt diese Redensart bildhaft ein Thema, das so riskant oder unangenehm ist, dass man es nicht direkt anfassen bzw. aussprechen möchte.

eine Breitseite auf jemanden abfeuern

auch: die volle Breitseite (abgeben)

jemanden schonungslos kritisieren oder angreifen;

aus der Schifffahrt: Früher war die lange Seite eines Kriegsschiffes mit Kanonen bestückt. Wurden diese Geschütze alle gleichzeitig auf einen Gegner abgefeuert, hatte dieser wenig Möglichkeiten, sich noch zu wehren – er bekam die „volle Breitseite" ab.

für jemanden eine Bresche schlagen

für jemanden eintreten, jemandem Bahn brechen;

aus der Militärsprache: ähnlich wie „in die Bresche springen". Der aus dem Französischen stammende Ausdruck „brèche" (Mauer- oder Wallöffnung, Sturmlücke) wurde erst im 16. Jahrhundert ins Deutsche übernommen.

für jemanden in die Bresche springen

jemandem helfen, für jemanden einspringen;

aus der Militärsprache: Wurde durch den Rammbock der Belagerer

in die Festungsmauer ein Loch (Bresche) gestoßen, so konnten die Verteidiger nichts tun, als sich in diese Bresche zu stellen und sie mit allen Mitteln gegen Eindringlinge zu verteidigen. Dies war riskant, und meist überlebte der in dem Spalt Stehende nicht lange. Fiel er, wurde der Platz rasch von einem anderen übernommen, der für ihn „in die Bresche sprang".

ans Schwarze Brett kommen

öffentlich getadelt werden;

als „Schwarzes Brett" bezeichnete man ursprünglich die Tafel in Wirtshäusern, auf der der Wirt mit Kreide die Zeche der Gäste verzeichnete. Schon im 17. Jahrhundert wurden auch öffentliche Anschlagtafeln als „Schwarzes Brett" bezeichnet, daher stammt die heute geläufige Bedeutung des Begriffes.

ein Brett vor dem Kopf haben

sich dumm anstellen, nichts begreifen;

aus der Landwirtschaft: Als der Ackerbau noch mit Vieh bewältigt wurde, gab es verschiedene Anspannungsarten für Rinder. Die mit großen Hörnern und einer stabilen Schädeldecke ausgestatteten Ochsen trugen ein hölzernes Zugjoch auf der Stirn. Wer ein „Brett vor dem Kopf" hat, der ist also so intelligent wie ein männliches Rind.

Bretter schneiden

schnarchen;

bezieht sich auf das Geräusch, das beim Sägen von Brettern entsteht und ganz ähnlich klingt wie Schnarchgeräusche.

die Bretter, die die Welt bedeuten

die Bühne;

aus dem Theater: Diese Formulierung bezieht sich darauf, dass im

Theater für den Zuschauer auf der Bühne quasi eine eigene Welt erschaffen wird. Auch für den Schauspieler bedeuten die Bühnenbretter die Welt, ohne die er seinen Beruf nicht hätte ausüben können.

dünne Bretter bohren

auch: ein Dünnbrettbohrer sein; das Brett bohren, wo es am dünnsten ist

es sich einfach machen; den Weg des geringsten Widerstands gehen;

aus dem Handwerk: Der Schreiner, der ein Brett an der dünnsten Stelle bohrt, macht sich die Arbeit leicht, aber das fertige Werkstück wird so nicht das beste sein.

„Wer reich werden will, muss zuerst dicke Bretter bohren." (Sprichwort)

nicht gern dicke Bretter bohren

stammt wie die Redensart „dünne Bretter bohren" aus dem Schreinerhandwerk.

„Grobe Arbeiten zu verrichten war mir ungelegen, weil ich nie gerne dicke Bretter geboret." (Grimmelshausen, Simplicissimus)

das geht wie das Brezelbacken

sehr schnell gehen, nicht lange dauern;

Brezen werden durch die vorher aufgetragene Lauge im Ofen sehr schnell braun.

Corvinus schrieb 1720 in seinen „Reifferen Früchten": „Die Bretzeln schiebet man geschwinde / In Ofen ein und wieder aus. / Der Teig wird augenblicks zur Rinde, / Mit Versen sieht es anders aus."

ein blauer Brief

ein Kündigungs- oder Verwarnungsschreiben;

Die Redensart bezieht sich auf die blauen Umschläge, in denen das preußische Kabinett im 18. Jahrhundert an Offiziere die Aufforderung, ihren Abschied zu nehmen, verschickte.

jemandem Brief und Siegel geben

etwas beschwören;

aus der Rechtssprache: Briefe waren früher – ebenso wie die Menschen, die sie schreiben konnten – rar und besaßen meist einen ernsten Inhalt; oft waren sie rechtliche Urkunden. Damit kein Unbefugter sie lesen konnte und damit der Empfänger die Rechtmäßigkeit ihres Inhalts anerkannte, wurden Briefe mit dem Siegel des Verfassers verschlossen.

durch die Brille boxen

verhüllende Umschreibungen für das „große Geschäft";

„Brille" meint in diesem Zusammenhang die Klobrille.

mit allem Brimborium

Überflüssiges, unnötiger Zusatz, Getue;

seinen Ursprung hat das Wort im Französischen: brimborion bedeutet „Nebensächlichkeit". Im Mittelfranzösischen existierte auch das Wort briborion für einen (überflüssigen) Zauberspruch. Im deutschen Sprachraum wurde „Brimborium" zunächst für hastig gemurmelte Gebete, später für jedes Gemurmel verwendet – also für ein Getue, das aufgrund seiner Unverständlichkeit keinerlei Nutzen für den Zuhörer hat, sondern nur „magisch" wirken soll.

Mephistopheles (in Goethes „Urfaust"): „... die Freud ist lange nicht so groß, / Als wenn Ihr erst herauf, herum / Durch allerlei Brimborium / Das Püppchen geknetet und zugericht't ..."

ein harter Brocken

eine schwierige Aufgabe;

bezieht sich auf einen Brocken Brot, der schon angetrocknet und daher schwer zu kauen ist; ähnlich mühsam gestaltet sich manche Aufgabe.

kleine Brötchen backen

sich zurücknehmen, nach anfänglichem Großtun bescheiden werden; nicht viel Energie in eine Sache investieren;

aus dem Bäckerhandwerk: Kleine Brötchen sind leichter herzustellen als große Brote, da sie rascher durchgebacken sind; zudem benötigt der Bäcker weniger Teig, sodass sie billiger sind.

den Brotkorb höher hängen

jemanden (finanziell) knapp halten;

leitet sich wohl vom Futterkorb im Pferdestall her. Um zu verhindern, dass ein Pferd zu viel frisst, zog man die Futterraufe oder den Hafereimer einfach ein Stück in die Höhe.

„Lassen wir uns auseinandersprengen, werden sie uns den Brotkorb höher hängen." (Schiller, Wallensteins Lager, 11. Auftritt)

in die Brüche gehen

kaputtgehen, zerstört werden;

möglicherweise aus der Mathematik, auf die Bruchrechnung bezogen: Wenn sich Zahlen nicht glatt, also nicht ohne Rest teilen ließen, musste man mit Brüchen rechnen. Nach einer anderen Erklärung leitet sich die Wendung vom Wort Bruch für Sumpf her (z. B. Oderbruch).

jemandem eine goldene Brücke bauen

jemandem die Möglichkeit geben, sich zurückzuziehen, ohne sich zu blamieren;

geht wohl auf eine alte Kriegsregel zurück, nach der man den flüchtenden Feind nicht bekämpfte und ihm zur Not sogar Brücken zum Rückzug baute. Dies hatte aber einen strategischen Grund: Der geschlagene Feind durfte abziehen, damit er dem Sieger nicht noch eine Verzweiflungsschlacht lieferte. Im modernen Sprachgebrauch ist die goldene Brücke meistens ein Euphemismus für Bestechung

– beispielsweise wenn im politischen oder Wirtschaftsleben einem aktiven Querkopf ein höher dotiertes passives Amt angeboten wird.

alle Brücken hinter sich abbrechen

auch: alle Brücken hinter sich abreißen

sämtliche Bindungen lösen, sein bisheriges Leben radikal ändern;

aus dem Lateinischen: Vermutlich abgeleitet von der antiken Redensart „Pons a tergo abruptus est" (Die Brücke ist im Rücken gebrochen).

im Brustton der Überzeugung

sehr überzeugt;

diese Redensart wurde um 1870 durch den Historiker und Wortführer der Nationalisten Heinrich von Treitschke geprägt.

ein Buch mit sieben Siegeln

ein geheimnisvolles, vollkommen unverständliches Thema;

aus der Bibel: In Kapitel 5, Vers 1 der Offenbarung des Johannes findet sich der Bericht: „Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. [...] Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte das Buch auftun und hineinsehen." Die Siegel verschließen die Buchrolle fest, bis der Richtige kommt, sie zu öffnen. Die Zahl Sieben steht gemäß der Zahlensymbolik für die Magie und Mystik des geheimnisvollen Buches.

wie ein offenes Buch sein

von anderen hinsichtlich seiner Gedanken, Gefühle etc. leicht einschätzbar sein;

wer „wie ein offenes Buch" ist, bei dem können seine Mitmenschen leicht erkennen – also „lesen" –, was in ihm vorgeht.

wie es im Buche steht

mustergültig, perfekt;

bezieht sich auf die Bibel, das „Buch der Bücher". Schon König David wird in der Bibel mit den Worten zitiert: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben." (Psalm 40,8)

sich auf seine vier Buchstaben setzen

sich hinsetzen;

die vier „Buchstaben" stehen für den kindersprachlichen Ausdruck „Popo". Da selbst diese direkte Bezeichnung des Gesäßes noch als unfein galt, umschrieb man den Ausdruck mit dieser Redewendung.

jemand kann einem den Buckel runterrutschen

jemand ist einem gleichgültig, soll einen in Ruhe lassen;

„Buckel" steht hier für den gesamten Rücken, den man jemandem zudreht, den man verachtet und mit dem man nichts zu tun haben möchte.

viele Jahre auf dem Buckel haben

alt sein;

der „Buckel" wird als Kennzeichen alter Menschen angesehen; heute wird die Redewendung auch auf Gegenstände, Fahrzeuge etc. übertragen.

über die Bühne gehen

stattfinden;

aus der Theatersprache: Wird diese Wendung mit der Bedeutungserklärung „ablaufen" versehen, ist bereits der Kern der Sache getroffen; es geht nämlich um einen Schauspieler, der über die Theaterbühne läuft und damit innerhalb eines Stückes ein gewisses Ereignis darstellt.

sein Bündel schnüren

weggehen, abreisen; sterben;

die Wendung stammt von dem bei Wanderern oder auf der Walz befindlichen Handwerksgesellen üblichen großen Tuch, dessen Ecken zusammengeknotet und über einen Stock, der über der Schulter lag, geschoben wurden – ein Rucksack für alle Habseligkeiten.

jemandem zu bunt sein/werden

jemandem zu viel, unerträglich werden;

„bunt" bedeutet hier nicht farbenfroh, sondern einen unangenehmen, weil chaotischen Farbenmix, der einem „in den Augen wehtut".

da werden abends die Bürgersteige hochgeklappt

alles ist wie ausgestorben;

scherzhafte Wendung, bezieht sich auf ein fehlendes Nachtleben. Wenn die Straßen abends „wie ausgestorben" sind und die Bürgersteige nicht mehr begangen werden, könnten sie eigentlich hochgeklappt werden ...

auf den Busch klopfen

jemanden auszuhorchen versuchen;

aus der Jägersprache: Durch Schlagen des Unterholzes und der Büsche soll das Wild aufgescheucht werden.

es ist etwas im Busch

da wird etwas passieren, etwas steht bevor;

spielt auf die Vorahnung an, es könne sich ein Raubtier/ein Räuber im Gebüsch neben der Straße befinden.

mit etwas hinter dem Busch halten

etwas geheim halten;

beide Varianten beziehen sich auf eine natürliche Deckung, die von

Soldaten, aber auch von Räubern genutzt wurde, um nicht frühzeitig gesehen zu werden (ähnlich „da ist etwas im Busch").

Busenfreunde sein

sehr enge, intime Freunde sein;

„Busen" bedeutete ursprünglich schlicht „Brust" bzw. die Mitte zwischen den Brüsten, die für das Herz stand. Ein „Busenfreund" ist jemand, der einen Platz im Herzen hat und außerdem an die Brust gedrückt wird.

Alles in Butter!

Alles in Ordnung! Alles bestens!

Aus dem Mittelalter: Eine übliche Verpackungsmethode zerbrechlicher Preziosen war vor der Erfindung der Luftpolsterfolie das Einlassen in Butter. Damit bedeutete auf einem Warentransport „alles in Butter": Alles ist noch heil und gut geschützt.

Butter auf dem Kopf haben

sich genieren, weil man etwas Dummes getan hat;

ein Verkürzung des alten Sprichworts „wer Butter auf dem Kopf hat, der sollte nicht in die Sonne gehen". In Frankreich wurden im Mittelalter Betrüger, die die Butter durch Beimengung von billigen Fetten streckten, mit ihrem Produkt auf dem Kopf an den Pranger gestellt, bis ihnen die „Butter" vom Kopf herabtropfte.

Butter bei die Fische geben

zur Sache kommen;

aus Norddeutschland: Gebratener Fisch wird gern mit einem Stückchen Butter serviert, das erst kurz vor Beginn der Mahlzeit auf den heißen Fisch gegeben werden darf, damit es nicht zerläuft. Sobald „Butter bei die Fische" ist, wird gegessen.

jemandem die Butter vom Brot nehmen

jemandem einen Vorteil nicht zugestehen, jemanden einer (für ihn) wichtigen Sache berauben;

Butter war wegen ihrer Nahr- und Schmackhaftigkeit stets ein wichtiges Lebensmittel und half auch, das oft schon trockene Brot noch essen zu können.

etwas für ein Butterbrot hergeben

auch: etwas für ein Butterbrot verkaufen

etwas sehr billig verkaufen;

Das Butterbrot ist wohl bis heute die einfachste Form einer Mahlzeit. Wer etwas „für ein Butterbrot" verkauft, der verlangt noch nicht einmal eine Scheibe Wurst darauf, gibt es also sehr billig her.

auf die Butterseite fallen

Pech haben;

aus dem 19. Jahrhundert: Butter- oder Marmeladenbrote fallen meist auf die bestrichene Seite, d. h., der Belag fällt in den Schmutz. Wissenschaftlich wird dies manchmal mit der Fallhöhe, manchmal mit dem Schwerpunkt des beschmierten Brotes erklärt, zuweilen sogar mit der Wahrnehmung des Menschen – das Schlechte merkt man sich eher.

zugehen wie in Buxtehude, wo die Hunde mit dem Schwanz bellen

die norddeutsche Stadt stand früh in süddeutschen Redensarten für etwas Unwirkliches, da sehr weit Entferntes; dazu trug auch die in Buxtehude spielende Fabel vom Hasen und dem Igel bei. Allerdings bellen auch dort die Hunde mit dem Maul – die Redewendung bezieht sich auf die „Hunte", die große Glocke, die mit dem Glockenseil (das an seinem ausgefransten Ende einem Hundeschwanz ähnelt) zum Bellen, d. h. Läuten, gebracht wird.

den Gang nach Canossa antreten

sich demütig zeigen müssen, sich reuig unterwerfen;

bezieht sich auf den Bußgang König Heinrichs IV. zu Papst Gregor VII. Im so genannten Investiturstreit um das Recht zur Einsetzung von Bischöfen hatte der Papst den Kirchenbann über den Kaiser verhängt. Als Heinrich schließlich 1077 im Büßergewand vor die Burg Canossa zog, musste Gregor den Bann aufheben. Obwohl der Gang nach Canossa als Demütigung gilt, erhielt der Kaiser dadurch seine Handlungsfreiheit und Macht wieder und errang somit einen politischen Sieg.

kein Chorknabe sein

nicht brav sein;

diese Redensart beruht auf dem Vorurteil, dass in einem Chor singende Jungen ausgesprochen brav und wohlerzogen sein müssten.

nicht alle auf dem Christbaum haben

auch: nicht alle Lichter/Kerzen auf dem Christbaum haben

verrückt, schwachsinnig sein;

„nicht alle haben" ist eine Verkürzung von „nicht alle seine Sinne beisammen haben" und steht auch in anderen Redensarten für mangelnde Intelligenz. Licht ist dagegen von jeher Sinnbild für Gelehrsamkeit und Intelligenz, daher kommen auch Wendungen wie „eine Leuchte sein".

seinen Claim abstecken

seine Ansprüche bekannt geben, sein Arbeitsgebiet festlegen;

in den USA ist ein „claim" ein staatlicher Grundbesitz, auf dem sich ein Siedler gegen Gebühr niederlassen darf; der Begriff bezeichnete später die von den Goldsuchern als „Privatbesitz" abgesteckten Schürfgebiete.

einen Clown zum Frühstück gegessen haben

auch: einen Clown zum Frühstück verspeist/gehabt haben

überdreht fröhlich oder witzig sein;

diese junge Redensart spielt mit der Ansicht „man ist, was man isst" – und wenn es ein Clown ist, wird man ebenso lustig.

Ein alter Mann ist doch kein D-Zug!

auch: Eine alte Frau ist doch kein D-Zug!

Nicht so schnell!

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts belegt: Der Ausruf ist ein Zitat aus einem Soldatenlied des Ersten Weltkriegs.

eine aufs Dach bekommen

scharf getadelt werden; einen Schlag auf den Kopf bekommen;

beruht auf der althergebrachten Gleichsetzung des Hausdaches mit dem Kopf – beide sind jeweils das oberste Teil. Ursprünglich auf den Schlag auf den Kopf bezogen, wandelte sich die Redensart mit der Zeit zum ohne Gewalt auskommenden Tadel.

etwas unter Dach und Fach bringen

etwas fertigstellen, zu Ende führen;

aus der Landwirtschaft: Die Redewendung bezieht sich auf das je nach Wetterlage hektische Einbringen der Ernte in die trockene Scheune („Dach"), wo das Stroh oder Heu zwischen die tragenden Pfosten des Gebäudes („Fächer") geschichtet wurde.

etwas halten wie ein Dachdecker!

mach, wie du willst;

aus dem Handwerk: Dachdecker war schon immer ein gefährlicher Beruf, vor der Erfindung von Kränen und anderen Maschinen noch mehr als heute. So waren die Dachdecker früher die

Handwerkergruppe, die kaum zu kontrollieren war, da sich der Auftraggeber nicht auf das Dach hinaufwagte. Diese große Freiheit hinsichtlich des Arbeitsrhythmus und Pensums ist gemeint, wenn man heute zu jemandem sagt, er könne es mit einer Sache „halten wie ein Dachdecker".

einen Dachschaden haben

nicht ganz bei Verstand sein;

beruht wie viele Redensarten auf der Gleichsetzung des Hausdaches mit dem menschlichen Kopf.

ein Damaskuserlebnis haben

auch: sein Damaskus erleben; seinen Tag von Damaskus erleben

sich von Grund auf ändern;

abgeleitet aus der Bibel: bezieht sich auf die Bekehrung des Apostels Paulus. In der Apostelgeschichte (9,1–19) wird berichtet, wie dem Saulus, der die Anhänger Christi verfolgt, in Damaskus Jesus erscheint, ihn bekehrt und zu seinem Jünger macht. Fortan nennt er sich nicht mehr Saulus, sondern Paulus. Daher kommt auch die Redensart „vom Saulus zum Paulus werden".

nicht auf dem Damm sein

nicht gesund, nicht im Vollbesitz der körperlichen Kräfte sein;

seit Mitte des 19. Jahrhundert belegt: Der Damm in dieser Redensart ist nicht etwa der Wall zum Schutz vor Überschwemmungen, sondern der gepflasterte Fahrweg, auf dem man sicherer und besser vorankam als auf unbefestigten Fußwegen. Daher kommt auch die Bezeichnung Damm für Straße, z. B. Kurfürstendamm. Das Verlassen dieses Dammes bedeutete ein Risiko für das Reittier bzw. das Fuhrwerk und das Vorankommen wurde erheblich erschwerte.

jemandem dämmert es

jemand beginnt etwas zu begreifen;

wie bei der Morgendämmerung die Landschaft langsam immer mehr von der Sonne beleuchtet wird, so erhellt langsame Erkenntnis die Gedanken desjenigen, dem es „dämmert".

ein Damoklesschwert über sich hängen haben

auch: ein Damoklesschwert sein

von einer Gefahr bzw. dem Ende einer Glückssträhne bedroht sein;

aus der griechischen Mythologie: Damokles, Diener am Hofe des Herrschers von Syrakus, strebte nach Macht und wünschte sich auf den Thron Dionysios'. Dieser gewährte ihm den Wunsch. Allerdings hängte er zuvor über seinem Thron ein Schwert an einem Pferdehaar auf, das jederzeit reißen und Damokles töten konnte. Damit verdeutlichte er seinem Diener die Schattenseite der Macht – die ständige Bedrohung durch Neider.

ein Danaergeschenk

eine Gabe, die offensichtlich Vorteile verspricht, aber auch große Risiken birgt;

aus der griechischen Mythologie: Unter den Trojanern, die sich „etwas vom Pferd" erzählen ließen und das Trojanische Pferd schließlich in die Stadt holten, war Laokoon der einzige Warner vor diesem „Danaergeschenk". Man hörte nicht auf ihn, und das „gottgesandte" Geschenk erwies sich als tödliche Falle.

einen grünen Daumen haben

gut in der Pflanzenpflege sein;

der Daumen ist der stärkste Finger der Hand und wird auch häufig stellvertretend für diese genannt; die Redewendung bedeutet also „ein Händchen" für Pflanzen haben.

einen kranken Daumen haben

arm, mittellos sein;

bezieht sich auf die Rolle des Daumens beim Zählen der Geldscheine. Der Arme behauptet scherzhaft, sein Geld nicht aufgrund der Armut nicht zu zählen, sondern nur deshalb nicht, weil sein Daumen schmerze.

jemandem den Daumen aufs Auge drücken

jemanden (mit Gewalt) zu etwas zwingen;

aus dem Mittelalter: Die Drohung, ein Auge mit dem Daumen auszudrücken, war eine Foltermethode, um jemandem ein Geständnis abzuringen.

jemandem die Daumen drücken

jemandem Glück wünschen;

der Daumen als stärkster Finger steht in zahlreichen Redensarten für die gesamte Hand. Bis heute ist die Geste üblich, die Hand von jemandem, dem man Glück wünscht, aufmunternd zu drücken. Kann man dies aufgrund der räumlichen Distanz nicht, so drückt man stellvertretend sich selbst die Hand bzw. den Daumen.

Pi mal Daumen

auch: Pi mal Schnauze

ungefähr;

aus der Mathematik abgeleitet: Die Kreiszahl Pi ist eine heute auf über 1,2 Billionen Stellen nach dem Komma festgelegte mathematische Größe, deren Exaktheit in der Redewendung in Kontrast zu dem „Über-den-Daumen-Peilen" gesetzt wird – sodass das Ergebnis dieser Rechenoperation nur eine grobe Schätzung sein kann.

über den Daumen gepeilt

ungefähr, als grobe Schätzung;

bezieht sich auf die Geste des Anvisierens einer markanten Geländestelle über den Daumen, wodurch Entfernungen grob abgeschätzt werden können.

jemandem die Daumenschrauben anlegen

jemanden mittels (moralischer) Erpressung zu etwas zwingen;

aus dem Mittelalter: Kleine Schraubstöcke, in die die Daumen eingelegt und langsam zerquetscht wurden, waren ein mittelalterliches Folterinstrument.

jemandem fällt die Decke auf den Kopf

jemand fühlt sich eingesperrt, hält es im Zimmer nicht mehr aus;

dieses eher scherzhaft verwendete Bild zeigt eine unrealistische Situation, um darzustellen, dass ein Raum, eine Wohnung zu eng oder langweilig ist.

sich nach der Decke strecken

seinen finanziellen Verhältnissen entsprechend leben;

seit dem 13. Jahrhundert belegt: bezieht sich nicht etwa auf die Decke eines Raumes, sondern auf die Bettdecke. Wer eine große, lange Decke hat, der kann sich ungehindert ausstrecken, wer sich hingegen nur eine kleine leisten kann und doch nicht frieren will, der muss seine Füße anziehen.

unter einer Decke stecken

in geheimem Einverständnis mit jemandem sein/agieren;

aus dem Mittelalter: Die Decke, insbesondere jene im Ehebett, hatte im mittelalterlichen Recht große Bedeutung. Erst wenn beide Partner vor Zeugen den so genannten Bettsprung vorgenommen hatten, also

gemeinsam ins Bett stiegen und unter einer Decke lagen, galt die Ehe als rechtskräftig.

jemandem eins auf den Deckel geben

jemanden scharf tadeln, zurechtweisen;

„Deckel" ist hier eine spöttische Bezeichnung für einen (hässlichen) Hut; wer jemandem eines auf diesen gibt, der schlägt ihn (wenigstens verbal) auf den Kopf.

unter dem Deckmantel des ...

bezeichnet die Tarnung eines anrüchigen Vorgangs oder die Verhüllung der wahren Absichten;

aus dem Mittelalter: Fürsten hatten früher ein Begnadigungsrecht. Als sichtbares Zeichen der Begnadigung und des Schutzes legten sie dem Betroffenen ihren Mantel um – sie nahmen ihn unter ihren Deckmantel.

etwas deichseln

etwas geschickt meistern;

seit dem 19. Jahrhundert belegt: Die Deichsel ist die Zugstange eines Karrens, an dem die Pferde (heute die Zugmaschine) befestigt werden; wer etwas „deichselt", ist also in der Lage, die Entwicklung von etwas zu lenken und zu regulieren.

über den Deister gehen

kaputtgehen, sterben;

diese Redewendung ist die norddeutsche Entsprechung des gebräuchlicheren „über den Jordan gehen" und bezieht sich vermutlich auf die zahlreichen, auf dem Gebirgszug bei Hannover befindlichen vorgeschichtlichen Hügelgräber.

jemandem einen Denkzettel verpassen

eine zum Nachdenken auffordernde Strafe zukommen lassen; eine

unangenehme Erfahrung bereiten, die auf einen Fehler folgte;
für diese Redewendung gibt es mehrere mögliche Quellen: So existiert im Mittelhochdeutschen das Wort „denkcedel" für eine Vorladung. Erhielt man diesen, so musste man sein Verhalten der Vergangenheit wohl überdenken. Eventuell stammt die Redewendung auch aus dem 16. Jahrhundert, als man Schüler, die gegen die Regeln verstießen, durch einen um den Hals gehängten Brief mit Auflistung der Fehltritte kenntlich machte. Auch bei Luther findet sich der Ausdruck „Denkzettel" für die mit Bibelsprüchen beschrifteten Papierstreifen, die sich Juden beim Morgengebet in zwei Kapseln an die Stirn binden.

keinen Deut besser sein als ...
kein bisschen besser;
heute hieße diese Redensart genauer „ keinen Cent besser sein als", denn Deut (Duit) war früher der Name der kleinsten niederländischen Münze. Diese Benennung wiederum entwickelte sich etymologisch aus dem altnordischen Wort für ein kleines, abgetrenntes Stück von etwas – also etwas sehr Geringes, das vernachlässigt werden darf.

keinen Deut wert sein
nicht wert sein;
ein Deut oder Duit war eine vom 14. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts geprägte niederländische Münze. Sie war anfangs aus Silber, dann reduzierte man nach und nach den Silbergehalt und ersetzte das Edelmetall durch ein billigeres Material; schon ab 1573 bestand sie nur noch aus Kupfer und hatte nur geringen Wert. Wie die Münze kommt auch die Redensart aus dem Niederländischen.

mit jemandem deutsch reden
jemandem klar und offen die Meinung sagen;
aus dem 15. Jahrhundert: Damals verwendete man die Redensart

noch im wörtlichen Sinne, nämlich Deutsch im Gegensatz zum im Mittelalter und in der frühen Neuzeit als Gelehrtensprache üblichen Latein, das für das „gemeine Volk" unverständlich war.

nicht ganz dicht sein

(ein bisschen) verrückt sein;

diese umgangssprachliche Redensart spielt auf die intellektuell noch nicht ausgereiften und „undichten", d. h. in die Windel urinierenden Babys an.

mit jemandem durch dick und dünn gehen

jemandem sehr vertrauen;

ursprünglich „durch dicht und dünn", was bedeutete, mit jemandem so eng verbunden zu sein und ihm so sehr zu vertrauen, dass man mit ihm durch dichtes Gestrüpp oder gefährliche Engstellen gehen würde.

sich mit etwas dicke machen

angeben, prahlen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: eigentlich sich dicker machen, „sich aufblasen", sich größer machen, als man eigentlich ist. Wer seine eigene Bedeutung in einer Angelegenheit übertreibt, der macht sich im übertragenen Sinne dick.

guter Dinge sein

gute Laune haben, optimistisch sein;

aus dem Mittelalter: Im Mittelhochdeutschen existierte das Wort „gedinge", das in etwa Hoffnung bedeutete.

jemanden dingfest machen

jemanden in Gewahrsam nehmen;

aus dem Altgermanischen: „Ding" ist eine Aussprachevariante des Things, des germanischen Gerichts. Wurde jemand eines Vergehens

angeklagt, so wurde er „dingfest“ gemacht, d. h., er wurde für die Anhörung vor dem Thing festgenommen.

jemandem einen Dolchstoß versetzen

jemanden in den Rücken fallen;

weit verbreitet durch die so genannte Dolchstoßlegende, die in der Zwischenkriegszeit gestreut wurde. Sie besagte, dass das „im Felde unbesiegte Heer“ durch rote Propaganda quasi „von hinten erdolcht“ worden und die Niederlage im Ersten Weltkrieg den Linken zuzuschreiben sei.

Donner und Doria!

Ausruf größten Erstaunens;

aus Friedrich Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“: Das zweite vollendete – und heftig kritisierte – Drama Schillers (Premiere 1782) handelt von der Genueser Verschwörung des Giovanni Luigi de Fieschi gegen Andrea Doria, den altehrwürdigen Dogen von Genua.

einen Ruf wie Donnerhall haben

bekannt/berühmt/berüchtigt sein;

aus dem Lied „Die Wacht am Rhein“ von Max Schneckenburger (1840): In dem nationalistischen Lied heißt es: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall / wie Schwertgeklirr und Bogenprall, / zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein [...].“

Zum Donnerwetter!

Verflucht!

Diese Redensart stellt eine Kurzform des Wunsches „da möge ein Donnerwetter dreinschlagen“ dar und bezieht sich auf die Hoffnung, Gott werde für ausgleichende Gerechtigkeit sorgen und den Grund des Fluches vom Blitz treffen lassen.

doppelt gemoppelt

(unnötig) zweimal;

scherzhafte Wendung, in der die Verdopplung schon in der Doppelgliedrigkeit des Ausdrucks zum Vorschein kommt. Das Wort „moppeln" bedeutet verknüpfen, verbinden.

ein alter **Drachen**

eine herrschsüchtige Frau;

aus der Mythologie: Der Drache als Feuer spuckendes Ungeheuer mit Giftzähnen stammt aus dem Volksglauben und findet sich in vielen Kulturen.

auf **Draht** sein

informiert sein, immer eine Antwort oder Lösung parat haben;

aus der Kommunikationstechnik: In der Frühzeit der Fernkommunikation wurde noch fast ausschließlich „gedrahtet", d. h., Meldungen wurden über die Kupferkabel der Telegrafenleitungen von Amt zu Amt versendet. Jemand, der „auf Draht" war, hatte also als Erster Zugang zu Neuigkeiten und wichtigen Informationen.

einen guten **Draht** zu jemandem haben

sich mit jemandem gut verstehen;

aus der Technik: Der „Draht" steht für die Übermittlungsleitung von Telegrammen, über die vor Erfindung des Telefons Neuigkeiten am schnellsten ausgetauscht wurden.

„Der Draht ist abgerissen, welcher uns mit Russland verbunden hat."
(Bismarck, 1891)

einen **Drahtseilakt** vollführen

gefährliches oder schwieriges Unterfangen ausführen bzw. meistern;

aus dem Zirkus: Wenige Zirkusnummern waren früher so gefährlich

für den Artisten wie das Balancieren auf einem gespannten Drahtseil unter der Zirkuskuppel.

Dreck am Stecken haben

etwas auf dem Gewissen haben; etwas Verwerfliches, Kriminelles getan haben;

aus dem 19. Jahrhundert: Wer durch den Schmutz gegangen ist, der kann sich die Schuhe noch so sauber abgeputzt haben, der Dreck an seinem Stecken, also dem Wanderstab, bleibt haften und wird ihn verraten.

den richtigen Dreh rauskriegen

auch: auf den Dreh kommen

geschickt sein, Wissen über eine bestimmte Vorgehens- oder Funktionsweise erwerben;

diese Redewendung besitzt sprachgeschichtlich denselben Ursprung wie der Ausdruck „jemandem etwas andrehen". Gemeint ist eine unlautere Handelspraxis, das Täuschen beim Verkauf einer Sache. Wer „den richtigen Dreh raus" hat, der kennt eine zum Erfolg führende List. Heute besitzt die Redensart keinen negativen Beigeschmack mehr.

Man kann es drehen und wenden, wie man will ...

es bleibt eine Tatsache, dass ...;

bezieht sich auf das genaue Betrachten eines Gegenstandes von allen Seiten, das den Gegenstand an sich aber nicht verändert.

das gibt Dresche

dafür wirst du geschlagen;

aus der Landwirtschaft: Diese umgangssprachliche Redewendung bezieht sich auf den Vorgang des Getreidedreschens mittels eines Dreschflegels. Das Bild, wie mit großer Kraft auf einen Gegenstand

eingeschlagen wird, wurde auf den zwischenmenschlichen Bereich übertragen.

eine Drohkulisse aufbauen

mit etwas drohen;

aus der Theatersprache abgeleitet: Während jedoch im Theater eine Kulisse aus leeren Hülsen und Pappaufbauten besteht, sollte man einer (meist politischen) Drohkulisse lieber Glauben schenken.

ein Drückeberger

jemand, der sich vor seinen Verpflichtungen „drückt";

aus dem 19. Jahrhundert: eine scherzhafte Parallelbildung zu Städtenamen – auch ein Nürnberger kann ein Drückeberger sein. „Sich drücken" im Sinne von abhauen, davonlaufen ist schon früher belegt.

am Drücker sitzen

entscheidenden Einfluss haben;

„Drücker" bezieht sich in dieser Redensart auf die Türklinke bzw. den Knauf zum Öffnen des Türverschlusses. Wer an diesem Drücker saß, der hatte ursprünglich die Macht darüber, zu entscheiden, ob jemand vorgelassen wurde oder nicht.

dumm wie Bohnenstroh

sehr dumm;

aus dem 19. Jahrhundert: „Bohnenstroh", also getrocknete Bohnenranken, wurde von sehr armen Leuten in Ermangelung von echtem Stroh als Matratzenersatz verwendet. Wer so arm war, der war meist auch ungebildet, also eben dumm wie das Bohnenstroh, auf dem er sich betten musste. Bei der Redensart könnte es sich allerdings auch um eine „Verballhornung" von „dumm wie ein Bund Stroh" handeln.

die Dummheit mit Löffeln gegessen haben

auch: die Dummheit mit dem Löffel gegessen/gefressen haben

sehr dumm sein;

eine scherzhafte Abwandlung der Wendung „die Weisheit nicht mit Löffeln gegessen haben".

völlig im Dunkeln tappen

keine Ahnung haben;

aus der Bibel: Das Tappen (Gehen auf Zehenspitzen) in völliger Finsternis ist eine sehr unangenehme Situation; selten fühlt sich der Mensch hilfloser und verletzlicher. Wohl aus diesem Grund droht Gott dies als Strafe an, falls sich das Volk Israel nicht an seine Gebote hält: „Du wirst tappen am Mittag, wie ein Blinder tappt im Dunkeln, und wirst auf deinem Weg kein Glück haben und wirst Gewalt und Unrecht leiden müssen dein Leben lang." (5. Mose 28,29)

(wegen etwas) durchdrehen

(wegen etwas) verrückt werden, sich über etwas furchtbar aufregen;

aus der Technik: Bei einer Maschine dreht etwas durch, wenn bestimmte Teile nicht richtig ineinandergreifen. Dieses Bild wurde auf den psychischen Zustand eines Menschen übertragen.

durchfallen

eine Prüfung nicht bestehen;

aus der Schüler- und Studentensprache, geht jedoch zurück auf einen mittelalterlichen Rechtsbrauch. Damals war es üblich, einen Übeltäter in einem Korb öffentlich aufzuhängen und so anzuprangern. Irgendwann wurde dann der Boden des Korbs geöffnet, der Verurteilte „fiel durch" und zum Gaudium der Anwesenden „ins Wasser". Er hatte dann seine Strafe verbüßt.

etwas durchfechten

sich durchkämpfen, seine Meinung mit Nachdruck durchsetzen;
aus dem 16. Jahrhundert: bedeutete ursprünglich, sich mit dem Degen oder dem Säbel durch die feindlichen Reihen einen Weg zu schlagen, wird aber seit dem 19. Jahrhundert nur mehr im übertragenen Sinne für den Kampf mit dem Wort gebraucht.

jemandem etwas durchgehen lassen

jemanden mit etwas gewähren lassen;
aus der Reiterei: Zuweilen lässt auch der beste Reiter sein Pferd „durchgehen", d. h. in überhöhtem Tempo galoppieren, obwohl er dabei die gute Ausbildung des Pferdes und die Kontrolle über sein Reittier aufs Spiel setzt – da die Geschwindigkeit einfach Spaß macht.

etwas durchsickern lassen

auch: etwas durchblicken lassen
etwas andeuten;
wenn z. B. ein wenig Fleischsaft durch das Papier sickert, in das die Ware eingeschlagen ist, so bekommen andere eine Ahnung, was man in diesem Papier hat.

eine kalte Dusche

ein unerwarteter Dämpfer;
meint wohl einen nicht vorhergesehenen, unangenehm kalten Regenguss während des Aufenthalts im Freien.

Dusel haben

Glück haben;
aus dem Niederdeutschen: Ursprünglich bedeutete „Dusel" eine Art Rausch- oder Dämmerzustand; in diesem Sinn wird es auch heute noch z. B. in „im Dusel etwas tun" verwendet. Die Übertragung

zur Bedeutung „Glück" entstammt eventuell der Vorstellung des „Glückstaumels" bzw. eines Zustands, in dem man „trunken vor Glück" ist.

kein Echo finden

keine Unterstützung, keinen Zuspruch finden;
das Echo, das jemand sich wünscht, ist ein Zurückschallen derselben Begeisterung, die er für eine Sache oder eine Idee aufbringt.

um drei Ecken miteinander verwandt

entfernt verwandt;
beschreibt ein Verwandtschaftsverhältnis, dass auch im Stammbaum sehr verwinkelt, also über Eck dargestellt würde.

ein getreuer Eckart sein

ein alter, erfahrener, treuer Begleiter und Warner;
aus dem Mittelalter: Eckart ist eine der ältesten Gestalten der germanischen Heldensage. Er tritt als Hüter der jungen Harlunge, als Berater Dietrichs von Bern und auch im Nibelungenlied auf, wo er die Burgunder vor der Fortsetzung ihrer in den Untergang führenden Fahrt warnt. Seine weit über das übliche Maß hinausgehende Treue wird schon in den erwähnten Quellen betont.

ein Eckpfeiler sein

ein tragendes Element sein;
aus der Architektur: bezieht sich auf einen Menschen, der bei einer Unternehmung unverzichtbar ist.

etwas aus dem Effeff beherrschen

eine Sache vorzüglich beherrschen;
mehrere mögliche Erklärungen: In der Kaufmannssprache bezeichnet f (fino) feine Waren, ff steht für sehr fein (finissimo). Wer also etwas

aus dem Effeff beherrscht, kann es sehr fein. Eine andere Erklärung geht auf die Pandekten (auch Digesten, eine Sammlung altrömischer Rechtsgrundsätze) zurück, die man im Mittelalter mit dem Zeichen ff abkürzte. Das „ff" entstand vermutlich aus dem griechischen Pi für pandectae. Eine andere Herleitung führt es auf ein durchgestrichenes D für Digesten zurück. Mittelalterliche Juristen mussten diese Texte besonders gut kennen, also „aus dem Effeff beherrschen". Nach einer anderen Auffassung geht die Herkunft dieser Wendung noch weiter zurück, nämlich auf das lateinische „ex forma, ex functione"; wer etwas nicht nur „der Form nach" erklären, sondern auch „der Funktion nach" bedienen kann, der beherrscht es aus dem Effeff.

jemandem die Ehre abschneiden

jemanden diskreditieren;

es ist heute nicht mehr genau nachvollziehbar, was jemandem als Zeichen des Ehrverlustes abgeschnitten wurde; man denke aber z. B. an die Praxis, Häftlingen den Kopf zu rasieren.

etwas für einen Appel und ein Ei kaufen

sehr billig einkaufen;

Äpfel und Eier stehen hier für alltägliche, massenhaft vorhandene und damit relativ wertlose Güter. Die Redewendung stammt aus einer Zeit, da sich die meisten Menschen noch mit kleinen landwirtschaftlichen Betrieben selbst versorgten und nicht viel besaßen – aber Apfelbäume und Hühner gab es immer.

etwas ist nicht das Gelbe vom Ei

etwas ist mangelhaft, unvollkommen;

das Eigelb gilt als wertvollster Bestandteil des Eies. Da es angeblich eine stärkende Wirkung besitzt und besser schmeckt als das Eiweiß, ist alles am Ei, was nicht „das Gelbe" ist, weniger wert.

etwas wie ein rohes Ei behandeln

auch: jemanden wie ein rohes Ei behandeln

mit etwas/jemandem sehr vorsichtig umgehen;

Eier in Redewendungen stehen oft bildhaft für sehr Fragiles, das mit äußerster Vorsicht gehandhabt werden muss.

wie aus dem Ei gepellt sein

sehr ordentlich und sauber auftreten;

aus dem Tierreich: Diese Redensart bezieht sich auf das flauschige, saubere Gelb eines eben geschlüpften und bereits getrockneten Kückens.

sich um ungelegte Eier kümmern

sich mit Dingen beschäftigen, die noch nicht geschehen sind oder einen nichts angehen;

da die Zahl der Eier, die eine Henne legen wird, nie vorherzusehen ist, ist es überflüssig, sich um diese ungelegten Eier zu sorgen. Die Redewendung weist also darauf hin, dass unvorhersehbare Einflüsse alle Zukunftsplanungen über den Haufen werfen können.

wie auf Eiern gehen

sehr vorsichtig gehen;

Eier kommen in zahlreichen Redewendungen vor. Sie stehen von jeher für Zerbrechliches, mit dem man sehr vorsichtig umgehen muss, da niemand den rohen Inhalt an den Händen oder – wie in diesem Fall – Füßen haben möchte.

noch die Eierschalen hinter den Ohren haben

noch unreif sein;

aus dem Tierreich: Frisch geschlüpften Kücken kleben oft noch Schalenstücke am Gefieder, bis dieses trocken ist.

einen Eiertanz aufführen

auch: einen regelrechten Eiertanz aufführen

(über-)vorsichtig oder sehr umständlich vorgehen, um nichts zu verderben;

ungeklärt: Eine berühmte Fundstelle des Begriffes ist Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre", worin Mignon den hochartistischen „Eiertanz" vorführt, der sich als Fandango, also spanischer Tanz afrikanischen Ursprungs, erweist. Vermutlich ist die Benennung jedoch nicht Goethes Erfindung.

im Eimer sein

fehlerhaft, unbrauchbar sein;

bezieht sich auf den Abfalleimer, in dem etwas Unbrauchbares landet.

weder ein noch aus wissen

auch: nicht mehr ein und aus wissen

keine Lösung sehen, in höchster Not keinen Ausweg mehr finden;

aus der Bibel: Die ursprüngliche Bedeutung zielt eher in Richtung „naiv sein, nicht viel wissen, wenig Erfahrung besitzen"."

etwas einbimsen

etwas immer wieder üben/lernen;

bezieht sich auf den Bimsstein, mit dessen Hilfe sehr schmutzige Hände durch Reiben gereinigt wurden – eine langwierige und zuweilen schmerzhafte Angelegenheit.

jemandem etwas einbläuen

auch: jemandem etwas einbleuen

jemanden etwas durch stetiges Wiederholen, durch rabiate Methoden lehren;

aus dem Mittelhochdeutschen: „Einbleuen" stammt von dem Wort

„bliuwen“ ab, das so viel wie „schlagen“ bedeutet und sich darauf bezieht, dass Lehrer in Zeiten der Prügelstrafe häufig noch Gewalt anwendeten, um den Kindern etwas beizubringen. Die heute gängigere Schreibweise „einbläuen“ kommt allerdings vom Handwerk der Färber. Sie mussten Stoffe wieder und wieder einbläuen, um dem Stoff eine satte blaue Farbe zu geben.

sich die Suppe selbst einbrocken

auch: sich etwas einbrocken; die Suppe auslöffeln (müssen), die man sich eingebrockt hat

selber an etwas schuld sein;

hat seinen Ursprung in früheren Essgewohnheiten. Einfache Leute aßen häufig Suppe mit Brot. Sie wurde, wie andere Gerichte auch, oft gemeinsam aus einer Schüssel gegessen, das Brot aber brockte – heute würde man sagen bröckelte – sich jeder selbst in seine Suppe und musste es dann wieder herauslöffeln.

jemanden einbuchten

jemanden in das Gefängnis bringen;

allgemein ist eine Bucht ein dreiseitig begrenzter Ort – sei es ein an drei Seiten von Land umgebenes Stück Meer, sei es ein Koben für Schweine. Wird jedoch jemand „eingebuchtet“, dann dürfte er eher in allen Richtungen von dicken Mauern umgeben sein.

etwas hat sich eingebürgert

etwas ist ganz üblich geworden;

aus dem nationalen Recht: vergleicht einen Brauch oder Ausdruck, der immer üblicher und anerkannter wird, mit einem Menschen aus einem anderen Land, der das Recht zum dauerhaften Aufenthalt erhalten hat.

es geht ans Eingemachte

es wird ernst, es geht an die Reserven;

vor der Erfindung des Gefrierschranks waren die Möglichkeiten, Nahrungsmittel zu konservieren, begrenzt; Obst konnte nur eingemacht, d. h. in Zucker eingekocht, haltbar gemacht werden. Das Eingemachte wurde im Winter gegessen, wenn keinerlei frisches Obst mehr zur Verfügung stand.

jemandem tüchtig einheizen

jemanden antreiben (indem man ihm Angst einjagt);

aus dem Mittelalter: Ähnlich der Wendung „Feuer unter dem Hintern machen" bezieht sich diese Redensart auf das Fegefeuer, das früher als bedrohliche Folge der Sünde jedem Gläubigen stets bewusst war. Wer jemandem einheizte, erinnerte ihn an die Qualen des Verbrennens.

jemanden einnorden

jemanden zurechtweisen, jemandem die Meinung sagen;

dieser sehr junge umgangssprachliche Ausdruck stammt aus dem Umgang mit Karte und Kompass. Eine Karte wird eingenordet, indem man einen Kompass auflegt und sie mit diesem so lange dreht, bis der „Kartennorden" mit der realen Nordrichtung übereinstimmt.

etwas einpauken

etwas durch stete Wiederholung lernen;

die Redensart geht vermutlich auf den monotonen Klang der Rhythmus gebenden Pauke zurück; ähnlich monoton werden beim „Einpauken" z. B. Vokabeln immer wieder gelesen.

wie eine Eins dastehen

aufrecht stehen/sitzen;

diese Redewendung entwickelte sich vermutlich aus dem Bild, das

eine geschriebene Eins ergibt: ein lang gestreckter, sehr gerader Aufstrich; der kleine schräge Abstrich könnte als Kopf gedeutet werden. Wer „wie eine Eins dasteht", kann aber auch (seltener) wie ein Gewinner wirken.

jemanden einseifen

jemandem schmeicheln, schöntun (um ihn zu etwas zu bringen);
spielt auf das angenehme Gefühl an, wenn man im Bad von Seifenschaum umgeben ist.

jemanden einwickeln

jemanden für etwas gewinnen, mit List/durch Schmeichelei zu etwas bringen;
entwickelte sich aus der bereits im 15. Jahrhundert üblichen Wendung „etwas einwickeln" für: „eine Sache, einen Sachverhalt schönfärben" – und wer die Schönfärberei glaubte, ließ sich einwickeln.

jemanden auf Eis legen

jemanden vormerken für spätere Aufgaben, aber aktuell nicht heranziehen;
geht zurück auf das „Auf-Eis-Legen" von verderblichen Lebensmitteln, die so länger frisch bleiben und erst später zum Verzehr wieder aufgetaut werden.

sich auf dünnes Eis begeben

auch: sich auf dünnes Eis wagen; sich auf dünnem Eis bewegen
ein Risiko eingehen, viel wagen;
bezieht sich auf das hohe Einbruchrisiko von Eissportlern oder Eisfischern am Anfang des Winters, wenn das Eis auf Gewässern noch nicht sehr dick ist.

ein heißes Eisen anfassen

eine delikate Angelegenheit anrühren, ansprechen;

aus dem Mittelalter: bezieht sich wie „die Hand ins Feuer legen" auf eine schon im 12. Jahrhundert belegte Form des Gottesgerichts: Der Angeklagte musste ein glühendes Eisen anfassen; daran, wie schnell oder langsam seine Wunden verheilten, wurde seine Unschuld bzw. Schuld abgelesen.

zum alten Eisen gehören

auch: zum alten Eisen zählen

ausgedient haben, nicht mehr gebraucht werden (über Menschen);

aus dem Schmiedehandwerk: Da sich nur heißes Eisen bearbeiten lässt, wird erkaltetes Material auf einen Haufen alten bzw. kalten Eisens geworfen, das später wieder erhitzt und neu geformt wird.

Es ist höchste Eisenbahn!

diese umgangssprachliche Redewendung ist ein Zitat aus dem Stück „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße" von Adolf Glaßbrenner aus dem Jahr 1847 und geht auf einen Wortverdreher der Hauptfigur, des Briefträgers Bornike, zurück, der die Post vom Leipziger Zug hätte abholen sollen: „Herrjesses Leipzig! [...] Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden anjekommen!"

jemand benimmt sich wie ein Elefant im Porzellanladen

ungeschickt, tollpatschig sein;

diese Redewendung geht nicht auf das tatsächliche Verhalten des Elefanten zurück, der sehr vorsichtig und umsichtig ist, sondern zeichnet nur ein Bild, das sich Menschen, die nicht mit echten Elefanten zu tun haben, als Katastrophe vorstellen.

in seinem Element sein

seine Fähigkeiten voll entfalten können, sich wohlfühlen;
aus der Antike: Nach der Vier-Elemente-Lehre des griechischen Philosophen Empedokles besteht alles Sein aus den vier Grundelementen Feuer, Wasser, Luft und Erde. Aus ihnen setzt sich auch der Mensch zusammen, dessen Charakter durch die jeweilige Mischung der Elemente bestimmt wird. Auch wenn wir heute weit über hundert Elemente kennen, so hat sich doch die alte Vorstellung erhalten. Sie findet sich auch in der Wendung vom „Fisch auf dem Trockenen" wieder, der eben nicht in seinem Element ist.

ein Häufchen Elend sein

in einem jämmerlichen Zustand sein;
nicht genug, dass jemand aussieht wie das Elend, in dem er sich befindet – er ist nicht einmal mehr ein Haufen, sondern aufgrund der überwältigenden Sorgen/Probleme/Ängste etc. nur noch ein kleines Häufchen.

im Elfenbeinturm sitzen

realitätsfern sein, sich von der Welt abgehoben fühlen;
aus der Bibel: Der „Elfenbeinturm" ist nicht nur der Wohnsitz der Kindlichen Kaiserin in Michael Endes Roman „Die unendliche Geschichte". Heute werden v. a. Wissenschaftler, die an der Realität vorbeileben und -arbeiten, als „im Elfenbeinturm lebend" bezeichnet.

die Ellbogen gebrauchen

auch: die Ellenbogen gebrauchen
sich mittels Gewalt bzw. grober Methoden rücksichtslos durchsetzen;
diese Redewendung verwendet das Bild einer Person, die sich mit abgespreizten Ellbogen, die anderen wegdrängend oder zur Seite boxend, ihren Weg bahnt.

eine Ellbogengesellschaft

eine rücksichtslose, unsoziale Gesellschaft;

wenn nicht nur Einzelne, sondern die Mehrheit der Menschen „die Ellbogen gebrauchen", also rücksichtslos vorgehen und damit Erfolg haben, dann spricht man von einer Ellbogengesellschaft.

wie eine Elster stehlen

alles, was glänzt und wertvoll aussieht, mitgehen lassen; einen inneren, unkontrollierbaren Trieb zum Diebstahl haben;

aus dem Tierreich: Der schwarzweiße Rabenvogel steht seit Jahrhunderten im Ruf, eine besondere Vorliebe für glänzende Gegenstände wie z. B. Silberlöffel zu haben und diese in seinem Nest zu horten. Obwohl dieses Verhalten in der Realität nicht zu beobachten ist, wurde die Redensart geprägt, die dieses Gerücht weiter aufrechterhält.

nicht von schlechten Eltern sein

ziemlich gut sein;

aus der Genealogie: Wer gute Eltern hat – z. B. ein Rennpferd mit guter Abstammung –, lässt die Hoffnung entstehen, selbst ein Champion zu werden.

bis ans Ende der Zeiten

ewig, immer;

aus der Bibel: In heutigen Übersetzungen heißt es meist: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Matthäus 28,20)

Lieber ein Ende mit Schrecken ...

lieber an den Folgen einer schnellen Beendigung leiden, als eine bestehende Situation weiter ertragen zu müssen;

aus der Bibel: Diese heute alltäglich verwendete Redewendung war

ursprünglich die Antwort auf die Klage eines Psalmisten, warum Gottlose in Reichtum und Wohlstand leben, während er selbst tugendhaft, aber arm ist. In Psalm 73,18–19 antwortet er, dass die Gottlosen auf unsicherem Boden stehen: „Wie werden sie plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken." Um diese Wahrheit zu unterstreichen, wurde später der zweite Halbsatz angefügt, der aus einer Umkehrung des Bibelzitates entstand: „... als ein Schrecken ohne Ende."

mit seinem Latein am Ende sein

nicht mehr weiterwissen;

aus dem Mittelalter: Die verschiedenen deutschen Dialekte waren früher die Sprache des niederen Volkes; die Gelehrten unterhielten sich – auch, um nicht vom Volk verstanden zu werden – in lateinischer Sprache. Damit wurde Latein rasch zum Synonym für Bildung, Wissenschaft, Weisheit. Wenn jemand also mit seinem Latein am Ende war, so fehlte ihm weiteres Wissen.

die Engel im Himmel singen hören

von heftigem Schmerz betäubt sein;

beruht auf der Vorstellung eines Chores oder Orchesters aus Engeln, das die Verstorbenen im Himmel empfängt. Diese wiederum geht neben der Bibel (Matthäus 24,31) auch auf die antike Sphärenharmonie zurück.

ein gefallener Engel sein

Schuld auf sich geladen haben;

aus der Religion: Nicht nur im Christentum, auch im Islam gibt es „gefallene Engel", die nach Gottgleichheit strebten, übermäßigen Stolz zeigten oder der Lust nachgaben und daher aus den himmlischen Heerscharen verstoßen wurden.

wie mit Engelszungen reden

jemanden durch Zureden von etwas überzeugen (wollen);

aus der Bibel: Diese Redewendung ist eine weitere, die als direktes Bibelzitat in die Alltagssprache einging und dort einen Aussagewandel erfuhr. So steht im Brief des Apostels Paulus an die Korinther: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle." Damit ist mit den Engelszungen hier nur süßliches Gerede gemeint, das wenig Fundament hat. Heute beschreibt man mit dieser Redewendung ein durchaus sinnhaltiges, aufrichtiges und trotzdem folgenloses Einreden auf einen Menschen.

nicht die feine englische Art sein

sich unhöflich/unfair benehmen;

den Bürgern Großbritanniens wird seit Langem eine sehr konservative, zuweilen stocksteife, im positiven Sinne aber ausgesprochen beherrschte und höfliche Art (Verhaltensweise) nachgesagt:

sich wegen etwas entrüsten

außer sich geraten, zornig sein;

aus dem Mittelalter: Legte der Ritter seine Rüstung ab, so „entrüstete" er sich. Nun konnte er sich endlich frei bewegen und war nicht mehr zu einer steifen, korrekten Haltung gezwungen. Vermutlich darauf weist der Ausdruck „sich entrüsten" hin: dass jemand aus Wut Haltung und Selbstkontrolle vergisst.

ein Erbsenzähler

ein Pedant;

geht auf ein ähnliches Bild zurück wie der Ausdruck „Korinthenkacker".

jemandem hat es die Ernte verhagelt

jemand hat eine große Enttäuschung/einen Misserfolg erlebt;

aus der Landwirtschaft: Das Einbringen der Ernte war schon immer abhängig vom Glück in Form des Wetters. Wenn ein Bauer großes Pech hatte, hagelte es kurz vor dem Ernten – und das reife Getreide wurde im letzten Moment zerstört.

eine Eroberung machen

die Liebe eines Menschen erobern; eine Sache erobern;

eine „Eroberung" ist die Aneignung von Ländern, Städten oder Beute gegen die Widerstände des Angegriffenen. Fürsten kämpften früher häufig nicht nur um Ländereien, sondern auch um die Gunst ihres Volkes, also um die positive Gesinnung im Herzen der Bürger.

auf etwas erpicht sein

begierig auf etwas sein;

aus dem 16. Jahrhundert: bedeutete eigentlich „wie mit Pech an etwas festgeklebt sein". Die Wendung bezieht sich auf die Technik des Vogelfangs mit Leimruten, von der sich zahlreiche andere Redensarten herleiten, z. B. „jemandem auf den Leim gehen".

völlig erschossen sein

auch: sich ganz erschossen fühlen

völlig müde, fix und fertig, am Ende sein;

aus dem 19. Jahrhundert: Ursprünglich lautet die Redensart „erschossen wie Robert Blum". Robert Blum (1807–48), Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, beteiligte sich aufseiten der Aufständischen am Wiener Oktoberaufstand 1848 und wurde von den kaiserlichen Truppen standrechtlich erschossen. Aus der Volksweise „Erschossen ist dein Robert, dein treuer Robert Blum" entwickelte sich die im Laufe der Zeit verkürzte Redensart.

Erster von hinten sein

der Schlechteste/Letzte sein;

scherzhafte Umkehrung der Reihenfolge, um nicht sagen zu müssen, dass man wenig erfolgreich abgeschnitten hat.

etwas ist erstunken und erlogen

etwas entspricht nicht der Wahrheit, ist eine infame Lüge;

aus dem Mittelalter: Dem Volksglauben nach stinken Lügen zum Himmel, daraus entstand die stabreimende Formel „erstunken und erlogen", um die besondere Gemeinheit einer Lüge zu betonen.

den Sack schlagen, aber den Esel meinen

den Falschen für etwas verantwortlich machen, weil man den Schuldigen nicht bestrafen kann;

aus der Antike: findet sich in ähnlicher Form schon beim römischen Satiriker Petronius (ca. 14–66 n. Chr.): „Qui asinum non potest, stratum caedit" (Wer den Esel nicht schlagen kann, schlägt den Packsattel).

eine Eselsbrücke bauen

einen leicht erinnerbaren Merksatz, eine Gedächtnisstütze, einen Lernspruch erfinden;

Esel sind bekannt für ihren eigenwilligen Charakter. Ihre Unwilligkeit, Wasserläufe zu durchqueren, ist ein Ausdruck ihrer Vorsicht, denn sie können die Wassertiefe nicht abschätzen. Für Händler, die ihre Waren per Esel transportierten, war dies jedoch mehr als störend. Speziell für die wasserscheuen Esel wurden daher an vielen Bächen kleine „Eselsbrücken" errichtet, um zwar mit einem Umweg, aber immerhin sicher ans Ziel zu kommen. Die heutigen Eselsbrücken bauen auch oft einen kleinen Umweg – aber sie sicherten Generationen von Schülern gute Prüfungsergebnisse.

wie Espenlaub zittern

stark zittern; große Angst haben;

aus der Botanik: Die Espe, auch Zitterpappel genannt, besitzt Blätter von sehr geringem Gewicht. Selbst bei leichtem Wind drehen sich diese Blätter ständig, was von Ferne wie ein Zittern des Baumes wirkt.

Essig sein mit etwas

etwas ist fehlgeschlagen;

bezieht sich vermutlich auf Wein oder andere alkoholische Getränke, die durch Fermentation aufgrund unsachgemäßer Lagerung oder schlechter Basisqualität zu Essig und damit ungenießbar wurden.

ein Etikettenschwindel

eine Täuschung, ein Betrug;

bezog sich ursprünglich auf die Warenauszeichnung, wenn auf dem Zettel etwas anderes stand, als tatsächlich in einer Packung, Flasche, einem Karton, Sack etc. enthalten war.

Eulen nach Athen tragen

eine überflüssige Tätigkeit ausführen;

aus dem Altgriechischen: Der antike Dichter Aristophanes (ca. 448–385 v. Chr.) beschrieb in seiner Komödie „Die Vögel" satirisch seine Heimatstadt Athen und fragte: „Wer hat die Eule nach Athen gebracht?" Eulen, Symbol der Klugheit und der Stadtgöttin Athene, gab es in Athen nicht nur in natura zahlreiche, sie wurden auch auf die Münzen geprägt. Aristophanes bezeichnete es als überflüssig, Silbermünzen (mit der Eule) ins reiche Athen zu tragen.

eine halbe Ewigkeit

sehr lange;

ironische Redewendung, denn die Ewigkeit ist unbegrenzt und

dementsprechend nicht zu halbieren.

eine Extrawurst gebraten haben wollen

besondere, bevorzugte Behandlung beanspruchen;

die „Extrawurst" (übrigens eine österreichische Wurstsorte) steht als kulinarischer Sonderweg für alle besonderen Ansprüche einer Person.

nicht lange fackeln

nicht zögern, keine Umstände machen;

aus dem Mittelhochdeutschen: geht zurück auf das mittelhochdeutsche „vacklen", das zunächst „brennen wie eine Fackel" bedeutete, sich dann aber zu „hin und her schwanken wie das Licht einer Fackel" wandelte. Die Redensart findet sich erst im 18. Jahrhundert.

alle Fäden in der Hand haben

alles kontrollieren und überwachen;

aus dem Puppenspiel: Marionetten werden von der Spielbühne aus mit langen Fäden gesteuert. Wer die Fäden in der Hand hält, der kann die Marionette bewegen, wie er will.

am seidenen Faden hängen

die Lage ist kritisch, bedrohlich;

aus dem Altertum: Nach alter Vorstellung spinnen die Schicksalsgöttinnen am Lebensfaden des Menschen – von der Stärke des Fadens hängt die Lebensdauer ab. Eine andere Erklärung verweist auf das ebenfalls an einem Faden hängende Damoklesschwert.

den Faden verlieren

nicht mehr weiterwissen;

abgeleitet aus der griechischen Mythologie: bezieht sich auf den Faden, den Ariadne, die Tochter des kretischen Königs Minos, ihrem

Geliebten gab, damit er wieder aus dem Labyrinth des Minotaurus herausfände. Hätte er den Faden verloren, hätte er den Weg heraus gewiss nicht gefunden.

der rote Faden

immer wiederkehrendes Element, Verbindung zwischen verschiedenen Einzelteilen (u. a. einer Rede);

für die Redensart vom „roten Faden" gibt es zwei Deutungen: Die häufiger anzutreffende ist der Verweis auf J.W. von Goethes Werk „Die Wahlverwandschaften", in denen er diesen Ausdruck verwendet, ihn aber aufgrund des offenbar anzunehmenden Unverständnisses der Leser zunächst historisch erklärt. So war damals in sämtliches Tauwerk der britischen Marine ein nicht zu entfernender roter Faden eingenäht, der die Taue als Eigentum der britischen Krone kennzeichnete. Eine zweite, aber unwahrscheinlichere Deutungsvariante bezieht sich auf den Faden, der laut der griechischen Mythologie von Ariadne an Theseus übergeben wurde, damit dieser sicher aus dem Labyrinth des Minotaurus zurückkehren könne. Allerdings findet sich in der Mythologie kein eindeutiger Hinweis darauf, dass dieser Faden rot gewesen sei.

die Fäden ziehen

eine Sache (aus dem Hintergrund) lenken, bei etwas (unbemerkt) die treibende Kraft sein;

Marionettenspieler müssen, um ein gutes Puppenspiel vorzuführen, an den Fäden ziehen, die ihre Marionetten tanzen lassen. Zugleich müssen sie im Hintergrund bleiben – schließlich würde der Blick auf den Puppenspieler die Illusion der selbstständig agierenden Figuren zerstören.

immer den gleichen Faden spinnen

dieselben Dinge ständig wiederholen; einen sehr gleichförmigen

Tagesablauf haben;
bezieht sich auf das Spinnen von Wolle, bei dem einmaliges Bearbeiten ausreicht. Wer denselben Faden mehrfach spinnt, gewinnt dadurch nichts.

keinen trockenen Faden am Leib haben
völlig durchnässt sein;
Kleidung wird aus Stoff genäht, Stoff besteht aus Fäden. Wer keinen einzigen trockenen Faden mehr an seinem Leib trägt, ist bis auf jeden noch so kleinen Fleck seiner Kleidung durchnässt.

jemanden im Fadenkreuz haben
jemanden nicht aus den Augen lassen;
aus der Soldatensprache: Das Fadenkreuz, eine am Zielfernrohr von Gewehren eingeätzte Markierung, ähnelt einem aus zwei Fäden gelegten Kreuz. Es dient dem besseren und schnelleren Anvisieren des Ziels.

die Fahne hochhalten
auch: das Fähnlein hochhalten
einer Sache treu bleiben, etwas beharrlich fortsetzen;
geht vermutlich auf die Fahne zurück, die der kämpfenden Truppe von einem so genannten Fähnrich als Feldzeichen vorangetragen wurde.

die Fahne nach dem Wind drehen
seine Meinung häufig ändern;
aus dem 16. Jahrhundert: Die bisweilen heute noch vorhandene Wetterfahne auf dem Dach dreht sich im Wind und zeigt so stets die Windrichtung an. Die Redensart ist möglicherweise abgeleitet von der älteren Wendung „sein Mäntelchen nach dem Winde hängen".

sich etwas auf die Fahnen schreiben

sich etwas zum Ziel setzen, als Programm verkünden;
leitet sich aus dem Brauch her, Fahnen und Flaggen bspw. mit einem Wahlspruch zu besticken.

die Fahnen strecken
aufgeben; sich ergeben;
aus dem Militär: Bis ins 20. Jahrhundert war die Fahne ein Symbol für militärische Ehre und Loyalität unter den Soldaten. Der Verlust der eigenen Fahne galt als große Schmach, die Eroberung der gegnerischen Fahne galt als Ruhmestat. Streckte eine Kriegsfront die Fahnen nieder, ergab sie sich.

mit wehenden Fahnen zu jemandem überlaufen
sich plötzlich einer anderen Meinung anschließen;
aus dem Militär: Bei Gefechten wurde früher jedem Heer die Fahne mit dem Zeichen des Landes oder des Fürsten, für den man kämpfte, vorangetragen. Wer mit einer fliegenden Fahne desertierte, der lief offenbar mit solcher Begeisterung und Geschwindigkeit zum Feind über, dass die Fahne im Wind hinter ihm herwehte.

fahnenflüchtig werden
eine Sache verraten, ihr untreu werden;
aus der Militärsprache: Soldaten mussten ursprünglich auf die Fahne ihres Kriegsherrn schwören. Wer diesen Eid brach und „von der Fahne ging", der musste mit harten Strafen rechnen.

einen fahren lassen
auch: einen fliegen lassen
Blähungen haben;
euphemistische Umschreibung für „furzen", das entscheidende Wort wird weggelassen; im Zusammenhang mit den bei Blähungen

entweichenden „Winden“ gibt es zahlreiche verhüllende Redensarten.

in gefährliches Fahrwasser geraten

in eine kritische, gefährliche Situation geraten;

aus der Schifffahrt: Gemeint ist die Fahrrinne eines Flusses oder einer Hafeneinfahrt, die dem Tiefgang oder der Breite eines hereinkommenden Schiffes nicht gerecht wird.

einen Fallstrick legen

jemanden in eine Falle locken, um ihm zu schaden;

aus dem Jagdwesen: Stricknetze, so genannte Fallstricke, wurden auf dem Waldboden ausgelegt, damit sich Vögel und kleines Haarwild darin verfingen. Heute ist diese Praxis nur mehr in südlichen Ländern anzutreffen.

Fanfare blasen

zum Angriff übergehen;

aus der Militärsprache: Die Fanfare, eine Naturtontrompete, wurde im 17. Jahrhundert eingesetzt, um mit einem bestimmten Signal den Angriff einzuleiten. Auch Jäger verständigten sich durch Fanfarensignale.

Farbe bekennen

klar Stellung beziehen, offen seine Meinung kundtun;

aus dem Kartenspiel: Wenn man beim Kartenspiel die geforderte Farbe zugeben muss, legt man dem Gegner damit häufig auch offen, ob man noch brauchbare Trümpfe in der Hand hält.

das Fass zum Überlaufen bringen

eine Situation eskalieren lassen;

gemeint ist hier der winzige Anlass, der z. B. lange zurückgehaltenen und aufgestauten Zorn zum Hervorbrechen bringt – so, wie ein großes

Fass letztendlich aufgrund eines kleinen Wassertropfens überfließt.

dem Fass den Boden ausschlagen

auch: dem Fass den Boden ausstoßen

etwas übertreiben, auf die Spitze treiben;

geht möglicherweise auf die Fassmacher zurück. Wenn der Böttcher, andernorts auch Schäffler genannt, die Metallringe zu fest auf die Dauben schlägt, kann es passieren, dass dabei der Fassboden herausfällt. Eine andere Erklärung führt zu frühneuzeitlichen Hygienevorschriften. Wenn ein Brauer oder Wirt schlechtes Bier verkaufte und die Obrigkeit ihn „auf frischer Tat" ertappte, wurde „dem Fass der Boden ausgeschlagen", um den weiteren Verkauf zu unterbinden!

ein Fass aufmachen

ausgelassen feiern; etwas (Unangenehmes oder Umstrittenes) zur Sprache bringen;

jüngere Redewendung, die sich auf das Bierfass bezieht, das bei großen Festen angezapft wird.

ein Fass ohne Boden

ein vergebliches Unternehmen, in das man immer wieder Geld stecken muss;

aus der griechischen Mythologie: Die Danaiden, die fünfzig Töchter des Königs Danaos, hatten auf Befehl ihres Vaters mit einer Ausnahme ihre Gatten noch in der Hochzeitsnacht ermordet. Zur Strafe mussten sie in der Unterwelt Wasser in ein löchriges Fass schöpfen.

die Faust im Sack ballen

seine Wut verbergen;

wer eine Faust ballt, der möchte am liebsten zuschlagen, wer sie aber

im Sack, also in der Hosentasche behält, der kann sich gerade noch beherrschen und verbirgt seinen Zorn.

wie die Faust aufs Auge passen

ursprünglich: überhaupt nicht zusammenpassen; in ironischer Verwendung: etwas passt sehr gut zusammen;

diese bildhafte Redewendung bezieht sich auf zwei gegensätzliche Körperteile – das hochempfindliche Auge und die zur Faust geballte Hand, die kaum Gefühl besitzt. Durch den vermehrt ironischen Gebrauch der Redensart entwickelte sich allerdings die genau gegenteilige Bedeutung: etwas passt hervorragend zueinander.

sich ins Fäustchen lachen

schadenfroh lachen;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Die Redewendung bezieht sich auf die vor den Mund gehaltene Hand, wenn das Lachen, das sich auf einen anderen Menschen bezieht, nicht gesehen werden soll.

die Faxen dicke haben

genug von den Scherzen haben, am Ende seiner Geduld sein;

aus dem 18. Jahrhundert: geht auf das lautmalerische Verb „fickfacken" (sich hin und her bewegen) zurück, das sich zunächst auf die schwankende Flamme einer Kerze bezog. Daraus entwickelte sich das Substantiv Facks, Fackes für Streich, Posse.

fechten gehen

betteln;

aus dem 16. Jahrhundert: Damals gab es viele Fechtschulen, die auch Handwerksgesellen besuchen konnten. Anschließend zogen diese als „Fechtbrüder" durch die Lande, zeigten ihr Kunst und lebten von den dafür erhaltenen Almosen.

eine spitze Feder führen

angriffslustig, kritisch schreiben;

nur mit einer gut angespitzten Vogelfeder ließ vor der Erfindung von Metallfedern flüssig und ohne zahlreiche Flecken auf dem Papier schreiben. Redensartlich wurde die spitze Feder auf die Formulierungskünste bspw. eines Journalisten übertragen.

ein Federfuchser

ein Schreiberling;

„fuchsen" kommt von „facken", unruhig hin und her schwanken. Einer, der die Feder, also das Schreibgerät unruhig hin und her bewegt, anstatt flüssig zu schreiben, der quält sich und seine Leser.

„Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte krieg." (Schiller, Kabale und Liebe, I, 2)

ohne viel Federlesens

ohne große Umstände;

„Federlesen" bedeutete, vornehmen Herrschaften angeflogene Federn und Flusen von der Kleidung zu lesen und sich so einzuschmeicheln.

„Nicht so vieles Federlesen! Lass mich immer nur herein" (Goethe, West-östlicher Diwan, 12,1)

Federn lassen

Schaden erleiden;

aus dem Tierreich: vergleicht jemanden, der geschädigt wird, mit dem nach einem Konkurrenzkampf um ein Weibchen oft arg gerupft aussehenden Vogelmännchen.

sich in die Federn legen

auch: sich in die Federn hauen

schlafen gehen;

„Federn“ steht für die Daunen, das früher üblichste Füllmaterial von Bettdecken.

sich mit fremden Federn schmücken

sich mit den Leistungen anderer brüsten;

aus der Antike, geht auf eine Fabel des römischen Dichters Phaedrus (20 v.–50 n. Chr.) zurück: Eine eitle Krähe schmückte sich mit Pfauenfedern und mischte sich unter die bunten, glänzenden Vögel. Als die Pfaue sie erkannten, hieben sie mit ihren Schnäbeln auf sie ein und rissen ihr die „falschen“ Federn aus.

jemandem den Fehdehandschuh hinwerfen

jemanden zum Streit herausfordern;

aus dem 18. Jahrhundert: Der Handschuh, der zu einer Fehde, einer privaten Auseinandersetzung, aufrief, konnte jeder Handschuh eines Adligen sein. Tatsächlich wurde er jedoch üblicherweise nicht hingeworfen. Man schlug ihn dem Herausgeforderten ins Gesicht – eine offene Provokation, die niemand auf sich sitzen lassen konnte.

Fehlanzeige sein

erfolglos sein;

aus der Bürokratie: Wenn ein Bürger eine behördliche Nachfrage bezüglich einer Abgabe oder eines Bedarfs negativ beantwortet, also den Nichtbedarf bzw. die Nichtanwendbarkeit einer Abgaberegelung bekannt gibt, so liefert er eine „Fehlanzeige“.

das Feld behaupten

das Erreichte behalten, nicht geschlagen werden;

aus dem Mittelalter: Im Mittellateinischen ist die Wendung „campum obtinere“ belegt, die sich freilich noch wörtlich auf das Kampffeld bezog.

das Feld beherrschen

anerkannt, tonangebend, einflussreich sein;

aus der Soldatensprache: Kriege wurden früher zwischen den Fronten auf dem offenen Feld ausgefochten. Wer das Feld beherrschte, war der überlegenere Gegner im Kampf.

ein weites Feld

ein großes (umstrittenes) Gebiet;

aus der Literatur: In Adalbert Stifters Roman „Der Nachsommer" (1857) heißt es: „Das ist ein weites Feld, von dem ihr da redet"; der letzte Satz von Theodor Fontanes „Effi Briest" (1894) lautet „Ach, Luise, laß ... das ist ein zu weites Feld." Günther Grass machte die Wendung zum Titel seines 1995 erschienenen Romans.

etwas ins Feld führen

etwas anführen, als Argument benutzen;

aus der Militärsprache: gemeint war ursprünglich das Schlachtfeld.

jemandem das Feld streitig machen

gegen jemanden als Rivale oder Konkurrent antreten;

bezieht sich vermutlich auf das Schlachtfeld, das durch die eine oder andere Seite eingenommen wird; zunächst war also mit diesem Ausdruck nicht ein Rivale, sondern ein Gegner gemeint.

jemandem das Feld überlassen

seine Position jemandem freimachen, vor jemandem weichen;

abgeleitet von einer militärischen Kapitulation bzw. Niederlage, nach der das Schlachtfeld dem Feind überlassen wurde.

jemanden aus dem Feld schlagen

auch: jemanden aus dem Feld räumen

jemanden besiegen, vertreiben;

aus der Militärsprache, bezog sich ursprünglich auf das Schlachtfeld, das der Besiegte zu räumen hatte.

gegen jemanden zu Felde ziehen

auch: gegen etwas zu Felde ziehen

energisch gegen jemanden/etwas auftreten;

aus der Soldatensprache: Kriege wurden auf offenen Feldern ausgefochten. Um Fronten zu bilden, mussten die Gegner zunächst aufeinander zumarschieren. Wer also gegen jemanden zu Felde zog, machte sich auf den Weg zu einem unmittelbar bevorstehenden Kampf.

das Fell versaufen

auch: das Leder versaufen

einen Leichenschmaus abhalten;

aus dem Mittelalter: In dieser Wendung verbindet sich die Tradition des Leichenschmauses zu Ehren des Verstorbenen mit der Sitte, den Erlös aus dem Verkauf des Felles des geschlachteten Gemeindestieres gemeinsam zu vertrinken.

das Fell verteilen, bevor der Bär erlegt ist

auch: den Pelz aufteilen, bevor der Bär erlegt ist

einen Gewinn aufteilen, der noch gar nicht erzielt wurde;

Die Anteile am Verkaufserlös des Bärenfells schon auszuhandeln, bevor sich die Jäger auf die Jagd nach dem Tier begeben, kann dazu führen, dass man sich, wenn der Jagd kein Erfolg beschieden ist, „zu früh gefreut hat".

ein dickes Fell haben

unempfindlich sein;

aus der Tierwelt: Bären bspw. haben ein so dickes Fell, dass sie beim

Ausrauben eines Bienenstockes kaum gestochen werden, weil die Bienen sich im Pelz verfangen. Lediglich im Gesicht ist der Bär nicht „unempfindlich" gegen die Angriffe der Insekten.

jemandem das Fell gerben

auch: jemandem das Leder gerben

jemanden verprügeln;

auch in dieser Redewendung steht „Fell" bzw. „Leder" synonym für die menschliche Haut, die bei Schlägen ebenso grob behandelt wird wie Leder beim Gerben.

jemandem das Fell über die Ohren ziehen

jemanden betrügen;

aus der Landwirtschaft: bezieht sich auf den Abdecker, der, nachdem er die Ohren abgeschnitten hat, dem Tierkadaver das Fell über den Kopf abzieht. Redensartlich ist die Wendung seit dem Ende des 17. Jahrhunderts belegt.

jemandem das Fell versohlen

jemanden körperlich strafen, schlagen;

„Fell" steht hier – wie in vielen Redensarten – trotz der eigentlich geringen Behaarung der menschlichen Haut für eben diese.

seine Felle davonschwimmen sehen

auch: seine Felle weg-/fortschwimmen sehen

seine Hoffnungen schwinden sehen;

aus dem Gerberhandwerk: Wenn die Felle aus der Gerberlohe herausgeholt wurden, musste man sie als Erstes ausspülen, was im Mittelalter meist in einem nahe gelegenen Bach gemacht wurde. Passte der Gerber dabei nicht auf, schwammen ihm seine Felle und damit sein späteres Produkt noch vor der Fertigstellung davon.

wie ein Fels in der Brandung

felsenfest, unerschütterlich;

der Fels, der der schäumenden Brandung trotzt und Jahrtausende überdauert, ist ein beliebtes und altes Symbol für den Wesenszug der Standhaftigkeit bei einem Menschen. Vor diesem Hintergrund erhielt auch Petrus (griechisch für Fels) seinen Namen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde." (Matthäus 16,18)

sich zu weit aus dem Fenster lehnen

sich sehr weit vorwagen;

jemand, der sich weit aus dem Fenster lehnt, läuft stets Gefahr, hinauszufallen und sich schwer zu verletzen.

weg vom Fenster sein

seine Position verlassen müssen;

diese Redewendung wird inzwischen auf alle Berufs- und Personengruppen angewendet, war früher aber nur bei Schauspielern und Sängern üblich. Das „Fenster" ist wohl nicht eines zum Hinaus-, sondern zum Hineinschauen; auf der anderen Seite steht das interessierte Publikum.

Warum in die Ferne schweifen?

Warum sich nicht den nahe liegenden Dingen zuwenden?

Das Wort „schweifen" hat denselben Wortursprung wie die Bezeichnung „Schweif" für den Schwanz des Pferdes und bedeutet so viel wie „hin- und hergehen". Die Redensart fordert den Angesprochenen auf, sich doch einmal an seinem derzeitigen Aufenthaltsort umzusehen oder sich mit seiner derzeitigen Position anzufreunden. Um dies zu betonen, wird oft der Halbsatz „... wenn das Gute liegt so nah" angefügt.

sich an jemandes Fersen heften

jemandem dichtauf folgen;

hyperbolische Beschreibung des Hinterherlaufens (später auch -fahrens), als „klebte" man an jemandes Fersen.

jemandem die Fersen zeigen

vor jemandem weglaufen;

diese Redewendung spielt mit dem Bild eines Menschen, der schnell wegläuft und von dem man aufgrund des vorgeneigten Oberkörpers als Letztes die Fersen sieht.

Fersengeld geben

weglaufen, fliehen;

aus dem germanischen Recht: der für ein unerlaubtes Weglaufen zu zahlende Betrag wurde früher als „Fersengeld" bezeichnet. Er wurde entweder für Deserteure oder auch beim Verlassen der Ehefrau fällig. Jemand, der Fersengeld im Sinne der Redewendung gibt, nimmt eigentlich nur in Kauf, bestraft zu werden, denn meist wird heutzutage kein Strafgeld mehr fällig.

fix und fertig sein

am Ende, völlig geschafft sein; alles erledigt haben;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: „fix" heißt eigentlich: fest, unbeweglich (vgl. „Jour fixe" für einen festen Termin); so wurde ein Haus vor der Übergabe „fest und fertig" gemacht. Die heutige Bedeutung erhielt die Redewendung erst später.

jemanden auf etwas festnageln

jemanden auf das, was er gesagt oder getan hat, (öffentlich) festlegen;

aus dem Mittelalter: Damals nagelten Bauern tote Raubvögel an ihr

Scheunentor, um deren Artgenossen davon abzuhalten, unter den Tierbeständen des Bauern zu wüten.

sein Fett abbekommen

seinen Teil, auch: seine gerechte Strafe wegen einer Sache erhalten;
aus der Landwirtschaft: Da früher Hausschlachtungen üblich, die großen Fleischteile aber schwer waren, war Hilfe stets willkommen. Diese Helfer wurden meist in Naturalien bezahlt – insbesondere mit dem Fett des geschlachteten Schweines, das besonders kalorienreich und damit in kargen Zeiten wichtig war. Damals war es also durchaus wünschenswert, am Ende eines Arbeitstages „sein Fett abzubekommen".

ins Fettnäpfchen treten

etwas Unüberlegtes und damit Verletzendes oder Beleidigendes sagen;
früher war der mit Lederfett gefüllte Napf in jedem Haus zu finden und stand meist in der Nähe der Haustür. Bei nassem Wetter wurden die Schuhe, bevor sie an den Ofen gestellt wurden, eingefettet, um das Leder geschmeidig und wasserfest zu erhalten. Trat ein unaufmerksamer Gast in den Fettnapf, verteilte er anschließend den Inhalt auf dem Fußboden – und blamierte sich vor den Hauseigentümern.

sich fetzen

sich streiten;
diese Redensart spielt mit dem Bild eines so erbitterten Kampfes, das von der Kleidung beider Kontrahenten nur noch Fetzen bleiben.

für jemanden die Kastanien aus dem Feuer holen

für jemanden etwas Riskantes tun, sich selbst für jemanden in Gefahr begeben;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Die Redewendung entspringt einer Tierfabel, die später auch von La Fontaine aufgegriffen wurde. In ihr benutzt ein Affe die Pfote einer Katze, um die Kastanien, die er essen möchte, aus dem Feuer zu holen – so erleidet nur die Katze Brandverletzungen.

für jemanden durchs Feuer gehen

alles für jemanden tun;

aus dem Mittelalter: Ein Gang über glühende Pflugscharen, also quasi durchs Feuer, war die äußerste Form des mittelalterlichen Gottesurteils. Wollte der Beschuldigte diese Prüfung nicht selbst auf sich nehmen, konnte er auch einen Vertreter schicken, der für ihn durchs Feuer ging und so dessen Unschuld „bewies".

mehrere Eisen im Feuer haben

mehrere Möglichkeiten haben, mehrere Wege zu einem Ziel kennen;

aus dem Schmiedegewerbe: Da das Erhitzen des zu bearbeitenden Eisens in der Esse Zeit und Brennmaterial kostete, war es sinnvoll, zur gleichen Zeit mehrere Eisen dort hineinzulegen.

mit dem Feuer spielen

bewusst ein Risiko eingehen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt; auch im Französischen zu finden: Ende des 19. Jahrhunderts wurde diese Redewendung in der „Gar traurigen Geschichte mit dem Feuerzeug" im „Struwwelpeter" verarbeitet, in der Paulinchen beim Spielen mit Zündhölzern verbrennt.

mit Feuer und Schwert

mit den radikalsten Mitteln;

aus der Bibel: Im 2. Buch der Könige (8,12) prophezeit Elisa dem Knecht

Hasael: „Du wirst ihre festen Städte mit Feuer verbrennen und ihre junge Mannschaft mit dem Schwert erschlagen [...]"; bei Jesaja (66,16) heißt es: „Denn der Herr wird durch Feuer die ganze Erde richten und durch sein Schwert alles Fleisch."

wie Feuer und Wasser sein

auch: verschieden wie Wasser und Feuer

völlig gegensätzlich sein;

dass Wasser und Feuer nicht zusammenpassen, sondern sich im Gegenteil gegenseitig vernichten, ist allgemein bekannt. So entstand diese Redewendung, die sich bereits bei Luther findet: „Das dise zwen sprüche so ehnlich sind ans wasser und fewr" – also vollkommen verschieden.

zwischen zwei Feuer geraten

von zwei Seiten bedrängt werden;

aus dem Militär: Ein Soldat, der im Gefecht zwischen „zwei Feuer", also in Beschuss von zwei Seiten geriet, hatte nur noch wenig Chance, den Kampfplatz unverletzt zu verlassen. In der Übertragung bedeutet diese Redensart nur noch: in einer unangenehmen Zwickmühle stecken.

eine Feuerprobe bestehen

sich bewähren;

aus dem Münzwesen: bezieht sich auf die so genannte Goldprobe, bei der die Reinheit des Metalls dadurch geprüft wurde, dass man es ins Feuer hielt. Da Metalle unterschiedliche Schmelzpunkte haben, konnte man so auch Münzfälschungen aufdecken. Manchmal wird die Redensart auch von einer Form des mittelalterlichen Gottesurteils hergeleitet, bei der man „durchs Feuer gehen" musste.

die Feuertaufe bestehen

eine harte Bewährungsprobe überstehen;

aus dem kirchlichen Bereich: Die Feuertaufe erhielt jemand, der als Märtyrer im Feuer starb. Dieses Feuer ersetzte auch die reguläre Taufe, sofern sie bis dahin nicht stattgefunden hatte. Der Märtyrer wurde als nach seinem Tod sofort selig angesehen. Nach Einführung der Schusswaffen wurde der Begriff auf junge Soldaten in ihrem ersten Gefecht übertragen. Wenn sie die Zeit im feindlichen Feuer überlebten, hatten sie die Feuertaufe bestanden.

im falschen Film sein

auch: sich wie im falschen Film fühlen

sich fremd, fehl am Platze vorkommen;

das hier verwendete Bild ist das eines Schauspielers, der in das Set eines Filmes, in dem er gar nicht mitspielt, gerät.

jemand hatte einen Filmriss

auch: bei jemandem ist der Film gerissen

jemand hat eine Erinnerungslücke;

aus dem 20. Jahrhundert: Wenn der auf die Rolle aufgespulte Film reißt, fehlt aufgrund der überlappenden Enden nach dem Kleben ein Stück, das eventuell für das Verständnis der Handlung essenziell war.

einen Fimmel haben

eine merkwürdige Angewohnheit haben;

nicht gesichert; vermutlich geht die Redewendung auf die Bezeichnung für die männliche Hanfpflanze zurück, die wiederum von dem Verb „fimmeln“ für das Abstreifen des Hanfsamens stammt. Möglich ist aber auch ein Zusammenhang mit dem im Bergbau verwendeten Ausdruck „Fimmel“ für einen kleinen Vorschlaghammer bzw. einen eisernen Keil.

die Finger drin haben

sich einmischen; beteiligt sein;

die Finger stehen in dieser Wendung Pars pro Toto für den ganzen Menschen, der sich in eine Angelegenheit einmischt bzw. an einer Unternehmung beteiligt ist.

die Finger nach etwas lecken

begierig auf etwas sein;

aus dem Mittelalter: Damals aß man mit den Fingern, und da war es – besonders bei „leckeren" Speisen – natürlich, danach die Finger einfach abzulecken.

durch die Finger sehen

Nachsicht üben, milde urteilen;

abgeleitet von der Geste, sich die Hände vor die Augen zu halten und nur zwischen den Fingern hindurchzulinsen. Schon Luther verwendet die Redensart in seiner Bibelübersetzung: „Und wenn das Volk des Landes bei dem Menschen durch die Finger sehen würde, der eins seiner Kinder dem Moloch gegeben hat, dass es ihn nicht tötet [...]." (Levitikus 20,4)

jemanden um den kleinen Finger wickeln

jemanden für sich gewinnen, jemanden gefügig machen;

diese Redensart beschreibt bildhaft, wie jemand so „weich gekocht" wurde, dass er sich willig sogar um den kleinen Finger biegen lassen würde.

keinen Finger krumm machen

auch: keinen Finger rühren

sehr faul sein;

manche Menschen sind so faul – oder haben ein so geringes Interesse

an einer Sache –, dass selbst das Bewegen eines einzelnen Fingers zu viel Mühe für sie ist.

sich die Finger verbrennen

schlechte Erfahrungen machen;

beschreibt eigentlich eine Alltagserfahrung: Wenn sich ein kleines Kind einmal die Finger an der Herdplatte verbrannt hat, so wird es sich dies – hoffentlich – merken und so schnell nicht wieder drauffassen. Der Ausdruck lässt sich aber ähnlich wie „für jemanden die Hand ins Feuer legen" auch vom mittelalterlichen Gottesurteil herleiten.

sich etwas an den Fingern abzählen können

auch: sich etwas an fünf Fingern abzählen können

etwas leicht erkennen/begreifen können;

etwas, das sich an den Fingern einer Hand abzählen lässt, erfordert keine große Berechnung, es liegt „auf der Hand".

„[...] denn es lachte alles an meinem gantzen Leibe und kunte ein ieder flugs sich an den Fingern abzehlen, dass meines gleichen wohl schwerlich würde in der Welt zu finden seyn." (Christian Reuter, Schelmuffskys Warhafftige Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und Lande von 1696)

sich etwas aus den Fingern saugen

sich etwas ausdenken, etwas erfinden;

im alten Volksglauben besaßen Finger, insbesondere der kleine, eine Mitteilungsgabe. Nach anderer Auffassung leitet sich die Redensart vom angeborenen Saugreflex her; wenn man Babys den Finger an den Mund hält, so saugen sie unwillkürlich daran. Außerdem könnte sie auf das Aussaugen von Wunden zurückgehen.

mit Fingerspitzengefühl

mit Zurückhaltung, Feingefühl, Takt;

in den Fingerspitzen ist der Tastsinn des Menschen besonders stark ausgeprägt, so dass bspw. Blinde mit den Fingern lesen können. Wer also mit Fingerspitzengefühl vorgeht, der ist besonders feinfühlig.

ein kleiner Fisch

etwas/jemand Unwichtiges;

aus dem Fischereiwesen: Kleinere Fische sind für den Verkauf nicht geeignet und werden daher meist aus dem Netz genommen und wieder ins Meer zurückgeworfen.

sich fühlen wie ein Fisch auf dem Trockenen

sich sehr unwohl, fehl am Platz fühlen;

aus dem Tierreich: Ein Fisch, der aus dem Wasser genommen wird, versucht mit hektischem Bewegen wieder in sein Element zu gelangen – und erstickt nach kurzer Zeit.

sich fühlen wie ein Fisch im Wasser

sich sehr wohlfühlen;

aus dem Tierreich: Die Redewendung bezieht sich nicht nur darauf, dass ein Fisch nur im Wasser leben kann, sondern auch auf seine eleganten und scheinbar mühelosen Bewegungen dort.

die Fische füttern

seekrank sein;

diese euphemistische Wendung bezieht sich darauf, dass Seekranke oft ihren Mageninhalt ins Meer entleeren müssen.

in trüben Gewässern fischen

etwas nicht ganz Einwandfreies tun, sich an dunklen Geschäften beteiligen;

aus der Fischerei: eine Verkürzung des weit verbreiteten Sprichworts „In trübem Wasser ist gut fischen". Schon im antiken Griechenland wusste man, dass sich manche Fische leichter fangen lassen, wenn man das Wasser trübt. Im Deutschen sind Redensart und Sprichwort seit dem 16. Jahrhundert belegt.
„[...] Er macht / Das Bächlein tückisch trübe / Und eh' ich es gedacht; – / So zuckte seine Ruthe, / Das Fischlein zappelt dran." (Chr. F. D. Schubart, Die Forelle)

Fisimatenten machen

Ausflüchte machen, eine Sache unnötig verzögern;
aus dem Französischen: Für diese Redewendung gibt es mehrere Erklärungsvarianten. Die erste geht bis in die Zeit Napoleons zurück. Damals forderten die in Deutschland stationierten Soldaten deutsche Frauen dazu auf, sie in ihrem Zelt zu besuchen: „Visite ma tente!" Die des Französischen meist nicht mächtigen Mütter gaben ihren Töchtern daher in Ausspracheannäherung den Rat mit: „Mach mir keine Fisi ma tenten!" Diese Erklärung erscheint logisch, ist jedoch vermutlich erst im Nachhinein erdacht worden. Ebenfalls den französischen Soldaten wird die Ausrede „Visiter ma tante", meine Tante besuchen, als Antwort auf die Frage „Wohin des Wegs?" zugeschrieben. Tatsächlich waren sie unterwegs zu einer Prostituierten. Schließlich bedeutete die Aufforderung „Visitez ma tente!" (Kommen Sie in mein Zelt!) durch einen Vorgesetzten in der französischen Armee, dass ein Soldat sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte und bestraft werden sollte. Letztendlich realistischer ist die Erklärung einer Vermischung zweier lateinischer Begriffe. Der eine ist die Bezeichnung „visae patentes literae" für schriftlich dokumentierte Patente. Im Mittelalter wurde der Ausdruck verkürzt zu „visepatentes" und bezog sich auf einen langwierigen, umständlich bürokratischen Vorgang der

Patenterteilung. Das zweite Wort war „Visamente“, das in der Heraldik die Verzierungen und Ornamente auf einem Wappen bezeichnet. Diese beiden Ausdrücke für Überflüssiges, Umständliches wurden im täglichen Sprachgebrauch zu einem Wort, den „Fisimatenten“.

jemanden unter seine Fittiche nehmen

jemanden fördern, jemandem Schutz zusichern;

aus dem Tierreich, übernommen in einen biblischen Text: Die „Fittiche“ sind die Schwungfedern am Vogelflügel, unter dem sich die Jungvögel bei Gefahr verstecken. Die Vogelmutter nimmt ihren Nachwuchs also „unter die Fittiche“, um dessen Leben zu beschützen.

die weiße Flagge hissen

aufgeben;

schon seit der Antike wird eine weiße Flagge als Zeichen der Kapitulation eingesetzt. Vermutlich liegt dieser Umstand daran, dass man mit der Farbe Weiß keine „Farbe bekennen“ kann und sich daher in seiner Meinung neutral präsentiert.

Flagge zeigen

seine Meinung, sein Urteil offenlegen;

aus der Schifffahrt: Ein Schiff muss beim Einlaufen in einen Hafen seine Flagge, d. h. sein Herkunftsland anzeigen. Täte es dies nicht, könnte es ein Piratenschiff sein und würde daher angegriffen.

unter fremder Flagge segeln

auch: unter falscher Flagge segeln

die eigentlichen Absichten verbergen;

aus der Schifffahrt: Schiffe müssen bis heute bei der Einfahrt in einen Hafen „Flagge zeigen“, d. h. ihr Herkunftsland mittels Flagge bekannt geben. Wenn sie jedoch Schmuggelware an Bord haben oder aus

einem nicht befreundeten Staat stammen, hissen sie eine fremde Flagge, um nicht angegriffen zu werden.

etwas auf kleiner Flamme kochen

sich nur mäßig für etwas einsetzen, es nur in geringem Maße vorantreiben;

wer etwas auf einer kleinen Flamme kochte, der hatte keine Eile, dass es fertig würde, sonst hätte er ja „einen Zahn zugelegt".

eine lahme Flasche

ein langweiliger, dummer Mensch;

Schimpfwort: Es ist umstritten, ob mit dieser Redensart tatsächlich auf das Glasbehältnis Bezug genommen wird. Vermutlich ist „Flasche" eher eine sprachliche Abwandlung des italienischen Wortes fiasco, das so viel wie „Versagen, Reinfall" bedeutet. Eine „Flasche" ist damit ein Versager. Allerdings bedeutet fiasco auch „Korbflasche", sodass doch eine Verbindung zu Glas besteht.

einen Flattermann haben

auch: einen Flattermann kriegen

Angst haben;

bezieht sich darauf, dass man vor Angst am ganzen Körper zittert.

Flausen im Kopf haben

närrische, unsinnige Ideen haben;

aus der Weberei: Als „Flausen" (heute Flusen) bezeichnet man Wollflocken oder Fadenreste, die im Gegensatz zum festen Gewebe von jedem Windhauch durch die Luft getrieben werden. In der Volkssprache entwickelte sich daraus das redensartliche Bild für ein unsinniges Treiben.

ein weißer Fleck auf der Landkarte

eine unbekannte Gegend; ein Themenbereich, über den man nichts weiß;

aus dem Mittelalter: Vor der umfassenden Erkundung der Erde wurden unbekannte Regionen als weiße Flecken auf den farbigen Weltkarten dargestellt – so war das Innere Afrikas lange Zeit ein weißer Fleck.

ein Mensch aus Fleisch und Blut

ein Mensch mit Gefühlen;

diese Redensart stellt einen Menschen mit charakterlichen Stärken (und Schwächen) in einen Gegensatz zu jemandem, der wie eine Maschine, „aus Stahl" und kaltherzig, ist.

in Fleisch und Blut übergehen

selbstverständlich werden;

diese Redewendung nimmt das „Verinnerlichen" einer Tätigkeit, Meinung u. Ä. wörtlich.

ein Gemüt wie ein Fleischerhund haben

grob, hartherzig, unsensibel sein;

diese Redewendung beruht auf der Annahme, dass der Hund eines Fleischers, der ständig von Blut und Tod umgeben ist und Unmengen rohes Fleisch frisst, entsprechend abgestumpft sein muss.

Flickschusterei sein

schlecht gemacht sein;

wie in „verschustern" geht auch dieser Ausdruck auf die frühere Verwendung des Wortes „Schuster" als Schimpfwort zurück.

die Fliege machen

auch: eine Fliege machen

weggehen, verschwinden;

aus der Jugendsprache: war v. a. unter den Jugendlichen der 1980er-Jahre weit verbreitet.

keiner Fliege etwas zuleide tun können

sehr friedlich sein;

da Fliegen als sehr lästige und keineswegs zu schützende Lebewesen gelten, muss jemand, der nicht einmal eine Fliege erschlägt, ein extrem gutmütiger Mensch sein.

die Flinte ins Korn werfen

eine Sache aufgeben, sich entmutigen lassen, verzweifeln;

aus der Soldatensprache: Die Söldner des Dreißigjährigen Krieges waren v. a. mit Flinten, Vorderladern mit Feuersteinzündung (englisch „flint"), ausgerüstet. Da sie als bezahlte Kämpfer kaum gewillt waren, ihr Leben für eine fremde Sache zu opfern, versteckten sie im äußersten Falle ihre Waffe dort, wo sie nicht so schnell zu finden war, also im Korn, und flohen. Redensartlich ist die Wendung erst seit dem 19. Jahrhundert belegt.

Flitterwochen machen

nach der Hochzeit einen Urlaub machen;

aus dem Mittelhochdeutschen: Das Wort vlittern bedeutete so viel wie „kichern, zärtlich flüstern" – was die frisch Vermählten während der Flitterwochen hoffentlich tun.

gespannt sein wie ein Flitzebogen

sehr neugierig auf etwas sein;

„Flitzebogen" oder „Flitzbogen" ist der Ausdruck für einen als Kinderspielzeug gedachten Bogen mit harmlosen Pfeilen. Bei diesem wird die Sehne gespannt, um den eingelegten Pfeil abzuschießen; die „Spannung" geht also einem „großen" Ereignis voraus.

jemandem einen Floh ins Ohr setzen

jemandem eine fixe Idee einreden;

der Floh steht hier für etwas sehr Kleines, aber ungemein Lästiges, das nicht so rasch wieder loszuwerden ist; er wird „ins Ohr gesetzt", da dort der Bericht über eine Idee vernommen – und direkt an das Gehirn weitergeleitet – wird, das sich von nun an unablässig damit beschäftigt.

die Flöhe husten hören

auch: die Flöhe an der Wand niesen hören

spitzfindig sein;

aus dem 16. Jahrhundert: In Abraham a Sancta Claras „Totenkapelle" (28) heißt es: „Er hört [...] die schwindsüchtigen Flöh, in Seraglio zu Constantinopel, biß auf Paris, husten." In der Mundart findet sich die Redensart in noch derberer Form; so sagt man im Rheinischen, jemand „heert de Fleh am helle Dag furzen".

flöten gehen

verloren gehen, verschwinden; kaputtgehen;

die Ursprünge dieser umgangssprachlichen Redewendung sind nicht eindeutig geklärt: Eine mögliche Herkunft ist das plattdeutsche Wort fleeten (fließen). Etwas, das flöten geht, „fließt" einem sozusagen durch die Hände. Vielleicht entwickelte sich „flöten" auch aus dem hebräischen Wort pelüta, das so viel wie „Entkommen (eines Verbrechers oder Betrügers)" bedeutet.

jemandem (die) Flötentöne beibringen

jemandem Benehmen beibringen, jemanden für Fehlverhalten tadeln;

aus dem 19. Jahrhundert: bezog sich ursprünglich tatsächlich auf den Unterricht im Spielen des Blasinstruments.

die Flügel über jemandem ausbreiten

auch: die Flügel über jemanden breiten

jemanden in seine Obhut nehmen, beschützen;

aus der Bibel: Der Flügel als Bild des Schutzes begegnet schon im Alten Testament. Die Anweisungen zur Aufstellung der Bundeslade sprechen auch von zwei Cherubim, Engeln, die das Allerheiligste beschirmen sollen: „Und die Cherubim sollen ihre Flügel nach oben ausbreiten" (Exodus 25,20), in den Psalmen heißt es: „Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben." (Psalm 36,8)

jemandem die Flügel stutzen

jemanden hinsichtlich seiner Handlungsfreiheit beschränken;

seit dem Mittelalter belegt: Als Haustier gehaltenen Vögeln werden die Flügel bzw. die Schwungfedern gestutzt, damit sie nicht davonfliegen können. „Stutzt" man einem Menschen „die Flügel", so werden seine Reichweite und Macht beschnitten.

platt wie eine Flunder sein

sehr erstaunt, verblüfft sein;

dies ist eigentlich eine kombinierte Redewendung. Der Ausdruck „platt" für überrascht existiert seit dem 16. Jahrhundert und steht in Verbindung mit dem Plätten, also dem Bügeln. Für die Steigerung dieses Ausdrucks suchte man nach etwas, das extrem dünn und breit ist. Eine sehr überraschte Person ist daher nicht nur platt, sondern so platt wie der Grundfisch Flunder, der durch seine geringe Höhe und braune Färbung optisch mit dem Untergrund verschmilzt.

allein auf weiter Flur stehen

vollkommen allein sein;

meist bezüglich einer Meinung, Ansicht oder eines Vorhabens

verwendet; die „Flur" ist ein heute nur noch selten verwendetes Wort für „Gelände".

aus der Form gehen

dick werden;

bezieht sich ähnlich wie die Redensart „aufgehen wie ein Hefekloß" auf das Aufgehen von Teig im Ofen. Insbesondere Hefeteig vergrößert sein Volumen so stark, dass er am Ende schon mal über die Backform hinausragt.

fix und foxi sein

am Ende seiner Kräfte sein;

jüngere Weiterentwicklung der Redensart „fix und fertig"; bezieht sich auf das Comic über die beiden jungen Füchse Fix und Foxi, die 1953 von Rolf Kauka erfunden wurden.

jemanden aus dem Frack hauen

jemanden verprügeln;

vermutlich bezog sich dieser Ausdruck zunächst darauf, jemandem von höherem gesellschaftlichem Rang „ans Leder zu gehen".

Fracksausen kriegen

Angst haben;

bezieht sich nicht auf die elegante Herrenjacke; „Frack" war früher ein scherzhafter Ausdruck für die Hose, womit sich die Redensart analog zu „Muffensausen" erklärt.

mit jemandem Fraktur reden

jemandem sehr grob die Meinung sagen;

aus dem Lateinischen: Fraktur stammt von „frangere" ab, das so viel wie „brechen" bedeutet. Seit dem 16. Jahrhundert hat sich Fraktur auch als Bezeichnung für die deutsche Schrift eingebürgert, weil sie

im Gegensatz zu anderen Schriften aus eher gebrochenen Linien besteht. Wer daher mit jemandem „Fraktur redet", ist dabei sehr deutlich und könnte u. U. so grob werden, dass er auch körperlich verletzend wird.

sich Fransen an den Mund reden

viel reden (ohne damit Erfolg zu haben);

wie die Redensart „sich den Mund fusselig reden" zeichnet auch diese Wendung das Bild eines durch intensives Reden abgenützten Mund.

frech wie Oskar

sehr frech, dreist;

es ist nicht mehr zu klären, ob sich diese Redensart auf eine historische Persönlichkeit bezog oder ob das jiddische Wort ossik („frech") der Ursprung war.

frank und frei

unverblümt, ohne Zurückhaltung;

abgeleitet vom Stammesnamen der Franken, die auch in Frankreich als Inbegriff des freien Mannes galten. Die dort entstandene Redewendung „franc et libre" wurde im 15. Jahrhundert wieder in den deutschen Sprachraum übernommen.

auf Freiersfüßen wandeln

Heiratsabsichten haben;

wie schon die Formulierung zeigt, ist die Redensart zunächst in der Hochsprache beheimatet und fand erst spät den Weg in die Volkssprache.

„‚Meine Freiersfüße mussten wohl für Eure Verse das Fersengeld mit bezahlen.'–‚Wie! Freiersfüße? Wem setzen Sie darauf nach, wenn man fragen darf?'" (Joseph von Eichendorff, Viel Lärmen um Nichts)

ein gefundenes Fressen sein

eine günstige Gelegenheit, ein unverhoffter Genuss für jemanden sein;
aus dem 17. Jahrhundert: Die Betonung lag ursprünglich auf „gefunden", also darauf, dass man dafür nicht zu bezahlen brauchte.
„Ich kam ihnen grade zur rechten Zeit; bei sinkender Unterhaltung und epidemischer Maulfäule wahrhaftig als ein gefundenes Fressen."
(Wilhelm Raabe, Stopfkuchen)

jemanden zum Fressen gern haben

auch: etwas zum Fressen gern haben
jemanden/etwas sehr gern haben;
„zum Fressen gern" hat man einen Menschen, von dem man findet, dass er „zum Anbeißen" aussieht.

sich freuen wie ein Schneekönig

sich sehr freuen;
„Schneekönig" ist eine volkstümliche Bezeichnung für den Zaunkönig, der ein so genannter Standvogel ist. Das heißt, dass der kleine Singvogel auch im Winter, also bei Schnee, in Deutschland bleibt.
Die große Freude wird dem Zaunkönig aufgrund seines melodischen Gesangs zugeschrieben.

sich wie ein Schnitzel freuen

sich sehr freuen;
eine sehr junge, umgangssprachliche Redewendung, die mit der Absurdität des Bildes eines sich freuenden panierten Stücks Fleisch spielt.

sich wie ein Stint freuen

auch: sich wie ein Stint ärgern
sich sehr freuen/ärgern;

aus einem Gedicht von Friedrich Wilhelm August Schmidt (1795): Dort heißt es: „O sieh! wie alles weit und breit [...] / Vom Storche bis zum Spatz sich freut, / Vom Karpfen bis zum Stint!“ Der „Stint“ ist ein in Europa heimischer kleiner Fisch.

Mein lieber Freund und Kupferstecher!

Hör mir mal zu, lieber Freund!

Herkunft ungeklärt: Der Kupferstecher kopierte früher berühmte Zeichnungen und Gemälde und wurde, obwohl der Beruf vollkommen legal war, mit großem Misstrauen betrachtet. Möglicherweise wird in der vertraulichen Anrede darauf hingewiesen, dass man etwas besser geheim Bleibendes über den Gegenüber weiß und dieser mit dem Hinweis darauf zum Zuhören gezwungen wird.

von Freund Hain abgeholt werden

sterben;

Hain bzw. Hein ist eine Kurzform von Heinrich. Diese euphemistische Bezeichnung für den Tod verdankt ihre Verbreitung dem Barockdichter Matthias Claudius (1740–1815), der alle seine Werke „Freund Hain“ widmete.

die Friedenspfeife mit jemandem rauchen

mit jemandem Frieden schließen;

die Kalumet oder „Friedenspfeife“ diente bei verschiedenen Indianerstämmen wie den Lakota, aber auch den südamerikanischen Azteken zum Rauchen leicht halluzinogener Stoffe, die den Betenden den Göttern näher bringen sollte. Daneben diente sie aber auch als Symbol der Waffenruhe während einer Versammlung, vor der alle Teilnehmer an der Kalumet zogen.

frieren wie ein Schneider

sehr kälteempfindlich sein;

da Schneider schon im Mittelalter eine sitzende, wenig bewegungsintensive Tätigkeit ausübten, besaßen sie meist wenig Muskeln und begannen daher schnell zu frieren.

Stein und Bein **frieren**

sehr kalt sein;

„Stein und Bein (Knochen)" stehen in Redewendungen für sehr harte und dauerhafte Materialien; wenn sogar sie vom Frost durchdrungen sind, muss es sehr kalt sein; die Formel wirkt hier also schlicht verstärkend.

etwas **frisieren**

etwas fälschen, schönfärben, den ursprünglichen Zustand stark verändern;

eigentlich ironische Redewendung, denn wenn ein Mensch beim Friseur war, so erkennt man ihn danach (meist) wieder – wenn z. B. Bilanzen frisiert wurden, so sind sie anschließend nicht wiederzuerkennen.

gegen etwas **Front** machen

sich gegen jemanden wenden, eine entschieden ablehnende Haltung gegen jemanden/etwas einnehmen;

aus der Militärsprache: Ursprünglich bedeutete die Wendung „eine (Angriffs-)Haltung einnehmen". Als Redensart wurde sie zuerst 1848 im Zusammenhang mit Gegnern der Revolution gebraucht.

an mehreren **Fronten** gleichzeitig kämpfen

mehrere Probleme gleichzeitig lösen (müssen);

leitet sich von der Kriegsfront her: Ein Zweifrontenkrieg, in dem

ein Land gleichzeitig an zwei – meist einander entgegengesetzten – Seiten seines Landes Krieg führt, ist eine erhebliche logistische Herausforderung, der Nachschub sowohl an Truppen wie auch an Rohstoffen muss auf beide Kriegsschauplätze verteilt werden.

die Fronten wechseln

seine Meinung radikal ändern;

aus der Militärsprache: Wer von einem Kriegslager auf die andere Seite überwechselte, der änderte auf ganz radikale Weise seinen Standpunkt.

klare Fronten schaffen

eine Situation bzw. das Interesse zweier Parteien an einer Sache klären;

aus dem Militär: Wenn in einem Kampf keine klaren Fronten herrschen, kann es passieren, dass „im Eifer des Gefechts" sogar auf eigene Soldaten geschossen wird.

zwischen die Fronten geraten

mit einer Meinung zwischen mehreren Lagern stehen;

wer auf einem Kriegsschauplatz zwischen den sich gegenseitig angreifenden Fronten steht, wird von beiden Seiten angegriffen und gehört zu keinem der beiden Lager. Nicht ganz so lebensgefährlich ist es, mit einer Meinung zwischen zwei Lagern zu stehen, trotzdem ist man zwischen die Fronten geraten.

einen Frosch im Hals haben

heiser sprechen, sich häufig räuspern müssen;

aus der Medizin: Der „Frosch im Hals", der mit Heiserkeit und häufigem Räuspern einhergeht, bezieht sich auf die ganz ähnlichen Symptome bei Entwicklung einer Halsgeschwulst, medizinisch Ranula genannt.

Diese Bezeichnung stammt tatsächlich vom lateinischen Wort für Frosch ab, da sie eine wässrig-glasige Oberfläche hat, die an den geschwellten Kehlsack eines quakenden Frosches erinnert. Somit ist mit dieser Redewendung eigentlich nur die Optik eines Frosches gemeint – oft hören sich Menschen mit „Frosch im Hals" aber tatsächlich wie quakende Amphibien an.

wie ein Frosch auf der Gießkanne dasitzen

nachdenklich dasitzen;

die Redensart basiert auf der Vermutung, dass ein Frosch, der irgendwo – z. B. auf einer Gießkanne – lange reglos sitzen bleibt, diese Zeit zum Nachdenken verwendet.

ein freches Früchtchen

ein missratenes Kind;

diese ironische Bezeichnung für Heranwachsende, die sich über die Regeln hinwegsetzen, ist seit dem 18. Jahrhundert geläufig.

dem Fuchs den Hühnerstall anvertrauen

etwas Dummes, Unüberlegtes tun, dessen Misslingen vorhersehbar ist;

dem Fuchs wird neben List und Gerissenheit v. a. große Gefräßigkeit nachgesagt – wie sich auch in dem Kinderlied „Fuchs, du hast die Gans gestohlen" zeigt. Dem Fuchs die Aufsicht über einen Hühnerstall zu übertragen wird mit dem Tod aller Hühner enden, da der Fuchs nicht aus seiner „gefräßigen" Haut kann.

ein schlauer Fuchs sein

auch: ein alter Fuchs sein

ein kluger, gewitzter, auch hinterhältiger Mensch;

die angebliche Gerissenheit und Klugheit des Fuchses taucht in zahlreichen Fabeln und Märchen auf, so wird sie u. a. im Grimm'schen

Märchen „Der Fuchs und das Pferd“ geschildert, wo der Fuchs einem Pferd zu einem besseren Leben verhilft.

wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen

in einer sehr abgelegenen Gegend;

ursprünglich bezog sich die Redensart nur auf Tiere derselben Art, so hieß es in Grimmelshausens Simplicissimus (1,1) „im Spessart [...], allwo die Wölf einander gute Nacht geben“. Doch auch in der oft auftauchenden Verbindung mit Fuchs und Hase bleibt der Sinn der Wendung erhalten: Hase und Fuchs meiden ebenso wie der Wolf die Nähe menschlicher Ansiedlungen.

etwas fuchst einen

etwas ärgert, quält jemanden;

aus dem Lateinischen: Das Wort „fuchsen“ entwickelte sich aus dem lateinischen Wort „vexare“ (quälen), das im Deutschen zunächst zu „fucken“ oder „facken“ (hin- und herbewegen) wurde. Wenn eine Sache jemanden „fuchst“, fühlt er sich tatsächlich durch sie hin- und hergetrieben und sogar gequält.

fuchsteufelswild werden

sehr wütend werden;

möglicherweise geht dieser Ausdruck auf das Verhalten tollwütiger Füchse zurück, die eben „fuchswild“ waren – und sich verhielten, als hätten sie den Teufel im Leib.

jemanden unter die Fuchtel nehmen

jemanden streng behandeln oder erziehen;

aus dem 19. Jahrhundert: Mit der Fuchtel, einem breiten Degen, wurden während des 16. Jahrhunderts die Unteroffiziere bei Vergehen körperlich gezüchtigt.

unter jemandes Fuchtel stehen

unter der Herrschaft von jemandem stehen, durch jemanden dominiert werden;

aus der Waffenkunde: „Fuchtel" ist die Bezeichnung für einen Degen mit einer breiten Klinge, dessen Stiche bzw. Schläge sehr schmerzhaft sind. Mit einer solchen Fuchtel wurden Unteroffiziere und Fähnriche bestraft. Der Begriff Fuchtel ist seit dem 16. Jahrhundert bezeugt, während die Redensart erst im 18. Jahrhundert auftaucht.

ein falscher Fuffziger

ein unaufrichtiger Mensch;

aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Die Wendung bezieht sich wohl auf die Fünfzigpfennigmünze, die als kleinste Münze in der Anfangszeit den Aufwand des Münzfälschens lohnte. Außerdem befanden sich auch offiziell anerkannte falsche Fünfziger im Umlauf: 1950 wurde die Aufschrift auf den Münzen von „Bank deutscher Länder" in „Bundesrepublik Deutschland" geändert; die Prägestätte in Karlsruhe stellte jedoch noch einige Tausend „Fehlprägungen" mit der alten Aufschrift und der neuen Jahreszahl her, die bis heute begehrte Sammlerstücke sind.

mit Fug und Recht sagen können

mit vollem Recht etwas sagen/tun;

seit dem 16. Jahrhundert verwendet: jedoch erst später in der heutigen Bedeutung. „Fug" (vgl. die heute üblichen Wörter Unfug, Befugnis) steht für etwas, das recht und billig ist, also jemandem zusteht.

die Fühler ausstrecken

vorsichtig die Lage erkunden;

aus dem Tierreich: bezieht sich auf das Verhalten von Schnecken, die,

wenn sie aus ihrem Haus herauskriechen, zunächst vorsichtig die kleinen Fühler und dann die längeren Augenfühler ausfahren.

in Hülle und Fülle

in großer Menge, im Überfluss;

„Hülle" steht für die Kleidung, „Fülle" für die Versorgung mit Lebensmitteln; ursprünglich bezeichnete diese Wendung also keineswegs einen luxuriösen Zustand, sondern lediglich das Existenzminimum.

es ist fünf vor zwölf

es ist höchste Zeit, beinahe zu spät;

sich selbst erklärende Redewendung, die auf die verrinnende Zeit anspielt; gemeint ist Mitternacht, wenn die Aufgaben des letzten Tages beendet sein sollten.

nicht bis fünf zählen können

sehr dumm sein;

die Zahl Fünf meint eigentlich die fünf Finger an einer Hand; schon im Lateinischen existierte nämlich die Redensart „er weiß nicht einmal, wie viele Finger er an der Hand hat".

fünfe gerade sein lassen

etwas nicht so genau nehmen;

Die Zahl Fünf ist keine gerade Zahl. Wer sie trotzdem „gerade sein lässt", der sieht – meist um des lieben Friedens willen – über eine (kleine) Ungenauigkeit hinweg.

für einen Kuss und ein Fünferle tun

etwas aus Freundschaft tun;

diese dialektal eingefärbte Redensart bezieht sich auf eine Bezahlung von fünf Pfennig – also beinahe nichts.

..., dass die Funken sprühen

auch: ..., dass die Funken fliegen

eifrig, sehr schnell;

aus dem Handwerk: bezieht sich darauf, dass der Schmied das glühende Eisen schnell bearbeiten muss, bevor es erkaltet, und dass dabei buchstäblich die Funken fliegen.

Furore machen

Aufsehen erregen, für Begeisterung sorgen;

aus dem Italienischen: „Furore" stammt vom lateinischen Wort „furor", das Wut, Raserei bedeutet; die italienische Variante hat jedoch (zumindest in der deutschen Redewendung) eine Wandlung zum Positiven vollzogen und meint nun die rasende Begeisterung und Leidenschaft.

aus einem Furz einen Donnerschlag machen

etwas aufbauschen, übertreiben;

aus dem 17. Jahrhundert: In vielen Redensarten steht „Furz" für Nichtiges, Unbedeutendes, Kleines. Wer aus etwas Kleinem wie einem „Blähwind" einen Donnerschlag macht, der übertreibt gewaltig.

wie ein Furz im Wind

ein Nichts, wie nichts;

der derbe Ausdruck „Furz" wird hochsprachlich auch als Wind bezeichnet; etwas, auf das diese Redensart angewendet wird, ist also ebenso bemerkenswert und verschwindet ebenso schnell wie ein Wind im Wind.

futsch sein

verschwunden, verloren sein;

aus dem Rheinischen: seit dem 19. Jahrhundert in ganz Deutschland

belegt. „Futsch" ist onomatopoetisch für das Entgleiten eines Gegenstandes; „futschikato" ist lediglich eine Weiterbildung mit einer scheinbar einer Fremdsprache entstammenden Endung.

auf großem Fuß leben

in Überdruss leben;

im 12. Jahrhundert war Geoffrey Plantagenet, Graf von Anjou, Maßstab für elegante Mode. Doch er litt unter einer großen Geschwulst an einem seiner Füße und trug aus diesem Grund lange Schnabelschuhe, um seinen Makel zu verbergen. Bald kopierten weitere Adelige seinen Stil, bis letztendlich im 14. Jahrhundert die Größe des Schuhwerks Auskunft über das Ansehen eines Menschen gab. Die Skala reichte von einem Fuß – für den normalen Bürger – bis zu 2 ½ Fuß – für den Fürsten. Erst Karl V. schaffte die Modeerscheinung im 16. Jahrhundert wieder ab.

jemanden auf dem falschen Fuß erwischen

jemanden unvorbereitet treffen;

aus dem Sport: Diese Redewendung bezieht sich auf das in vielen Sportarten beim Zusammentreffen mit dem Gegner wichtige stabile Gleichgewicht; wer z. B. auf dem falschen Fuß steht und von einem Gegenspieler angestoßen wird, stürzt.

jemanden auf freien Fuß setzen

jemanden aus der Haft entlassen;

aus dem 15. Jahrhundert: Das sprachliche Bild bezieht sich auf den Freigelassenen, der im Gegensatz zum Gefangenen keine Fußfesseln mehr tragen muss und gehen kann, wohin er will.

Fußangeln auslegen

Fallen stellen, jemandem Hindernisse aufbauen;

Fußangeln sind früher übliche Fangeisen, die bei Berührung durch ein Tier oder durch einen darauf tretenden Menschen zuschnappen.

immer wieder auf die Füße fallen

sich in jeder Situation schnell zu helfen wissen, immer ohne Schaden bleiben;

aus dem Tierreich: bezieht sich auf die Fähigkeit von Katzen, bei einem Sturz immer auf den Pfoten zu landen – dadurch vermeiden die Tiere größere Verletzungen.

jemandem die Füße küssen

sich bei jemandem einschmeicheln;

aus der christlichen Tradition: Das Küssen der Füße einer verehrungswürdigen Person stellt den Unterschied im gesellschaftlichen Stand zwischen dem Küssenden und dem Geküssten heraus und zeigt die absolute Unterwerfung.

„Dass alle Fürsten nur des Papstes Füße küssen" (aus der Übersetzung des „Dictatus Papae" von 1075).

kalte Füße bekommen

Angst, ein mulmiges Gefühl bekommen, aus einem Vorhaben aussteigen;

aus der Spielersprache: Wenn in (illegalen) Spielerrunden, oft in kalten Kellern, bis in den Morgen hinein gezockt wurde, dann waren „kalte Füße" ein beliebter Vorwand, um sich den Gewinn zu sichern und das Spiel abzubrechen.

auf eigenen Füßen stehen

auch: sich auf eigene Füße stellen

unabhängig, selbstständig sein/werden;

bezieht sich darauf, dass Kleinkinder erst allmählich stehen und

gehen lernen und damit erstmals eine gewisse Unabhängigkeit von Erwachsenen erlangen. Die Redensart überträgt dies u. a. auf erwachsen werdende Nachkommen, die schließlich auch finanziell von ihren Eltern unabhängig werden.

auf tönernen Füßen stehen

keine Grundlage haben, unsicher sein;

aus der Bibel: bezieht sich auf einen Traum des Königs Nebukadnezar: „Das Haupt dieses [Stand-]Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren teils von Eisen und teils von Ton." (Daniel 2,32f.) Der Prophet Daniel erklärt dem König, dass das Standbild sein Reich symbolisiere, das untergehen werde.

etwas stehenden Fußes tun

etwas umgehend, ohne Verzögerung tun;

aus dem römischen Recht, in dem bereits der Ausdruck „stante pede" zu finden ist, als Voraussetzung für die Gültigkeit einer Urteilsanfechtung. Mit derselben Bedeutung wurde es in das Mittelhochdeutsche übertragen. Das Bild bezieht sich darauf, dass der Einspruch sofort, also ohne sich auch nur von dem Ort wegzubewegen, an dem man das Urteil vernahm, zu erfolgen hatte.

zum Fußvolk gehören

auch: zum gemeinen Fußvolk gehören

von geringer Bedeutung sein;

aus dem Mittelhochdeutschen: Als „Fußvolk" bezeichnete man ursprünglich die unberittene Truppe, die sowohl auf dem Marsch wie an der Front die größten Opfer zu bringen hatte. Von den Rittern wurde sie dennoch von oben herab betrachtet.

eine Gabe Gottes

aus der Bibel: bezog sich ursprünglich auf die so genannten Gaben des Heiligen Geistes, die da sind: Einsicht, Rat, Stärke, Gottesfurcht, Erkenntnis, Frömmigkeit und Weisheit.

vom Galgen aufs Rad kommen

von einer schlechten Lage in eine noch schlechtere kommen;
die weniger gebräuchliche Variante der Wendung „vom Regen in die Traufe" hat ihren Ursprung in mittelalterlichen Folter- bzw. Hinrichtungstechniken.

eine Galgenfrist bekommen

einen Aufschub erhalten;
die „Galgenfrist" ist der letzte Aufschub für einen zum Galgen Verurteilten. Das Wort ist seit Anfang des 16. Jahrhunderts belegt und wird bereits um 1550 redensartlich gebraucht.

eine Galgenfrist gewähren

jemandem für etwas mehr Zeit zugestehen;
seit dem 16. Jahrhundert belegt: Dieser Ausdruck bezieht sich auf die mittelalterliche Hinrichtungsform des Henkens. Zuweilen wurde die Frist, bis jemand an den Galgen musste, verlängert – was für den Verurteilten jedoch nur eine längere Zeit der Angst und des Wartens im Kerker bedeutete.

Galgenhumor haben

in einer schlimmen Situation sein, aber Witze darüber machen können;
wer im Mittelalter für seine Vergehen am Galgen gehenkt wurde, der musste wahrlich viel Humor haben, um noch lachen zu können – oder er lachte aus Verzweiflung.

ein Galgenvogel

ein Strolch, der gefährlich lebt;

vergleicht jemanden, der sich durch sein Verhalten an den Galgen bringen wird, mit den Raben, die auf der Suche nach Nahrung zum Galgen fliegen.

Gift und Galle speien

sehr zornig sein, wüten;

aus dem Mittelalter: Damals glaubte man, die Galle sei das für die Emotionen Wut und Zorn zuständige Organ – und bei cholerischen Anfällen „laufe" sie „über". Die Vorliebe des deutschen Volksmunds für Stabreime setzte später zur Verstärkung noch das Wort „Gift" davor.

jemandem kommt die Galle hoch

auch: jemandem läuft die Galle über

laut der antiken Humoralpathologie, die erst durch Paracelsus revidiert wurde, war die Galle für ein Körpersekret zuständig, das bei Überhandnehmen zu cholerischen Anfällen führte. Im Volksglauben hielt sich lange die Annahme, Wut und Zorn hätten ihren Sitz in der Galle. Wenn sie jemandem „hochkommt", steht er vermutlich gerade am Beginn eines cholerischen Anfalls.

etwas im Galopp erledigen

etwas schnell, eventuell oberflächlich/flüchtig erledigen;

der Galopp als schnellste Gangart u. a. des Pferdes steht hier bildhaft für große Schnelligkeit, bei der Details am Weg aber nicht mehr wahrgenommen werden können.

Gamaschen vor etwas haben

Angst vor etwas haben;

aus dem 19. Jahrhundert: Gamaschen, Überschuhe zum Schutz des

Leders, wurden vor allem von Adeligen und vornehmen Herrschaften getragen. Sie waren damit ein Kennzeichen der höheren Stände, die sich im 19. Jahrhundert besonders vor revolutionären Umtrieben fürchteten.

jemanden am Gängelband führen

jemanden genau anleiten, ihn keinen Schritt ohne Aufsicht tun lassen;
aus dem 18. Jahrhundert: Das „Gängelband" war ein Band, das um den Körper des Kleinkindes geschlungen wurde und an dem die Eltern es aufrecht hielten, solange es noch nicht richtig laufen konnte. Später erhielt der Begriff eher die Bedeutung einer Leine oder eines Zügels, mit dem jeder Schritt eines Menschen beeinflusst werden kann.

eine Gänsehaut bekommen

die Körperbehaarung aufrichten;
aus dem Tierreich: Das vegetative Nervensystem veranlasst bei Kälte oder großer Angst die Kontraktion kleiner Muskeln, die die rudimentäre Körperbehaarung des Menschen aufrichten. Die Bezeichnung „Gänsehaut" stammt von der Ähnlichkeit der menschlichen Haut in diesem Zustand mit der einer eben gerupften Gans, die am Ansatz jeder Feder eine kleine Hauterhebung aufweist.

im Gänsemarsch laufen

in einer Reihe hintereinander gehen;
aus dem Tierreich: Diese Redewendung entstand aus der Beobachtung einer Gans mit ihren Küken, die ihr „wie Perlen auf einer Schnur" in einer Reihe folgen.

Gänsewein trinken

Wasser trinken;
aus dem Tierreich; seit dem 16. Jahrhundert belegt: scherzhafte

Anspielung darauf, dass Tieren offenbar reines Wasser ebenso gut schmeckt wie den Menschen ein guter Wein.

einer Sache den Garaus machen

auch: jemandem den Garaus machen

etwas vollständig beenden; jemanden töten;

aus dem 16. Jahrhundert: Mit dem Ruf „gar aus!" („alles aus!") wurde früher in einigen Städten die Sperrstunde durch die Polizei verkündet.

von der alten Garde sein

gute Manieren haben, sich hervorragend zu benehmen wissen;

die Garde wurde als Leibwache Adliger und Herrscher „handverlesen" und zeichnete sich dementsprechend durch unbedingte Loyalität, Diskretion, Höflichkeit und eine strenge Ordnung aus.

Gardemaße haben

sehr groß sein;

bezog sich auf die im Volksmund „Lange Kerls" genannte Leibwache des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. (1688–1740). Schon als Kronprinz hatte der spätere „Soldatenkönig" dieses Regiment gegründet, für das er „mit Nachdruck" neue Mitglieder werben ließ. Wer „Gardemaß hatte", d. h. wer sechs Fuß rheinisches Maß, ca. 1,88 m, erreichte, der konnte als Paradesoldat ein versorgtes Leben führen. Wer allerdings nicht ins Regiment eintreten wollte, der musste sich in Acht nehmen, um nicht zwangsrekrutiert zu werden – nicht selten brachten sich hochgewachsene Preußen über die Landesgrenzen in Sicherheit.

jemandem eine Gardinenpredigt halten

jemanden schelten, scharf tadeln;

die Gardine, hinter der hervor früher „gepredigt", d. h. auf Fehler des Kritisierten hingewiesen wurde, trennte das Bett vom Schlafzimmer.

„Gardinenpredigten“ hielten also vor allem Ehefrauen, wenn ihre Männer zu spät nach Hause kamen.

jemandem ins Garn gehen

sich von jemandem betören lassen;

ebenso wie der Ausdruck „jemanden umgarnen“ geht diese Redensart auf das geknotete Netz zurück, mit dem Fische oder auch Vögel gefangen wurden. Das Sprichwort „Ein Lockvogel singt den anderen ins Garn“ hat die gleiche Wurzel.

ein Gassenhauer

ein sehr bekanntes Volkslied;

„hauen“ hat hier nichts mit Schlägen zu tun, sondern bezeichnet ein besonders hartes Auftreten beim Gehen; wer nächtens nach einigem Alkoholkonsum durch die Stadt „haute“, war ein „Gassenhauer“, der andere Menschen aufweckte. Da er wohl oft vor sich hin sang, wurde das Wort später auf viel gehörte Lieder übertragen.

Gassi gehen

aus der Studentensprache: Ursprünglich lautete die Redensart „grassatim gehen“ und wurde zum lateinischen Verbum „grassari“ gebildet, was so viel wie „herumziehen“ bedeutet. Das Herumziehen durch die Gassen der Städte verwandelte den Ausdruck in „gassatim gehen“ und wird heute in nochmals abgewandelter Form von Hundehaltern für das Ausführen ihrer Hunde benutzt.

etwas nicht gebacken kriegen

etwas nicht fertig bringen;

auch bei dieser Redewendung wurde eine Bezeichnung aus dem Bereich Küche und Kochen auf den Alltag übertragen.

jemand muss erst noch gebacken werden

so ein Mensch existiert (noch) nicht;

spielt an auf die Möglichkeit, Backwerk jede beliebige Form und Farbe zu geben.

es knistert im Gebälk

ein drohendes Ereignis steht unmittelbar bevor;

bezieht sich auf Holzbauten, deren Einsturz sich durch Knistern und Knacken im Gebälk ankündigt. Womöglich kommt die Redensart aus der Bergmannssprache, denn in einem Stollen bedeuten knisternde Holzbalken erhöhten Gesteinsdruck und damit Lebensgefahr.

ein furchtbares Gedöns machen

großes Aufhebens um etwas veranstalten;

aus dem Mittelhochdeutschen: „Gedöns" leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort „dinsen" für hin- und herziehen ab, bedeutet also ein großes „Gerenne" um eine Sache.

jemandem reißt der Geduldsfaden

jemand hat keine Geduld mehr;

der „Faden" in dieser Redensart ist wohl der Spinnfaden, da Spinnen eine sehr langwierige und gleichförmige Arbeit ist. Wird die Spinnerin ungeduldig, so reißt der Faden leicht – und die gesamte Arbeit war umsonst.

mit einem Fuß im Gefängnis stehen

etwas Verbotenes tun und damit die entsprechende Strafe riskieren;

beschreibt wie „mit einem Bein im Grabe stehen" eine Situation (die Inhaftierung), die noch nicht eingetreten ist, aber definitiv bald eintreten wird.

zum letzten Gefecht antreten

den endgültigen Sieg erringen oder in den Tod gehen;

aus der Militärsprache: „Völker, hört die Signale! Auf zum letzten Gefecht! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht." (deutscher Text der „Internationale" von Emil Luckhardt, 1910)

im Eifer des Gefechts

auch: in der Hitze des Gefechts

vor lauter Eifer, in der Eile, infolge der Aufregung;

seit Anfang des 19. Jahrhunderts belegt: Diese Redensart wird auf leichtsinnige Fehler zurückgeführt, die vor Übermut im Fechtkampf passieren konnten.

jemanden gefressen haben

jemanden nicht leiden können;

so vielseitig sind Redewendungen: Ein Wort kann in zwei sehr ähnlichen Sätzen jeweils das genaue Gegenteil bedeuten. Einen Menschen, den man gefressen hat, hat man eben nicht „zum Fressen gern".

der Käse ist gegessen

auch: eine Sache ist gegessen

eine Sache ist erledigt, nicht mehr zu ändern;

sobald etwas gegessen wurde, kann man es nicht ungeschehen machen. Es ist allerdings fraglich, warum sich gerade der Käse als Redewendung eingebürgert hat und keine andere Mahlzeit.

geharnischt

erbost, aufgebracht, scharf (von Briefen, Zeitungsartikeln etc.);

aus dem Mittelalter: Der Harnisch ist die Rüstung des mittelalterlichen Ritters – wer geharnischt war, der war also bereit zum Kampf.

jemandem ins Gehege kommen

jemandem in die Quere kommen;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Ein Gehege ist, z. B. als Schonung im Wald, ein eingezäuntes Gebiet, das durch Tiere oder Menschen nicht betreten werden soll. Dringt man dennoch dort ein, dürfte dies zu einem scharfen Konflikt mit dem Besitzer des Geheges führen.

Geheimratsecken haben

auch: Geheimratswinkel haben

an den Schläfen eine leichte Glatze entwickeln;

der „Geheimrat", ein Beamtentitel des 17. Jahrhunderts, war eine Respektsperson in nicht mehr jugendlichem Alter – bei dem mit Sicherheit oft „Geheimratsecken" zu sehen waren.

Weiß der Geier!

Keine Ahnung!

Der große, Aas fressende Vogel steht, vermutlich aufgrund seines wenig ansprechenden Äußeren und der von ihm betriebenen „Leichenfledderei", für den Teufel, den direkt zu nennen man früher nicht wagte (analog die Wendung: „Weiß der Kuckuck").

die erste Geige spielen

den Ton angeben, die Führungsrolle innehaben oder übernehmen;

aus dem 17. Jahrhundert: In einem Streichquartett gibt es stets eine „erste Geige", die die schwierigsten Melodiepassagen spielt und so das Spiel der übrigen Geigen bestimmt.

nach jemandes Geige tanzen (müssen)

jemandem gehorchen müssen;

bei einer öffentlichen Tanzveranstaltung müssen alle Tanzpaare nach dem Instrument des Geigers der Kapelle tanzen; muss man im

übertragenen Sinne nach der Geige einer Person tanzen, wird dies weniger gern akzeptiert.

den Geist aufgeben

sterben; kaputtgehen;

aus der Bibel: In den Klageliedern 2,12 heißt es: „Zu ihren Müttern sprechen sie: Wo ist Brot und Wein?, da sie auf den Gassen in der Stadt verschmachten wie die tödlich Verwundeten und in den Armen ihrer Mütter den Geist aufgeben. Ach du Tochter Jerusalem, wem soll ich dich vergleichen, und wie soll ich dir zureden?“

ein homerisches Gelächter

schallendes, nicht enden wollendes Lachen;

aus der Antike: Homer verwendet sowohl in der Odyssee (u. a. VIII, 326) als auch in der Ilias den Ausdruck „Asbestos gelos“ (unauslöschliches Gelächter). Daraus entwickelte sich, zuerst im Französischen, der Ausdruck „homerisches Gelächter“, der im 18. Jahrhundert Eingang ins Deutsche fand.

gelackmeiert sein

der Hereingelegte, Geschädigte sein;

bezieht sich wie „der Lackierte sein“ auf jemanden, der für eine wertlose Sache aufgrund der glänzenden Lackierung Geld ausgab.

geladen sein

sehr wütend sein;

hyperbolischer Vergleich einer Person, die vor Wut jeden Moment „in die Luft gehen“ könnte, mit einer geladenen (tödlichen) Waffe.

am Geld kleben

geizig sein;

die bildliche Wendung bezieht sich darauf, dass jemand wie an seinem Geld festgeklebt ist, es also nicht „aus den Händen“ gibt.

das Geld durch die Gurgel jagen

auch: das Geld durch die Kehle jagen

sein Vermögen vertrinken;

„etwas durch die Gurgel jagen" im Sinne von trinken ist eine seit dem 16. Jahrhundert geläufige Redensart. Schon im späten Mittelalter galt die Gurgel als Sitz der Trinklust. Wer sein Vermögen beim Wirt lässt, der lässt im übertragenen Sinne sein Geld die Gurgel hinunterlaufen.

das Geld unter die Leute bringen

nicht geizig sein, sich viel kaufen;

diese Redewendung beruht auf der Erkenntnis, dass gespartes Geld der Volkswirtschaft und anderen Menschen nichts nützt, und bringt so das Einkaufen in den Ruf einer guten Tat.

das Geld zum Fenster hinausschmeißen

auch: das Geld zum Fenster herauswerfen; das Geld zum Fenster hinauswerfen

sein Geld nutzlos vergeuden, verschwenderisch sein;

aus dem Mittelalter: Damals wurde Abfall nicht entsorgt, sondern durch das Fenster einfach auf die Straße hinabgeworfen, wo er im schlimmsten Falle lag, bis der nächste Regen ihn fortwusch. Wer mit seinem Geld ebenso freigebig umgeht wie mit seinem Müll, der wirft es redensartlich zum Fenster hinaus.

Geld wie Heu haben

sehr reich sein;

analog zu „Geld wie Dreck" vergleicht diese Redensart die vorhandene Geldmenge mit etwas, das reichlich vorhanden und ziemlich oder vollkommen wertlos ist.

die Gelegenheit beim Schopfe packen

eine Chance nutzen;

aus der griechischen Mythologie: Der Gott des günstigen Augenblicks, Kairos, besitzt der Sage nach einen lockigen Stirnschopf und einen kahlen Nacken, sodass man ihn nur von vorn, aber nicht mehr, sobald er vorbei ist, fassen kann.

etwas in vollen Zügen genießen

etwas sehr genießen;

gemeint war hier ursprünglich der Zug beim Biertrinken.

ein Genosse

ein Gefährte;

aus dem Althochdeutschen: Das Wort „ginoz(o)" bezeichnete eine Person, die mit anderen eine Nutznießung teilte. Ganz generell bezeichnet der Genosse jemanden, der eine gleiche Situation oder Gesinnung mit anderen teilt (Leidensgenosse, Parteigenosse).

etwas für sich gepachtet haben

einen beständigen Anspruch auf etwas haben;

aus der Landwirtschaft: Durch die Pacht eines Feldes erhält der Landwirt nicht nur das Nutzungsrecht, sondern auch das Recht auf alles, was aus diesem Feld hervorgeht. Die Redewendung wird allerdings meist in negativer Form verwendet, da niemand die Wahrheit, die Moral u. Ä. „für sich gepachtet" haben kann.

sich wie gerädert fühlen

völlig erschöpft sein; sich „zerschlagen" fühlen;

aus dem Mittelalter: Rädern war eine Form der Hinrichtung, die als äußerst ehrlos galt, weil sie am grausamsten und langwierigsten war. Ein Mensch wurde zunächst auf eine Bank gespannt, dann wurden

ihm sämtliche Knochen mit einem schweren Hammer zerschmettert. Anschließend wurde der Mensch auf ein Wagenrand geflochten und festgebunden. Das Gerüst wurde so lange aufgestellt, bis der Todgeweihte seinen Verletzungen erlag. Wer heute also sagt, er fühle sich „wie gerädert", der übertreibt.

gerüstet sein

bereit, gewappnet sein;

aus dem Mittelalter: Ein Ritter, der seine Rüstung angelegt hatte – ein zeitraubendes Unterfangen –, der war bereit für den Kampf.

das falsche Gesangbuch haben

einer anderen, benachteiligten Konfession angehören;

am Gesangbuch, das früher jeder selbst in die Kirche mitbringen musste, ließ sich schon von außen die Konfession des Gegenübers ablesen. Interkonfessionelle Hochzeiten waren bis ins 20. Jahrhundert hinein verpönt; wenn eine junge Frau das falsche Gesangbuch hatte, kam sie als Braut nicht in Frage. Außerdem verweist die Redensart auf die – vermeintliche oder tatsächliche – gesellschaftliche Benachteiligung der konfessionellen Minderheit.

gezäumt und gesattelt dastehen

fertig sein zum Aufbruch;

aus der Reiterei: Allerdings bezieht sich diese Redewendung nicht auf den „gestiefelt und gespornt" dastehenden Reiter, sondern auf das mit aller Ausrüstung versehene Reitpferd.

krumme Geschäfte machen

krumm bedeutet „verdreht" und entwickelte über mehrere Schritte auch die Bedeutung „böse, schlimm", die es in der genannten Redewendung besitzt.

geschniegelt und gestriegelt

sauber und ordentlich zurechtgemacht;

aus der Reiterei: Das Reitpferd wird vor dem Satteln „geschniegelt und gestriegelt", d. h., das Fell wird mit dem Striegel aufgeraut, sodass der Staub herausfällt, und anschließend mit der Kardätsche wieder glatt gestrichen.

sich geschnitten haben

sich getäuscht haben;

wer glaubt, ein Messer sei stumpf, testet die Schneide eventuell allzu unvorsichtig an seiner Fingerkuppe – und wird, wenn er blutet, feststellen, dass er „sich geschnitten" hat.

schweres Geschütz auffahren

etwas mit aller Macht durchsetzen;

schweres Kriegsgeschütz ist massiger und dementsprechend wirkungsvoller, als es kleinere Waffen sind. Wer schweres Geschütz auffährt, will mit aller Macht seine Position durchsetzen. Die Redensart entstand vermutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist heute eher auf schwerwiegende Argumente in einer Diskussion zu übertragen.

das Gesicht verlieren

Bloßstellung;

die Mimik eines Menschen offenbart seine eigentlichen Gefühle. Heute kennen wir den Ausdruck „Pokerface", der den emotionslosen Gesichtsausdruck beschreibt. Würde sich ein Spieler aufgrund seines schlechten Blatts erzürnt zeigen, also das „Gesicht verlieren", hätte er sich vor seinen Mitspielern entblößt.

ein Gesicht ziehen wie sieben Tage Regenwetter

auch: aussehen/dreinblicken wie sieben Tage Regenwetter

mürrisch, verdrossen dreinblicken;

sieben aufeinanderfolgende Tage mit Regen sind nicht nur für den Stadtbewohner, sondern selbst für den Bauern, der sich sonst über das Wasser für seine Felder freut, ein Grund, verdrossen dreinzublicken.

jemandem wie aus dem Gesicht geschnitten sein

jemandem sehr stark ähneln;

ähnlich wie Eva aus einer Rippe Adams entstand und „Fleisch von seinem Fleisch" war, so vermittelt diese Redewendung den Eindruck, man könnte etwas aus einem Gesicht schneiden und daraus ein zweites, beinahe identisches formen.

sein wahres Gesicht zeigen

ehrlich, unverstellt reden, agieren;

das Gesicht, die Mimik und besonders die Augen gelten als Zugang bzw. Ausgang der Gefühle und des Seelenlebens einer Person.

ein gutes Gespann

zwei oder mehr Menschen, die gut miteinander auskommen oder arbeiten;

bezieht sich auf die Anspannung von Pferden: Ein „gutes Gespann" vor der Kutsche besteht aus Pferden, die etwa gleich stark und gleich schnell sind und daher gleichmäßig ziehen.

gestiefelt und gespornt dastehen

vorbereitet sein für etwas; reisefertig sein;

jeder Reiter, ob Bote, Soldat oder Reisender, muss vor Antritt des Rittes seine Reitstiefel und die Sporen anlegen.

etwas ist gehupft wie gesprungen

auch: etwas ist gehüpft/gehopst wie gesprungen

etwas macht keinen Unterschied, eins wie's andere;

bezieht sich auf die semantische Übereinstimmung der Wörter „hüpfen" und „springen" und wurde möglicherweise von der falschen Auslegung des jüdischen Gebetes Keduschah abgeleitet, in dem der Ausdruck „kodesch" für „springen" aber (richtig) auch für „schweben" stehen kann.

ein Gesundheitsapostel

jemand, der eine gesunde Lebensweise predigt;

von der Bibel abgeleitet: Vergleicht einen Gesundheitsfanatiker mit den Jüngern Jesu, die sein Wort predigten.

sich gesundstoßen

an einer Sache viel Geld verdienen;

aus der Börsensprache: bezeichnete ursprünglich das Abstoßen schlechter Aktien zum Zweck des Ankaufs gewinnträchtigerer Wertpapiere.

mit Spreewasser getauft sein

in Berlin zur Welt gekommen sein;

bezieht sich auf die durch Berlin fließende Spree; analoge Ausdrücke, z. B. „mit Isarwasser getauft", existieren dagegen nicht.

jemand gehört geteert und gefedert

jemand sollte schwer bestraft werden;

aus dem Mittelalter: Das Eintunken in Teer und anschließende Rollen in Vogelfedern war im Mittelalter der Aufruf an alle Bürger, den so (irreversibel) Gekennzeichneten zu töten oder ihn zumindest dauerhaft aus der Gesellschaft zu verstoßen.

Gewehr bei Fuß stehen

parat stehen, aber noch abwarten;

aus dem Militär: „Gewehr bei Fuß" ist die übliche Bereitschaftshaltung der Soldaten und daher auch ein vielfach verwendeter Befehl im Militär.

ins Gewicht fallen

beachtenswert sein;

analog zu „in die Waagschale werfen" beschreibt diese Redewendung etwas, das so wichtig ist, dass es beim Ausmessen und Beurteilen der Situation beachtet werden muss.

„[...] Um Vergebung – Wie schwer möchte ungefähr sein Kopf ins Gewicht fallen?" (Friedrich Schiller, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua)

gewitzt sein

schlau/klug/gerissen sein;

„Witz" war früher keine Bezeichnung für einen Scherz, sondern bedeutete bis ins 19. Jahrhundert hinein so viel wie „Klugheit, Geistesgegenwart, Sachverstand" und hat denselben Ursprung wie das Wort „Wissen".

jemandem gewogen sein

jemanden mögen;

die Waage ist Sinnbild für Gerechtigkeit. Wenn sich diese Waage – im übertragenen Sinne – auf die Seite einer Person neigt, bedeutet dies, dass diese Person zusätzliche positive Aspekte in die Waagschale werfen kann.

bei jemandem hat es gezündet

jemand hat etwas endlich verstanden;

aus der Waffenkunde: Wenn eine Kanone zündet, dann löst sich der Schuss. Diesen Moment großer Durchschlagskraft nutzt man zur Beschreibung des Momentes, in dem jemandem plötzlich, meist nach längerem Überlegen, „ein Licht aufgeht" und er etwas begreift.

Darauf kannst du Gift nehmen!

Garantiert! Mit Sicherheit!

Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Vermutlich steht in dieser Redewendung das „Gift" für Medikamente und Heiltinkturen. Diese kann man ohne Sorge einnehmen, wenn es auf einem Rezept angeordnet wird.

jemanden mit Glacéhandschuhen anfassen

auch: jemanden/etwas mit Samthandschuhen anfassen

jemanden sehr vorsichtig behandeln;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: „Glacéhandschuhe", nach dem französischen Begriff „gants glacés", sind aus feinem, leicht glänzendem Material hergestellte Handschuhe, die aufgrund der weichen Oberfläche gut für den Umgang mit Edelmetallen o. Ä., aber nicht für das grobe Zupacken geeignet sind.

mit Glanz und Gloria

mit großem Aufwand, ruhmvoll;

bezieht sich auf die Erscheinung der Mutter Maria und der Heiligen, die in der christlichen Ikonografie lichtumflutet (Glanz) und in großer Herrlichkeit (lateinisch „gloria", „Ruhm") dargestellt werden.

zu tief ins Glas schauen

auch: zu tief in den Becher gucken/schauen

zu viel Alkohol trinken;

diese Redensart bezieht sich auf das zum Austrinken eines bereits

weitgehend geleerten Glases notwendige Anheben auf Augenhöhe, sodass der Trinkende nicht anders kann, als „tief ins Glas" zu sehen.

sich aufs Glatteis begeben

auch: aufs Glatteis geraten

in eine unsichere/riskante Situation geraten;

diese Redewendung spielt darauf an, dass Glatteis vor allem für Reiter und Gespanne lebensgefährlich sein kann, da sich Pferde auf Eis nur schlecht ausbalancieren können.

etwas an die große Glocke hängen

etwas Vertrauliches publik machen, eine Sache aufbauschen;

die Kirchenglocke eines Dorfes rief früher nicht nur zum Gottesdienst, sondern läutete auch, um die Bürger über Neuigkeiten oder drohende Gefahr zu informieren. Alles, auf das eine große Anzahl von Menschen hingewiesen werden sollte, wurde also von der großen Kirchturmglocke verkündet – bzw. an diese „gehängt".

ein Hans im Glück

ein Mensch, der viel Glück hat; ein sorglos Lebender;

aus einem Märchen der Gebrüder Grimm: Hans erhielt im Märchen nach sieben Jahren Arbeit einen Goldklumpen, der schwer zu tragen war, sodass er ihn gegen ein Pferd tauschte. Das Pferd tauschte er gegen eine Kuh, diese gegen ein Schwein usw., bis er nur noch zwei große Steine besaß, die ihm in einen Brunnen fielen – und Hans war frei von aller Last und überglücklich.

sein Glück machen

etwas Positives erleben;

das Wort „Glück" ist bis ins 12. Jahrhundert zurückzuverfolgen und lässt sich über das Wort „Lücke" auf den noch nicht festgelegten

Ausgang einer Sache zurückführen. Der mittlerweile immer positive Ausgang, den man mit Glück verbindet, war ursprünglich noch nicht konnotiert und ergab sich erst im Lauf der Zeit.

seines Glückes Schmied sein

selbst für sein Schicksal verantwortlich sein;

aus dem Handwerk: In dieser Redewendung wird das Glück mit einem Metallstück – vermutlich Gold – gleichgesetzt, das sich in erfahrenen Händen zu einem Schmuckstück nach eigenem Geschmack schmieden lässt, seinem Besitzer also viel Freude bereitet.

Gnade vor Recht ergehen lassen

noch einmal ein Auge zudrücken;

aus der Rechtspraxis: Trotz einer anders lautenden rechtlichen Regelung wird ein Delinquent noch einmal begnadigt.

den Gnadenstoß geben

jemandes Leiden beenden;

der Gnadenschuss wird heute meist einem verletzten Tier gegeben, das ohnehin sterben wird, um die Zeit seiner Schmerzen zu begrenzen. Im übertragenen Sinne beendet man durch den Gnadenstoß die Seelenqualen eines Menschen. Ursprünglich stammt der Ausdruck aus einer mittelalterlichen Praxis bei der Durchführung von Todesstrafen: Der Henker tötete den Gefolterten mit einem schnellen, gnädigen Degenstoß.

Gold in der Kehle haben

sehr gut singen können;

das Edelmetall steht in Redewendungen stets für alle Eigenschaften von besonderer Qualität oder besonderem Wert – so wie ein außergewöhnlich großes Gesangstalent.

jemanden nicht mit Gold aufwiegen können

jemand ist unbezahlbar, wundervoll, einzigartig ...;

seit dem 2. Jahrhundert in lateinischer Sprache belegt: bedeutet, dass einem eine bestimmte Person so wertvoll ist, dass das (früher) teuerste Edelmetall selbst in großen Mengen nicht genügt, um seinen Wert zu vermitteln.

jemandem goldene Berge versprechen

jemandem sehr viel versprechen;

in dieser Redewendung werden zwei Bilder zusammengeführt: zum einen das Edelmetall Gold, das für alles Wertvolle steht, und zum anderen der Berg, der „Größe" oder „große Anzahl" bedeutet.

ein Goldesel

eine unerschöpfliche Geldquelle;

aus einem Märchen der Gebrüder Grimm: In dem Märchen „Tischlein, deck dich, Goldesel und Knüppel, aus dem Sack" besitzt einer der Söhne einen Esel, der auf den Befehl „Bricklebrit" den Schwanz hebt und Gold ausscheidet.

jedes Wort auf die Goldwaage legen

auch: etwas auf die Goldwaage legen

jedes Wort sorgfältig überlegen;

aus dem Altertum: Schon bei Cicero wurde die für das Abwägen von Goldmünzen gedachte „Goldwaage" auch redensartlich gebraucht; in seiner Schrift „De oratore" (Über den Redner) meint er, Worte würden wie auf der Waage des Goldarbeiters geprüft (II, 38, 159).

jemandem das Schwarze unter den Nägeln nicht gönnen

jemandem nicht das Geringste gönnen;

selbst der wertlose Schmutz unter den Fingernägeln ist noch zu gut

für einen Menschen, dem man „das Schwarze unter den Nägeln“ nicht zugestehen will.

Gott sei's getrommelt und gepfiffen!

Gott sei Dank!

Umgangssprachlicher Ausdruck der Erleichterung; seinen Dank möchte der Sprecher Gott mit Trommeln und Pfeifen, also mit einer Ehrenmusik zukommen lassen.

leben wie Gott in Frankreich

auch: leben wie der Herrgott in Frankreich

sorglos, bequem, in allem Komfort leben;

vermutlich aus der Französischen Revolution: Für diese Redensart existieren mehrere Erklärungsvarianten. Die wahrscheinlichste verweist auf die Forderungen nach Abschaffung der Religion durch den radikalen Flügel der Jakobiner (1792) bzw. die Erklärung der Religionsfreiheit – eine dramatische Neuerung in Europa –, die Gott beinahe seines Amtes enthoben hat, sodass er in Frankreich faul und bequem „Ferien machen“ konnte.

sich sein eigenes Grab schaufeln

auch: sich sein eigenes Grab graben

sich selbst ruinieren;

das in dieser Redensart genannte „Grab“ steht hyperbolisch für eine wirtschaftliche oder private Katastrophe.

etwas zu Grabe tragen

etwas endgültig beenden;

wer eine Idee oder einen Plan „zu Grabe trägt“, der hat jede Hoffnung auf Wiederbelebung aufgegeben.

jemand würde sich im Grabe umdrehen

auch: jemand würde sich im Grab umdrehen

der Verstorbene wäre wegen einer bestimmten Sache entsetzt;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: Diese auch im Französischen existierende Redewendung geht auf den wesentlich älteren Aberglauben zurück, dass Verstorbene noch eine Verbindung zur Welt der Lebenden haben und eventuell sogar zurückkehren können.

mit einem Bein im Grabe stehen

sehr krank sein, bald sterben;

ähnlich der Redensart „er ist von uns gegangen" stellt dieser Ausdruck den Tod als etwas aktiv Unternommenes dar, in diesem Fall also das „Hineintreten" in das Grab.

das Gras wachsen hören

Gespenster sehen; etwas im Voraus ahnen; (über-)sensibel sein;

mit dem Bild des Menschen, der so feine Ohren hat, dass er das absolut unhörbare Wachsen des Grases vernimmt, wird eine hohe Sensibilität und ein gutes Gespür für eine Entwicklung beschrieben. Allerdings kann sich diese Empfindlichkeit auch ins Negative verkehren, wenn man etwas wahrnimmt, was tatsächlich gar nicht existiert.

ins Gras beißen

sterben;

aus der Soldatensprache: Ins Gras bissen Kämpfer, die verwundet auf dem Schlachtfeld liegen blieben, um ihre Schmerzen ertragen zu können. Schon in der Antike finden sich Belege dieser Wendung, so heißt es in der Ilias (II, 418): „Vorwärts liegend im Staub, mit Geknirsch in die Erde gebissen." Eine andere Deutung leitet das Wort „beißen" vom mittelhochdeutschen „beizen" ab, das absteigen bedeutet. Der verwundete Ritter stieg also vom Pferd ab.

alles grau in grau malen

pessimistisch sein;

wer „grau in grau" malt, erhält nicht nur ein vollkommen farbloses, sondern sogar ein monochromatisches und damit sehr trostloses Bild der Welt.

nur graue Theorie

Theorie ohne Realitätsbezug;

die Farbe Grau steht hier für Langeweile und Monotonie; die Redewendung wird also abwertend insbesondere für praxisferne Wissenschaftsbereiche verwendet.

die Gretchenfrage stellen

die entscheidende Frage stellen;

aus Goethes „Faust": bezieht sich auf eine Frage Margarethes in Goethes Faust, der Tragödie erster Teil, in Marthens Garten: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion? Du bist ein herzlich guter Mann, allein ich glaub, du hältst nicht viel davon."

einen glücklichen Griff tun

die richtige Auswahl treffen;

redensartliche Wendung, die die richtige Wahl einer Person, etwa eines Bewerbers für eine Stelle, mit dem Griff in eine Kiste vergleicht, aus der man „den Richtigen" herausholt.

die Grillen vertreiben

schwermütige Gedanken vertreiben;

seit dem 17. Jahrhundert ist der Ausdruck „Grillen" für die melancholische Grundstimmung einer Person belegt; so verspricht Mephistopheles Faust: „Denn dir die Grillen zu verjagen, bin ich als edler Junker hier."

bei jemandem ist der Groschen gefallen

jemand hat etwas verstanden;

der „Groschen" steht für jede beliebige Münze, die in einen Münzautomaten geworfen wird. Tickets, Kaugummis, Zigaretten etc. erhält man erst, nachdem die Münze durch die Automatik des Gerätes gefallen ist. Eine kluge Antwort erhält man erst, nachdem der Groschen bei dem Gesprächspartner gefallen ist.

der Groschen fällt pfennigweise

jemand begreift etwas sehr langsam;

diese Redewendung ist eine scherzhafte Weiterentwicklung des üblicheren „bei jemandem ist der Groschen gefallen". Das langsame Verstehen einer Sache wird verglichen mit dem zeitaufwendigen Bezahlen an einem Automaten in kleinen Münzen.

in die Grube fahren

sterben;

abgeleitet aus der Bibel: Josefs Brüder werfen den verhassten Liebling des Vaters in eine Grube – als sie ihn später nicht wiederfinden, glauben sie, er wäre tot. Als Jakob, der Vater, davon erfährt, ruft er aus: „Ich werde mit Leid hinunterfahren zu den Toten, zu meinem Sohn." (Genesis 37,35)

das Gleiche in Grün

auch: dasselbe in Grün

etwas ist mit einer anderen Sache bis auf minimale Unterschiede identisch;

„grün" war der Opel Laubfrosch, eines der ersten in Serie produzierten Kfz in Deutschland. Aufgrund geringerer Produktionskosten wurde dieser Wagen ausschließlich in der Farbe Grasgrün angeboten, was ihm auch zu seinem Namen verhalf. „Dasselbe" aber war der

französische Citroën 5CV, ein absolut baugleiches Modell in anderen Farben, das bereits 1921, drei Jahre vor dem Laubfrosch, auf den Markt gekommen war. Das Opel-Modell war also dasselbe wie jenes von Citroën – nur in Grün.

grün vor Neid werden

auch: blass/gelb vor Neid werden

sehr neidisch sein;

auch diese Redensart entstammt dem Volksglauben, Leber und Galle seien der Sitz vieler (negativer) Gefühle. Grün oder gelb sind die von diesen Organen produzierten Lebenssäfte – wenn die Gefühle der Leber, Zorn oder wie hier Neid, überhand nehmen, färbt sich also der ganze Mensch grün.

jemandem nicht grün sein

jemanden nicht mögen;

aus dem Mittelhochdeutschen: Grün ist die Farbe des Glücks, der Hoffnung und der positiven Eigenschaften eines Menschen – darunter auch die wohlgesinnte Haltung gegenüber einem anderen Menschen.

noch sehr grün sein

sehr jugendlich, naiv, unreif sein;

aus der Botanik: bezieht sich auf die grüne Farbe von Zitronen, Pflaumen und anderem Obst in unreifem (und ungenießbarem) Zustand.

jemandem geht der Arsch auf Grundeis

jemand hat große Angst;

Das so genannte Grundeis bricht nach der Frostperiode los, der dabei auftretende Lärm wird redensartlich mit den Magengeräuschen verglichen, die als Begleiter von Angst und Feigheit auftreten. Die

Redensart kann erst Mitte des 18. Jahrhunderts nachgewiesen werden, ist aber wohl sehr viel älter.

der Grundstein für etwas sein

auch: der Grundstein zu etwas sein

der Anfang, der Ausgangspunkt;

aus dem Bauwesen: Der so genannte Grundstein ist der zuerst gesetzte Stein eines Gebäudes. Oft wird eine so genannte Grundsteinlegung, die den Baubeginn markiert, feierlich begangen und ein hohler, mit Zeitzeugnissen, etwa einer aktuellen Tageszeitung und Münzen, gefüllter „Stein" verwendet.

Ach du grüne Neune!

Ausruf des Erschreckens oder Erstaunens;

die „grüne" Neun ist die Gras-Neun im Kartenspiel. Will man aus Karten die Zukunft vorhersagen, bedeutet die Pik-Neun (der die Gras-Neun entspricht) üblicherweise nichts Gutes und wird daher mit einem Ausruf des Erschreckens aufgenommen.

Komm an meine grüne Seite!

Komm an mein Herz!

Die Farbe Grün wird oft mit den Eigenschaften „frisch, jung, lebendig" gleichgesetzt, die auch das Herz eines Menschen als Wurzel aller Gefühle kennzeichnen. Wenn man jemanden also an die grüne Seite bittet, zeigt dies die Zuneigung und Verbundenheit mit dieser Person.

alles liegt im grünen Bereich

alles/etwas ist in Ordnung, läuft nach Plan;

der „grüne Bereich" ist der Toleranzbereich der Messgeräte vieler Maschinen – im Gegensatz zum roten Bereich der Messskala, der die Überschreitung bestimmter Grenzwerte anzeigt.

ein Grünschnabel

auch: ein grüner Junge

aus dem 17. Jahrhundert: Seither bezeichnet grün redensartlich „Unerfahrenheit" und „Unreife". Auf diese Bedeutung geht auch der amerikanische Begriff „Greenhorn" zurück.

Grütze im Kopf haben

klug sein;

„Grütze" steht allgemein für den Verstand (daher z. B. „Grützkasten" für den Kopf). Wenn jemand viel „Grütze" hat, so ist er besonders intelligent.

eine gscherte Person

eine gemeine Person;

langes Haar wurde früher als ein Statussymbol betrachtet, denn die Pflege und Zeit, die lange Haare erfordern, waren nur wohlhabenden Menschen vorbehalten. Menschen, die in Kriegszeiten verdächtigt wurden, mit dem Feind zusammengearbeitet zu haben, wurde aus diesem Grund gewaltsam der Kopf geschoren.

ein Gummiparagraf

auch: ein Gummiparagraph, Kautschukparagraph

eine gesetzliche Bestimmung, die zu allgemein oder zu unbestimmt formuliert ist;

Gesetze, deren mangelnde Genauigkeit es erlaubt, sie so oder so auszulegen, die also „gummiartig" gedehnt werden können, führen dazu, dass erst die Richter über die Auslegung entscheiden müssen.

Saure-Gurken-Zeit

Sommerloch; geschäftsarme Hochsommerzeit;

die Redensart hängt vielleicht ganz schlicht damit zusammen, dass mit

der für Geschäftsleute eher kargen Urlaubszeit auch die Ernte und der Verkauf eingelegter Gurken zusammenfällt. Eine andere, ebenfalls nicht belegte, aber interessantere Erklärung verweist auf den jiddischen Ausdruck Zores- und Jokresszeit, was so viel wie „Zeit der Not und der Teuerung" bedeutet. Das Volk, das kein Jiddisch konnte, folgte der ungefähren Aussprache – und vereinfachte den Ausdruck, sodass nun jeder etwas damit verbinden konnte: Essiggurken.

den Gürtel enger schnallen

auch: den Riemen enger schnallen

hungern; übertragen auch: sparen (müssen);

der Gürtel muss enger geschnallt werden, nachdem gefastet wurde, da der Hungernde an Leibesumfang abgenommen hat. Während des Fastens wurde er jedoch auch schon enger gestellt, da der konstante Druck in der Bauchgegend das Hungergefühl weniger spürbar machte.

wie aus einem Guss

einheitlich, makellos;

aus der Werkstofffertigung: Das Gießen ist eine Möglichkeit, Metalle nach starkem Erhitzen in eine Form zu bringen. Was „in einem Guss" hergestellt wird, besitzt keine Verbindungsnähte und ist somit besonders glatt, haltbar und teuer.

etwas ist jenseits von Gut und Böse

etwas ist vollkommen indiskutabel;

von dem Titel eines Werkes Friedrich Nietzsches abgeleitet: bezeichnet eine Sache oder Person, die so schlecht ist, dass sie nicht mehr anhand der üblichen Maßstäbe beurteilt werden kann.

an einem Haar hängen

eine sehr unsichere Sache sein, von einer Kleinigkeit abhängen;

geht vielleicht auf die Erzählung von Damokles' Schwert zurück. Allerdings ist die Wendung schon im Mittelalter geläufig, so etwa im „Iwein" des Hartmann von Aue aus dem 12. Jahrhundert.

das Haar in der Suppe finden

auch: das Haar in der Suppe suchen

jeden (kleinen) Makel an einer guten Sache finden, etwas schlechtreden, pessimistisch sein;

das „Haar" steht für etwas, das „haarfein", also beinahe unsichtbar ist, vor allem in einer Suppe. Wer es dennoch findet, hat wirklich Pech – oder er hat so lange gesucht, bis er seine negative Grundhaltung gegenüber einer Sache bestätigt findet.

kein gutes Haar an jemandem lassen

jemanden übertrieben rügen, tadeln, völlig ablehnen;

Wendungen mit „Haar" nehmen oft Bezug auf die Klein- oder Feinheit. Wer kein gutes Haar an jemandem lässt, der billigt ihm also nicht einmal zu, auch nur die kleinste Kleinigkeit richtig gemacht zu haben.

niemandem ein Haar krümmen

niemandem etwas zuleide tun;

die Redewendung bezieht sich auf die Tatsache, dass man mit dem Krümmen eines Haares niemandem Schmerzen zufügen kann, aber aus Gutmütigkeit und um des Friedens willen dennoch nicht einmal das tut.

Haare auf den Zähnen haben

bissig oder sehr unhöflich reden;

Haare am Körper wurden früher stets als Zeichen besonderer

Männlichkeit gewertet. Man ging auch davon aus, dass der männliche Haarwuchs an (bei diesem Menschen) besonders bedeutsamen Stellen auffällig stark wäre. Diese Körperstellen würden sich dann durch außergewöhnliche Kraft auszeichnen. Zeichnet sich ein Mensch vor allem durch eine spitze Zunge aus, so hat er die Haare sprichwörtlich dort, wo seine Kraft sitzt – auf den Zähnen.

Haare lassen müssen

mit gewissen Einbußen davonkommen;

aus dem Jagdwesen, bezieht sich vermutlich auf das Haarwild – Tiere mit Fell, im Gegensatz zum Federwild –, das sich zwar manchmal aus einer Falle befreien konnte, dabei aber meist Haare zurückließ. Ebenso kann ein männliches Tier Haare lassen, wenn es bei einem Konkurrenzkampf innerhalb der Herde unterliegt.

jemandem stehen die Haare zu Berge

jemand ist in höchstem Maße schockiert, entsetzt;

diese Wendung findet sich schon in der Bibel: „Und ein Hauch fuhr an mir vorüber; es standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe." (Hiob, 4,15) In der Tat hat man bei großem Grauen ein Gefühl, als ob einem die Haare emporstiegen (daher auch „haarsträubend").

jemandem wächst der Kopf durch die Haare

jemandem fallen die Haare aus;

euphemistischer Ausdruck für eine beginnende Glatze.

sich die Haare raufen

entsetzt, verzweifelt sein;

bezieht sich auf eine alte Klagegebärde: Haarausraufen als Teil der Totenklage in zahlreichen Kulturkreisen ist seit der Antike belegt.

sich in die Haare kriegen

Streit miteinander anfangen;

bildliche Redensart, bezog sich ursprünglich wörtlich auf einen Kampf, bei dem man sich an den Haaren riss, etwa eine derbe Wirtshausrauferei. Dieses Verhalten lässt sich heute meist nur noch bei kleinen Kindern oder in amerikanischen Nachmittags-Talkshows beobachten.

sich keine grauen Haare wachsen lassen

sich nicht grämen, sorgen, aufregen;

der Legende nach können Haare über Nacht grau oder gar weiß werden, wenn man sich große Sorgen macht oder ein schreckliches Erlebnis hatte. Die Redensart ist bereits im 16. Jahrhundert belegt.

etwas an den Haaren herbeiziehen

mit einem unglaubwürdigen Argument kommen, unlogisch argumentieren;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Wer einen Menschen an den Haaren herbeizieht, der tut ihm Gewalt an – wohl jeder weiß, wie weh es tut, wenn einem auch nur ein Haar ausgerissen wird –, wer ein Argument an den Haaren herbeizieht, der tut der Logik Gewalt an.

sich in den Haaren liegen

miteinander streiten;

schon im 15. Jahrhundert nachweisbare bildliche Redensart. Jörg Wickram (ca. 1505–62) schrieb in seinem „Rollwagenbüchlein": „Die lagen einanderen für und für im har und konten nit miteinander gestellen."

um Haaresbreite

auch: um ein Haar

ganz knapp, beinahe;

um auszudrücken, dass etwas denkbar knapp ausgegangen ist, verwendet man das Bild des dünnen Haares; ähnlich bei „haarscharf".

haargenau dasselbe

exakt dasselbe;

das Haar ist die feinste Struktur an der Oberfläche eines Körpers und aufgrund seiner Flexibilität nicht exakt zu ordnen. Wenn etwas sogar bis auf die Haare einer anderen Sache gleicht, dann ist es mit dieser identisch.

haarige Angelegenheit

eine komplizierte Sache oder Situation;

diese Redensart bezieht sich wohl darauf, dass Tiere mit dichtem Fell als Jagdbeute wenig beliebt waren, da das „Enthaaren" schwieriger war und mehr Zeit in Anspruch nahm.

etwas haarklein erzählen

ganz genau und mit allen Details berichten;

nimmt, wie viele „haarige" Redensarten, auf die Feinheit des Haares Bezug. Wer alle Details einer Geschichte erzählt und nichts auslässt, der könnte auch die Haare auf dem Kopf seines Gegenübers zählen.

Haarspaltereien betreiben

sich mit unnötigen Details befassen (mit dem Ziel, eine Sache zu verhindern);

Haare werden aufgrund ihrer Feinheit und geringen Dicke (manche sind nur 0,07 mm dick) oft redensartlich im Zusammenhang mit Kleinigkeit oder Genauigkeit verwendet. Wer so detailbesessen

ist, dass er sogar etwas so Dünnes wie ein Haar spalten würde, der übertreibt es allerdings mit der Genauigkeit.

bis in die Haarspitzen

durch und durch;

da die Haare nicht an den Blutkreislauf und damit an das Nährstoffsystem des Körpers angeschlossen sind, können sie eigentlich nicht von etwas, das darin ist, durchdrungen sein – außer in der Redewendung und z. B. von einer Ansicht oder Idee.

von Hacke bis Nacke

vollständig, umfassend;

die auf Berliner Dialekt basierende Redewendung besagt eigentlich „der ganze Mensch", also von der Ferse bis zum Kopf (Nacken).

die Hacken zusammenschlagen

auch: die Hacken zusammenknallen

Haltung annehmen;

aus der Soldatensprache: Wenn der Soldat strammstehen soll, werden die Hacken, also die Fersen zusammengeschlagen.

in den Hafen der Ehe einlaufen

heiraten;

da der Hafen für Schiffe stets ein Ort der Sicherheit vor Angriffen oder Unwetter ist, wird mit dieser Redewendung die Ehe als eine Gemeinschaft gesehen, die den Eheleuten Sicherheit und Ruhe bietet.

jemanden sticht der Hafer

jemand wird übermütig;

aus der Reiterei: Die rasche Verwertbarkeit des energiereichen Hafers führt bei Pferden dazu, dass sie bereits eine Stunde nach dem Füttern übermütig werden und laufen wollen.

ein rechter Hagestolz

ein unverbesserlicher Junggeselle;

aus dem Mittelalter: Ein „Hag" bzw. eine „Hagestolle" war ein kleines Stück Land, das nach dem alten Erbrecht einem jüngeren Sohn zustand, während der Erstgeborene den Herrenhof mit entsprechend mehr Land erbte. Dem Jüngeren war es kaum möglich, mit seinem kleinen Besitz eine Familie zu ernähren, daher musste er Junggeselle bleiben.

der Hahn im Korb sein

sich als einziger Mann unter Frauen befinden;

aus der Landwirtschaft: Hähne sind äußerst aggressive Tiere, sodass sich zwei Hähne auf engem Raum bekämpfen würden – ein Umstand, den man sich bei Hahnenkämpfen zunutze macht. Wurde früher Geflügel für den Verkauf zum Markt gebracht, saß daher in jedem Hühnerkorb nur ein Hahn.

es kräht kein Hahn mehr danach

das ist inzwischen unwichtig, das interessiert niemanden mehr;

aus der Bibel: Auch diese Redewendung wurde als Umkehrschluss aus einer biblischen Begebenheit gebildet. Petrus, wird in Matthäus 26 berichtet, verleugnete Jesus dreimal, „ehe der Hahn kräht". Als der Vogel schreit, wird Petrus bewusst, dass er genau das tat, was nie zu tun er geschworen hat. Ursprünglich macht das Krähen also auf eine wichtige Sache aufmerksam. Wenn der Hahn nicht mehr kräht, ist etwas also nicht mehr von Bedeutung.

jemandem den roten Hahn aufs Dach setzen

Brandstiftung verüben;

seit dem 17. Jahrhundert in Europa belegt: Der sprichwörtliche „rote Hahn" steht für Feuer und bezieht sich auf die Ähnlichkeit des roten

Hahnenkammes mit dem Bild lodernder Flammen. Denkbar ist auch eine Verbindung zu dem auf dem Dach angebrachten traditionellen „Wetterhahn".

Nun mach mal halblang!

Jetzt übertreib mal nicht! Fass dich kurz!

Bezog sich ursprünglich wohl auf die falsche Angabe einer Distanz oder Länge (bspw. bei Textilien).

den Hals aus der Schlinge ziehen

sich gerade noch retten können;

aus dem Mittelalter: Diese Redewendung bezieht sich auf die Praxis des Henkens. Wer den Kopf schon in der Schlinge hat, ihn aber wieder herausziehen kann, ist gerade noch mit dem Leben davongekommen.

einen dicken Hals kriegen

auch: einen dicken Hals bekommen

wütend werden, sich ärgern;

vermutlich leitete sich diese Redewendung von der Tatsache ab, dass bei Zorn die Adern am Hals anschwellen und hervortreten.

etwas hängt einem zum Hals heraus

auch: jemandem zum Halse heraushängen

von etwas genug haben, einer Sache/Person überdrüssig sein;

aus der Bibel: Diese Redewendung darf hinsichtlich einer Speise ganz wörtlich verstanden werden: So viel von etwas essen, bis es einem zum Halse heraushängt, bis man nichts mehr davon hinunterbringt. Dieses Bild wird auch in 4. Buch Mose 11,20 verwendet. Während des Marsches des Volkes Israel durch die Wüste ließ Gott Manna vom Himmel fallen, damit die Menschen nicht hungern mussten. Die Anhänger Moses' freuten sich erst, dann begannen sie zu klagen, dass

sie lieber Fleisch hätten. Also sagt Moses: „Darum wird euch der Herr Fleisch zu essen geben, [...] einen Monat lang, bis ihr's nicht mehr riechen könnt und es euch zum Halse heraushängt."

etwas in den falschen Hals kriegen

auch: etwas in die falsche Kehle kriegen

aufgrund eines Missverständnisses wütend/beleidigt reagieren;

bezieht sich auf die anatomische Anordnung der Luft- neben der Speiseröhre, aufgrund derer man sich an Nahrung verschlucken kann.

Hals über Kopf

übereilt; chaotisch;

der Hals kann nur dann über dem Kopf liegen, wenn man einen Purzelbaum macht oder stürzt – eine häufige Folge von Chaos produzierender Hektik.

sich jemandem an den Hals schmeißen

sich bei jemandem einschmeicheln, sich jemandem aufdrängen;

diese Redewendung bezieht sich auf das vor allem von Frauen bei Männern praktizierte Umarmen um den Hals.

sich um den Hals reden

etwas ausplaudern, ohne über die Folgen nachzudenken;

aus dem Mittelalter: Die Strafe für schwere Vergehen war im Mittelalter u. a. das Köpfen, wobei mit einem Schwerthieb auf den Hals der Kopf vom Körper getrennt wurde. Wer ein Geheimnis ausplauderte, das ihn sein Leben kosten konnte, der redete sich damit „um den Hals".

jemandem die Hammelbeine lang ziehen

jemanden streng tadeln, zurechtweisen;

der Hammel steht ähnlich der Ziege oder dem Schaf in Redewendungen für Dummheit. Die zunächst nur beim Militär

verwendete Redensart bezieht sich darauf, dass Schäfer mittels eines an einer Stange befestigten Hakens einzelne Tiere an einem Hinterbein aus der Herde ziehen, um ihren Gesundheitszustand zu kontrollieren.

das Heft in der Hand haben

das Sagen haben, Entscheidungskompetenz besitzen;

als „Heft" wird der Griff jeder Stichwaffe, darunter Degen, Florett und Schwert, bezeichnet. Wer den Degengriff in der Hand hat, dem wird man kaum widersprechen wollen, wenn er „das Ruder an sich reißt".

die Hand auf der Tasche halten

geizen;

jemand, der „die Hand auf der Tasche hält", greift nicht hinein, entnimmt also selbst kein Geld und verwehrt auch jedem anderen den Griff in diese Tasche.

die Hand im Spiel haben

mitwirken, intervenieren;

aus der Musik: Wer „die Hand im Spiel" hat, der musiziert gemeinsam mit anderen, wirkt also an der entstehenden Musik mit.

die Hand über jemanden halten

jemanden beschützen, protegieren;

Hände stehen in vielen Redewendungen für „Schutz, Beistand". In diesem Fall entstand der Ausdruck aus einer Geste, mit der eine Person, die das Recht zur Begnadigung innehatte, genau dieses tat und so die Verfolgung und die Verurteilung zum Tod aufhob.

eine hohle Hand machen

korrupt sein;

nimmt Bezug auf eine locker um einen Geldschein oder Münzen

geschlossene Hand, wenn Dritte das übergebene Geld, z. B. bei einer Bestechung, nicht sehen sollen.

etwas gegen jemanden in der Hand haben

Beweise für jemandes Fehlverhalten haben;

aus der Bibel (2. Buch Moses 4,17) abgeleitet: Das „etwas", das man gegen jemanden vorzubringen weiß, bezog sich zunächst auf den Stab (Zepter) der Herrscher, der ihre Macht symbolisierte; man erhält also die Macht, über jemandes Schicksal zu entscheiden bzw. ihm zu befehlen.

etwas geht Hand in Hand

etwas hat eine bestimmte, immer eintretende Konsequenz;

bei manchen Vorgängen folgt auf den ersten Schritt so sicher eine bestimmte Folge, dass Ursache und Konsequenz wie zwei Liebende „Hand in Hand" gehen.

für jemanden die Hand ins Feuer legen

für die Integrität, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit einer anderen Person bürgen;

aus dem Mittelalter: Eines Vergehens angeklagte Personen mussten ihre Hand in ein Feuer halten, um die Richtigkeit ihrer Unschuldsbeteuerung zu beweisen. Man glaubte, dass bei einem Unschuldigen die Finger nicht verletzt würden. Verbrennungen hatte somit nur jemand zu fürchten, der schuldig war, wohingegen der wirklich Unschuldige seine Hand beruhigt „ins Feuer legen" konnte.

Hand aufs Herz!

Versprochen! Sei ehrlich!

Die Redensart geht auf die Geste beim Ablegen eines Eides zurück, wenn die eine Hand zum Himmel, die zweite auf die Brust gelegt

wird. Die Hand, die für das Tun eines Menschen steht, soll dabei in Einklang stehen mit dem Herzen, das die Gefühlswelt und die Seele symbolisiert.

Hand und Fuß haben

eine gute Basis haben, taugen;

aus dem Mittelalter: Für den Ritter waren zwei Fähigkeiten lebensnotwendig: das Reiten, das mit dem Besteigen seines Pferdes (mit dem linken Fuß) begann, und das Kämpfen (wobei er das Schwert in der rechten Hand hielt). Daher war das Abschlagen der rechten Hand und des linken Fußes eine der schwersten Strafen. Was dagegen noch „Hand und Fuß" hat, ist vollständig und voll einsatzfähig.

Hand von der Butter lassen

die Finger von etwas lassen, es nicht anrühren;

aus der Winzerei: bezieht sich nicht auf den Brotbelag, sondern auf das Fass mit den geernteten Trauben, die Weinbütte. Wer davon naschen wollte, der erhielt die barsche Aufforderung: „Hand von der Butte!"

in die Hand beißen, die einen füttert

gegenüber einer Person, die einem nutzt, unfreundlich/undankbar sein;

diese Redewendung verwendet das Bild eines Haustieres, das die Hand des Menschen durch einen Biss verletzt und anschließend nicht mehr mit Futter versorgt wird.

jemandem aus der Hand fressen

sich in Abhängigkeit von jemandem begeben, ihm gehorchen;

bezieht sich auf wilde Tiere, die am leichtesten durch Futter aus der Hand gezähmt und mit dem Menschen vertraut gemacht werden können.

jemanden in der Hand haben

jemandem befehlen können, Druckmittel besitzen;

aus der Bibel: Die Redewendung geht auf das „Abkommen" Gottes mit dem Satan über Hiob zurück, durch das der Satan seine Zweifel an der Festigkeit wahren Glaubens bestätigen will. Gott übergibt ihm Hiob: „Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben." (Hiob 2,6) Hiob schwört seinem Glauben an Gott aber trotz zahlreicher „Hiobsbotschaften" nicht ab – und obwohl ihn der Teufel „in der Hand" hat.

sich für jemanden die Hand abschlagen lassen

jemandem vertrauen, für jemanden einstehen;

ähnlich der Redensart „für jemanden die Hand ins Feuer legen" beschreibt diese Wendung eine so große Loyalität für jemanden, dass man sich sogar verletzen lassen würde, um dem anderen zu helfen.

von langer Hand geplant

auch: von langer Hand vorbereitet

langfristig geplant;

die Hand findet sich in vielen auf die Zeit bezogenen Redewendungen wie „kurzerhand" oder „im Handumdrehen". Die „lange Hand" steht also in dieser Tradition für einen größeren Zeitraum, in dem etwas vorbereitet wurde.

ordentlich in die Hände spucken

fleißig arbeiten;

dieser Brauch bei Handwerkern ist schon alt; der Speichel soll die trockenen Handflächen befeuchten, sodass die Holzstiele der Werkzeuge nicht durchrutschen.

„Und jetzt wird wieder in die Hände gespuckt. / Wir steigern das

Bruttosozialprodukt!“ (Textzeile aus einem Lied der Band „Geier Sturzflug“)

das Handtuch werfen

aufgeben, sich geschlagen geben;

aus dem Boxsport: Wenn der Boxer sich in einer bedrängten Situation befindet, wird ihm von Trainer zum Zeichen der Beendigung des Kampfes ein Handtuch zugeworfen. Die Geste des geworfenen Handtuchs als Zeichen zur sportlichen Aufgabe wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den allgemeinen Sprachgebrauch übertragen.

etwas im Handumdrehen machen

etwas sehr schnell machen;

eine weitere Redensart, in der die Hand als Zeitangabe verwendet wird – etwas, das „im Umdrehen einer Hand“ geschieht, muss eben nicht „von langer Hand geplant“ werden.

jemandem das Handwerk legen

die illegalen Handlungen einer Person beenden;

das Handwerk wurde zur Sicherstellung der Ausbildung und qualitativer Standards schon früh zumindest regional organisiert. Verstieß ein Handwerker gegen die Grundsätze der Innung – z. B. durch illegale Machenschaften –, durfte er künftig nicht mehr tätig sein, er wurde gezwungen, sein Handwerk (nieder-) zu legen.

etwas ist hanebüchen

auch: hagebüchen

etwas ist vollkommen unsinnig, fehlerhaft, empörend, unverantwortlich;

ursprünglich bezeichnete der Ausdruck etwas, das aus dem knorrigen, harten Holz der Hainbuche ist. Vermutlich entstand zunächst die

Wendung „hanebüchener Kerl“ für einen groben Menschen. Später wurde hanebüchen in der Bedeutung „grob“ auch mit Lügen, Witzen oder Fehlern in Verbindung gebracht.

es ist Hängen im Schacht

etwas geht nicht weiter, es ist Schluss damit;

vermutlich aus dem Bergbau: Wenn der Förderkorb im Schacht hängen blieb, weil die Technik versagte, so hieß das für die Kumpel „Arbeitsende“.

etwas mit Hängen und Würgen schaffen

etwas gerade noch schaffen;

aus dem 19. Jahrhundert: Die Redewendung geht auf die Todesstrafe am Galgen zurück, bei der der dort Hängende zwar würgte, weil er keine Luft bekam, es aber meist nicht mehr „schaffte“.

ein Hans-guck-in-die-Luft

jemand, der beim Gehen nicht auf den Weg achtet;

aus dem Kinderbuch „Der Struwwelpeter“: Das literarische Vorbild dieser Redewendung ist ein Junge, der trotz Ermahnungen unaufmerksam durch die Gegend läuft und schließlich in einen Fluss, den er nicht bemerkt hat, fällt und von den Fischen ausgelacht wird.

Hansdampf in allen Gassen

ein sehr umtriebiger Mensch, ein Tausendsassa;

aus dem Mittelalter: Die Redewendung lautete ursprünglich wohl „Hans in allen Gassen“, da der Vorname Hans (Johannes) damals so verbreitet war, dass er tatsächlich an jeder Ecke zu finden war. „Hans Dampf“, der ebenfalls in allen Gassen zugange war, war dann die Hauptfigur einer Erzählung Zschokkes aus dem 19. Jahrhundert. Dampf war der Nachname jenes fiktiven Tausendsassas.

jemanden hänseln

jemanden necken, verspotten;

aus der Seefahrt: „Hänseln" ist eine Kurzform für „in die Hanse aufnehmen". Hanse wiederum bedeutete ursprünglich allgemein Gruppe oder Leute und wurde erst später zum Ausdruck für die Städtevereinigung der deutschen Hanse. Das eigentliche Hänseln fand zur See statt und wurde auch als Linien- oder Äquatortaufe bezeichnet. Es war ein rauer Initiationsritus, bei dem der Matrose bei seiner ersten Äquatorüberfahrt u. a. durch Neptun „getauft" wurde.

ein Hanswurst

ein dummer Mensch;

seit Anfang des 16. Jahrhunderts belegt: Aus dem Jahr 1519 und dem niederdeutschen Sprachraum stammt die erste Erwähnung des Hanswurst, zunächst für einen dicken Menschen, später für einen Tölpel.

„Wohl meinen etliche, ihr haltet meinen gnädigen Herrn darum für Hannsworst [...]." (Sebastian Brant, Das Narrenschiff)

niemandem ein Härchen krümmen können

niemandem etwas zuleide tun können;

bezeichnet jemanden, der sehr gutmütig und ungefährlich ist. Eine Person, die selbst dem Gegenüber nicht einmal ein gefühlloses kleines Härchen krümmen – und nicht etwa ausreißen – würde, ist völlig harmlos.

jemandem zeigen, was eine Harke ist

ihm etwas so deutlich zeigen, dass er es nicht mehr vergisst;

seit dem 16. Jahrhundert belegt, vermutlich deutlich älter: Die Redewendung geht vermutlich auf eine Geschichte zurück, die von zahlreichen Autoren nacherzählt wurde: Ein junger Mann kommt aus

der Fremde nach Hause zurück und gibt vor, die Sprache dort nicht mehr zu verstehen, weil er so viel Neues gelernt hat. Als er aber auf dieses Gartengerät tritt und ihm der Stiel an den Kopf schlägt, flucht er in seiner Muttersprache auf die Harke.

jemanden in Harnisch bringen

jemanden wütend, zornig machen;

aus dem Mittelalter: Der Harnisch ist die Rüstung des Ritters, die ihn im Kampf vor Verletzungen schützt. Gerät jemand „in Harnisch", so kommt er in die Stimmung, diesen anzulegen, um einen harten Kampf auszutragen mit seinem Widersacher.

es kommt hart auf hart

es wird gefährlicher, die Krise verschärft sich;

wie die Wendung „mit harten Bandagen kämpfen" bedeutet auch diese Redensart, dass beide Gegner alle Mittel einsetzen, um zu gewinnen.

hart im Nehmen sein

viel einstecken können;

„genommen" werden v. a. Schläge, zunächst physische, im übertragenen Sinne auch Schicksalsschläge.

hartnäckig

standhaft, beharrlich;

eine Verkürzung der Wendung „einen harten Nacken haben". Der harte Nacken ist ein Bild für die Widerstandsfähigkeit des Menschen und findet sich schon in der Bibel: „Doch sie wollten nicht hören, sondern versteiften ihre Nacken wie ihre Väter, die nicht auf den Herrn, ihren Gott, vertrauten." (2. Buch der Könige 17,14)

da liegt der Hase im Pfeffer

das ist der entscheidende Punkt;

aus dem 13. Jahrhundert: Ursprünglich bezog sich die Wendung wohl auf einen Unglücklichen, dem nicht mehr zu helfen war, der wie ein fast fertig zubereiteter Hasenbraten in der Pfeffersoße lag.

ein alter Hase

in einer Sache erfahren;

aus der Jägersprache: Ein „alter Hase" ist ein Tier, das nicht mehr so leicht zu überraschen ist, da es sich bereits an vieles gewöhnt hat.

wissen, wie der Hase läuft

sehr gut Bescheid wissen;

aus dem Tierreich: Die Fluchtrichtung eines Hasen ist aufgrund des berühmten „Hakenschlagens" nur sehr schwer vorherzusehen. Wer dennoch „weiß, wie er läuft", der muss sich sehr gut auskennen.

ein Hasenfuß sein

ängstlich sein;

bis ins 14. Jahrhundert galt ein „Hasenfuß" als besonders schneller und geschickter Läufer, dann verschob sich die Bedeutung zur Bezeichnung eines ängstlichen Menschen.

das Hasenpanier ergreifen

davonlaufen, fliehen;

aus dem 16. Jahrhundert: Hasen sind bekannt für ihre guten Fluchtreflexe. Das Panier oder Banner eines Hasen ist seine Blume, sein weißes Schwänzchen, das auf der Flucht besonders gut zu sehen ist.

nicht ganz hasenrein sein

nicht ganz einwandfrei, verdächtig;

aus der Jägersprache: Ein Jagdhund, der Hasen zwar aufstöbert, aber

nur auf Befehl verfolgt, ist hasenrein. Ein nicht hasenreiner Hund ist für bestimmte Aufgaben nicht brauchbar.

unter die Haube kommen

heiraten;

aus der Antike: Im alten Rom, aber bspw. auch bei den Germanen war es üblich, dass verheiratete Frauen eine Kopfbedeckung trugen, damit ihre Haare nicht mehr zu sehen waren. So wurde auch offensichtlich, welche Frau noch „zu haben" und welche bereits „unter der Haube" war.

ein Hauen und Stechen

ein unfairer Konkurrenzkampf, eine Auseinandersetzung mit allen Mitteln;

aus dem Fechten: Dieser Ausdruck beschreibt eigentlich einen so dilettantisch geführten Fechtkampf, dass man nicht unterscheiden kann, ob der Fechter gerade haut oder sticht.

feurige Kohlen auf jemandes Haupt sammeln

jemanden durch die eigene Freundlichkeit beschämen, versuchen, seine Einstellung durch Freundlichkeit zu ändern;

aus der Bibel: In der Bibel wird der gute Christ angewiesen: „Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." (Sprüche 25,21–22) Die feurigen Kohlen, die zunächst bedrohlich klingen, sind also durchaus als etwas Positives zu verstehen. Ihre Bedeutung entspringt einer zu biblischen Zeiten üblichen „Nachbarschaftshilfe". Einer zündete morgens ein Feuer an und schickte seinen Sohn oder einen Tagelöhner mit den feurigen Kohlen zu den anderen Häusern, damit diese Brennmaterial sparen konnten.

völlig aus dem Häuschen sein

sehr aufgeregt sein;

in dieser Redewendung dient das Haus als Bild für den Körper (ähnlich wie z. B. bei „nicht ganz richtig im Oberstübchen sein"). In diesem Haus sollten die Seele und der Verstand „untergebracht" sein. Sind sie „aus dem Häuschen", so steht man etwas neben sich.

auf der faulen Haut liegen

faulenzen, nichts tun;

beruht auf der übertreibenden Ausschmückung der Lebensgewohnheiten der Germanen, die Tacitus in seiner „Germania" (Kapitel 15) schildert. Diese hätten, wenn sie nicht im Krieg oder auf der Jagd waren, faul auf Fellen herumgelegen und das Arbeiten den Frauen überlassen.

aus der Haut fahren

sich aufregen, vor Wut die Beherrschung verlieren;

bezieht sich ähnlich wie die Redensart „zum Auswachsen sein" darauf, dass man etwas als so schlimm empfindet, dass man sich in seinem eigenen Leib nicht mehr wohlfühlt und aus der Haut herausspringen möchte.

eine ehrliche Haut sein

sehr ehrlich/anständig sein;

das größte Organ des Menschen steht hier für die gesamte Person, die einen überaus anständigen Charakter besitzt.

in jemandes Haut schlüpfen

in die Rolle/Situation eines anderen schlüpfen;

„Haut" steht in Redewendung als Pars pro Toto für den ganzen Menschen bzw. dessen Körper, den man zu seinem eigenen macht.

mit Haut und Haaren

vollständig;

aus dem Mittelalter: Im Sachsenspiegel, einer Rechtssammlung des 13. Jahrhunderts, wird erwähnt, dass Schwangere nicht anders bestraft werden dürften, als an Haut und Haar, d. h., eine schwangere Delinquentin wurde an den Pranger gestellt, mit einem Reisigbündel geschlagen (gestäupt), und ihre Haare wurden abgeschoren. An anderer Stelle im Sachsenspiegel wird die Wendung als Synonym für Leben verwendet.

seine Haut teuer verkaufen

sich wehren, nicht leicht kapitulieren;

bezog sich ursprünglich auf einen Händler, der für sein Leder zu viel verlangte, und wurde dann auf die menschliche Haut als Pars pro Toto für den menschlichen Körper und das darin wohnende Leben übertragen.

sich seiner Haut zu wehren wissen

sich gut verteidigen können;

ähnlich der Redensart „seine Haut teuer verkaufen" steht hier die Haut für den gesamten Körper, den jemand gut verteidigt und der wiederum für das Leben steht.

am längeren Hebel sitzen

eine bessere Position als der Gegner haben;

aus der Mechanik: Wer am längeren Hebel bzw. an der längeren Seite eines Hebelarmes sitzt, dem ist es ein Leichtes, auch schwere Lasten zu heben.

der Hecht im Karpfenteich sein

ein Unruhestifter sein; eine führende Rolle spielen;

Hechte sind Raubfische; wenn ein solcher in einen Teich voller Karpfen gelangt, scheucht er die potenzielle Beute durch das Wasser, sodass sie nicht fett werden kann.

ein toller Hecht

ein beeindruckend cleverer Mensch;

der Hecht ist ein Raubfisch und wurde ursprünglich als Bezeichnung für einen linken, hinterlistigen oder räuberischen Menschen verwendet, bevor der Ausdruck zum Synonym von Mensch, Kerl verflachte.

ziehen wie Hechtsuppe

starke Zugluft;

aus dem Jiddischen, eine Eindeutschung der Wendung „hech soppa" (wie ein Sturm). Nach einer anderen Erklärung bezieht sich die Redensart darauf, dass Hechtsuppe mit Pfeffer und Meerrettich gewürzt wird und daher recht scharf, ja ein regelrechter „Rachenputzer" ist.

So ein Heckmeck!

So eine Aufregung um nichts!

Aus Westfalen: abgeleitet von dem Ausdruck „Hackemack", der verschiedene Mischgerichte, insbesondere mit Hackfleisch, bezeichnet und später allgemein für Durcheinander verwendet wurde.

aufgehen wie ein Hefekuchen

auch: aufgehen wie ein Hefekloß

dick werden;

aus der Küche: beruht auf der Beobachtung, dass Hefeteig während des „Gehens" und auch im Backofen stark sein Volumen vergrößert.

jemandem das Heft aus der Hand nehmen

jemanden seines Einflusses berauben, ihn ausschalten;

das Heft ist der Griff eines Werkzeuges oder einer Waffe. Wer das Heft also fest in der Hand hatte, der war demjenigen ohne Waffe überlegen, wenn er es jedoch verlor, war er wehrlos. Die redensartliche Formulierung ist seit dem 19. Jahrhundert bezeugt.

eine Heidenangst haben

große Angst haben;

bezieht sich nicht auf die (zu Zeiten der Inquisition wohl begründete) Angst der Heiden, sondern auf die der Christen vor den Ungläubigen, denen Schreckliches nachgesagt wurde.

ein Heidengeld kosten

sehr teuer sein;

Heide bedeutete ursprünglich „wild", erst später entstand die Bedeutung „Nichtchrist". In Zusammensetzungen wie Heidenspaß, Heidenarbeit, Heidengeld dient der Zusatz zur Verstärkung der eigentlichen Bedeutung und verweist noch auf die germanische Wurzel.

etwas hoch und heilig versprechen

etwas fest versprechen;

bezieht sich auf die Geste zum Schwur – zwei Finger werden hochgehalten, dann wird „bei Gott" geschworen.

ein komischer Heiliger

auch: ein seltsamer/wunderlicher Heiliger

ein Sonderling;

aus der Bibel abgeleitet, seit dem 17. Jahrhundert belegt: Die Entwicklung dieser Redewendung geht von „wunderbarer" über

„wundertätiger“ zu „wunderlicher“ Heiliger; sie bezeichnete also zu Beginn eine durchaus Respekt verdienende Persönlichkeit.
„Und wie Paulus wider seine tollen Heiligen sich rühmet (2. Kor. 11,22f.), so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen.“ (aus einem Brief Martin Luthers)

ein Heimchen am Herd

eine Hausfrau (scherzhaft; heute auch spöttisch);
aus Charles Dickens' Geschichte „Cricket on the hearth“ (1845): In dieser Geschichte gibt es einen guten Hausgeist in Form einer Grille – ein Insekt, das im Volksglauben schon lange als Glücksbringer galt.

etwas auf Heller und Pfennig zurückzahlen

etwas vollständig zurückzahlen;
seit dem 15. Jahrhundert belegt: Beide relativ geringwertigen Münzen waren bereits im 12. Jahrhundert im deutschen Sprachraum verbreitet. Die Redensart kann heute neben der eigentlichen Bedeutung aber auch einen ironischen Unterton haben: sich an jemandem rächen, alles Getane zurückgeben.

keinen roten Heller wert sein

auch: keinen lumpigen Heller wert sein
von geringem Wert sein;
aus dem Mittelalter: Die auch „Haller“ oder „Häller“ genannte silberne Kleinmünze besaß oft einen geringeren Nennwert als das enthaltene Silber kostete. Um bei der Prägung keinen Verlust, sondern im Gegenteil Gewinn zu machen, wurde Kupfer beigemengt; später bestand die Münze nur noch aus Kupfer, war also „rot“ – und praktisch nichts wert.

jemandem ist das Hemd näher als der Rock

die eigenen Interessen vor die anderer oder das Gemeinwohl stellen;

aus der Antike: Rock meint in diesem Zusammenhang nicht das weibliche Beinkleid, sondern das Obergewand. Schon Plautus ist die Tunika (das Untergewand) näher als das Pallium (der Übermantel) (Trinummus V, 2, 30).

wie bei Hempels unterm Sofa

chaotisch, unordentlich, schmutzig;

schon bei Luther findet sich die Wendung „grober Hampel/Hempel" für einen dummen, ungeschlachten Menschen. Die Redensart als solche ist jedoch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegt und ihre Herkunft nicht eindeutig zu klären.

bei jemandem hereinschneien

auch: bei jemandem rein-/vorbeischneien

jemanden zufällig oder kurzfristig besuchen;

Schneeflockenfall ist etwas sehr Unvorhersehbares, da die Flocken aufgrund ihres geringen Gewichtes durch die Luft trudeln und ständig ihre Flugrichtung ändern. Ähnlich verhält sich ein Mensch (oder auch das Glück), der bei einem anderen ohne Vorwarnung zu Besuch eintrifft.

Wie der Herr, so`s Gscherr

wie der Halter, so sein Tier; wie der Chef, so die Untergebenen;

die genaue Bedeutung des Wortes „G'scherr" ist unbekannt; möglicherweise ist es eine Zusammenziehung von „Geschirr" und bezeichnet das Zaumzeug und Kutschgeschirr von Pferden und Vieh.

zwei Herren dienen

sich nicht zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden können;

entlehnt aus der Bibel: In der Bergpredigt bezieht sich die Wendung von den „zwei Herren" auf die Bedeutung der Abwendung vom Materialismus für den wahren Christen: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

Ach herrje!

Ausruf der Bestürzung oder des Erschreckens;
dieser Ausdruck stammt, wenn es auch kaum mehr zu erkennen ist, aus dem christlichen Umfeld. Tatsächlich ist „Herrje!" die Zusammenziehung und Abkürzung des Anrufs „Herr Jesus!". Wer erschrickt, ruft Jesus zu Hilfe.

auf jemandem herumhacken

ständig etwas an jemandem auszusetzen haben;
aus dem Tierreich: Hennen fechten ihren Hierarchieanspruch aus, indem sie sich gegenseitig auf die Köpfe hacken. Wer sich unter den Hühnern durchgesetzt hat, wird als Alphatier anerkannt, die Schwächsten müssen sich ihrem Schicksal fügen. So entstand auch der Begriff der Hackordnung: Die Starken dürfen zuerst Körner picken, die Unterlegenen müssen sich mit dem Rest begnügen.

um jemanden herumscharwenzeln

unterwürfig zu jemandem sein, ihm schmeicheln;
aus dem 18. Jahrhundert: Für den Ausdruck „schwarwenzeln" gibt es mehrere mögliche Ursprünge. Zum einen wird auf das lateinische Wort „servente" (der Dienende) verwiesen. Möglich ist aber auch eine Entlehnung von dem früheren Wort für Lohnarbeit, „Schar" (vgl. auch Pflugschar), und dem weit verbreiteten Vornamen Wenzel. Darüber hinaus wird die Spielkarte Unter (Bube) in einigen Regionen

bzw. bei bestimmten Spielen als „Schwarwenzel“ bezeichnet. Neben der heute gebräuchlichen Form existierte früher auch die Variante „scherwenzen“.

„Ein leeres Gespreize, ganz wie sonst, ein abgeschmacktes Scherwenzen – possierlich sind und schauderhaft die kopflosen Reverenzen.“ (Heinrich Heine, Marie Antoinette)

auf jemanden heruntersehen

auch: auf jemanden herabsehen

aus der Reiterei: leitet sich von der Wendung „auf einem hohen Ross sitzen“ her.

aus seinem Herzen keine Mördergrube machen

freiheraus seine Meinung sagen, offenherzig sein;

aus der ersten Bibelübersetzung Luthers: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.“ (Matthäus 21,13) In heutigen Übersetzungen ist die Rede von einer Räuberhöhle, aber im Volksmund lebt das Wort von der Mördergrube weiter.

„[...] das Reich ist, trotz ein vierzig Landfrieden, noch immer eine Mördergrube.“ (Goethe, Götz von Berlichingen I, Bischofsszene)

ein Herz aus Gold haben

gutmütig, großmütig sein;

das Herz als Sitz der Gefühle, das aus einem Edelmetall geformt ist, wird dadurch nicht hart, sondern im Gegenteil besonders warm und wertvoll.

ein Herz und eine Seele (sein)

die besten Freunde, sehr vertraut (sein);

aus der Bibel: In der Apostelgeschichte 4,32 wird über die ersten Christen berichtet: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und

eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam." Das „Herz" als Symbol für Gefühl und die Seele meint denselben geistig-emotionalen Bereich einer Person; die Nennung beider zeigt also die Einheit, beinahe Identität der ersten Christen.

ein Herz wie Butter haben

mitfühlend, gutmütig sein;

das „weiche" Herz steht bildhaft für einen Menschen, der sich emotional leicht anrühren lässt – und Butter ist in warmem Zustand ein sehr formbarer und weicher Stoff.

jemandem sein Herz zu Füßen legen

sich jemandem (in Liebe) ergeben, jemandem seine Liebe zeigen;

diese Redewendung verbindet zwei Symbole: das des Herzens als Sitz aller Gefühle, insbesondere der Liebe, und das der Füße, die auf eine Sache gestellt werden können (man denke an den mit dem erlegten Wild posierenden Jäger), um dessen Unterwerfung zu verdeutlichen.

jemandem wird es ganz warm ums Herz

jemand ist von etwas angenehm berührt;

„Wärme" steht stets für das Wohlige, Angenehme und im Zusammenhang mit dem Herzen für die Emotionalität; wem „warm ums Herz" wird, der hat also sehr angenehme Gefühle.

mit Herz und Hand

ganz und gar, mit vollem Einsatz;

„Herz" steht in Redewendungen stets für den Geist, die Emotionen, die Gesinnung eines Menschen; die Hand ist das Symbol für die anpackende Tatkraft.

sein Herz auf der Zunge tragen

auch: sein Herz auf den Lippen tragen

seine Gefühle und Gedanken bereitwillig offenbaren;

das eigentlich im Körperinneren unsichtbar verwahrte Herz als Sitz von Seele und Gefühl wird mittels der Zunge, also des Sprechens, bloßgelegt.

heulen wie ein Schlosshund

sehr weinen;

das „Schloss" ist hier nicht der Adelssitz, sondern steht für die Kette, an der ein Hund liegt und heult, weil er sich nicht befreien kann.

kein heuriger Hase mehr sein

erfahren sein;

der Hase, der nicht mehr „heurig" ist, ist ein „alter Hase" – also einer, der bereits Tricks und Listen entwickelte, um dem Jäger zu entkommen.

einfallen wie ein Heuschreckenschwarm

auch: wie die Heuschrecken

in furchterregender Menge und Geschwindigkeit;

schon in der Bibel taucht der Vergleich mit Heuschrecken immer wieder auf. Der Einfall von Heuschrecken ist eine der sieben Plagen, die Ägypten während der Gefangenschaft Israels treffen (Deuteronomium 28,38). Auch ein Einfall der Midianer ins Land der Israeliten wird beschrieben mit den Worten: „Denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und ihren Zelten wie eine große Menge Heuschrecken, sodass weder sie noch ihre Kamele zu zählen waren, und fielen ins Land, um es zu verderben." (Richter 6,5)

Ach du lieber Himmel!

auch: Ach du heiliger Himmel!

Ausruf des Erstaunens/der Bestürzung;

Himmel steht redensartlich oft für „Gott" – weil man sich sicherheitshalber lieber nicht bei Gott über etwas beschweren wollte, setzte man an die Stelle Gottes seinen „Wohnort", den Himmel.

das Blaue vom Himmel herunterlügen

auch: die Sterne vom Himmel lügen

Lügenmärchen erzählen, lügen, dass sich die Balken biegen;

in der Farbensymbolik war Blau früher die Farbe der Täuschung; so wurde dem betrogenen Ehemann „ein blauer Mantel umgehängt", wer Lügengeschichten auftischte, erzählte „blaue Enten". Bei der modernen Redewendung wurde diese Konnotation der blauen Farbe mit einem Ort verbunden, der (oft) blau ist – und so lügt man nun „das Blaue vom Himmel".

im siebten Himmel schweben

überglücklich sein;

aus der Bibel: Die christliche Vorstellung des Himmels ist stark von morgenländischen Vorstellungen geprägt, darauf geht auch die Abstufung in mehrere Ebenen zurück. Der siebte Himmel ist die höchste Ebene, in der auch Gott mit seinen Engeln wohnt. Im zweiten Korintherbrief (12,2) schreibt Paulus: „Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? [...] da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel."

zum Himmel schreien

unerhört sein;

aus der Bibel: Im 1. Buch Mose 4,1–16 wird die Geschichte Kains, der zum Brudermörder geworden war, dargestellt. Er versucht, sich vor

Gott mit Ausflüchten zu retten. Jener aber kennt Kains Verbrechen und antwortet ihm: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde." Etwas ist also himmelschreiend, wenn es so verwerflich ist, dass Gott es bis zu sich „hinauf" hören kann.

ein Himmelfahrtskommando

eine riskante/aussichtslose Unternehmung;

aus dem Militär: Bezeichnung für einen Auftrag, der voraussichtlich den Tod des Ausführenden zur Folge haben wird (z. B. die japanischen Kamikazeflüge). Dieser wird mit Annahme des Befehls also „gen Himmel fahren".

Himmelkruzitürken noch mal!

Verflucht!

Aus der Zeit der christlich-muslimischen Kriege: Gefangene wurden auf den beiden Seiten unterschiedlich behandelt: Moslems wurden gezwungen, zum Christentum zu konvertieren und auf christlicher Seite zu kämpfen. Christen durften ihren Glauben behalten und kämpften daher auf Seite der Moslems, aber weiterhin mit dem Kreuz als Symbol. Sie waren daher die „Kreuz-Türken", die „Kruzitürken".

vor sich hindümpeln

träge schwimmen; sich nur zäh weiterentwickeln;

aus der Seemannssprache: „Dümpeln" ist die Bezeichnung der Seeleute für ein leichtes Schaukeln, wie es z. B. auf Schiffen zu spüren ist, die im Hafen vertäut sind.

etwas in sich hineinfressen

Kummer oder Ärger wegen etwas nicht kommunizieren, sondern verschweigen;

aus der Bibel: Der Ausdruck stammt von einem Psalmisten, der seinen

Tod kommen sieht und sich an Gott als einzigen Zuhörer wendet, denn: „Ich bin verstummt und still und schweige fern der Freude und muss mein Leid in mich fressen." (Psalm 39,3) Er geht mit seinem Kummer also um wie mit einer Speise, schluckt ihn hinunter und lässt ihn so verschwinden, ohne dass jemand etwas davon merkt.

sich auf die Hinterbeine stellen

sich wehren, sich einer Sache widersetzen;

die Redewendung nimmt das Verhalten von Pferden (und anderen Tieren) auf, die sich auf die Hinterbeine erheben, um mit den Vorderbeinen gegen einen Angreifer zu schlagen.

etwas in der Hinterhand haben

noch eine Alternative haben, noch einen Trick wissen;

aus dem Kartenspiel: Der Spieler, der als letzter seine Karten ausspielt, ist bzw. hat die „Hinterhand". Er kann also die Situation durch sein Spiel noch einmal gründlich verändern.

ins Hintertreffen geraten

benachteiligt werden;

aus der Militärsprache: Das Hintertreffen war der hintere Haufe eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheeres, die Nachhut, und hatte im Falle eines Sieges keinen oder einen geringeren Anteil an der Beute. Im übertragenen Sinne ist die Wendung seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegt.

eine Hintertür offen lassen

auch: sich eine Tür offen halten

sich einen Ausweg sichern;

aus dem Französischen, eine Übersetzung von „se réserver une porte de sortie" (sich einen Ausgang freihalten).

Hinz und Kunz

jedermann, alle Welt, jeder Beliebige;

aus dem Mittelalter: Schon immer gab es „Modenamen", und zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert waren dies die Namen Heinrich (auch für viele Königskinder) und Konrad; die Kurzformen waren damals „Hinz" und „Kunz". Und da jeder zweite Bürger einen dieser beiden Vornamen zu haben schien, bedeutete die Wendung „Hinz und Kunz" bald: jeder x-Beliebige, alle Leute.

eine Hiobsbotschaft erhalten

eine schreckliche und überraschende Botschaft erhalten;

aus der Bibel: Hiob, ein gottesfürchtiger reicher Mann, wurde von Gott auf eine harte Probe gestellt, da dieser mit dem Teufel um die Stärke von Hiobs Glauben „gewettet" hatte. Der Teufel nahm Hiob seinen Besitz, seine Gesundheit und ließ seine Kinder sterben. Die schrecklichen Nachrichten wurden ihm von Bekannten übermittelt, weswegen heute unter einer Hiobsbotschaft eine katastrophale Nachricht verstanden wird.

sich das Hirn zermartern

angestrengt über etwas nachdenken;

„Marter" ist eine alte Bezeichnung der früher üblichen Folter; jemand, der verzweifelt nach einer Lösung sucht, quält also damit sein Gehirn.

ein Hitzkopf sein

cholerisch, leicht zu erregen sein;

geht wie die Wendung „ihm kocht das Blut in den Adern" davon aus, dass Wut die Körpertemperatur erhöht – und daher zu schwellenden Adern auf der Stirn und einer roten Gesichtsfarbe führt.

hoch im Kurs stehen

Wertschätzung/Anerkennung erhalten, angesehen/wertvoll sein;
aus der Börsensprache: Der hohe Kurs eines Wertpapiers zeigt das Interesse und die Wertschätzung dieser Aktie durch die Anleger.

jemandem etwas hoch anrechnen

etwas anerkennen, große Dankbarkeit für jemanden empfinden;
bezieht sich auf den immateriellen Wert von etwas, das jemand für einen geleistet hat und das, in Geld umgerechnet, als sehr teuer zu bewerten wäre.

etwas hochgehen lassen

etwas verhindern, stören;
aus der Gaunersprache: bezieht sich eventuell darauf, dass etwas, das geheim bleiben soll, nicht hochgehalten wird, sondern hinter dem Rücken oder unter dem Tisch weitergegeben wird.

Hochwasser haben

zu kurze Hosen tragen;
seit dem 19. Jahrhundert belegt: Diese scherzhaft verwendete Redensart bezieht sich auf das Hochrollen der Hosenbeine, wenn man durch Wasser waten muss.

jemanden vom Hocker reißen

auch: jemanden vom Stuhl reißen
jemanden begeistern;
wird meist in der Verneinung gebraucht. „Das reißt mich nicht vom Hocker" sagt jemand, der von etwas wenig begeistert ist, sich also nicht aus Neugierde oder für den Applaus von seinem Sitzplatz erheben würde.

jemandem den Hof machen

jemanden umwerben, um eine Frau freien;

aus dem Mittelalter: Der „Hof", der jemandem gemacht wird, war ursprünglich der Sitz eines Fürsten oder anderen Adligen. Seine Untergebenen „machten", d. h. versorgten seine Landwirtschaft, seinen Haushalt und alles Dazugehörige. Die untertänige Art der Diener bei Hofe wurde später auf die demütige Form übertragen, in der um die Hand einer Dame angehalten wird.

sich in die Höhle des Löwen wagen

ein großes Risiko eingehen, indem man einer weit überlegenen Person gegenübertritt;

das Bild des Löwenbaus – der für das Savannentier eher untypisch ist – als Ort großer Gefahr ist schon in den Fabeln des griechischen Dichters Äsop zu finden. Dort verweist ein Fuchs als Grund für seine Weigerung, die Höhle des kranken Löwen zu betreten und diesem zu helfen, auf die zahlreichen hineinführenden Fußspuren – und das völlige Fehlen herausführender Spuren.

nur etwas für den hohlen Zahn sein

nicht satt machen;

stellt bildhaft dar, dass die vorhandene oder angebotene Menge eines Nahrungsmittels viel zu klein ist.

Hokuspokus machen

falschen Zauber betreiben;

aus dem Märchen: Für diesen umgangssprachlichen Ausdruck gibt es drei Erklärungen. Die eine bezieht sich auf die von fahrenden Studenten im 16. Jahrhundert verwendete Zauberformel „hax pax max, deus adimax", die im Lauf der Zeit sprachlich abgewandelt wurde. Vermutet wird auch die Existenz eines mächtigen germanischen

Zauberers, dessen Name, Ochus Bochus, bei schneller Aussprache „Hokuspokus“ sehr ähnelt. Eine dritte Erklärungsvariante verweist auf die in katholischen Messen verwendete Formel „hoc est (enim) corpus meus“ („dies ist mein Leib“) bei der Transsubstantation. Da das Volk selten Latein sprach, aber – im alten Aberglauben verhaftet – gern von einer „Verzauberung“ der Hostien zum Leib Christi ausging, hörte es etwas, das wie „Hokuspokus“ klang und offenbar magische Kräfte besaß. Die negative Bedeutung des falschen Zaubers erhielt der Ausdruck erst in neuerer Zeit.

da ist Holland in Not

da ist die Not groß, da gibt es Probleme;

diese veraltende Redensart, die heute meist ironisch verwendet wird, existiert sogar auf Holländisch. Der Ursprung der Wendung ist nicht geklärt. Unter Umständen bezieht sie sich schlicht auf die Tatsache, dass Holland aufgrund seiner geringen Höhe über dem Meeresspiegel, der vielen Köge und der zahlreichen Deiche bei Unwetter sehr überschwemmungsgefährdet war.

jemandem die Hölle heiß machen

jemanden nachdrücklich oder durch Drohungen antreiben, zur Arbeit anhalten;

abgeleitet aus der Bibel: Die bildliche Darstellung der Hölle als heißer Ort geht auf die Offenbarung des Johannes zurück. Beim Jüngsten Gericht werden „der Tod und sein Reich [...] geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl“ (Offenbarung 20,14). Bereits im vorherigen Kapitel ist vom feurigen Pfuhl die Rede, „der mit Schwefel brannte“ (19,20). Bei Luther hat die daraus entstandene Wendung „die Hölle heiß machen“ noch einen starken theologischen Bezug, erst im 18. Jahrhundert wird sie auch redensartlich verwendet.

dreimal auf Holz klopfen

jemandem Glück wünschen;

aus dem Bergbau: In früheren Zeiten wurden die Stollen im Berg mit Holzplanken abgestützt. Das Klopfen auf Holz vor Betreten des Schachtes diente der Überprüfung der Stabilität und damit der Sicherheit der Bergleute. Genau dreimal wurde erst später geklopft, um das Glück zu potenzieren – schließlich ist die Drei von jeher eine heilige Zahl, mit der man sich Gott empfiehlt.

Holz auf sich hacken lassen

gutmütig sein, alles erdulden;

schon in den Schriften Martin Luthers belegt: vergleicht eine stoisch alles ertragende Person mit einem gefühllosen Hauklotz, auf dem Holzscheite gespalten werden.

Holz in den Wald tragen

etwas vollkommen Überflüssiges tun;

ähnlich den Wendungen „Eulen nach Athen" oder „Sand in die Wüste tragen" entstand diese Redensart aus dem Versuch, etwas sehr Sinnloses mit kurzen Worten darzustellen.

Holz sägen

schnarchen;

diese Redensart spielt mit dem ähnlichen Klang des Schnarchens mit dem der Verarbeitung von Holz mittels einer Säge.

nicht aus Holz sein

nicht gefühllos sein;

der Werkstoff Holz wird mit Messern, Sägen und anderem Werkzeug be- und verarbeitet, er wächst nach, ist relativ unempfindlich, und aus ihm lässt sich allerlei machen. Wer hingegen von sich sagt, dass

er „auch nicht aus Holz“ sei, der weist darauf hin, dass er auch Gefühl habe.

viel Holz vor der Hütte haben

auch: Holz vor der Herberge haben

vollbusig sein;

diese Redewendung nimmt das Bild der an den Außenwänden von Bauernhäusern aufgestapelten Holzscheite auf.

Wenn das am grünen Holz geschieht ...

wenn das mit den Guten/bei einer unproblematischen Sachlage etc. passiert ...;

aus der Bibel: Verkürzung von „Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürren werden?“ (Lukas 23,31)

vom Hölzchen aufs Stöckchen geraten

sich in Details verlieren;

die Redewendung entspricht dem „vom Hundertsten ins Tausendste kommen“, also (in seiner Erzählung) von etwas Kleinem zu etwas noch Kleinerem (und Unwichtigerem) geraten.

etwas mit dem Holzhammer tun

auch: die Holzhammermethode anwenden

rücksichtslos vorgehen; zum äußersten Hilfsmittel greifen;

schon Luther verwendet den Vergleich mit dem Holzhammer für plumpes, rücksichtsloses Vorgehen.

auf dem Holzweg sein

sich täuschen, einen Irrweg eingeschlagen haben, einer Fehleinschätzung unterliegen;

aus dem Holzgewerbe: Der „Holzweg“ war ein Stichweg, den das Pferd hinterließ, wenn es den frisch gefällten Stamm aus dem Wald zog. Da

dieser vermeintliche Pfad keine Verbindung zu einem anderen Weg besaß, sondern lediglich zur Stelle der Baumfällung führte, war er für Wanderer ein Irrweg.

jemandem Honig um den Bart schmieren

auch: jemandem Honig ums Maul/um den Mund schmieren

jemandem schmeicheln;

im Mittelhochdeutschen als „honic in den munt" belegt: Honig war im Mittelalter eine rare und beliebte Süßigkeit, sodass derjenige einem gewogen war, dem man Honig „in den Mund" strich. Später wurde diese Redewendung ein wenig abgeschwächt, sodass der Honig nur noch um den Mund bzw. Bart geschmiert wurde.

strahlen wie ein Honigkuchenpferd

sehr fröhlich sein, sich sehr freuen;

die Redewendung beschreibt zwar einen sehr glücklichen Zustand – der so „süß" sein kann wie das aus Lebkuchen hergestellte Pferdchen –, es schwingt aber immer mit, dass der so Bezeichnete etwas naiv und dümmlich oder auch energielos ist.

da ist Hopfen und Malz verloren

eine Person ist unverbesserlich, alle Mühe ist vergeblich;

Hopfen und Malz sind – wie im bayerischen Reinheitsgebot seit 1516 festgeschrieben – unverzichtbare Bestandteile des Bieres und erscheinen schon im 9. Jahrhundert in fester Verbindung. Wenn der Brauer einen Fehler machte und das Bier nicht gelang, waren Hopfen und Malz verloren.

ein Silberstreifen am Horizont

auch: ein Silberstreif am Horizont; ein Streifen am Horizont

ein Zeichen der Besserung;

aus der Politik: wird auf eine Äußerung Gustav Stresemanns aus dem Jahr 1924 zurückgeführt, er sehe zum ersten Mal einen Silberstreifen an dem sonst düsteren Horizont. Da täuschte er sich allerdings ...

einen engen Horizont haben

dumm/ungebildet/intolerant sein;

der Horizont, die Grenze zwischen (sichtbarem) Erdboden und Himmel, steht redensartlich für die geistige Freiheit bzw. Begrenzung eines Menschen; ist er eng, so weiß und sieht diese Person nicht viel.

seinen Horizont erweitern

sich weiterbilden, sein Wissen erweitern;

der Horizont, eigentlich die Grenze zwischen der sichtbaren Erdoberfläche und dem Himmel, wird im übertragenen Sinne auch als Bezeichnung für die Wissens- oder Bildungsgrenze eines Menschen verwendet.

etwas ist wie einem Ochsen ins Horn gepetzt

etwas ist nutzlos;

spielt auf die vollkommene Unempfindlichkeit des Horns, eines Knochenzapfens, der Horntiere an.

kräftig ins Horn stoßen

angeben, großtun;

bezieht sich möglicherweise auf Jäger, die ihren Jagderfolg mit lauten Hornklängen anderen Jägern bekannt geben.

jemandem Hörner aufsetzen

auch: jemandem Hörner aufpflanzen, ansetzen, machen, geben; jemanden mit Hörnchen krönen, hörnen

jemanden betrügen;

seit der Antike belegt: Diese ausschließlich auf die betrügende

Ehefrau bezogene Redewendung – der Mann ist der „Hahnrei" und „Hörnerträger" – findet sich in zahlreichen europäischen Sprachen. Der Ursprung ist nicht vollständig geklärt; wahrscheinlich ist aber, dass sich die Wendung auf die sprichwörtliche Dummheit der meisten Horntiere (Ochse, Schaf- und Ziegenbock) bezieht und dem Mann, der sich betrügen lässt, so seine Naivität und sein geringer Intellekt vorgeworfen wird.

jemanden auf seine Hörner nehmen

jemanden angreifen;

aus dem Tierreich: bezieht sich auf die verschiedenen Hörner tragenden Tiere, vermutlich insbesondere Hammel und Ziegenböcke, aber auch das Bild eines Stieres, der einen Menschen mit den Hörnern erwischt und in die Luft wirft, ist denkbar.

sich die Hörner abstoßen

seinen jugendlichen Ungestüm (insbesondere sexuell) ausleben, sich austoben;

aus der Studentensprache des 16. Jahrhunderts: In den Verbindungen wurden neuen Mitgliedern Hörner aufgesetzt und ein Ziegenbart angeklebt, die in feierlicher Prozession entfernt werden, um den Übergang vom Tier zum zivilisierten und gebildeten Menschen zu symbolisieren. Der Widder oder Bock hat stets auch Bezug zum „bocksbeinigen" Teufel. Außerdem beruht die Redewendung auf der Annahme, nur junge Böcke würden mit ihren Hörnern kämpfen.

die Hosen anhaben

(im häuslichen Umfeld) das Sagen haben;

während Hosen heute auch für Frauen ein übliches Kleidungsstück sind, wurden sie in früheren Zeiten nur von Männern getragen, während die Frauen mit Röcken bekleidet waren. Eine Hose für eine Frau galt als

unschicklich. Wenn eine Frau es dennoch wagte, „die Hosen anzuhaben", so beanspruchte sie damit die dem Mann zustehende Führungsrolle innerhalb der Familie.

die Hosen voll haben

viel Angst haben;

diese umgangssprachliche Redewendung nimmt Bezug auf die Beschleunigung der Verdauungsvorgänge als natürliche Reaktion des Körpers auf große Angst.

jemandem flattern die Hosen

jemand hat Angst;

ebenso wie die das Gegenteil beschreibende Redewendung „die Hosen werden jemandem zu eng" beschreibt diese Redensart starkes Erschrecken. Die Hosen beginnen zu „flattern", da die darin steckenden Beine vor Angst zu zittern beginnen.

wie bei den Hottentotten

unordentlich, chaotisch;

„Hottentotten" war die heute nicht mehr verwendete Bezeichnung der Buren für die südafrikanischen Khoi. Deren Sprache wurde von den Einwanderern als Gestotter empfunden, sodass das afrikaanse Wort für „Stotterer", hottentots, Pate stand für die Namensgebung. Da die Eingeborenen von den Buren für extrem rückständig und unordentlich gehalten wurden, entstand diese (heute umstrittene) Redewendung.

mal hü, mal hott sagen

sich nicht entscheiden können;

das Kommando „hü" vom Kutschbock signalisiert den Pferden: losgehen, ziehen, „hott" dagegen: anhalten.

die Hucke voll kriegen

verprügelt werden;

die Hucke ist eigentlich die auf dem Rücken getragene Last; redensartlich wird der Begriff auch für den Rücken selbst verwendet.

jemandem die Hucke voll lügen

jemanden dreist anlügen;

während „Hucke" heute als Synonym für den Rücken verstanden wird, bezeichnete das Wort ursprünglich den Tragekorb auf dem Rücken, mittels dessen größere Lasten getragen werden konnten und der dementsprechend ein großes Fassungsvermögen besaß.

in die Hufe kommen

sich beeilen;

scherzhaftes Bild eines Pferdes, das sich seine Hufe für einen raschen Galopp anzieht.

mit den Hufen scharren

ungeduldig auf den Beginn von etwas warten;

aus dem Tierreich: Pferde, die angebunden sind, aber wissen, dass sie gleich laufen dürfen, beginnen als Übersprungshandlung mit den Hufen am Boden zu scharren.

das Huhn, das goldene Eier legt, schlachten

die Quelle seines Lebensunterhaltes zerstören, sich selbst schädigen;

von einem Märchen abgeleitet: Das Bild des Reichtümer ausscheidenden Nutztieres (wie zum Beispiel bei „Goldesel") findet sich in verschiedenen Märchen und beschreibt letztendlich die Hoffnung der armen Bauern, auch einmal zu Geld kommen zu können. Das in dieser Redensart genannte Huhn wurde durch Jean de La Fontaines Märchen von der „Henne mit den goldenen Eiern"

bekannt. Die Geschichte selbst soll jedoch bereits seit etruskischer Zeit kursieren.

Da lachen ja die Hühner!

etwas ist lächerlich, absurd, unzumutbar;

moderne Wendung, wohl erst im 20. Jahrhundert entstanden. In früherer Zeit waren aber ähnliche Redensarten geläufig, so schreibt etwa Abraham a Sancta Clara 1707: „Da müsste wohl eine Kuh lachen." (Narrennest I,97)

mit den Hühnern aufstehen

sehr früh den Tag beginnen;

bezieht sich auf das Krähen des Hahnes bei Sonnenaufgang, mit dem er „seine Hühner" aufweckt; im Sommer steht man mit den Hühnern also bereits um etwa fünf Uhr auf.

ein Hühnerhaufen

eine unorganisierte Gruppe;

vergleicht eine Menschengruppe mit den Bewohnern eines Hühnerstalls, die auch scheinbar vollkommen planlos durcheinanderlaufen.

mit den Hühnern ins Bett gehen

auch: mit den Hühnern schlafen gehen

früh zu Bett gehen;

das redensartliche Gegenstück zu „mit den Hühnern aufstehen"; wer sehr früh aufsteht, muss auch früh, d. h. bei Dunkelheitsanbruch, zu Bett – im Winter also schon vor 17 Uhr.

oben hui, unten pfui

auf den ersten Blick gut, auf den zweiten nichts wert;

„hui" ist ein Laut der Anerkennung, die man dem Erscheinungsbild,

dem Auftreten etc. einer Person zunächst zollt, bis man sie näher kennenlernt.

Hummeln im Hintern haben

unruhig sein;

vergleicht die „aufgedrehte" Stimmung eines Menschen mit dem scheinbar orientierungslosen Hin- und Herfliegen der harmlosen Insekten.

auf den Hund kommen

in schlimme (finanzielle oder gesundheitliche) Situation geraten;

mehrere mögliche Erklärungen: Eine besagt, die Redewendung beziehe sich auf die früher im Kriege mitgeführte Kriegskasse, in deren unterem Teil sich ein kleines Holzkästchen, der so genannte „Hund", für die eiserne Reserve befand. Nach einer anderen Version war am Boden der Kiste ein Hund aufgemalt. In beiden Fällen kam man, war die Kasse schon fast leer, „auf den Hund". Eine ähnliche Erklärung gibt es im Oberdeutschen, wo die Braut bei der Heirat früher eine so genannte Aussteuertruhe mit Wäsche bekam – leerte sich die Truhe im Laufe der Ehe, kam man schließlich auf den Hund, also „hunden" (d. h. unten) an. Nach einer dritten Erklärung schließlich kommt die Wendung aus der Bergmannssprache. Der Förderwagen zum Abtransport von Material wird bergmännisch „Hund" genannt. Wer nicht als Hauer arbeiten durfte, sondern zum Förderwagenschieben abkommandiert wurde, der war „auf den Hund gekommen", was auch einen deutlich geringeren Verdienst bedeutete. Heute wird die Redewendung scherzhaft auch im positiven Sinne für Hundefreunde benutzt.

da liegt der Knüppel beim Hund

etwas hindert, hemmt eine Unternehmung; das ist das Hauptproblem, der Haken;

der neben dem Hofhund liegende Knüppel soll diesen an die Strafe erinnern, die ihm droht, wenn er Hühner jagt – er hindert den Hund also daran, das zu tun, was er möchte. Unter Umständen ist er auch bereits an den Hund angebunden. Dies wurde praktiziert, damit der Hund durch das schwere Stück Holz, das ihm immer wieder schmerzhaft an die Beine schlug, am Weiter- oder Weglaufen gehindert wurde.

Da wird der Hund in der Pfanne verrückt!

Ausruf der Verwunderung;

geht wahrscheinlich auf eine Narretei Till Eulenspiegels zurück: Als Bierbrauergeselle sollte Eulenspiegel den Hopfen sieden. Bedauerlicherweise hatte der Brauer aber einen Hund, der Hopf hieß; den warf Eulenspiegel in die Braupfanne. An solche Tierquälerei denkt bei der Verwendung der Redensart wohl heute niemand mehr.

dort liegt der Hund begraben

auch: dort ist der Hund begraben

da ist das Wesentliche, Zentrale zu finden;

aus dem Mittelhochdeutschen: Diese Redewendung dreht sich nicht um ein totes Haustier, sondern um das mittelhochdeutsche Wort für „Beute“ (hunde). Dort, wo die Hunde begraben wurde, liegt das Wichtigste unter der Erde.

ein scharfer Hund

ein strenger, autoritärer Mensch;

aus der Jägersprache: Ein scharfer Hund ist ein gut abgerichteter Jagdhund, der das Wild stellt.

wie Hund und Katze sein

sich nicht ausstehen können, sich hassen;

aus dem Tierreich: Aufgrund der teilweise gegensätzlichen Verhaltensweisen von Hunden und Katzen kommt es zwischen diesen häufig zu Missverständnissen. Dies führt entweder zu einer zerkratzten Hundenase oder einer flüchtenden Katze. Aufgrund dieser offensichtlichen Antipathie sagt man heute auch über Menschen, die sich nicht mögen, sie seien „wie Hund und Katze".

es regnet junge Hunde

es regnet in Strömen;

vermutlich lediglich eine Anlehnung an die englische Redewendung „It is raining cats and dogs" (es regnet Katzen und Hunde).

Hunde, die bellen, beißen nicht

jemand, der Drohungen ausspricht, wird diese doch nicht verwirklichen;

bezieht sich eventuell auf Stöberhunde, die bei der Jagd der Verfolgung des Wildes dienen und eine gefundene Spur durch Bellen anzeigen; diese Hunde sind jedoch nicht zum Erlegen des Tieres abgerichtet.

schlafende Hunde wecken

ungewollte Aufmerksamkeit erwecken, andere auf etwas Geheimes aufmerksam machen;

der Hofhund, der das heimliche Eindringen eines Fremden verhindern würde, ist nur dann ungefährlich, wenn er schläft; wer ihn bewusst weckt, bevor er den Hof betritt, darf sich über zerfetzte Hosenbeine nicht wundern.

vor die Hunde gehen

verkommen, zugrunde gehen;

eine nicht bewiesene Erklärung sieht den Ursprung dieser Redensart

im Jagdwesen. Dort fallen die alten, schwachen oder verletzten Tiere den Jagdhunden zum Opfer, „gehen" also „vor die Hunde".

wenn die Hunde mit dem Schwanz bellen

niemals, unter keinen Umständen;

aus Schlesien: Dies ist eine direkt verständliche Redensart, da kein Hund jemals „mit dem falschen Ende", also dem Schwanz, zu bellen beginnen wird.

ein Hundeleben

ein armseliges, schlechtes Leben;

„Hund" ist allgemein ein Schimpfwort, das schon lange keinen Bezug mehr zum „besten Freund des Menschen" hat; gemeint war mit dieser Wendung also zunächst ein verachtenswertes Leben.

hundemüde sein

sehr übermüdet sein;

der Hund als „bester Freund des Menschen" fand Eingang in zahlreiche Redewendungen. Diese haben jedoch wenig mit den Eigenschaften oder dem Aussehen des Hundes zu tun. „Hunds-" oder „hunde-" steht schlicht als Verstärkung vor dem eigentlichen Ausdruck – neben „hundemüde" z. B. in „hundeelend" und „hundekalt".

mit allen Hunden gehetzt sein

erfahren sein, Tricks kennen;

bezeichnete ursprünglich ein Wild, das von der Meute zwar mehrfach gehetzt, aber nie gefasst wurde und nun alle Listen des Entkommens kennt.

vom Hundertsten ins Tausendste kommen

ausschweifend und vom Thema abkommend reden;

aus der Mathematik: Ab dem 15. Jahrhundert wurde zum Rechnen

die (bereits in der Antike entwickelte) Rechenbank verwendet, auf der zur Anzeige der Zahlen Rechenpfennige auf entsprechender Höhe auf oder zwischen Linien gelegt werden. Diese Linien stehen jeweils für einfache Zahlen, Zehner, Hunderter, Tausender etc. Wenn nun jemand vom „Hundertsten ins Tausendste" kam, so verwechselte er die Linien und verrechnete sich in der Folge, kam also weit von der richtigen Lösung ab.

Hunger ist der beste Koch

wenn man hungrig ist, schmeckt alles;

seit Ende des 19. Jahrhunderts belegt: Gemeint ist damit die Tatsache, dass ein hungriger Mensch selbst Nahrungsmittel isst, die er normalerweise nicht mag – und diese sogar als wohlschmeckend, wie von einem sehr guten Koch zubereitet, empfindet.

am Hungertuch nagen

hungern, darben, arm sein;

leitet sich vom in der Fastenzeit den Altar verhüllenden „Hungertuch" ab. Schon im 11. Jahrhundert ist der Brauch nachweisbar, das Altarbild zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag mit einem, oft mit Passionsbildern verzierten Tuch zu verhängen und so die Zeit des Fastens und der Buße anzuzeigen.

hungrig wie ein Bär sein

sehr hungrig sein;

aus dem Tierreich: Der Winterschlaf haltende Bär muss im Frühjahr alles fressen, was er findet, von jungen Pflanzen bis zu Mäusen und anderen Kleintieren, um seine Energiespeicher nach einem langen Winter wieder aufzufüllen – er hat also immensen Hunger.

ein Husarenritt

auch: ein Husarenstreich/Husarenstück

ein tollkühnes Unternehmen;

die Husaren waren leicht berittene Truppen im südosteuropäischen Raum, die aufgrund ihrer rasanten Reitweise, ihrer Kunststücke zu Pferd und ihrer Verwegenheit berüchtigt waren.

alles unter einen Hut bekommen

auch: alles unter einen Hut bringen;

alles vereinigen, alle Meinungen zu vereinigen suchen, miteinander vereinbaren können;

Hut ist hier ein Bild für die Zusammenfassung vieler Köpfe bzw. Meinungen.

auf der Hut sein

Unheil ahnen und daher eine sichere Lage nicht verlassen;

aus dem Mittelalter: Die so genannten „Huten" waren Grundstellungen beim mittelalterlichen Fechten. Diese Grundstellungen waren einerseits Verteidigungshaltungen, boten andererseits auch Möglichkeiten zum Angriff. Wurde eine Hut vom Angreifer gebrochen, war der Gegner genötigt, seine Hut, seine sichere Position, zu verlassen.

Das kannst du dir an den Hut stecken!

Das kannst du vergessen! Das ist mir egal!

Die Herkunft dieser Redewendung ist unklar. Vielleicht stammt sie von dem Brauch, dass sich junge Männer als Zeichen dafür, dass sie ausgemustert wurden, Papierblumen an den Hut steckten – ihnen war der Militärdienst also egal.

ein alter Hut

etwas Altbekanntes;

vergleicht z. B. einen Witz, den man schon oft gehört hat, mit der wenig ansehnlichen, zerknautschten und ausgeblichenen alten Kopfbedeckung.

etwas aus dem Hut zaubern

auch: etwas aus dem Hut ziehen

etwas plötzlich parat haben;

diese der Trickkiste des Magiers entnommene Redewendung wird meist in negativer Form verwendet: „Ich kann das doch nicht einfach aus dem Hut zaubern!"

vor jemandem den Hut ziehen

große Achtung vor jemandem haben;

aus dem Mittelalter: Schon im 13. Jahrhundert hatte der Lehnsmann zum Zeichen der Ehrerbietung und Unterwerfung vor seinem Herrn den Helm abzulegen. In der frühen Neuzeit wurde diese ursprünglich adelige Sitte auch auf den bürgerlichen Filzhut übertragen. Heutzutage ist es eine reine Grußformalität, die (meist) nicht mehr auf die Rangunterschiede verweist.

über die Hutkrempe gehen

auch: über den Hutrand

das geht zu weit;

ähnlich wie „über die Hutschnur gehen"; bezeichnet etwas, das die Geduld eines Menschen bei Weitem übersteigt.

es geht einem etwas über die Hutschnur

etwas geht einem zu weit;

analog zu der Redensart „bis über beide Ohren" bezieht sich diese

Wendung auf eine (gefährliche, nervenaufreibende etc.) Situation, die einen aufgrund ihrer außergewöhnlichen Größe überragt, d. h. überfordert.

Raum ist in der kleinsten Hütte

Luxus ist nicht alles; Komfort ist relativ;

aus Friedrich Schillers Gedicht „Der Jüngling am Bache": Das Ende des Gedichtes lautet: „... Horch, der Hain erschallt von Liedern, / Und die Quelle rieselt klar! / Raum ist in der kleinsten Hütte / Für ein glücklich liebend Paar."

einen Igel in der Tasche haben

geizig sein;

unterstellt dem Geizigen, der eine Rechnung nicht bezahlen möchte, er wolle nicht in die (Geld-)Tasche greifen, um sich nicht an etwas darin zu verletzen.

zu viel intus haben

zu viel Alkohol getrunken haben;

aus dem Lateinischen: Intus ist das lateinische Wort für „innen, drinnen"; es ist also in einem Menschen zu viel Alkohol.

jwd

weit weg, am Ende der Welt;

aus Berlin: Diese inzwischen deutschlandweit zu hörende Abkürzung steht für den Ausspruch „janz weit draußen".

Jacke wie Hose

völlig egal;

belegt seit dem 17. Jahrhundert: Damals begann man, Jacke wie Hose aus demselben Stoff zu schneidern; zwischen den Kleidungsstücken gab es, was den Stoff betrifft, keine Unterschiede mehr.

seit Jahr und Tag

seit sehr langer Zeit;

aus dem Mittelalter: Die Formel bezieht sich auf die Einspruchsfristen zur Zeit Karls des Großen, die ein Jahr, sechs Wochen und drei Tage betrug, weil das Gericht alle sechs Wochen für drei Tage tagte. Wer also etwas „seit Jahr und Tag" für sich beanspruchte, der konnte „mit Fug und Recht" behaupten, dass es ihm gehöre.

die fünfte Jahreszeit

Karneval, Oktoberfest u. Ä.;

ein Zeitraum von mehreren Wochen, in dem ein Ereignis von großer (regionaler) Bedeutung stattfindet, das den Lebensrhythmus ähnlich stark beeinflusst, wie es der Wechsel der Jahreszeiten tut. Je nach Region wird etwa in München das im September stattfindende Oktoberfest, in den Hochburgen des närrischen Treibens der Karneval als fünfte Jahreszeit bezeichnet.

zu einem weißen Jahrgang gehören

in den Jahren 1929 bis 37 geboren worden sein;

dieser umgangssprachliche Ausdruck bezeichnet die Geburtenjahrgänge 1929–37, die zu jung waren, um in der Wehrmacht Dienst zu leisten, aber bei Einführung der Bundeswehr zu alt, um für diese eingezogen zu werden. Die Herkunft der Redewendung ist nicht ganz geklärt; „weiß" könnte sich sowohl auf die „weiß bleibende Weste" beziehen wie auf die Tatsache, dass diese Jahrgänge militärisch „unbeschriebene Blätter" blieben.

ein Jammerlappen

ein jammernder Mensch;

aus dem Mittelalter: Ein Jammerlappen ist ursprünglich mit einem Taschentuch zu vergleichen, das zum Abtupfen von Tränen verwendet

wurde. Über die Jahre hat sich der Jammerlappen auch auf Menschen mit einem weinerlichen Gemüt übertragen.

über den Jordan gehen

sterben, kaputtgehen oder sein;

aus der Bibel: Im Alten Testament stellte der Jordan die Grenze zu Kanaan dar. Mit seiner Überschreitung käme das Volk Israel endlich im „Gelobten Land" an. Außer Kanaan gibt es aber ein weiteres Land, das diesen Titel verdient: das Himmelreich, in das der Gläubige mit seinem Tod überwechselt. So wurde der Jordan zur realen Grenze zwischen dem Land der Heiden und dem Geloben Land und zur fiktiven Grenze zwischen dem Leben und dem Tod.

eine Josephsehe

eine keusche Ehe (ohne Sex);

basiert auf der Vorstellung, dass Maria und Josef, die Mutter und der Ziehvater Jesu, in Keuschheit lebten – Marias Mutterschaft geht nach katholischer Lehrauffassung auf eine unbefleckte Empfängnis zurück.

nicht um ein Jota

nicht um ein kleines bisschen, überhaupt nicht;

der griechische Buchstabe „i" ist bereits in der Bibel ein Symbol für etwas unbedeutend Winziges; Luther allerdings übersetzte die entsprechende Stelle (Matthäus 5,18) als „... bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz".

alle Jubeljahre

extrem selten;

aus dem Mittelalter: Das Jubeljahr der katholischen Kirche, initiiert schon im 13. Jahrhundert, wurde erst alle 100, später alle 50 und

schließlich alle 25 Jahre begangen. Die Menschen konnten dann in Rom einen besonderen Sündenablass erlangen. Ursprünglich hießen die Jahre nicht Jubel-, sondern Jobeljahre, nach dem hebräischen „Jobel", einer Art Horn oder Posaune.

ein schwerer Junge

ein Krimineller, ein Verbrecher;

schon im Mittelalter wurde zwischen strafbaren Handlungen verschiedener Schwere differenziert. Ein schwerer Junge war ein Schwerverbrecher, d. h., sein Vergehen war besonders schlimm und verwerflich.

ein eingefleischter Junggeselle

ein felsenfest überzeugter Junggeselle;

aus dem Lateinischen: „Eingefleischt" ist eine eigenwillige Übersetzung von „incarnatus", was so viel wie „Fleisch geworden" bedeutet. Ein eingefleischter Junggeselle ist also eigentlich das lebendig gewordene Idealbild eines unverheirateten Mannes.

ein Jungspund sein

noch unreif, ein junger Mensch sein;

Erwachsene halten junge Menschen oft für unreif. Mit einem „Spund" wird ursprünglich ein Zapfen zum Verschließen von Fässern bezeichnet. Ein junger Mensch könnte demnach sinnbildlich ein noch verschlossenes Fass sein, dessen Inhalt erst die nötige Reife erlangen muss.

aus Jux und Dollerei

zum Spaß, aus Albernheit;

„Jux", heute auch für einen Scherz oder Streich verwendet, stammt vom lateinischen Wort „jocus", das sich in der Mainzer Fasnacht noch in Form

der „Jocus-Garde“ erhalten hat. Der Ausdruck „Dollerei“ entstammt derselben Wurzel wie das Wort toll, das ursprünglich „verrückt“ bedeutete.

ein Kadavergehorsam

selbstloser Gehorsam bis in den Tod;

aus einer Ordensregel: Der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola (1491–1556), verlangte in den Ordensregeln völligen Gehorsam, „[...] als wäre er ein Leichnam, der sich auf jede Weise drehen und wenden lässt [...]“, von den Mitbrüdern gegenüber den Oberen.

jemanden vor den Kadi zerren

jemanden vor Gericht bringen;

„Kadi“ ist die arabische Bezeichnung für einen Richter, der als höchster Vertreter der Scharia, der muslimischen Rechtsordnung, anerkannt wird. Der Begriff wird hier abwertend oder scherzhaft für einen deutschen Richter angewendet.

kalter Kaffee sein

uralt, längst bekannt sein;

Geschichten, die zum wiederholten Male aufgewärmt werden, sind genauso ungenießbar wie kalt gewordener Kaffee.

in einem goldenen Käfig sitzen

reich, aber nicht frei sein;

das ursprüngliche Bild ist das eines Singvogels bei reichen Leuten, der zwar allen Luxus genießt, aber das Wichtigste im Leben eines Vogels, die Freiheit zu fliegen, eingebüßt hat.

ein Kainsmal tragen

ein Zeichen der Schuld tragen, als Schuldiger kenntlich gemacht sein;

aus der Bibel abgeleitet: In der Genesis (4,14f.) fürchtet sich der

Brudermörder Kain: „So wird mir's gehen, dass mich totschlägt, wer mich findet. Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschlägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge, der ihn fände."

wo selbst der Kaiser zu Fuß hingeht

Bezeichnung für die Toilette;

verhüllende Umschreibung für die Toilette, die ebenso wie die dort zu verrichtende Tätigkeit als unfein empfunden wird.

jemanden durch den Kakao ziehen

jemanden verspotten, nicht ernst nehmen, lächerlich machen;

der Kakao, das zuckerhaltige Kindergetränk, steht in dieser Redensart aufgrund seiner Farbähnlichkeit anstelle eines derben Fäkalausdrucks. „Was auch immer geschieht: Nie dürft Ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man Euch zieht, auch noch zu trinken!" (Erich Kästner)

in Kalamitäten kommen

in Schwierigkeiten geraten;

abgeleitet vom lateinischen Wort „calamus" (Hahn). Zunächst bezeichnete das Wort „calamitas" einen Getreidemisswuchs, also eine ungünstige Situation für den Landwirt; später wurde der Begriff auch in anderen Situationen als Synonym für „Übel" verwendet. Im deutschen Sprachraum ist diese Redensart seit dem Dreißigjährigen Krieg verbürgt. Bis heute ist „Kalamität" zudem in der Forstwirtschaft als Begriff für eine Schädlingsplage zu finden.

von besonderem Kaliber sein

ein besonderer Mensch sein;

aus der Militärsprache: Das Kaliber ist ein Maß für den Durchmesser

von Geschützrohren und Projektilen. Seit dem 18. Jahrhundert wird der Begriff auch zur Kennzeichnung der äußeren und inneren Form eines Menschen verwendet.

jemanden kaltmachen

jemanden umbringen;

verhüllender Ausdruck, der sich auf das Kaltwerden einer Leiche bezieht.

eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ...

es ist völlig unmöglich, dass ...;

aus der Bibel: Bei Matthäus (19,24) heißt es: „Eher geht ein Kamel durch das Nadelöhr, als ein Reicher in das Himmelreich." „Nadelöhr" war vermutlich schon in biblischer Zeit eine Redensart, die eine im Volksmund so genannte enge Gasse in Jerusalem mit einem Tor am Ende, also eine bestimmte Engstelle meinte. Ein Kamel kam dort nur hindurch, wenn es nicht mit zahlreichen Gütern bepackt war. Nach einer anderen Erklärung beruht die Wendung auf einem Übersetzungsfehler, da sich „Seil" und „Kamel" im Griechischen nur durch einen Buchstaben unterschieden.

olle Kamellen

das sind doch veraltete Geschichten, das ist doch kalter Kaffee;

„Kamellen" erinnert zunächst an die an Karneval großzügig verteilten Süßigkeiten, hat aber mit Karamell tatsächlich nichts zu tun. Der Ausdruck ist eine Aussprachemodifikation des Pflanzennamens Kamille. Diese seit Jahrhunderten geschätzte Heilpflanze muss möglichst frisch genutzt werden. Lagert sie zu lange, gehen die Wirkstoffe, darunter ätherische Öle und Flavone, verloren. „Olle Kamellen" sind somit unbrauchbare, weil zu alte Geschichten.

alles über einen Kamm scheren

alle(s) nach ein und demselben Schema behandeln, nicht differenzieren;

aus dem Mittelalter: geht wohl auf die früheren Baderstuben zurück, wo der Bader für alle Kunden denselben Kamm benutzte und man keinen individuellen Haarschnitt erwarten konnte.

jemandem schwillt der Kamm

jemand ärgert sich sehr, wird sehr wütend;

aus dem Tierreich: Der genannte „Kamm" ist der Kopfschmuck des Hahns, der tatsächlich beim Anblick eines Rivalen „vor Wut" stärker durchblutet wird, sich rötet und scheinbar anschwillt.

einen Krieg bis aufs Messer führen

auch: einen Kampf bis aufs Messer führen

sich keinesfalls ergeben, mit allen Mitteln weiterkämpfen;

geht auf den spanischen General und Herzog von Saragossa, José de Palafox y Melzi (1775–1847), zurück, der 1808 bei der Belagerung seiner Heimatstadt durch die Franzosen die Kapitulation verweigerte.

mit offenem Visier kämpfen

auch: nicht mit offenem Visier kämpfen

offen, anständig kämpfen;

aus dem Mittelalter: Die Wendung geht auf die mittelalterlichen Turnierkämpfe zurück, bei denen die Ritter sich durch das heruntergeklappte Visier ihres Helmes schützten und damit auch ihr Gesicht verbargen. In der übertragenen Bedeutung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verwendet.

jemanden an die Kandare nehmen

jemanden kurz halten, jemanden streng maßregeln;

aus der Reiterei: Die Kandare ist ein besonders scharfes Pferdegebiss, mit dem der brutale Reiter dem Pferd große Schmerzen zufügen kann. Eigentlich ist sie für eine besonders feinfühlige Reiterei bei weit ausgebildeten Pferden (Dressur) gedacht; zuweilen werden aber auch besonders widerspenstige Pferde „an die Kandare" genommen.

wie ein Kaninchen vor der Schlange stehen

paralysiert, starr vor Angst sein;

aus dem Tierreich: Die Redewendung bezieht sich auf die Schreckstarre, die kleine Tiere vor der sich vor ihnen aufrichtenden und hin- und herpendelnden Schlange einnehmen.

eine große Kanone sein

einer der Besten sein, z. B. eine Sports-, Stimmungskanone;

leitet sich vom schweren Geschütz her, das dem kleineren überlegen ist; mit einer größeren Kanone lässt sich weiter schießen. Die Redensart entstand allerdings erst im frühen 20. Jahrhundert.

unter aller Kanone

indiskutabel schlecht;

„Kanone" hat in diesem Fall nichts mit einer Waffe zu tun, sondern stellt eine laienhafte Übersetzung des Ausdrucks „sub omni canone" dar. Besagter Kanon (canone) war zum einen die offizielle kirchliche Richtschnur für korrektes Verhalten, zum anderen der Notenkanon zur Bewertung an Schulen. In beiden Fällen bedeutete „unter dem Kanon", dass das Verhalten oder die erbrachte Leistung ausgesprochen, ja beinahe unmessbar schlecht war.

Kanonenfutter sein

sinnlos geopfert werden, insbesondere von Soldaten an der Front;

aus der Soldatensprache: Der Begriff geht möglicherweise auf

Shakespeares „König Heinrich IV." zurück: Falstaff sagt über seine Soldaten, sie seien „good enough to tosse: foode for Powder, [...] mortall men". Aus der Übersetzung „Futter für Pulver" dürfte Mitte des 19. Jahrhunderts das Wort Kanonenfutter als Bezeichnung für Soldaten, die an der Front sinnlos und skrupellos geopfert werden, entstanden sein.

etwas auf die hohe Kante legen

Geld sparen;

aus dem Mittelalter: Die „hohe Kante" meint wohl ein erhöhtes Wandbrett, einen Sims oder Schrank, vielleicht auch den Baldachin eines herrschaftlichen Bettes, die als Ablage für Wertsachen genutzt wurden. Nach einer anderen Erklärung bezieht sich die Wendung auf Münzrollen; die einzelnen Geldstücke einer solchen – liegenden – Rolle stehen „hochkant".

ein Kantersieg

ein müheloser, sehr leicht errungener Sieg;

aus der Reiterei: Der englische Begriff „canter" bezeichnet einen kurzen, leichten Galopp – der allerdings in einem Galopprennen selten zum Sieg führt.

ein unsicherer Kantonist

ein wenig vertrauenswürdiger Mensch;

aus dem 18. Jahrhundert: In den 1733 in Preußen eingerichteten Kantonen wurden die „Kantonisten" zwischen 18 und 20 Jahren vom Heer eingezogen. Wer sich dem Wehrdienst in einer Weise entzog, in der er nicht der Fahnenflucht angeklagt werden konnte, war ein „unsicherer Kantonist".

ein Kapitel für sich sein

darüber lässt sich vieles sagen;

geht von der Einteilung der Bücher der Bibel in Kapitel aus. Jedes Kapitel ist eine abgeschlossene Einheit, die alle Aspekte der Geschichte umfasst.

etwas auf die eigene Kappe nehmen

die Verantwortung für etwas übernehmen;

die Kappe, also die Kopfbedeckung, steht hier symbolisch für den darunter befindlichen Kopf, den jemand für eine Sache hinzuhalten bereit ist.

mit Karacho

mit hohem Tempo, sehr schnell;

entlehnt und inhaltlich abgewandelt vom spanischen Wort „carajo", das das männliche Glied bezeichnet.

im Karree springen

wütend sein;

wie „im Viereck/Dreieck springen"; Karree stammt vom französischen Wort „carré", Quadrat.

jemandem an den Karren fahren

jemanden stören, behindern, kritisieren; jemandem schaden;

vermutlich von dem schädigenden bzw. behindernden Ereignis eines Unfalles abgeleitet, an dem zwei Fuhrwerke beteiligt sind.

jemanden vor seinen Karren spannen

jemanden für die eigene Sache benutzen;

wenn man die eigenen Pläne als „Karre" versteht, so braucht man jemanden, der diese zieht – der also, ähnlich einem Pferd oder Ochsen, davorgespannt werden kann.

die letzte Karte ausspielen

seine letzte Chance, die letzte Möglichkeit nutzen;

aus dem Kartenspiel: Wer nur noch eine Karte besitzt, der kann keine List mehr anwenden – ihm bleibt nur, diese letzte Karte auszuspielen und auf sein Glück (oder das Pech seiner Mitspieler) zu hoffen.

die Karten auf den Tisch legen

seine Absichten, geheimen Pläne u. Ä. offenlegen;

aus dem Kartenspiel: Einige Spiele fordern das offene Ablegen der Karten, sobald man ein gewinnträchtiges Blatt hat, damit die Mitspieler es sehen, so z. B. Doppelkopf.

die Karten neu mischen

die Umstände einer Situation verändern oder neu definieren, den Ereignisablauf beeinflussen;

mit jeder neuen Runde eines Kartenspiels, vor der die Karten durchgemischt werden, wird jedem Mitspieler eine neue Ausgangssituation zugeteilt; theoretisch besitzt beim Mischen jeder die gleichen Gewinnchancen.

mit offenen Karten spielen

vollkommen offen und ehrlich sein;

aus dem Kartenspiel: Wer mit offenen statt verdeckten Karten spielt, der macht zwar seinen Mitspielern nichts vor – aber er dürfte zumindest beim Kartenspiel auch nicht gewinnen.

sich nicht in die Karten schauen lassen

Geheimnisse haben, sein geplantes Vorgehen nicht offenbaren;

aus dem Kartenspiel: Wer sich nicht in die Karten schauen lässt, hält seine Gewinnchancen geheim und kann so seine Mitspieler leicht täuschen.

jemanden wie eine heiße Kartoffel fallen lassen

eine Freundschaft plötzlich, ohne Vorwarnung abbrechen;

Kartoffeln sind eines der Lebensmittel, die Hitze sehr lange speichern, sodass man sich an ihnen leicht die Finger verbrennt. Das Bild, das diese Redensart zeichnet, ist das eines Hungrigen, der begeistert eine Kartoffel nimmt – und sie ebenso schnell wieder fallen lässt, da sie noch zu heiß ist.

Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!

kritische Anmerkung, wenn Pläne häufigem Wechsel unterliegen;

aus dem Militär: Beim Vorrücken mit militärischen Truppen diente „Rein in die Kartoffeln" als Befehl, über einen Kartoffelacker (oder auch ein anderes Feld) zu marschieren. Offenbar bekamen die Befehlenden regelmäßig Skrupel wegen der dadurch verursachten Beschädigung der Ernte – und gaben umgehend den Rückzugbefehl: „Raus aus den Kartoffeln." Später wurde die Redensart allgemein für (störend) unentschlossenes Handeln verwendet.

mit jemandem Karussell fahren

jemanden scharf tadeln;

aus der Soldatensprache: Im Heer musste ein Soldat, der sich eines leichten Vergehens schuldig gemacht hatte, um den Exerzierplatz laufen – eine Strecke, die an das Im-Kreis-Fahren des Karussells erinnert.

ein Kassandraruf

eine vergebliche Warnung;

aus der griechischen Mythologie: Kassandra war die Tochter des trojanischen Königs Priamos. Der Gott Apollo verliebt sich in sie und verlieh ihr die Gabe der Vorsehung. Kassandra jedoch verschmähte ihn, weshalb er sie verfluchte, sie möge nur noch Schlechtes vorhersehen und niemand ihren Warnungen glauben. So sah sie die

Eroberung ihrer Heimat durch die Griechen vorher, doch niemand glaubte ihren Warnungen vor dem Trojanischen Pferd.

ab nach Kassel

Schnell weg! Bloß weg hier!

Die genaue Herkunft dieser Redewendung ist nicht klar. Vielleicht existierte sie bereits, als die Menge sich in Aachen um den Zug scharte, in dem Napoleon III. nach seiner Gefangennahme abtransportiert wurde. Vielleicht aber entstand sie auch erst dort – der Zielbahnhof der Reise war nämlich Kassel.

etwas auf dem Kasten haben

klug sein;

bezieht sich auf den „Hirnkasten", in dem der Intellekt gelagert wird.

einen Kater haben

einen schweren Kopf nach übermäßigem Alkoholgenuss haben;

nicht die männliche Katze, lediglich die undeutliche Aussprache war für die missverständliche Aussage „Herrje, habe ich einen Kater" ursächlich. Sie entstand aus dem Wort Katarrh (von griechisch „katarrhein", herunterfließen), das eine Entzündung der Schleimhäute bezeichnet. Diese Erkrankung ist sehr unangenehm – ähnlich den Folgen einer durchzechten Nacht.

die schnelle Katharina haben

Durchfall haben;

scherzhafte Ableitung vom griechischen Wort „katharma" (Reinigung).

jemandem Kattun geben

jemanden verprügeln; den Feind unter starken Beschuss nehmen;

aus der Soldatensprache: Wie der Baumwollstoff Kattun zum Synonym für Prügel wurde, lässt sich leider nicht nachvollziehen.

etwas ist für die Katz

vergeblich, nutzlos, zwecklos sein;

bedeutet eigentlich, dass etwas wertlos, so schlecht ist wie Fischreste, Wurstpellen, Käserinden oder andere Essensreste, die man früher der Katze zum Fressen vorwarf.

mit jemandem Katz und Maus spielen

jemanden im Unklaren lassen;

beruht auf der tatsächlichen Beobachtung von Katzen. Bevor eine Katze eine gefangene Maus frisst, spielt sie zumeist noch eine Weile mit ihr, lässt sie scheinbar entkommen, um sie im nächsten Augenblick doch aufzufressen. Die Redensart lässt sich zuerst in Frankreich belegen, im 13. Jahrhundert auch im Deutschen.

vor jemandem katzbuckeln

schmeicheln, schöntun, unterwürfig sein;

der bei einer sich streckenden oder einer erschreckten Katze zu sehende Buckel wurde auf die unterwürfige Haltung der Lakaien übertragen, die mit gesenktem Kopf und gerundetem Rücken vor ihren Herren „katzubuckelten".

der Katze die Schelle umhängen

eine (heikle) Sache offen ansprechen;

aus der Literatur: bedeutete ursprünglich „ein gefährliches Unternehmen nicht durchführen wollen"; geht zurück auf die Fabel von den Mäusen, die der Katze eine Schelle umhängen wollen, damit sie vor ihrem Auftauchen gewarnt werden. Als es aber daran geht, das Vorhaben auszuführen, findet sich keine Maus, die dazu bereit wäre.

die Katze im Sack kaufen

etwas ohne vorherige Prüfung erwerben;

aus dem Mittelalter: Die Redewendung geht auf eine Betrugspraxis auf mittelalterlichen Märkten zurück. Dort wurden Tiere für den Transport in Säcke „verpackt" – und an einen gutgläubigen Kunden auch bereits im Sack verkauft. Der stellte erst zu Hause fest, dass ihm statt des Hasen oder Huhns lediglich eine Katze übergeben worden war.

wie die Katze um den heißen Brei schleichen

sich nicht entscheiden können, sich nicht klar äußern;

aus dem Tierreich: Katzen sind für ihre elegante, lautlose Fortbewegung bekannt. Wer sich nicht entscheiden kann, der schleicht also wie eine Katze um etwas herum, das sie gern fressen würde, aber wegen der zu großen Hitze nicht kann.

nur Katzengold sein

nur scheinbar wertvoll oder bedeutungsvoll sein;

„Katzengold" ist der volkstümliche Ausdruck für das Mineral Pyrit, auch Schwefelkies genannt. Es hat einen leichten Goldglanz und kann daher auf den ersten Blick mit dem Edelmetall verwechselt werden. Allerdings besitzt es eine Kristallstruktur, die nicht formbar ist und es damit für die Weiterverarbeitung vollkommen wertlos macht. „Katze" bezieht sich hier nicht auf das Tier, sondern kommt vom Wort „Ketzer". Pyrit ist also das Gold der Irrgläubigen. Rechtgläubige Christen erkennen und schätzen nur das echte Gold.

ein Katzensprung

nicht weit, nur eine kurze Strecke;

die Redewendung griff vermutlich willkürlich aus den kleineren Tierarten die Katze heraus, da sich unter ihrer Sprungweite jeder etwas vorstellen kann.

am Katzentisch sitzen

an einem separaten Platz sitzen, der nicht zur eigentlichen Tischordnung gehört; einen separaten, wenig vorteilhaften Platz in einer Gemeinschaft innehaben;

ein Katzentisch ist ein kleiner Tisch, an dem Haustiere, meist Katzen, gefüttert werden. Solche Tische sind bereits in der Antike bezeugt und haben sich in den oberen Gesellschaftsschichten bis heute erhalten.

eine Katzenwäsche machen

sich nur oberflächlich waschen;

aus dem Tierreich: Katzen sind als ausgesprochen wasserscheu bekannt und können daher nicht gewaschen werden.

ein komischer Kauz

auch: ein komischer Vogel

ein Außenseiter, ein harmloser Sonderling;

aus der Tierwelt: Der Name dieses lichtscheuen und bei Tage unsicheren Vogels wurde im 16. Jahrhundert zum Sinnbild für den menschenscheuen Sonderling und diente gleichzeitig der treffenden Kennzeichnung seines ungewöhnlichen Verhaltens.

ein Kaventsmann

ein sehr großes Exemplar; ein Prachtstück;

aus dem Lateinischen: „cavere" bedeutet so viel wie Gewähr für jemanden zu leisten. „Kavenz" leitet sich von der Partizipform des Wortes ab. Ein Kaventsmann ist also nichts anderes als ein Gewährsmann. Gewähr leisten können aber nur sehr einflussreiche, wohlbegüterte Personen. Gerade in früheren Zeiten war es ein Statussymbol für Reichtum, von eher stämmiger Gestalt zu sein.

die Kehle ölen

auch: die Kehle anfeuchten

(Alkohol) trinken;

wenn man etwas trinkt, muss es unweigerlich die Kehle passieren. Daher kommt die scherzhafte Wendung vom Ölen der Kehle, die im späten Mittelalter als Sitz der Trinklust galt.

etwas im Keim ersticken

etwas im Entstehen, im Ansatz unterdrücken;

der „Keim" als Ausdruck sowohl für den Embryo als auch den Samenkern, der zu einer Pflanze heranwachsen kann, steht hier für die früheste Entwicklungsstufe eines Prozesses oder einer Sache.

einen weichen Keks haben

nicht ganz bei Verstand sein;

die harten, süßen Gebäckstücke stehen in verschiedenen Redewendungen für das menschliche Gehirn bzw. den Verstand („etwas geht einem auf den Keks"). Wenn dieser Keks mürbe, also weich ist, wird er rasch ungenießbar.

der Kelch ist an jemandem vorbeigegangen

auch: der Kelch ist an jemandem vorübergegangen

jemandem blieb etwas Unangenehmes gerade noch erspart;

aus der Bibel: Im biblischen Text geht der Kelch, der Unglück und Tod bedeutet, nicht an Jesus vorbei. Im Garten Gethsemane bittet er den Herrn: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." (Matthäus 26,39) Später wurde die Redewendung in ihrer angenehmeren Variante verwendet, nämlich dann, wenn eine Gefahr oder Unannehmlichkeit tatsächlich vermieden werden konnte.

in die gleiche Kerbe schlagen

dieselbe Meinung wie jemand anderes vertreten;

aus dem Holzgewerbe: Wenn jemand mit seiner Axt in die gleiche Kerbe schlägt wie der erste Holzfäller, so stimmt er mit der Wahl des Baumes und der Art der Fällung überein und will diese beschleunigen.

etwas auf dem Kerbholz haben

etwas Unrechtes begangen haben;

aus dem Mittelalter: Das so genannte Kerbholz war das über Jahrhunderte vorherrschende System der Buchführung für Warenlieferungen, Schulden, Abgaben, etc. Es handelte sich dabei um zwei kurze, gleichförmige Holzstäbe, die man nebeneinanderlegte und mit einem Schnitt gleichzeitig einkerbte. Anschließend blieb eines der Hölzer beim Schuldner, das andere beim Gläubiger; am Zahltag wurden die Hölzer verglichen und abgerechnet – stimmten sie nicht überein, hatte einer der beiden betrogen. Auch in Wirtshäusern erhielten die Gäste Kerbhölzer, auf denen ihre Zeche verzeichnet wurde, allerdings ohne Gegenstück für den Wirt. Diese Abrechnungspraxis hat sich in abgewandelter Form bis heute erhalten, wenn die konsumierten Getränke durch Striche auf Bierdeckeln vermerkt werden.

ein Kerl wie ein Baum

ein großer, starker Mann;

Kerl wird gern in volkstümlichen Verbindungen und Vergleichen gebraucht, so gibt es auch den „Pfundskerl" und den „Saukerl", beides anerkennend gemeinte Ausdrücke.

des Pudels Kern

der wahre Ursprung, der eigentliche Hintergrund oder Inhalt einer Sache oder eines Ereignisses;

in Goethes Drama „Faust" verwandelt sich Mephisto, der Teufel, in einen Pudel, um Faust zu täuschen. Bei seiner Rückverwandlung erkennt der Gelehrte „des Pudels Kern". Der Pudel wurde vermutlich deshalb gewählt, da er aufgrund seiner geringen Größe und des lockigen, oft getrimmten Fells harmlos und freundlich aussieht.

jemand hat einen weichen Kern in einer rauen/harten Schale

grob, gefühllos wirken, aber tatsächlich sehr sensibel und feinfühlig sein;

die Redewendung erweckt das Bild einer Nuss, die in einer nur schwer zu beschädigenden Schale einen wohlschmeckenden und feinen Kern verbirgt.

wie eine Kerze sein, die an beiden Enden brennt

seine Kräfte verausgaben;

Setzt das Bild einer doppelt so rasch, da von beiden Seiten abbrennenden Kerze mit einem Menschen gleich, der durch ungeordnetes Vorgehen seine Kräfte viel zu rasch verbraucht.

jemanden an die Kette legen

jemanden unterwerfen, seine Bewegungsfreiheit einschränken;

bezieht sich nicht wie „jemanden an die Leine legen" auf das Festhalten eines Hundes, sondern auf das Anketten eines Verbrechers.

mit den Ketten rasseln

jemandem Angst machen, drohen;

diese Redewendung kann (wie „mit dem Säbel rasseln") auf das an manchen Säbeln und Schwertern befindliche „Gehänge" aus kleinen Ketten zurückzuführen sein. Eher unwahrscheinlich ist der Bezug zum Volksglauben an Gespenster in alten Burgen, die mit Ketten rasseln, um den Besuchern einen Schrecken einzujagen.

jemanden auf dem Kieker haben

jemanden ganz genau beobachten;

aus der Seemannssprache: Der „Kieker" ist ein Fernrohr auf Schiffen, vom plattdeutschen Wort „kieken" (gucken). Seeleute stammten früher meist aus Norddeutschland, sodass Platt die übliche Sprache auf deutschen Schiffen war.

etwas auf Kiel legen

etwas (zu tun) anfangen;

aus dem Schiffsbau: Bei der Kiellegung im Trockendock werden die Maße des geplanten Schiffes durch das Auslegen der Rahmenteile des unteren Schiffskörpers sichtbar. Dies ist der erste Arbeitsgang beim Bau eines Schiffes. Im übertragenen Sinne bezeichnet „Kiellegung" bzw. „etwas auf Kiel legen", mit den ersten Schritten eines neuen Projektes zu beginnen.

in jemandes Kielwasser fahren

jemandem folgen;

aus der Seefahrt: Das Kielwasser ist die durch die Vorwärtsbewegung des Schiffskörpers im Wasser erzeugte Bugwelle. Bewegt man sich im Kielwasser eines Schiffes, so folgt man diesem dichtauf.

... wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist

wenn es zu spät ist;

meint die zu späte Vorsorge (das Abdecken des Brunnens), die erst dann getroffen wird, wenn das Unglück schon passiert ist.

das Kind mit dem Bade ausschütten

übertreiben, zu viel tun, über das Ziel hinausschießen;

wer gebeten wird, den Waschbottich zu leeren und zu säubern, der sollte zunächst nachsehen, ob sich nicht noch jemand darin befindet.

Tut er dies im Übereifer nicht, so wird er vielleicht „das Kind mit dem Bade ausschütten".

das Kind schon schaukeln

etwas hinkriegen, etwas zum Gelingen bringen;

aus dem 20. Jahrhundert: Diese genuin Berliner Wendung ist als Aufforderung an eine Mutter gemeint, ihr Baby auch dem Vater oder dem Babysitter zu überlassen, die „das Kind schon richtig schaukeln" werden.

mit Kind und Kegel

mit allem, was dazu gehört, mit der gesamten Familie;

aus dem Mittelalter: Im Mittelhochdeutschen bezeichnet das Wort „Kegel" Kinder, die außerhalb einer ehelichen Verbindung gezeugt wurden. Wenn jemand also bspw. „mit Kind und Kegel" flieht, so nimmt er nicht nur seine anerkannten Kinder mit, sondern auch die seiner Affären.

sich bei jemandem lieb Kind machen

sich bei jemandem einschmeicheln;

diese Redewendung bezeichnet ein so unterwürfiges, einschmeichelndes Verhalten, wie es Kinder verwenden, um bei den Eltern etwas zu erreichen.

zu etwas kommen wie die Jungfrau zum Kind

vollkommen überraschend zu etwas kommen;

aus der Bibel abgeleitet: Die meist spöttisch oder scherzhaft verwendete Redensart bezieht sich auf die unbefleckte Empfängnis der Maria, wie sie in Matthäus 1,18–23 beschrieben wird.

seine gute Kinderstube vergessen

schlechte Manieren an den Tag legen;

aus dem 19. Jahrhundert: Damals wurde verlangt, dass sich Kinder selbst in ihrem eigenen Zimmer – der „Kinderstube" – anständig, ruhig und gehorsam benehmen.

jemandem klappt die Kinnlade herunter

jemand ist sehr erstaunt;

bezieht sich darauf, dass jemand, der sehr über etwas staunt, oft vergisst, den Mund wieder zu schließen.

die Kirche im Dorf lassen

an den überkommenen Bräuchen nichts ändern, sich an das Gegebene halten;

weist auf die Ordnungsfunktion der Kirche hin. So wie die Kirche im Leben der Menschen und das Kirchengebäude in gewachsenen Dörfern einen zentralen Platz einnahm, so sollte man auch mit seinen Ansichten und Forderungen einen gewissen Rahmen nicht verlassen.

die Kirche ums Dorf tragen

auch: ums Dorf in die Kirche gehen, mit der Kirche ums Dorf fahren

unnötig kompliziert handeln, etwas sehr umständlich tun;

Mit der „Kirche" ist in dieser Redewendung nicht das Gebäude gemeint, sondern die gesamte Kirchengemeinde eines Ortes. Bei ihren traditionellen Prozessionen, wie beispielsweise an Fronleichnam, beschreitet die versammelte Gemeinde einen langen Weg im oder um das Dorf, um danach wieder zum Kirchengebäude zurückzukehren. Aus diesen unnötigen Umwegen entwickelte sich die redensartliche Bedeutung.

jemanden kirre machen

jemanden verrückt machen; jemanden verwirren;

aus der Jägersprache: Die Kirrung ist eine Futterstelle für Wild, an der

dieses an den Menschen gewöhnt wird; ursprünglich bedeutete „kirre machen" also zähmen. Die Entwicklung der heutigen Bedeutung, die genau das Gegenteil meint, ist allerdings nicht nachzuvollziehen.

mit jemandem ist nicht gut Kirschen essen

jemand ist ein unverträglicher, hochmütiger Mensch, mit dem schwer auszukommen ist;

ursprünglich lautete die Redensart: „Mit hohen Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie spucken/werfen einem die Steine/Stiele ins Gesicht." Der Anbau von Kirschen war damals noch auf Klostergärten und vornehme Häuser beschränkt, und deren „höhere Herren" verhielten sich dem niederen Volke gegenüber oft sehr hochmütig.

Klarschiff machen

saubermachen, putzen;

aus der Seefahrt: Diese in den Alltag übernommene Redewendung entspricht wortgenau dem auf Schiffen üblichen Ausdruck für das Putzen auf und unter Deck, meist vor Einlaufen in einen Hafen.

Klartext mit jemandem reden

deutlich und eindeutig etwas aussprechen;

aus dem 20. Jahrhundert: Mit Einführung der Fernkommunikation wurden auch Methoden entwickelt, diese abzuhören, um im Krieg die Pläne des Feindes zu kennen. Zur Vorbeugung wurden Codes und Geheimsprachen entwickelt. Wer keine davon verwendet, der redet „Klartext".

klebrige Finger haben

stehlen;

beschreibt einen, der gerne etwas mitgehen lässt, als praktisch unschuldig an seinem Hang zum Stehlen: Die Dinge bleiben ja einfach an seinen Fingern kleben.

nicht kleckern, sondern klotzen

etwas mit großem Engagement bzw. Aufwand betreiben;

„kleckern" bezeichnet nicht nur beim Essen den Vorgang des „Kleine-Flecken-Machens", wohingegen „klotzen" auf den Klotz, ein großes, unförmiges und schweres Werkstück, zurückgeht.

klein beigeben müssen

nachgeben müssen;

aus dem Kartenspiel: Wer schlechte Karten hat, der kann nicht „auftrumpfen", sondern muss seine kleinen, also im Wert niedrigen Karten beigeben.

aus etwas Kleinholz machen

auch: aus jemandem Kleinholz machen

etwas zertrümmern; jemanden schlagen/verprügeln;

vom Holzhacken: Wenn man sich für seinen Kachelofen nur Meterholz, also einen Meter langes Spaltholz liefern lässt, dann muss man daraus selbst das in den Ofen passende Kleinholz herstellen.

in der Klemme stecken/sitzen

in einer Notlage sein;

unklar: Möglich ist ein Bezug auf einen bestimmten Fallentyp der Vogelfänger; auch eine Herleitung aus derselben Quelle wie das Wort „Klamm" für eine enge, ausweglose Gebirgsschlucht ist möglich.

wie eine Klette an jemandem hängen

sehr anhänglich sein;

aus der Botanik: Die Korbblütlerpflanzen zeichnen sich durch ihre mit dornigen Blättern umhüllten Blüten aus, die sich im Fell vorbeilaufender Tiere einhaken und so die Verbreitung der Samen sichern. Die Blätter selbst verbleiben oft lange Zeit im Fell und sind

ebenso schwer zu entfernen wie eine Person, die an einer anderen „wie eine Klette“ hängt.

jemanden über die Klinge springen lassen

jemanden töten;

beschreibt das Töten eines Menschen durch Abschlagen des Kopfes. Während der Körper sich nicht bewegt, fällt – „springt“ – der abgetrennte Kopf über die Schwertklinge.

mit jemandem die Klingen kreuzen

mit jemandem streiten;

beim Duell mit dem Degen war es früher üblich, zum Zeichen des gegenseitigen Respekts vor dem ersten Hieb die Klingen zu kreuzen.

sich die Klinke in die Hand geben

einer von vielen Menschen sein, die einen bestimmten Ort besuchen;

beschreibt einen unablässigen Besucherstrom, bei dem, sobald der eine die Türklinke der Eingangstür loslässt, der nächste nach ihr greift.

klipp und klar

ganz eindeutig, unzweifelhaft;

seit Ende des 19. Jahrhunderts belegt: eines der vielen Beispiele der Vorliebe des Volksmunds für den Stabreim; „klipp“ ist ebenso wie „klapp“ die lautmalerische Wiedergabe des Aneinanderklatschens zweier Handinnenflächen; „klipp und klar“ kommt aus dem Viehhandel und bezeichnete den Handelsabschluss mit Handschlag.

ein ungehobelter Klotz

ein roher, grober, schlecht erzogener Mensch;

aus dem Handwerk: wohl eine Gleichsetzung des Handwerkers mit seinem Material. In der Zeit des Zunftwesens war es Brauch, Anwärter bei der Aufnahme in Zünfte einer besonderen Zeremonie zu

unterziehen – der ungehobelte Klotz war folglich der Anwärter auf die Aufnahme in die Tischlerzunft.

sich einen Klotz ans Bein binden

sich selbst eine lästige Pflicht aufbürden;

in verschiedenen Redewendungen steht der „Klotz am Bein" für eine große Last, die einem das Leben schwer macht und das Fortkommen hemmt.

etwas ist klar wie Kloßbrühe

etwas ist eindeutig, leicht verständlich;

diese Redensart wurde zunächst ironisch verwendet, da Kloßbrühe aufgrund ihrer Einlage eben nicht „klar" ist, und erhielt erst später ihren bestätigenden Charakter.

einen Knall haben

verrückt sein;

aus dem Mittelalter: Knall bezieht sich hier wohl auf das Geräusch, das bei einem kurzen, kräftigen Schlag auf den Kopf entsteht, und verweist auf den dadurch bewirkten Gehirnschaden – davon leitet sich auch das Schimpfwort Knallkopf für einen dummen, verrückten Menschen ab.

Knall auf Fall

plötzlich und unerwartet;

bedeutungsgleich mit „Schlag auf Schlag"; die Wendung hieß ursprünglich „Knall und Fall" und bezieht sich auf die Jagd, wo auf das Knallen (des Gewehrs) umgehend das Fallen (des Wildes) folgt.

etwas über das Knie brechen

etwas übereilt, gewaltsam erledigen;

bezieht sich auf das Zerbrechen kleinerer Äste mithilfe des Knies (bzw.

Oberschenkels) statt mit der Säge und schafft auch die Assoziation eines schmerzhaften Ausgangs, wenn ein Ast doch stabiler ist als ursprünglich geglaubt.

jemanden in die Knie zwingen

jemanden zum Aufgeben zwingen;

bezieht sich entweder darauf, dass jemand so lange angegriffen wird, bis er vor Schwäche zusammensackt, oder auf das um Gnade Flehen, das üblicherweise auf Knien stattfindet.

weiche Knie haben

Angst vor etwas haben;

nimmt Bezug auf das Gefühl der Hilflosigkeit oder beginnenden Ohnmacht, das bei starker Angst Schwindelgefühle hervorruft.

ein Knöllchen bekommen

einen Strafzettel bekommen;

aus dem Kölner Raum: Im Rheinland werden nicht nur Niederschriften eines Tatbestandes Protokolle genannt, sondern auch die Strafverfügung selbst. So heißen auch Strafzettel „Protokolle". Die Verniedlichung des Begriffs und Lautverschiebungen machten aus dem „Protoköllchen" das „Knöllchen".

den Gordischen Knoten durchhauen

eine Schwierigkeit oder ein Hindernis durch eine energische Handlung beseitigen, ein Problem „auf einen Schlag" lösen;

aus der griechischen Mythologie: Der Gordische Knoten war der Legende nach ein besonders kunstvoll verschlungener und für unentwirrbar gehaltener Knoten im Jupitertempel der Stadt Gordion. Wer ihn lösen könnte, der würde einer Weissagung zufolge Herrscher über Asien werden. Alexander der Große soll den Knoten 333 v. Chr.

mit einem Schwert zerhauen und daraufhin seinen Siegeszug über Asien angetreten haben.

sich einen Knoten ins Taschentuch machen

sich etwas ins Gedächtnis schreiben;

die Beschreibung der Praxis, sich durch einen Knoten dort, wo er nicht hingehört, an etwas zu erinnern, wird heute auch als Ausdruck für andere mnemotechnische Methoden verwendet.

jemandem Knüppel zwischen die Beine werfen

jemanden behindern;

wirft man jemandem, der bereits läuft, um einen Plan zu realisieren, einen Stock (Knüppel) zwischen die Beine, so stürzt er. Dieses Bild wird auch im Französischen verwendet.

wie ein Knüppel am Bein

stark hemmend, hinderlich;

der „Knüppel" ersetzt in dieser Redensart den „Klotz", der schwer am Bein hängt und das Vorwärtskommen behindert.

knüppeldick

auch: knüppelhart

sehr dick/hart (im übertragenen Sinne);

der Zusatz „knüppel-" wirkt verstärkend, um die besondere Größe etwa einer Lüge oder die Schwierigkeit einer Lage zu verdeutlichen.

etwas macht den Kohl auch nicht fett

das nutzt jetzt auch nicht mehr viel; etwas ändert jetzt auch nichts mehr;

der Kohl, eines der einheimischen Gemüse, die früher den Bauern während des Winters ernährten, ist wie andere Gemüse ausgesprochen fettarm. So meint die Redewendung vermutlich

eher „davon wird der Kohl auch nicht größer". Unter Umständen ist aber auch die Tatsache bezeichnet, dass die schwer arbeitenden Bauern in der kalten Jahreszeit einen erhöhten Fettbedarf aus der Nahrung hatten – und diesen durch die üblichen Gerichte wie Kohl oder Kartoffeln nicht decken konnten. Ein „fetter", also z. B. mit Butter gedünsteter Kohl wäre also wünschenswert gewesen.

Kohldampf schieben

großen Hunger haben;

aus der Gaunersprache: Der „Kohldampf" ist eine Zusammenziehung aus den zwei rotwelschen Wörtern koller und dampf, die beide dasselbe, nämlich „Hunger", bedeuten. Dass er doppelt genannt wird, weist darauf hin, dass der Hunger sehr groß ist. „Schieben" entstammt ebenfalls dem Rotwelschen und hat wenig mit dem Bewegen eines Gegenstandes zu tun. Scheffen bedeutet so viel wie „machen" bzw. in diesem Zusammenhang schlicht „haben".

(wie) auf glühenden Kohlen sitzen

auch: (wie) auf heißen Kohlen sitzen

etwas kaum aushalten, erwarten können; sehr unruhig, nervös sein;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Vermutlich geht diese Redewendung, die eine nicht sehr angenehme Situation beschreibt, auf eine mittelalterliche Folterpraxis zurück, bei der der Beschuldigte sich auf heiße Kohlen setzen oder stellen musste.

jemandem die Kohlen aus dem Feuer holen

eine gefährliche Aufgabe für jemanden ausführen;

analog zu der Redensart „für jemanden die Kastanien aus dem Feuer holen" bezieht sich diese Wendung auf das Bild „sich die Finger für jemanden verbrennen".

Das ist doch Kokolores!

Das ist doch Unsinn!

Seit dem 17. Jahrhundert belegt: Der Ausdruck „Kokolores" hat mehrere mögliche Quellen. Zum einen kann er eine sprachliche Weiterentwicklung aus den mittelhochdeutschen Wörtern gugl (Gaukler), gogel (lustig, verspielt, ausgelassen) und gouc (Narr) sein und damit einfach jede mögliche Variante von Unsinn und Albernheit bezeichnen. Eine andere Herkunftserklärung bezieht sich auf das englische Wort „cockalorum" für arrogantes Getue. Dieses Wort entstand aus dem Anfügen einer lateinischen Endung an das englische Wort für „Gockel", cock. Die pseudolateinische Form sollte den Eindruck großer Bildung des Sprechers erwecken.

einen Koller haben

auch: einen Koller kriegen

Angst haben; einen Panikanfall bekommen;

aus der Tiermedizin: Der Dummkoller (auch Gehirnwassersucht) ist eine Gehirnerkrankung, die bei Pferden auftreten kann. Hierbei kann die Flüssigkeit im Hohlraumsystem des Gehirns nicht mehr ablaufen und führt zu immer länger andauernder Regungslosigkeit des Pferdes. Panikattacken gehören allerdings nicht zu den Symptomen, insofern ist es fraglich, ob diese Redensart wirklich auf die Tierkrankheit zurückzuführen ist.

das Ei des Kolumbus

eine verblüffend einfache Lösung eines schwierigen Problems;

beruht auf einer älteren, erst im 16. Jahrhundert auf Kolumbus übertragene Anekdote. Bei einem Festbankett zu Ehren des Entdeckers wurde ihm vorgehalten, die „Neue Welt" hätte auch jeder andere finden können. Daraufhin nahm Kolumbus ein Ei und bat die

Anwesenden, es auf die Spitze zu stellen. Als die Aufgabe allgemein für unlösbar erklärt wurde, nahm Kolumbus das Ei, schlug es mit der Spitze auf den Tisch, sodass es stehen blieb, und erklärte, das sei der Unterschied: Jeder hätte es tun können, aber nur er habe es getan.

den Kopf in den Sand stecken

auch: eine Vogel-Strauß-Politik betreiben; eine Vogel-Strauß-Strategie anwenden

aus der Tierwelt: Dem Strauß wird nachgesagt, dass er bei Gefahr seinen Kopf in den Sand steckt, um seinen Feind nicht zu sehen; dies ist jedoch ein Irrtum. Die Tiere schlafen sogar im Stehen und mit aufrechten Hälsen, nur für kurzzeitige Tiefschlafphasen werden Hals und Kopf auf das Rückengefieder oder auf den Boden gebettet.

den Kopf voll haben

an viel denken müssen, sich große Sorgen machen;

hinter dieser bildlichen Redewendung steht der Vergleich des Kopfes mit einem Gefäß, das randvoll mit Gedanken oder Sorgen ist.

der Erfolg ist jemandem zu Kopf gestiegen

jemand ist aufgrund seines Erfolges überheblich/übermütig geworden;

Alkohol steigt redensartlich in den Kopf, d. h., sein Genuss schränkt das Denkvermögen ein. Manche Menschen sind aber auch von ihrem Erfolg „wie trunken" und benehmen sich dann im übertragenen Sinne ähnlich unvernünftig wie Betrunkene.

die Hände über dem Kopf zusammenschlagen

entsetzt sein;

verweist auf die heute unübliche Gebärde, zum Zeichen der Trauer oder des Entsetzens die Hände zum Himmel zu erheben und damit

von Gott Gnade zu erflehen. Außerdem schützte man durch die Geste den Kopf vor dem von oben herabkommenden Unheil. Die Gebärde findet sich auf zahlreichen Gemälden, so auf Dürers „Apokalypse“ und Hans Memlings „Das Jüngste Gericht“.

einen eigenen Kopf haben

eigenwillig, trotzig sein;

„Kopf“ steht häufig für den Inhalt desselben, in diesem Fall also für die Gedanken und den Willen einer Person, die eigene Wege geht.

jemandem den Kopf waschen

jemanden zurechtweisen, scharf tadeln;

diese auch im Französischen („laver la tête ...“) zu findende Redewendung ist bereits seit dem 17. Jahrhundert literarisch belegt, wobei die ursprüngliche Form nicht das Waschen mit Seife, sondern mit scharfer (ätzender) Lauge bezeichnet. Das Bild beruht auf der Annahme, eine äußerliche Reinigung bewirke auch eine „Reinigung“ der Gedanken und des Verstandes.

jemandem steht nicht der Kopf nach etwas

jemand hat zu etwas keine Lust, möchte etwas nicht;

„Kopf“ wird hier synonym zu den Gedanken einer Person verwendet, die sich nicht mit einem bestimmten Thema befassen will.

Kopf und Kragen riskieren

sehr viel/sein Leben riskieren;

„Kragen“ steht hier für Hals; aufgrund der Vorliebe des Volksmundes für Stabreime bürgerte sich aber die Wendung „Kopf und Kragen“ ein für die Sicherheit und Gesundheit einer Person (ähnlich: „Es geht um Kopf und Kragen!“).

mit dem Kopf durch die Wand gehen/wollen

auch: mit dem Kopf gegen die Wand laufen/rennen

etwas trotz aller Widerstände durchsetzen oder zu Ende führen wollen, sehr stur sein;

beschreibt einen „Dickschädel", dessen Wille so fest ist, dass der Kopf sogar eine Wand einreißen könnte.

nicht wissen, wo einem der Kopf steht

mit Arbeit oder Sorgen überlastet sein;

beschreibt das Gefühl, aufgrund zu großen Stresses „neben sich" zu stehen, also unkonzentriert und fehlerhaft zu arbeiten oder unüberlegter als üblich vorzugehen.

sein Geld auf den Kopf hauen

sein Geld verschwenden, restlos ausgeben;

aus dem Spätmittelalter: Diese Redewendung wird auf die Problematik der von Region zu Region verschiedenen Münzprägungen zurückgeführt. Da Händler die Münzen einer fremden Gegend nicht auf Anhieb erkannten, ließen sie sich die Münze mit dem Nennwert, der Zahl, nach oben vorlegen. Das Herrscherbildnis auf der anderen Münzseite lag zum Tisch gewendet, wurde also beim Geldausgeben „auf den Kopf gehauen".

sich den Kopf zerbrechen

angestrengt über etwas nachdenken;

stellt bildhaft eine dermaßen intensive Nutzung des Kopfes (hier synonym für Gehirn) dar, dass dieser darüber so abgenutzt wird, dass er letztendlich zerbricht.

sich etwas aus dem Kopf schlagen

eine Idee, einen Plan fallen lassen;

bezieht sich auf die Geste des leichten Schlagens gegen den eigenen Kopf, die das Herausstoßen einer unliebsamen oder nicht mehr brauchbaren Idee symbolisiert.

sich um Kopf und Kragen reden

sich durch unüberlegtes Reden schaden;

aus dem Mittelalter: Der „Kragen" steht für den darin befindlichen Hals; wer sich um diesen samt des Kopfes redet, der riskierte eine Enthauptung durch das Schwert.

ein helles Köpfchen

auch: ein heller Kopf

ein kluger Mensch;

das Licht ist von jeher Sinnbild für Intelligenz und Schläue, der Kopf wird als Pars pro Toto für den ganzen Menschen gebraucht.

es rollen Köpfe

es werden Leute wegen ihrer Fehler/Vergehen entlassen;

die Redewendung spielt auf die mittelalterliche Hinrichtungspraxis des Köpfens an.

eine Kopfnuss

ein Rätsel;

vergleicht ein schwieriges Rätsel oder eine zu lösende Aufgabe mit einer hartschaligen Nuss, die der Kopf zu knacken hat; daher auch die Wendung „ein Rätsel knacken".

einen Korb bekommen

abgewiesen werden, mit einem Antrag keinen Erfolg haben;

aus dem Mittelalter: Ein übliches Ritual der Brautwerbung war das Anrufen der betreffenden Dame vom Fuße des Wehrturmes aus, in dem sich ihre Kammer befand. Meist ließ die Angebetete einen großen

Korb an einem Seil herab, in den sich der Freier setzte, um von ihr (bzw. eher ihren Dienern) nach oben gezogen zu werden. War der Freier jedoch unliebsam, so erhielt auch er einen Korb – jedoch mit einem so präparierten Boden, dass sich dieser während des Hochziehens löste und der Ritter zu Boden stürzte. Eine andere Variante der Abweisung bestand darin, den Korb mit dem Freier auf halber Höhe „hängen zu lassen".

ein Korinthenkacker

ein extrem kleinlicher Mensch;

die Korinthe als Variante der Rosine steht für etwas Kleines, recht Wertloses, das üblicherweise in großen Mengen vorhanden ist, sodass nicht jedes einzelne Stück gezählt wird – außer von einem extremen Pedanten.

jemanden aufs Korn nehmen

auch: etwas aufs Korn nehmen

jemanden/etwas aufmerksam beobachten oder mit Spott bedenken;

aus der Jägersprache: Auf dem Gewehrlauf sind Kimme (Visier) und Korn befestigt. Wenn der Jäger zielt und feststellt, dass Kimme und Korn genau eine auf das Ziel ausgerichtete Linie bilden, so hat er etwas aufs Korn genommen. Dann kann er sicher sein, dass er das Ziel trifft.

auf seine Kosten kommen

auch: auf seine Rechnung kommen

zufriedengestellt werden;

bezog sich ursprünglich ganz wörtlich auf die Rechnung, die der Wirt oder Kaufmann bezahlt haben wollte.

Man hat schon Pferde kotzen sehen!

Es sind schon unglaubliche Dinge passiert!

Pferde besitzen zwischen Speiseröhre und Magen einen starken Schließmuskel, der verhindert, dass einmal Verschlucktes wieder erbrochen werden kann. Aus diesem Grund sterben Pferde auch leicht an einer Kolik, wenn sie verdorbenes oder falsches Futter erhalten. Mit dem Ausspruch „Man hat schon Pferde kotzen sehen" wird also auf etwas faktisch Unmögliches verwiesen – das entgegen aller Wahrscheinlichkeit doch schon passiert ist.

es platzt einem der Kragen

man kann sehr wütend, zornig werden;

ähnlich der Redensart „einen dicken Hals bekommen" spielt diese Wendung auf die bei Zorn anschwellenden Halsadern an.

jemanden Kopf und Kragen kosten

seine (finanzielle) Existenzgrundlage in Gefahr bringen;

bedeutete ursprünglich „das Leben kosten". Im sehr alten Stabreim „Kopf und Kragen" steht der Kragen als Synonym für den Hals.

jemandes Kragenweite sein

zu jemandem passen, jemandes Geschmack sein;

die passende Kragenweite ist schwer zu finden, damit der Kragen weder die Atmung behindert noch zu weit ist; die Redewendung ist dementsprechend noch nicht sehr alt, da Kragen früher nicht so eng anliegend getragen wurden wie heute. Das früheste entsprechende Modell ist der „Vatermörder" aus dem späten 19. Jahrhundert.

nicht in den Kram passen

unpassend sein;

aus dem Althochdeutschen: Kram bzw. „cram" meinte die Waren eines

Händlers. Wenn also etwas nicht in den Kram passte, dann passte es im ursprünglichen Sinne nicht in das Warensortiment eines Kaufmanns. Daher kommen auch die Wörter Krämer und Krämerladen.

ins Kraut schießen

rasch zunehmen, besonders an Schlechtem;

aus der Botanik: Eine Pflanze, die ins Kraut schießt, vergeudet ihre ganze Kraft bei der Produktion von Blättern und bildet nur wenige Blüten, die später Früchte tragen können.

wie Kraut und Rüben

durcheinander, chaotisch;

Herkunft ungeklärt. Da (Sauer-)Kraut und Rüben weder zusammen gegessen noch zusammen angebaut wurden, dürfte im Alltag ein chaotisches Durcheinander von Kraut und Rüben selten vorgekommen sein. Möglicherweise bezieht sich „Kraut" auch auf die Blätter der Karotte.

ein alter Krauter

ein alter Mann; jemand, der mit seiner Arbeit nicht vorwärtskommt;

früher übliche Bezeichnung der Gesellen für ihren Meister, der ihnen Kost („Kraut") gab.

ein kleiner Krauter

kleiner Gewerbetreibender;

„Krauter" nannten die Gesellen früher ihren Meister, weil er ihnen „Kraut", d. h. einfache Kost gab. Davon leitet sich die Bezeichnung kleiner Krauter für einen Kleinunternehmer her.

bei jemandem in der Kreide stehen

jemandem etwas schulden, jemandem (wegen einer vorhergehenden Leistung) verpflichtet sein;

aus der Gastronomie: Früher wurde in Gasthäusern mit Kreide auf einer großen Tafel vermerkt, welcher der Stammkunden anschreiben ließ. Wer „in der Kreide" stand, hatte also Schulden beim Wirt.

Kreide fressen

mit einer Maske der Sanftmut und Milde auftreten, die die eigentliche Gefährlichkeit verdeckt;

aus dem Märchen: In „Der Wolf und die sieben Geißlein" von den Gebrüdern Grimm frisst der Wolf Kreide, um seine raue Stimme sanfter klingen zu lassen.

mit schwarzer Kreide in den Schornstein schreiben

auch: mit (schwarzer) Kreide in den Rauchfang schreiben

etwas vergessen, verloren geben;

beschreibt eine Tätigkeit, die keinerlei Effekt erzielt, da schwarze Kreide im verrußten Rauchfang nicht sichtbar ist und auch etwas mit weißer Kreide Geschriebenes schnell wieder zugerußt würde.

Krethi und Plethi

Gesindel, jeder Dahergelaufene;

aus der Bibel: Im 2. Buch Samuel (8,18) wird die Fremdenlegion König Davids als „Krethi und Plethi" benannt, ein Ausdruck, der eventuell für die Kreter und die Philister steht. Möglich ist auch, dass es die Lautschrift zweier hebräischer Wörter ist, die zusammengenommen „Meuchelmörder" bedeuten.

(vor jemandem) zu Kreuze kriechen

unterwürfig jemandem nachgeben;

aus dem Mittelalter: Von den Gläubigen verlangte die Kirche als Zeichen der Buße am Gründonnerstag und am Karfreitag, auf den Knien auf das Kreuz zuzukriechen.

die Kirche ums Kreuz tragen

auch: mit der Kirche ums Kreuz gehen

etwas unnötig kompliziert durchführen;

bezieht sich, ähnlich wie „die Kirche ums Dorf tragen", auf die in der katholischen Kirche üblichen Prozessionen.

ein breites Kreuz haben

belastbar, nicht leicht unterzukriegen sein, einiges aushalten;

„Kreuz" bezieht sich auf die kreuzförmige Anordnung von Wirbelsäule und Schulterblättern im menschlichen Rücken. Wer „ein breites Kreuz" hat, besitzt entweder einen stabilen Knochenbau oder eine gute Muskulatur, sodass er sich auch schwere Lasten auf den Rücken laden kann.

jemanden aufs Kreuz legen

jemanden hereinlegen, täuschen, belügen;

ursprünglich bezeichnete dieser Ausdruck das Hinwerfen des Gegners im Ringkampf, wobei dieser mit dem Rücken („Kreuz") auf dem Boden aufschlug. Längere Zeit wurde die Redewendung auch im Sinne von „jemanden niederwerfen, bezwingen" verwendet, bevor sich die Bedeutung zur heute üblichen wandelte.

sein Kreuz auf sich nehmen

auch: sein Kreuz tragen

bereitwillig sein Unglück annehmen;

aus der Bibel: Jesus musste das Kreuz, an das er geschlagen werden sollte, erst zum Hinrichtungsort tragen und tat dies bereitwillig, da er den Willen Gottes anerkannte. Später stand das „Kreuz" allgemein für jeden Kummer oder jede Last.

ins Kreuzfeuer geraten

auch: im Kreuzfeuer (der Kritik) stehen

heftiger Kritik von mehreren Seiten ausgesetzt sein;

aus der Militärsprache: Kreuzfeuer ist eine militärische Taktik, nach der Geschütze so aufgestellt werden, dass sich ihre Wirkungsbereiche überlappen. Wer also im Kreuzfeuer steht, der fühlt sich so bedrängt und unter Umständen sogar bedroht wie ein sich im Kreuzfeuer befindlicher Soldat auf dem Schlachtfeld.

jemand kann einen mal kreuzweise

„... am Arsch lecken" endet die Redensart eigentlich; dies wird der Höflichkeit halber meist weggelassen.

das Kriegsbeil begraben

Frieden schließen, einen Streit beenden;

bezieht sich auf den Brauch der nordamerikanischen Indianer, zum Zeichen des Friedensschlusses symbolisch ein Kriegsbeil, ein so genanntes Tomahawk, zu vergraben. Die auch im Englischen bekannte Redensart („to bury the tomahawk") findet sich ebenso wie die umgekehrte Wendung „das Kriegsbeil ausgraben" seit dem 19. Jahrhundert im Deutschen.

in voller Kriegsbemalung

sich stark geschminkt präsentieren;

an der so genannten Kriegsbemalung erkannten Indianer untereinander die Stammeszugehörigkeit sowie die Taten, die sie vollbrachten. War jemand sorgfältig und in aller Ausführlichkeit mit der Kriegsbemalung geschminkt, legte er besonders viel Wert auf die Darstellung seiner Heldentaten. Das wirkte insbesondere in Kriegen einschüchternd auf die Gegner. Heute werden mit dem Ausdruck eher zu stark geschminkte Frauen lächerlich gemacht.

mit einer Sache auf Kriegsfuß stehen

auch: mit jemandem auf Kriegsfuß stehen

einer Sache oder Person nicht gewachsen sein, mit jemandem verfeindet sein;

„das Heer auf Kriegsfuß setzen" bedeutete, es in Kriegsbereitschaft zu versetzen. Das Wort entstand vermutlich während der napoleonischen Kriege als Gegensatz zu „Friedensfuß".

Krimskrams

Trödel, Allerlei;

als Kram bezeichnete man früher die Waren eines Händlers. Der lautmalerische Begriff Krimskrams entspricht also heute etwa den Waren von einem „Grabbeltisch".

an der Krippe sitzen

faul sein; eine Situation ausnutzen;

eine Krippe ist ein Futtertrog für Nutztiere. Die Tiere, die sich dauerhaft direkt neben dem Trog niederlassen, sind derart faul und verfressen, dass sie sich nicht einmal von ihrer Futterstelle fortbewegen wollen. Darüber hinaus erschweren sie den Zugang für andere Tiere.

Krokodilstränen vergießen

große, aber nicht ernsthafte Tränen weinen; Trauer/Mitleid heucheln;

aus dem Tierreich: Kein Tier weint aus Trauer; auch die bei Krokodilen zu sehenden Tränen entstehen nur durch großen Druck auf die Tränendrüsen bei weit geöffnetem Maul. Bereits in der Antike ging man aber davon aus, die Tiere würden den in ihrem Rachen steckenden Beutetieren geheuchelte Mitleidstränen hinterherweinen.

reich wie Krösus sein

über unermesslichen Reichtum verfügen;

aus der Antike: Krösus (ca. 595–546 v. Chr.) war der letzte König des kleinasiatischen Lydien. Er war ein erfolgreicher Feldherr und konnte von den eroberten griechischen Städten hohe Tributzahlungen fordern – bald war sein Reichtum sagenhaft. Allerdings unterschlägt die Redensart den schmählichen Verlust der Reichtümer Krösus'. Der Überlieferung zufolgte weissagte ihm das Orakel von Delphi, wenn er den Fluss Halys, die Grenze zum Perserreich, überschreite, werde er ein großes Reich zerstören. Krösus deutete die Vorhersage in seinem Sinne, doch als er die Perser angriff, erlitt er eine schwere Niederlage – er hatte tatsächlich ein großes Reich zerstört, aber es war sein eigenes.

Wer eine Kröte fressen will, muss sie nicht lange besehen

man sollte unangenehme Aufgaben rasch hinter sich bringen;
die Kröte gilt als eines der abstoßendsten Tiere; jugendliche Mutproben aber beinhalten oft das Schlucken eines Frosches oder einer kleinen Kröte, sodass man seinen Ekel nicht durch langes Betrachten des Tieres noch steigern sollte.

krumme Sachen machen

Illegales tun, kleinere Verbrechen begehen;
ähnlich wie die „Schiefe" wird auch die Krummheit einer Sache im Volksglauben mit dem Teufel in Verbindung gebracht; schließlich ist das Gesetz Gottes gerade und ordentlich.

die Krux sein

Das ist ja das Problem!
Eine verbreitete Redewendung lautet „es ist schon ein Kreuz mit ..." und soll aussagen, dass es wirklich schwierig ist, mit einer bestimmten Situation oder Person zurechtzukommen. Genau dasselbe beschreibt auch diese Redewendung – jedoch wurde hier die lateinische Form des Wortes „Kreuz", nämlich Crux, gewählt.

es gießt wie aus Kübeln

es regnet stark;

vergleicht den steten Wassersturz mit den großen Wassermengen, die sich aus einem umgekippten Kübel ergießen.

in Teufels Küche kommen

in Schwierigkeiten geraten;

aus dem Mittelalter: Die „Küche" des Teufels ist die Hölle; der Begriff wurde gewählt, da die Küche meist der wärmste Raum eines Hauses war.

dort ist Schmalhans Küchenmeister

es gibt wenig zu essen, schlechte, knapp bemessene Kost;

aus dem 17. Jahrhundert: Früher glaubte man, vom Aussehen des Kochs auf die Qualität der Speisen schließen zu können. Bei einem wohlgenährten Küchenmeister erwartete man üppige Mahlzeiten, bei einem schmalen Hans umgekehrt karge Kost. Der „Schmalhans" ist jedoch nicht nur Personifizierung des Mangels, sondern bedeutete auch Mäßigkeit.

Das mag der Kuckuck wissen!

Das weiß keiner! Ich weiß nicht!

Der Kuckuck wurde, vielleicht aufgrund seines dem Menschen brutal erscheinenden Brutparasitismus, früher als ein Synonym für den Teufel verwendet. Man scheute sich, den Namen des Leibhaftigen direkt auszusprechen aus Furcht, ihn dadurch herbeizurufen. Die Wendung heißt eigentlich also: „Weiß der Teufel!"

Hol`s der Kuckuck!

Verflucht!

Aus dem Mittelalter: Der Singvogel, eigentlich ein „Glücksbringer", ist

zugleich ein Synonym für den Teufel, den man in Flüchen lieber nicht direkt anrufen will.

ein Kuckuckskind

auch: Kuckucksei

das Kind eines Mannes, der nicht der leibliche Vater ist, dies aber nicht weiß;

aus dem Tierreich: Die Redensart bezieht sich auf die Eigenart des Kuckucks, seine Eier in fremde Nester zu legen und sie von anderen Vögeln ausbrüten zu lassen.

die Kuh vom Eis holen

auch: die Kuh vom Eis kriegen; die Kuh vom Eis ziehen

jemanden aus einer schwierigen Situation retten, eine Lage entschärfen;

aus der Landwirtschaft: Kühe rutschen mit ihren Klauen auf glatten Flächen leicht aus. Wer daher eine Kuh vom Eis ziehen will, der hat jede Menge Schwierigkeiten und ein gehöriges Stück Arbeit vor sich.

eine blöde Kuh

auch: eine dumme Kuh

eine dumme oder unsympathische weibliche Person;

die Mär von der angeblichen Dummheit von „Rindviechern" ist wissenschaftlich nicht nachweisbar. Sie ist wohl u. a. auf ihre großen „Glubschaugen" zurückzuführen, die die gutmütigen Tiere naiv wirken lassen.

eine heilige Kuh schlachten

Tabus brechen, Privilegien antasten;

das Rind als Lieferant von Nahrung und Kleidung, als Zugtier und Energiespender genoss in der Vorzeit große Verehrung und wurde

oft kultisch verehrt. Im Hinduismus gelten Kühe bis heute als heilige Tiere, deren Tötung undenkbar ist. Wer redensartlich eine heilige Kuh schlachtet, der tut etwas bis dahin Undenkbares.

einen Kuhhandel machen

einen für einen der Partner nachteiligen Tausch machen;

wurde entweder aus dem Grimmschen Märchen „Hans im Glück" abgeleitet, in dem Hans sein Pferd gegen eine wertlosere Kuh eintauscht, oder bezieht sich allgemein auf den Handel mit Kühen, bei dem stets versucht wird, den Handelspartner zu übervorteilen.

ein Kurpfuscher

(kein ausgebildeter Arzt sein und) unsachgemäße Heilbehandlungen durchführen;

eine von zahlreichen abwertenden Bezeichnungen für den Arzt; geht auf das Mittelalter zurück, als die Ausübung ärztlicher Tätigkeiten noch nicht geregelt war.

einen Kurschatten haben

während eines Kuraufenthaltes eine Affäre mit einem anderen Kurgast haben;

bezieht sich darauf, dass der Liebhaber einem während der Zeit der Kur „wie ein Schatten" folgt.

den Kürzeren ziehen

Pech haben, ins Hintertreffen geraten, im Nachteil sein;

die Redewendung stammt von einer Variante des Auslosens, die früher sehr verbreitet war. Dabei werden unterschiedlich lange Holzstücke so in der Hand gehalten, dass der sichtbare Teil bei allen gleich lang ist. Nun muss jeder Mitspieler eines der Stücke auswählen. Wer das kürzeste ausgesucht hat, hat verloren.

ein langer Laban sein

ein besonders großer, meist hagerer und träger Mann (abwertend oder scherzhaft);

aus der Bibel: Laban wird in der Bibel (1. Mose 29) als Schwiegervater Jakobs vorgestellt; allerdings wird ihm hier keine besondere Körpergröße zugeschrieben. Seit dem 16. Jahrhundert ist diese Bezeichnung für einen besonders großen Kerl belegt. Da der Ausdruck zu dieser Zeit nur im schlesischen Raum zu finden war, ist auch ein Bezug zur schlesischen Stadt Laband möglich. Außerdem könnte der Ausdruck aus dem früher zu findenden „Langer Labommel" (über Labammel, Labander) entstanden sein.

sardonisches Lachen

höhnisches Lachen/Grinsen;

seit Ende des 12. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum belegt: Dieser bereits im Lateinischen und Altgriechischen belegte Ausdruck bezeichnete nicht die Insel Sardinien (in der Antike „Sardo"), sondern stammt vom altgriechischen Wort „sairein" (grinsen). Später entstand allerdings das Gerücht einer auf Sardinien wachsenden Giftpflanze, deren Genuss zu Krämpfen der Gesichtsmuskulatur führe – die zuweilen einem teuflischen Grinsen glichen. Dementsprechend wird mit „sardonischem Lachen" heute in der Medizin eine Gesichtsstarre bezeichnet. Auf der anderen Seite entstand im Volksmund auch der Ausdruck „sardonischer Spott" für die Verhöhnung von jemandem, die dem Spottenden Grund für ein sardonisches Lachen bietet.

sich zu Tode lachen

etwas urkomisch finden;

aus dem Mittelalter: Angeblich war Lachen eine Foltermethode, bei deren Anwendung immer wieder Delinquenten zu Tode gebracht

wurden. Dazu wurden die Füße des mutmaßlichen Straftäters mit Salz eingerieben und Ziegen leckten gierig daran. Diese Erklärung ist jedoch auch aufgrund des hohen Preises für das „weiße Gold" eher unwahrscheinlich.

der Lack ist ab

etwas ist nicht mehr neu;

bezieht sich auf abblätternde Farbe bzw. durch Verschleiß aufgetretene Schäden in der Lackierung; die Redewendung wird scherzhaft auch auf ältere Menschen angewendet.

Fertig ist der Lack!

Ausruf bei Fertigstellung einer minderwertigen, nachlässig gefertigten Sache;

das Lackieren hinterlässt eine glänzende Schicht auf einem Werkstück und überdeckt so Fertigungsmängel.

der Lackierte sein

der Betrogene sein;

gemeint ist hier nicht, dass ein Mensch mit Lack angestrichen wurde, sondern dass er auf den glänzenden und neuwertigen Lack einer alten oder wertlosen Sache hereinfiel und für diese Geld ausgab.

etwas auf Lager haben

etwas parat haben; intelligent sein;

aus der Kaufmannssprache: Die Wendung ist bis heute auch in der ursprünglichen Bedeutung „etwas vorrätig haben" gebräuchlich. Sie wurde von Waren auf Personen übertragen, so erkärt etwa Bismarck, man habe „einen Finanzminister nicht fertig auf Lager". Erst im 20. Jahrhundert wird die Wendung ähnlich wie „etwas auf der Pfanne haben" für Intelligenz gebraucht.

ein blutiger Laie

ein absoluter Neuling;

leitet sich von der Redensart „Blut lecken" her. Der blutige Anfänger ist eben dabei, sich für eine Sache begeistern zu lassen.

viel Lametta auf der Brust haben

sich viel Ruhm erworben haben, viele Orden tragen;

aus dem Ersten Weltkrieg: „Lametta" ist eine Variante des scherzhaften Ausspruchs „Christbaumschmuck tragen" für das öffentliche Zurschaustellen der erhaltenen Orden. Die Verbindung zum Christbaumschmuck bzw. Lametta ist das Glänzen und der Ziereffekt von Orden.

lammfromm sein

vollkommen harmlos sein;

aus der Bibel abgeleitet: Diese Redewendung vom „frommen Lamm" bezieht sich auf Johannes 1,29: „Am nächsten Tag sieht Johannes, daß Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!"

das Land, wo die Zitronen blühn

Bezeichnung für Italien;

aus der Literatur: Mignon, eine Kindfrau in Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre", fragt: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?", und möchte in Wilhelm so die Sehnsucht nach Italien wecken.

es ist Land in Sicht

es gibt Hoffnung;

aus der Seefahrt: Zur Zeit der großen Segelschifffahrten bedeutete „Land in Sicht" nach Wochen und Monaten auf See – oft mit unzureichender Verpflegung – den „Himmel auf Erden".

etwas an Land ziehen

einen Auftrag erhalten, einen Vorteil bei einem Handel erlangen;
aus dem Rechtswesen: Gemäß dem so genannten Strandrecht gehörte angespültes Strandgut von gekenterten Schiffen dem Finder, also meist den Küstenanwohnern. Da diese zusätzliche Einnahmequelle von großer Bedeutung war, kam es schon vor, dass man dem Zufall nachhalf und im Meer treibende Güter „an Land zog". Die Redensart könnte aber auch aus der Fischerei stammen und eine Verkürzung von „einen dicken Fisch an Land ziehen" sein.

eine Landpomeranze sein

ein naives Mädchen vom Land;
aus einem Märchen: Eine Pomeranze ist eine Zitruspflanze, die einer kleinen Orange ähnlich sieht; ihre bittere Schale wird zu Zitronat verarbeitet. Einem Tiroler Märchen zufolge weigerte sich der Sohn eines reichen Grafen, eine Frau zu ehelichen, die von einer Frau zur Welt gebracht wurde. Schließlich fand er eine anmutige Jungfrau, die nicht von einer Mutter geboren, sondern einer Pomeranze entstiegen war. Leider war sie ebenso naiv, wie sie schön war. Dennoch verliebte sich der Grafensohn, und die beiden konnten – nach einigen Wirrungen – gemeinsam glücklich werden.

jemanden zu Tode langweilen

jemanden extrem langweilen;
hyperbolische Redewendung; bezeichnet eine Sache oder Person, die so langweilig ist, dass man lieber sterben würde, als sie weiter zu ertragen.

für jemanden eine Lanze brechen

sich für jemanden einsetzen, jemanden mit allen Möglichkeiten unterstützen;

aus dem Mittelalter: Die Lanze war die Waffe der Wahl auf mittelalterlichen Ritterturnieren; mit ihr musste der Gegner in vollem Galopp aus dem Sattel gestoßen werden. Geschah dies mit großer Kraft, was auf Können und Erfahrung hinwies, so zersplitterte die Lanze zuweilen sogar. Wenn man „für jemanden eine Lanze brach", so setzte man für ihn (oder meistens sie) all seine Kraft im Wettkampf ein.

mit jemandem eine Lanze brechen

sich mit jemandem streiten, einen Kampf austragen;

aus dem Mittelalter, leitet sich wie „für jemanden eine Lanze brechen" vom mittelalterlichen Ritterturnier her. Nach einer anderen Erklärung geht die Redensart auf einen Terminus der antiken Rhetorik zurück. „Primas iactare hastas" (die ersten Lanzen werfen) bedeutete, nach einer gemäßigten Einleitung die ersten schlagkräftigen Argumente vorzubringen.

durch die Lappen gehen

entgehen, etwas verpassen;

aus der Jägersprache: Bei der so genannten Lappjagd wird das Wild zusammengetrieben, indem die Fluchtwege durch mit Stofftüchern behängten Seilen versperrt werden. Die Tiere halten diese für massive Begrenzungen. Zuweilen versucht aber ein Wildtier in seiner Panik, durch diese scheinbaren Mauern zu brechen, und hat damit selbstverständlich Erfolg. Dieses eine Tier ist den Jägern damit zwischen den Tüchern, d. h. den Lappen, entkommen.

jemandem etwas zur Last legen

jemanden einer Sache beschuldigen;

bezieht sich vermutlich auf die Belastung eines Kontos, also die Schulden einer Person. Jemand, der sich etwas „zur Last legen" lassen muss, befindet sich im Minus, in der Schuldigkeit gegenüber dem Recht oder der Gesellschaft.

ein Latrinengerücht

auch: eine Latrinenparole

Gerüchte, die auf Gesprächen auf dem „stillen Örtchen" beruhen;
aus der Soldatensprache: In Kasernen oder anderen Unterkünften war die Sickergrube oder auch Latrine der einzige Ort, an dem sich alle Mannschaftsgrade trafen.

jemandem etwas vor den Latz knallen

auch: jemandem etwas vor den Latz hauen

jemandem etwas sehr deutlich, verletzend, belehrend sagen;
seit Anfang des 20. Jahrhunderts belegt: Ein Latz ist nicht nur ein Tuch, das die herunterfallenden Stücke des noch nicht ordentlich essenden Babys auffängt, sondern generell der Brustteil einer Kleidung, insbesondere des Herrenhemdes.

Fertig ist die Laube!

Ausruf bei Fertigstellung einer minderwertigen, provisorisch oder nachlässig gefertigten Sache;
aus Berlin: Diese Redewendung ist in ihrer Bedeutung identisch mit dem Ausdruck „Fertig ist der Lack!"; gemeint ist eine Gartenlaube, die nicht besonders schön sein muss, sondern nur rasch aus einigen Bretterresten gezimmert wird.

auf der Lauer liegen

auch: sich auf die Lauer legen

versteckt auf jemanden/etwas warten;
aus der Jägersprache: Die Substantivierung des Verbs „lauern", das „in einem Hinterhalt warten" bedeutet, ist heute so gut wie ausgestorben, nur in dieser Wendung, die sich ursprünglich auf den in seinem Versteck lauernden Jäger bezog, ist sie noch geläufig.

sich wie ein Lauffeuer verbreiten

sich rasch verbreiten, schnell allgemein bekannt werden;

ein „Lauffeuer" ist ein Bodenbrand, der sich auf sehr trockenem Gras, Laub und Ähnlichem rasch vorwärtsbewegt und in kurzer Zeit große Flächen vernichtet.

jemandem den Laufpass geben

jemanden wegschicken, eine (Liebes-)Beziehung beenden;

im Militärwesen des 18. Jahrhunderts war der Laufpass die amtliche Bescheinigung, die dem Soldaten seine Entlassung bestätigte und mit der er nachweisen konnte, dass er nicht dersertiert war.

sich eine Laus in den Pelz setzen

jemanden bei sich aufnehmen, der einem später schadet;

aus dem Tierreich: Die blutsaugende Laus ist ein äußerst unangenehmer und sich rasch vermehrender Schmarotzer; nur wer sie nicht kennt, wird sie sich freiwillig „in den Pelz" setzen.

Was ist dir denn für eine Laus über die Leber gelaufen?

warum denn so schlecht gelaunt?

Aus dem Mittelalter: Von jeher gilt die Leber als das wichtigste „Wut-Organ"; der Sitz und Ursprung dieser Emotion wurde in der Leber vermutet. Wenn jemand also schlechte Laune hat, muss dies an seiner Leber liegen. Die „Laus", die über das Organ läuft, ist erst später hinzugekommen als Symbol für etwas eigentlich viel zu Winziges, als dass man gleich mit schlechter Stimmung reagieren müsste.

ein Lausbub

ein freches Kind;

aus der Liturgie: Lausbube war ursprünglich die Bezeichnung für Ministranten. Als die katholische Messe noch auf Lateinisch gelesen

wurde, lautete der Liturgieteil für die Ministranten „Laus tibi Christe“ (Lob dir, Christus).

etwas läuten hören

er hat davon gehört, aus den Gesprächen anderer vernommen;
diese Redewendung geht vermutlich wie „etwas an die große Glocke hängen“ auf die Verwendung der Kirchenglocken als Alarm- oder Rufton für die Gemeinde zurück. Das früher meist hinzugesetzte „[...] aber nicht wissen, wo die Glocken sind“ verweist auf die ungefähre Kenntnis von einem Ereignis, das man aber noch nicht genau zuordnen kann.

sein Leben in die Schanze schlagen

sein Leben auf Spiel setzen;
bezieht sich auf den aus dem Französischen übernommenen, früher nur bei Kartenspielen üblichen Ausdruck Chance für „gute Möglichkeit“. Da bei einem Kartenspiel eine Möglichkeit nicht zwangsläufig zum Sieg führen muss, stellte sie immer auch ein großes Risiko dar.

es von den Lebendigen nehmen

auch: es von den Lebenden nehmen
von jedem/für alles rücksichtslos Geld verlangen;
auch mit dem Zusatz „weil die Toten nichts mehr geben“; zeigt aber auch die Unterschiedslosigkeit, mit der jemand andere um ihr Geld bringt, denn lebendig ist jeder Mensch, der Geld besitzt.

jemandem den Lebensfaden abschneiden

jemanden töten bzw. zugrunde richten
aus dem Altertum: In der germanischen und der griechischen Mythologie gibt es Schicksalsgöttinnen, die am Lebensfaden des

Menschen spinnen. In der griechischen Mythologie ist es Atropos (die Unabwendbare), die den Lebensfaden abschneidet, den ihre Schwestern Klotho und Lachesis gesponnen bzw. abgemessen haben.

eine spartanische Lebensweise

eine genügsame, einfache, anspruchslose Lebensweise;
aus dem Griechischen, abgeleitet von der ungewöhnlich harten Erziehung der Bewohner Spartas. Junge Spartaner kamen mit sieben Jahren in staatliche Obhut und wurden zu Gehorsam und in der Kriegskunst erzogen. Die Redensart ist im Deutschen ab dem 17. Jahrhundert belegt.

frei von der Leber weg sprechen

ohne Zurückhaltung das aussprechen, was man denkt;
aus dem Mittelalter: Die Leber galt von jeher als der Sitz der Lebenskraft und bestimmter Gefühlsregungen, v. a. des Zorns (ähnlich die Galle). Wenn jemand kein Blatt vor den Mund nimmt, so redet er sich den in Form schädlicher Säfte manifestierten Zorn von der Leber und ist danach befreit.

die beleidigte Leberwurst spielen

gekränkt sein, schmollen;
aus dem Altertum: Damals galt die Leber als Ort aller Gemütsregungen; war man ärgerlich, dann hatte man eine beleidigte Leber. Eine andere lustige Geschichte berichtet, wie einmal eine Leberwurst vor Wut platzte, weil der Metzger die Blutwürste vor ihr aus dem Wasser nahm – sie war eine sehr beleidigte Leberwurst!

jemandem ans Leder wollen

jemandem etwas antun wollen;
das „Leder" steht in dieser Redewendung für die Haut des Menschen,

die einmal „gegerbt“ (verprügelt) werden müsste.
„Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breiweich zusammen dresche, alle zehn Gebote und alle sieben Bitten im Vater unser, und alle Bücher Mosis und der Propheten aufs Leder schreibe, dass man die blauen Flecken bei der Auferstehung der Toten noch sehen soll.“ (Friedrich Schiller, Kabale und Liebe)

vom Leder ziehen

sich negativ über jemanden äußern, ihn scharf kritisieren; prahlen, angeben;

aus dem 16. Jahrhundert: Ursprünglich wurde nichts „vom“, sondern „aus dem Leder“ gezogen, nämlich der Degen aus der ledernen Scheide. In vielen Situationen reichte es dem Träger, wenn er für den anderen sichtbar zum Degenheft griff oder die Waffe einige Handbreit aus der Scheide zog. War es tatsächlich nötig, den Degen blankzuziehen, so lag meist ein triftiger Grund vor. Wenn jemand heute über eine andere Person „vom Leder zieht“, so meint er zumindest stets, einen wirklich bedeutenden Grund dafür zu haben.

es herrscht gähnende Leere

es ist niemand da;

die so bezeichnete Leere (Unbelebtheit) eines Ortes ist so langweilig, dass man zu gähnen beginnt.

Lehrgeld zahlen müssen

aus Schaden lernen;

seit dem 16. Jahrhundert: Früher war kein Lehrlingsgehalt üblich, sondern der Meister wurde umgekehrt von den Eltern für die Ausbildung des Lehrlings bezahlt – eine Investition, die sich später auszahlte.

jemandem zu Leibe rücken

sich jemandem bedrohlich nähern;

stammt wohl aus dem Zweikampf oder dem Fechtsport.

Leichen im Keller haben

etwas zu verbergen haben;

die „Leiche" steht für jede unangenehme Wahrheit oder jedes Vergehen, das man früher einmal begangen hat und im Verborgenen – also im Keller, den kein Fremder normalerweise betritt – verwahrt wissen möchte.

die alte Leier

immer wieder dasselbe, eine ewige Wiederholung;

mit „Leier" wird ein altes Kurbelinstrument bezeichnet, das auf das Drehen der Kurbel hin eine vorher festgelegte und nicht abänderbare Melodie abspielt – wieder und wieder.

aus dem Leim gehen

kaputtgehen oder sein; dick werden;

„aus dem Leim" gehen v. a. Bücher, deren Rücken früher geleimt wurde. Inzwischen wird diese Redewendung nicht nur für jeglichen anderen Gegenstand, der kaputtgeht verwendet, sondern auch für Menschen, die stark zugenommen haben.

jemandem auf den Leim gehen

sich täuschen lassen;

aus der Vogeljagd: Eine früher weit verbreitete Art der Vogeljagd war das Auslegen von Leimruten. Die Tiere ließen sich auf den an den bevorzugten Rastplätzen ausgelegten und mit Leim bestrichenen Stäbchen nieder und klebten fest. Diese schon im Mittelalter bekannte Jagdmethode wird in südlichen Ländern z. T. bis heute angewendet.

sich leimen lassen

sich betrügen/täuschen lassen;

aus der Jägersprache: Ursprünglich geht dieses Sprichwort auf den Vogelfang mit Leimruten zurück. Hierbei werden kleine Ruten mit Leim beschmiert und in Büschen platziert. Wenn der Vogel wegfliegen will, bleibt er an dem Leim kleben. Heute ist diese Fangmethode in Deutschland verboten.

jemanden an der kurzen Leine führen

jemandem keine Freiheiten zugestehen;

diese Redewendung stellt eine Steigerung von „jemanden an die Leine legen" dar: Die besagte Person wird nicht nur unter Kontrolle gebracht, ihr werden jegliche Freiheiten und alle eigenen Entscheidungen untersagt.

Leine ziehen

verschwinden, weglaufen;

aus der Schifffahrt: Diese Redewendung bezieht sich auf die Zugleine, mit der Schiffe flussaufwärts getreidelt wurden; wenn jemand „Leine zog", war dies also durchaus von Vorteil, weil man so vorwärtskam.

alles über einen Leisten schlagen

alles gleichmachen, nach dem gleichen Maßstab beurteilen;

der Leisten des Schusters bestimmt die Form der hergestellten Schuhe. Wenn alle Schuhe mit demselben Leisten produziert werden, sind also alle vollkommen einheitlich – und unbrauchbar.

sich einen schönen Lenz machen

sich das Leben bequem machen;

aus dem 16. Jahrhundert: Die Redensart hat nicht mit dem Frühling zu tun, sondern geht wohl auf die Abkürzung des Vornamens Lorenz

zurück, der im 16. Jahrhundert weit verbreitet war. Der „faule Lenz" wurde zum Synonym für den Faulenzer oder Nichtstuer.

jemandem die Leviten lesen

jemanden scharf tadeln oder rügen;

aus der Bibel: Die Leviten, benannt nach ihrem Stammvater Levi, waren einer der zwölf Stämme Israels und für die Einhaltung der Gesetze zuständig. Das 3. Buch Mose, Leviticus, ist nach ihnen benannt. Es enthält hauptsächlich Gesetze und Vorschriften, und Teile davon, insbesondere das 26. Kapitel, wurden im Mittelalter häufig im Rahmen von Strafpredigten zitiert, d. h. gelesen.

grünes Licht haben/kriegen

die Erlaubnis für etwas erhalten;

aus dem 20. Jahrhundert: bezieht sich auf die seit der Verbreitung von Zügen und später Autos übliche Ampelfarbe Grün als Signal „Weiterfahren erlaubt".

jemandem das Licht ausknipsen

jemanden umbringen;

moderne Weiterentwicklung der Redensart „jemandem das (Lebens-) Licht ausblasen", die das Leben eines Menschen wegen seiner Vergänglichkeit mit einer Kerzenflamme vergleicht.

jemandem geht ein Licht auf

er hat etwas verstanden;

aus der Bibel: Schon im Alten Testament wird die Wendung im übertragenen Sinne verwendet, so in den Psalmen (97,11): „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen."

jemandem Licht ans Fahrrad machen

jemanden zurechtweisen; jemandem den richtigen Weg zeigen;
letztendlich beschreibt diese Redensart dasselbe wie die wesentlich ältere Wendung „jemandem ein Licht aufstecken". Durch die Beleuchtung, die man jemandem verschafft, sieht dieser den Weg oder eine Sache deutlicher.

jemanden hinters Licht führen

jemanden täuschen, in die Irre führen;
bringt man jemanden „hinter" eine Lichtquelle, so befindet sich diese zwischen ihm und dem Gegenstand, den er in ihrem Lichte betrachten wollte. Er kann sich also kein realistisches Bild von der jeweiligen Sache machen, da er zudem durch das Licht geblendet wird.

Licht am Horizont sehen

auch: Licht am Ende des Tunnels sehen
erste Zeichen einer Verbesserung feststellen, wieder Hoffnung schöpfen;
Licht am Horizont kündigt den Tagesanbruch an, was nach einer finsteren, kalten Nacht durchaus ein Anlass zur Hoffnung ist.

sein Licht unter den Scheffel stellen

sich selbst als geringer darstellen, als man ist; überbescheiden sein;
„Licht" steht in Redewendungen häufig für die geistigen Kapazitäten eines Menschen; wenn man es unter den Scheffel, einen Bottich, stellt, so wird es gedimmt und wirkt weniger hell.

Das ist verlorene Liebesmüh

das ist ein vergeblicher Versuch, da ist nichts zu machen;
nach dem Titel eines Dramas von William Shakespeare, erstmals veröffentlicht 1598, das im Englischen den Titel „Love's Labour's Lost"

trägt und in der deutschen Übersetzung „Liebes Lust und Leid" oder eben „Verlorene Liebesmüh" heißt.

jemanden linken

jemanden täuschen, betrügen;

die linke Seite ist von jeher und in vielen Kulturen die schlechte oder gar unreine Seite. Wenn man jemanden „linkt", schickt man ihn an die linke Seite, was die Überlegenheit des rechts Stehenden anzeigt.

etwas mit links machen

etwas ganz leicht können;

die linke Seite gilt allgemein als die „schlechte", weniger geschickte; wenn man etwas sogar mit links vollbringen kann, muss es also wirklich einfach sein.

jemanden links liegen lassen

jemanden nicht beachten;

im Rang Gleichgestellte durften sich früher an der rechten Seite einer Person aufhalten; Untergebene gingen links von ihm. Diese verdienten kaum Beachtung.

eine dicke Lippe riskieren

vorlaut, frech sein; angeben;

Diese sehr junge Redensart bezieht sich auf die „dicke", d. h. angeschwollene Lippe, wenn jemand das „Großmaul" für seine Frechheit geschlagen hat.

ein Lippenbekenntnis

eine Äußerung/ein Versprechen ohne innere Überzeugung; geheucheltes Bekenntnis;

spielt darauf an, dass ein Bekenntnis tatsächlich nur von den Lippen, die es formulieren, und nicht aus dem Herzen des Sprechers kommt.

ein Loblied auf jemanden singen

auch: ein Loblied auf jemanden anstimmen

jemanden sehr loben;

aus der Liturgie: Das Lob Gottes in der katholischen Messfeier wird oft in Form eines Liedes angestimmt.

aus dem letzten Loch pfeifen

in sehr schlechter (v. a. gesundheitlicher) Verfassung sein (bei Personen);

aus der Musik: Diese Redewendung bezieht sich auf die Tonlöcher von Blasinstrumenten, insbesondere vermutlich der Blockflöte. Bei ihr wird durch Schließen aller Grifflöcher der Grundton erzeugt; das Offenlassen aller Löcher erzeugt einen eher unangenehm hohen, fast schrillen Ton – den derjenige erzeugt, der keine Kraft mehr hat, die Finger richtig zu platzieren.

ein Loch in die Kasse reißen

auch: ein Loch in das Portemonnaie reißen

aus dem Mittelalter: Diebe rissen in früheren Zeiten, als der Geldbeutel wirklich noch ein solcher war, ein Loch hinein und brauchten dann nur noch die herausfallenden Münzen einzusammeln.

in ein schwarzes Loch fallen

depressiv werden, ein schlimmes Ereignis nicht verkraften;

aus der Astronomie: Als „schwarzes Loch" bezeichnet man ein astronomisches Objekt, das Licht und Materie seiner Umgebung regelrecht verschluckt.

jemandem zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat

jemanden des Raumes verweisen;

aus dem Mittelalter: euphemistische Beschreibung für den Hinauswurf

einer unliebsamen Person aus den eigenen vier Wänden. Bezieht sich auf Fachwerkbauten, in denen der Zimmermann, nicht wie heute der Maurer, das Loch für die Tür ließ.

jemanden ein Loch in den Bauch fragen

jemanden pausenlos fragen;

scherzhafte Wendung, die sich auf „nervtötende" Fragerei bezieht, die für den Betroffenen so schmerzhaft ist wie ein Loch im Bauch.

jemanden ins Loch stecken

auch: jemanden einlochen

jemanden ins Gefängnis bringen;

aus dem Mittelalter: bezieht sich auf das so genannte „Hundeloch", den Zwinger für eingefangene Hunde, das gelegentlich auch als Gefängnis für Menschen diente.

sich ein Loch in den Bauch ärgern

sich sehr ärgern;

diese Redewendung beruht auf der sehr alten Beobachtung, dass starker Ärger Magenschmerzen – im schlimmsten Fall sogar ein Magengeschwür – verursachen kann.

jemanden löchern

jemanden ausfragen;

bezieht sich wie die Wendung „jemanden ein Loch in den Bauch fragen" auf anhaltende, „nervtötende" Fragerei.

nicht lockerlassen

nicht aufgeben, hartnäckig bleiben;

aus dem 19. Jahrhundert: geht zurück auf das Nach- bzw. Lockerlassen der Zügel beim Reiten oder bei einem Pferdegespann.

den Löffel abgeben

sterben;

aus dem Mittelalter: Früher war es in ärmeren Familien üblich, dass aufgrund des Mangels an Geschirr ein Topf (meist mit Brei gefüllt) in der Mitte des Tisches stand, aus dem sich jeder von seinem Platz aus bediente. Dafür benötigte man einen Löffel – und da dies das einzige „eigene" Geschirr war, wurde dieser gehütet, denn ohne ihn hätte man an den Mahlzeiten gar nicht mehr teilnehmen können. Gab man diesen Löffel ab, so war die Zeit der Nahrungsaufnahme – und damit das Leben – zu Ende.

die Löffel aufsperren

gut, aufmerksam zuhören;

aus der Jägersprache: Der Jäger bezeichnet die Ohren des Hasen aufgrund ihrer länglichen Form als Löffel.

jemanden über den Löffel balbieren

jemanden betrügen;

aus dem 17. Jahrhundert: Bei älteren oder sehr mageren Männern behalf sich der Barbier früher, indem er sie einen Löffel in den Mund nehmen ließ, der die Wange nach außen wölbte. Damit war ein Rasieren leicht und schnell möglich. Die ursprüngliche Bedeutung „nicht viel Umstände betreiben; jemandem leichte Unannehmlichkeiten bereiten, um schneller zum Ziel zu kommen" wandelte sich erst später zum heutigen „jemanden betrügen".

mit einem goldenen Löffel geboren worden sein

alles ohne Anstrengung erhalten haben, aus reicher Familie stammen;

„goldene Löffel" sind wie alles aus diesem Edelmetall von jeher ein Zeichen für Reichtum, zumal das Gold hier für einen so alltäglichen Gebrauchsgegenstand wie Besteck verwendet wird. Wer bereits

in der Wiege mit goldenen Löffeln gefüttert wird und diese in den Mund nimmt, der hat wirklich Glück – dessen Eltern sind nämlich offensichtlich sehr reich.

silberne Löffel stehlen

sich einer Sache schuldig machen;

diese Redewendung mit heute sehr allgemeiner Bedeutung bezog sich ursprünglich auf das „Standardvergehen" von Hausangestellten, das Stehlen wertvollen Bestecks.

in Lohn und Brot stehen

mit der Arbeit für jemanden seinen Lebensunterhalt verdienen;

diese Redewendung beschreibt eine Situation mit zwei Worten: Brot ist eines der wichtigsten Lebensmittel und steht daher symbolisch für die finanziellen Kapazitäten, sich mit allen wichtigen Nahrungsmitteln zu versorgen.

ein Lokalmatador

jemand, der nur in seiner Gegend, dort aber sehr berühmt ist;

spielt auf die Bekanntheit einzelner spanischer Stierkämpfer (Matadore) an, die in ihrem Dorf wie Helden gefeiert werden.

sich auf seinen Lorbeeren ausruhen

nach einem Erfolg die Motivation verlieren;

aus dem Altertum: In der Antike wurde Siegern ein Lorbeerkranz aufgesetzt – keineswegs als Aufforderung, in Zukunft nicht mehr nach Höherem, nach Verbesserung zu streben.

im Lot sein

in Ordnung sein;

aus dem Handwerk: Gemeint ist das Senklot (oder -blei) des Maurers, mit dem die exakte senkrechte Ausrichtung einer Wand überprüft wird.

den Löwenanteil bekommen

auch: den Löwenanteil einheimsen

den Hauptteil, den größten Anteil bekommen;

aus dem Altertum: Die Redensart geht auf eine Fabel des griechischen Dichters Aesop aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. zurück: Ein Löwe, ein Fuchs und ein Esel gehen gemeinsam auf die Jagd. Als es ans Verteilen der Beute geht, macht der Esel drei gleich große Haufen. Da zerreißt ihn der Löwe, fügt ihn der Beute hinzu und fordert den Fuchs auf, erneut zu teilen. Der aber hat aus dem Schicksal des Esels gelernt und fordert nur einen ganz kleinen Anteil.

Augen wie ein Luchs haben

auch: Ohren wie ein Luchs haben

sehr scharfsichtig sein, sehr gute Augen/Ohren haben;

dem katzenartigen Raubtier, das einen auffälligen Backenbart trägt und auch in Eurasien beheimatet ist, wurden bereits in der Antike außergewöhnlich gute Augen (und zuweilen Ohren) nachgesagt.

ein Luder sein

eine verrufene, verruchte Frau;

aus der Jägersprache: So nannte man stinkendes, halb verwestes Fleisch, das der Jäger früher am Luderplatz ausgelegt hat, um Bären und Wölfe anzulocken – daher auch die Redensart „Schindluder mit jemandem treiben".

dicke Luft herrschen

auch: dicke Luft sein

Streit herrscht/droht;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Vermutlich geht diese Redewendung auf die eigentümliche Stimmung vor einem Gewitter zurück, bei der die windstille, feuchtwarme Luft oft „dicker" wirkt als sonst.

Die Luft ist rein!

auch: Die Luft ist sauber!

es ist nichts zu befürchten;

aus der Gaunersprache: Wenn die Luft rein ist, ist niemand anwesend, der die Ausführung eines (kriminellen) Vorhabens behindern könnte. „Als der Hase merkte, dass die Luft rein war, sprang er zum Schloß hinein und gerade zur Königstochter, setzte sich unter ihren Stuhl und kratzte sie am Fuß." (aus dem Märchen „Die zwei Brüder" der Gebrüder Grimm)

Die Luft wird dünn

eine Situation wird schwierig;

„dünn" wird die Luft in großer Höhe, also beim Besteigen eines Berges. Diese anstrengende und riskante Tätigkeit wird dank des geringeren Sauerstoffgehaltes der Luft noch schwieriger.

Es brennt die Luft

es herrscht große Spannung; es gibt Ärger;

da die Luft alle Personen, die an einem Ort versammelt sind, umgibt und damit „verbindet", steht sie symbolisch für die Stimmung, die zwischen diesen Menschen herrscht.

gesiebte Luft atmen

im Gefängnis sitzen;

in dieser neuen, umgangssprachlichen Redewendung werden die vertikal verlaufenden Gitterstäbe der Gefängniszelle mit einem Filter gleichgesetzt.

jemanden an die Luft setzen

jemanden hinauswerfen;

euphemistische Umschreibung des Vorgangs, jemandem den

weiteren Aufenthalt in einem Raum oder Haus zu verbieten und dieses Verbot wenn nötig mit Gewalt durchzusetzen.

Luftschlösser bauen

tagträumen, unrealistische Pläne haben;

wer „den Kopf in den Wolken" hat – die Wolken bzw. der Himmel dient immer als Symbol für Träume, aber auch Realitätsferne –, der kann dort auch Schlösser bauen, aber mit Sicherheit nie in ihnen wohnen.

Lug und Trug

nichts als Lüge;

aus der Bibel: Da Reime größere Eingängigkeit besitzen, wurde „Lüge" an das heute veraltete Wort „Trug" (Täuschung) angeglichen; die Verbindung findet sich in der Bibel u. a. in den Psalmen 118 und 119: „Du verwirfst alle, die von deinen Geboten abirren; denn ihr Tun ist Lug und Trug."

lügen, dass sich die Balken biegen

unverschämt lügen;

leitet sich von der Vorstellung her, dass Lügen eine auf dem Gewissen liegende Last sind. Diese Redensart bringt das Ausmaß einer ausgesprochenen Unwahrheit plastisch zum Ausdruck. Noch deutlicher sind die Wendungen „lügen, dass die Balken krachen" und „lügen, dass sich die Bäume biegen".

wie gedruckt lügen

sehr viele Lügen erzählen;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: Selbst die größte Lüge wird leichter als wahr geglaubt, wenn sie in einem Printmedium veröffentlicht wird – zuweilen geht die Deutung aber auch dahin, dass gerade Zeitungen viele Lügen verbreiten.

ein langer Lulatsch sein

ein besonders großer, schlaksiger Mann;

nicht geklärt: möglich ist ein Zusammenhang mit dem umgangssprachlichen Ausdruck „Latsche“ für einen ausgetretenen, unansehnlichen, aber bequemen Schuh.

sich nicht lumpen lassen

großzügig sein;

bezieht sich auf die Lumpen des Bettlers, dem man durch eine großzügige, jeden Geiz verneinende Haltung nicht ähneln will.

sich die Lunge aus dem Hals husten

sehr viel husten;

diese hyperbolische Redewendung beschreibt einen Husten, der so stark ist, dass nicht nur Sputum, sondern die gesamten Atemorgane ausgeworfen werden.

die Lunte ans Pulverfass legen

vorhandene Unstimmigkeiten zum offenen Streit werden lassen;

ein Fass gefüllt mit Schießpulver ist ohnehin schon eine leicht entzündbare Gefahr. Wer jedoch auch noch die Lunte, eine langsam glimmende Zündschnur, an ein Pulverfass legt, der bringt es garantiert zum Explodieren.

die Lunte riechen

eine Gefahr, Bedrohung/einen Trend ahnen, vorhersehen und sich daher rechtzeitig darauf vorbereiten;

aus dem 18. Jahrhundert: Bei den früher im Kampf zum Einsatz kommenden Kanonen wurde das Pulver mittels einer Lunte gezündet. Wenn man diese „Lunte riechen“ konnte, brannte sie bereits, und man wusste, dass die Explosion unmittelbar bevorstand. Heute hat jemand,

der die „Lunte riecht", eine gute Vorahnung von dem, was auf ihn zukommt.

ein leichtes Mädchen

eine Frau, die einfach zu verführen ist;

Kurzform von „ein leichtlebiges/leichtsinniges Mädchen", auch: eine Frau, die „leicht zu haben" ist. Wird heute v. a. als Umschreibung für Prostituierte verwendet.

wie die Made im Speck leben

sehr bequem leben;

jemand, der ein sehr faules und angenehmes Leben führt, lebt so bequem wie die im Speck sitzende Fliegenlarve.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

der Erste in der Reihe wird zuerst bedient;

aus der Landwirtschaft: Die an einer Mühle anstehenden Bauern durften früher ihr Getreide nur nacheinander mahlen – in der Reihenfolge ihres Eintreffens.

jemanden in die Mangel nehmen

jemandem zusetzen;

mithilfe der Mangel wird Stoff seit Jahrhunderten geplättet und gestreckt, indem er durch zwei eng aneinanderliegende Walzen gedreht wird. Wer „in die Mangel" genommen wird, dürfte dies als ausgesprochen unangenehm empfinden.

sich fühlen, wie durch die Mangel gedreht

sehr erschöpft sein;

von der Wäschemangel, mit deren Hilfe Wäsche geplättet wurde, leiten sich entsprechend dieser Redensart auch Ausdrücke wie „ich bin geplättet" oder „ich bin völlig platt" für große Erschöpfung ab.

Ein Mann, ein Wort!

Ehrenwort darauf!

Kurze, aber heute wesentlich bekanntere Form der Redewendung „Ein Mann, ein Wort – ein Wort, ein Mann ist besser, als ein Schwur getan", das sich auf das „natürliche" Ehrempfinden eines Mannes bezüglich seiner Versprechen bezieht.

mit Mann und Maus

vollständig;

aus der Seefahrt: Die Wendung „mit Mann und Maus untergehen" bezieht sich darauf, dass auf einem Schiff früher außer den Matrosen und den im Frachtraum stets anzutreffenden Mäusen keine Lebewesen an Bord waren.

vor etwas Manschetten haben

Angst vor etwas haben;

aus der Studentensprache: Im 18. Jahrhundert konnten Studenten mit den damals modischen langen Manschetten aufgrund dieser nicht an Degenkämpfen teilnehmen; eine willkommene Ausrede für Feiglinge.

etwas mit dem Mantel der Nächstenliebe zudecken

etwas nicht tadeln;

der Mantel steht in Redensarten stets für das Umhüllen, aber auch Verstecken einer Sache. Wer viel Nächstenliebe besitzt, der kann auch dort Nachsicht üben und etwas unerwähnt lassen, wo andere Kritik üben.

etwas ein Mäntelchen umhängen

auch: etwas bemänteln

etwas verharmlosen;

aus dem Mittelalter: Der Mantel als Symbol des Verhüllens hat

sich in Bräuchen des Mittelalters niedergeschlagen. Nach den Rechtsvorschriften des Sachsenspiegels, einer Rechtssammlung des 13. Jahrhunderts, konnten uneheliche Kinder dadurch legitimiert werden, dass sie während der Trauung unter dem Mantel der Braut getragen wurden.

jemandem das Mark aus den Knochen saugen

jemanden finanziell ausbluten lassen;

das Knochenmark ist durch die harte Hülle des Knochens, eigentlich bestens geschützt. Wenn sogar das Mark, das „Innerste" des Knochens ausgesaugt wird, dann werden einem Menschen keinerlei Kraft- oder finanzielle Reserven gelassen.

jemandem den Marsch blasen

jemanden scharf tadeln, jemandem die Meinung sagen;

aus dem Militär: Die unterschiedlichen Trompetensignale dienten im Heer dazu, allen Soldaten ein bestimmtes Vorgehen zu befehlen. Eines der Kommandos war jenes zum Sammeln (Abmarsch). Später entstand die Redewendung, mit der verdeutlich wird, dass jemand in Gang gebracht oder angetrieben wird.

den Marschallstab im Tornister tragen

die notwendigen Fähigkeiten für eine Führungsfunktion haben, gute Karrierechancen haben;

aus der Militärsprache: Als Zeichen seiner militärischen Obergewalt erhielt der Feldherr früher einen so genannten Marschallstab; wer den im Tornister, also in der soldatischen Rückentasche trug, der konnte auch weiterhin auf eine glänzende Karriere hoffen.

die Masche raushaben

die Lösung, einen speziellen Trick kennen;

die „Masche“ in dieser Redensart besitzt denselben sprachlichen Ursprung wie das aus dem Jiddischen stammende Wort „Massel“ und bedeutet wie dieses Glück, Erfolg.

reden wie ein Maschinengewehr

ununterbrochen reden;

aus dem Ersten Weltkrieg: Die Redensart bezieht sich auf das beim Maschinengewehr mögliche Dauerfeuer. In den 1950er-Jahren nannte man Massenprediger wie den Jesuiten Johannes Leppich oder den Baptistenpastor Billy Graham „Maschinengewehr Gottes“.

die Maske fallen lassen

auch: die Maske ablegen

sich zu erkennen geben, sein wahres Gesicht zeigen;

bei Maskenbällen des Barock war es üblich, um Mitternacht die Maske abzulegen. Der jeweilige Tanzpartner wartete deshalb gespannt auf die Demaskierung, um endlich zu wissen, mit wem er den Abend über getanzt hatte.

jemandem die Maske vom Gesicht reißen

jemanden entlarven;

diese Redewendung bezieht sich auf die Möglichkeit, hinter einer Maske ohne Preisgabe der eigenen Identität ohne Risiko Verbrechen begehen zu können – man denke an mit einem Strumpf maskierte Einbrecher.

Massel haben

Glück haben;

aus dem Jiddischen: Im Neuhebräischen heißt des Wort für Glück „mazol“; davon wurde wiederum das Wort „Massel“ entlehnt.

an der Matratze horchen

schlafen;

aus der Soldatensprache: Eine weitere Wendung ist „auf den Matratzenball", d. h. ins Bett gehen.

Matratzenhorchdienst haben

schlafen;

aus der Soldatensprache: scherzhafte Umschreibung des Schlafens, die darauf verweist, dass auch diese „Tätigkeit" ehrenwerte Arbeit für die Truppe ist.

jemanden mattsetzen

auch: jemanden schachmattsetzen

jemanden entkräften, unschädlich machen;

aus dem Schachspiel, geht auf den persischen Ausspruch „schah mate" (der König ist tot) zurück. Zusammen mit dem Spiel wurde auch der Ausdruck im 12. Jahrhundert in die romanischen Sprachen und ins Deutsche übernommen. Schon im 13. Jahrhundert erfuhr „matt" eine Bedeutungserweiterung und wurde auch auf eine Erschöpfung des Geistes oder des Körpers bezogen.

jemanden auf die Matte legen

jemanden unterwerfen, besiegen, übertrumpfen;

aus dem Kampfsport: Bei asiatischen Kampfsportarten, aber auch beim Ringen ist der Boden durch Matten abgepolstert, damit der niedergeworfene Verlierer weicher fällt.

mit jemandem ist Matthäi am Letzten

auch: bei jemandem ist Matthäi am Letzten

jemandes Leben geht zu Ende, er geht von uns;

abgeleitet von den letzten Worten des Matthäusevangeliums

(28,20): „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." In Luthers Großem Katechismus heißt es: „Da unser Herr Jesus Christus spricht Matthäi am Letzten: Gehet hin [...]." Die ursprünglich auf das Leben bezogene Wendung wurde Ende des 19. Jahrhunderts dann auch auf Geldsorgen „umgemünzt", so ist derjenige pleite, bei dem Matthäi am Letzten ist.

Mätzchen machen

Ausreden haben, Unfug machen;

„Mätzchen" ist der Diminutiv von Matz, was wiederum auf den Namen Matthias und dessen Varianten zurückgeht und bis heute in Ausdrücken wie „Hosenmatz" erhalten ist. Wer sich wie ein „Mätzchen" aufführt, verhält sich also wie ein ganz kleines Kind, das nur leicht durchschaubare Ausflüchte findet und Unsinn anstellt.

ein Mauerblümchen sein

eine für das andere Geschlecht uninteressante Person;

in den kleinen Spalten und Rissen in Mauern findet meist nur eine kümmerliche einzelne Blume Platz und Nahrung. Diese kleine Mauerblume wird als Bild auf einen Menschen übertragen, der einsam, ohne Gesellschaft sein Leben fristet.

ein ungewaschenes Maul haben

eine unflätige Ausdrucksweise haben;

der derbe Ausdruck „Maul" steht hier für die Sprache, also das den Mund Verlassende.

jemandem ums Maul gehen

jemandem schmeicheln, ihm nach dem Mund reden;

diese Redensart klingt ähnlich wie die bekannte Wendung „Honig um den Bart schmieren", könnte aber auch ihren Ursprung im Tierreich

haben. Rangniedere Hunde schlecken regelmäßig den älteren oder ranghöheren Tieren die Lefzen, um damit ihre Unterwürfigkeit zu demonstrieren.

sich das Maul verbrennen

auch: sich die Zunge verbrennen; sich den Mund verbrennen

etwas Unbedachtes sagen, das negative Folgen für einen selbst hat;

bereits bei Luther zu finden: Das unüberlegte Reden kann ebenso schmerzhafte Folgen haben wie das unüberlegte Zugreifen bei einer noch heißen Speise.

sich das Maul zerreißen über jemanden

über jemanden herziehen;

diese Redewendung ist die Steigerung des ebenfalls gebräuchlichen „sich den Mund fusselig reden"; beide Redensarten spielen mit dem Bild, dass der Mund durch die intensive Nutzung, ähnlich abgetragenen Textilien, irgendwann reißt und zerfasert.

ein Maulheld

ein Angeber, Aufschneider;

eigentlich eine Zusammenziehung des Satzes „jemand ist mit dem Mund (Maul) ein Held", der weiter ein „aber nicht mit Taten" impliziert.

jemandem einen Maulkorb verpassen/anlegen

jemandem den Mund verbieten in einer Angelegenheit, ihn mundtot machen;

der Maulkorb erhielt in den letzten Jahren große Bedeutung als Schutz der Bevölkerung vor aggressiven Hunden. Ebenso kann man andere vor unangenehmen – oder peinlichen – Äußerungen einer Person schützen, wenn man dieser den sprichwörtlichen „Maulkorb" verpasst.

Da beißt die Maus keinen Faden ab!

Daran ist nichts mehr zu ändern!

Aus dem 14. Jahrhundert: Die Redensart bezieht sich wohl auf die Heilige Gertrud, die Schutzheilige vor Mäuse- und Rattenplagen. Eine andere Erklärung verweist auf Aesops Fabel von der Maus, die den Löwen befreit, indem sie die Fäden, in die er sich verstrickt hat, zerbeißt.

eine graue Maus

eine sehr unauffällige, langweilige Frau;

vergleicht eine nichtssagend aussehende Frau mit einem Nager, der sich aufgrund seiner Fellfärbung in der Stadt hervorragend verstecken kann.

die Mäuse husten hören

kleinlich, spitzfindig, übervorsichtig sein;

ähnlich wie bei Flöhen ist es auch unmöglich, Mäuse husten zu hören.

weiße Mäuse sehen

(aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums) Wahnvorstellungen haben;

diese Redewendung soll aussagen: im Rausch etwas sehen, das gar nicht existiert. Sie entstammte der Vorstellung der meisten Menschen, dass Mäuse ausschließlich graubraun, nie jedoch weiß seien.

am liebsten in ein Mauseloch kriechen

sich schämen;

wer sich schämt, der würde sich, wenn er es denn könnte, auch in ein Mauseloch verkriechen, um sein Schamgefühl zu verbergen.

sich mausern

schöner, besser werden (bei Menschen);

aus dem Tierreich: Jungvögel besitzen ein unauffälliges,

graubraunes Gefieder, das sich erst nach der ersten Mauser, also dem Gefiederwechsel, in ein oft farbenprächtiges Federkleid verwandelt.

sich mausig machen

sich vordrängen, frech sein;

aus der Tierzucht: Diese Redensart wurde von der ersten Mauser des Jagdfalken abgeleitet, die den Übergang zum eigentlichen Gefieder darstellt und damit den Eintritt in die „übermütige" Jugendphase des Vogels. Erst nach dieser Mauser konnte der Vogel trainiert werden. Der Versuch der künstlichen Einleitung durch den Falkner wurde als „mausig machen" bezeichnet.

das Maß voll machen

die Grenze (des Erlaubten, Erträglichen) überschreiten;

aus Friedrich Schillers Drama „Die Jungfrau von Orleans": Das volle Maß, das eigentlich ein wünschenswerter Zustand ist, wird bei Schiller als Bild dafür gebraucht, dass jemand seine beste Zeit hinter sich hat: „Das Maß ist voll, er ist zur Ernte reif."

mit zweierlei Maß messen

zwei Dinge anhand differierender Kriterien beurteilen;

vor der Einführung des metrischen Systems besaß jede Region eigene Maße, die selbst bei gleichem Namen unterschiedlich lang, schwer oder groß waren, sodass bei einem Handel häufig „mit zweierlei Maß" berechnet wurde.

einen Mecklenburger zu Hilfe rufen

nach dem Prügel greifen, jemanden schlagen wollen;

bezieht sich auf das Mecklenburger Prügelgesetz, das Prügelstrafen für bestimmte Vergehen vorschrieb

die Kehrseite der Medaille

der Nachteil einer Sache oder eines Sachverhaltes;

diese Wendung gibt es bereits seit dem Altertum. Sie weist darauf hin, dass die „Rückseite" einer Münze oder Medaille untrennbar mit ihrer glänzenden Hauptseite verbunden und die eine nicht ohne die andere zu haben ist.

am Meer wohnen und Wasser suchen

etwas Unsinniges tun;

hat ihren Ursprung wie die ähnliche Wendung „auf dem Meer nach Wasser gucken" wohl in der Seemannssprache. Die Unsinnigkeit solcher Vorhaben offenbart sich auf den ersten Blick.

auf dem Meer nach Wasser gucken

etwas Unsinniges tun;

an Bord eines Schiffes auf hoher See sucht der Betrachter den Horizont nach Land, etwa einer Küstenlinie, ab. Wer aber nach Wasser sucht, der muss blind sein, denn dieses ist auf den ersten Blick zu erkennen.

das Meer ausschöpfen wollen

auch: das Meer austrinken/austrocknen wollen

Unmögliches versuchen, eine schier nicht zu bewältigende Aufgabe übernehmen;

Herkunft unklar: Der hl. Augustinus hielt das Meer auszuschöpfen für ähnlich unmöglich, wie das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit zu ergründen.

ein Meer von ...

eine Unzahl, Unmenge von ..., massenhaft ... (z. B. Blumen, Tränen);

Christoph Martin Wieland bedauert den Titelhelden seines „Oberon" (1,4) mit den Worten: „In welches Meer von Jammer stürzt sie euch?"

kein Mehl im Mund behalten

seine Meinung frei äußern;

bereits in Luthers Tischreden zu finden; oft in der Form „blasen und Mehl im Munde behalten geht nicht zusammen". Bezieht sich darauf, dass jemand, der redet, nicht gleichzeitig seine eigene Meinung verstecken kann.

pfeifen wollen und dabei das Mehl im Mund behalten

viel versprechen, dabei aber keine Leistung erbringen wollen, oder viel erwarten, ohne selbst etwas dafür tun wollen;

diese Wendung taucht häufig im Hessischen und im Westerwald auf. Die älteste Belegstelle findet sich jedoch in Notker Labeos „De partibus logicae" vom Ende des 10. Jahrhunderts.

eine Meise haben

nicht bei Verstand, leicht verrückt sein;

im alten Volksglauben dachte man, Geistesgestörtheit werde durch Nisten von Tieren im Kopf verursacht.

in jemandem seinen Meister finden

jemandem begegnen, der einem in einer bestimmten Fähigkeit überlegen ist;

die Bezeichnung Meister für einen Handwerkstitel leitet sich vom lateinischen Wort „Magister" her, das wiederum von „magnus" (groß) kommt.

die Melkkuh von jemandem sein

über einen längeren Zeitraum finanziell ausgebeutet werden;

aus der Landwirtschaft: Eine Melkkuh ist dem Wortsinne nach eine Kuh, die täglich gemolken werden kann und daher finanziellen Gewinn abwirft.

eine Memme sein

ein Feigling sein;

die ältere Schreibweise „Mämme", weist auf denselben Ursprung wie das Wort „Mama" hin. Eine Memme ist ein Mensch, der sich entweder nach Schutz durch seine Mutter sehnt – oder sich selbst wie eine alte Frau verhält.

in rauen Mengen

in großer Anzahl;

aus dem Jiddischen: bezieht sich nicht auf eine raue Oberfläche der Menge, sondern wurde von dem neuhebräischen Wort „raw", „viel", entlehnt.

ein quecksilbriger Mensch

ein überaus lebhafter Mensch;

Quecksilber bildet bei Kontakt mit der Luft kleine Kügelchen, die ständig in Bewegung und nur schwer zu fassen sind. Es wurde daher schon im Mittelalter „queckes", d. h. lebendiges Silber genannt.

Mensch Meier!

auch: Mensch Meyer! Mensch Maier!

(Ausruf des Erstaunens/Ärgers);

aus dem 20. Jahrhundert: bezieht sich vermutlich nicht auf eine reale Person, sondern lediglich auf das häufige Auftreten des Namens Meier – so ist die Wahrscheinlichkeit, dass jemand namens Meier an etwas schuld ist, recht groß.

wie der erste Mensch

auch: wie die ersten Menschen

naiv, unbeholfen; primitiv;

aus der Soldatensprache: Seit dem Ersten Weltkrieg wird diese

geläufige Redewendung, die einen Zustand vollkommener Ahnungslosigkeit von der Realität der modernen Welt beschreibt, auch im Alltag verwendet.

wie der letzte Mensch

ungepflegt, heruntergekommen aussehend; ordinär;
„der letzte Mensch" auf Erden muss sich nicht mehr um gesellschaftliche Konventionen, Hygienegrundsätze oder Takt und Anstand sorgen – jemand, der als solcher bezeichnet wird, benimmt sich heute schon so.

meschugge sein

verrückt sein;
aus dem Hebräischen: Im 19. Jahrhundert wurde der Ausdruck aus dem Jiddischen (meschuggo) übernommen, das es seinerseits aus dem Hebräischen (meschugga) abgeleitet hat.

auf Messers Schneide stehen

eine kurz bevorstehende Entscheidung kann so oder so ausfallen;
findet sich schon in Homers Odyssee (8. Jahrhundert v. Chr.) und meint, dass etwas gegenwärtig im Gleichgewicht Befindliches jeden Augenblick nach der einen oder anderen Seite kippen kann

ein Messer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt

etwas, an dem jeder mögliche Teil fehlt, also: nichts;
diese scherzhafte Wendung geht auf den Aphoristiker G. Chr. Lichtenberg (1742–1799) zurück.

es geht einem das Messer in der Tasche auf

man wird zornig, wütend, sehr erregt;
dieser Ausdruck war bereits um 1900 im Badischen geläufig, er verbreitete sich besonders durch die Soldaten im Zweiten Weltkrieg

und beschreibt humorvoll, wie sich das Messer in der Tasche aus lauter Empörung selbstständig macht, um loszustechen.

ins offene Messer laufen

sich aufgrund eigener Dummheit ins Unglück/in eine Falle begeben;
das „offene", also aus der Schneide gezogene Messer muss sich sein Opfer nicht selbst „suchen", wenn dieses so wenig aufmerksam ist, dass es selbst in die Schneide läuft.

jemandem das Messer auf die Brust setzen

jemanden unter Druck setzen, zu etwas zwingen;
wer das Messer auf der Brust spürt, der hat keine andere Wahl als nachzugeben oder sich töten zu lassen. Häufig bezieht sich die Redensart auf eine finanzielle Bedrohung.

jemandem das Messer in der Wunde umdrehen

jemandem seine Fehler schmerzlich bewusst machen, jemandes unangenehme Situation noch verschlimmern;
ähnlich der Redensart „Salz in eine Wunde streuen" bezieht sich auch diese bildhafte Wendung darauf, dass jemandes Schmerz oder Scham noch absichtlich verstärkt wird, um ihn leiden zu lassen.

jemandem sitzt das Messer an der Kehle

jemand befindet sich in höchster, auch finanzieller Not;
diese bildliche Redensart erinnert an einen Menschen, dem sein Gegner im Kampf bereits das Messer an den Hals gelegt hat, um ihn zu töten.

jemanden ans Messer liefern

jemanden erbarmungslos seinen Feinden ausliefern oder ins Unglück stürzen;
ähnlich wie „jemandem das Messer an die Kehle setzen" erinnert die

Redensart an einen Kampf auf Leben und Tod bzw. an ein Schlachttier, das von seinem Besitzer, dem Metzger, direkt „ans Messer geliefert" wird.

messerscharf schließen

auch: messerscharf folgern/urteilen

einen schnellen logischen Schluss aus etwas ziehen;

stammt wohl von dem Dichter Christian Morgenstern (1871–1914); in dessen Gedicht „Die unmögliche Tatsache" heißt es: „Weil, so schließt er messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf."

einen Metzgersgang machen

auch: einen Fleischergang machen

umsonst irgendwohin gegangen sein, sich umsonst um etwas bemüht haben;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: Nicht nachgewiesen ist die Vermutung, dass diese Redensart von der Praxis der Fleischer stammt, in regelmäßigen Abständen die Bauern der Umgebung zu besuchen, um Schlachtvieh aufzukaufen – oder vergeblich danach zu fragen.

gute Miene zum bösen Spiel machen

scheinbar gut gelaunt oder gleichgültig negative Ereignisse oder eine unangenehme Situation hinnehmen;

aus dem Kartenspiel: bezieht sich auf das „Bluffen" des Spielers, der das für ihn ungünstige Spiel der Mitspieler oder sein eigenes unbrauchbares Blatt mit (gespielter) Gleichgültigkeit betrachtet.

ohne eine Miene zu verziehen

reglos, ohne eine Gefühlsäußerung zu zeigen;

die „Miene" sind die Gesichtszüge, die sich bei einem guten Lügner oder bei tatsächlicher Unberührtheit von einer Sache nicht verändern.

schon die halbe Miete sein

schon ein großes Stück geschafft, einen großen Teil (einer Sache) erledigt;

aus der Landwirtschaft: Mit „Miete" ist hier nicht die monatliche Bezahlung für das Wohnrecht in einem Haus gemeint, sondern das bäuerliche Erntelager. Insbesondere Zuckerrüben werden bis heute in länglichen Haufen direkt am Feldrand gelagert und gegen Frost mit einer Plane oder früher mit Stroh geschützt. Hatte der Bauer bereits die halbe Miete, so waren immerhin 50 Prozent der Erntearbeit auf einem Feld erledigt – ein Grund zum Aufatmen.

das Land, wo Milch und Honig fließen

das Paradies;

aus der Bibel: In der Bibel ist das Land, in dem Milch und Honig fließen, das den Israeliten verheißene Land: „Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt." (Genesis 3,8)

die Milch der frommen Denkart

unverdorbene, reine und tugendhafte Denkweise;

aus der Literatur: in Schillers Drama versucht Wilhelm Tell sein Tun zu rechtfertigen, während er in einer „hohlen Gasse" auf der Lauer liegt: „[...] in gärend Drachengift hast du / die Milch der frommen Denkart mir verwandelt [...]."

ein Milchgesicht

jemand, der sehr jung aussieht;

der Ausdruck bezeichnet einen Menschen mit sehr jugendlichen Gesichtszügen eigentlich als Baby, nämlich als jemanden, der aussieht, als bräuchte er noch Muttermilch.

eine Milchmädchenrechnung

eine Berechnung oder Schlussfolgerung anstellen, die nur scheinbar sinnvoll, bei genauerem Hinsehen aber fehlerhaft ist oder sich als unrealistisch erweist;

das Milchmädchen in La Fontaines Fabel stellt bereits vor Verkauf ihrer Milch Berechnungen darüber an, was sie sich von dem zu erwartenden Gewinn alles kaufen kann – und verschüttet dabei die Milch.

eine grüne Minna

Bezeichnung für ein Polizeiauto;

„Minna" ist der Standardname, mit dem bequeme Herrschaften ihre Hausmädchen ansprachen; die Bezeichnung wurde auf das grüne Polizeiauto übertragen.

jemanden zur Minna machen

jemanden äußerst streng behandeln;

Minna, die Kurzform von Wilhelmine, war zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Preußen ein weit verbreiteter Vorname. Der Einfachheit halber machte man aus den meisten Dienstmädchen eine Minna; so musste man sich den jeweiligen Vornamen nicht merken. Weil Dienstmädchen ein hartes Leben hatten und von ihren Arbeitgebern oft auch grundlos „zusammengestaucht" wurden, entwickelte sich daraus die Redensart „jemanden zur Minna machen".

auf jemandes Mist gewachsen sein

seine eigene (geistige) Leistung, sein geistiges Eigentum sein;

aus der Landwirtschaft: Diese bildliche Redensart bezieht sich auf den Bauern, der zur Düngung seines Gartens niemals fremden Mist zu kaufen braucht, sondern alles auf eigenem Mist wachsen lässt.

Mist bauen

auch: Bockmist bauen

(große) Fehler machen;

seit etwa 1930 verbreitet: Diese Redewendung stammt aus der Soldatensprache; da Mist, also Tierkot, stinkt und unerwünscht ist, wurde er mit den ebenso unerwünschten Fehlern und schlechten Leistungen gleichgesetzt.

mitgegangen – mitgehangen

wer sich an etwas beteiligt, muss auch für die Folgen mit geradestehen;

diese Redewendung stammt aus einer Zeit, als das Hängen noch eine übliche Strafe auf Raub oder Mord war. Da jemand, der auf einen Raubzug mitgegangen ist, auch mitgefangen wird, gibt es eine zweite Version dieser Wendung: „mitgefangen, mitgehangen".

etwas mitgehen lassen

etwas stehlen;

verharmlosender Ausdruck für „stehlen"; vermittelt das Bild eines Gegenstands, der beinahe freiwillig mit dem Dieb „mitgeht".

ab durch die Mitte

aus den Augen, voran, weg;

aus dem Militärwesen: Befehl beim Spießrutenlaufen. Bei dieser bis ins 19. Jahrhundert üblichen Form der Bestrafung musste der Delinquent mit nacktem Oberkörper durch eine Gasse aus Soldaten laufen, die mit Spießen auf ihn einstachen. Der Befehl zum Anfangen lautete: „Ab durch die Mitte!" Eine andere Herleitung verweist auf das Theater. „Ab durch die Mitte" ist eine Bühnenanweisung, die angibt, in welcher Richtung ein Schauspieler die Bühne zu verlassen hat.

die goldene Mitte

ein Kompromiss;

aus dem Lateinischen: Übersetzung eines Zitats von Horaz (65–8 v. Chr): „Aurea mediocritas", das den besonderen Wert nicht des Mittelmaßes, sondern des rechten Maßes und der Mäßigkeit bezeichnete.

einen Mohren weiß waschen wollen

etwas vollkommen Unmögliches versuchen; einen offensichtlich Schuldigen als unschuldig darstellen;

aus der Bibel: Im Alten Testament heißt es im Buch des Jeremia (13,23): „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken?" Jeremia prophezeit in diesem Fall, dass Gott das sündige Volk hart bestrafen wird, weil es sich nicht ändern kann. Die gleiche Bedeutung hat der Ausdruck „Mohrenwäsche", der den unnützen Versuch beschreibt, einen offensichtlich Schuldigen durch erfundene Scheinwahrheiten unschuldig darzustellen. Genauso wenig kann man einen dunkelhäutigen Mohren weiß waschen.

ein Mollenfriedhof

ein Bierbauch;

aus Berlin: „Molle" ist ein Regionalausdruck für Bier, das im Bauch „zu Grabe getragen" wird.

bei jemandem geht der Mond auf

jemand bekommt eine Glatze;

diese scherzhaft gemeinte Redensart bezieht sich auf die Ähnlichkeit einer leuchtenden Glatze, die zwischen den Haaren sichtbar wird, mit dem ebenso leuchtenden runden Mond, der sich über einem Wald erhebt.

den Mond anbellen

etwas tun, dass keine Wirkung zeigt; über jemanden schimpfen, ohne damit Einfluss auf sein Verhalten zu haben;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Das Bild des Hundes, der (so nahm man fälschlich an) den Mond anbellt, um ihm die Schuld für ein Unglück zu geben, findet sich auch bei Goethe (Faust II): „Wer seid ihr denn, dass ihr / des Hauses Schaffnerin entgegenheulet, / Wie dem Mond der Hunde Schar."

hinter dem Mond leben

auch: auf dem Mond leben

über aktuelle Geschehnisse nicht unterrichtet sein;

bezieht sich auf den von allen Geschehnissen der Erde am weitesten entfernten Ort, den man sich früher vorstellen konnte.

in den Mond gucken

leer ausgehen;

analog zur Redensart „in den Eimer gucken" bezieht sich auch diese Wendung darauf, dass man seine Aufmerksamkeit auf etwas richtet, das definitiv keinen Nutzen verspricht.

jemanden auf den Mond schießen wollen

jemanden loswerden wollen;

die Redewendung beschreibt das Gefühl einer Person, dass ein anderer selbst am anderen Ende der Welt noch zu nah sei, um es ertragen zu können.

blauen Montag machen

auch: blaumachen

einen arbeitsfreien Tag (Montag) haben;

aus der Färbersprache: Die blau zu färbenden Stoffe wurden früher

üblicherweise sonntags in die gelbe Lauge eingelegt und montags zum Trocknen aufgehängt. Erst bei dem Kontakt mit der Luft verfärbte sich das Indigo zu einem leuchtenden Blau. Während des Trocknens aber konnten die Färber nicht weiterarbeiten – sie hatten am Montag also frei.

Montezumas Rache

(eine Durchfallerkrankung auf Reisen);

der Aztekenherrscher Montezuma hieß die Spanier in seinem Land willkommen – wenig später wurde sein Volk durch die Eroberer vernichtet. Wer heute im Ausland (früher: in Südamerika) an Diarrhoe erkrankt, der erlebt also die scherzhaft so bezeichnete „Rache Montezumas".

Moos haben

Geld haben;

aus dem Hebräischen: Das hebräische Wort für Münze, „moath", wurde in der deutschen Umgangssprache im Laufe der Zeit zu Moos. Ursprünglich wurde es nur im Rotwelsch verwendet, später in die Studentensprache übernommen.

wie der Mops im Paletot

glücklich und zufrieden;

trotz seines eher besorgt-mürrischen Gesichtsausdrucks gilt der Mops als zufriedener Hund, vermutlich, da er ein reiner Schoßhund ist und weder Wach- noch Jagdhund. So entstand auch das Wort „mopsfidel".

etwas mopsen

etwas klauen;

diese Schoßhunderasse ist in zahlreichen Redensarten zu finden und steht stets für ein etwas dümmliches, fröhliches Verhalten – oder, wie

in diesem Fall, für die Ungezogenheit der Möpse, die nie arbeiten mussten, sondern nur zur Gesellschaft gehalten wurden.

morgen läuft eine andere Sau durchs Dorf

bald ist alles vergessen;

aus dem Mittelalter: Die Redensart baut auf das kurze Gedächtnis der Menschen. Wenn im Rahmen einer Schandstrafe jemand als Sau verkleidet durchs Dorf getrieben wurde, konnte er sich der Belustigung und des Spotts der Nachbarn sicher sein – aber er konnte auch hoffen, dass schon am nächsten Tag ein anderer die Rolle übernehmen und Thema des Dorfgesprächs sein würde.

Morgenluft wittern

eine Chance, eine günstige Entwicklung voraussehen;

aus der Tragödie „Hamlet" von William Shakespeare: Der Geist von Hamlets Vater muss bei Morgengrauen verschwinden und sagt daher: „Still [...], ich wittre Morgenluft."

in Morpheus` Armen ruhen

gut schlafen;

aus der griechischen Mythologie: Morpheus, der Gott des Traumes, hat die Macht über die Träume der Menschen; er kann sich in jede beliebige Gestalt verwandeln und dem Träumer erscheinen. Nach ihm wurde auch das Morphium benannt.

Motten im Kopf haben

seltsame Ideen haben;

die Nachtfalter stehen für Verwesung, da sie sich lediglich an lang bewahrten, staubigen Textilien vergehen; ein ähnlicher Zersetzungsvorgang wird eventuell bei jemandem angenommen, der absurde Ideen und Vorstellungen hat.

aus einer Mücke einen Elefanten machen

auch: aus jeder Mücke einen Elefanten machen; aus einem Floh einen Elefanten machen

etwas stark übertreiben, aufbauschen;

aus der Antike: Die Wendung, die ihre Komik aus dem Größenunterschied bezieht, findet sich schon im „Lob der Fliege" des griechischen Satirikers Lukian von Samosata aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Noch in lateinischer Form („Elephantum ex musca facere") zitiert sie Erasmus von Rotterdam (1466–1536).

mucksmäuschenstill sein

sehr still, leise sein;

seit dem Mittelalter belegt: Das oft für das menschliche Gehör nicht mehr wahrnehmbare hohe Pfeifen der Nager führte zu der Annahme, Mäuse seien sehr still. Der Zusatz „mucks" verstärkt den Eindruck von absoluter Stille; es wird nicht einmal ein Mucks, ein leises Mucken von sich gegeben.

jemandem geht die Muffe

jemand hat Angst;

analog zu dem Ausdruck „Muffensausen" steht auch hier das Rohrstück für den After.

Muffensausen haben

nervös sein, Angst haben;

eine Muffe ist eigentlich das End- oder Verbindungsstück von Rohren; in dieser jüngeren umgangssprachlichen Redewendung steht der Ausdruck jedoch für den After und die bei Angst beschleunigte Darmtätigkeit.

Lieschen Müller

die weibliche Variante von Otto Normalverbraucher – also eine ganz beliebige, vollkommen durchschnittliche Frau;
die Redewendung wurde aus im deutschen Sprachraum häufig vorkommenden Vor- und Nachnamen geprägt.

jemandem wird es mulmig

jemand bekommt Angst, beginnt, sich Sorgen zu machen;
„Mulm" bezeichnet heute ein Bodensediment, das sich aus zersetzten Pflanzen gebildet hat; früher stand der Ausdruck allgemein für „Boden, Staub, Erde" (von „zermahlen"). Damit bedeutet diese Redensart dasselbe wie „hier ist etwas faul"; etwas beginnt, sich nachteilig zu entwickeln.

keinen Mumm in den Knochen haben

keinen Mut haben, ein Feigling sein;
eigentlich bedeutet diese Redewendung „keine Energie, Tatkraft besitzen", denn „Mumm" ist vom lateinischen Wort animus (auch: Seele, Geist) entlehnt.

ein Mummelgreis

ein sehr alter Mensch;
dieser abwertend verwendete Ausdruck leitet sich vom heute nicht mehr üblichen Verb „mummeln" für brummen, undefinierbare Laute von sich geben ab; ein Geräusch, das u. a. zu hören ist, wenn jemand ohne Zähne kaut.

etwas ist Mumpitz

etwas ist Unsinn;
aus dem Elsässischen: Seit dem 17. Jahrhundert ist dort das Wort „Mummelputz" für eine Vogelscheuche (eigentlich: „verhülltes

Schreckgespenst") belegt, das sich zum hessischen „Mombotz" entwickelte. Die Bedeutung wandelte sich von „Schreckgestalt" zu „erschreckende, aber gehaltlose Rede".

jemandem den Mund wässrig machen

jemandem Lust auf etwas machen;

spielt auf den Reflex des vermehrten Speichelflusses beim Anblick einer leckeren Speise an.

kein Blatt vor den Mund nehmen

die ungeschönte Wahrheit sagen, sehr direkt sein;

aus der Theatersprache: Schon früh dienten Masken den Schauspielern dazu, ihre Identität zu verheimlichen, um so ungestraft die Mächtigen kritisieren zu dürfen. Bevor die ersten Masken entstanden, behalf man sich mit Blättern, die an das Gesicht geheftet wurden. Kein Blatt vor den Mund nehmen konnte also nur, wer Blätter vor dem Rest seines Gesichtes hatte.

sich den Mund fusselig reden

ohne Erfolg viel reden;

beschreibt ein so ausdauerndes Sprechen, dass der Mund abgenutzt wird und ausfranst.

von Mund zu Mund gehen

etwas (ein Gerücht, ein Geheimnis) wird verbreitet;

beschreibt die Geschwindigkeit der mündlichen Weitergabe; das Gerücht geht nicht mehr „von Mund zu Ohr", sondern wird direkt im Anschluss weitererzählt.

jemanden mundtot machen

jemanden zum Schweigen bringen;

aus dem Mittelalter: Die heutige Bedeutung und Schreibweise lassen

darauf schließen, dass in dieser Redewendung die dem Sprechen dienende Körperöffnung im Gesicht gemeint ist. Tatsächlich entwickelte sich der Begriff ursprünglich aus dem mittelhochdeutschen Wort „munt", das Schutz, Aufsicht bedeutet. „Munt-tot" hieß also, dass man nicht mehr die Aufsicht über eine Sache hatte. Man wurde – auch hier ist der sprachliche Ursprung derselbe – entmündigt.

etwas für bare Münze nehmen

etwas als die Wahrheit annehmen;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: Es ist nicht überliefert, was man früher jemandem unterjubelte, das dieser als „bare Münze", also echtes Geld, anerkennen sollte; heute wird diese Redensart auf jemanden bezogen, der einen Scherz nicht als solchen erkennt.

etwas mit gleicher Münze heimzahlen

Gleiches mit Gleichem vergelten, sich mit gleichen Mitteln rächen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Diese Redewendung vermittelt dasselbe wie der biblische Spruch „Auge um Auge, Zahn um Zahn" (Exodus 21,24).

von der Muse geküsst

auch: warten, dass einen die Muse küsst, auf den Musenkuss warten

künstlerisch inspiriert;

aus der griechischen Mythologie: Die Musen, Töchter des Zeus, galten als Göttinnen der schönen Künste. Hesiod zählt derer neun: Klio (Muse der Geschichtsschreibung), Melpomene (Tragödie), Terpsichore (Tanz), Thalia (Komödie, Schauspielkunst), Euterpe (Tonkunst, Gesang), Erato (Liebeslyrik), Urania (Astronomie), Polyhymnia (hymnische Dichtung), Kalliope (epische Dichtung).

etwas mit der Muttermilch aufgesogen haben

eine bestimmte Eigenschaft seit frühester Kindheit besitzen;
diese in zahlreichen europäischen Sprachen zu hörende Redensart beruht auf der wissenschaftlich nicht zu begründenden Annahme, Talente und Charaktereigenschaften könnten mit der Nahrung aufgenommen werden.

jemandem springt der Draht aus der Mütze

jemand regt sich sehr auf, verliert die Kontrolle über sich;
bezeichnet eine so große Wut, dass selbst das Unmögliche möglich wird – eine Mütze besitzt zwar keinerlei Metallteile, aber die schwellenden Zornesadern auf der Stirn sprengen dennoch den nicht vorhandenen Draht.

sich für den Nabel der Welt halten

sich für den Mittelpunkt, das Wichtigste der Welt halten;
der Nabel, beim Fetus Ansatzpunkt der Nabelschnur als „Nährstoffleitung", liegt in der Mitte des Bauches und ist damit sozusagen der Mittelpunkt des Menschen; manche Menschen halten sich selbst dementsprechend für den „Nabel der Welt".

Nachtigall, ick hör dir trapsen!

Ich ahne etwas! Ich weiß, was los ist!
„Trapsen" ist ein Dialektwort für lautes Gehen. Diese Redewendung ist vermutlich eine Verballhornung der ersten Zeile des Liedes „Nachtigall, ich hör dich singen" aus „Des Knaben Wunderhorn". In einem Fliegenden Blatt lautet der Text der sechsten Strophe: „Nachtigall, ich hör dich laufen, / von dem Bächlein tust du saufen."

jemandem den Fuß in den Nacken setzen

auch: jemandem den Fuß ins Genick setzen

jemanden demütigen, unterwerfen;

aus der Bibel: In dieser Wendung hat sich der Kriegsbrauch erhalten, dem Besiegten als Zeichen der Überlegenheit den Fuß in den Nacken zu setzen. Schon bei Josua (10,24) ist diese Geste bezeugt: Da „rief Josua alle Männer Israels zu sich und sprach zu den Obersten des Kriegsvolks, die mit ihm zogen: Kommt her und setzt eure Füße auf den Nacken dieser Könige."

jemandem im Nacken haben

von jemandem bedrängt werden;

aus dem Mittelalter: Im Gegensatz zu den anderen Varianten („den Teufel/Schalk/die Angst im Nacken") meint diese Form ausnahmsweise nur im übertragenen Sinne, dass jemanden eine Person so bedrängt, als würde sie auf ihm sitzen.

jemandem sträuben sich die Nackenhaare

auch: jemandem stellen sich die Nackenhaare auf

etwas entsetzlich, schauerlich finden;

tatsächlich können sich Haare, insbesondere die feinen Nackenhaare, bei Angst, Entsetzen oder Erschrecken aufstellen. Belegt ist diese Redewendung bereits im Alten Testament sowie in der Literatur der Antike.

die Nadel im Heuhaufen suchen

auch: eine Stecknadel im Heuhaufen suchen

eine unlösbare Aufgabe übernehmen;

bildliche Redensart, die ein schier aussichtsloses Unterfangen darstellt.

mit heißer Nadel gestrickt worden sein

eilig und daher schlecht und flüchtig ausgeführt worden sein;
bezieht sich auf eine eigentlich unrealistische Situation, da Stricknadeln nie erhitzt oder von selbst heiß werden.

wie auf Nadeln sitzen

unruhig oder unbequem sitzen;
die Redewendung geht vermutlich auf eine mittelalterliche Foltertechnik zurück, ähnlich der Redensart „auf glühenden Kohlen sitzen".

den Nagel auf den Kopf treffen

genau das Richtige treffen bzw. sagen;
aus dem Mittelalter: Die Zielscheiben für Bogenschützen waren im Zentrum der Scheibe mit einem Nagel gekennzeichnet bzw. befestigt. Traf ein Schütze diesen Nagel, so hatte er einen Volltreffer gelandet und den Nagel auf den Kopf getroffen.
„Ich sollte [...] des Gebrauchs der Sprichwörter entbehren, die doch, statt vieles Hin- und Herfackelns, den Nagel gleich auf den Kopf treffen." (Goethe, Dichtung und Wahrheit II, 6)

ein Nagel zu jemandes Sarg sein

jemandem viele Sorgen machen;
wird vor allem auf Kinder angewendet, die ihren Eltern Sorgen bereiten; die Redewendung nimmt Bezug darauf, dass die Eltern aufgrund dieser Sorgen früher altern und sterben.

etwas an den Nagel hängen

etwas aufgeben;
diese Redewendung könnte in verschiedenen Arbeitsumfeldern entstanden sein; so hängt der vom Dienst befreite Soldat seinen Rock

und sein Gewehr, der Fuhrmann das Pferdegeschirr, der Koch seine Schürze nach beendeter Arbeit an einem Haken oder Nagel auf.

Nägel mit Köpfen machen

eine Sache energisch bis zum Ziel bringen;

diese Redensart stammt schlicht von der Feststellung, dass Nägel ohne Köpfe – also einfach Metallstifte – praktisch nicht mit einem Hammer in ein Werkstück oder eine Wand einzuschlagen sind. Da die Aufschlagfläche so klein ist, verbiegen sie sich sehr leicht. Ein funktioneller Nagel besitzt also einen Kopf – und jemand, der eine Sache effizient bis zum Ende durchführt, macht eben solche Nägel.

sich etwas unter den Nagel reißen

sich (nicht ganz rechtmäßig) etwas aneignen;

jemand, der sich schnell, damit ihm niemand zuvorkommt oder Einspruch gegen diese Aneignung vorbringt, etwas zulegt, „reißt" es an sich bzw. „unter die Fingernägel".

etwas brennt jemandem unter den Nägeln

etwas Wichtiges schnellstmöglich erledigen wollen;

aus dem Mittelalter: bezieht sich nicht auf den Eisen-, sondern auf den Fingernagel. Um die Kirchengesänge in der oft dunklen Kirche mitlesen zu können befestigten die Mönche Kerzenstumpen auf ihren Daumennägeln. Wenn die Messe etwas länger dauerte, dann brannten diese oft fast bis zum Ende herunter und den Klosterbrüdern „auf den Nägeln".

eine Nagelprobe machen

etwas genau überprüfen;

aus der Studentensprache: Neben den Fechtmensuren gab es früher in studentischen Verbindungen andere Erprobungen von Mut und

Männlichkeit der Bewerber. Eine davon war die Biermensur, auch Bierduell genannt – ein schlichtes Wetttrinken. Um sicherzugehen, dass der Sieger sein Glas wirklich bis zum bitteren Ende geleert hatte, wurde es umgedreht und die noch herausfließende Biermenge gemessen. Passte sie auf einen Daumennagel, war alles in Ordnung. War mehr übrig geblieben, verlor der Teilnehmer den Wettkampf – und sein Gesicht.

aus dem Nähkästchen plaudern

etwas sehr Persönliches verraten;

aus dem 19. Jahrhundert: Da Nähen von jeher Aufgabe der Frauen war, kümmerten Männer sich nicht um den Inhalt der Schatullen, in denen Garne, Nadeln und Knöpfe aufbewahrt wurden. Damit wurde das Nähkästchen zu einem beliebten Versteck für Gegenstände, die der Ehemann nicht sehen sollte. Wird „aus dem Nähkästchen" geplaudert, so wird also sehr Intimes, normalerweise Geheimgehaltenes verraten.

keinen sittlichen Nährwert haben

keinen Sinn haben, nutzlos sein;

seit Ende des Zweiten Weltkriegs verbreitet: Der „Nährwert" eines Lebensmittels ist sein Nutzen für den Energiehaushalt des Körpers; was keinen „sittlichen Nährwert" besitzt, ist also für die Moral und das Zusammenleben nutzlos.

nichts auf der Naht haben

kein Geld haben;

mit „Naht" ist vermutlich die Nahtlinie der Hosentasche bzw. des Geldbeutels gemeint.

Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!

damit habe ich nichts zu tun, davon weiß ich nichts;

aus dem 19. Jahrhundert: Der Heidelberger Jurastudent Victor von Hase wurde der Fluchthilfe für einen Kommilitonen, der in einem Duell seinen Gegner getötet hatte, angeklagt. In dem folgenden Prozess stellte er zu Beginn klar: „Mein Name ist Hase; ich verneine die Gegenfragen; ich weiß von nichts."

sich einen Namen machen

bekannt, berühmt werden;

aus der Bibel: Heute wird jemand, der sich „einen Namen gemacht" hat, mit Respekt genannt und diese Leistung als etwas Anerkennenswertes behandelt. In der Bibel wurde diese Wendung eher negativ verstanden. Im 1. Mose 11,4 heißt es über die Turmbauer zu Babel: „Und sie sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen." Damit fordern sie Gott heraus, sie wollen mit ihrem Turm in sein Reich, den Himmel, vordringen. Die Strafe war die babylonische Sprachverwirrung.

einen Narren an jemandem gefressen haben

auch: einen Narren an etwas gefressen haben

unkritisch sehr für jemanden/etwas eingenommen sein;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Der mittelalterliche Volksglaube schob seltsames Verhalten oft auf Dämonen und Kräfte, die sich in den Körper des Betreffenden begeben hatten und durch diesen wirkten. Das „Fressen" eines närrischen Geistes ist allerdings nur scherzhaft gemeint.

eine feine Nase für etwas haben

etwas richtig vorausahnen;

geht auf den feinen Geruchssinn des Menschen oder wahrscheinlicher des Jagdhundes zurück, der besonders „naseweis" ist.

jemandem eine Nase drehen

jemanden auf den Arm nehmen, verspotten;

aus dem 16. Jahrhundert: Diese Redewendung wurde von einer verhöhnenden Gebärde abgeleitet, mit der man jemandem mittels ausgestreckter Finger eine lange Nase zeigt. Da Narren früher eine aus Wachs geformte lange Nase trugen, „dreht" man heute jemandem, den man für einen Narren hält, symbolisch eine solche Wachsmaske um.

jemandem etwas unter die Nase reiben

jemandem etwas unmissverständlich zu verstehen geben;

ein Geruchsstoff, der unter die Nase gerieben wird, begleitet jemanden über lange Zeit und erinnert ihn bei jedem Atemzug an den Ursprung des Geruchs. Im übertragenen Sinne wird jemandem durch das „unter die Nase Reiben" etwas so deutlich gemacht, dass er es nicht mehr vergessen kann.

jemandem nach der Nase gehen

jemandem überallhin folgen;

die Nase ist das hervortretendste Organ unseres Gesichts. Unser Gesicht ist normalerweise in die Richtung gewandt, in die wir gehen, dabei zeigt unsere Nase sozusagen den Weg an. Wenn also jemand will, dass alles nach seiner Nase geht, dann will er, dass es die anderen ihm gleichtun.

jemanden an der Nase herumführen

auch: jemanden nasführen

jemanden ärgern, einen Scherz mit ihm treiben;

aus der Tierhaltung: Widerspenstige Tiere wie etwa Stiere bekommen auch heute noch einen Ring durch die Nase gezogen, um sie besser bändigen zu können. Nur an ihrer empfindlichen Stelle, an der Nase, lassen sie sich so herumführen.

jemanden mit der Nase auf etwas stoßen

jemanden eindringlich auf etwas hinweisen;

ähnlich wie in der Redensart „jemandem etwas unter die Nase reiben" wird jemandem eine Sache so nahe gebracht, dass er sie sehen muss und nicht leicht wieder vergisst.

seine Nase in alle Töpfe stecken

neugierig sein, sich in alles einmischen;

die Redewendung entstammt dem Umfeld der Küche, in der ein neugieriger Besucher alle Deckel anhebt und riecht, um zu erfahren, was darunter zubereitet wird.

sich an die eigene Nase fassen

sich die eigene Schuld eingestehen;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Diese Redensart geht wohl auf eine alte normannische Rechtsregelung zurück, nach der sich der Angeklagte, wenn er den Vorwürfen widerspricht, sich an die eigene Nase zu fassen hat. Möglich ist, dass damit auf die Tatsache Bezug genommen wird, dass der Mensch die eigene Nase, die sich ja ständig im Blickfeld befindet, nicht mehr bewusst wahrnimmt – ebenso wenig wie die eigenen Fehler.

sich eine goldene Nase verdienen

reich werden, viel Geld verdienen;

die Nase eines Menschen kann als Körperteil, der jederzeit für die Umwelt sichtbar ist, den gesundheitlichen – und eben auch den finanziellen – Stand einer Person anzeigen.

alle naselang

häufig, ständig;

bezieht sich auf die Länge der Nase, die selbst bei Menschen mit

besonders „großem Zinken“ im Vergleich zum Körper kurz ist. Passiert etwas also alle naselang, dann ist der Abstand dazwischen nicht sehr groß.

jemandem etwas an der Nasenspitze ansehen

etwas über jemanden genau wissen (scherzhaft);

es gibt zwei Erklärungsvarianten: So kann die Nase Auskunft über den Gesundheitszustand eines Menschen geben; bei Fieber ist sie heiß und rot, und die „blaue“ Nase eines Alkoholikers ist auch bekannt. Möglich ist aber auch, dass die Wendung zunächst im Zusammenhang mit bestimmten Familien geprägt wurde, bei denen die Verwandtschaft tatsächlich aus der besonderen Nasenform oder -größe ersichtlich wurde.

naseweis sein

vorlaut, besserwisserisch sein;

aus der Jägersprache: Der Begriff „Naseweis“ kommt von „mit der Nase weisen“ und bezog sich ursprünglich auf den feinen Geruchssinn von Spürhunden. Auf den Menschen übertragen, wurde aus dem Lob ein Tadel für vorlautes Verhalten.

nassforsch auftreten

frech, unverschämt auftreten;

bezieht sich auf die veraltete Bedeutung „liederlich“ für das Wort „nass“; damit meint der Ausdruck wörtlich „wenig vertrauenswürdig, aber gewagt auftreten“.

im Nebel stochern

willkürlich, ohne Kenntnis der Fakten etwas entscheiden oder unternehmen;

bei sehr dichtem Nebel ist es vonnöten, mittels einer Stange – wie

mit einem Blindenstock – den Weg zu suchen und auf Tragfähigkeit zu testen. Ähnlich geht jemand vor, der auf der Suche nach etwas „im Nebel stochert“: Er sieht nicht, wohin er geht, und kann mit dem nächsten Schritt gegen eine Mauer laufen oder in ein Loch fallen.

der blanke Neid

besonders großer Neid;

aus dem Mittelalter: Neid ist eine der sieben Todsünden. Ein neidischer Mensch muss sich schämen, wenn er in den Spiegel sieht, ist er blank, also blass.

vor Neid platzen

außerordentlich neidisch sein;

aus der Antike: Die Redensart geht zurück auf eine Fabel des römischen Dichters Phaedrus (ca. 20 v.–50 n. Chr.) zurück, in der sich ein eitler Frosch mit dem Ochsen messen will. Dazu bläst er sich auf, bis er platzt.

ein Neidhammel sein

sehr neidisch auf etwas/jemanden sein;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: wurde aus dem Begriff „Streithammel“ abgeleitet; ein direkter Bezug zwischen einem männlichen Schaf und dem Gefühl der Missgunst ist allerdings nicht herzustellen.

alles auf einen gemeinsamen Nenner bringen

unterschiedliche Dinge, Meinungen, Menschen zu einer harmonischen Einheit zusammenfassen;

aus der Mathematik: Um Brüche mit unterschiedlichen Nennern addieren bzw. subtrahieren zu können, müssen sämtliche Brüche zunächst auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden.

Nerven wie Drahtseile haben

sich nicht aus der Ruhe bringen lassen;

vergleicht die nervliche Belastbarkeit einer Person mit der Haltbarkeit von Metall bzw. Metallkabeln.

sich in die Nesseln setzen

auch: sich in die Brennnesseln setzen

sich selbst in eine unangenehme Situation bringen;

diese Redensart bezieht sich auf das sehr unangenehme Brennen bestimmter Nesselarten auf der Haut, das dem Gefühl in einer sehr unerfreulichen Lage entspricht.

Nestbeschmutzer sein

das System oder die soziale Gruppe, in der man lebt, kritisieren und schädigen;

ursprünglich ein Ausdruck für Jungvögel, die ihren Kot nicht über den Rand des Nestes, sondern in demselben absetzen.

das Nesthäkchen sein

der/die Jüngste unter den Geschwistern sein;

aus der Tierwelt: Das „Nest" als Brut- und Aufzuchtort junger Vögel steht in diesem Ausdruck für das Heim der Familie. Und das „Nesthäkchen" hat sich quasi in dieses Heim „eingehakt", denn es wird es als das letzte Kind verlassen. Der Begriff fand in die Literatur v. a. durch Else Urys Romanreihe „Das Nesthäkchen" Eingang.

ein Nestor sein

der Älteste und Weiseste, der Altmeister eines Faches sein;

aus der griechischen Mythologie: Nestor ist eine der Figuren in Homers Ilias. Er ist u. a. Ratgeber der Griechen und wurde zum Inbegriff des älteren, weisen Mannes im Hintergrund.

ein Neunmalklug

ein Besserwisser;

diese ironische Benennung verbindet das positive Attribut „klug" mit der in der Zahlensymbolik als Zahl des Göttlichen und der Perfektion geltenden Neun.

viel Lärm um nichts machen

sich ohne Grund aufregen;

nach Shakespeares gleichnamiger Komödie: Die Geschichte handelt von mehreren Paaren, die nach unterhaltsamen Verwicklungen zusammenkommen, sich kurzzeitig trennen und wieder zueinander finden.

ein Nickerchen machen

einen kurzen, leichten Schlaf schlafen;

das Wort „Nickerchen" spielt auf den bei im Sitzen schlafenden Menschen immer wieder nach unten sinkenden und plötzlich hochgerissenen Kopf an, eine Bewegung, die dem Nicken ähnelt.

etwas geht jemandem an die Nieren

etwas berührt einen stark;

aus dem Mittelalter: Man glaubte in den Nieren säße der Ursprung aller Emotionen, sowie der Geschlechtstrieb des Menschen. Wenn jemandem etwas an dieses Organ geht, so schlägt es ihm also auf das Gemüt.

ein Nimmersatt sein

unersättlich sein;

aus der Bibel abgeleitet: Dort steht im 2. Brief des Petrus 2,13–14: „Sie halten es für eine Lust, am hellen Tag zu schlemmen [...], haben Augen voll Ehebruch, nimmer satt der Sünde"; heute ist „Nimmersatt" auch der Name einer Storchenvogelart.

Otto Normalverbraucher

ein Durchschnittsbürger ohne besondere Auffälligkeiten im Konsumverhalten;

aus der Nachkriegszeit: Otto wurde im Deutschen wegen seiner früheren Häufigkeit als Name des Durchschnittsbürgers verwendet. „Normalverbraucher" war eine der Zuteilungskategorien auf den Lebensmittelkarten nach dem Krieg – also die Grundmenge ohne jegliche Zulagen. Daraus machte der Regisseur Robert Stemmle den „Otto Normalverbraucher", die Hauptfigur des Nachkriegsfilms „Berliner Ballade" (1948).

die Notbremse ziehen

einer falschen, negativen Entwicklung gerade noch Einhalt gebieten;

die Notbremse z. B. in einem Zug ist eine technische Vorrichtung, mithilfe derer die entsprechende Maschine zu einem sofortigen Halt gebracht werden kann. Meist hat sie die Form eines verplombten Griffs, der nach unten gezogen werden muss.

eine eigene Note haben

auch: eine besondere Note haben

eigen, etwas Besonderes sein;

aus der Musik: Diese positiv wie spöttisch verwendete Redensart bezieht sich auf die Musiknoten. Eigene Noten zu spielen kann kreativ, in einem Orchester aber auch höchst störend sein.

etwas bitter nötig haben

etwas sehr dringend brauchen;

„bitter" dient in vielen Ausdrücken – darunter „bitterernst", „bitterkalt" usw. – zur Verstärkung und Steigerung.

ein Notnagel sein

jemand/etwas, der/das nur ausnahmsweise, in Notlagen genutzt oder hinzugezogen wird;

bezieht sich vermutlich auf einen weniger fein geschmiedeten Nagel, mit dem der Reiter früher ein sich lösendes Hufeisen seines Pferdes notdürftig festschlug.

jemanden auf die Nudel schieben

jemanden hochnehmen, veralbern;

diese umgangssprachliche Redewendung ist lediglich der Versuch, ein möglichst absurdes und realitätsfernes Bild vor dem inneren Auge des Zuhörers entstehen zu lassen.

nullachtfünfzehn

Durchschnitt, Mittelmaß, mittelmäßig;

aus der Militärsprache: Mit „nullachtfünfzehn" war das Maschinengewehr 08/15 gemeint, das 1908 erstmals gebaut und 1915 modifiziert wurde (daher die Ziffernfolge). Am MG 08/15 wurden die Soldaten für den Kampf ausgebildet, es war also das Standardmaschinengewehr, das besonders im Ersten Weltkrieg weite Verbreitung fand.

eine harte Nuss

eine schwere Aufgabe;

vergleicht eine kaum zu lösende Aufgabe, aber auch einen nur schwer zu durchschauenden Menschen mit einer Nuss, deren Schale kaum geknackt werden kann.

eine taube Nuss

ein Versager, jemand, der nicht das Erwartete leistet;

„taub" hat in diesem Zusammenhang nichts mit einer

Gehörschädigung zu tun, sondern bezeichnet (ähnlich dem Bergbaubegriff „taubes Gestein") lediglich einen Gegenstand, der nicht das Erwünschte oder Erwartete enthält. Eine „taube Nuss" ist also eine leere Nussschale. Als solche erweist sich auch jemand, der in ihn gesetzte Hoffnungen enttäuscht.

Ober sticht Unter

wer sich in der Hierarchie oben befindet, kann bestimmen;

der Ausdruck stammt von dem Kartenspiel „Bayerisch Schafkopf". Dort hat die Karte „Ober" drei Augen Punktwert, die Karte „Unter" nur zwei. So kann der Besitzer eines Obers denjenigen Mitspieler mit einem Unter ausstechen.

die Oberhand gewinnen

auch: die Oberhand behalten

der Stärkere, Erfolgreichere sein, den Sieg erringen;

aus dem Ringen: Ringer versuchen, die Hand über ihren Gegner zu bekommen, denn nur, wer den anderen mit der Hand niederhalten kann, ist Sieger! Schon im Mittelalter wurde die Wendung redensartlich gebraucht, so schreibt Hartmann von Aue in seinem Iwein, Frau Minne (die Liebe) „nam die obern hant".

im Oberstübchen nicht ganz richtig sein

(leicht) verrückt sein;

das „Oberstübchen" ist eine kleine Stube im Haus, die direkt unter dem Dach liegt, oder generell das oberste Stockwerk. Übertragen auf den menschlichen Körper wird damit das direkt unter dem Schädeldach Befindliche, also das Gehirn bezeichnet, in dem etwas nicht ordnungsgemäß abläuft. „Hardensteins Reise" von C.W. Kindleben aus dem Jahr 1780 beinhaltet den ersten schriftlichen Beleg dieser Redewendung.

Oberwasser haben

in der besseren Lage sein, sich in einer günstigen Position befinden;
das „Oberwasser" ist das oberhalb einer Talsperre gestaute Wasser, das Unterwasser das auf der anderen Seite abfließende. Wer sich auf der Seite des Oberwassers befindet, steht also zum einen erhöht, besitzt zum anderen große Reserven.

seinen Obolus entrichten

einen kleinen Beitrag spenden;
aus dem Griechischen: In der Minyas, einem frühgriechischen Epos (7./6. Jahrhundert v. Chr.), wird berichtet, dass man Toten eine kleine Münze, den so genannten „obolus" in den Mund legte. Er war als Lohn für den Fährmann Charon gedacht, der die Toten über den Fluss Acheron in die Unterwelt schiffte. Im Deutschen ist die Wendung erst im 18. Jahrhundert gebräuchlich.

dastehen wie der Ochse vor dem Scheunentor

auch: dastehen wie die Kuh vor dem neuen Scheunentor
ratlos vor einem Problem stehen;
aus der Landwirtschaft: Der Ochse (oder die Kuh) muss vor dem Scheunentor ratlos stehen bleiben, er kommt nicht rein, also „hinter" die Lösung eines Problems.

eine Odyssee hinter sich haben

eine Irrfahrt durchgemacht haben;
aus der griechischen Mythologie: Odysseus, Titelheld Homers, musste nach dem Trojanischen Krieg mit seinen Gefährten viele Jahre über die Meere irren und zahlreiche Abenteuer bestehen, bevor er nach Hause zurückkehren konnte.

Jetzt ist der Ofen aus!

Jetzt ist meine Geduld zu Ende!

Aus der Soldatensprache: Wenn in der kalten Jahreszeit der Ofen ausgeht, wird es ungemütlich.

mit dem Ofenrohr ins Gebirge schauen

leer ausgehen;

analog zu der Redewendung „in die Röhre gucken".

ein offenes Ohr haben

zum Zuhören bereit sein;

Menschen sind nicht in der Lage, die Ohren zu verschließen – diese Redewendung ist vermutlich eine (zunächst scherzhafte) Abwandlung von „die Augen offen halten".

ganz Ohr sein

gut zuhören, sich auf das Gesagte konzentrieren;

eigentlich scherzhaftes Bild eines Menschen, der sich so auf den Hörsinn konzentriert, dass er zu einem einzigen großen Ohr wird.

jemandem das Ohr abkauen

ewig, ohne Pause auf jemanden einreden;

diese scherzhafte Redewendung verbindet die dem Kauen ähnliche Mundbewegung des Sprechens mit dem Ohr des Zuhörers, das aufgrund des beständigen Redeflusses schmerzen kann.

jemanden übers Ohr hauen

jemanden täuschen, betrügen, übervorteilen;

ursprünglich war hiermit tatsächlich der Schlag auf den Kopf (oder eine Ohrfeige) des anderen gemeint. Später wandelte sich die Bedeutung, und heute meint man nur noch den übertragenen „Schlag ins Gesicht" – die Täuschung, die teilweise ebenso schmerzen kann wie eine reale Ohrfeige.

die Ohren auf Durchzug stellen

nicht zuhören;

diese eher scherzhafte Redewendung spielt mit dem Bild, man habe eine direkte Verbindung von einem Ohr zum anderen, sodass durch diese „Röhre" der Schall direkt hindurchziehen kann.

es faustdick hinter den Ohren haben

sehr gerissen, listig, gewitzt sein;

im Volksglauben wurden für besondere Gerissenheit kleine Dämonen verantwortlich gemacht, die hinter den Ohren sitzen und einem Menschen Gemeinheiten einflüstern. Je größer diese Wesen sind – bis zu faustgroß – desto mehr Unsinn heckt ihr „Besitzer" aus.

feucht hinter den Ohren sein

noch unreif sein;

die Redensart geht zurück auf Neugeborene, die nach der Geburt noch feucht bzw. nass hinter den Ohren sind. Wenn jemand noch „grün hinter den Ohren ist", bezieht sich das auf junge Küken, die am Anfang ihres Lebens häufig im Augenbereich und damit auch hinter den kaum sichtbaren Ohrlöchern grün sind. Dieses Zeichen für Unreife verschwindet bei Enten erst mit der Geschlechtsreife.

Halt die Ohren steif!

Bleib tapfer! Mach weiter! Du schaffst das!

Eine bildhafte Übertragung aus dem Tierreich: Viele Tiere, insbesondere Hunde und Pferde, richten ihre Ohren nach vorn, wenn sie in guter Stimmung oder aufmerksam sind.

mit den Ohren schlackern

erstaunt sein;

bezieht sich vermutlich auf das fassungslose Kopfschütteln angesichts

einer Tatsache, bei dem die Ohren – wären sie größer – hin- und herschlagen würden.

sich etwas hinter die Ohren schreiben

sich etwas besonders gut merken;

aus der Rechtssprache: Zur sicheren Weitergabe von Grenzfestlegungen wurden schon im 7. Jahrhundert Jungen – auch in Hinsicht auf das Erbe – als Zeugen hinzugezogen und mit einer Ohrfeige bedacht oder an den Ohren gezogen, um ihnen den genauen Grenzverlauf einzuprägen. In Bayern soll sich dieser alte Rechtsbrauch bis ins 18. Jahrhundert erhalten haben.

tauben Ohren predigen

vergeblich etwas anmahnen;

diese Redensart existierte bereits im Lateinischen, wo auch vergeblich auf „einen tauben Esel" eingeredet wird.

ein Ohrenschmaus

sehr schöne Musik, ein Hörgenuss;

wie bei „ein offenes Ohr haben" tritt auch in dieser Wendung das Ohr an die Stelle eines anderen Sinnesorgans, in diesem Fall der Zunge und des Geschmackssinnes.

ein Ohrwurm

ein eingängiges Musikstück;

die bildliche Redensart soll ausdrücken, dass die Musik wie ein Wurm in den Gehörgang hineinkriecht und dort bleibt. Dahinter steht die aus dem Volksglauben kommende Annahme, Krankheiten würden durch Würmer im Kopf verursacht. Als „earworm" wurde der Begriff auch ins Englische übernommen.

etwas geht runter wie Öl

etwas schmeichelt einem, tut einem gut;
diese Redensart spielt auf die Viskosität von Öl an, das oft als Schmiermittel, in seinen edleren Varianten aber auch zur Körperpflege eingesetzt wird.

Öl auf die Wogen gießen

eine Situation beruhigen, die Lage deeskalieren;
seit der Antike bekannt: Diese Redewendung besagt das genaue Gegenteil des „Öl ins Feuer Gießens" – hier werden die Gemüter beruhigt, Provokationen abgemildert. Die Wendung basiert auf der Tatsache, dass sich Öl und Wasser nicht vermischen, sondern dass Öl aufgrund seiner geringeren Dichte eine „Ölphase" auf der Wasseroberfläche bildet. Da es aber zugleich zähflüssiger ist, werden die „Wogen" unter einer Ölschicht sichtbar geglättet.

Öl ins Feuer gießen

einen Streit provozieren, das Fass zum Überlaufen bringen;
bereits vor 2000 Jahren verwendet: Die Wirkung von Öl auf Feuer – nämlich das Erzeugen hochschlagender Flammen, unter Umständen sogar einer Stichflamme – ist schon seit Jahrtausenden bekannt. Bereits Horaz gebrauchte in seinen Satiren den Ausdruck „Oleum addere camino", also „Öl dem Feuer hinzufügen". Ein ähnliches Bild verwendet die Redewendung „eine Sache anheizen".

dastehen wie ein Ölgötze

steif und stumm dastehen, sich regungslos verhalten;
aus dem 16. Jahrhundert: bezeichnet ursprünglich ein mit Öl gesalbtes oder mit Ölfarben angestrichenes Götzenbild. Luther verwendete den Begriff als Spottwort für die mit Chrisam (Öl) gesalbten katholischen Priester. Außerdem wurde er von den Bilderstürmern

der Reformationszeit für die hölzernen Heiligenbilder in katholischen Kirchen verwendet, daher leitet sich wohl die heutige Bedeutung her.

wie die Ölsardinen

sehr eng, dicht gedrängt;

die in Öl eingelegten Sardinen wurden früher vor dem Verkauf zu Tausenden in einem Fass, dicht auf dicht, gelagert; heute werden sie in Konserven, meist Kopf an Schwanz nebeneinander, angeboten.

der große Onkel

auch: der dicke Onkel

der menschliche große Zeh;

aus dem Französischen: „Onkel" ist lediglich eine ausspracheähnliche Version des französischen Wortes „ongle", was Finger- bzw. Fußnagel bedeutet. In der härteren deutschen Aussprache wurde der Ausdruck für den ganzen Zeh, aber eben nur für den großen, verwendet.

jemanden in den Orkus schicken

jemanden umbringen, verschwinden lassen;

nach der römischen Mythologie: Orkus (auch Pluto) ist der Name des Gottes, der die Unterwelt regiert; sein Name wurde im Laufe der Zeit auch als Bezeichnung für das ihm unterstehende Totenreich verwendet.

wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen

niemals;

vom christlichen Festkalender abgeleitet: Ostern ist ein kirchliches Fest, das die Auferstehung Jesu Christi feiert. Das Pfingstfest wird dagegen nach antikem Brauch am 50. Tag nach Ostern gefeiert und zelebriert das Eintreffen des Heiligen Geistes. Dementsprechend unmöglich ist es, dass die beiden Kirchenfeste an einem Tag stattfinden, d. h., es findet niemals statt.

den flotten Otto haben

Durchfall haben;

aus dem 20. Jahrhundert: Diese redensartliche Wendung ist wohl dem ähnlichen Klang von „flott" und „Otto" gechuldet und bezieht sich auf den „flotten", dringenden Gang zur Toilette.

ein P davorsetzen

etwas blockieren, verhindern;

aus dem Mittelalter: Während der Pestepidemien kennzeichnete man Häuser, in denen sich Erkrankte aufhielten, mit einem großen „P" an Hauswand oder Haustür.

ein paar verpasst kriegen

auch: ein paar verpasst bekommen

Ohrfeigen bekommen;

in der verkürzten Wendung wird das, worum es eigentlich geht, nicht erwähnt. Ursprünglich bezog sich „verpasst bekommen" auf neue Hosen, die angemessen werden mussten.

zwei Paar Stiefel sein

auch: zwei Paar Schuhe sein;

unterschiedlich sein; nicht zueinander gehören;

ein Paar Stiefel besteht aus zwei zwar unterschiedlichen Exemplaren für den rechten und linken Fuß, die jedoch gleich beschaffen sind. Wer hingegen versehentlich einen Schuh aus einem Paar, den anderen aus einem anderen Paar anzieht, der wird aufgrund des unterschiedlichen Gefühls an den Füßen den Irrtum schnell bemerken.

jemanden auf die Palme bringen

jemanden wütend machen;

gesteigerte Variante der Redewendung „(vor Wut) die Wand

hochgehen"; Palmen sind sehr hochwachsende und aufgrund der fehlenden Äste nur schwer zu besteigende Bäume.

die Büchse der Pandora öffnen

Unglück über die Welt bringen;

aus der griechischen Mythologie: Die Menschen lebten ohne Sorgen, bis Prometheus den Göttern das Feuer stahl. Da sandte ihnen Zeus Pandora mit einem Gefäß, in dem alle Übel der Welt verschlossen waren. Als sie aus Neugier den Deckel öffneten, kamen diese Übel über die Erde, nur die Hoffnung blieb in der Büchse zurück.

etwas auf sein Panier schreiben

etwas zu seinem Motto machen, seinem Ziel verpflichtet sein;

aus dem Mittelalter: „Panier" wurde von dem französischen Wort „bannière" abgeleitet, auf das Ritter die Sache, für die sie kämpften, schrieben – z. B. das Kreuz des Christentums.

panische Angst haben

auch: einen panischen Schrecken kriegen

größte, kopflose Angst haben;

aus der griechischen Mythologie: Vom griechischen Hirtengott Pan erzählt die Sage, dass er in der Mittagsruhe manchmal ganze Herden zu plötzlicher und anscheinend sinnloser Massenflucht aufjagte. Dieser „panische Schrecken" (panicus terror), der schon in antiken Quellen für überstürzte, ins Verderben führende Reaktionen verantwortlich gemacht wurde, findet sich im Deutschen ab dem 16. Jahrhundert.

unter jemandes Pantoffel stehen

von jemandem dominiert werden;

Pantoffeln werden nur zu Hause getragen und stehen damit symbolisch für den Zustand einer Familie oder einer Ehe. Da früher

körperliche Züchtigungen gang und gäbe waren, kam es bei sehr herrischen Frauen – oder sehr unterwürfigen Männern – wohl des Öfteren auch zu Schlägen mit dem Pantoffel für den Ehemann.

ein Pantoffelheld

ein Mann, der von seiner Frau dominiert wird;
ironischer Ausdruck, da der Mann, der „unter dem Pantoffel" seiner Ehefrau steht, mit Sicherheit kein Held ist.

ein Papiertiger

jemand/etwas, der/das gefährlich wirkt, aber nicht ist;
ein gut gemachter Tiger aus Papier oder ein gutes Bild kann auf den ersten Blick sehr erschrecken – bis man feststellt, aus welchem Material er gefertigt ist.

nicht von Pappe

ordentlich, solide, kräftig;
hat nichts mit dem Pappkarton zu tun, sondern geht auf das heute nur noch landschaftlich verbreitete Wort „Papp" für Brei zurück. Wer also nicht „von Pappe", sondern mit ordentlichem, kräftigem Essen genährt wurde, der wurde selbst gesünder und stärker.

Ich kenn doch meine Pappenheimer

jemanden sehr gut kennen, die Reaktion, eines Menschen im Voraus wissen;
aus Schillers Drama „Wallensteins Tod": Schon vor der Veröffentlichung des Dramas waren die Reitertruppen des Grafen zu Pappenheim als besonders furchtlos und loyal bekannt geworden. Schiller legte Wallenstein den noch heute oft zitierten Satz in den Mund als Antwort auf die Frage, ob er an eine geheime Abmachung seiner Leute mit dem Feind glaube (Wallensteins Tod III, 15).

Gefreiter (der Pappenheimer): „[...] Denn du bist immer wahr mit uns gewesen, das höchste Zutraun haben wir zu dir, Feldherr. Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben, den guten Feldherrn und die guten Truppen." Wallenstein: „Daran erkenn ich meine Pappenheimer!"

kein Pappenstiel

nicht wenig, nicht zu verachten;

Pappenstiel ist eine Verkürzung von Pappenblumenstiel. Damit ist der hohle Stiel des Pfaffenröhrleins – besser bekannt als Löwenzahn – gemeint. Dieser gilt vermutlich als wenig wertvoll, weil die Samenkrone leicht im Wind verweht und die Pusteblume oft Gegenstand von Kinderspielen ist.

jemandem in die Parade fahren

jemandem energisch entgegentreten, sein Vorhaben zu vereiteln versuchen;

aus der Militärsprache, bedeutete ursprünglich „die Verteidigung des Gegners durchbrechen". Im 19. Jahrhundert wurde die Wendung auch im übertragenen Sinne gebräuchlich.

ein Paragrafenreiter

auch: ein Paragraphenreiter

ein kleinlicher Bürokrat;

abwertende Bezeichnung für jemanden, der stets auf den schriftlich festgelegten Regeln und Gesetzen „herumreitet" und ausnahmslos auf ihre Einhaltung besteht.

einen Angriff parieren

gute Gegenargumente vorbringen;

aus dem Fechtsport: Die Abwehr eines gegnerischen Hiebs oder Stichs mit dem Degen wird als „parieren" bezeichnet.

sich auf glattes Parkett wagen

unsicheres Terrain betreten, auf dem man gegen Ausrutscher auch im übertragenen Sinne nicht gefeit ist;

bezieht sich auf frisch gebohnertes Parkett, das manchmal so glatt und rutschig ist, dass man sehr vorsichtig sein muss, um nicht auszurutschen und sich auf den Hintern zu setzen.

jemandem Paroli bieten

sich jemandem widersetzen, jemandem Kontra geben;

aus dem Kartenspiel: Wer beim Pharospiel gewinnt und den Gewinn in der nächsten Runde wieder einsetzen möchte, der kann dies durch das Umbiegen einer Ecke seiner Gewinnkarte – das Paroli – kenntlich machen. Seit dem 19. Jahrhundert wird dieser Ausdruck im heutigen, übertragenen Sinne verwendet.

für jemanden Partei ergreifen

sich für jemanden einsetzen, jemandes Meinung/Plan unterstützen;

„Partei" kommt vom lateinischen Wort „pars" für „Teil, Richtung"; wer für einen Freund Partei ergreift, der geht in dieselbe Richtung wie dieser.

„Früher oder später muss man Partei ergreifen, wenn man ein Mensch bleiben will." (Graham Greene, Der stille Amerikaner)

mit von der Partie sein

mitmachen, dabei sein;

bezieht sich entweder auf eine Runde im Sport oder bei Gesellschaftsspielen oder auf den früher üblichen Ausdruck „Landpartie" für einen Ausflug.

ein blinder Passagier

ein Fahrgast, der sich versteckt hält, weil er nicht bezahlt hat;

wiewohl heute eher auf Schiffe oder Flugzeuge bezogen, stammt die Wendung aus dem Postkutschenverkehr und entstand im 18. Jahrhundert.

passen müssen

aufgeben müssen, etwas nicht wissen;

„passen" bezeichnet das Aussetzen für eine Runde bei einem Gesellschafts- oder Kartenspiel. Wer passen muss, muss für den Moment kapitulieren – weil seine Karten zu schlecht sind oder er nichts weiß.

ein Patentrezept

eine Generallösung;

ähnlich der „Patentlösung" steht das „Patentrezept" für ein Heilmittel, im übertragenen Sinne für eine Lösung, die unter allen Umständen wirkt. Das „Patent", also die Sicherung der Urheberrechte, steht hier schlicht für das Innovative und die Modernität des besagten Rezeptes.

in der Patsche sitzen

sich in Schwierigkeiten befinden;

diese inhaltlich zur Redensart „in der Klemme stecken" analoge Wendung entwickelte sich vermutlich aus dem lautmalerischen „patsch", wie es z. B. durch eine Ohrfeige hervorgerufen wird.

jemandem aus der Patsche helfen

jemandem aus einer schlimmen Lage heraushelfen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: „Patsch" ist die lautmalerische Umschreibung einer Ohrfeige; Patsche war dementsprechend sowohl eine Bezeichnung für ein Instrument zum Schlagen als auch für die Stelle, an die etwas schlägt.

mit Pauken und Trompeten

auch: mit Bomben und Granaten

ganz und gar, mit großem Abstand;

bezeichnet meist das Durchfallen in einer Prüfung u. ä. Situationen, in denen jemand vollkommen versagt. Der eigentlich ironische Unterton ist inzwischen verloren gegangen; ursprünglich wurden „mit Pauken und Trompeten" (oder Fanfaren) festliche Anlässe gefeiert.

vom Saulus zum Paulus werden

sich bekehren;

abgeleitet aus der Bibel: Bezieht sich auf die Bekehrung des Apostels Paulus, der durch eine Christuserscheinung vom Verfolger zum Anhänger des Christentums wird (Apostelgeschichte 9,1–20).

wie Pech und Schwefel zusammenhalten

fest zusammenhalten;

aus dem Mittelalter: In der Genesis (19,24) heißt es: „Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra." In Verbindung mit Schwefel brennt Pech besonders lange und intensiv. In mittelalterlichen Vorstellungen von der Hölle spielten die beiden Stoffe daher eine große Rolle.

eine Pechsträhne haben

in einem fort Missgeschicke erleiden;

die Verwendung des Wortes „Pech" für Unglück geht auf den Vogelfang zurück, bei dem die Vögel mit Leim oder Pech gefangen wurden.

ein Pechvogel sein

sehr oft Pech haben;

aus dem Vogelfang: geht ähnlich wie „jemandem auf den Leim gehen"

auf die früher weit verbreitete Methode des Leimrutenlegens zurück. Die Vögel ließen sich auf den mit Leim oder Pech bestrichenen Ruten nieder und klebten fest. Auch Mäuse wurden mit solchen Pech- oder Leimfallen gefangen.

den Pegasus besteigen

dichten;

dem bereits in der griechischen und römischen Mythologie bekannten Flügelross wurde von jeher eine besondere Verbindung zur dichterischen Gabe nachgesagt. Diese Redewendung erhält jedoch einen leicht spöttischen Unterton, da das Fabelwesen selbstverständlich zu edel ist, als dass es sich besteigen ließe. So berichtet auch die Sage, dass Bellerophon es zähmen und reiten wollte. Pegasus warf ihn ab und stieg zum Himmel, wo es seither als Sternbild zu sehen ist.

Zuckerbrot und Peitsche

mittels Lob und Strafe;

das Erziehungskonzept hinter der Wendung „Zuckerbrot und Peitsche" ist einfach: Bei Wohlverhalten wird der Mensch oder das Tier durch Lob oder Futter belohnt, bei einem Fehlverhalten wird gestraft. Diese Methode ist heute als veraltet anzusehen, da sie auf der Angst vor Strafe basiert. Angst aber hemmt stets die Lernfähigkeit. Im übertragenen Sinne – mit Lob und Tadel – ist dieses System aber im alltäglichen Leben oft anzutreffen.

jemandem auf der Pelle liegen

jemandem zu nahe kommen, ihn durch zu große Nähe stören;

„Pelle" (lateinisch „pellis", Haut) ist ein umgangssprachlicher Ausdruck für „Haut"; wer jemandem auf dieser sitzt, hat – meist ohne dessen Einverständnis – Tuchfühlung zu ihm aufgenommen.

jemandem auf die Pelle rücken

jemandem zu nahe kommen, ihn einengen, angreifen;

Pelle kommt vom lateinischen „pellis“ (Fell, Pelz) und bedeutet Haut – so etwa in Wurstpelle oder Pellkartoffel. Wer jemandem auf die „Haut“ rückt, der kommt ihm deutlich zu nahe.

Perlen vor die Säue werfen

etwas vergeuden, etwas jemandem geben, der es nicht genügend wertschätzt;

aus der Bibel: Wie so viele alltäglich verwendete Redewendungen hat auch diese einen biblischen Ursprung. In Matthäus 7,6 sagt Jesus: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.“ Die hier genannten Tiere sind jedoch nur Symbole für bestimmte Gruppen. So steht „Hunde“ für die Heiden; „Säue“ nimmt Bezug auf die jüdische Ansicht, das Schwein sei ein „unreines“ Tier, symbolisiere Heiden und Gottesverächter. Die „Perle“ ist dementsprechend das Evangelium.

jemandem einen Persilschein ausstellen

jemandem freie Hand in einer Sache zugestehen;

nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden: Das reine Weiß der Wäsche, das bei einer Wäsche mit dem Waschmittel Persil erzielt wird, wurde auf die „weiße Weste“ übertragen, die nicht an den national-sozialistischen Verbrechen Beteiligten nach dem Krieg bescheinigt wurde.

jemandem hat`s die Petersilie verhagelt

auch: jemandem die Petersilie verhageln

jemand ist niedergeschlagen, missmutig;

aus der Gärtnerei: Da Petersilie nur sehr schwerfällig keimt und

langsam wächst, ist es für den Gärtner besonders ärgerlich, wenn sie verhagelt, also von Hagelkörnern verwüstet wird und nicht mehr zu gebrauchen ist.

petzen

auch: jemanden verpetzen

jemanden denunzieren; jemandes Vergehen öffentlich bekannt machen;

aus dem 18. Jahrhundert: Dieser heute allgemein übliche Ausdruck stammt wieder einmal aus der Gaunersprache. Das rotwelsche Wort „pazah" bedeutet so viel wie „den Mund aufreißen". Außerhalb der Verbrecherkreise war „Petze" bzw. „petzen" zunächst nur in der Sprache der Studenten in Halle zu finden, breitete sich aber bald über ganz Deutschland aus.

etwas auf der Pfanne haben

etwas vorhaben, einen Plan haben;

aus dem 19. Jahrhundert: Gemeint ist hier die Pfanne an alten Gewehren, in die ein Teil des Pulvers eingefüllt wurde, das jenes im Lauf entzündete. Hatte man bereits Pulver auf der Pfanne, so war man zum Angriff oder zur Verteidigung bereit.

jemanden in die Pfanne hauen

jemanden vernichtend kritisieren, ihn endgültig niedermachen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Gemeint ist hier das Kochutensil, die früher gusseiserne Bratpfanne. Vermutlich bezog sich diese Redensart ursprünglich auf Eier, die in die Pfanne geschlagen werden.

„[...] ich habe das Herz auf dem rechten Fleck, während Sie das Ihre wohl meistens in den Hosen haben, und ich würde Sie in die Pfanne hauen mitsamt Ihrem ‚Geist und Wort' [...]." (Thomas Mann, Tristan)

jemandem Pfeffer in den Arsch blasen

jemanden antreiben, streng behandeln;

beruht vermutlich, ebenso wie die Redensart „Pfeffer im Hintern haben", auf eine Praxis im Pferdehandel. Durch den Einsatz von Pfeffer unter dem Schweif wurden aus lahmen Gäulen feurige Rösser.

jemanden dorthin schicken, wo der Pfeffer wächst

auch: jemand soll bleiben, wo der Pfeffer wächst

jemanden weit weg wünschen;

das „Land, in dem der Pfeffer wächst", war von jeher Indien. Noch bis ins letzte Jahrhundert bedeutete eine Reise nach Indien eine lange und gefährliche Fahrt. Wenn sich jemand also nach Indien, in das Pfefferland, begab, so war eine rasche Rückkehr ausgeschlossen. Nach einer anderen Erklärung abgeleitet von der französischen Kolonie Französisch-Guayana, einem traditionellen Pfefferanbaugebiet, das wegen des dort herrschenden mörderischen Dschungelklimas auch Verbannungsort für Schwerstverbrecher war.

Pfeffer im Hintern haben

auch: Pfeffer im Arsch haben

lebhaft sein;

diese umgangssprachliche Wendung vergleicht das Verhalten eines Menschen, der nicht stillhalten kann, mit dem eines Tieres, das das Brennen von Pfeffer auf empfindlichen Schleimhäuten nicht ertragen kann. Die Wendung kommt vermutlich aus dem Pferdehandel, wo man lahme Gäule durch Pfeffer unter dem Schweif zu feurigen Rössern machte. Ähnliche Praktiken sind selbst heute noch vereinzelt auf Reitturnieren anzutreffen.

jemanden ins Pfefferland wünschen

auch: etwas ins Pfefferland wünschen

sich jemanden weit weg wünschen;

„jemanden in das Land, wo der Pfeffer wächst, wünschen" beruht, wie „jemanden dorthin schicken, wo der Pfeffer wächst", auf der großen Entfernung der traditionellen Pfefferanbaugebiete in Indien oder Südamerika zu Europa, der gefahrvollen Reise dorthin und den harten dortigen Lebensbedingungen.

jemandem eine pfeffern

jemandem eine Ohrfeige verpassen;

das aus Asien stammende Gewürz steht wegen seiner beißenden Schärfe für alle scharfen, schmerzhaften oder sehr unangenehmen Begebenheiten (vgl. „gepfefferter Brief" u. Ä.) – wie in diesem Fall die scharf brennende Ohrfeige.

auf etwas pfeifen

auf etwas verzichten; etwas ist einem egal;

nicht geklärt: Es findet sich der Verweis auf die Pfeife, ein kleines, wertloses Instrument, die einer Person für etwas, das einem egal ist, gegeben wird. So wird der Satz „Ein pfeiff geb ich euch, lieben Herrn, umb alle eure gedult und geistlichkeit" aus Jacob Freys „Gartengesellschaft" gedeutet. Ebenso kann allerdings das rasche, abfällige Luftausstoßen für eine Sache gemeint sein, bei dem bei gespitzten Lippen auch ein Pfeifton entstehen kann.

den Pfennig dreimal umdrehen

auch: den Cent/Euro dreimal umdrehen

sehr sparsam sein;

wer den Pfennig bzw. heute den Cent oder den Euro dreimal umdreht, bevor er ihn ausgibt, der macht sich – entweder aus lauter Geiz oder

aufgrund seiner Armut – schon über kleinste Beträge große Gedanken und dreht dabei redensartlich die Münze in der Hand.

das Pferd beim Schwanz aufzäumen

eine Sache am falschen Ende beginnen, etwas falsch anfangen;
der Zaum des Pferdes muss an dessen Kopf angebracht werden, um das Tier kontrollieren und lenken zu können. Zäumt man am Schweif auf, so ist dies vollkommen sinnlos – und das Reiten unmöglich.

jemandem etwas vom Pferd erzählen

Unsinn, Lügen erzählen;
aus der antiken Mythologie: Angeblich geht diese Redewendung auf eines der berühmtesten und größten Geschenke der Geschichte zurück – das Trojanische Pferd. Die Trojaner zogen das Holzpferd und die athenischen Soldaten in seinem Inneren keineswegs umgehend durch das Stadttor. Also sandten die Athener einen Mann nach Troja, der den Einwohnern Lügen „vom Pferd" erzählte – so lange, bis die Trojaner das Pferd in die Stadt brachten und von den Athenern überwältigt wurden.

vom Pferd auf den Esel kommen

sich verschlechtern, in eine unbequemere Lage geraten;
während man auf einem Pferd verhältnismäßig bequem unterwegs war, bedeutete das Reisen auf einem Esel eine mühevolle Aufgabe und einen weit höheren Zeitaufwand. Wer also vom stolzen Ross auf ein Grautier umsatteln musste, dessen Lage verschlechterte sich deutlich.

Dahin bringen mich keine zehn Pferde!

Das mache ich nie und nimmer!
Das Bild, das mit dieser Redewendung gezeichnet wird, ist das eines Zehnspänners, also eines Zuges mit zehn zusammengespannten

Pferden, die den Sprecher in Richtung einer unliebsamen Aufgabe zu ziehen versuchen. Als noch keine Lastwagen und Traktoren existierten, waren Pferde im Zehnerzug die stärkste Kraft, die man sich vorstellen konnte – doch selbst diese reicht manchmal nicht aus, einen Menschen zu etwas zu bewegen.

die Pferde scheu machen

jemanden unnötig aufregen;

aus der Reiterei: Pferde sind, da sie Beutetiere sind, leicht in die Flucht zu schlagen. Ihr Überlebenstrieb sorgt dafür, dass sie bei geringen Anlässen ängstlich werden und durchgehen wollen. Wenn jemand „die Pferde scheu" macht, dann sorgt er bei jemand anderem wegen eines vermutlich nichtigen Anlasses für Nervosität und Aufregung.

jemand, mit dem man Pferde stehlen kann

ein guter und zuverlässiger Freund;

„Pferdeklau" war schon immer ein Vergehen – und deswegen konnte man ihn nur mit jemandem gemeinsam durchführen, dem man absolut vertraute. Nur bei einem sehr verlässlichen Menschen konnte man darauf vertrauen, dass er niemandem davon erzählte.

mit jemandem gehen die Pferde durch

jemand ist übermütig; jemand verliert die Selbstkontrolle; jemand tut etwas Unverständliches;

aus dem Reit- und Pferdesport: „Durchgehen" meint im Reit- und Kutschsport das (erschreckte) abrupte Vorwärtsstürmen der Pferde, bei dem der Reiter oder Kutscher keinerlei Einwirkungsmöglichkeit mehr hat.

einen Pferdefuß haben

einen Nachteil, einen Haken haben;

aus dem Volksglauben: Der „Pferdefuß", den eine Sache haben kann, ist der Teufel im Detail. Der Leibhaftige selbst stand Pate für diese Redewendung. Der Teufel kann sich nämlich als normaler Mensch tarnen; das Humpeln, das auf seinen Pferdefuß (oder Bockshuf) hinweist, verrät ihn stets.

etwas hat Pfiff

etwas ist besonders originell, erregt Aufmerksamkeit;

entstand aufgrund des häufig zu hörenden anerkennenden Pfeifens, wenn ein solcher Gegenstand gesehen wird.

jemanden einen Pfifferling kümmern

auch: jemanden einen Dreck kümmern

jemanden nicht interessieren;

aus dem 16. Jahrhundert: Während „Dreck" als Bild für etwas Wertloses jedem einleuchten wird, erscheint die Wendung mit dem Pfifferling schon ungewöhnlicher: Obwohl der Speisepilz heute nicht billig ist, wurde er früher als Synonym für Bedeutungs- oder Wertloses gebraucht. Dies erklärt sich aus seinem massenhaften Auftreten – wo ein Exemplar zu finden ist, da wachsen in nächster Nähe noch zahlreiche andere.

keinen Pfifferling wert sein

überhaupt nichts wert sein;

vermutlich hat diese Redewendung nichts mit dem gleichnamigen Speisepilz zu tun, sondern mit einer kleinen Münze. Im schwäbischen Sprachraum wurde ein Fünfpfennigstück Pfifferle genannt. Wenn etwas „keinen Pfifferling wert" ist, würde man nicht einmal fünf Pfennig dafür zahlen.

geschmückt sein wie ein Pfingstochse

aufgedonnert, übertrieben gekleidet oder geschminkt sein;

aus dem Brauchtum: An Pfingsten wurde in vielen Regionen ein mit Blumengirlanden festlich geschmückter Ochse (oder Hammel) durch den Ort und auf die Weide getrieben. Dieser Brauch geht vermutlich auf ursprünglich an hohen Festen dargebrachte und zuvor schön geschmückte Tieropfer zurück.

ein teures Pflaster

eine teure Gegend;

„Pflaster" steht stellvertretend für „Straße", die wiederum synonym mit Gegend, Stadtteil gesetzt wird.

ein Pflaumenaugust sein

ein dummer/langweiliger Mensch sein;

dieser Ausdruck ist eine doppelte Beleidigung: Zum einen vergleicht er jemanden mit dem „dummen August", dem Narr aus dem Zirkus, zum anderen nennt er ihn eine (faulende) Pflaume.

auf dem Pfropfen sitzen

in größter Verlegenheit sein;

bezieht sich nicht etwa auf den Verschluss einer Weinflasche, sondern auf den eines Pulverfasses. Wer auf dem auf die Pulverladung gepressten Stöpsel sitzt, der kann jeden Augenblick in die Luft fliegen.

ein Pfundskerl

ein toller Mensch, ein sehr guter Freund;

„Pfund" ist nicht nur die Bezeichnung für ein spezifisches Gewicht, sondern allgemein für etwas Dickes, Schweres, Stabiles – so stabil wie die Loyalität eines guten Freundes.

eine Philippika halten

eine Straf-, Kampfrede halten;

aus der griechischen Antike: wird auf den bedeutenden griechischen Redner Demosthenes zurückgeführt, der eine berühmt gewordene Rede hielt, in der er zum Widerstand gegen den Vater Alexanders des Großen, Philipp II. von Makedonien, aufrief.

sich wie Phönix aus der Asche erheben

auch: wie Phönix aus der Asche aufsteigen

aus einer eigentlich hoffnungslosen Lage einen Triumph machen;

aus der ägyptischen Mythologie: Im Hellenismus wurde vermutet, dass der Mythenvogel Phönix aus den Überresten des ägyptischen Gottes der Wiedergeburt, Osiris, entstand. Der sagenumwobene Vogel soll eine Lebenserwartung von bis zu 500 Jahren gehabt haben. Sobald er sein Lebensende herannahen fühlte, setzte er sich in sein Nest und verbrannte. In seiner Asche blieb allerdings ein Ei zurück, woraus der Phönix erneut schlüpfte und die Welt zum wiederholten Mal erblickte.

leere Phrasen dreschen

auch: (hohle) Phrasen dreschen

seit dem 19. Jahrhundert belegt: Gedroschen wird üblicherweise nur Stroh; diese Tätigkeit ist allerdings bei leerem Stroh (siehe dort) ebenfalls recht sinnlos. Die Wendung wurde entsprechend auf Phrasen, also Geschwätz übertragen.

jemanden piesacken

jemanden wiederholt ärgern, quälen;

aus dem Niederdeutschen: „Pesek", das niederdeutsche Wort für „Peitsche" (meist in Ossenpesek, „Ochsenziemer"), bildete den Ursprung des Ausdrucks „piesacken".

etwas von der Pike auf gelernt haben

etwas von Grund auf beherrschen, gelernt haben;

aus dem 17. Jahrhundert: Die „Pike" in dieser Redewendung meint die Stangenwaffe, an der die jungen Soldaten zu Beginn ihrer Laufbahn ausgebildet wurden. Wer etwas „von der Pike auf" lernt, der durchläuft also die gesamte Ausbildung ab der ersten Stufe.

eine bittere Pille für jemanden sein

sehr unangenehm für jemanden sein;

aus der Medizin, seit dem 17. Jahrhundert belegt: Ähnlich einer wenig wohlschmeckenden Medizin sollte man Unangenehmes nicht lange „im Mund" herumwälzen, sondern es einfach akzeptieren und schlucken.

die Pimpernellen kriegen

das Gefühl haben, besonders hart betroffen zu sein; die Geduld verlieren;

aus dem Mittelalter: Die Pimpernelle taucht in alten Pestsagen als Heilmittel gegen die Krankheit auf: „Ist die Krankheit noch so schnell, heilt sie doch die Pimpinell!" Wer also die Pimpernellen kriegte, der war insofern hart getroffen, als er fürchten musste, dennoch an der Pest zu sterben.

ein feiner Pinkel

ein reicher, unsympathischer Mensch;

stammt vermutlich von dem ostfriesischen Wort „pink" für Würstchen, Fingerglied, mit dem gelegentlich auch das männliche Genital bezeichnet wird.

wie aus der Pistole geschossen antworten

sofort, ohne Zögern antworten;

wird für eine besonders schnelle, schlagfertige Antwort verwendet.

jemanden auf den Plan rufen

jemand zum Erscheinen oder Handeln herausfordern;

„plan", abgeleitet vom lateinischen Wort „planus" (eben), bedeutete im Mittelhochdeutschen noch „Ebene, Kampfplatz"; wer auf den Plan gerufen wurde, der erhielt eine Aufforderung zum Kampf. Von dieser Bedeutung leitet sich die moderne Redensart ab.

eine platonische Liebe

eine Liebe nur auf geistiger Ebene, eine innige Freundschaft ohne Sexualität;

nach dem griechischen Philosophen Platon: In seinem „Symposion" preist Platon (427–347 v. Chr.) wahre Liebe als von körperlichem Begehren freie Liebe, die nur unter Gleichen möglich sei.

ein Pleitegeier

jemand, der bankrott gemacht hat;

aus dem Jiddischen: Der „Geier" dieser Redewendung hat wenig mit dem Aas fressenden Vogel zu tun, sondern ist nur eine sprachliche Angleichung von „Geher" an den Diphthong „ei" des ersten Wortteils. Das Wort „Pleite" entwickelte sich aus dem hebräischen Wort „peléta" (fliehen). Ein „Pleitegeier" ist also ein Mensch, den seine großen Schulden dazu zwingen, auf die Flucht zu gehen.

plemplem sein

(ein bisschen) verrückt sein;

nicht eindeutig geklärt; mögliche Erklärungen sind der Zusammenhang mit dem Dialektausdruck „Plempel" für ein schal gewordenes Getränk oder mit der in Kärnten üblichen Bezeichnung „Plempel" für einen unbeholfenen und dümmlichen Menschen.

Noch ist Polen nicht verloren

noch besteht die Aussicht auf Rettung;

erste Zeile des Dombrowski-Marsches, der Antwort der polnischen Bevölkerung auf die Niederlage gegen Russland in der Schlacht von Maciejowice am 10. Oktober 1794.

von Pontius zu Pilatus laufen

eine ziel- und damit sinnlose Reise;

von 26–36 n. Chr. war Pontius Pilatus Statthalter der Provinz Judäa. Wer „von Pontius zu Pilatus" läuft, wird diesem Präfekten jedoch kaum begegnen. Die Redewendung symbolisiert nur die Unsinnigkeit der Reise, da sie ja mit zwei Namen von ein und derselben Person spricht.

Porzellan zerschlagen

sich taktlos verhalten, in einer sensibel zu handhabenden Situation das Falsche sagen oder tun;

Porzellan steht in Redewendungen stets symbolisch für Dinge oder Entwicklungen, die aufgrund ihrer Fragilität mit großer Vorsicht zu behandeln sind.

wie ein Posaunenengel aussehen

rosig, pausbäckig aussehen;

aus der Bibel: Die Engel mit Posaune, kurz: „Posaunenengel", erscheinen in Matthäus 24,31, wo es heißt: „... und wird senden seine Engel mit hellen Posaunen". Selbst Engel sehen jedoch beim Posauneblasen nicht unbedingt vorteilhaft aus. So sind eine leicht gerötete Gesichtsfarbe und durch das Blasen runde Backen typisch für dieses beliebte Motiv von Orgelverzierungen.

Da geht die Post ab!

Da passiert was! Da ist gute Stimmung!

Nachrichten- und Warentransportdienste sind seit vorchristlicher Zeit üblich und u. a. für das antike Ägypten nachgewiesen. Bereits damals waren Poststationen üblich, an denen die Reit- oder Zugtiere gewechselt wurden, damit man nicht durch lahme oder müde Pferde Zeit verlor. So wurde die Post zum Symbol schneller Fortbewegung.

auf verlorenem Posten stehen

in einer aussichtslosen Situation sein, einen vergeblichen Kampf führen;

aus der Militärsprache: Posten kommt in dieser Wendung vom soldatischen Wachposten, der verloren ist, wenn die eigenen Truppen sich bereits im Rückzug befinden.

nicht ganz auf dem Posten sein

nicht ganz wohlauf sein, sich nicht gut fühlen;

aus der Soldatensprache: „Auf dem Posten sein" bedeutete ursprünglich, seinen Wachdienst zu versehen.

seinen Posten verlieren

entlassen werden;

aus der Militärsprache: „Posten" (vom italienischen Wort „posto") bezeichnet ursprünglich den Standort eines oder mehrerer Soldaten, um dort z. B. den Feind zu beobachten oder Wache zu halten.

Potemkinsche Dörfer

Blendwerk, nur schöner Schein;

aus dem 18. Jahrhundert: Der russische Fürst Grigori Alexandrowitsch Potemkin wurde von Katharina der Großen mit der Besiedelung „Neurusslands" (das den Türken abgenommen worden war) ab 1765

beauftragt. Als die Zarin die Gebiete bereisen wollte, ließ Potemkin großartige Holzfassaden vor den ärmlichen Hütten anbringen und in Sichtweite der Reiseroute ganze Dorfsilhouetten errichten, um Reichtum vorzutäuschen.

zu Potte kommen

vorankommen, Fortschritte machen;

meint den Nachttopf; eine wieder einsetzende Verdauung zeigt oft den Beginn der Rekonvaleszenz eines schwer Erkrankten an.

jemanden an den Pranger stellen

auch: jemanden anprangern

jemanden bloßstellen;

aus dem Mittelalter: Der Pranger oder Schandpfahl bestand aus einem Pfosten, an dem Ketten oder ein Brett mit ausgesägten Löchern befestigt war, durch die ein Verurteilter den Kopf und die Hände stecken musste. So wurde er für jeden sichtbar als Verbrecher kenntlich gemacht, oft mit einem Schild, auf dem sein Vergehen nachzulesen war.

wie auf dem Präsentierteller sitzen

allen Blicken ausgesetzt sein;

der „Präsentierteller" ist kein wirklicher Bestandteil des Geschirrs, sondern eher jeder große Teller, auf dem Speisen (oder Personen) vorgezeigt werden.

der Prellbock für jemanden sein

derjenige sein, der Konflikte auffangen/die Folgen tragen muss;

aus dem Bahnwesen: Der Prellbock dient dem Abschluss eines Gleises und verhindert, dass ein Zug oder ein Waggon über das Schienenende hinausrollen kann.

So schnell schießen die Preußen nicht!

So schnell geht das nicht, keine Eile!

Aus dem Militär: Eine unbewiesene, aber wahrscheinliche Erklärung ist die Einführung des Zündnadelgewehrs im preußischen Heer, das schneller schoss als der Vorderlader und den Preußen damit einen großen Vorteil gegenüber den Gegnern einräumte. Die Redensart lautete dann ursprünglich „so schnell schießen selbst die Preußen nicht".

eingehen wie eine Primel

psychisch und physisch verfallen;

aus der Botanik: Die kleine Schlüsselblume ist eine sehr empfindliche Pflanze, die, einmal in der Vase, schnell verwelkt.

wie eine Prinzessin auf der Erbse

überempfindlich;

aus dem Märchen: Bei jener Prinzessin in Hans Christian Andersens Märchen war es ein Zeichen ihres Adels, dass sie die Erbse unter mehreren Matratzen spüren konnte. Heute ist die Bezeichnung „Prinzessin auf der Erbse" jedoch kein Kompliment mehr, sondern eher als Kritik zu verstehen.

ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande

auch: der Prophet im eigenen Land ist nichts wert

selbst der fähigste Mensch kann dort, wo er zu Hause ist, keinen Erfolg erzielen;

aus der Bibel: Matthäus 13,53–58 berichtet darüber, wie Jesus zurückkehrt in seine Stadt, und statt seinen Lehren zuzuhören, fragen sich die Bürger nur, woher der Sohn Marias und Josefs auf einmal solche Weisheit hat. Jesus antwortet: „Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und in seinem Haus."

beim Barte des Propheten (schwören)

auch: bei meinem Barte

glaubhaft versichern;

aus dem Volksglauben: Ähnlich wie das Kopfhaar galt auch der Bart lange Zeit als Sitz der Lebenskraft. Um die Aufrichtigkeit eines Schwurs zu betonen, berührte man dabei den Bart, schwor also bei seinem Leben. Hatte man selbst keinen Bart oder wollte man dem Schwur mehr Gewicht verleihen, schwor man „beim Barte des Propheten".

kurzen Prozess machen

rasch handeln, ohne Möglichkeit zum Widerspruch zu lassen;

aus dem Gerichtswesen: Gerichtsprozesse werden als ein Beispiel sich aufgrund übertrieben formeller Regelungen ewig hinziehender Angelegenheiten gesehen. Ein „kurzer Prozess" erscheint damit als ein Widerspruch in sich; er bezieht sich vermutlich auf einen vorzeitig abgebrochenen Gerichtsvorgang.

der Prügelknabe sein

auch: als Prügelknabe herhalten

den Sündenbock spielen, für etwas bestraft werden, an dem man gar nicht schuld ist;

während körperliche Züchtigung in ärmeren Familien früher an der Tagesordnung war, war es verpönt, wenn nicht verboten, Kinder adliger Abstammung durch Schläge zu bestrafen. Damit die Erziehungsberechtigten dennoch ihrem Unmut freien Lauf lassen konnten und da subtilere Strafen kaum bekannt waren, musste ein „Prügelknabe" her. Dies war meist das Kind eines Bediensteten. Er wurde nun anstelle des jungen Adligen geschlagen; der reiche Spross musste dabei zusehen. So sollte er zumindest Scham und Mitleid empfinden und sein Vergehen deshalb nicht wiederholen.

Pudding in den Beinen haben

auch: Pudding in den Armen haben

keine Kraft in den Beinen bzw. Armen haben;

scherzhafte Anspielung auf weiches, in der Konsistenz also puddingähnliches Fett an den Armen oder Beinen anstelle fester Muskeln.

dastehen wie ein begossener Pudel

beschämt bzw. kleinlaut sein;

das Fell eines Pudels ist fein, wollig, dicht und gekräuselt; die Redensart leitet sich vermutlich vom komischen Anblick des sich vor Nässe schüttelnden Tieres her und ist schon im17. Jahrhundert bekannt geworden.

„Tausend Sakerment! Da hättest du den Kerl sehen sollen die Augen aufreißen und anfangen zu zappeln wie ein nasser Pudel." (Schiller, Die Räuber II,3)

pudelnass sein

sehr nass, tropfend nass sein;

aus dem Tierreich: Der Pudel, heute ein beliebter Familienhund, wurde ursprünglich als Jagdhund eingesetzt. Sein „Spezialgebiet" war die Jagd im Wasser; er wurde somit regelmäßig „pudelnass". Bei der Suche nach dem Ursprung des Namens „Pudel" trifft man auf den inzwischen veralteten niederdeutschen Ausdruck „Pfudel" für Pfütze, Lache. Ob „pudelnass" nun bedeutet „nass wie aus einer Pfütze" oder ob der Ausdruck einen Umweg über den Hund genommen hat, ist heute nicht mehr eindeutig nachvollziehbar.

sich pudelwohl fühlen

sich sehr wohl fühlen;

die Bezeichnung der Hunderasse Pudel leitete sich von dem

niederdeutschen Wort „Pfudel“ für Pfütze, Lache ab (daher auch „pudelnass“); man fühlt sich also „pudelwohl“ wie der Pudel in einer Pfütze.

jemandem auf den Puls fühlen

jemanden überprüfen, ausfragen;

aus der Medizin abgeleitet: Das ärztliche Interesse am Pulsschlag geht auf seine Aussagekraft über den gesundheitlichen Zustand eines Menschen zurück; über die Meinungen und Ansichten eines Menschen besagt der Puls jedoch eigentlich nichts.

auf einem Pulverfass sitzen

in einer gefährlichen Lage sein;

ein Fass gefüllt mit Schießpulver ist relativ leicht zu entzünden und damit lebensgefährlich. Wer also auf einem solchen Fass sitzt, befindet sich definitiv in einer gefährlichen Lage.

etwas auf Pump kaufen

beim Kauf anschreiben lassen, etwas auf Kredit kaufen;

„Pump“ entspringt demselben sprachlichen Bild wie der Ausdruck „sich etwas pumpen“.

sich etwas pumpen

sich etwas ausleihen, borgen;

aus dem Rotwelsch: Das ursprünglich nur auf die Wasserförderung bezogene Wort „pumpen“ wurde in der Gaunersprache auch auf die „Geldförderung“ aus den Taschen eines Bekannten bezogen.

am toten Punkt angelangt sein

auch: am toten Punkt angekommen sein

Zustand totaler Erschöpfung, in dem keine Fortschritte mehr erzielt werden können;

aus der Technik: Wenn Pleuelstange und Kurbel einer Antriebsmaschine eine gerade Linie bilden, spricht man vom „toten Punkt“: Die Pleuelstange bewegt sich weder vor noch zurück; es ist der Punkt, an dem sich ihre Bewegungsrichtung umkehrt.

der springende Punkt

der Kern, das Wichtigste, das zentrale Element an einer Sache;
aus der Antike: Die schon im Lateinischen belegte Redewendung („punctum saliens“) geht auf den griechischen Naturwissenschaftler Aristoteles zurück. Dieser glaubte entdeckt zu haben, dass bereits im Eiweiß des Hühnereies das Herz des Kückens zu sehen sei als kleiner Blutfleck, der „hin- und herspringe“. Dieser Punkt bedeutete den Ursprung des sich entwickelnden Wesens und war damit der zentrale Punkt des Lebens.

etwas auf den Punkt bringen

etwas präzisieren;
bildhafte Beschreibung des Vorgangs der Zusammenfassung und Zuspitzung eines zuvor eher breit und oberflächlich abgehandelten Themas.

pünktlich wie die Maurer

sehr pünktlich;
diese Redensart bezieht sich nicht auf das überpünktliche Erscheinen von Handwerkern an der Baustelle, sondern auf ihre Exaktheit bezüglich des Feierabendbeginns. Angeblich legen Maurer auf die Sekunde genau die Kelle aus der Hand. Vermutlich wurde die Redewendung durch andere Berufsgruppen im Handwerk geprägt, die stets übereinander schlecht redeten.

bis in die Puppen

sehr spät; sehr lange;

aus Berlin: Mit den „Puppen" war eine Figurengruppe des Künstlers Knobelsdorff auf dem Großen Stern mitten im Berliner Tierpark gemeint, die von außerhalb des Parks aus jeder Richtung nur nach einem längeren Spaziergang zu erreichen war.

die Puppen tanzen lassen

feiern, hemmungslos tanzen;

aus dem Puppentheater, wo der Marionettenspieler die Puppen aufgrund der unpräzisen Einwirkung nicht elegant, sondern nur hemmungslos „tanzen lassen" kann.

einen Pyrrhussieg erringen

einen teuer erkauften Erfolg erringen;

aus der griechischen Antike: Pyrrhus, König von Epirus, konnte 279 v. Chr. zwar einen Sieg gegen die Römer erringen, aber unter hohen Verlusten, die sein Reich erheblich schwächten. Es wurde überliefert, der Herrscher habe anschließend gesagt: „Noch so ein Sieg, und wir sind verloren!"

ein Quacksalber

ein schlechter Arzt;

aus dem Mittelalter: ursprünglich ein laut (quakend) auf Märkten Salben anpreisender Heilkundiger. Möglicherweise bezieht sich die Wendung auch auf Quecksilber, da im Mittelalter Quecksilbersalben und -pflaster z. B. als Mittel gegen die Syphilis vertrieben wurden.

die Quadratur des Kreises versuchen

etwas Unmögliches lösen wollen;

aus der Geometrie: bezieht sich auf das von dem Mathematiker

Ferdinand von Lindemann bereits 1882 als definitiv unmöglich zu lösen bestätigte Problem, ausschließlich mit Zirkel und Lineal aus einem Kreis ein flächengleiches Quadrat zu schaffen.

ein Quantensprung

ein enormer Fortschritt, Verbesserung;

aus der Physik abgeleitet: Allerdings hat der physikalische Quantensprung – der Übergang eines Systems von einem Quantenzustand in einen anderen – überhaupt nichts mit der Bedeutung dieser Redewendung zu tun.

jemanden einen Quark angehen

jemanden nichts angehen;

das Milchprodukt steht in Redewendungen stets für etwas Gehaltloses, Nichtiges („Quark reden"), wie in Goethes „Faust", da er Mephistopheles sagen lässt: „In jeden Quark begräbt er seine Nase."

sich über jeden Quark aufregen

sich über Kleinigkeiten aufregen;

„Quark" steht in vielen Redensarten (z. B. „Quark reden") für etwas Wert- oder Gehaltloses.

Quecksilber im Leib haben

auch: quecksilbrig sein

nicht stillhalten können;

diese Redewendung soll nicht besagen, dass jemand unter einer Quecksilbervergiftung leidet. Das hochgiftige Metall ist unter normalen Umgebungsverhältnissen flüssig, besitzt aber eine hohe Oberflächenspannung, sodass es schneller fließt als Wasser, aber ohne in einzelne Tropfen auseinanderzurinnen. In Verbindung mit der spiegelnden Oberfläche verhalf diese Eigenschaft dem

Quecksilber zu seinem Namen: „schnelles“ oder „flüssiges Silber“. Wer sich verhält wie ein Quecksilbertropfen, der ist nicht ruhig zu bekommen.

jemandem in die Quere kommen

jemanden stören, behindern;

aus der Schifffahrt: Anderen „in die Quere“ kommt ein Schiffer, der sein Boot quer treiben lässt, also „überzwerch“ fährt, wodurch der Wasserweg für andere unpassierbar wird.

die Quintessenz von etwas sein

der Kern, das Zentrale von etwas sein;

aus der antiken griechischen Philosophie: Das „fünfte Seiende“ (quinta essentia) war bei den pythagoreischen Philosophen der Äther, aus dem die anderen vier Elemente (Feuer, Wasser, Erde, Luft) entstanden sein sollen.

Rabeneltern

auch: Rabenvater, Rabenmutter

schlechte Eltern;

abgeleitet aus der Bibel: Im Buch Hiob werden hungrige Rabenkinder erwähnt: „Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen und irrefliegen, weil sie nichts zu essen haben?“ (38,41) Tatsächlich werfen Raben ihre Jungen aus dem Nest, allerdings erst, wenn diese groß genug sind, sich selbst zu ernähren. Redensartlich wird der Begriff seit dem 16. Jahrhundert verwendet.

das fünfte Rad am Wagen sein

überflüssig, nicht erwünscht sein;

seit dem 11. Jahrhundert (in lateinischer Sprache) belegt: Das Bild, das diese Redewendung erzeugt, ist das eines zusätzlichen Rades, das

im besten Fall, wenn es in Laufrichtung angebracht wurde, schlicht überflüssig ist, im Negativfall, z. B. an der Rückseite angebracht, den gesamten Wagen unbrauchbar macht.

ein Rad greift ins andere

das Zusammenspiel funktioniert;

aus der Mechanik: bezieht sich auf die Zahnräder einer Maschine, die reibungslos ineinandergreifen müssen.

die Radieschen von unten anschauen

auch: die Kartoffeln von unten ansehen

tot sein;

scherzhafter Ausdruck für das Sterben. Man wird unter einer Schicht Erde bestattet, in der jedoch selten Radieschen o. ä. Gemüse angepflanzt werden; diese Pflanze wurde eher wegen ihres komisch klingenden Namens gewählt.

den Rahm abschöpfen

auch: das Fett abschöpfen

das Beste vorab für sich wegnehmen;

der Rahm setzt sich bei der Milch, wenn man sie stehen lässt, an der Oberfläche ab und kann dann abgeschöpft werden. Die Redensart kommt daher, dass er früher als das Beste an der Milch galt.

rammdösig sein

jemandem ist schwindlig; verwirrt sein;

Ramm bzw. Ramme sind veraltete Bezeichnungen für Bock bzw. Schaf, die vom Gegeneinanderrammen der Hörner der Böcke abgeleitet wurden. „Dösig" meint einen Zustand, in dem, ähnlich wie im Halbschlaf, die intellektuellen Fähigkeiten nicht mehr voll genutzt werden können.

außer Rand und Band sein

auch: außer Rand und Band geraten

unkontrolliert oder unkontrollierbar sein;

aus dem Böttchergewerbe: Bei der Fassherstellung werden die Dauben durch Bänder zusammengehalten und am oberen und unteren Rand durch einen Boden verschlossen. Ist ein Fass „außer Rand und Band", so fällt es auseinander, ist unbrauchbar und vergießt seinen (unter Umständen wertvollen) Inhalt.

Ränke schmieden

Intrigen vorbereiten;

aus dem Mittelalter: Ränke, heute nur noch im Plural gebräuchlich, kommt von „Rank", was so viel wie Krümmung und im übertragenen Sinne Ausflucht, Kunstgriff, Trick bedeutete, meist in dem Sinne, dass durch diesen Trick jemand anderem geschadet werden soll („jemandem einen Rank spielen").

bei jemandem rappelt`s im Karton

auch: bei jemandem rappelt es in der Kiste

jemand ist leicht verrückt, nicht ganz bei Verstand;

das Verb „rappeln" bedeutete ursprünglich „lärmen, klappern, schelten". Im ausgehenden 18. Jahrhundert nahm es die heutige Bedeutung an.

auf Schusters Rappen

zu Fuß;

„Rappen" ist der Fachbegriff für schwarze Pferde. Wer nicht geritten kommt, sondern zu Fuß gehen muss, ist also auf den vom Schuster hergestellten Rappen unterwegs – sofern er schwarze Schuhe trägt.

eine eiserne Ration

auch: eine eiserne Reserve

ein Notvorrat;

bezeichnet eine Lebensmittel-, finanzielle u. ä. Reserve, die eisern, also standhaft für den Notfall aufbewahrt werden muss.

einen Rattenschwanz nach sich ziehen

mehrere Probleme zur Folge haben;

bezieht sich auf den langen und sehr beweglichen Schwanz der Ratte, dessen Bewegungen zwar eigentlich mit dem Laufen der Ratte zusammenhängen, aber teilweise unabhängig von diesem zu sein scheinen.

unter die Räuber fallen

schamlos ausgenutzt werden;

abgeleitet aus der Bibel: Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30) heißt es: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen."

in Räuberzivil erscheinen

in legerer Kleidung erscheinen;

bezieht sich auf das Tragen einer dem Anlass nicht angemessenen Kleidung.

viel Rauch und wenig Braten

Bezeichnung für etwas groß Angekündigtes, das sich als enttäuschend erweist;

bezieht sich auf den Bratvorgang, bei dem einem wegen des Geruchs schon das Wasser im Mund zusammenläuft; der Braten wird dieser großen Vorfreude anschließend nicht gerecht.

einer Sache Raum geben

etwas wohlwollend aufnehmen, zu seiner Entfaltung beitragen;

aus der Bibel: Im Römerbrief (12,19) schreibt Paulus: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes."

mit spitzer Feder rechnen

exakt oder sehr knapp kalkulieren;

Diese Redensart schreibt den „scharfen" Verstand des Rechnenden seinem Schreibutensil als Eigenschaft zu.

jemandem einen Strich durch die Rechnung machen

jemandes Pläne vereiteln;

das Durchstreichen jeglicher schriftlicher Abmachung – und dazu zählen auch Rechnungen – kennzeichnet diese als ungültig, da einer der beiden Vertragspartner sie nicht anerkennt. Wurden mit dem Geld, das mittels einer Rechnung eingetrieben werden soll, bereits große Pläne gemacht, werden diese durch den Strich zunichte gemacht.

nicht wissen, wo rechts und links ist

auch: nicht wissen, wo links und rechts ist

orientierungslos, aufgeregt sein;

aus der Bibel: Als die sündigen Bewohner Ninives nach einer Aufforderung Gottes bzw. seines Dieners Jona Buße tun und sich bekehren, ist Jona über die Güte Gottes enttäuscht. Als er wenig später über den Verlust eines Schatten spendenden Baumes klagt, antwortet Gott: „Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, [...] und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?" (Jona 4,10f.)

große Reden schwingen

angeben, großtun;

ursprünglich war „eine Rede schwingen" nicht negativ konnotiert, sondern bezog sich lediglich auf die enthusiastische Gestik mit „schwingenden Armen". Erst in jüngerer Zeit als Spott oder Kritik verwendet.

nach allen Regeln der Kunst

wie es sich gehört;

aus dem Mittelalter: Die hier genannten Regeln waren die Bücher der Meistersinger, in denen die Regeln ihrer Gesangskunst schriftlich festgelegt waren.

ein warmer Regen

Geld, das dringend gebraucht und plötzlich eingenommen wird;

vergleicht einen unverhofften, aber dringend benötigten Geldsegen mit einem warmen Sommerregen, der eine angenehme Abkühlung bringt und die Blumen sprießen lässt.

ein strenges Regiment führen

sehr streng sein;

aus dem Lateinischen: „Regimen" bedeutet so viel wie Herrschaft, Regierung. Wer ein strenges Regiment führt, gibt strenge Anweisungen an seine Untergebenen.

jemandem nicht das Wasser reichen können

tief unter jemandem stehen;

aus dem Mittelalter: Bei Hofe wurde, als man noch nicht mit Messer und Gabel aß, von einem Pagen nach jedem Gang eine Schüssel mit Wasser angereicht, damit man sich die Hände reinigen konnte. Diese Tätigkeit war aber bestimmten Dienern vorbehalten, andere waren

nicht wert, den Adeligen „das Wasser zu reichen".
Valentin sagt in Goethes Faust (I, 3631ff.) über seine Schwester Gretchen: „Aber ist eine im ganzen Land, die meiner trauten Gretel gleicht, die meiner Schwester das Wasser reicht?"

ein innerer Reichsparteitag

ein geheimes Gefühl tiefer innerer Befriedigung;
aus dem 20. Jahrhundert: bezieht sich auf die NSDAP-Reichsparteitage in den 1930er-Jahren, die mit ihren Aufmärschen, Paraden, Totengedenken und Wehrmachtsvorführungen den absoluten Machtanspruch der Partei demonstrieren sollten und wie offizielle Staatsfeiern anmuteten. Die Wendung wird auf negative Gefühle wie Rache oder Schadenfreude bezogen, die man besser nicht nach außen trägt.

in Reih und Glied

in einer Linie nebeneinander;
aus der Militärsprache: In einer militärischen Abteilung bilden die hintereinanderstehenden Soldaten eine Reihe, während man die nebeneinanderstehenden als Glied bezeichnet.

aus der Reihe tanzen

seine eigene Sache machen; sich nicht an die Regeln halten;
der Reigen ist einer der ältesten Tänze in Europa und diente wie viele Tanzformen dem kulturellen Ausdruck und der Bildung eines Gemeinschaftsgefühls. Als ein Reihentanz konnte er nur funktionieren, wenn sich alle Teilnehmer an die festgelegten Schrittfolgen hielten. Tanzte jemand „aus der Reihe", so verdarb er nicht nur sich selbst das Tanzvergnügen, sondern auch allen anderen.

etwas auf die Reihe kriegen

etwas organisieren, vollenden; Erfolg haben;

diese jüngere Redewendung verwendet „Reihe" schlicht als Element einer allgemeinen Ordnung, die jemand herzustellen in der Lage ist.

reihern

sich übergeben;

aus dem 19. Jahrhundert: Diese Redensart leitet sich vermutlich von dem rauen Krächzen der weit verbreiteten Schreitvögel ab, das dem Geräusch beim „Sichübergeben" ähnelt.

sich keinen Reim auf etwas machen können

auch: keine Reim auf etwas finden

etwas nicht verstehen, sich etwas nicht erklären können;

einige Wörter im Deutschen sind für Gedichte ausgesprochen ungeeignet, da keine Reimwörter existieren (z. B. „fünf"); für etwas, auf das man sich „keinen Reim machen" kann, findet man einfach keine Erklärung oder Lösung.

reinbuttern

Geld investieren, einzahlen;

der Ausdruck bezeichnete ursprünglich das Schlagen der Butter in das Butterfass, bei dem die Butter immer wieder komprimiert werden musste, damit sie keine Luft enthielt und mehr in einem Fass untergebracht werden konnte. Wer Geld investiert, kann durchaus auch das Gefühl haben, das Geld „sacke zusammen", wenn in ein Finanzloch immer mehr Geld hineinpasst.

Reinschiff machen

sauber machen, putzen;

aus der Seemannssprache: „Reinschiff" bedeutet, ein sauberes Schiff

zu machen, also das Schiff vor dem Einlaufen in einen Hafen zu putzen. Heute wird der Ausdruck auch für die Reinigung der Wohnung verwendet.

ein apokalyptischer Reiter

jemand, der Verderben bedeutet/mitbringt;

aus der Bibel: In der Offenbarung des Johannes (6,1–8) kündigen die vier apokalyptischen Reiter Krieg, Hunger, Pest und Tod den nahenden Weltuntergang an.

Reißaus nehmen

weglaufen;

„Reißaus" ist die substantivierte Form des Verbs „ausreißen", das sich vom gewaltsamen Herausziehen eines Gegenstandes, der z. B. eingeklemmt ist und dadurch Schaden nimmt, ableitet.

ein totes Rennen

unentschieden;

aus dem Sport: Ein Rennen, bspw. ein Pferderennen, ist zumindest für den Buchmacher „tot", d. h. nicht gewinnbringend, wenn ein Gleichstand zwischen zwei Teilnehmern erzielt wird, es also keinen eindeutigen Sieger gibt.

jemanden aus der Reserve locken

jemanden dazu bringen, seine Zurückhaltung oder Vorsicht aufzugeben;

aus der Militärsprache: Das Corps de Reserve war eine im Rücken der Armee, also hinter derselben, wartende Einheit, die nur im Notfall ins Kampfgeschehen eingriff.

eine Retourkutsche

kleine Rache, eine mit gleichen Mitteln zurückgegebene Behandlung;
wie auch bei heutigen Fahrkarten manchmal noch, war zu Zeiten des Kutschverkehrs eine Retourfahrt billiger, da der Kutscher dann zwar warten musste, aber keine Leerfahrt hatte.

ein Revolverblatt

eine Boulevardzeitung;
nach der gleichnamigen „Zeitungskomödie" von Max Barthel (1929).

etwas Revue passieren lassen

sich etwas in Erinnerung rufen;
vom französischen Wort „revue" für „Rückblick, Rückschau" (von „revoir", „zurückblicken, wiedersehen"): In Frankreich sind Jahresrückschauen bereits seit dem Mittelalter belegt. Der Ausdruck „passieren lassen" deutet das Vorbeigleiten der Erinnerungsbilder an, ähnlich einem Film.

mit etwas richtig liegen

recht haben, die richtige Vermutung anstellen;
aus der Seemannssprache: Von einem Schiff sagt man, dass es auf Kurs liege.

einer Sache einen Riegel vorschieben

eine Sache verbieten, für immer verhindern;
bezieht sich auf den Riegel an einer Tür, die durch ihn fest geschlossen und unpassierbar wird.

sich am Riemen reißen

sich zusammennehmen, etwas trotz des Widerwillens dagegen tun;
aus dem Ersten Weltkrieg: Der „Riemen" ist der Gürtelriemen des Soldaten, an dem er zieht, um den Sitz der Uniformjacke zu perfektionieren.

nach Adam Riese

völlig korrekt berechnet;

aus dem 16. Jahrhundert: Adam Ries (1492–1559) gilt als der Vater des modernen Rechnens und verfasste im 16. Jahrhundert die ersten Rechenbücher in deutscher Sprache. Er war maßgeblich an der Verbreitung der arabischen Zahlen beteiligt.

ein Riesenross

ein Tollpatsch, ein Narr;

„Ross", das heute altertümlich wirkende Synonym für Pferd, war früher ein geläufiges Schimpfwort – vielleicht wegen des „großen Schädels mit so wenig Hirn".

ein Rindvieh

ein dummer Mensch;

Rindern wird von jeher aufgrund ihrer großen Ruhe auch große Dummheit nachgesagt.

sich etwas nicht aus den Rippen schneiden können

etwas nicht aus dem Nichts beschaffen können;

aus der Bibel abgeleitet: In der Schöpfungsgeschichte wird dargestellt, wie Eva aus einer Rippe Adams geschaffen wurde – im Gegensatz zu Adam, der aus einem Teil der Umwelt, nämlich Lehm, entstand. Wenn man sich etwas „nicht aus den Rippen schneiden" kann, dann hat man keine Möglichkeit, etwas auf „normalem" Wege zu beschaffen, und kann es auch nicht „herbeizaubern".

ein Ritter ohne Furcht und Tadel

eine mutiger, edler Mann;

geht zurück auf den Beinamen des Ritters Pierre du Terrail, Chevalier de Bayard (1476–1524). Seine Lebensgeschichte erschien 1527 unter dem

Titel „La très-joyeuse, plaisante et récréative histoire du bon chevalier sans paour et sans reproche, gentil seigneur de Bayard“ (Die sehr erfreuliche, kurzweilige und ergötzliche Geschichte des braven Ritters ohne Furcht und ohne Tadel, des edlen Herrn von Bayard).

ein Ritter von der traurigen Gestalt

jämmerlicher, bedauernswerter, auch energieloser, melancholischer Mensch sein;

aus der Literatur: „Don Quichotte“, der Titelheld des gleichnamigen Romans des spanischen Dichters Miguel de Cervantes (1547–1616), wird von seinem Begleiter Sancho Pansa mit diesem Ausdruck charakterisiert.

einen Rochus auf jemanden haben

Zorn, Groll gegen jemanden hegen;

aus dem Jiddischen: von dem Wort „rauches“ (Ärger, Zorn) entlehnt.

hinter jedem Rock her sein

auch: hinter jeder Schürze herlaufen

jeder Frau nachstellen;

da Röcke früher die einzige akzeptierte Kleidung für Frauen war, steht der Rock in dieser Redewendung symbolisch für die Gesamtheit der Frauen.

an Mutters Rockzipfel hängen

auch: an Mutters Schürzenband hängen; an Mutters Schürzenzipfel hängen

unselbstständig sein;

wird missbilligend gebraucht, wenn dieses in der Kleinkindphase früher – als Mütter noch Röcke trugen – durchaus wörtlich zu nehmende Verhalten auch noch bei Heranwachsenden oder gar Erwachsenen anhält.

in die Röhre schauen

das Nachsehen haben;

wie die nur regional verbreitete Redensart „mit dem Ofenrohr ins Gebirge schauen" bezieht sich diese Wendung auf das Fernrohr, mit dem man „in den Mond guckt", also seine Aufmerksamkeit auf etwas mit Sicherheit nicht Gewinnbringendes richtet. Möglich ist aber auch ein Bezug zu dem Rohr, durch das die Fäkalien aus dem Abort in eine Sickergrube oder ein Gewässer entleert werden.

ein Rohrkrepierer sein

ein missglückter Plan oder Angriff (mit komischen Nebeneffekten);

aus der Soldatensprache: bezeichnet ursprünglich ein Geschoss, das im Geschützrohr explodiert.

aus der Rolle fallen

sich unpassend, seltsam verhalten;

aus der Theatersprache: Diese Redensart beschreibt den schlimmsten Fehler jedes Schauspielers: die Rolle, die dargestellt werden soll, vergessen und den eigenen Charakter in das Spiel einbringen.

völlig von der Rolle sein

völlig fertig sein; neben sich stehen;

aus der Theatersprache: Die „Rolle" eines Schauspielers wurde nach der Pergamentrolle benannt, von der er früher seinen Text ablas bzw. lernte.

auf Rosen gebettet sein

glücklich, in einer guten Lage sein;

aus der Antike: Römische Herrscher ließen sich und ihre Gäste ganz wörtlich auf Rosen betten. Daher stammt der lateinische Ausdruck „iacere in rosa" für „in stetem Vergnügen schwelgen".

ein Rosenkrieg

heftiger Konflikt eines sich trennenden Paares;

leitet sich von den „Wars of roses" (benannt nach der Wappenrose) im England des 15. Jahrhunderts ab. Auch diese stellten, ähnlich einem Scheidungskonflikt, einen blutigen innerfamiliären Streit dar zwischen zwei verwandten Herrschaftszweigen (York und Lancaster).

sich die Rosinen aus dem Kuchen herauspicken

sich nur das Beste nehmen;

zwar ließe sich darüber diskutieren, diese Redensart aber sieht die Rosinen als das Beste in einem süßen Gebäck an; die Wendung wird meist vorwurfsvoll verwendet: „Er hat sich die Rosinen aus dem Kuchen gepickt, und alle anderen hatten das Nachsehen!"

auf dem hohen Ross sitzen

arrogant, eingebildet, herablassend sein;

aus der Reiterei: Besonders die Adligen saßen in früheren Jahrhunderten zu Pferd; das gemeine Volk reiste zu Fuß, auf Eseln oder mit dem Ochsenkarren. Wer so reich war, sich ein Reitpferd leisten zu können, war sich seines Standes meist nur zu gut bewusst. Daneben kann man vom hohen Pferderücken aus tatsächlich sehr leicht auf andere Menschen herabsehen.

mit Ross und Wagen untergehen

ganz, komplett versagen;

aus der Bibel: „Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Rosse und Wagen warf er ins Meer" (Exodus 15,1) – Gott vernichtete die gesamte Streitmacht der Ägypter im Roten Meer.

Ross und Reiter nennen

klare Angaben machen, den Urheber einer Sache nennen;
aus dem Mittelalter: Bei Turnieren wurden der in seiner Rüstung nur an Farben und Wappen erkennbare Ritter sowie sein Pferd vor Kampfbeginn laut beim Namen gerufen, es wurden „Ross und Reiter" genannt, damit jeder Zuschauer wusste, wer da kämpfte.

vom hohen Ross steigen

seine Arroganz ablegen (müssen);
aus der Reiterei: bezieht sich, wie die Wendung „auf dem hohen Ross sitzen", auf die früher Adeligen vorbehaltene Reiterei.

eine Rossnatur haben

auch: eine Pferdenatur haben
sehr kräftig oder robust sein;
die Pferde, auf die hier Bezug genommen wird, waren die Arbeitsgäule, die jahrelang trotz oft schlechter Haltung und Fütterung ihren Dienst taten – und so ihre robuste „Pferdenatur" bewiesen.

rotsehen

sehr wütend werden/sein;
in der Farbensymbolik ist Rot die Farbe jedes hitzigen Gefühls, sei es Liebe oder – wie in diesem Fall – Zorn; im Tierreich ist es eine verbreitete Warnfarbe. Da Menschen durch die rote Farbe gereizt werden, ging man davon aus, dass der Stier in der Corrida durch das Rot des Tuches zu seiner Aggression provoziert würde und deshalb den Stierkämpfer angreife. Heute weiß man, dass Stiere farbenblind sind.

ein Rotzlappen

auch: eine Rotzfahne

ein Taschentuch;

vulgärsprachlicher Ausdruck, der sich auch auf die Größe des Taschentuchs bezieht.

etwas ruck, zuck erledigen

etwa schnell erledigen;

diese lautmalerische Redensart soll die hohe Geschwindigkeit eines Vorgangs verdeutlichen. Rucken ist als das Verrücken einer Sache zu verstehen, wobei das Zucken etymologisch als heftiges Ziehen verstanden werden kann.

jemandem in den Rücken fallen

jemanden unerwartet und heimtückisch angreifen;

aus der Militärsprache: beschreibt einen Angriff durch einen sich von hinten nähernden Flügel des gegnerischen Heeres.

mit dem Rücken zur Wand stehen

keinen Ausweg mehr haben;

wer z. B. vor einem Bären, wie es empfohlen wird, langsam zurückweicht, der sollte sich nicht nur auf das Tier konzentrieren – wenn er eine Wand hinter sich hat, hat der Bär nämlich leichtes Spiel.

den Rückzug antreten müssen

von einer weiteren Verteidigung seiner Idee/seins Planes etc. absehen müssen;

aus der Soldatensprache: Je nach Situation wurde durch die Befehlshaber ein geordneter Rückzug befohlen oder durch die Übermacht der Gegner ein ungeordneter erzwungen.

zum Rückzug blasen

in einer aussichtslos gewordenen Situation das Signal zur Aufgabe geben;

aus der Soldatensprache: Wenn der Trompeter zum Rückzug blies, wurden durch dieses Signal versprengte Soldaten eingesammelt und weitere Verluste vermieden. Im Gegensatz zur Flucht verlief der Rückzug in geordneten Bahnen.

aus dem Ruder laufen

außer Kontrolle geraten;

aus der Schifffahrt: Ein Schiff läuft aus dem Ruder, wenn es – bei zu wenig Fahrt im Schiff oder bei schwerer, rollender See – dem Steuerdruck nicht mehr gehorcht.

das Ruder herumreißen

auch: das Ruder herumwerfen

eine gefährliche Situation gerade noch entschärfen, eine Bedrohung abwenden;

der Steuermann eines Schiffes ist dafür verantwortlich, in die richtige Richtung zu lenken, also gefährliche Hindernisse zu umfahren. Bemerkt er ein Hindernis im letzten Moment, so kann er das Ruder gerade noch herumreißen und das Schiff vor Unglück bewahren.

stoische Ruhe

eine ruhige Verfassung ohne jegliche Emotion;

aus der griechischen Antike: Ca. 300 v. Chr. entstand in Athen die stoische Philosophie mit ihrer ganzheitlichen Welterfassung. Die Vertreter dieser Lehre, die Stoiker, zeichneten sich durch bedingungsloses Akzeptieren ihres Schicksals aus. Sie übten sich in völliger Selbstbeherrschung, um durch emotionslose Gelassenheit zu Weisheit zu gelangen.

jemandem einen guten Rutsch wünschen

jemandem ein gutes neues Jahr wünschen;

aus dem Jiddischen: „Rosh Hashana" lautete der jüdische Neujahrswunsch. Das jiddische „rosh" wurde eingedeutscht, es bedeutet so viel wie „Anfang". Zum neuen Jahr wird also eine guter Neuanfang gewünscht, nicht etwa kein Glatteis.

mit dem Säbel rasseln

jemandem drohen;

meist wird diese Redewendung, die sich auf die am Heft des Schwertes befestigten Ketten („Gehänge") oder auf das Geräusch des Säbels in einer metallenen Scheide bezieht, heute abwertend verwendet: „Das Säbelrasseln kannst du dir schenken."

eine runde Sache

ein guter, wohldurchdachter Plan;

aus der Geometrie: Der Kreis steht aufgrund seiner perfekten Symmetrie für Schönheit und Exaktheit.

die Katze aus dem Sack lassen

die Wahrheit aussprechen, seine bisher verheimlichte Meinung kundtun;

aus dem Mittelalter: Wer die Katze, die er im Sack gekauft hat, herauslässt, der muss feststellen, dass es sich nicht um den vermeintlich gekauften Hasen handelt. Möglicherweise kommt die Redensart auch von der früher häufigen Praxis, Katzenjunge im Sack zu ersäufen – wenn sie vorher jemand wieder herausließ, war das grausame Vorhaben vereitelt und ans Licht gekommen.

in Sack und Asche gehen

büßen, bereuen;

aus der Bibel: Zur Zeit der ersten biblischen Aufzeichnungen war es üblich, in Trauerzeiten die eigenen Kleider zu zerreißen und sich mit einem Sack zu bekleiden. Die Asche, mit der man sich bedeckte, verstärkte den Eindruck der Unterwürfigkeit und der Reue.

wie ein nasser Sack

ohne Haltung oder Körperbeherrschung;

„Sack" ist eine Bezeichnung für den menschlichen Körper, die in verschiedenen Redewendungen zu finden ist. Ist ein Sack in trockenem Zustand noch hart und rau, so wird er durch Nässe weich. Möglich ist auch, dass die Wendung einen mit Wasser gefüllten Sack, also ein formlos-schwabbliges Behältnis meint.

wie einen Sack Flöhe hüten

das ist praktisch unmöglich; wird auch verwendet, um die Aufgabe der Betreuung mehrerer kleiner Kinder zu beschreiben;

aus dem Mittelalter: Selbst in lateinischer Sprache ist die Wendung belegt, die etwas beschreibt, was unmöglich zu bewerkstelligen ist: eine große Zahl Flöhe am Weghüpfen hindern. Oft wird aber selbst diese Aufgabe einer anderen vorgezogen: „Lieber einen Sack Flöhe hüten als ..."

auf dem Meer säen

auch: auf dem Wasser säen

etwas Sinnloses, Unsinniges tun;

wohl aus der Seemannssprache: Wer auf dem Meer sät, der verschwendet sein Saatgut und kann nicht mit irgendeiner Ernte rechnen.

jemanden im eigenen Saft schmoren lassen

jemanden in einer für ihn schwierigen Lage belassen, ihm nicht helfen;
beim Schmoren wird einem Stück Fleisch kaum Flüssigkeit hinzugefügt, da es durch die lang andauernde Hitzezufuhr selbst Flüssigkeit ausscheidet und darin gar wird; ähnlich wartet man darauf, dass jemand in einer misslichen Lage reift, ohne dass man ihm Hilfe anbietet.

ein Saftladen

ein nicht kundenfreundlicher, ungemütlicher oder auf andere Weise unangenehmer Dienstleistungsbetrieb;
seit dem 19. Jahrhundert belegt: Die zunächst scherzhafte Bezeichnung eines Betriebs, in dem Alkohol, beschönigend „Saft" genannt, ausgeschenkt oder verkauft wurde, bekam erst später einen negativen Beigeschmack.

andere Saiten aufziehen

strenger werden;
bedeutete ursprünglich nur, den Ton zu ändern, und konnte auch positiv gemeint sein, so in der „Galanten und liebenswürdigen Salinde" (Michael Erich Franck): „[...] worauf er denn gelindere Saiten aufzog".

Da haben wir den Salat!

Da haben wir das Unglück/Durcheinander!
Salat ist ein Lehnwort aus dem Italienischen. Als „insalata" bezeichnete man ursprünglich jede kalte, mit Öl eingemachte Speise; das bunte Durcheinander in einem „insalata mista", wie man ihn heute beim Italiener um die Ecke bekommt, ist wohl Ursprung der Redensart.

ein Salonlöwe sein

auch: den Salonlöwen spielen

der umschwärmte Mittelpunkt in einer vornehmen Gesellschaft sein;

obwohl durchaus vorstellbar, bezieht sich „Löwe" nicht auf den König der Tiere, sondern war eigentlich ein Missverstehen des französischen Ausdrucks „le beau" (der Schöne) für den Attraktivsten und damit den umschwärmten Mittelpunkt einer Gruppe.

das Salz der Erde sein

von größter Bedeutung sein;

aus der Bibel: „Ihr seid das Salz der Erde", proklamiert Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngern zu (Matthäus 5,13) und stellt sie damit dem Bösen in der Welt gegenüber.

das Salz in der Suppe sein

eine Sache vervollständigen, perfekt machen;

hat seinen Ursprung in früheren Essgewohnheiten: Suppen, Eintöpfe und Brei waren auf dem Tisch einfacher Leute ein häufiges Gericht. Um eine Suppe schmackhaft zu machen, benötigt man aber unbedingt Salz. Auch wenn man andere Gewürze hinzugibt, ohne Salz wird die Suppe fad schmecken. Es war in früheren Zeiten ziemlich teuer (das „weiße Gold"), aber wenn man sich schon mit Suppe begnügen musste, dann sollte wenigstens Salz darin sein.

jemandem Salz in die Wunde streuen

jemandem seine missliche Lage noch unangenehmer machen;

bezieht sich auf das schmerzhafte Brennen, das entsteht, wenn Salziges in eine offene Wunde gelangt.

zur Salzsäule erstarren

(vor Angst, Schreck) wie festgewachsen stehen bleiben, sich nicht

mehr bewegen, nicht mehr reagieren;
aus der Bibel: In der Genesis wird beschrieben, wie Lot, ein Neffe Abrahams, in der verderbten Stadt Sodom zwei Engeln Unterkunft und Schutz gewährte. Da die Stadt zerstört werden sollte, warnten die Engel Lot zum Dank und ermöglichten ihm die Flucht gemeinsam mit seiner Frau und seinen Töchtern – unter der Vorgabe, sich nicht mehr nach Sodom umzudrehen. Lots Frau hielt sich nicht an diesen Befehl und verwandelte sich, mit dem Blick auf die Stadt gerichtet, in eine unbewegliche Statue aus Salz.

ein Sammelsurium

eine ungeordnete Menge;
das Anhängen einer angeblich lateinischen Endung an ein deutsches Wort sollte diesem früher den Status eines Fremdwortes und damit dem Sprecher den eines Gebildeten geben.

samt und sonders

ohne Ausnahme, vollständig;
aus dem Mittelhochdeutschen: „Samt", mittelhochdeutsch „sament", bedeutet gemeinsam, gleichzeitig und ist heute auch in dem Wort „gesamt" noch anzutreffen. „Sonders" kommt von „sunder", was so viel wie allein, einsam bedeutet. In dieser Redewendung zeigt sich wieder einmal die Vorliebe des Volksmundes für Stabreime. Gemeint ist, dass wirklich alles, auch einsam und abgeschieden Gelegenes, einbezogen wird.

etwas ist auf Sand gebaut

etwas hat kein Fundament, wird fehlschlagen;
aus der Bibel: Seit die Menschheit feste Häuser baut, weiß man, dass das Fundament für schwere Gebäude stabil sein muss, um Statikprobleme zu vermeiden. In Matthäus 7,24–27 vergleicht Jesus

den rechten Glauben mit diesem architektonischen Grundsatz. Wer auf das, was Jesus sagt, nicht höre, der gleiche dem törichten Mann, „der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war sehr groß." Das Misslingen eines Plans, der „auf Sand gebaut" ist, ist also vorgezeichnet.

Sand im Getriebe sein

einen Plan, ein Unterfangen behindern;

aus der Technik: Sand oder anderer Schmutz „im Getriebe", also z. B. auf den Laufflächen von Zahnrädern, behindert das reibungslose Laufen dieser Teile und damit das einwandfreie Funktionieren der Maschine.

wie Sand am Meer

zahllos, im Überfluss, buchstäblich so zahlreich wie Sandkörner am Ufer des Meeres;

dieser Vergleich taucht schon in der Bibel mehrmals auf, so heißt es bei Hosea 2,1: „Es wird aber die Zahl der Israeliten sein wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann."

etwas verläuft im Sande

etwas wird ohne Ergebnis beendet;

für die Herkunft gibt es zwei mögliche Deutungen: Zum einen verläuft, d. h. versickert eine Wasserspur in einer Sandwüste ohne Rückstand, zum anderen können in lockerem Sand keine Spuren verfolgt werden, weil der Sand stets wieder in die Mulden zurückrinnt.

ohne Sang und Klang

auch: sang- und klanglos

ohne Aufsehen zu erregen, unauffällig;

bezog sich ursprünglich auf das bei Beerdigungen übliche Singen und Glockenläuten. Hatte der Verstorbene keine Verwandten und besaß nicht den Respekt der Gemeinde, so wurde er „sang- und klanglos" beerdigt.

das Sankt-Florians-Prinzip

auch: das Floriani-Prinzip

Vorgehensweise, Bedrohungen nicht abzuwenden, sondern nur auf andere zu verschieben;

Florian ist der Schutzheilige gegen Feuerbrünste. Besonders im süddeutschen und österreichischen Raum ist ein ironisch gemeinter Spruch verbreitet, der die Redensart erklärt: „Heiliger Sankt Florian / Verschon mein Haus / Zünd andre an!"

bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag

auch: auf den Sankt-Nimmerleins-Tag

nie, niemals;

Sankt Nimmerlein ist ein erfundener Heiligenname, dessen Namenstag verwendet wird, um einen niemals eintretenden Termin zu bezeichnen. Das geht zurück auf die Tradition, bestimmte Termine mit den am jeweiligen Tag geehrten Heiligen zu benennen, z. B. Johannistag (24. Juni) oder Jakobitag (25. Juli).

Immer ran an den Sarg und mitgeweint

Mach mit! Los!

Bezieht sich eventuell auf Klageweiber, die (gegen Geld) die Trauer um den Verstorbenen durch lautes Weinen ausdrücken sollen.

fest im Sattel sitzen

eine sichere, ungefährdete Position innehaben; sich seiner Sache gewiss sein;

aus der Reiterei: Die Redensart ist bis in das 16. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Wenn ein Reiter fest im Sattel seines Pferdes sitzt, fühlt er sich in einer sicheren Position.

jemandem in den Sattel helfen

jemandem zu Einfluss verhelfen, ihm den Start erleichtern;
im Mittelalter mussten meist mehrere Personen dem Ritter in seiner schweren Rüstung auf das Pferd helfen. Auch später war eine Hilfestellung willkommen (auch in Form des „Steigbügelhaltens") und erleichterte das Aufsteigen – z. B., um in den Kampf zu ziehen – deutlich.

jemanden aus dem Sattel heben

auch: jemanden vom Sattel werfen
jemanden seiner Stellung oder seines Ansehens berauben, ihn besiegen, verdrängen;
aus dem Mittelalter: Wurde ein Reiter bei einem Ritterturnier mit einer Lanze von seinem Gegner aus dem Sattel gestoßen, war er nicht nur besiegt, sondern streng genommen auch mitsamt Pferd und Waffen Beute des Siegers.

sattelfest sein

auch: fest im Sattel sitzen
tüchtig sein, sich in einer Sache gut auskennen;
aus der Reiterei: meint den erfahrenen Reiter, der auch bei Schwierigkeiten wie z. B. Bocksprüngen des Pferdes im Sattel bleibt.

in allen Sätteln gerecht sein

sich in vielen Bereichen gut auskennen;
aus der Reiterei: bezeichnet den versierten Reiter, der mit allen Pferden gemäß ihren Begabungen umzugehen weiß.

die Sau durchs Dorf treiben

auch: die Sau durchs Dorf jagen

aus dem Mittelalter: geht zurück auf eine der so genannten Schand- und Ehrenstrafen, bei denen der Verurteilte dem Spott der Öffentlichkeit preisgegeben wurde. An der Strafe ließ sich die Art des Vergehens erkennen. Wer also als Sau verkleidet durchs Dorf getrieben wurde, der hatte sich eben wie eine solche benommen.

jemanden zur Sau machen

auch: jemanden zur Schnecke machen

jemanden demütigen;

geht zurück auf eine der mittelalterlichen, so genannten Schand- und Ehrenstrafen, bei denen der Verurteilte als Sau verkleidet durchs Dorf getrieben wurde. Nach einer anderen Erklärung geht die Redensart auf Homers Odyssee (10. Gesang) zurück. Die Zauberin Circe (daher bezirzen) lockte Odysseus und seine Gefährten auf ihre Insel. Um sich mit Odysseus vergnügen zu können, verwandelte sie seine Begleiter in Schweine.

wie eine gesengte Sau

sich nicht an gesellschaftliche Konventionen oder gesetzliche Regelungen halten; sehr schnell (beim Autofahren);

das „Sengen" ist das Abbrennen der feinen Härchen am Leder mittels einer Flamme; wird eine Sau bei lebendigem Leib gesengt, so wird sie sehr schnell und in blinder Panik davonlaufen.

jemandem etwas sauer machen

jemandem die Lust auf etwas verderben;

„sauer" steht in Redensarten stets synonym für „ungenießbar". Wenn man jemandem die Milch oder eine Speise sauer macht, sie also verderben lässt, verleidet man ihm diese gründlich.

saufen wie ein Bürstenbinder

sehr viel Alkohol trinken;

aus der Studentensprache: Es ist zwar auf Anhieb kaum nachvollziehbar, aber die Redensart bedeutet eigentlich „trinken wie ein Studentenverbindungsmitglied". Das Mitglied einer solchen Verbindung wird hier kurz als „Binder" bezeichnet. Die „Bürste" ist eine Entwicklung des Ausdrucks Bursche, der ebenfalls für ein Verbindungsmitglied steht und seinerseits von Burse, „Tasche, Kasse" bzw. später „Vereinigung, die von einer gemeinsamen Kasse lebt", stammt.

sich vom Saulus zum Paulus wandeln

auch: vom Saulus zum Paulus werden

sich völlig verändern, sich zum Guten wandeln (bei einer Person), sich bekehren;

abgeleitet aus der Bibel: Saul, dem Christenverfolger, erschien Gott auf einer Reise nach Damaskus; dieses Erlebnis bekehrte Saul, der fortan als eifriger Anhänger des Christentums hervortrat und als Apostel „Paulus" bekannt wurde (Apostelgeschichte 9,1–31).

in Saus und Braus leben

in Wohlstand/Luxus leben;

seit Ende des 17. Jahrhunderts belegt: Die einfache Form dieser Redewendung, „in Saus (suse) leben", existierte schon früher. Die beiden Reimwörter meinen das Windsausen und Meeresbrausen, also einen eigentlich gar nicht luxuriösen Zustand; erst im Lauf der Zeit erhielt die Redensart ihre heutige Bedeutung.

einen Schabernack mit jemandem treiben

jemandem einen Streich spielen;

aus dem Keltischen: Der Feldhase hieß keltisch „cornisch scovarnog"

(Schädiger der Feldfrüchte). Noch im Mittelalter bezeichnete man eine aus Hasenfell gefertigte Mütze oder einen Hut als Schabernack.

jemanden in Schach halten

jemanden festhalten, unterdrücken, kontrollieren;
bezieht sich auf das im Mittelalter aus dem persischen Raum übernommene Schachspiel, bei dem der eine Spieler mit der Warnung „Schach" auf eine für den anderen hochgefährliche Spielsituation, nämlich die Bedrohung seines Königs, hinweisen muss.

schachmatt sein

völlig entkräftet und schlapp sein;
aus dem Schachspiel: Schon im 13. Jahrhundert erfuhr das dem Schach entlehnte „matt" eine Bedeutungserweiterung und wurde auf Erschöpfung des Geistes oder des Körpers bezogen, im 16. Jahrhundert ist „schachmatt" in der o. g. Bedeutung nachweisbar.

ein geschickter Schachzug

auch: ein geschickter Zug
cleveres Vorgehen;
aus dem Schachspiel: Dort verspricht ein geschickter Zug, ebenso wie im richtigen Leben, eine höhere Chance auf den Sieg.

das schwarze Schaf der Familie

dasjenige Familienmitglied, das nicht zu den anderen passt, sich nicht an die Regeln hält oder rebelliert;
aus der Landwirtschaft, übernommen in einen biblischen Text: Schwarze Schafe waren bei Schäfern wenig begehrt, da ihre Wolle nicht mit der weißer Schafe vermischt werden und nicht gefärbt werden konnte.

seine Schäfchen ins Trockene bringen

seine Angelegenheiten zum eigenen Nutzen richten, sich um seinen Vorteil kümmern;

aus der Seefahrt: Ursprünglich brachte der sich um seinen Anteil Sorgende nicht wollige Säugetiere, sondern Schepken, Schiffchen, ins Trockene. Die Gefahr, dass diese bei einem Sturm kentern und untergehen, war groß. Und wenn der Bootsbesitzer seine Schiffe im Trockenen – oder zumindest im Hafen – hatte, so kümmerte er sich vermutlich nur noch wenig um die Schiffchen anderer.

ein Schäferstündchen verbringen

zärtliches Miteinander zweier Verliebter;

aus dem 18. Jahrhundert: bezieht sich auf die Bukolik (Hirtendichtung), die von der Idylle und Romantik der unberührten Natur, die die Schäfer durchwandern durften, schwärmte.

sich in Schale werfen

sich besonders hübsch machen, elegant kleiden;

aus dem Rotwelsch: „Schale" ist in der Gaunersprache eine umgangssprachliche Abwandlung des Wortes „Gala", das früher die besonders elegante Kleidung bezeichnete.

den Schalk im Nacken sitzen haben

auch: den Schelm im Nacken haben

zum Scherzen aufgelegt, ein humorvoller Mensch sein;

aus dem Volksglauben: beruht ähnlich wie die Wendung „es faustdick hinter den Ohren haben" auf der Vorstellung, dass zu Scherzen und Unsinn aufgelegte Menschen einen kleinen Dämon im Nacken sitzen hätten, der sie dazu antreibt. Die Redensart ist schon im 17. Jahrhundert belegt.

Schall und Rauch sein

völlig wertlos oder unwichtig sein, nicht ernst zu nehmen;

aus Goethes Faust: „Nenn es dann, wie du willst, nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! Ich habe keinen Namen dafür! Gefühl ist alles; Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut", so antwortet Faust auf die Gretchenfrage nach seinem Glauben.

Schamade blasen

auch: Schamade schlagen

aufgeben, sich geschlagen geben;

aus der Militärsprache: bedeutet eigentlich „mit Trommel und Trompete das Signal zum Rückzug oder zur Übergabe geben". Der Ausdruck stammt aus dem Französischen und ist seit dem Ende des 17. Jahrhunderts im Deutschen nachgewiesen.

ein Schandmaul haben

auch: eine Schandschnauze haben

unverschämt bzw. böse reden;

bezieht sich darauf, dass sich der Sprecher für seine Worte schämen sollte, auch wenn sie möglicherweise nah an der Wahrheit sind.

auf jemanden scharf sein

auch: auf etwas scharf sein

etwas/jemanden dringend begehren;

vermutlich aus der Jägersprache: leitet sich wohl vom „scharfen" Jagdhund her.

die Scharte auswetzen

eine Niederlage wiedergutmachen;

aus der Landwirtschaft: Die zum Mähen des Grases und Getreides notwendige Sense musste regelmäßig gedengelt werden, da sie durch

das Auftreffen auf Steine oder Wurzeln schartig wurde. Der Bauer musste mit dem Schleifstein also Scharten auswetzen.

über seinen eigenen Schatten springen

gegen seine sonstigen Gewohnheiten handeln;

diese Redewendung bedeutet eigentlich „gegen seine eigene Seele handeln", denn der Schatten symbolisiert diese, da er wie sie nicht von einer Person abzutrennen ist.

ein Schattenparker

ein überempfindlicher Mensch;

dieser sehr junge Ausdruck ist die spöttische Beschreibung einer Person, die so empfindlich ist, dass sie nicht einmal in ein in der Sonne erhitztes Auto einsteigen würde.

ein Schaumschläger

ein Hochstapler, Aufschneider;

spielt darauf an, dass Seifenschaum zwar viel Raum einnimmt, aber wenig Masse hat; was ein „Schaumschläger" von sich gibt, besteht meist auch nur aus „heißer Luft".

sich von jemandem eine Scheibe abschneiden

auch: sich von jemandem/etwas ein Stück abschneiden

sich an jemandem/etwas ein Beispiel nehmen;

bezog sich ursprünglich auf ein Nahrungsmittel, von dem jemand kosten sollte, um einmal einen Eindruck von wirklichem Genuss zu erhalten.

Scheibenhonig!

Ausruf bei einem Misserfolg;

verhüllende Umschreibung für „Scheiße"; könnte sich außerdem auf das Scheibenschießen beziehen. Wenn ein Schütze nur die

Scheibe, nicht aber „ins Schwarze“ traf, rief man „Ja Scheibe!“, was bald allgemein für Enttäuschung verwendet wurde.

am Scheideweg stehen

sich entscheiden müssen zwischen zwei Möglichkeiten;
aus der Antike: Die in der deutschen Literatur vielfach rezipierte Parabel „Herkules am Scheideweg“ handelt von dem griechischen Helden, dem zwei Frauen erscheinen: Die eine verspricht ihm ein unmoralisches, aber vergnügungsreiches Leben, die andere ein ethisch einwandfreies, aber viel schwierigeres.

jemanden über den Schellenkönig loben

jemanden sehr oder übertrieben loben;
aus dem Kartenspiel: „Schellen“ ist die dem Karo entsprechende Farbe im deutschen Kartenspiel mit je nach Spiel unterschiedlichem – teilweise sehr hohem – Wert.

ein Schelm, wer Böses denkt

der Sprecher weiß, dass eine Aussage auch anders, verfänglich gedeutet werden kann, dies war aber nicht seine Intention;
Übersetzung des Mottos des britischen Hosenbandordens; „Schelm“ war im Mittelalter ein Schimpfwort, dessen ursprüngliche Bedeutung „Aas“ ist.

nach Schema F

nach einer exakten bürokratischen Vorgabe ablaufend;
aus dem 19. Jahrhundert: Das F, mit dem das viel zitierte Schema gekennzeichnet wurde, ist die Abkürzung für „Frontrapport“. Mit Schema F war ein Formular gemeint, in dem über die Kampfstärke des preußischen Heeres Bericht erstattet werden musste. Diese Berichte wurden penibel auf Korrektheit geprüft.

scherbeln gehen

tanzen gehen;

diese umgangssprachliche Redensart beschreibt ähnlich wie die Wendung „tanzen, bis die Fetzen fliegen", dass jemand so enthusiastisch tanzt, dass alles in seiner Umgebung zu Bruch geht. In Österreich bedeutet scherbeln übrigens „tratschen".

ein **Scherbengericht** abhalten

als größere Gruppe ein (oberflächliches) Urteil fällen;

aus dem alten Griechenland: Durch ein so genanntes Scherbengericht wurden seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. Athener aus der Stadt verbannt, wenn eine Mehrheit dies für geboten hielt. Dabei musste jeder Abstimmende den Namen des zu Verbannenden auf einer Tonscherbe einritzen.

sich nicht um etwas **scheren**

sich nicht um etwas kümmern, von etwas unberührt sein;

aus dem Mittelhochdeutschen: „Scheren" bedeutet hier nicht das Schneiden des Felles beim Schaf, sondern so viel wie „teilen". Wenn man sich „nicht um etwas schert", so hat man emotional keinen Anteil daran.

sein **Scherflein** zu etwas beitragen

einen kleinen Teil zu einem größeren Ganzen beitragen;

aus dem 9. Jahrhundert: Der Ursprung dieser Redensart liegt weit zurück. Bereits bei den Karolingern war der Ausdruck „Scherf" für eine geringwertige Münze (ein halber Pfennig) üblich. Das Wort entwickelte sich aus dem lateinischen „scripulum" („Steinchen"), der Bezeichnung für die kleinste römische Gewichtseinheit. Im Althochdeutschen ist für eine Münze von geringem Wert auch das Wort „Scherpf" zu finden.

essen wie ein Scheunendrescher

auch: futtern wie ein Scheunendrescher

sehr viel und sehr schnell essen;

dieses Bild bezieht sich nicht auf die landwirtschaftliche Maschine, sondern auf die Erntehelfer, die das Getreide zu dreschen hatten und nach dieser äußerst anstrengenden Arbeit großen Hunger hatten.

offen wie ein Scheunentor

öffentlich, jedem Zugang gewährend;

da das Tor einer Scheune große Fuhrwerke durchlassen musste, war es entsprechend hoch und breit, es konnte also jeder, der wollte, hinein und hinaus.

es ist Schicht im Schacht

es ist am Ende, es geht nichts mehr;

aus dem Bergbau: Diese relativ junge Redewendung wurde von dem Schichtwechsel im Schacht, d. h. im Bergwerk, abgeleitet, der für eine Schicht von Kumpels jeweils „Feierabend" bedeutete.

dem Schicksal in die Speichen greifen

eine schwierige Angelegenheit mutig und entschlossen angreifen;

aus dem 17. Jahrhundert: bezieht sich auf die römische Glücks- oder Schicksalsgöttin Fortuna, deren Attribut ein so genanntes Schicksals- oder Lebensrad (Rota Fortunae) ist.

schiefgewickelt sein

sich irren;

wie bei „schiefliegen" hat auch hier der Teufel seine Finger im Spiel; er ist in diesem Fall jedoch nicht nur für die Schiefe verantwortlich, sondern umfängt und fesselt den Betreffenden sogar mit der falschen Ansicht, sodass sich dieser beinahe nicht mehr daraus befreien kann.

schiefliegen

sich irren, etwas falsch einschätzen;

dieser umgangssprachliche Ausdruck stammt von der im mittelalterlichen Volksglauben verbreiteten Ansicht, alles Schiefe, Fehlerhafte sei durch den Teufel verursacht – der auch gern Menschen zu irrigen Ansichten verleitet.

jemandem den Schierlingsbecher reichen

jemanden zum Selbstmord zwingen;

aus dem Altertum: Das Trinken des giftigen, alkaloidhaltigen Extraktes des Schierlings war im Altertum eine übliche Methode, die Todesstrafe zu vollstrecken bzw. dem Angeklagten den Selbstmord zu ermöglichen. Der Philosoph Sokrates starb 399 v. Chr. an dem Gift, das eine von den Füßen aufsteigende Lähmung und damit ein Ersticken bewirkt.

aus der Hüfte schießen

schnell und entschlossen reagieren;

schnell schießen, um dem Feind zuvorzukommen; die Pistole wird aus der Halterung am Gürtel gezogen und ohne weiteren Zeitverlust abgefeuert, es wird also aus Hüfthöhe geschossen. Die Redensart ist im Deutschen erst ab etwa 1950 zu finden.

etwas geht aus wie das Hornberger Schießen

etwas ist trotz großer Vorankündigung ein absoluter Fehlschlag;

aus Baden-Württemberg: Als im Städtchen Hornberg hoher Besuch erwartet wurde, übten die Bürger fleißig das Salutschießen, um es in Perfektion vorführen zu können. Als Herzog Christoph von Württemberg schließlich eintraf, hörte er nichts – die Hornberger hatten ihre begrenzten Mittel nicht bedacht und beim Üben bereits sämtliche Munition verschossen.

querschießen

etwas verhindern, durch sein Verhalten verderben;

bezieht sich vermutlich auf eine militärische Gefechtssituation, in der Querschüsse die eigenen Reihen gefährden, Panik verursachen und die Gefechtsordnung so auflösen können.

zum Schießen sein

zum Lachen, sehr lustig sein;

das Wort „schießen" meinte früher neben der heute üblichen Bedeutung des Abfeuerns einer Waffe noch etwas anderes, nämlich das Herauswachsen aus etwas. Dieser Bedeutung entspringt z. B. auch die Redewendung „ins Kraut schießen". Wenn etwas so lustig ist, dass das Lachen aus jemandem heftig hervorbricht und er sich „vor Lachen krümmt", wächst („schießt") ihm ein Buckel.

aufpassen wie ein Schießhund

äußerst aufmerksam sein, gespannt alles beobachten, um dann blitzschnell reagieren zu können;

aus der Jägersprache: Ein Schießhund ist ein Vorstehhund, der, wenn der Jäger bereit zum Schuss ist, auf ein Zeichen hin das Wild aufscheucht und das erlegte Wild apportiert.

das Schießpulver nicht erfunden haben

nicht besonders intelligent sein;

Die Erfindung des Schießpulvers am Ende des 19. Jahrhunderts stellte einen großen Fortschritt in der Waffentechnik dar. Das bis dahin verwendete Schwarzpulver besaß nicht nur weniger Explosivkraft, es erzeugte auch beim Abbrennen viel Rauch. Wer „nicht gerade das Schießpulver erfunden hat", der hat also (aufgrund seiner Dummheit) keinen großen Beitrag zur Geschichte geleistet

Schiffbruch erleiden

mit einer Idee, einem Plan u. Ä. scheitern;

Schiffe waren schon immer ein Symbol der Hoffnung, der Freiheit, des Aufbruchs zu neuen Ufern. Diese Hoffnung konnte schnell zunichte gemacht werden – durch ein kleines Leck, aufgrund dessen das Schiff „mit Mann und Maus" sank.

„[...] damit du [...] den Glauben und ein gutes Gewissen hast. Das haben einige von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten." (Timotheus 1,18–19)

mit allen Schikanen

mit allem, was dazu gehört;

eine Schikane ist, u. a. im Rechtsbereich, im Pferde- oder Autorennsport oder im Straßenverkehr, ein absichtlich erstelltes Hindernis; das Wort stammt vom französischen Verb „chicaner", (das Recht verdrehen; ärgern, maßregeln). Bedeutete „mit allen Schikanen" also ursprünglich etwas Negatives, so wird es heute als Ausdruck der Anerkennung für einen Gegenstand oder ein Unternehmen verwendet.

jemanden auf den Schild heben

jemanden an die Spitze stellen, ihn zum Führer machen;

aus dem 15. Jahrhundert: Die Redensart leitet sich her vom altgermanischen Brauch, den neu erwählten Führer auf den Schild zu heben und ihn vor dem ganzen Volke dreimal im Kreise herumzutragen, wie Tacitus (Historiae IV, 15) berichtet. Auch die Franken hatten eine ähnliche Tradition, und noch von Balduin von Flandern wird berichtet, dass er bei seiner Wahl zum griechischen Kaiser auf den Schild gehoben worden sei. Die Redensart selbst jedoch entstand erst sehr viel später.

etwas im Schilde führen

auch: Böses im Schilde führen

etwas vorhaben, planen, ohne den anderen davon in Kenntnis zu setzen;

aus dem Mittelalter: Auch diese Redewendung stammt aus dem Umfeld der Ritter und Ritterturniere. Da die Visiere der Ritterrüstung nur schmale Sehschlitze besaßen, war das Gesicht und damit die Identität des Ritters nicht zu erkennen. Einzig anhand des Schildes, das stets sein Wappen zeigte, war er zu identifizieren. Auch der Feind wurde aufgrund des Schildschmuckes erkannt; er führte also „Böses im Schilde".

keinen Schimmer einer Ahnung haben

auch: nicht den Schimmer der Ahnung einer Idee

überhaupt nichts wissen/verstehen;

bezieht sich auf jemanden, der nicht einmal einen kleinen Teil eines Teiles vom eigentlichen Wissen besitzt.

mit Schimpf und Schande davonjagen

mit Nachdruck, im Unguten wegschicken;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: „Schimpf" ist in seiner ursprünglichen Bedeutung, „Scherz", heute gar nicht mehr anzutreffen. In dieser Redewendung meint es bereits so viel wie „Spott, Hohn", auch „Ehrverletzung"; jemand wird also unehrenhaft fortgeschickt.

schimpfen wie ein Rohrspatz

lautstark schimpfen;

aus dem Tierreich; die Redewendung ist seit dem 19. Jahrhundert belegt: Die Rohrammer, auch Rohrspatz genannt, zählt zwar zu den Singvögeln, gibt aber ein wenig melodisches Gekrächze von sich, das durchaus an einen Menschen in höchster Rage erinnert.

eine Schimpfkanonade loslassen

jemanden massiv beschimpfen;

aus dem Militärischen abgeleitet: Wer von jemandem mit scharfer Kritik und Beleidigungen „bombardiert" wird, der kann sich rasch so wehrlos fühlen wie einer, der auf dem Schlachtfeld den Kanonenschüssen des Feindes gegenübersteht.

ein alter Schinken

ein altes Buch; ein altes, großes Gemälde;

„Schinken" bezieht sich v. a. darauf, dass das jeweilige Werk „fett", also dick oder groß ist.

mit einem Schisslaweng

mit Schwung, mit dem gewissen Etwas;

dem französischen Ausdruck „ainsi cela vint" (so ging das) entlehnt und seit dem 17. Jahrhundert im deutschen Sprachraum nachweisbar. Zunächst bezeichnete die Redensart einen für die Funktion nicht unbedingt notwendigen Zierzusatz an Gegenständen oder auch Texten.

den Schlaf der Gerechten schlafen

tief und ungestört schlafen;

abgeleitet aus der Bibel: Dort ist die Wendung nicht wörtlich zu finden, doch des Öfteren die Rede von Ruhe und Frieden für die Gerechten. So heißt es im 2. Buch Mose (26,6): „Ich will Frieden geben in eurem Lande, dass ihr schlafet und euch niemand schrecke." Auch im Englischen und Französischen gibt es diese Redensart.

schlafen wie ein Murmeltier

sehr tief schlafen;

aus dem Tierreich: Das genannte Nagetier ist eines der Tiere, die

am ausdauerndsten und längsten Winterschlaf halten. Bis zu neun Monate bleiben Murmeltiere in ihren Gängen. Wer also „schläft wie ein Murmeltier", den kann so leicht nichts aufwecken.

jemanden am Schlafittchen packen

auch: am Schlawittchen packen

jemanden festhalten;

Schlafittchen ist die Verkleinerungsform des Wortes „Schlafittich", was Schlagflügel bedeutet. Vögel hindert man am Wegfliegen, in dem man beide Flügelansätze in einer Hand zusammenfasst – ungefähr an der Stelle, an der man einen Ausreißer auch am Kragen, dem Schlafittchen, packt.

ein Schlag ins Gesicht sein

eine schwere Kränkung;

im 18. Jahrhundert war der Schlag ins Gesicht mit einem Handschuh eine Beleidigung. Um die Ehre wiederherzustellen, musste diese Aufforderung zu einem Duell angenommen werden.

sich wacker schlagen

auch: sich tapfer schlagen

sich gut halten, sich behaupten;

bezog sich ursprünglich auf tatsächliche Duelle, Handgemenge u. Ä.; „wacker" ist ein heute nicht mehr gebräuchliches Wort für tapfer, ehrlich.

Schlagseite haben

betrunken sein, torkeln, nicht mehr gerade gehen können;

aus der Seemannssprache: Ein Schiff, das falsch gebaut oder überladen ist, neigt sich im Wasser zur Seite, es hat Schlagseite. Seit dem 17. Jahrhundert wurde die schiefe Seite als Schlagseite

bezeichnet, aber erst seit dem 20. Jahrhundert wird die Redewendung auf Betrunkene angewandt.

Schlamassel

ein Unglück, eine katastrophale Lage;
aus dem Jiddischen: eine Zusammenziehung aus dem deutschen Wort „schlimm" und dem jiddischen „mazol" (Glück, Geschick).

eine falsche Schlange

eine hinterlistige Person (meist auf eine Frau bezogen);
auf die Bibel Bezug nehmend: Die Schlange gilt aufgrund ihrer Rolle bei der Verführung Adams und Evas, vom Baum der Erkenntnis zu essen, als Stellvertreterin oder Personifizierung des Teufels.

eine Schlappe einstecken

eine Niederlage erleiden;
aus dem späten Mittelalter: „Schlappe" war der leichte Schlag oder Klaps, abgeleitet von dem Lautwort „schlapp" für ein klatschendes Geräusch. Und wer bei einem Faustkampf dem Gegner unterlag, der hatte eine Schlappe eingesteckt!

das reinste Schlaraffenland

ein Schlemmerleben, ein Ort, an dem einem „gebratene Tauben in den Mund fliegen", ein Paradies;
seit dem 15. Jahrhundert belegt: Dieses wunderbare Land, das in verschiedenen Geschichten und Märchen auftaucht, ist nach dem „Schlaraffen" benannt. Dieses Wort entwickelte sich aus „slur" (mittelhochdeutsch für Faulpelz) und „aff" (Affe). Das Schlaraffenland ist also der Ort der Faulpelze und Müßiggänger.

auf dem Schlauch stehen

etwas nicht begreifen, verstehen, kapieren;

wer auf dem Schlauch steht, der blockiert den Weiterfluss der darin befindlichen Flüssigkeit. Im übertragenen Sinne wird der Gedankenfluss blockiert, wenn jemand „auf dem Schlauch steht".

jemanden schleifen

jemanden zu hartem Training zwingen;

aus der Soldatensprache: bezieht sich auf das Glätten eines Werkstücks mittels rauen Schleifpapiers; unter den Soldaten wird ein besonders harter Drill ebenfalls „schleifen" genannt.

jemanden ins Schlepptau nehmen

jemanden mitnehmen, mit sich ziehen;

aus der Seefahrt: Ein Schiff, das aus eigener Kraft nicht mehr in den heimischen Hafen zurückkehren konnte, wurde von einem anderen an einem Tau zurückgeschleppt; der Ausdruck wird allerdings auch bei Walfängern für das Seil verwendet, mit dem der getötete Wal am Schiff befestigt wird. Die Redensart ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts belegt.

ins Schleudern kommen

unsicher werden, in Schwierigkeiten geraten;

bezieht sich auf das schleudernde Fahrzeug, das der Fahrer kaum (oder gar nicht) wieder „in die rechte Bahn" lenken kann.

alle Schliche kennen

alle Tricks zum Erreichen eines Zieles zu nutzen wissen;

„Schliche" bedeutet in diesem Fall so viel wie „Schleichwege" zu einem Ziel.

jemandem auf die Schliche kommen

die Methode/den wahren Charakter einer Person erkennen;

das veraltete Wort „Schliche" hängt etymologisch mit „schleichen"

zusammen. Diese Redewendung bezieht sich also auf das Bemerken oder Aufdecken geheim gehaltenen Handelns einer Person.

einer Sache den letzten Schliff geben

etwas perfekt machen, vollenden;

der „letzte Schliff" kann sowohl in der Bildhauerei als auch im Schleifen von Edelsteinen die Schönheit des Gegenstandes noch vergrößern.

jemandem auf den Schlips treten

jemanden durch eine Bemerkung kränken, verärgern;

aus dem Niederdeutschen: ähnlich „sich auf den Schlips getreten fühlen"; „Schlips" ist heute zwar ein übliches Wort für die Krawatte, das Wort kommt aber ursprünglich aus dem Niederdeutschen und bedeutet „Rockschoß".

sich auf den Schlips getreten fühlen

beleidigt, gekränkt sein;

aus dem Niederdeutschen: Die Wendung bezieht sich nicht etwa auf die um den Hals gebundene Krawatte, sondern lässt sich auf die niederdeutsche Bezeichnung für den Rockschoß, den „slip", zurückführen. Wer jemandem auf den Rockschoß trat, der konnte sich des Grolls des Besitzers sicher sein, denn neben der Gefahr des Strauchelns und Fallens war in jedem Falle der Gehrock beschmutzt.

mit jemandem Schlitten fahren

jemanden rücksichtslos/grob behandeln;

vermutlich aus der Soldatensprache: Diese Redewendung nimmt Bezug auf eine Bergabfahrt mit einem Schlitten (ohne davorgespannte Pferde), die sehr holprig und nicht exakt lenkbar ist und bei der v. a. der hinten Sitzende stark hin- und hergeworfen wird.

ein Schlitzohr sein

gerissen, durchtrieben, ein Betrüger sein;

aus dem Mittelalter: Die Bezeichnung „Schlitzohr" für jemanden, der sich wenig tugendhaft verhält, geht auf einen Brauch aus dem Zunftwesen zurück. Damals trugen Zunftmitglieder stets einheitliche Ohrringe, um sich gegenseitig zu erkennen. Verstieß ein Mitglied gegen die Regeln und Vorschriften der Zunft, so wurde ihm der Ring aus dem Ohrläppchen gerissen, sodass er lebenslang als Gauner gekennzeichnet war. Später wurden Schlitze im Ohr allgemein Verbrechern als Schandmal zugefügt.

ein armer Schlucker

ein bemitleidenswerter Mensch;

aus dem 16. Jahrhundert: Im Mittelalter bezeichnete man mit Schlucker noch den prassenden, verfressenen Schlemmer. Dann wandelte sich die Bedeutung zum Menschen, der nicht viel zu essen und damit zu schlucken hat und auf die Almosen anderer angewiesen ist, schließlich allgemein zum bemitleidenswerten Menschen. Nach einer im Wiener Raum verbreiteten, aber eher unwahrscheinlichen Erklärung geht die Wendung auf einen Wiener Bauunternehmer namens Schlucker zurück, der Ende des 18. Jahrhunderts im Auftrag von Kaiser Joseph II. eine Mauer um den Lainzer Tiergarten bauen sollte. Schlucker verrechnete sich jedoch bei den Kosten und ging über dem Auftrag pleite – fortan war er ein „armer Schlucker".

das Schlusslicht sein

auch: das Schlusslicht bilden

der Letzte sein;

Ein Schlusslicht, also eine Leuchte am Heck, haben nicht nur Autos, bereits Pferdewagen waren zur Sicherheit oft mit einem solchen

ausgestattet. Wer jedoch im redensartlichen Sinne das Schlusslicht bildet, der ist der Letzte und damit der Schlechteste in einer Rangliste.

einen Schlussstrich unter etwas ziehen

mit etwas abschließen, etwas für beendet erklären;

der (doppelte) Strich unter der Endsumme bezeugt, dass eine Rechnung überprüft und alle Posten korrekt addiert wurden.

vor die rechte Schmiede kommen

an die richtige Stelle geraten (z. B. um Informationen oder Hilfe zu erhalten);

seit 1600 belegt: Da Pferde früher das Überleben der Bauern und die Mobilität des Adels sicherten, war es wichtig, dass sie gesund blieben. Ein schlechter Schmied kann das Pferd vernageln und eine Lahmheit verursachen; umso wichtiger war es, „vor die rechte Schmiede zu kommen".

Schmiere stehen

Wache halten;

aus dem Jiddischen: „Schmiere" ist eine deutsche Abwandlung des hebräischen Wortes „schemira" für Aufsicht, Bewachung, das im Jiddischen als „schmiro" (Wächter, Aufsicht) wiederzufinden ist.

sich nicht die Finger schmutzig machen

sich einer unangenehmen, unbequemen Beschäftigung entziehen; fragwürdige Machenschaften, Verbrechen anderen überlassen;

Dreck ist etwas Anstößiges, das anständige Bürger verabscheuen. Verbrecher sind der dreckige Abschaum der Gesellschaft, sie haben kein reines Gewissen, und ihr Handwerk gilt als unsauberes Geschäft. Da verwundert es nicht, dass sich viele nicht die Finger schmutzig machen wollen.

sich den Schneid abkaufen lassen

auch: sich den Mut abkaufen lassen

sich entmutigen, einschüchtern lassen;

aus der Soldatensprache: Wer „Schneid hatte" oder „schneidig" war, der hatte Mut und Kraft, denn er trat scharf wie die Schneide eines Messers auf. Wem hingegen der Schneid „abgekauft" – besser wäre „geraubt" – wurde, den hatte sein Mut verlassen.

aus dem Schneider sein

von allen Schwierigkeiten befreit sein; aus einer (finanziellen) Notlage heraus sein;

aus dem Kartenspiel: Wer beim Skat oder im Schafkopf „im Schneider" ist oder „Schneider wird", der erreicht weniger als die Hälfte der für einen Sieg nötigen Punkte.

Herein, wenn`s kein Schneider ist!

Antwort auf ein Klopfen, wenn man nicht weiß, wer vor der Tür steht;

hier ist nicht der Beruf des Schneiders gemeint; die Wendung lautete ursprünglich „[...] wenn's nicht der Schnitter ist". Gemeint ist der Sensenmann, „Schnitter Tod", der selbstverständlich nicht in das Haus gebeten wird.

schnell bei der Hand sein

rasch, ohne langes Überlegen handeln;

„Hand" besitzt denselben sprachlichen Ursprung wie das Wort „handeln" und wird in dieser Redewendung synonym zu Letzterem verwendet.

jemandem ein Schnippchen schlagen

jemanden mit List übertreffen, ausstechen; jemandes Pläne durchkreuzen;

aus dem Mittelalter: Das Schnippen mit den Fingern war von jeher eine Geste der Verachtung, die besagen sollte, man gebe „nicht so viel auf ihn". Die so ausgedrückte Überlegenheit wurde später auch nach einer Manifestierung dieses „Besserseins" gezeigt, indem jemandem ein „Schnippchen geschlagen" wurde.

einen Schnitzer machen

einen (großen) Fehler begehen;

aus der Holzschnitzerei: Ein falscher „Schnitzer" bei der Herstellung einer Ikone verdirbt das ganze Werk, da er nicht wiedergutzumachen ist.

etwas ist jemandem schnuppe

es ist jemandem vollkommen gleichgültig;

„Schnuppe" ist ein umgangssprachlicher Ausdruck für das verkohlte Ende des Kerzendochtes. Dieses Ende brennt nicht und besitzt so keinerlei Wert mehr – dementsprechend unwichtig ist es, ebenso wie alle anderen Gegenstände und Sachverhalte, die einem „schnuppe" sind.

etwas klappt wie am Schnürchen

etwas funktioniert reibungslos;

vermutlich aus dem Puppentheater, da die an Schnüren befestigten Marionetten problemlos nach dem Willen des Puppenspielers handeln.

sich von seiner Schokoladenseite zeigen

sich von seiner angenehmen, freundlichen etc. Seite präsentieren;

Schokolade, früher eine seltene Kostbarkeit, steht für alles Süße, Angenehme und Begehrte.

Mein lieber Scholli!

Meine Güte! Alle Achtung! Pass lieber auf!

Für diese Redensart gibt es zwei mögliche Erklärungen, deren Wahrheitsgehalt heute nicht mehr zu überprüfen ist. Zum einen könnte „Scholli" auf den österreichischen Eigenbrötler Ferdinand Joly (18./19. Jahrhundert) zurückgehen. Seine Macken und Eigenheiten machten ihn so bekannt, dass „Scholli" allgemein als Bezeichnung für einen sehr seltenen Zeitgenossen verwendet wurde. Es ist aber auch möglich, dass das französische Wort für „lieb, nett, hübsch" (joli) im Rahmen der deutschen Aussprache zu dem härter klingenden „Scholli" wurde und die Redensart damit frei als „Mein lieber Mann" übersetzt werden könnte.

sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen

sich aus eigener Kraft aus dem Unglück befreien;

aus den Abenteuern des Freiherrn von Münchhausen (4. Kapitel) von Gottfried August Bürger (1747–94): „[...] und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, samt dem Pferde, welches ich fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte."

etwas beim Schopfe packen

sich eine (günstige) Gelegenheit nicht entgehen lassen;

das Kopfhaar eines Menschen nennt man auch „Schopf" – packt man jemanden beim Schopf, so kann er schlecht weglaufen.

die Schotten dicht machen

etwas zu Ende führen, die Arbeit beenden;

aus der Seefahrt: Das Schott ist eine dicht schließende Trennwand im Schiffsbauch. Diese kann bei Wassereintritt oder Feuer geschlossen

werden, damit nicht das gesamte Schiff betroffen ist und sinkt. Einen ähnlichen Hintergrund hat der Ausdruck „sich abschotten".

jemandem fällt etwas wie eine reife Frucht in den Schoß

jemand erhält etwas Gutes ohne eigenes Zutun;

das Bild, das mittels dieser Redensart gezeichnet wird, zeigt einen untätigen Menschen, der unter einem Obstbaum sitzt und der trotz seiner Faulheit die leckersten Früchte erhält. Die Redensart wird daher meist aus einem Neidgefühl heraus verwendet.

sicher wie in Abrahams Schoß

gut behütet, vollkommen sicher;

aus der Bibel: Abraham gilt als der Stammvater des religiösen Glaubens und damit als freundliches Gegenüber im Jenseits für diejenigen, die tugendhaft lebten. Der Ausdruck selbst wird in Lukas 16,22, in der Geschichte des Bettlers Lazarus genannt. Der reiche Mann, vor dessen Tür er lag und vergeblich um Nahrung bat, sieht nach seinem Tod Abraham nur von Weitem; Lazarus aber stirbt und wird „von den Engeln getragen in Abrahams Schoß".

jemanden in seine Schranken weisen

jemanden zurechtweisen;

aus dem Mittelalter: Als Schranken bezeichnete man bei mittelalterlichen Ritterturnieren die Kampfbahnen. Die Kämpfer ritten, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, in getrennten Bahnen aufeinander zu. Ursprünglich bedeutete die Wendung also lediglich, dass man dem Ritter seine Bahn zuwies. Wenn heute jemand seine „Bahn" verlässt, d. h. sich danebenbenimmt, so wird er von anderen in die Schranken gewiesen.

bei jemandem ist eine Schraube locker

jemand ist (etwas) verrückt;

aus der Technik: Ist bei einer Maschine ein Zahnrädchen oder ein Schräubchen, d. h. ein kleiner Werkteil locker, so läuft die gesamte Maschine nicht mehr rund.

eine Schraube ohne Ende

eine Entwicklung, bei der kein Ende abzusehen ist;

meist im politischen bzw. wirtschaftlichen Zusammenhang (z. B. für Ausgaben, Inflation etc.) verwendete Redensart.

etwas ist der letzte Schrei

etwas ist sehr schick, hochmodern, „in";

vom französischen Ausdruck „le dernier cri". Das „Schreien" bezog sich entweder auf die Markthändler, die ihre neue Ware mit lautem Schreien bewarben, oder auf die „schreienden" Farben und Werbesprüche der Reklame auf Plakaten.

sage und schreibe

Ausdruck der Bekräftigung;

nicht genau geklärt; bezieht sich darauf, dass ein Sachverhalt wahr ist und bleibt, ob man ihn nun mündlich weitergibt oder aufschreibt.

schreien wie am Spieß

sehr laut und angstvoll schreien, als ob es um das Leben ginge;

aus dem 16. Jahrhundert: Die Redensart bezieht sich entweder auf den Bratspieß, auf dem man z. B. ein Spanferkel zum Braten aufspießt, oder auf die Pike, den Kampfspieß. Bereits in seinem Werk „Flöh-Hatz, Weiber-Tratz" (1577) gebraucht Johann Fischart die Wendung „gaellen, als ob es an aim Spiß thaet staecken" (schreien, als ob es an einem Spieß steckte).

den zweiten Schritt vor dem ersten tun

etwas in der falschen Reihenfolge, zu übereilt beginnen;

dieses Bild beschreibt etwas eigentlich Unmögliches, das erst durch die Übertragung – also die inhaltliche Ersetzung des Wortes „Schritt" durch „Stufe, Listenpunkt" u. Ä. – möglich wird.

von altem Schrot und Korn

auch: von echtem Schrot und Korn

echt, integer, zuverlässig;

aus der Numismatik: Die Redewendung setzt sich zusammen aus dem Fachterminus für das Gesamtgewicht (Raugewicht) einer Münze (Schrot) und für das Feingewicht, das heißt den Anteil von Edelmetallen wie Gold oder Silber am Gesamtgewicht (Korn). Wenn etwas oder jemand von „echtem Schrot und Korn" ist, so stimmen die Gewichtsanteile und der Gehalt an edlen Metallen – es oder er ist von guter, wahrer Qualität.

Wo drückt der Schuh?

Was bedrückt dich?

Aus dem Altertum: Der griechische Philosoph Plutarch (1. Jahrhundert n. Chr.) beschrieb die Lebensgeschichte von Paulus Aemilius. Dieser musste seinen Freunden Rede und Antwort stehen, weshalb er sich von seiner schönen und treuen Gemahlin hatte scheiden lassen. Aemilius deutete auf seinen neuen Schuh und gab kund: „Auch dieser Schuh ist schön und neu, aber niemand sieht, wo er mich drückt."

jemandem die Schuld in die Schuhe schieben

jemanden (fälschlich) für etwas verantwortlich machen, jemanden beschuldigen;

in den Herbergen früherer Zeit übernachteten die Reisenden in Schlafsälen. Waren Diebe unter ihnen, konnten diese sich ohne

Gefahr an dem Besitz anderer vergehen. Sofern ein Diebstahl nämlich entdeckt wurde, versteckten sie das Diebesgut in den vor jedem Bett stehenden Schuhen eines anderen Gastes – sie „schoben es jemandem in die Schuhe".

zäh wie eine Schuhsohle

nicht kleinzukriegen, hart im Nehmen;

Leder ist ein seit Jahrtausenden genutztes, bei guter Qualität sehr reißfestes Material; die früher üblicherweise aus Leder gefertigten Schuhsohlen waren entsprechend zäh.

etwas auf die leichte Schulter nehmen

etwas ohne große Sorge nehmen;

gemeint ist eigentlich nicht eine Schulter von geringem Gewicht, sondern eine so leichte Last, dass man sie ohne große Schwierigkeiten schultern kann.

jemandem die kalte Schulter zeigen

jemanden abweisen, kalt behandeln;

die „kalte Schulter" war vermutlich ursprünglich die rechte, die weiter vom Herzen entfernt war und aufgrund dessen, so dachte man, weniger durchblutet und kälter sein müsste.

jemanden schurigeln

jemandem nur zum eigenen Vergnügen das Leben schwer machen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: früher auch in den Formen „schürgeln" oder „schurgeln" verwendet. Die Herkunft ist umstritten. Möglich ist eine Herleitung aus schürgen (scheren); jemanden schurigeln bedeutete ursprünglich also so viel wie „jemanden immer wieder scheren".

ein Schürzenjäger

ein Frauenheld;

„Schürze" steht hier als Pars pro Toto für das Kleid, das wiederum die typische Frauenbekleidung ist; ein Schürzenjäger versucht also, jede Frau in Reichweite „abzuschießen".

ein Schuss geht nach hinten los

eine Handlung oder Maßnahme wirkt sich gegen einen selbst aus;

bezieht sich auf ein Gewehr, dessen Ladung nicht durch den Lauf geschossen wird, sondern nach hinten zündet und dabei auch den Schützen schwer verletzen kann.

einen Schuss haben

nicht ganz richtig im Kopf sein;

aus dem Mittelalter: Die Redensart beruht auf dem Volksglauben, dass Krankheiten durch die Geschosse von Dämonen ausgelöst werden. Wer nicht ganz richtig im Kopf war, den hatte der Krankheitsdämon wohl dort getroffen.

einen Schuss in den Himmel tun

etwas völlig Sinnloses, Unnützes tun;

vermutlich abgeleitet vom Brauch des so genannten Wetterschießens: In manchen Gegenden wird bis heute bei heraufziehendem Unwetter in die Luft geschossen. Fremde verstehen den Sinn nicht und betrachten es als völlig aussichtslos, damit ein Gewitter vertreiben zu wollen. Wahrscheinlich aber wollte man damit früher außerdem entferntere, noch nicht auf die Gefahr aufmerksam gewordene Dörfer warnen.

gut in Schuss sein

in einem guten Zustand sein, gut funktionieren;

aus der Militärsprache: Die Redensart bezog sich ursprünglich auf

fertig geladene und ausgerichtete Geschütze, die „in Schuss" waren, d. h. nur noch abgefeuert werden mussten.

jemandem einen Schuss vor den Bug verpassen

jemanden nachdrücklich warnen;

aus der Seefahrt: Als Kriegsschiffe noch mit Kanonen ausgerüstet waren, wurde der Gegner zunächst mit einem einzelnen Schuss, der vor dem Bug seines Schiffes ins Wasser ging, gewarnt. Nun hatte er noch die Möglichkeit, abzudrehen und damit einen Kampf zu verhindern. Wer heute einen Schuss vor den Bug bekommt, der sollte vielleicht ebenfalls überdenken, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist.

keinen Schuss Pulver wert sein

eine schlechten Charakter haben, ehrlos sein;

aus der Soldatensprache: Wegen eines schweren Vergehens zum Tode verurteilte Soldaten wurden zumeist „durch Pulver und Blei" hingerichtet, also erschossen. Nur wer sich einer besonders abscheulichen Tat schuldig gemacht hatte, sollte sein Verbrechen durch den Galgen büßen müssen, er war „nicht einmal einen Schuss wert und die Kugel für ihn zu schade".

zum Schuss kommen

sein Vorhaben ausführen können;

aus der Jägersprache: Wenn der Schütze nach langem Ansitzen endlich zum Schuss kommt, kann er das bejagte Wild erlegen. Im übertragenen Sinne wird die Redensart auch als verhüllende Umschreibung für die sexuelle Befriedigung des Mannes gebraucht.

in die Schusslinie geraten

sich heftiger Kritik aussetzen;

aus der Jägersprache: Bedeutete ursprünglich, dass etwas vor das vom Jäger anvisierte Ziel geriet und damit in die von ihm angepeilte Schusslinie lief.

die Schussstiefel anhaben

Fußballtore erzielen;

aus dem Fußball: führt den Torerfolg eines Spielers nicht auf seine gute Technik, sondern (scherzhaft) auf seine Schuhe zurück.

Schütze Arsch im letzten Glied

der Letzte in einer Hierarchie;

aus der Soldatensprache: Das letzte „Glied" – also die letzte Reihe bei der Aufstellung für Paraden, Truppenabnahmen u. Ä. – ist für die Soldaten reserviert, die aufgrund optischer Mängel „versteckt" werden sollen.

einen Schutzengel gehabt haben

auf wunderbare Weise vor Schaden bewahrt worden sein;

aus der Bibel: Im Alten wie im Neuen Testament tauchen immer wieder Engel auf und greifen als Boten Gottes zumeist helfend in das Geschehen ein (z. B. Tobit 12,12). Die Vorstellung von einem persönlichen Schutzengel verbreitete sich aber erst im Spätmittelalter; ab dem 17. Jahrhundert waren Schutzengeldarstellungen mit Kindern weit verbreitet.

jemandem Schützenhilfe leisten

jemandem beistehen;

aus dem Militär: Die Schützenhilfe war ursprünglich nicht die Hilfe beim Schuss, sondern die seelsorgerische Unterstützung der Soldaten, die nach einem erfolgreichen Schuss (d. h. dem Tod eines Feindes) oft psychologische Hilfe benötigten.

das Schwabenalter erreichen

40 Jahre alt werden;

nach einer weit verbreiteten Unterstellung werden Schwaben erst mit 40 Jahren „gescheit". Dies geht auf Johannes Böhm, genannt Bohemus (1490–1533), zurück, der 1521 in einer „Beschreibung der Sitten und Gebräuche aller Stämme" (Omnium gentium mores et ritus) über die Schwaben schrieb, sie kapierten spät, und damit dieses Vorurteil begründete.

schwach auf der Brust sein

wenig Geld (seltener: Kraft) haben;

ursprünglich eine Bezeichnung für den Schwindsüchtigen, Lungenkranken, der sehr kraftlos war.

sich keine Schwachheiten einbilden

sich keine falschen Hoffnungen machen (sollen);

meint eigentlich, man solle nicht hoffen, eine schwache Stelle beim Gegner oder Gegenüber zu finden, sodass dieser sich überwinden ließe und man selbst doch noch ans Ziel seiner Wünsche käme.

aussehen wie eine Schwalbe, wenn`s blitzt

auch: aussehen wie eine Gans, wenn's donnert

völlig verdutzt/erschrocken sein;

eher scherzhafte Redewendung, da kaum ein Wildtier bei Gewitter überrascht oder verängstigt reagiert.

Schwamm drüber!

Vergiss es! Vergessen wir es!

Bezieht sich auf das Löschen einer Tafelaufschrift mit dem feuchten Schwamm, sodass anschließend niemand mehr genau sagen kann, was dort stand.

Mein lieber Schwan!

Ausruf des Erstaunens; spöttische Anrede;

stammt aus Richard Wagners Oper „Lohengrin". In der 1847 geschriebenen Oper heißt es: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!"

ein Schwanengesang

ein Abgesang, Trauer über eine dem Untergang geweihte Sache;

aus der griechischen Mythologie: Danach sollen die Schwäne singen, wenn sie sterben. Auch das letzte Werk eines Künstlers, insbesondere eines Dichters, wird als Schwanengesang bezeichnet.

mit etwas schwanger gehen

eine Idee haben, etwas planen;

obwohl jemand, der schwanger ist, sich noch vor der Geburt befindet, hat diese Redewendung denselben bildhaften Hintergrund wie „einen Plan ausbrüten". In beiden Fällen wird suggeriert, dass etwas Kleines durch langes Beschützen und Bearbeiten wächst und reift und irgendwann „schlüpft" – eventuell als Geniestreich.

jemandem schwant etwas

jemand ahnt etwas (meist eine drohende Gefahr);

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Einige Deutungsversuche berufen sich auf die angebliche hellseherische Fähigkeit der Schwäne (unter Berufung auf den germanischen Glauben). Dies ist jedoch unwahrscheinlicher als die Bezugnahme auf den lateinischen Ausdruck „olet mihi" (ich ahne, wörtlich: „es ahnt mir"), das von Studenten scherzhaft in „es schwant mir" übersetzt wurde (da das lateinische Wort olor „Schwan" bedeutet).

den Schwanz einziehen

einen Rückzieher machen, Angst bekommen;

aus dem Tierreich: Viele Tierarten ziehen den Schwanz (die Rute) zwischen die Hinterbeine, wenn sie Angst haben. Dieses Verhalten entspringt dem Versuch, sich möglichst klein zu machen, ist also eine Unterwerfungsgeste.

sich in den Schwanz beißen

auch: der Hund/die Katze beißt sich in den Schwanz

eine paradoxe Situation, ein Teufelskreis;

aus der Tierwelt: Die Schlange, schon in der Bibel das Sinnbild des Bösen, könnte sich aufgrund ihrer Beweglichkeit selbst in den Schwanz beißen. Wenn ein Hund oder eine Katze versucht, sich in den eigenen Schwanz zu beißen, was man bei Jungtieren gelegentlich beobachten kann, dann bietet dies einen reichlich komischen Anblick.

aus Schwarz Weiß machen

auch: aus Weiß Schwarz machen, Schwarz Weiß nennen

etwas ins Gegenteil verkehren; jemanden durch Tatsachenverdrehung täuschen wollen;

diese Redewendung beschreibt die Umkehrung einer Sache in ihr Negativ. Einige Quellen nennen die Bibel als Quelle. In Jesaja 5,20 heißt es: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen!" Einige Übersetzungen geben „Finsternis" und „Licht" mit „Schwarz" und „Weiß" wieder.

den schwarzen Peter haben

die Verantwortung für etwas aufgebürdet bekommen;

vom Kartenspiel „schwarzer Peter": Wem in diesem Spiel die einzige Karte ohne Gegenstück, der so genannte „schwarze Peter", bleibt, der hat verloren.

etwas schwarz auf weiß haben

ein Schriftstück (Urkunde, Schuldschein, etc.) über einen Vorgang haben;

das mit schwarzer Tinte oder Druckerschwärze auf Papier festgehaltene Wort gilt juristisch gesehen nicht mehr als das gesprochene – insbesondere vor Gericht lässt es sich jedoch leichter beweisen und bietet damit größere Rechtssicherheit.

ins Schwarze treffen

genau das Richtige sagen oder tun;

aus dem Sport: Auf den Scheiben, auf die Schützen ihre Gewehre (oder Bogen) anlegen, kennzeichnen Ringe die Treffergenauigkeit. Sowohl bei den bunten als auch bei den schwarz-weißen Zielscheiben ist der innerste Ring schwarz – wer diesen trifft, hat einen hervorragenden Treffer gelandet.

jemandem den schwarzen Peter zuschieben

jemandem die Schuld an einer Sache zuschieben;

aus dem Kartenspiel: Der schwarze Peter muss im gleichnamigen Kartenspiel einem anderen Mitspieler durch Täuschung „zugeschoben" werden, da derjenige, der ihn besitzt, das Spiel verliert.

Schwarzmalerei betreiben

Pessimist sein, nur das Negative sehen;

Farben hinterlassen beim Betrachter stets eine bestimmte Stimmung; Schwarz ist traditionell die Farbe des Unglücks, der Trauer, des Todes – auch auf Bildern.

Alter Schwede!

Was für ein Kerl! Alle Achtung!

Aus dem 17. Jahrhundert: Kampffähigkeit und -motivation der

preußischen Truppen waren nach dem Dreißigjährigen Krieg sehr gering. Um sie zu verbessern, holte sich Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Preußen, ausländische Fachleute – namentlich kampferprobte schwedische Soldaten. Diese machten sich rasch einen Namen als strenge, aber faire Ausbilder, sodass die Bezeichnung „Alter Schwede!" zu einem Zeichen der Anerkennung für Können und Wissen eines Menschen wurde.

hinter schwedischen Gardinen

im Gefängnis, in Haft;

aus dem 17. Jahrhundert: Diese deutsche Redewendung entstand im Dreißigjährigen Krieg, als schwedische Truppen Pommern besetzt hielten. Die deutschen Kriegsgefangenen wurden in Gefängnissen verwahrt, deren Gitter aus schwedischem Stahl bestanden – einem Material, das bereits damals für seine Härte und Unverwüstbarkeit bekannt war.

schweigen wie ein Grab

kein Wort sagen/verraten;

diese meist auf die Bitte um Geheimhaltung geantwortete Redewendung bezieht sich auf die absolute, oft unheimliche „Totenstille" auf Friedhöfen.

Ich glaub, mein Schwein pfeift!

Das gibt es doch nicht!

Beschreibt analog zur Redensart „ich glaub, mich knutscht ein Elch" eine vollkommen surreale und unglaubwürdige Situation. Oft bekundet man mit dieser Aussage auch seine Fassungslosigkeit und Verärgerung. Gerade weil man etwas in keinster Weise nachvollziehen kann, gibt man diesem Gefühlszustand Ausdruck, indem man ebenfalls eine völlig unmögliche Situation schildert: Die

Lippenmuskulatur von Schweinen ist so gering ausgebildet, dass an Pfeifen nicht einmal zu denken ist. Schweine können ausschließlich quieken und Grunzlaute von sich geben.

Schwein haben

Glück haben;

aus dem Kartenspiel: Im Bayerischen heißt die oberste Karte, das Ass, bis heute „Sau"; auf der höchsten Karte der Farbe „Schellen" ist ein Wildschwein abgebildet. Wer dieses Schwein hatte, der konnte mit Recht auf den Sieg hoffen. Nach einer anderen Erklärung geht die seit dem 19. Jahrhundert belegte Redensart auf den Brauch zurück, auf Schützenfesten, Turnieren etc. dem Verlierer als Trostpreis ein Schwein zu überreichen.

im Schweinsgalopp

schnell und oberflächlich;

die schnellste Gangart eines Schweins zeichnet sich durch geringe Eleganz und Balance aus.

im Schweiße seines/ihres Angesichts

mühevoll, unter großen Anstrengungen;

aus der Bibel: Nachdem Adam und Eva den Apfel vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, verflucht Gott sie (1. Mose 3,17–19): „[...] verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. [...] Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist."

ein Schwerenöter

ein Frauenheld; ein gerissener Mensch;

die „Schwere Not" war früher der Ausdruck für Fallsucht bzw. Epilepsie.

Ein Schwerenöter war ein derart verhasster Mensch, dass man ihm Fallsucht an den Hals wünschte, sodass er seinen Mitmenschen nichts Böses mehr antun konnte. Mit der Aufklärung ließ auch die Brisanz der Krankheit Fallsucht nach. Die Schwere Not wünschte man dann nur noch vergleichsweise harmlosen Personen an den Hals.

ein zweischneidiges Schwert

eine Angelegenheit oder Sache, die gute und schlechte Konsequenzen/Aspekte hat;

aus der Bibel: Ursprünglich bedeutete diese Wendung, dass etwas von besonderer Schärfe, alles durchdringend war. So heißt es im Buch der Sprüche (5,3–4): „Denn die Lippen der fremden Frau sind süß wie Honigseim, und ihre Kehle ist glatter als Öl, hernach aber ist sie bitter wie Wermut und scharf wie ein zweischneidiges Schwert." In der heutigen Bedeutung wird hingegen der Aspekt des Scheidens, des Trennens hervorgehoben und darauf verwiesen, dass eine Sache Vor- und Nachteile hat.

mit zwei Schwertern fechten

besonders viel Erfolg haben wollen (dabei aber riskieren, alles zu verlieren);

aus dem Mittelalter: Die so genannte „Zwei-Schwerter-Lehre" entstand im frühen Mittelalter und beschrieb das Rang- und Machtverhältnis zwischen Kaiser und Papst. Nach dem ursprünglichen päpstlichen Verständnis verteilte Gott je ein Schwert an Kaiser und Papst, d. h., er gab dem Kaiser die weltliche, dem Papst aber die geistliche Herrschaft. Das Kirchenoberhaupt verbat sich damit die Einmischung des weltlichen Herrschers in Kirchendinge.

schwofen gehen

auch: auf den Schwof gehen

ausgelassen feiern;

aus dem Rheinland: Das rheinische Wort „schwofen" bedeutet eigentlich tanzen; wer „auf den Schwof" ging, der ging also zum öffentlichen Tanz – dass dabei ausgelassen gefeiert wurde, versteht sich von selbst.

Stein und Bein schwören

besonders nachdrücklich behaupten, schwören;

aus dem Mittelalter: „Stein und Bein" sind Sinnbilder der Härte und Bruchfestigkeit und daher zur Verstärkung einer Aussage oder eines sprachlichen Bildes genutzt worden. Die Wendung taucht schon im 13. Jahrhundert auf, allerdings wird sie erst im 16. im Zusammenhang mit schwören gebraucht. Nach einer anderen Erklärung geht sie auf mittelalterliche Rechtsbräuche zurück. Der Schwur auf Stein und Bein, nämlich auf den heidnischen heiligen Stein, später den Altarstein und auf Reliquien, die Gebeine eines Heiligen, wäre demnach eine doppelte Versicherung der Wahrhaftigkeit einer Behauptung.

in See stechen

mit dem Schiff auf das Meer hinausfahren;

das Bild bezieht sich auf den Klüvermast an einem Segelschiff, der wie eine Richtung See zeigende große Spitze aussieht.

die Seele baumeln lassen

sich erholen, ausspannen;

wird dem Schriftsteller Kurt Tucholsky (1890–1935) zugeschrieben, der die Wendung in der 1931 veröffentlichten Erzählung „Schloss Gripsholm" erstmals verwendete. Darin heißt es: „Wir lagen auf der Wiese und baumelten mit der Seele."

eine Seele von Mensch sein

ein besonders lieber/freundlicher/gutmütiger Mensch sein;

hier wird mit dem Wort Seele, das eigentlich eine wertfreie Bezeichnung für die Psyche oder den Geist eines Menschen darstellt, bereits die Wertung „gut" assoziiert.

ein Seelenverkäufer

jemand, der unseriöse Geschäfte macht;

aus der Seemannsprache: Dieser Ausdruck bezog sich zunächst auf ein altes Schiff, das nicht mehr seetüchtig ist, das also die Seelen der an Bord Gehenden „an den Teufel verkauft"; später fand die Wendung mit vollkommen anderer Bedeutung Eingang in die Alltagssprache.

(vor jemandem) die Segel streichen

kapitulieren, aufgeben;

aus der Seefahrt: „Segel streichen" ist der seemännische Fachausdruck für das Einholen der Segel, das in einer Kampfsituation als Zeichen der Kapitulation galt. Diese Redewendung ist schon im Lateinischen belegt: „vela contrahere".

jemandem den Wind aus den Segeln nehmen

jemanden entmutigen, demotivieren;

aus der Seefahrt: Wenn einem motorlosen Schiff der Wind in den Segeln fehlt, so treibt es unsteuerbar durch das Wasser und kommt nicht mehr voran.

in den Seilen hängen

ohne Motivation oder Energie sein;

mit den „Seilen" ist vermutlich jede Form von Zugriemen gemeint, z. B. die Stränge am Zuggeschirr von Pferden. Wenn man in diesen Seilen hängt, dann wird man durch sie gehalten, zieht aber nicht mehr.

ein älteres Semester sein

älter, alt sein;

aus der Studentensprache: Das universitäre Lehrjahr ist in zwei Semester aufgeteilt; wer ein „älteres Semester" ist, der ist, meint diese schönfärbende Redewendung, schon seit sehr vielen Semestern dabei.

weggehen wie warme Semmeln

sehr beliebt, begehrt sein, sich rasch verkaufen lassen;

diese Redewendung bezieht sich auf die Vorliebe vieler Menschen für frisch gebackenes, noch ofenwarmes Brot.

seinen Senf dazugeben

sich zu etwas äußern, etwas dazu sagen;

die heute abwertend für Menschen, die sich ungefragt zu allem äußern, verwendete Redensart war zunächst durchaus positiv zu verstehen. Der „Senf" symbolisiert jede Art von Gewürz. Wer Senf zu einem Gespräch gibt, macht es interessanter, „würzt" es. Allerdings kann es auch leicht zu scharf werden oder nicht dem allgemeinen Geschmack entsprechen. Vermutlich wandelte sich die Assoziation, die diese Redewendung hervorruft, aus diesem Grund von Lob zu Kritik.

Senge kriegen

verprügelt werden;

das Sengen ist eine Variante der Oberflächenbereinigung von Leder oder Textilien; feine abstehende Härchen oder Fasern werden mittels einer Gasflamme abgebrannt. Wer „Senge" erhält, dem brennt vermutlich anschließend ebenfalls die Haut.

etwas geht einem auf den Senkel

etwas nervt einen;

vermutlich bezieht sich diese Redewendung nicht auf das Schnürband des Schuhs, sondern verwendet „Senkel“ als umgangssprachliche Kurzform für das Senklot oder -blei des Maurers.

seinen Sermon herunterbeten

auch: seinen Sermon herunterleiern

eine langweilige/sich wiederholende Rede halten;

„Sermon“ ist ein veralteter Begriff für die Predigt im christlichen Gottesdienst, die für die einfachen Bauern früher oft sehr langweilig war, da sie kein Latein sprachen.

auf Nummer sicher gehen

ganz sicher sein wollen, etwas sehr genau bzw. übergenau planen oder prüfen;

Ableitung der Wendung „auf Nummer sicher sein“, also im Gefängnis sein, die sich auf die fortlaufende Nummerierung der Gefängniszellen wie der Insassen und die Tatsache bezieht, dass die Gefangenen sicher verwahrt werden.

jemandem brennt die Sicherung durch

auch: jemandem brennen alle Sicherungen durch

jemand verliert die Selbstkontrolle;

diese junge Redewendung basiert auf der Vorstellung, Menschen besäßen ähnlich wie Stromkreise, eine Sicherung, die sie (normalerweise) an „Kurzschlusshandlungen“ hindern.

ein Hirn wie ein Sieb haben

auch: ein Gedächtnis wie ein Sieb haben; ein Gehirn wie ein Sieb haben

vergesslich sein;

die bildliche Redewendung vergleicht das Gehirn mit einem Sieb – was nicht hängen bleibt, geht verloren.

mit Siebenmeilenstiefeln gehen

sehr schnell gehen;

aus dem Märchen: Das Motiv der Siebenmeilenstiefel ist alt und wurde durch zahlreiche Dichter rezipiert. Kern aller Erzählungen sind die wundersamen Stiefel, in denen man mit einem Schritt sieben Meilen überwinden und so unglaublich schnell überallhin gelangen kann.

seine Siebensachen packen

seine wenigen Habseligkeiten zusammenpacken (um abzureisen, zu verschwinden);

die Zahl Sieben in dieser Redewendung stellt keinen Hinweis auf einen göttlichen oder magischen Ursprung dar, sondern soll die geringe Größe des Besitzes – der leicht abzuzählen ist – verdeutlichen.

einen siebten Sinn haben

eine Vorahnung haben, Übernatürliches wahrnehmen können;

in der Antike kannte man fünf Sinne, mit denen der Mensch die Umwelt wahrnimmt: Gehör-, Geruchs-, Geschmacks-, Gesichts- und Tastsinn; später kam der Gleichgewichtssinn hinzu. Als siebten Sinn bezeichnet man daher die Fähigkeit, Dinge wahrzunehmen, die anscheinend nicht mit den Sinnesorganen aufgenommen werden.

nicht alle (fünf) Sinne beisammen haben

nicht ganz vernünftig, etwas verrückt sein;

die fünf Sinne (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen) stehen hier für die Gesamtheit der Fähigkeiten des Menschen.

eine Sisyphusarbeit

eine scheinbar sinnlose, nicht zu bewältigende Aufgabe;

aus der griechischen Mythologie: Sisyphus, König von Korinth, musste als Strafe für Verrat und Betrug in der Unterwelt einen großen Stein

einen Berg hinaufrollen. Jedes Mal, wenn er fast oben angekommen war, entglitt ihm der Felsblock und rollte den Berg wieder hinab – er musste von vorne beginnen.

viel Sitzfleisch haben

fleißig und ausdauernd sein;

bezog sich auf Schüler, Studenten und Gelehrte, die ihre Tätigkeit im Sitzen verrichten. Heute wird die Redensart auch für Gäste verwendet, die zu lange bleiben.

zwischen Skylla und Charybdis sein

sich zwischen zwei gleich großen Übeln in einer ausweglosen Lage befinden;

aus der griechischen Mythologie: Homer schildert in seiner Odyssee (XII, 85–110) die Gefahren in der Meerenge von Messina. Die Skylla, eine gefährliche Klippe, erscheint bei ihm als ein sechsköpfiges Meerungeheuer, das das Schiff des Helden angreift, die Charybdis, ein Meeresstrudel, als Unheil bringende Riesin. Schon im antiken Rom hieß es: „Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim" (Wer die Charybdis vermeiden will, verfällt der Skylla).

von den Socken sein

sehr erstaunt, überrascht sein;

das von dieser Redewendung hervorgerufene Bild ist das eines Menschen, der vor Schreck oder Verblüffung „aus den Socken kippt".

wie in Sodom und Gomorrha

unmoralisch, wollüstig;

aus der Bibel: Die beiden Städte stehen in der Bibel für verderbte Orte voll Sünde (1. Mose 18–19). Die Strafe Gottes war die Zerstörung dieser Städte durch Schwefel und Asche.

jemandem scheint die Sonne aus dem Arsch

jemandem geht es gut;

wer gute Laune hat, der hat nicht nur ein strahlendes Lachen im Gesicht – das Glück leuchtet aus allen Körperöffnungen heraus, wenn man dieser Redensart Glauben schenkt.

ein Sonntagskind

Person, die viel Glück hat;

meint jemanden, der „unter einem günstigen Stern" geboren wurde; der Sonntag galt bereits in der Antike als idealer Geburtstag. Im Deutschen kam dann begünstigend die Verbindung dieses Wochentages mit der Sonne und dem Licht hinzu.

etwas kommt einem spanisch vor

ein Sachverhalt erscheint einem merkwürdig oder seltsam;

aus dem 16. Jahrhundert, als Karl V., der schon vorher spanischer König war, deutscher Kaiser wurde: Er brachte am spanischen Hof übliche Sitten mit ins Reich, die dort bis dahin unbekannt waren und teils auch als unerhört empfunden wurden.

Im „Simplicissimus" Grimmelshausens (1622–1676) findet sich folgender Beleg: „Bei diesem Herrn kam mir alles widerwärtig und fast spanisch vor."

auf Sparflamme schalten

auch: auf Sparflamme kochen

sparsam wirtschaften (meist im negativen Sinne);

wer im Herd das Feuer gerade so am Brennen hält oder das Gas so weit herunterdreht, dass nur noch ein kleines Flämmchen brennt, der wirtschaftet äußerst sparsam, ist womöglich allerdings zu geizig.

Spargel quer essen können

einen breiten Mund haben;

wer Spargel quer essen kann, hat naturgemäß einen breiten Mund.

mit Kanonen auf Spatzen schießen

auch: Kanonen auffahren, um Sperlinge zu schießen

übertrieben reagieren, übertriebenen Aufwand betreiben;

Kanonen waren lange Zeit die schwersten Schusswaffen mit der größten Zerstörungskraft, und Spatzen sind bekanntlich sehr kleine Vögel – dieses Missverhältnis wird in der Redewendung auf das Vorgehen einer Person in Relation zu dem angestrebten Ziel übertragen

Spatzen unter dem Hut haben

auch: Vögel, Schwalben, Sperlinge unter dem Hut haben

so unhöflich sein, den Hut zum Gruß nicht abzunehmen;

diese Redewendung verpackt den Tadel für eine Unhöflichkeit scherzhaft: Er kann den Hut nicht heben, sonst flögen seine Spatzen weg. Zugleich weckt sie Assoziationen zur Wendung „einen Vogel haben".

ein Spatzenhirn haben

dumm sein;

aus dem Tierreich: Da Spatzen recht kleine Vögel sind, haben sie selbstverständlich auch nur ein kleines Gehirn. Befindet sich ein solches aber redensartlich im Kopf eines Menschen, so ist er ziemlich dumm.

jemandem den Speck durch den Mund ziehen

das Interesse einer Person an einer Sache wecken, jemandem den Mund wässrig machen;

vor allem in Sachsen verbreitet: Der „Speck" galt aufgrund seiner Nahrhaftigkeit und des den Geschmack verfeinernden Fettes vor den Zeiten der fettfreien Diät als eines der wichtigsten und „leckersten" Lebensmittel.

ein Speichellecker

ein Schmeichler;

vermutlich aus dem Tierreich: Ein rangniederer Wolf schleckt dem Leitrüden die Lefzen, um seine Unterwürfigkeit und seinen Gehorsam zu verdeutlichen.

die Spendierhosen anhaben

für andere mitbezahlen, in Geberlaune sein;

aus der Studentensprache: beruht auf der scherzhaften Vorstellung, Großzügigkeit und Freigebigkeit lägen nicht im Charakter, sondern an den Hosen eines Menschen bzw. am Schneider derselben.

ins Sperrfeuer der Kritik geraten

massiver Kritik ausgesetzt sein;

aus dem Militär: Sperrfeuer, d. h. massives, schlagartiges Feuer auf ein bestimmtes Gebiet, soll den Angriff oder das Vorrücken der feindlichen Kräfte verhindern und den Gegner am Betreten des beschossenen Gebietes hindern, ihn davon „absperren". Die Wendung wird erst seit dem 20. Jahrhundert auch übertragen gebraucht.

nach Speyer appellieren

sich übergeben müssen;

aus dem 17. Jahrhundert: bezieht sich einerseits auf den Gleichklang zwischen dem Ortsnamen und dem Wort „speien" (spucken, sich erbrechen), andererseits darauf, dass die Stadt bis Ende des 17. Jahrhunderts das Reichskammergericht beherbergte.

ein abgekartetes Spiel

etwas, dessen Ergebnis im Vorhinein (betrügerisch) abgesprochen wurde;

aus dem Kartenspiel: bezieht sich vermutlich auf markierte, „gezinkte" Karten.

etwas aus dem Spiel lassen

etwas nicht berücksichtigen;

seit dem 17. Jahrhundert verbreitet: bezog sich ursprünglich auf das gemeinsame Instrumentenspiel, zu dem jemand nicht hinzugezogen bzw. verpflichtet wurde.

viel aufs Spiel setzen

auch: alles aufs Spiel setzen

ein großes Risiko eingehen;

aus dem Kartenspiel: Einen hohen Spieleinsatz wagt nur, wer sich seiner Sache sehr sicher ist – oder wer an Fortuna glaubt, denn im Kartenspiel ist das Gewinnen stets auch Glückssache.

den Spieß umdrehen

die Mittel oder Methoden des Gegners gegen diesen selbst benutzen;

ursprünglich die Waffe des Gegners gegen diesen selbst kehren. Der Spieß war eine im Mittelalter weit verbreitete, weil billig herzustellende Waffe, deren Bedienung leicht zu erlernen war. Wer dem Gegner den Spieß entriss und ihn umdrehte, der konnte nun seinerseits angreifen.

Spießruten laufen müssen

durch eine Menschenmenge hindurchmüssen, die einen feindlich, spöttisch oder kritisch aufnimmt;

aus der römischen Antike: Eine übliche militärische Strafe im alten

Rom war es, den Delinquenten zwischen zwei Reihen Soldaten hindurchzuschicken, die mit ihren Speeren („Spießruten") nach ihm stachen. Nur wenige überlebten diese Bestrafung. Heute ist der „Spießrutenlauf" nicht mehr tödlich – aber mit Sicherheit immer sehr unangenehm.

sich spinnefeind sein

sich sehr hassen, sehr verfeindet sein;

diese Redewendung hebt wie z. B. auch „sich angiften" auf die „giftige" Bösartigkeit miteinander verfeindeter Menschen ab. Obwohl es im deutschen Sprachraum nur sehr wenige und nur relativ schwach giftige Spinnen gibt, hält sich der Glaube an die Gefährlichkeit dieser Gliederfüßer.

Seemannsgarn spinnen

(Lügen-)Geschichten erzählen;

aus der Seefahrt: Eine der langweiligsten Tätigkeiten an Bord eines Schiffes war das Auftrennen und neue Drehen oder Verspleißen der Taue („Garn"). Um sich die Zeit zu vertreiben, erzählten sich die Seeleute unterdessen Geschichten über ihre angeblich erlebten Abenteuer.

Spitz auf Knopf stehen

ungewissen Ausgang haben, riskant sein;

eigentlich: auf Spitz und Knopf stehen bzw. bieten; beim Fechten diente die Spitze des Degens dem Angriff, der Griffknauf („Knopf") jedoch der Verteidigung. Die Redensart bezeichnet also eine Situation in einem Duell, in der noch nicht eindeutig ist, ob einer der Kontrahenten sich auf den Angriff oder die Verteidigung konzentrieren muss.

die Spitze des Eisbergs

nur der kleinste Teil einer Angelegenheit, deren Ausmaße oder Auswirkungen weit über die bereits bekannten hinausgehen;
bei einem Eisberg ragt nur der kleinste Teil, etwa 1/7, aus dem Wasser, die restlichen 6/7 bleiben unter dem Meeresspiegel und damit dem Betrachter verborgen.

der Spitzenreiter sein

der Beste sein;
aus der Militärsprache: Der Spitzenreiter war der mit einer Fahne oder Standarte an der Spitze einer Formation reitende Offizier.

splitternackt

vollständig unbekleidet;
seit dem 15. Jahrhundert verbreitet: Wie das heutige Wort „(Holz-)Splitter" hat auch splitternackt etwas mit Holz zu tun. Ursprünglich hieß der Ausdruck wohl „splinternackt". Splintholz ist die äußerste, jüngste Holzschicht eines Baumes. Sie ist noch nicht verkernt und damit nicht so hart wie das Reifholz. Über der Splintschicht liegt die Rinde. Wenn bei einem Baum also die Rinde entfernt ist, ist er noch nicht vollständig „entkleidet" – dies ist erst nach Abheben der Splintschicht der Fall. Da diese Schicht wie alles Holz faserig ist, entstand auch der Ausdruck „splinterfasernackt".

jemandem die Sporen geben

jemanden (hart) antreiben;
aus der Reiterei: Die Sporen am Stiefel des Reiters dienen dem Antreiben eines faulen Pferdes zu schnellerer Gangart.

sich die Sporen verdienen

sich mittels Erfahrung oder Arbeit eine Anerkennung erwerben;

aus der Reiterei: Da die Sporen bei unsachgemäßem Gebrauch das Pferd verletzen oder zu heftigen Abwehrreaktionen herausfordern können, dürfen Reitanfänger sie nie tragen. Erst wer einiges an Erfahrung auf dem Pferderücken gesammelt hat, darf die metallenen Hilfsmittel anschnallen. Im übertragenen Sinne bedeuten die Sporen, die sich jemand verdienen muss, meist den beruflichen Aufstieg oder eine Aufgabe mit mehr Verantwortung.

ein babylonisches Sprachengewirr

auch: ein babylonisches Sprachgewirr

Unmöglichkeit der gegenseitigen Verständigung; ein Sprachendurcheinander;

aus der Bibel: Der Turmbau zu Babel, mit dem Gott Konkurrenz gemacht werden sollte, erzürnte ihn so, dass er ein „babylonisches Sprachengewirr" zur Erde sandte (1. Mose 11,5–9), damit sie nicht mehr zusammenarbeiten konnten.

die Spreu vom Weizen trennen

das Gute, qualitativ Hochwertige vom Schlechten trennen;

aus der Landwirtschaft: Beim Dreschen auf der Tenne wurden früher mittels des Dreschflegels die Körner aus den Ähren geschlagen. Danach mussten die Ähren von der Spreu, den trockenen, leichten Hüllen der Körner, getrennt werden. Dafür wurde das Gemisch geworfelt, d. h. mittels einer speziellen Schaufel in die Luft geworfen, wobei die leichte Spreu durch den Wind fort geblasen wurde, nicht aber die schwereren Ähren. So trennte man die Spreu vom Weizen.

etwas springen lassen

großzügig sein, etwas spendieren;

bezieht sich auf den früher üblichen Brauch, Geldmünzen beim Zahlen kräftig auf den Tisch zu werfen, um durch den Klang ihre Echtheit zu

beweisen und so zu zeigen, dass man „sein Geld wert ist". Wer etwas springen ließ, der konnte zahlen, und im besten Falle tat er dies auch für andere, daher erweiterte sich die Bedeutung schließlich allgemein auf Freigebigkeit.

einen Sprung in der Schüssel haben

auch: einen Sprung in der Tasse haben

leicht verrückt sein;

Geschirrteile werden oft als Bild für den Geisteszustand einer Person herangezogen; letztendlich sind aber alle diese Redensarten nur eine Abwandlung der Wendung „nicht alle Tassen im Schrank haben".

jemandem auf die Sprünge helfen

jemanden unterstützen, beim Beginnen einer Sache fördern;

aus der Jägersprache: Zu Beginn der Jagd muss der Hund dem Jäger „auf die Sprünge", d. h. beim Auffinden der durch das fortspringende Wild hinterlassenen Fährte helfen.

jemandem bleibt die Spucke weg

auch: Da bleibt mir die Spucke weg!

jemand ist sehr überrascht oder erschrocken;

geht auf die Erkenntnis zurück, dass der Körper in Situationen großen Erschreckens alle „unwichtigen" Funktionen wie die Verdauung, zu der auch die Speichelproduktion gehört, zugunsten der Atmung und der Herztätigkeit verringert. Dieses Phänomen ist seit Langem bekannt.

sich sputen

sich beeilen;

aus dem Plattdeutschen, von „spuden". Im Althochdeutschen gab es einst das Wort „spuot" für Eifer, Eile; aus derselben Wurzel stammt das englische „speed".

über jemanden den Stab brechen

jemanden verdammen, ein hartes Urteil über jemanden fällen;
aus dem Gerichtswesen: Der hier zitierte Stab war das Zeichen der Richterwürde, das alle bei einer gerichtlichen Versammlung Anwesenden den Anweisungen des Richters unterstellte. Kurz vor der Exekution eines Verbrechers zerbrach der Richter seinen Stab über dessen Kopf mit den Worten: „Nun helfe dir Gott – ich kann dir nicht mehr helfen." Wenn man heute also über einer Person im übertragenen Sinne den Stab bricht, sähe man sie wohl am liebsten schwer bestraft.

ein Stachel im Fleisch von jemandem sein

eine ständige Mahnung, Bedrohung für jemanden sein;
aus der Bibel abgeleitet: Im Wüstenland Israels sind dornige Sträucher eine übliche Vegetation; wer sich solch einen Stachel zuzieht – oder wem er eingeschlagen wird –, der wird bei jeder Bewegung schmerzhaft daran erinnert.

wider den Stachel löcken

störrisch, widerspenstig sein;
aus der Bibel: Berühmt wurde der Ausspruch durch sein Erscheinen in der Apostelgeschichte 26,12–15. Der bekehrte Paulus schildert in seiner Verteidigungsrede vor Agrippa seine Reise nach Damaskus. Auf dem Weg dorthin sah er ein helles Leuchten am Himmel und fiel auf die Knie, da hörte er die Stimme Jesu: „Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es wird schwer sein, wider den Stachel zu löcken [...]." Diese Wendung stammt aus dem landwirtschaftlichen Bereich: Der Stachel ist ein mit einer Spitze bewehrter Stock, mit dem das Vieh vor dem Wagen oder dem Pflug angetrieben wurde. „Löcken" ist ein altes Wort für das Ausschlagen eines störrischen Rindes, das nicht angetrieben werden will.

die Stadt unsicher machen

auch: die Nacht unsicher machen

heftig feiern;

aus dem 18. Jahrhundert: bedeutete eigentlich, sich unerwünschterweise in einer Stadt blicken zu lassen, und bezog sich ursprünglich auf Räuber oder durchziehende Kriegshaufen.

jemandem etwas ins Stammbuch schreiben

auf etwas beharren gegenüber jemandem, etwas vehement fordern;

diese Redewendung geht auf die zur Zeit Luthers in Mode kommenden Büchlein zurück, in die erbauliche und ermahnende Sprüche eingetragen wurden (ähnlich den heutigen „Poesiealben"). Dort Verzeichnetes war nicht mehr zu tilgen und erinnerte den Besitzer des Buches stets an eine Verpflichtung oder ein Verbot.

jemandem eine Standpauke halten

jemanden tadeln, zurechtweisen;

aus der Studentensprache, seit Ende des 18. Jahrhunderts belegt: Pauken, also das „Einhämmern", stand bei den Studenten für das Predigen (und wandelte sich erst später zum Synonym für „Lernen") bzw. scharfe Tadeln. Da der Rügende dabei steht, kann er lauter und energischer schimpfen und den Schüler oder Studenten (eventuell) zusätzlich durch seine Körpergröße beeindrucken.

bei der Stange bleiben

eine Sache konsequent zu Ende führen, durchhalten, loyal bleiben;

aus dem Militär: Diese Redewendung nimmt vermutlich auf die Stange der Fahne oder Standarte Bezug, die jede kämpfende Truppe im Feld mit sich führte. Sie wurde am Anfang des Heereszugs getragen. Die Soldaten, die „bei der Stange" blieben, blieben also, ohne zu weichen, auf dem Schlachtfeld und kämpften.

jemandem die Stange halten

jemandem loyal zur Seite stehen, den Rücken stärken;

aus dem Mittelalter: Die „Stange" meint die Lanze, mit der ein Ritter bei einem Turnier antritt. Bis er im Sattel sitzt und bereit zum Kämpfen ist, muss ein Untergebener seine Lanze halten und sie ihm dann reichen. Unter Umständen stand auch eine Holzstange Pate bei der Entstehung dieser Redewendung, mit der ein Helfer in den Kampf eingreifen durfte.

etwas vom Stapel (laufen) lassen

etwas anmerken, sagen, eine Rede halten (meist scherzhaft oder spöttisch);

aus dem Schiffbau: Das fertiggestellte Schiff wird bei einem feierlichen Stapellauf in der Werft zu Wasser gelassen, ein gut vorbereiteter Vorgang. Der „Stapel" ist hierbei die Unterlage, auf der das Schiff während der Bauphase ruht.

jemandem den Star stechen

jemandem die Augen öffnen bezüglich einer Sache oder Person;

aus dem Mittelalter: Gemeint ist hier nicht der Singvogel, sondern die vom starren Blicken Erkrankter hergeleitete Augenkrankheit (grüner, grauer) Star. Bereits aus dem 16. Jahrhundert ist eine martialische „Therapie" des Stars durch Scharlatane bekannt: das Ausstechen (was die Blindheit endgültig werden ließ).

in den Startlöchern sitzen

auch: in den Startlöchern stehen

aus der Leichtathletik: Vor der Einführung von so genannten Startblöcken machten Läufer ein Loch in den Boden, um in der Startposition nicht zu verrutschen.

..., bis sich der Staub gelegt hat

..., bis sich die Dinge beruhigt haben;

als die Haupttransportmittel noch klapprige Kutschen mit Holzrädern und Straßen nicht geteert waren, wurde selbstverständlich noch eine Menge Staub und Dreck von den fahrenden Kutschen in die Luft gewirbelt. So konnte man wegen der Staubwolken lange kaum klar sehen, wenn eine Kutsche vorbeikam. Bis sich der Staub legte und man wieder unbehindert sehen konnte, dauerte es eine Weile. Das Gleiche trifft auf Menschen mit einem Problem zu: Sie sehen die Dinge oft schlimmer und aufgewühlter, als sie letztendlich sind, weswegen man etwas sich erst beruhigen lassen sollte, ehe man vorschnelle Entscheidungen trifft. Es empfiehlt sich, zu warten, bis sich die „Staubwolken gelegt" haben und wieder Klarheit herrscht.

in den Staub beißen

unterliegen; sterben;

beschreibt wie „ins Gras beißen" die Situation, dass man mit dem Kopf auf dem Boden liegt oder dort aufschlägt.

sich aus dem Staub machen

flüchten, weglaufen;

aus dem Mittelalter bzw. Militär: Der aufgewirbelte Staub, der das heimliche Verschwinden erleichtert, war vor allem an zwei Orten anzutreffen: auf dem Turnierplatz, wo die Ritter gegeneinander antraten, und auf dem Schlachtfeld. Welches Umfeld für die Redewendung Pate stand, ist heute nicht mehr genau festzustellen.

vor jemandem im Staub kriechen

sich bei jemandem einschmeicheln, sich unterwürfig verhalten;

aus dem Tierreich: Bei vielen Tierarten, u. a. bei Hunden, zeigen die rangniedrigen Tiere durch eine geduckte Körperhaltung – im

Extremfall mit durch den Staub schleifendem Bauch – ihre geringe Gefährlichkeit und ihre Unterwürfigkeit an.

aus dem Stegreif

improvisiert, ohne Vorbereitung oder Planung;

aus dem Mittelalter: Das heutige Wort für „Stegreif" ist Steigbügel, der metallene Tritt am Sattel des Reitpferdes. Früher taten berittene Boten vieles „aus dem Stegreif", da sie für kurze Meldungen, aber auch für eine rasche Mahlzeit nicht vom Pferd stiegen, um keine Zeit zu verlieren. Sie ließen also auch ihre Füße im Steigbügel und improvisierten, indem sie den Pferdesattel zum Mittagstisch machten.

ein Stehaufmännchen sein

sich von Rückschlägen/Krankheiten rasch erholen;

bezieht sich auf ein Kinderspielzeug: eine Puppe mit rundem Unterleib, in dem ein Gewicht dafür sorgt, dass sie sich immer wieder aufrichtet.

auf jemanden stehen

für jemanden/etwas schwärmen;

aus den 1920er-Jahren: Ursprünglich aus dem Süddeutsch-Österreichischen, verbreitete sich die Redewendung in den 1980er-Jahren über die Jugendsprache im ganzen deutschen Sprachraum.

stehlen wie ein Rabe

viel stehlen;

aus dem Tierreich: Raben werden aufgrund ihres schwarzen, unheimlich wirkenden Gefieders viele negative Eigenschaften nachgesagt, darunter das Stehlen. Es ist aber auch möglich, dass Gaukler und Gauner früher diese intelligenten Vögel tatsächlich entsprechend abrichteten.

jemandem den Steigbügel halten

jemandem helfen, jemanden (unterwürfig) unterstützen;

aus dem Mittelalter: Das Besteigen eines Pferdes war mit der schweren Kampfrüstung mittelalterlicher Ritter nahezu unmöglich. So wurden Hilfsmittel entwickelt wie z. B. ein Seilzugsystem, mit dem der Ritter aufs Pferd gehoben wurde. Die zweite Schwierigkeit für ihn war dann, mit dem gestreckt in der Rüstung fixierten Bein und dem langen Sporn an der Ferse, der das Pferd scheu machen konnte, den Steigbügel zu finden. Also stand der Knappe seinem Herrn bei und hielt ihm den Bügel hin. Noch heute wird mit dieser Redewendung eine leicht unterwürfige Haltung des Helfenden assoziiert.

bei jemandem einen Stein im Brett haben

von jemandem sehr gemocht werden;

aus dem Mittelalter: Bei dem mittelalterlichen Brettspiel Puff (auch Wurfzabel, Tricktrack), einem Vorläufer des heutigen Backgammon, mussten die Spielsteine auf das Feld gewürfelt werden. Wer gut würfelte, hatte seine Steine rasch sehr gut auf dem (oder im) Brett verteilt. Einen (guten) Stein im Brett haben bedeutet zunächst also schlicht, gute Gewinnchancen zu haben. Später wurde der Ausdruck dann für eine Person verwendet, die einem große Sympathie entgegenbringt.

den Stein der Weisen suchen

sich um etwas bemühen, das es nicht gibt;

aus der Spätantike: Als Stein der Weisen bezeichneten die Alchemisten das vergebens gesuchte Universalmittel zur Umwandlung von unedlen Metallen in Gold; es sollte auch als Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten helfen.

den Stein ins Rollen bringen

etwas initiieren, etwas in Bewegung setzen;

Diese Redensart basiert auf dem Bild eines am Hang liegenden Steines. Wird dieser angestoßen, rollt er immer schneller den Berg hinunter und kann kaum noch aufgehalten werden. Ähnlich sollte ein Projekt, das „ins Rollen gebracht" wurde, unweigerlich zum Erfolg führen.

der Stein des Anstoßes

der Auslöser von Unmut, ein Ärgernis;

aus der Bibel: Mehrere Textstellen verwenden das Bild des Steins, an dem man sich schmerzhaft den Fuß stößt bzw. über den man fällt. So sagt Gott in Jesaja 8,14: „Ich bin der heilige Zufluchtsort, aber ich bin auch der Stein, an dem man sich stößt [...]." Das Bild, auf dem diese Redewendung beruht, ist das eines Ärgernisses, das selbst nicht aktiv zur Problematik beiträgt.

Dir wird schon kein Stein aus der Krone fallen!

auch: Dir wird schon keine Perle/kein Zacken aus der Krone fallen!

Das ist schon akzeptabel!

Die Krone steht in dieser Redewendung für den Stolz und die Selbstachtung einer Person. Wenn nicht einmal ein Edelstein herausbricht, wird die Selbstachtung durch die zu erledigende Aufgabe nicht verletzt.

jemandem einen Stein in den Garten werfen

jemandem Schwierigkeiten bereiten;

seit dem Spätmittelalter belegt: Wer jemand anderem „einen Stein in den Garten" warf, der zerstörte dessen Beete und das dort angebaute Gemüse. Außerdem erschweren Steine erheblich das Umbrechen der Erde, wie es für die erfolgreiche Bodenbearbeitung unabdingbar ist.

In einigen Regionen wandelte sich die Bedeutung dieser Redensart jedoch ins Gegenteil; dort wird sie im Sinne von „ich schulde dir etwas, ich werde mich beizeiten revanchieren" gebraucht („dafür werde ich dir auch einmal einen Stein in den Garten werfen").

jemandem fällt ein Stein vom Herzen

jemand ist erleichtert, von einer Sorge befreit;

der „Stein" steht symbolisch für jeden Kummer, jede Angst, die jemanden belastet hat und von der er befreit wurde.

auf der Stelle treten

nicht vorankommen;

aus der Militärsprache: Die Redensart leitet sich wohl vom Befehl „Auf der Stelle treten!" beim preußischen Militär her. Damit wurde die Bewegung des Marschierens geübt.

die Stellung halten

sich hartnäckig behaupten;

aus der Militärsprache: eine militärische Stellung bis zum Äußersten verteidigen.

Stellung nehmen

auch: Stellung beziehen

seine Meinung äußern, einen bestimmten Standpunkt vertreten;

aus der Militärsprache: Eine Stellung ist ein Gefechtsstand oder eine bestimmte Aufstellung. Wenn also Soldaten Stellung beziehen sollten, so mussten sie im Gefechtsstand ihre Position einnehmen oder die Aufstellung zum Angriff oder zur Verteidigung einnehmen. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Wendung auch im übertragenen Sinne gebraucht.

in den Sternen stehen

unsicher, nicht vorhersagbar sein;

diese Redewendung spielt auf die geringe Trefferquote astrologischer Zukunftsvorhersagen an.

nach den Sternen greifen

übermütig werden; große Pläne haben;

der Griff nach den Sternen steht symbolisch für den Griff nach etwas zwar Wunderschönem, aber nicht Erreichbarem.

sternhagelvoll sein

sehr stark alkoholisiert sein;

„Sternenhagel" bzw. in schwächerer Form „Sternenregen" ist der astronomische Ausdruck für einen beim Eintreten in die Erdatmosphäre entstehenden Meteoritenschwarm. Wer sehr betrunken ist, sieht ähnliche Phänomene sogar am hellen Tag.

etwas stibitzen

eine Kleinigkeit heimlich entwenden;

aus der Gaunersprache: Für stehlen gibt es zahlreiche verhüllende Ausdrücke, u. a. mausen, klemmen, klauen. Die Herkunft des Wortes „stibitzen" lässt sich nicht sicher klären, es geht wohl auf mundartliche Ausdrücke zurück. Im Gegensatz zu „stehlen" bezieht sich „stibitzen" jedoch stets auf Gegenstände von geringfügigem Wert und impliziert eine gewisse Gerissenheit des Täters.

jemanden im Stich lassen

jemandem die versprochene Hilfe nicht zukommen lassen, jemanden hängen lassen;

aus dem Mittelalter: Ähnlich der Redensart „jemanden ausstechen" geht auch diese Wendung auf die mittelalterlichen Ritterturniere

zurück. Normalerweise musste der Knappe seinen Herrn aus der Kampfbahn ziehen, sobald dieser durch den Gegner aus dem Sattel gestochen worden war. Tat er dies nicht, weil er vielleicht selbst zu viel Angst hatte, so setzte er den Ritter der Gefahr eines Nachstechens durch den Gegner aus. Er ließ seinen Herrn also „im Stich".

hieb- und stichfest sein

einwandfrei, unangreifbar, nachprüfbar sein;

aus dem Mittelalter: Wer durch eine besonders gute Rüstung „hieb- und stichfest" war, der war in der Ursprungsbedeutung unverwundbar. Auch durch Wundsegen sollten Soldaten bis ins 20. Jahrhundert hinein hieb- und stichfest gemacht werden. In der übertragenen Bedeutung ist die Wendung erst seit dem 20. Jahrhundert gebräuchlich.

den Stiefel durchziehen

etwas auf eine eigene Art machen, seine Sache (trotz Hindernissen oder Kritik) durchziehen;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: Ursprünglich lautete diese Wendung „seinen Stiefel gehen" und könnte sich auf die Aufforderung beziehen, doch mal „in jemandes Schuhen" zu gehen, bevor man über diesen urteilt.

Stielaugen bekommen

auch: Stielaugen machen

etwas sehnsüchtig ansehen, etwas neidisch betrachten;

aus dem Tierreich: Verschiedene Tiere, darunter Schnecken und einige Fische, haben auf „Stielen" sitzende Augen; ebensolche hervortretenden Augen hat angeblich jemand, der von Besitzverlangen getrieben eine Sache lange ansieht.

den Stier bei den Hörnern packen

auch: den Stier bei den Hörnern fassen

ein Unternehmen mutig an der schwierigsten Stelle anfangen; einem Gegner offen entgegentreten;

aus der Tierwelt: Bei den Hörnern hat der Stier die beste Wehrkraft, ist also am gefährlichsten. Gleichzeitig ist dies die Stelle, an der ein Angriff den größten Erfolg verspricht.

stiften gehen

verschwinden, weglaufen;

nicht endgültig geklärt; möglicherweise aus der Bienenzucht: „Stiften" ist der Fachterminus des Imkers für die Eiablage der Königin in die Zellen; hierfür muss sie zunächst ihren Kopf hineinstecken, um zu sehen, ob die Zelle sauber ist und ob die Größe für die Arbeiter- oder nur für die Drohnenbrut genügt.

stinken wie ein Wiedehopf

sehr unangenehm riechen;

aus dem Tierreich: Der auffällig gefärbte Vogel mit dem Federbusch auf dem Kopf besitzt eine Bürzeldrüse, aus der er bei Gefahr ein übel riechendes Sekret abgibt.

jemandem die Stirn bieten

auch: jemandem die Stirn zeigen

sich gegen jemanden behaupten (wollen);

in Redensarten steht die Stirn stets für Stärke, Kühnheit, Eigenwillen, vielleicht abgeleitet von den Horntieren, die bei ihren Kämpfen ihre Stirnen gegeneinanderdrücken.

jemandem steht etwas auf der Stirn geschrieben

jemandem kann man etwas sofort ansehen;

die Gedanken oder Emotionen eines Menschen sind u. a. an der Stirn bzw. den dort erscheinenden (Zornes-)Falten abzulesen. Zugleich bezieht sich diese Redewendung auf die Vorstellung, man könne durch die Stirn eines Menschen in sein Gehirn sehen und die dort vorhandenen Gedanken lesen.

mit eiserner Stirn

hartnäckig, willensstark;

aus der Bibel: „Denn ich weiß, dass du hart bist und dein Nacken eine eiserne Sehne ist und deine Stirn ehern." (Jesaja 48,4)

einen Stock verschluckt haben

auch: ein Lineal verschluckt haben

übertrieben gerade stehen/sitzen;

sehr bildhafte Redewendung, die jemanden bezeichnet, der sich so aufrecht hält (so viel Haltung bewahrt) wie ein absolut inflexibler Gehstock.

stocksteif sein

auch: wie ein Stock dastehen

stumm und steif dastehen, keine Gemütsregung zeigen, kein Unterhaltungstalent besitzen;

wer sich steif wie ein Stock präsentiert, ist naturgemäß wenig unterhaltend oder zu Späßen aufgelegt.

vom Storch gebissen worden sein

schwanger sein (und deswegen schlecht gehen können);

diese Redewendung spielt mit dem alten Volksglauben, der Storch brächte die Babys. Meist wird „vom Storch gebissen" als Erklärung für Schmerzen der werdenden Mutter beim Gehen (z. B. aufgrund einer Ischialgie) verwendet.

wie ein Storch im Salat

ohne Eleganz oder Grazie, unbeholfen;

aus dem Tierreich: Der große Vogel mit den langen, roten Beinen wirkt tatsächlich eher unelegant und unbeholfen, wenn er geht – insbesondere, wenn der Bodenbewuchs dicht und hoch ist. „Salat" steht in dieser Wendung allgemein für Unkraut, Gestrüpp, Gebüsch.

eine drakonische Strafe

eine (ungerechtfertigt) harte Bestrafung;

aus dem Griechischen: Drakon (um 650 v. Chr.) war ein athenischer Gesetzgeber. Er ließ um 621 alle bis dahin bekannten Gesetze aufzeichnen. So konnte willkürliche Bestrafung vermieden werden, zudem sollte damit die Blutrache abgeschafft werden. Doch schon im 4. Jahrhundert galten die von ihm kodifizierten Gesetze und die darin verzeichneten Strafen als ungewöhnlich hart und grausam, als „drakonisch".

blau wie eine Strandhaubitze

stark betrunken, völlig besoffen;

aus der Soldatensprache: Haubitzen sind so genannte Steilfeuergeschütze, die mit einem hohen Richtwinkel (manchmal über 45 Grad) abgefeuert werden. In Strandnähe in Stellung gebrachte Haubitzen liefen, wenn sie nicht verschlossen wurden, oft mit Wasser oder Sand voll.

über die Stränge schlagen

übermütig sein, etwas übertreiben, keine Grenzen kennen;

aus der Landwirtschaft: Die Stränge sind die aus starkem Seil oder dickem Leder gefertigten Zugstränge am Geschirr von Zugpferden oder zum Ziehen eingesetztem Vieh. Ein übermütiges Pferd kann bei einem Ausschlagen oder Bocken leicht über einen der Stränge

geraten – und bringt damit sich und den Kutscher in Gefahr. Deshalb müssen Pferde – ebenso wie die mit dieser Redewendung gemeinten Menschen – Vernunft und Ruhe lernen.

einen Strauß mit jemandem ausfechten

mit jemandem streiten oder kämpfen, mit jemandem eine Kontroverse haben;

das Wort „Strauß" entwickelte sich aus dem mittelhochdeutschen Verb „striuzen", das schlicht streiten, kämpfen bedeutete. Die Redewendung „einen Strauß (ursprünglich struß bzw. struz) austragen" heißt also tatsächlich schlicht „Streit haben".

ein Straßenfeger

eine Rundfunk-/TV-Sendung u. Ä., das die große Mehrheit begeistert;

meint nicht den Mann, der die Gassen kehrt, sondern etwas, das so gut ist, dass die Straßen wie leer gefegt von Menschen sind.

jemanden zur Strecke bringen

einen Gegner überwältigen, besiegen;

aus der Jägersprache: Hat ein Jäger z. B. einen Hasen getroffen, bringt er ihn „zur Strecke" – zu den anderen bereits erlegten und auf dem Boden aufgereihten Tieren. Nach einer anderen Erklärung wird das einzelne erlegte Tier gestreckt, also der Länge nach auf dem Boden gelegt.

jemandem einen Streich spielen

jemanden necken, ärgern oder verärgern;

aus dem 18. Jahrhundert: Im Mittelhochdeutschen hatte Streich noch die Bedeutung Schlag, Hieb. Zunächst trat eine Bedeutungserweiterung ein, Streich wurde auch für überraschende militärische oder politische Unternehmungen verwendet (z. B.

Staatsstreich). Im 18. Jahrhundert wurde der Begriff schließlich verharmlost und erhielt die heutige Bedeutung.

sieben auf einen Streich

sieben auf einmal, mit einem Schlag;

die Erweiterung der Redewendung „auf einen Streich" stammt aus dem Märchen „Das tapfere Schneiderlein". Doch auch in früheren literarischen Quellen finden sich Belege für die Heldentaten des Schneiderleins, so in J. Fischarts „Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung", wo es sich allerdings um neun Mücken handelt.

Streit um des Kaisers Bart

Auseinandersetzung wegen etwas Unwichtigem;

aus der römischen Antike: eigentlich „um das Ziegenfell streiten". Der römische Dichter Horaz behandelte die Frage, ob das Fell der Ziege auch als „Wolle" bezeichnet werden sollte; die nachfolgende sinnlose Diskussion drehte sich also um den „Geißen-Bart".

etwas geht jemandem gegen den Strich

etwas gefällt jemandem gar nicht;

aus der Tierpflege: Der Strich ist die Wuchsrichtung eines Tierfells; die meisten Tiere reagieren aggressiv, wenn man sie gegen den Strich streichelt oder bürstet, da dies unangenehm bis schmerzhaft für sie ist.

nach Strich und Faden

gründlich, vollständig, ausnahmslos;

aus dem Webergewerbe: Produzierte Ware – insbesondere, wenn einer der Gesellen sie hergestellt hatte – musste stets durch den Meister einer Weberei „abgenommen" werden. Er untersuchte den Stoff dann ausgesprochen genau, bis auf den kleinsten Strich oder Faden hin.

unterm Strich

alles zusammengenommen, letztendlich;

der „Strich" ist der Querstrich am Ende einer schriftlichen Addition, z. B. auf einer Rechnung; nur die Summe darunter ist relevant.

jemandem einen Strick aus einer Sache drehen

etwas gegen jemanden benutzen;

bezieht sich vermutlich auf den Galgenstrick, zu dem ein Fehltritt oder eine falsche Aussage für jemanden werden soll.

wenn alle Stricke reißen

wenn alles schiefgeht, wenn der Notfall eintritt;

vermutlich aus der Landwirtschaft: Die abgewandelte Form mit dem Wort „Stränge" macht die Herkunft dieser Redensart deutlicher als die heute üblichere Variante. Gemeint ist ein Fuhrwerk, bei dem die Stränge am Zuggeschirr der Pferde oder des Viehs reißen. Dies ist das schlimmstmögliche Ereignis: Die Tiere laufen weg, und der Wagen stürzt um oder rollt in den Graben.

jemanden an der Strippe haben

jemandem wie man will befehlen können; mit jemandem telefonieren;

diese Redewendung ist heute missverständlich: Ursprünglich war die „Strippe" (regional für „Seil, Schnur") mit dem „Gängelband" gleichzusetzen, an dem man jemanden führte. Da „Strippe" inzwischen auch als Bezeichnung für die Telefonleitung dient, kann die Redensart auch schlicht telefonieren bedeuten.

leeres Stroh dreschen

eine vergebliche, nutzlose Arbeit tun;

aus der Landwirtschaft: Wenn das Stroh ausgedroschen und leer ist, ist kein Körnchen mehr darin zu finden; wer dann noch drischt, der macht

sich unnütze Arbeit.

Stroh im Kopf haben

dumm sein;

Stroh ist ein sehr billiges Material, das wegen seines geringen Nährwertes nicht einmal als Tierfutter, sondern lediglich als Streu geeignet ist – und mit Sicherheit nicht zum Denken.

ein Strohfeuer

eine flüchtige, rasch wieder vergehende Begeisterung;

da Stroh ebenso rasch verbrennt, wie es sich entzünden lässt, ist das Bild weit verbreitet; es findet sich sowohl in der Antike als auch in der Bibel.

der rettende Strohhalm

die letzte Rettung;

die Redensart bezieht sich auf das Sinnbild eines in Not Geratenen, der zu seiner Rettung selbst einen noch so geringen und wenig Erfolg versprechenden Halt wie einen Strohhalm wahrnimmt. Wer das Glück hat, mit einer derart kleinen Hilfe aus seiner Misere zu entkommen, spricht vom „rettenden Strohhalm".

sich an jeden Strohhalm klammern

jede kleinste Chance nutzen;

das Bild, das dieser Redewendung zugrunde liegt, ist das eines Ertrinkenden, der in seiner Not und in Ermangelung einer Planke sich mithilfe jedes noch so kleinen Holzstückchens über Wasser zu halten versucht.

Ach du heiliger Strohsack!

Ach herrje! O Gott!

Aus dem Mittelalter: Als die christlichen Gebote noch strikt

eingehalten wurden, folgte man auch der Anweisung, den Namen des Herrn nicht in profanem Kontext auszusprechen. So entstanden zahlreiche „heilige" Alternativen wie „heiliger Bimbam" und eben der zitierte Strohsack.

eine Strohwitwe

ein Mann, dessen Ehefrau, bzw. eine Frau, deren Ehemann kurzzeitig abwesend ist;

jemand, dessen Lebenspartner verreist und der deshalb allein ist, ist deshalb noch nicht gleich ein Witwer. Er kann sich aber durchaus so fühlen, wenn er allein im Ehebett – das früher in armen Haushalten mit Stroh gepolstert war – liegt.

gegen den Strom schwimmen

seine eigene, von der Mehrheit abweichende Meinung vertreten;

der „Strom" ist in diesem Fall die Gesellschaft, die weniger Standhafte mitreißt und ihnen ihre Ansichten aufzwingt.

Das ist ein starkes Stück!

Das ist das Letzte! Welche Dreistigkeit!

In Redewendungen steht „Stück" meist nicht für einen Gegenstand, sondern eine Handlung; die durch das Wort „stark" noch ironisch bekräftigt wird.

große Stücke auf jemanden halten

eine hohe Meinung von jemandem haben;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: vermutlich von der Wettpraxis abgeleitet, bei der auf jemanden, auf den man viel hielt, hohe Beträge („Stücke") gesetzt wurden.

an jemandes Stuhl sägen

auf jemandes Entlassung hinarbeiten, ihn seiner Position berauben

wollen;

mit „Stuhl" wird im übertragenen Sinne ein Amt bezeichnet, so in den Begriffen „Heiliger Stuhl" für das Amt des Papstes oder Lehrstuhl für eine Professur. Wer bildlich an dem Stuhl sägt, auf dem ein anderer sitzt, der möchte denjenigen zu Fall bringen.

jemandem den Stuhl vor die Tür stellen

jemandem die Zusammenarbeit, den Dienst aufkündigen;

aus dem Frühmittelalter: Der in einen Raum bzw. ein Haus gestellte Stuhl zeigte anderen Interessenten an, dass diese Wohnung bereits „besessen" wird, also einen Besitzer hat. Wem der Stuhl vor die Tür gestellt wurde, dem wurde so die Wohnung gekündigt.

zwischen zwei Stühlen sitzen

auch: sich zwischen zwei Stühle setzen

unentschieden sein;

wie unbequem die Lage von jemandem ist, der sich zwischen zwei – womöglich gleich wünschenswerten oder auch gleich unangenehmen – Alternativen nicht entscheiden kann, wird durch diese Redewendung deutlich gemacht. Eigentlich aber beschreibt sie etwas Unmögliches: Zwischen zwei Stühlen befindet sich schließlich keine Sitzfläche.

wissen, was die Stunde geschlagen hat

seine eigene Lage (und deren Unabänderlichkeit) erkennen;

die Redensart bezieht sich auf die Tatsache, dass die von der Uhr angezeigte Zeit definitiv und nicht zu ändern ist.

Stunk machen

Ärger machen, einen Streit anfangen;

„Stunk" ist eine nicht mehr gebräuchliche Form für den Gestank, der

durch jemanden verbreitet wird, der „Gift und Galle spuckt".

stur wie ein Esel sein

auch: störrisch wie ein Esel sein

aus dem Tierreich: Der Esel wurde lange Zeit für stur gehalten, da er bei Gefahr oder in einer für ihn unsicheren Situation einfach stehen bleibt und auch durch Schläge nicht vorwärtsgezwungen werden kann.

ein Sturm im Wasserglas

große Aufregung um eine Kleinigkeit;

aus dem Altertum: Schon bei Cicero findet sich die Formulierung „fluctus in simpulo" (Sturmflut in der Schöpfkelle). Die heutige Form wurde aus dem Französischen übernommen; der Philosoph und Staatstheoretiker Montesquieu (1689–1755) bezeichnete einmal Unruhen im Kleinstaat San Marino als „tempete dans un vere d'eau".

etwas im Sturm erobern

auch: alle Herzen im Sturm erobern

etwas durch eigene Anstrengung, oft gegen Widerstände, erlangen/gewinnen;

„erobrigen" wurde früher vom Adel verwendet, um auszudrücken, wenn Widerstände überwunden wurden und ein anderer sich „erobrigt", durchgesetzt, hatte. Früher wurden Länder, Städte oder Schlösser oft im Sturm erobert, das bedeutete den schnellen Sieg. Ein Sturm bringt die Dinge schnell durcheinander – stürmisch werden nicht nur Ländereien erobert, sondern auch Herzen.

gegen etwas Sturm laufen

gegen etwas vehement protestieren;

aus der Militärsprache: beschreibt einen gewaltsamen Angriff auf eine

Festung.

Sturm läuten

an einer Türklingel unaufhörlich schellen;

aus dem Mittelalter: bedeutete durch Schlagen der Glocke das Zeichen zum Alarm geben, etwa bei Gefahr einer Feuersbrunst oder bei einem feindlichen Angriff.

jemanden zum Sündenbock machen

jemanden (fälschlich) als den Schuldigen an etwas bezeichnen;

aus der Bibel (Levitikus 16,21): In der jüdischen Religion wird an Jom Kippur traditionell ein Bock in die Wüste gejagt, auf den zuvor symbolisch alle Sünden des jüdischen Volkes übertragen worden waren.

„Es sei nur da, um Sündenbock zu sein, und das sei ihm erleidet, und jetzt sollte es noch den Melker erhalten." (Jeremias Gotthelf, „Uli der Pächter")

sein eigenes Süppchen kochen

seine Sache machen, ohne sich mit anderen abzusprechen; auf den eigenen Vorteil hinarbeiten;

bezieht sich auf die früher in den Großfamilien in riesigen Töpfen für alle gekochte Suppe. Wer seine eigene Suppe kochte, der distanzierte sich bewusst von den anderen.

jemandem die Suppe versalzen

auch: jemandem in die Suppe spucken

jemandem schaden, ihm etwas verleiden, seine Pläne vereiteln;

diese aus sich selbst verständliche Redensart bezieht sich wie viele andere auf das Ungenießbarmachen der früher bei jeder mehrgängigen Mahlzeit üblichen Suppe durch zu viel Salz.

Süßholz raspeln

eine Sache schön reden, sich einschmeicheln;

Süßholz war in früheren Zeiten der Grundstoff zur Herstellung von Süßwaren (Lakritz) und Arzneien. Als Zucker noch ein rares Gut war, waren Süßigkeiten entsprechend wertvoll. Jemand, der Süßholz raspelte, besaß also Zugang zu einer begehrten Leckerei – und konnte damit andere Menschen leicht um den Finger wickeln.

etwas aufs Tablett bringen

etwas zum Thema machen, ansprechen;

eingedeutschte, umgangssprachlich-inkorrekte Form der Redewendung „etwas aufs Tapet bringen".

jemandem etwas auf dem silbernen Tablett servieren

jemandem etwas verlockend präsentieren, jemandem eine Sache leicht machen;

aus dem 18. Jahrhundert: In jedem wohlhabenden Haushalt war ein Tablett aus Silber zu finden, auf dem den Gästen von den Dienstboten Getränke und Gebäck angeboten wurden. Das „silberne Tablett" wurde so zu einem Synonym für einen angenehmen, sorgenfreien Lebensstil.

die Tafel aufheben

das Zeichen zur Beendigung der Mahlzeit geben;

aus dem Mittelalter: Damals war die Tischplatte nicht fest installiert, man legte sie erst bei Beginn des Essens mitsamt den angerichteten Speisen auf Gestelle und hob sie nach Beendigung der Mahlzeit wieder an, um sie hinauszutragen.

das Tafelsilber verscherbeln

auch: das Tafelsilber verkaufen; das Tafelsilber verhökern

den wertvollsten Besitz des kurzfristigen Gewinns wegen verkaufen;

in vielen gutbürgerlichen Häusern war das silberne Besteck, das nur für den Empfang von Gästen verwendet wurde (um den eigenen Reichtum zu zeigen, der vielleicht gar nicht existierte), der wertvollste Besitz.

ein rabenschwarzer Tag

ein schlechter Tag, ein Unglückstag;

aus dem Lateinischen: Als „dies ater" (glanzloser, schwarzer Tag) wurden Tage bezeichnet, an denen das römische Heer eine schwere Niederlage erlitt – so z. B. in der Schlacht an der Allia (390 v. Chr.), die schließlich zur Eroberung Roms durch die Gallier führte.

etwas an den Tag legen

etwas (überraschend) erkennen lassen;

Unbekanntes wird immer mit dem im Dunkeln Liegenden verglichen, wo hingegen das Bekannte als das am Licht (des Tages, der Sonne) Befindliche gesehen wird. Die Redensart lässt sich im 18. Jahrhundert belegen, das vermittelte Bild ist aber wesentlich älter und schon in der Bibel (Lukas 12,3) und anderen antiken Quellen angelegt.

vor Tau und Tag

sehr früh;

diese Redewendung, die der Vorliebe des Volksmunds für Stabreime entspringt, bezeichnet einen sehr frühen Zeitpunkt: Der Tag beginnt mit dem Sonnenaufgang, der Taufall tritt bereits einige Stunden zuvor auf.

etwas zu Tage fördern

auch: etwas zutage fördern

etwas bekannt, publik machen;

aus dem Bergbau: „Tag" wird redensartlich synonym mit „Licht"

verwendet, das wiederum für die allgemeine Kenntnis von einer Sache steht.

nach jemandes Pfeife tanzen

auch: nach jemandes Geige/Flöte tanzen

jemandes Anweisungen befolgen;

aus der Bibel abgeleitet: In Matthäus 11,16–17 heißt es: „Mit wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es gleicht den Kindern, die auf dem Markt sitzen und rufen den andern zu: Wir haben euch aufgespielt, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr wolltet nicht weinen."

wie von der Tarantel gestochen

ganz plötzlich;

die heute als „Wolfsspinne" bezeichnete Spinnengattung kann zwar sehr schmerzhaft zubeißen; die ihr früher zugeschriebene tödliche Giftigkeit, die vor dem Tod zum Veitstanz (eine Nervenkrankheit) führen soll, entspricht jedoch nicht der Realität.

jemanden in die Tasche stecken

jemanden übertrumpfen, jemandem überlegen sein;

diese Redensart ist in ihrer älteren Form – „jemanden in den Sack stecken" – seit dem 15. Jahrhundert belegt und bezog sich ursprünglich tatsächlich auf das Fesseln und Ruhigstellen einer Person, indem man ihr einen Sack überstülpte.

eine trübe Tasse

ein energieloser, langweiliger Mensch;

aus dem Jiddischen: Analog zu „nicht alle Tassen im Schrank" bezieht sich die Redewendung nicht auf Geschirr, sondern entwickelte sich aus dem jiddischen Wort „toscha" (Verstand).

jemanden auf frischer Tat ertappen

jemandem bei verbotenem Tun erwischen;

bereits im 12. Jahrhundert belegt, bezog sich zunächst auf den Ehebruch. Das Substantiv Tat beschreibt ein tatsächliches Geschehen, im Gegensatz zu Wort, Wille, Vorsatz oder Rat. Frisch bedeutet hier neu, gerade erst geschehen.

die weiße Taube

Symbol des Friedens;

aus der Bibel: Schon im Alten Testament begegnet die Taube als Symbol der Hoffnung und der Versöhnung. Eine der Tauben, die Noah nach der Sintflut aus der Arche fliegen ließ, kehrte zu ihm mit einem Ölzweig zurück (Genesis 8,11), damit leitete Gott gleichsam die Versöhnung mit den Menschen ein. Im Neuen Testament ist die Taube sichtbares Zeichen des Heiligen Geistes (siehe u. a. Matthäus 3,16).

zugehen wie in einem Taubenschlag

es herrscht starker Wechsel, ein ständiges Kommen und Gehen;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: In einem Taubenschlag, der Unterkunft von Haus- bzw. Brieftauben, ist immer große Unruhe, da ständig Vögel hinein- und hinausfliegen.

ein Techtelmechtel haben

eine nur halb geheime Liebesbeziehung pflegen;

die Herkunft auch dieser Redewendung ist nicht geklärt: Eine Deutungsvariante verweist auf eine Verballhornung des italienischen Begriffs „teco meco“ (Ich mit dir, du mit mir). Eine andere Variante verweist auf das jiddische Wort „tacht(i)“, das geheim, verborgen bedeutet und aus dem ein Reimwort gebildet wurde.

einen im Tee haben

angeheitert/betrunken sein;

das harmlose Aufgussgetränk Tee ist nicht gemeint, sondern steht vermutlich nur an Stelle eines Wortes mit dem Anfangsbuchstaben „T" – z. B. Torkel, der oberdeutschen Bezeichnung für einen Weinkelter. Außerdem könnte sich die Redensart auch auf den im Tee nicht sichtbaren Schnaps beziehen.

auf dem Teppich bleiben

auch: auf der Matte bleiben

nicht abheben, sachlich bleiben;

sich so verhalten, wie es sich in einem üppig mit Teppichen ausgestatteten, vornehmen Raum geziemt. Vielleicht leitet sich die Wendung auch von dem Wort „Tapete" her, das im 7. Jahrhundert als Lehnwort ins Deutsche kam.

den roten Teppich ausrollen

jemanden mit großem Aufwand, in allen Ehren empfangen;

diese Redewendung geht auf den bis heute üblichen Brauch zurück, hohen politischen oder kirchlichen Besuch auf einem roten Teppich zu empfangen. Der rote Teppich wurde bereits im Mittelalter verwendet: Er symbolisierte das Recht des hohen Besuchs, selbst das wertvolle Rot – das sogar als Königsfarbe galt – „mit Füßen zu treten".

auf Teufel komm raus

auch: auf Deubel komm raus

unbedingt, mit aller Gewalt;

beruht auf dem alten Volksglauben, dass der Mensch durch bestimmte Handlungen und Worte das Erscheinen des Teufels hervorrufen könne. Die Redensart ist seit dem 19. Jahrhundert bezeugt.

den Teufel mit dem Beelzebub austreiben

ein Übel durch ein noch schlimmeres ersetzen;

aus der Bibel: So schreibt der Evangelist Matthäus (12,24ff.): „[...] Er treibt die bösen Geister nicht anders aus als durch Beelzebul, ihren Obersten. [... Jesus antwortet:] Wenn nun der Satan den Satan austreibt, so muss er mit sich selbst uneins sein; wie kann dann sein Reich bestehen?“

In der Not frisst der Teufel Fliegen

wenn es sich nicht vermeiden lässt;

bezieht sich auf die Annahme, der Teufel würde sich lieber von den Seelen, dem Unglück oder anderem der Menschen ernähren – bevor er verhungert, muss er sich jedoch dazu herablassen, Fliegen zu essen.

jemanden reitet der Teufel

auch: jemanden plagt der Teufel

jemand ist bösartig, cholerisch, verrückt;

aus dem Mittelalter: Der Teufel kann nach dem Volksglauben nicht nur in einen Menschen fahren, sondern als Inkubus „auf jemandem reiten“ und den Betroffenen – ohne dessen Willen – zu bösartigen oder verrückten Handlungen treiben.

„Entweder wir werden vom Teufel oder von Gott geritten.“ (Martin Luther)

jemanden vom Thron stoßen

jemanden in seiner Vorrang-/Machtstellung ablösen;

diese selbsterklärende Redensart vergleicht den Menschen, dessen Position man (gewaltsam) an sich reißt, mit einem König, der um seinen Thron gebracht wird.

ein hohes Tier

jemand mit viel Macht/Einfluss/Ansehen;

vergleicht eine mächtige Person mit dem Alphatier eines Rudels (Leitwolf, -hengst usw.), das großen Einfluss auf das Rudelleben, aber auch viel Verantwortung hat.

in der Tinte sitzen

in einer Notlage sein;

inhaltlich wie „in der Klemme/der Patsche sitzen", nimmt diese Redewendung Bezug auf die unangenehme Eigenschaft der Tinte, überall anzuhaften und kaum entfernbare Flecken zu hinterlassen.

sich aus der Tinte ziehen

sich aus einer misslichen Lage befreien;

wie in der Redewendung „in der Tinte sitzen" wird auch hier Bezug genommen auf die unangenehme Eigenschaft der Tinte, kaum zu entfernende Flecken zu hinterlassen. Daher wird die „Tinte" als Synonym für Pech oder Unglück verwendet.

jemanden über den Tisch ziehen

jemanden betrügen, übervorteilen;

stammt möglicherweise vom Spiel des Fingerhakelns, bei dem die zwei Gegner ihre abgewinkelten Mittelfinger ineinanderhaken und versuchen, den anderen über den Tisch zu sich heranzuziehen. Allerdings ist dieser Brauch nur in der Alpenregion zu finden.

reinen Tisch machen

etwas erledigen, beenden; etwas ordnen;

stammt von Ovids Ausdruck „tabula rasa", das mit „leere Tafel" übersetzt werden kann. „Tafel" wurde als Anspielung auf die Festtafel, den Tisch verstanden, bezeichnete aber eigentlich Schreibtafeln, die

gelöscht werden mussten, bevor man etwas Neues aufschreiben konnte.

einen Toast ausbringen

auch: einen Toast aussprechen

einen Trinkspruch aussprechen;

aus England: Im 19. Jahrhundert war es in vornehmen englischen Häusern üblich, zum Wein ein Stück geröstetes Weißbrot zu servieren, das in den Wein gelegt wurde. Wer den Toast ausbrachte, der forderte zum Trinken auf. Nach einer anderen Erklärung entstand die Redensart bereits im Mittelalter, als man geröstetes Brot zum Erwärmen des Weins in den Becher legte und, nachdem man diesen geleert hatte, das weingetränkte Brot als Zeichen der Ehrerbietung der Gastgeberin anbot. Da diese zumeist ablehnte, wurde daraus schließlich eine Redensart.

ein Tohuwabohu

ein großes Durcheinander;

aus dem Hebräischen: Im 1. Buch Mose im Alten Testament wird der Zustand der Erde als „wüst und leer" beschrieben. Dies ist eine Übersetzung des Ausdrucks „Tohu wa bohu" (eigentlich: Dunkelheit und Abgrund) aus dem hebräischen Original.

toi, toi, toi

Viel Glück!

Früher galt spucken nicht als Zeichen der Verachtung, sondern als Unheil bannend – wer dreimal ausspuckte, der war vor bösen Geistern sicher. Aber irgendwann galt spucken als unfein, und aus dem Geräusch des Spuckens entwickelte sich lautmalerisch „toi, toi, toi". Nach einer anderen Erklärung geht die Redensart auf die dreimalige verkürzte Nennung des Teufels zurück.

zugehen wie im Tollhaus

verrückt, chaotisch zugehen;

„Tollhaus" ist die frühere Form der heutigen Nervenheilanstalt. Behinderte und Menschen mit Nervenleiden, Psychosen und jeder anderen Art psychischer Störung wurden hier von der Außenwelt abgeschottet untergebracht und oft nur schlecht versorgt, was die Probleme dieser Menschen noch verstärkte.

ein Tollpatsch sein

ungeschickt, schwerfällig sein;

aus dem Ungarischen: Der „Tollpatsch" ist eine Verballhornung des Begriffs „talpas" für die ungarischen Soldaten des 17. Jahrhunderts. Dieser wiederum entstand aus ungarisch „talp" (Sohle), da ein Merkmal der Uniform die dicken Sohlen der Stiefel waren. Diese waren robust und stabil, ließen jedoch keinen besonders eleganten Gang zu.

Tomaten auf den Augen haben

etwas Offensichtliches nicht sehen;

die sprichwörtlichen „Tomaten" symbolisieren vor allem die Farbe Rot – die Färbung, die das Weiß im Auge annimmt, wenn man sehr müde ist und kaum noch etwas von seiner Umwelt wahrnimmt.

große Töne spucken

auch: dicke Töne spucken

die Redensart ist noch relativ jung und bezeichnet Prahler, die sich verbal besser darstellen wollen, als sie sind. Jemand, der großspurige Versprechen macht und sie nicht halten kann, „spuckt große Töne".

jemanden in den höchsten Tönen loben

jemanden sehr loben;

„hoch" und „groß" werden in vielen Redensarten synonym gebraucht,

sodass diese Redewendung eigentlich „eine Person umfangreich, mit vielen Worten loben“ bedeutet.

wie Topf und Deckel zusammenpassen

sehr gut zusammenpassen;

diese Redensart aus dem Bereich Küchengeräte wird hauptsächlich für sehr gut harmonierende Liebespaare verwendet, bei denen einer ohne den anderen so nutzlos wirkt wie ein Deckel ohne Topf.

etwas torpedieren

etwas gezielt bekämpfen und zu verhindern suchen;

aus dem 19. Jahrhundert: „Torpedo“ als Bezeichnung für eine Unterwasserwaffe leitet sich von einer im Deutschen Zitterrochen genannten Fischgattung ab. Diese haben ihren Namen vom lateinischen Wort „torpere“ (erstarren lassen), weil sie andere Meeresbewohner mittels eines elektrischen Schlages lähmen können. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wird „torpedieren“ auch im übertragenen Sinne verwendet.

Torschlusspanik haben

Angst haben, nichts (meist: keinen Partner) mehr abzubekommen;

aus dem Mittelalter: In mittelalterlichen Städten wurden abends aus Sicherheitsgründen die schweren hölzernen Stadttore verschlossen. Wer zu spät zurückkehrte oder als Reisender zu spät ankam, stand vor verschlossenen Türen – und befand sich damit in akuter Gefahr, überfallen zu werden. Deshalb lief man bei Einbruch der Dunkelheit in Torschlusspanik zur Stadt.

jemanden auf Trab halten

jemanden ständig beschäftigt halten;

aus der Reiterei: Der Trab ist die „Reisegangart“ des Reitpferdes,

wenn längere Strecken in relativ hohem Tempo zurückgelegt werden müssen, da er weniger ermüdet als der Galopp; allerdings muss ein faules oder müdes Pferd durch ständiges Treiben im Trab gehalten werden.

mit einer Träne im Knopfloch

gerührt;

verkürzt aus „jemandem mit einer Träne im Knopfloch und einer Nelke im Auge danken", einer durch Verdrehung scherzhaft oder spöttisch klingenden Beschreibung für den gerührten Dank einer Person.

ein Treppenwitz

aus dem 19. Jahrhundert: Den Treppenwitz kennt jeder Mensch aus eigener Erfahrung. Es ist jene treffende, witzige oder gesalzene Antwort, die einem leider zu spät eingefallen ist – nämlich beim Verlassen der Szenerie, „auf der Treppe". Die Wendung „Treppenwitz der (Welt-)Geschichte" bezieht sich auf eine gleichnamige Veröffentlichung aus dem Jahre 1882.

Trick siebzehn

ungewöhnlicher, origineller Weg zu einer Problemlösung;

es gibt mehrere Erklärungen der Herkunft, die jedoch alle umstritten sind: Am häufigsten findet sich der Verweis auf das englische Kartenspiel Whist, bei dem „17" eine besondere Gewinnzahl gewesen sein soll; diese Regel ist jedoch nicht mehr erhalten.

Trübsal blasen

deprimiert sein;

es existieren zwei Deutungsvarianten: Das Verb „blasen" bezieht sich möglicherweise auf die in manchen Regionen übliche Blasmusikbegleitung eines Trauerzuges; es kann aber auch mit

dem Luftausstoß beim wiederholten Seufzen, wie es bei traurigen Menschen üblich ist, zusammenhängen.

auf die Tube drücken

schneller machen;

aus dem Englischen: „Choke tube" ist die Vergaserdüse des Verbrennungsmotors. In der Umgangssprache hat sich die Kurzform Tube als Wortersatz für Gas durchgesetzt. Somit heißt „auf die Tube drücken" nichts anderes, als „auf das Gaspedal zu drücken" und eine Maschine zu beschleunigen.

auf Tuchfühlung gehen

mit jemandem Körperkontakt aufnehmen, jemandem sehr nahe kommen;

aus dem Militär: Im 19. Jahrhundert bezeichnete dieser Ausdruck eine bestimmte Anordnung beim Marschieren: Die Soldaten gingen so dicht nebeneinander, dass sich ihre Ärmelaußenseiten berührten.

mit der Tücke des Objekts kämpfen

Schwierigkeiten bei der Bedienung eines Gerätes haben;

seit dem 19. Jahrhundert belegt: Diese Redewendung sucht die Schuld an Bedienungsproblemen eines technischen Gerätes – wie sie bereits bei den technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts auftraten – nicht beim Bediener, sondern beim Gerät selbst.

in Tüdel kommen

sich irren;

aus dem Plattdeutschen: Das plattdeutsche „Tüdelband" ist ein Bindfaden; die plattdeutsche Variante der Redensart, „in'n Tüdel koomm" heißt zunächst „durcheinander kommen", was sich ursprünglich vermutlich auf das Verheddern eines Bindfadens bezog.

aus der Not eine Tugend machen

eine eigentlich schlimme Situation aufs Beste nutzen;

bereits im 4. Jahrhundert belegt: Kirchenvater Hieronymus verwendete diese Redensart allerdings noch auf Lateinisch: „Facis de necessitate virtutem." Wie viele Wendungen, die in lateinischer Sprache existieren, fand auch diese Verbreitung in zahlreichen Sprachen des europäischen Raumes und ist heute u. a. in Frankreich und England zu finden.

einer Sache Tür und Tor öffnen

einer Sache ungehinderten Zugang ermöglichen;

das mitteldeutsche Haus verbindet Wohnhaus mit Scheune. Es zeichnet sich so durch eine Tür für den Menschen neben einem Tor für das Großvieh aus. Ist beides geöffnet ist es ein Leichtes, sich Zutritt zu verschaffen.

zwischen Tür und Angel

im Vorbeigehen, flüchtig;

die „Angel", das Verbindungsscharnier zwischen Türblatt und Türrahmen, steht in diesem Sprichwort für den gesamten Rahmen. Wenn jemandem etwas „zwischen Tür und Angel" gesagt wird oder er etwas dort tut, bedeutet dies, dass er die Tür bereits geöffnet hat und unter den Türsturz getreten ist, den Raum also schon beinahe verlassen hat. Ausführliche Gespräche oder penibles Arbeiten sind in dieser Position, halb in der Wohnung und halb auf dem Gang, nicht mehr möglich.

von Tuten und Blasen keine Ahnung haben

nicht das Geringste von etwas verstehen;

aus dem Mittelalter: Tuten und Blasen waren die Hauptaufgaben des Nachtwächters, einer der am schlechtesten angesehenen und

bezahlten Berufe des Mittelalters. Wer nicht einmal für diese Aufgabe taugte, der musste besonders dumm sein. Seit dem 16. Jahrhundert lässt sich die Wendung auch redensartlich belegen.

ein notwendiges Übel

eine unangenehme, aber unvermeidbare Sache;

aus der Antike: bezog sich zunächst ausschließlich auf das Heiraten bzw. die Frau. Der Komödiendichter Menander (342–293 v. Chr.) schrieb: „Heiraten ist, wenn man es bei Licht besieht, ein Übel, aber ein notwendiges Übel."

vom anderen Ufer sein

homosexuell sein;

bezieht sich darauf, dass Homosexuelle den Heterosexuellen zwar ähnlich sind – sie stehen, im Sinne dieser Redewendung, am selben Fluss –, bestimmte Dinge jedoch aus einer anderen Perspektive sehen.

den heiligen Ulrich anrufen

sich erbrechen;

seit dem 16. Jahrhundert belegt; hat nichts mit dem gleichnamigen Heiligen zu tun, sondern bezieht sich auf den Gleichklang von „Ulr" mit dem Laut, den ein Erbrechender von sich gibt.

die Hände in Unschuld waschen

versichern, unschuldig an etwas zu sein, mit etwas nichts zu tun zu haben;

aus der Bibel: An mehreren Stellen der Bibel findet sich diese Redewendung. Im 5. Buch Mose 21,6 wird auf den jüdischen Brauch des Händewaschens bei Gericht verwiesen, der für die Anwesenden die Unschuld des Angeklagten symbolisieren soll. Bekannt wurde diese Redewendung aber vor allem durch Pontius Pilatus' Verhalten vor der

Kreuzigung Jesu. Der Statthalter Judäas, der die Verurteilung absegnen musste, „nahm Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!“

etwas unterminieren

in einem allmählichen (heimlichen) Prozess bewirken, dass etwas zerstört, abgebaut wird;

aus der Militärsprache: Das Wort Mine für eine Explosionswaffe leitet sich von den unter die Stellung des Gegners in die Erde gegrabenen Gängen her, die mit Pulver gefüllt und zur Explosion gebracht wurden.

ein Uriasbrief

Brief, der dem Überbringer Unheil bringt;

aus der Bibel: Uria diente als Söldner im Heer des Königs David. Der König verliebt sich in dessen Frau Batseba und versuchte vergeblich, den treuen Krieger töten zu lassen. Da schickte er ihn mit einem Brief zum obersten Feldherrn Joab, in dem er den Befehl gab, Uria an vorderster Front einzusetzen – dieser wurde wie beabsichtigt getötet, seine Frau damit frei für den König, doch die Strafe Gottes ließ nicht lange auf sich warten (2. Buch Samuel 11–12).

fröhliche Urständ feiern

etwas Vergessenes oder überstanden Geglaubtes wieder aufleben lassen;

aus dem Althochdeutschen: „Urständ“ kommt vom althochdeutschen „urstenti“ für Auferstehung und wurde in dieser Bedeutung bis ins 17. Jahrhundert hinein verwendet.

ein salomonisches Urteil

eine weise Entscheidung;

aus der Bibel (1 Könige 3,16–28): Als zwei Frauen mit einem lebenden

und einem gestorbenen Kind zum König von Israel und Juda kamen und beide behaupteten, das Kind der anderen sei gestorben, ihres lebte, ordnete Salomo die Zweiteilung des lebenden Kindes an, damit jede Frau die Hälfte habe. Die Frau, die einlenkte, damit das Kind am Leben bliebe, sah er als die wahre Mutter an und gab ihr das Kind.

jemanden veräppeln

jemanden auf den Arm nehmen;

in einigen Regionen werden Äpfel bis heute „Äppel" genannt. Früher wurden faulende Äpfel auf Menschen geworfen, um Verachtung auszudrücken oder jemandem einen Streich zu spielen. Auch heute noch zeugt das „Veräppeln" einer Person davon, dass man nicht allzu viel von ihr hält.

etwas verballhornen

verschlimmbessern; (einen Text, Ausspruch) entstellend wiedergeben;

aus dem 17. Jahrhundert: Der Ausdruck bezieht sich auf den Lübecker Buchdrucker Johann Bal(l)horn. Er veröffentlichte 1586 eine durch zwei Juristen „verbesserte" und dadurch unzulässig abgewandelte Fassung des Lübischen Stadtrechts. Dieses wurde in über 100 Städten Norddeutschlands praktiziert.

sich verfranzen

auch: sich verfransen

sich verirren, den richtigen Weg verlieren;

aus der Fliegersprache: Im Ersten Weltkrieg gab es feste Spitznamen für die Besatzung der Bomber: „Emil" war der Pilot, „Franz" der Kopilot. Letzterer war für die Navigation zuständig. Irrte er sich und das Flugzeug kam von der Route ab, so „verfranzte" es sich.

sich verhaspeln

beim Sprechen durcheinanderkommen;

aus dem Handwerk: Eine Haspel ist jede Form einer Rolle oder Winde, auf die ein Draht, eine Schnur, ein Kabel u. Ä. aufgewickelt wird. Wenn man sich „verhaspelt", gerät in die Schnur bzw. die Kette der Argumentation ein Knoten hinein.

jemanden am ausgestreckten Arm verhungern lassen

jemanden im Stich lassen, jemandem nicht helfen;

der ausgestreckte Arm bezieht sich auf das unerbittliche Wahren des Abstandes; man lässt jemanden und sein Unglück nicht an sich herankommen.

etwas verhunzen

etwas verderben;

geht auf das Wort „Hund" als Schimpfwort zurück; etwas wird also „auf den Hund gebracht"; die ursprüngliche Schreibung lautete vermutlich „verhundsen".

etwas nicht verknusen können

etwas nicht leiden können;

aus dem Niederdeutschen: „Knusen" oder „verknusen" bedeutet so viel wie kauen, herunterbringen, verdauen; was man „nicht verknusen" kann, schlägt einem also auf den Magen.

etwas vermasseln

durch einen Fehler etwas zum Scheitern bringen;

aus dem Jiddischen: „Mazel" ist das jiddische Wort für „Glück", das in der Gaunersprache Rotwelsch aufgegriffen wurde; wer etwas „vermasselt" hat, hat sein Glück verspielt.

vernagelt sein

begriffsstutzig, verbohrt sein;

aus dem Schmiedehandwerk: Schlägt ein Schmied einen der Nägel, die das Hufeisen am Huf des Pferdes halten, falsch ein, verletzt es das „Leben" im Inneren des Hufes – das Pferd wurde „vernagelt".

verraten und verkauft sein

ohne Hoffnung, ohne Sicherheit sein; betrogen worden sein;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Die Redensart beschreibt einen Zustand völligen Ausgeliefertseins und findet sich bereits in Grimmelshausens „Simplicissimus": „Ein gebohrner ehrlicher Teutscher weiß alsdann nicht, ob er verrathen oder verkaufft [...]."

in jemanden verschossen sein

in jemanden verliebt sein;

der Zusammenhang zwischen Liebe und dem Schießen geht auf die römische Mythologie zurück. Der Liebesgott Amor beschießt die Menschen mit seinen Pfeilen. Und wer sich verliebt, der wurde von einem Pfeil Amors getroffen.

das Blaue vom Himmel versprechen

unhaltbare Versprechungen machen;

das „Blaue" am Himmel entsteht durch die Streuung des Sonnenlichts in der Atmosphäre. Es vom Himmel herunterzuholen ist schlicht unmöglich.

etwas verzapfen

etwas anstellen;

bezieht sich auf das fehlerhafte Einschlagen des Zapfens in das Fass, sodass der teure Inhalt (Bier, Wein) verdorben oder verschüttet wird.

sich verzetteln

sich mit zu vielen Dingen gleichzeitig beschäftigen und deshalb nicht vorankommen;

aus dem Althochdeutschen: Die Redensart hat nichts mit dem Zettel im Sinne von Notizpapier zu tun, sondern stammt vom althochdeutschen Wort „zetten" (ausbreiten, verstreuen). Eine andere Erklärung verweist auf die Webersprache, in der „zette(l)n" einen Arbeitsgang beim Aufspannen der Kettfäden bezeichnet.

einen Vogel haben

auch: eine Meise haben; einen Piepmatz haben

verrückt sein, Unsinniges tun;

aus dem mittelalterlichen Volksglauben: Geistesgestörtheit jeder Form wurde früher darauf zurückgeführt, dass Vögel im Gehirn des Betroffenen brüten würden. Bei einem Verrückten – oder jemandem, der Verrücktes tut – „piept es" daher auch zuweilen.

jemandem einen Vogel zeigen

jemandem zeigen, dass er nicht recht bei Verstand sei;

aus dem Mittelalter: leitet sich wie die Wendung „einen Vogel haben" von der aus dem Volksglauben stammenden Vorstellung her, dass Vögel im Kopf nisten und den Verstand des Betroffenen beeinträchtigen, worauf man ihn mit dem Fingerzeig hinweist.

etwas auf Vordermann bringen

gründlich aufräumen, in ordentlichen Zustand bringen;

aus dem Militär: Bei militärischen Defilees wurde die Reihe der stramm stehenden Soldaten „auf Vordermann gebracht", d. h. die hinteren Reihen orientierten sich am vorn stehenden Soldaten, um die Reihen exakt auszurichten.

von vorne bis hinten nicht reichen

auch: vorne und hinten nicht reichen

viel zu wenig sein/haben;

„vorne und hinten" meint nicht nur die Enden einer Sache, sondern die gesamte Sache; wer also „vorne und hinten nicht genug" hat, dem fehlt es überall.

Vorschusslorbeeren ernten

für eine noch nicht erbrachte Leistung gelobt oder gefeiert werden;

die Zweige des Lorbeerstrauches dienten, zum Kranz geflochten, schon in der Antike der Würdigung besonderer Leistungen. Wer sie im Voraus erhält, sollte es vermeiden, „sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen".

ein Tanz auf dem Vulkan

auch: auf dem Vulkan tanzen

gefährlich leben, ohne das Risiko wahrzunehmen;

bezieht sich auf die ständige Gefahr einer vernichtenden Eruption, wenn man sich in der Nähe eines aktiven Vulkans aufhält.

in die Waagschale fallen

Gewicht haben, entscheidend sein;

verwendet das Bild der Waage mit zwei Schalen; in einer liegt der zu wiegende Gegenstand, in die andere wird die entsprechende Menge an Gewichten gelegt.

die Waffen strecken

aufgeben, sich geschlagen geben, kapitulieren;

wenn der Gegner in einem Zweikampf die Waffe weit von sich streckt oder gar ganz zu Boden legt, dann kann man davon ausgehen, dass er seine drohende Niederlage erkannt hat und aufgibt.

die Wahl haben zwischen Pest und Cholera

sich zwischen zwei gleich großen Übeln entscheiden müssen;

während Europa schon im Mittelalter von großen Pestepidemien gebeutelt wurde, wurde die Cholera erst im 19. Jahrhundert aus Indien eingeschleppt. Beide Krankheiten sind hochansteckend und forderten zahlreiche Todesopfer.

gegen jemanden ein Waisenkind sein

harmlos im Vergleich zu jemandem sein;

„Waise" steht in Redensarten stets für eine Person, der etwas (ein Charakterzug, eine Eigenschaft etc.) fehlt.

den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen

etwas Offensichtliches übersehen;

wer zu viele Informationen erhält oder auf wen zu viele Eindrücke einstürmen, der erkennt manchmal das Gesuchte nicht mehr, selbst wenn es direkt vor ihm liegt. Ähnlich geht es einem Menschen, der nach dem Weg zum Wald fragt, während er zwischen lauter Bäumen umherirrt.

auf die Walz gehen

auf Wanderschaft sein;

aus dem Handwerk: Die Walz war die im Mittelalter und weit darüber hinaus vorgeschriebene Wanderzeit der Handwerksburschen.
Der Begriff geht auf das althochdeutsche „walzan" (sich drehen, fortbewegen) zurück. Auf dieselbe Wurzel lässt sich auch das Wort „Walzer" zurückführen.

gegen eine Wand anrennen

jemanden mit einer eisernen Meinung von etwas anderem überzeugen wollen;

wer gegen eine Wand bzw. Mauer anrennt, wird in der Regel schmerzhaft davon zurückprallen. Genauso ergeht es denjenigen, die jemanden mit einer nicht zu verändernden Meinung von etwas anderem überzeugen wollen.

sich gegen etwas wappnen

auf etwas vorbereitet sein, mit einer Rüstung, einer Waffe versehen, ausrüsten;
„Wappnen" ist eine seit dem 12. Jahrhundert bekannte, wahrscheinlich aus dem Mittelhochdeutschen stammende Nebenform von „Waffnen".

Warten auf Godot

auch: auf Godot warten
Warten auf etwas, das nie eintreffen wird;
die Handlung des gleichnamigen Theaterstückes von Samuel Beckett (1952 veröffentlicht) besteht aus dem Warten zweier Landstreicher auf eine Person namens Godot. Im Laufe des Stücks wird deutlich, dass Godot nicht auftauchen wird; damit steht der Titel für jede Form vergeblichen Wartens.

schmutzige Wäsche waschen

über die Fehler anderer lästern;
die Wäsche einer Person ist sehr persönlich und intim, da Flecken darauf einiges über ihr Privatleben verraten.

auch nur mit Wasser kochen

auch nur mit üblichen Mitteln arbeiten, keine Zauberei betreiben;
dem Betreffenden stehen zur Zubereitung auch nur die üblichen Mittel zur Verfügung, trotz aller möglicherweise besonderen Zutaten ist die Grundlage immer noch die allseits übliche. In manchen Regionen wird

die Wendung auch scherzhaft als Entschuldigung für ein kärgliches Mahl verwendet.

das Wasser bis zum Hals stehen haben

sich in höchster Not befinden;

aus dem 17. Jahrhundert: Wem das Wasser schon bis zum Hals steht, der wird, so er nicht schwimmen kann, bald ertrinken.

jemandem das Wasser abgraben

jemandem die Existenz vernichten, das Geschäft verderben;

leitet sich vermutlich von der Wassermühle ab: Grub der neidische Nachbar einen Graben und leitete den die Mühle antreibenden Bach ab, bedeutete das für den Müller den Ruin. Eine andere Erklärung bezieht sich auf den Belagerungszustand einer Burg, die leichter angreifbar wird, wenn der umgebende Wassergraben „abgegraben" wird.

jemandem das Wasser reichen können

mit jemandem gleichziehen können, gleichwertig sein;

aus dem Mittelalter: Da bei mittelalterlichen Tafelrunden mit den Fingern gegessen wurde, wurden nach der Mahlzeit kleine Wasserschalen zur Reinigung der Hände gereicht. Dabei kamen die Bediensteten nah an die Adligen – eine Aufgabe, die also nicht jedem zugetraut wurde. Wer in der Hierarchie der Diener sehr weit unten stand, erhielt nicht die Erlaubnis, den Herren die Wasserschale anzubieten.

jemandem eine Handbreit Wasser unter dem Kiel wünschen

jemandem Glück wünschen;

aus der Seefahrt: Die sprichwörtliche „Handbreit" unter dem Kiel ist das Minimum, das ein Schiff bei ruhiger See benötigt. Fehlt diese Handbreit, sitzt es in einer Untiefe auf oder schlägt an einem Riff leck.

jemanden ins kalte Wasser werfen

jemanden ohne Vorbereitung mit einer Situation konfrontieren;
beschreibt die Empfindungen des anderen, der sich einer nicht vorhersehbaren bzw. ungeplanten Situation gegenübersieht, sodass ihm – ähnlich einem Sprung in kaltes Wasser – „die Luft wegbleibt".

Rotz und Wasser heulen

unaufhörlich weinen, nicht aufhören können;
belegt seit Mitte des 19. Jahrhunderts: Insbesondere Kinder weinen oft so heftig, dass sie dabei nicht nur Tränen, sondern auch Nasenschleim absondern.

sich über Wasser halten

sich nur mühsam vor dem (wirtschaftlichen) Untergang retten;
seit dem 18. Jahrhundert belegt: Die bildliche Redensart bezieht sich wohl auf einen schlechten Schwimmer, der sich nur mit Mühe davor bewahren kann zu ertrinken.

Wasser auf die Mühlen von jemandem gießen

jemandem einen Vorteil verschaffen, jemanden unterstützen;
bezieht sich auf die Mühle, in der ein Mahlwerk durch Wasserkraft betrieben wird; es läuft schneller und gleichmäßiger, je mehr Wasser auf das Mühlrad trifft.

Wasser in den Wein gießen

jemandes Enthusiasmus für etwas dämpfen, den Spaß verderben;
jeder Weinliebhaber weiß, wie leicht man den besten Wein durch das „Strecken" mit Wasser untrinkbar machen kann. Die Redewendung existiert auch im Französischen; in welcher Sprache sie zuerst entstand, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Wasser ins Meer tragen

etwas völlig Sinnloses, Überflüssiges tun;

wie viele andere Redensarten im Zusammenhang mit dem Meer hat auch diese ihren Ursprung wohl in der Seemannssprache. Schon bei Ovid findet sich die Wendung „aquas in mare fundere".

Wasser mit einem Sieb schöpfen

auch: mit einem Sieb Wasser schöpfen

sich vergeblich bemühen, etwas Aussichtsloses tun;

abgeleitet vielleicht von der griechischen Sage der Danaiden, die als Strafe für die Ermordung ihrer Männer in der Unterwelt dazu verdammt wurden, Wasser in ein löchriges Fass zu schöpfen.

Wasser predigen und Wein trinken

auch: öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken

ein Heuchler sein;

diese Redensart erzeugt umgehend Assoziationen zum kirchlichen Umfeld und bezieht sich vermutlich tatsächlich auf Seelsorger, die von ihrer Gemeinde ein enthaltsames Leben fordern, sich selbst aber alle irdischen Genüsse erlauben.

aussehen, als ob man kein Wässerchen trüben könnte

harmlos aussehen;

geht wohl auf die Äsop'sche Fabel „Das Lamm und der Wolf" zurück, in der der Wolf das Lamm frisst, sich zu seiner Rechtfertigung aber der Ausrede bedient, es habe ihm das Wasser getrübt, das er gerade trinken wollte.

ein wasserdichtes Alibi

auch: ein wasserdichtes Argument

ein unwiderlegbares Alibi/Argument;

wenn etwas redensartlich wasserdicht ist, dann wird es auch dem stärksten Sturm standhalten und nicht untergehen.

mit allen Wassern gewaschen sein

gerissen, gewitzt, schlau sein;

aus der Seefahrt: Seeleute, die bereits auf zahlreichen Schiffen angeheuert worden waren und auf allen Weltmeeren unterwegs gewesen waren, waren mit dem Wasser des Pazifiks, des Atlantiks und des Indischen Ozeans in Berührung gekommen – also „mit allen Wassern" der Erde.

jemandem auf den Wecker gehen

jemandem sehr auf die Nerven fallen;

es gibt zwei Erklärungsvarianten: zum einen die Gleichsetzung des Verstandes bzw. Gehirns mit dem präzise laufenden Uhrwerk, das durch eine bestimmte Person gestört wird; zum anderen wird auf das jiddische Wort „weochar" verwiesen, das für sich schon „er nervt mich" bedeutet und im Laufe der Zeit „eingedeutscht" und in einen ganzen Satz eingebunden wurde.

jemandem Rosen auf den Weg streuen

jemanden bevorzugen; jemanden umgarnen;

Rosen sind die Blumen der Anbetung, und ihre traditionelle Farbe, ein zartes Rosa, bewirkt, dass man sich beim Gehen über einen rosenbestreuten Weg „wie auf Wolken" fühlt.

jemandem Steine in den Weg legen

jemandem Schwierigkeiten bereiten, ihn zu Fall bringen wollen;

Steine können schon in ihrer kleinsten Form als Kieselsteine Schwierigkeiten beim Gehen bereiten. Wer daher absichtlich jemandem größere Steine in den Weg legt, sorgt dafür, dass derjenige

seinen Weg nur schwerlich fortsetzen kann.
„Ich streich im an seyn hossen dreck / Und leit im heimlich steyn an wegk." (Thomas Murner, Schelmenzunft)

jemanden weich klopfen

jemanden durch langes Zureden zu etwas bringen;
vergleicht einen Menschen, der durch Wiederholen der Argumente langsam dazu gebracht wird, etwas Bestimmtes zu tun, mit einem Schnitzel, das ebenfalls lange geklopft werden muss, um genießbar zu sein.

ein Gefühl wie Weihnachten und Ostern zusammen

ein ganz besonders guter Tag, ein einmaliges Geschenk;
bei einem Geschenk oder Ereignis, das jemand so bezeichnet, ging der Sprecher eigentlich aus, dass es eintreten würde – so wie Weihnachten und Ostern nie am selben Tag stattfinden werden.

jemanden ausnehmen wie eine Weihnachtsgans

jemanden mit List um sein Geld bringen, ausbeuten;
der christliche Brauch, eine Gans zu Weihnachten (am 25.12.) zu servieren, beendete die früher übliche vorweihnachtliche Fastenzeit. Die Gans muss vor dem Braten ausgenommen, d. h. von den nicht genießbaren Innereien entleert werden.

alter Wein in neuen Schläuchen

Altbekanntes in neuer Verpackung;
abgeleitet aus der Bibel: Dort war freilich die Rede von neuem Wein in alten Schläuchen: „Man füllt auch nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben. Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, so bleiben beide miteinander erhalten." (Matthäus 9,17)

jemandem reinen Wein einschenken

auch: jemandem klaren Wein einschenken

jemandem die ganze Wahrheit sagen;

seit dem 18. Jahrhundert belegt: davor u. a. als „reines Bier einschenken" zu finden. Die Klarheit des Weins ist ein Qualitätsmerkmal und zeigte früher an, dass nichts untergemischt wurde und der Wein korrekt gelagert worden war.

die Weisheit nicht mit Löffeln gegessen haben

nicht besonders klug oder weise sein;

seit dem 17. Jahrhundert belegt: Diese Redewendung entstand zunächst ohne Verneinung und war als spöttische Bemerkung über jemanden, der sich für besonders klug hielt, gedacht. Dieser meinte vielleicht, man könnte die Weisheit einfach und schnell zu sich nehmen, wie eine Suppe, die man rasch auslöffelt.

jemanden zur Weißglut bringen

jemanden sehr wütend machen;

Metall verändert beim Erhitzen je nach Temperatur die Farbe; ein weißes Glühen wird bei den höchsten Temperaturen ab 1500° C erreicht. Wenn jemand sehr wütend wird, so „kocht das Blut in seinen Adern", bei noch größerem Zorn vielleicht sogar bis zur Weißglut.

hohe Wellen schlagen

deutliche Auswirkungen haben;

ein kleiner ins Wasser geworfener Stein zieht nur kleine Kreise – ein massiver Felsbrocken, der ins Meer stürzt, hat bereits größere Wellen zur Folge.

auf gleicher Wellenlänge sein

sich sympathisch finden, gut miteinander können;

aus der Technik: Im Funkbereich können Sender und Empfänger nur miteinander in Kontakt treten und Informationen austauschen, wenn sie „auf derselben Wellenlänge" sind, d. h. kein Gangunterschied und keine unterschiedliche Amplitude auftreten. Dieses Bild wurde auf den zwischenmenschlichen Bereich übertragen. Wenn zwei Personen eine ähnliche Weltsicht haben, sich ähnlich ausdrücken oder einige Interessen teilen, dann sind – oder „schwingen" – sie auf gleicher Wellenlänge.

dort ist die Welt mit Brettern vernagelt

es geht nicht mehr weiter, das ist das Ende;

aus der Literatur: geht auf eine Lügengeschichte aus der „Ethnographia Mundi" des Johannes Olorinus Variscus von 1608 zurück. Variscus berichtet, wie jemand ans Ende der Welt kam und dort alles mit Brettern vernagelt vorgefunden hat.

ein Wendehals sein

jemand, der seine Meinung den Verhältnissen anpasst;

der Wendehals ist eigentlich ein europäischer Spechtvogel; sein Name beschreibt aber auch sehr anschaulich einen Menschen, der sich wie ein Fähnchen im Wind nach der herrschenden Meinung dreht (v. a. für DDR-Bürger verwendet).

die Werbetrommel für etwas rühren

etwas mit viel Werbung vermarkten;

aus der Soldatensprache: Die Redensart entstand im 17. Jahrhundert und bezieht sich auf das Trommeln vor der Musterungsstelle, um Freiwillige für den Kriegsdienst anzulocken, also zu werben.

in ein Wespennest stechen

großen Aufruhr verursachen;

aus dem Tierreich: Wespen, die mit ihren Stichen selbst große Tiere töten können, reagieren äußerst aggressiv auf eine Zerstörung ihres Nestes. Da sich dieses oft gut versteckt z. B. in abgestorbenen, hohlen Bäumen befindet, „weckt" man die Wespen oft unabsichtlich.

eine weiße Weste haben

auch: eine saubere Weste haben;

anständig sein, ein reines Gewissen haben;

Weiß ist traditionell die Farbe der Reinheit und Unschuld. Die saubere oder weiße Weste als Sinnbild des reinen Gewissens entstand erst Ende des 19. Jahrhunderts.

jemandem etwas unter die Weste jubeln

auch: etwas unter die Weste schieben/mogeln/drücken

jemandem etwas vorhalten, ihn eines Vergehens beschuldigen, das er gar nicht beging;

die relativ eng anliegende Weste war früher ein sehr übliches Kleidungsstück für Männer. Wenn etwas darunter steckte, so war es dem Träger sehr nah und konnte diesen nicht „kalt lassen".

etwas aus der Westentasche bezahlen können

auch: etwas aus der Portokasse bezahlen können

etwas ohne Mühe bezahlen können;

sowohl die kleine, nicht viel Raum bietende Westentasche als auch die Portokasse, meist ein kleines Kästchen, enthalten nur wenig Geld. Wer hingegen damit prahlt, eine in den Augen anderer größere Anschaffung aus der Westentasche zu bezahlen, der weist darauf hin, dass diese Ausgaben für ihn nur „Peanuts" seien.

etwas kennen wie seine Westentasche

etwas sehr gut kennen;

die Weste zählte früher zur Standardbekleidung des eleganteren Herrn, und da er sein Geld und seine Papiere in deren Tasche aufbewahrte, musste er sich des wertvollen Inhalts dieser Westentasche stets bewusst sein.

jemanden am Wickel haben

jemanden festhalten, jemanden für etwas verantwortlich machen;

„Wickel" ist ein altes Wort für Windel, als diese noch aus einem um das Baby zu wickelnden Tuch bestand (daher „Wickelkind"), das man festhalten konnte, wollte das Kind wegkrabbeln.

es ist ihm nicht an der Wiege gesungen worden

etwas, eine (schlechte, bittere) Erfahrung nicht erwartet haben;

bezieht sich wohl auf die „Heile-Welt-Texte" der Wiegenlieder. In Lessings „Nathan der Weise" (1, 6) spricht die Christin Daja: „Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen, dass ich nur darum meinem Ehgemahl nach Palästina folgen würd', um da ein Judenmädchen zu erziehn."

vom ständigen Wiegen wird die Sau auch nicht fetter

durch Ungeduld kommt man auch nicht schneller ans Ziel;

aus der Landwirtschaft: bezog sich ursprünglich auf einen Bauern, der es nicht erwarten konnte, bis sein Vieh das Schlachtgewicht erreicht hatte.

jemandem eine wienern

jemandem eine Ohrfeige verpassen;

scherzhafte Wendung, die sich auf das „Wienern", also das Polieren der Backe bezieht.

seinen Wilhelm unter etwas setzen

auch: seinen Friedrich Wilhelm druntersetzen

etwas unterschreiben, bestätigen, seinen Namen darunter schreiben;

vermutlich auf den preußischen König Friedrich Wilhelm I., den „Soldatenkönig", zurückzuführen. Dieser pflegte, im Gegensatz zu anderen Monarchen, mit seinem vollen Namen und nicht mit verschnörkelten oder hingekritzelten Initialen zu unterzeichnen.

ohne mit der Wimper zu zucken

sich nichts anmerken lassen; ungerührt sein;

ähnlich „ohne eine Miene zu verziehen" beschreibt diese Redewendung, dass jemanden eine Sache so wenig berührt, dass sich nicht einmal seine Mimik verändert.

drei Meilen gegen den Wind stinken

anrüchig, verdächtig sein, auch noch in seiner Ursprungsbedeutung: einen unangenehmen, intensiven Geruch (nach Alkohol) an sich haben;

entstand erst im 20. Jahrhundert; erinnert etwa an verdorbenen Fisch, den man redensartlich sogar gegen den rauen Küstenwind riechen kann.

etwas in den Wind schlagen

eine Warnung oder einen Rat unbeachtet lassen, geringschätzig von sich weisen;

verweist auf die entsprechende Gebärde, wenn man einen Rat ablehnt. Die Redensart geht vielleicht auf eine alte Rechtsgebärde zurück: Im Sachsenspiegel, einer mittelalterlichen Rechtssammlung, heißt es, wenn der Beklagte bei einem gerichtlichen Zweikampf nicht erschien, sollte der Gegner dreimal in den Wind schlagen und damit als Sieger gelten.

etwas in den Wind schreiben

etwas als verloren anerkennnen;

„schreiben" bezieht sich hier auf das gedankliche Notieren der Tatsache, dass ein Plan oder ein Gegenstand scheinbar „vom Wind weggeweht" wurde.

hart am Wind segeln

bis an die Grenze der Möglichkeiten gehen; ein Risiko eingehen;

aus der Schifffahrt: Fährt ein Schiff „hart am Wind", so segelt es in einem spitzen Winkel zur Richtung, aus der der Wind kommt, und wird allein durch die Luftströmung am Segel vorangetrieben. Wird der Winkel zu gering, geht jeder Vortrieb verloren, die Segel beginnen zu flattern, und das Schiff gerät aus dem Gleichgewicht.

sein Mäntelchen nach dem Wind hängen

charakterlos sein, keine Grundsätze haben;

bedeutete ursprünglich nur, dass man sich den Verhältnissen anpasste. In diesem Sinne heißt es in Gottfried von Straßburgs „Tristan": „Man sol den mantel kêren, als ie die winde sint gewant" (Man soll den Mantel dorthin drehen, wo die Winde hinwehen). Erst im Frühneuhochdeutschen wandelte sich die Wendung; Luther schrieb: „Bauchdiener hängen den Mantel, nach dem der Wind wehet."

sich nach dem Wind drehen

auch: die Fahne nach dem Wind hängen

seine Meinung nach den gerade herrschenden Ansichten richten;

ein Mensch, der seine Meinung nach der öffentlichen Meinung oder der seines Gegenübers ausrichtet, ähnelt einer Wetterfahne, die stets der Windrichtung folgt.

von etwas Wind bekommen

(heimlich von) etwas erfahren;

aus der Jägersprache: Die Redensart bezieht sich auf das Wild, das vom Jäger oder seinem Hund Witterung bekommt, da der Wind ungünstig steht.

Wind machen

für Aufregung, Unruhe sorgen; prahlen;

aus dem Mittelalter: „Wind" steht hier für gehaltloses Geschwätz, das einfach nur ein in Worte gefasstes Ausatmen ist. Bereits im Mittelhochdeutschen findet sich diese Wendung; aus ihr entstanden auch Bezeichnungen wie z. B. „Windbeutel" für einen Aufschneider.

Wind säen und Sturm ernten

aus einer kleinen Provokation wird oft ein ernster Streit;

abgeleitet aus der Bibel: Gott teilt dem Volk Israel mit, wie verwerflich es ist, die Gebote zu übertreten, auch wenn man zunächst meint, nicht bestraft zu werden: „Sie säen Wind und werden Sturm ernten." (Hosea 8,7) Der Herr warnt vor seiner Rache. Letztendlich ist dieser Ausspruch also eine Variante der beliebten Redensart „wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus".

gegen Windmühlen kämpfen

gegen einen imaginären Gegner kämpfen, einen sinnlosen Kampf führen;

aus der Literatur: Miguel de Cervantes' (1547–1616) Held „Don Quichotte" kämpft im gleichnamigen Roman gegen vermeintliche Riesen, die in Wirklichkeit bloß Windmühlen sind.

ein Winkeladvokat

ein fragwürdiger Rechtsanwalt;

seit 1900 belegt: „Winkeladvokat" war früher eine gängige Bezeichnung für Personen, die, ohne studierte Anwälte zu sein, in der Rechtsberatung tätig waren. „Winkel" bezieht sich auf die geheime, nicht einsehbare Ecke eines Raumes, wurde später aber auch mit den verwendeten „Winkelzügen", halblegalen Kniffen, in Verbindung gebracht.

einen großen Wirbel veranstalten

Aufregung verursachen, Aufsehen erregen;

bezieht sich auf den Trommelwirbel, mit dem u. a. im Zirkus besonders spektakuläre Vorführungen angekündigt werden.

eine grüne Witwe

eine Frau, die auf dem Land, „im Grünen", lebt und von ihrem Gatten viel alleine gelassen wird, da dieser in der Stadt arbeitet;

aus dem Englischen: eine Übersetzung der entsprechenden Wendung „a grass widow". Außerdem ist „Grüne Witwe" die Bezeichnung für einen Cocktail.

ein Wolf im Schafspelz

jemand ist nicht das, was er zu sein vorgibt; jemand wirkt nett, ist aber böse oder gerissen;

aus der Bibel: Jesus warnt in der Bergpredigt seine Zuhörer vor „falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe". Diese Warnung nimmt Bezug auf das Bild des Hirten, Gott, der seine Herde, die Christen, aus dem finsteren Tal führt. Andere religiöse Führer geben nur vor, zur Herde zu gehören – um sie später ohne Vorwarnung anzugreifen.

auf Wolke sieben schweben

beruht wie die Redensart „im siebten Himmel sein" auf der christlichen

Vorstellung von verschiedenen Ebenen des Himmels, von denen die siebte die höchste ist.

sich in die Wolle kriegen

auch: sich in der Wolle haben

relativ junge Abwandlung der Wendung „sich in die Haare geraten", die die Wolle des Schafes scherzhaft mit dem menschlichen Kopfhaar gleichsetzt.

jemandem das Wort im Munde herumdrehen

jemandes Äußerung absichtlich falsch interpretieren;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: Mit „Wort" ist hier die gesamte Rede eines Menschens gemeint.

mit seinem Pfund wuchern

seine Begabung oder seine Mittel klug anwenden;

aus der Bibel: Die Redensart beruht auf dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden oder Talenten (Lukas 19,11ff.).

den Finger in die offene Wunde legen

an einer empfindlichen Stelle rühren, einen wunden Punkt ansprechen;

abgeleitet aus der Bibel: Der ungläubige Thomas, bei der ersten Erscheinung des auferstandenen Jesus nicht dabei, zweifelt an den Berichten der Apostel. Als Jesus wieder erscheint, fordert er Thomas auf: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" (Johannes 20,25)

ein blaues Wunder erleben

eine unerfreuliche Überraschung erleben;

die Redensart hat verschiedene mögliche Ursprünge: In der Praxis

des Tuchfärbens erlebten die Färber regelmäßig ihr „blaues Wunder“, wenn ein in eine gelbe Lauge eingelegtes Stück nach dem Kontakt mit Luft indigoblau wurde. In der Farbensymbolik steht das Blau von jeher für die Überraschung. Auf der anderen Seite besaß die Farbe Blau im Mittelalter aber auch stets den Ruf des Teuren, Wertvollen, da sie nur schwer als Farbstoff zu gewinnen war. Beide Deutungen belegen jedoch, dass der negative Beigeschmack der Redewendung erst in jüngerer Zeit hinzugefügt wurde.

es geschehen noch Zeichen und Wunder

manchmal fügt sich etwas unerwartet glücklich;

aus Friedrich Schillers „Wallensteins Lager“: In dem Drama von 1799 wurde der Ausdruck „Zeichen und Wunder“ keineswegs mit der heute üblichen positiven Konnotation verwendet. So spricht ein Kapuzinermönch im 8. Aufzug über die Länder, die der Feind schon besetzt hält: „Es ist eine Zeit der Tränen und Not, / Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder, / Und aus den Wolken, blutigrot, / Hängt der Herrgott den Kriegsmantel runter.“ Er nimmt damit Bezug auf den heidnischen Glauben, man könne aus dem Himmel (Vogelflug, Sternenkonstellation u. Ä.) die Zukunft deuten.

über die Wupper gehen

sterben;

abgeleitet von der Wendung „über den Jordan gehen“. Der Legende nach gab es in Wuppertal einst ein Gefängnis, dessen Todestrakt nur über eine Brücke erreichbar war; wurde ein Verurteilter zur Hinrichtung geführt, musste er „über die Wupper gehen“.

die Würfel sind gefallen

auch: der Würfel ist gefallen

etwas ist geschehen/entschieden/nicht mehr umkehrbar;

aus dem Lateinischen: „Alea iacta est“ heißt eigentlich „der Würfel ist geworfen“; man hat also auf das Ergebnis keinen Einfluss mehr. Dieser Ausspruch wird Caesar (vor der Überschreitung des Rubikon) zugeschrieben.

da ist der Wurm drin

etwas muss schiefgehen, ist zum Scheitern verurteilt;
bezog sich ursprünglich wohl auf den Holzwurm: Wenn Holzwürmer bspw. einen Dachstuhl befallen haben, kann man von außen kaum etwas sehen, denn sie verarbeiten das Holz von innen heraus zu Sägemehl. Nur ganz leise kann man sie ihr zerstörerisches Werk verrichten hören.

jemandem die Würmer aus der Nase ziehen

jemanden mühsam zum Reden bringen müssen;
aus dem Mittelalter: Der im Kopf Verrücktheit verursachende Vogel war nur eines zahlreicher Tiere, die für körperliche oder seelische Gebrechen verantwortlich gemacht wurden. Viele Krankheiten wurden dem Volksglauben nach durch „Gehirnwürmer“ verursacht. Die Heilung bestand dementsprechend im Entfernen, d. h. Ziehen dieser Würmer. Heute werden sie zum Glück nur noch durch ständiges Nachfragen und nicht mehr bspw. durch entsprechende Zangen aus der Nase gezogen.

mit der Wurst nach der Speckseite werfen

auch: mit der Wurst nach dem Schinken werfen
durch eine kleine Gefälligkeit einen großen Vorteil zu erlangen suchen;
Speck hing früher in den Bauernhäusern unter der Decke. Wenn nun die Helfer beim Schlachtfest als Lohn Würste erhielten, so versuchten sie damit häufig, die Speckseiten von der Decke zu „schießen“ und aus dem kleinen Geschenk so ein größeres zu machen.

Wurst wider Wurst

Gleiches mit Gleichem vergelten;

ursprünglich positiv gemeint: Hintergrund dieser Redensart ist der aus frühgermanischer Zeit stammende Brauch, sich nach dem Schlachten gegenseitig mit Köstlichkeiten zu beschenken, dabei wurde oft Wurst gegen Wurst getauscht.

etwas mit der Wurzel ausrotten

auch: etwas bis auf die Wurzel ausrotten

etwas vollkommen vernichten/ausrotten;

aus der Botanik: Viele Pflanzen, z. B. der Löwenzahn, können problemlos weiterleben, wenn man nur ihren sichtbaren Trieb abmäht; erst, wenn sie mitsamt der Wurzel ausgestochen werden, können sie endgültig beseitigt werden.

ein Rufer in der Wüste

ein vergeblich Mahnender;

abgeleitet aus der Bibel: Bei Jesaja (40,3) ist die Rede von einer Stimme in der Wüste, im Evangelium nach Matthäus (Kapitel 3) heißt es: „Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste [...]."

jemanden in die Wüste schicken

auch: etwas in die Wüste schicken

jemanden entlassen, rausschmeißen;

aus der Bibel: Im 3. Buch Mose (Levitikus) wird die Versöhnung der Israeliten mit Gott nach dem Tanz ums Goldene Kalb geschildert. Zum Zeichen der Versöhnung soll ein Ziegenbock geopfert werden, allerdings soll er nicht geschlachtet werden, sondern man soll ihn „durch

einen Mann, der bereitsteht, in die Wüste bringen lassen, dass also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme und in die Wildnis trage; und man lasse ihn in der Wüste." (16,21f.) Dieser „Sündenbock" wurde also „in die Wüste geschickt".

jemandem ein X für ein U vormachen

jemanden täuschen, betrügen;

von den lateinischen Zahlzeichen abgeleitet: Die lateinische Schrift besaß für die Buchstaben V und U nur ein Zeichen, das unserem V entspricht. Tatsächlich meint das U dieser Redewendung ebenfalls eigentlich ein V. Dieses steht für die Zahl fünf, während das X zehn bedeutet. Wenn jemandem „ein X für ein U" vorgemacht wurde, so wurde das V mit zwei Strichen zu einem X geändert, und eine Rechnung belief sich bspw. nicht mehr auf fünf, sondern auf zehn Goldmünzen.

eine Xanthippe

eine bösartige, streitsüchtige (Ehe-)Frau;

Xanthippe, die Frau des griechischen Philosophen Sokrates, gilt als Inbegriff eines zänkischen Weibes. Über die historische Person ist wenig bekannt; die Wendung geht auf eine Schrift des Sokrates-Schülers Xenophon zurück, der Xanthippe „die Unverträgliche" nennt (Symposion 2, 10).

etwas auf Zack bringen

etwas in einen guten Zustand bringen, reparieren;

„Zack" und „zackig" stehen für rasche Bewegungen; wenn man bspw. eine Maschine „auf Zack" gebracht hat, läuft diese wieder rund und schnell.

Zahlemann und Söhne spielen

„Zahlemann" ist kein realer Name, sondern lediglich ein Begriff für jemanden, der viel Geld zahlen muss. Die Anspielung auf übliche Firmennamen, die nach dem Namen des Gründers ein „und Söhne" oder „und Partner" beinhalten, drückt den großen Umfang der anstehenden Zahlungen aus – nicht im üblichen Rahmen privater Geldaufwendung, sondern in einem Ausmaß, wie es sonst nur von Firmen geleistet wird.

Diesen Zahn werde ich ihm ziehen!

Diese Idee werde ich ihm (ihr) austreiben!

Wird bezüglich einer unsinnigen, albernen Vorstellung oder Idee verwendet; ähnlich einem faulen Zahn ist es am gesündesten, wenn sie entfernt wird.

einen Zahn zulegen

sich beeilen, etwas schneller tun als bisher;

aus dem Mittelalter: Der „Zahn" ist eigentlich einer der Zacken, die sich an der Topfaufhängung über dem Herdfeuer befanden. Wurde damals ein Zahn „zugelegt", wurde der Topf etwas tiefer gehängt. Damit war er näher am Feuer – und das Mahl wurde schneller gar.

jemandem/etwas auf den Zahn fühlen

einer Sache genau nachgehen;

aus der Medizin: Als die medizinischen Methoden noch nicht so fortschrittlich waren wie heute, behalfen sich Ärzte auf andere Weise: Zahnärzte klopften das Gebiss eines Menschen ab, um bspw. einen faulen Zahn ausfindig zu machen. Auf ähnliche Weise wurde das Alter eines Pferdes an den Zähnen abgelesen und der Marktwert des Tieres festgelegt.

die Zähne zusammenbeißen

etwas mit äußerster Kraftanstrengung durchhalten;

seit dem 16. Jahrhundert belegt: beruht auf der Beobachtung, dass Menschen, um starke Schmerzen zu unterdrücken und nicht sofort laut loszujammern, die Zähne fest aufeinanderbeißen.

unter Zähneklappern

vor Angst oder Kälte zitternd;

Zähneklappern als Synonym für „frieren" ist allgemein bekannt. In der Übertragung auf Furcht taucht die Wendung in Luthers Bibelübersetzung auf: „da wird sein Heulen und Zähneklappern" (Matthäus 8,12). In der heutigen Einheitsübersetzung lautet die Stelle anders: „dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen", was eher Unwilligkeit bedeutet.

auf dem Zahnfleisch gehen

auch: auf dem Zahnfleisch kriechen

völlig erschöpft sein;

wer bei einer Schlägerei nach verlorenem Kampf zu Boden geht und dabei womöglich einen Zahn verliert und sich dann nur noch mühsam kriechend fortbewegen kann, der geht redensartlich auf dem Zahnfleisch.

der Zankapfel sein

der Anlass des Streites, der Gegenstand der Auseinandersetzung sein;

aus der griechischen Mythologie: Paris war der Sohn des trojanischen Königs Priamos; er sollte zwischen den drei Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite den Streit darüber entscheiden, wer die Schönste sei. Aphrodite, die Göttin der Schönheit, besticht ihn, indem sie ihm Helena als Gemahlin verspricht, und Paris überreicht ihr den als Siegespreis bestimmten Apfel, den „Zankapfel". Die beiden anderen

Göttinnen sind enttäuscht, und Hera schwört den Trojanern Rache, die sie schließlich im Trojanischen Krieg erhält.

zum Zapfenstreich blasen

zur Nachtruhe rufen;

aus dem Mittelalter: Mit dem Zapfenstreich, einem Signal von Trompete, Trommel oder Horn, werden schon seit dem 16. Jahrhundert die Soldaten zur Nachtruhe befohlen. Der Begriff stammt von einem Strich, der zu Beginn der Sperrstunde über dem Zapfen der Bierfässer gemacht wurde. Anhand der Markierung konnte nachgeprüft werden, ob das Ausschankverbot tatsächlich eingehalten wurde.

jemanden im Zaum halten

jemanden bändigen, in Schranken halten;

aus dem Französischen: Die Wendung ist eine wörtliche Übersetzung des französischen Ausspruchs „tenir la bride à quelqu'un". Der Zaum dient beim Reiten der Kontrolle und Lenkung des Pferdes. Diese Redensart ist im Deutschen seit dem 16. Jahrhundert belegt.

einen Streit vom Zaun brechen

einen Streit mutwillig herbeiführen;

aus dem Mittelalter: Die Redensart bezieht sich wohl darauf, dass man bei einer Auseinandersetzung auf der Straße mangels einer geeigneten Waffe schnell eine Latte aus dem Zaun brach, um auf den Gegner loszugehen. Sie ist schon um 1500 bezeugt; so erwähnt Johannes Geiler von Kaysersberg in seinen Predigten „sie brechen ein ursach vom zaun".

ein Wink mit dem Zaunpfahl

ein überdeutlicher Hinweis;

aus dem 19. Jahrhundert. Die bildliche Wendung bezieht sich wohl auf den Landstreicher, der – die eben abgebrochene Zaunlatte in der Hand – um eine milde Gabe bettelt und dabei gleichzeitig unmissverständlich droht. Ähnliche Formulierungen finden sich aber schon sehr viel früher, so heißt es im „Willehalm" Ulrichs von Türheim aus dem 13. Jahrhundert, jemandem „wird gewinket mit der stangen".

der Zahn der Zeit

auch: vom Zahn der Zeit zernagt

Sinnbild der Vergänglichkeit;

aus der Antike: Schon der griechische Dichter Simonides von Keos (556–467 v. Chr.), der als Begründer der Mnemotechnik gilt, verwendete diese Metapher, um den Verfall zu umschreiben.

eine tickende Zeitbombe

etwas wird zunehmend gefährlicher; etwas droht zu eskalieren;

die Redensart erklärt sich von selbst, denn eine Zeitbombe, die bereits tickt, ist darauf programmiert, innerhalb einer bestimmten Frist zu explodieren. Aus diesem Grund setzt man den Ausdruck mit Entwicklungen gleich, die gefährliche Folgen haben (können).

alle heiligen Zeiten

sehr selten;

bezieht sich auf die Bezeichnung „heilige Zeiten" für hohe kirchliche Feiertage. Im Deutschen findet sich dies z. B. noch im „Heiligen Abend". In Gerhart Hauptmanns „Die Weber" heißt es: „Kennten mir nich zum wenigsten zu allen heilichen Zeiten a so a Stickel Gebratnes haben."

ein enges Zeitkorsett

ein wenig Freiraum lassender Terminplan;

ein Vergleich mit der Damenbekleidung, die seit dem 16. Jahrhundert

für eine schmale Silhouette der Frauen sorgte, ihnen aber auch den Atem raubte.

das Zeitliche segnen

sterben;

aus dem 17. Jahrhundert. Die Redewendung leitet sich vermutlich von dem Brauch her, für Zurückbleibende den Segen Gottes zu erbitten.

„Nun sieht mich kein Mensch nimmermehr, Gott gesegn euch alle."

(Jakob Ayrer, Von der schönen Melusina, 1598)

eine Zeitungsente

eine Falschmeldung in der Zeitung, eine Zeitungssage;

was ein falscher Bericht in einer Zeitung mit einem Wasservogel zu tun haben soll, ist zunächst unverständlich. Tatsächlich haben die beiden nichts gemein – wenn man an die erste mögliche Herkunft der Redewendung glaubt. Danach ist „En-Te" lediglich die Aussprache der beiden Buchstaben N.T. So werden bei englischsprachigen Nachrichtenagenturen Meldungen gekennzeichnet, die nicht nachgeprüft oder bewiesen sind: „not testified". Vielleicht geht die Zeitungsente aber auch auf die Luther'sche Bezeichnung „Lugenda" für eine gelogene Legende zurück, die im Laufe der Zeit zu einer Lugende und schließlich einer Lüg-Ente wurde.

Am wahrscheinlichsten aber wurde die Redewendung aus dem Französischen übernommen. Dort gibt es schon lange den Ausdruck „donner des cannards" („Enten geben") für „unzuverlässige", d. h. falsche Meldungen. Gewählt wurde die Ente wohl deshalb, weil sie ebenfalls als unzuverlässig – nämlich hinsichtlich ihres Brutverhaltens – gilt.

das Zepter schwingen

die Leitung haben;

Das Zepter – früher Szepter, diese Schreibweise verrät noch die Herkunft vom griechischen Wort „skeptron“ (Stab) – ist Teil der Insignien eines Herrschers. Wer es schwingt, verdeutlicht seine Macht.

mit eisernem Zepter regieren

sehr streng herrschen;

das Zepter, neben dem Reichsapfel eines der Reichsinsignien und ein Zeichen der Macht, ist üblicherweise aus Gold. „Eisern“ steht also nur symbolisch für die Härte und Kälte einer Herrschaft.

Zeter und Mordio schreien

laut nach Hilfe schreien; vor Schmerz schreien;

aus dem Mittelalter: „Zetermordio“ wurde aus zwei Hilferufen zusammengezogen. Zum einen die Aufforderung „ze æchte her“, mit dem man einen Schuldigen herbeirief, um Vergeltung zu üben; zum anderen einer früher (auch) üblichen Form des Wortes „Mord“. Im mittelalterlichen Gerichtswesen leitete der Ankläger mit dem Ausruf „Zetermordio“ den Prozess ein.

jemandem am Zeug flicken

jemanden tadeln, schulmeisterlich belehren;

bedeutet wörtlich: jemandem das Zeug, d. h. die Kleidung flicken, also ausbessern. In der redensartlichen Verwendung ist diese Formulierung im Deutschen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gebräuchlich.

sich ins Zeug legen

sich besonders anstrengen;

aus der Landwirtschaft: Ursprünglich hieß die Redewendung „sich in den Zug legen“ und geht darauf zurück, dass Zugtiere bei schweren

Lasten oft beinahe in ihren Zuggeschirren liegen, um den Wagen zu bewegen.

kein Zielwasser getrunken haben

nicht treffen (beim Schießen);

die Redensart bezieht sich auf die Annahme, man könnte Fähigkeiten wie das exakte Zielen durch Aufnahme eines Lebensmittels verbessern. In der Soldatensprache ist „Zielwasser" jedoch ein Synonym für Schnaps.

jemandem eine Zigarre verpassen

einen Tadel, eine Rüge erhalten;

aus der Soldatensprache: Diese Redensart entstand erst während des Ersten Weltkriegs. Vermutlich verweist sie auf die in Offizierskreisen übliche Art, nach der ein Tadel durch das Anbieten einer Zigarre wenigstens äußerlich abgemildert wurde.

jemanden auspressen wie eine Zitrone

jemandem alles Geld nehmen; ihn verhören;

diese selbsterklärende Redensart nutzt für das finanzielle Ausbeuten oder auch das strenge Verhör das Synonym „Auspressen"; da liegt die Assoziation zur Zitrone, die ebenfalls ausgepresst wird, nahe.

mit Zitronen handeln

falsch gerechnet haben, ein anderes Ergebnis als erwartet erhalten;

aus dem Rheinland: Leitet sich vielleicht von einem dort bis Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten Brauch ab, Sargträger für ihre Dienste mit einer Zitrone zu entlohnen. Nach einer anderen Erklärung geht die Redensart auf die Verderblichkeit von Zitronen zurück: Wenn man sie einlagert, trocknen stets zahlreiche aus. Im Wirtschaftsenglisch sind „Lemons" Unternehmen, die die Renditeerwartung nicht erfüllen.

mit Zittern und Zagen

furchtsam, voll Angst;

aus der Bibel: Als Jesus mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane ankam, bekam er Angst vor seinem bevorstehenden Tod: „und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und fing an zu zittern und zu zagen“ (Markus 14,33).

ein alter Zopf sein

veraltet, altmodisch, überholt sein;

während heute im Militär ein kurzer Haarschnitt vorgeschrieben ist, wurden die Soldaten im 18. Jahrhundert verpflichtet, einen „Soldatenzopf“ zu tragen. Dieser war ausgesprochen unpraktisch, da er sich bspw. beim Reiten im Geäst verfangen konnte. So entstanden Forderungen, diese altmodischen Zöpfe abzuschneiden – Forderungen, die mit der Scharnhorst'schen Reform der preußischen Armee letztendlich durchgesetzt werden konnten.

alte Zöpfe abschneiden

auch: das sind doch alte Zöpfe

Veraltetes ablegen, aufgeben, etwas reformieren;

aus dem 19. Jahrhundert: Während des 18. und zum Teil auch noch im 19. Jahrhundert war der Zopf auch bei Männern eine weit verbreitete Frisur. Erst nach der Französischen Revolution 1790 kam er auch in Deutschland allmählich aus der Mode. Der Zopf wurde für die Revolutionäre zum Sinnbild für die Missstände des Feudalismus.

zu etwas zubuttern

Geld dazugeben, nachschießen müssen;

aus dem Niederdeutschen: hat nichts mit dem Brotbelag zu tun, sondern leitet sich von „toboten“, was zuschießen bedeutet, her.

nicht aus Zucker sein

robust, unempfindlich sein;

bezieht sich auf das rasche Auflösen des Zuckers in Wasser und meinte ursprünglich dementsprechend nur „kein Problem mit Regen haben".

seinem Affen Zucker geben

ausgelassen und übermütig sein, jemanden in seinem Übermut unterstützen;

aus dem 18. Jahrhundert: Der Affe gilt als Karikatur des Menschen. Wer dem Affen ein Stück Zucker gibt, der wird das Tier erfreuen, es wird sich schnell darüber hermachen und einen lustigen Anblick bieten; wenn ein Mensch sich in ähnlicher Weise benimmt, dann „macht er sich zum Affen".

kein Zuckerschlecken sein

nicht angenehm sein;

„Zucker schlecken", also naschen, ist ein sehr angenehmer Zeitvertreib.

auf den fahrenden Zug aufspringen

sich an einer bereits angelaufenen Unternehmung noch beteiligen;

wer sich einen Vorteil vom Zielort eines bereits im Fahren befindlichen Zuges verspricht, der bringt sogar die Kräfte auf, auf diesen Zug noch aufzuspringen.

einen guten Zug haben

schnell viel (Alkohol) trinken können;

bezieht sich auf das „Ziehen", mit dem beim Trinken die Flüssigkeit eingesogen wird.

die Zügel fest in der Hand halten

die Kontrolle/Führungsrolle innehaben; streng sein;

aus der Reiterei: Einem Reiter, der die Zügel fest in der Zügelfaust

hält, kann das Pferd diese nicht aus der Hand reißen, z. B. um durchzugehen. Dieses Bild wird heute sowohl auf das familiäre wie auf das berufliche Umfeld übertragen.

die Zügel schießen lassen

etwas nicht kontrollieren, behindern, einengen;

aus der Reiterei: Üblicherweise wird das Reitpferd am kurzen Zügel gehalten, damit es stets kontrolliert werden kann. Bei einem gut ausgebildeten Pferd oder am Ende eines Rittes kann der Reiter aber auch mal „die Zügel schießen", d. h. lang lassen, um dem Pferd mehr Freiheit zu gewähren.

die Zügel schleifen lassen

nachlässig sein;

aus der Reiterei: Die Zügel eines Pferdes schleifen zu lassen, ist nachlässig, denn das Pferd kann nun erschrecken und unkontrolliert durchgehen oder zumindest auf den Zügel treten und das teure Leder zerreißen.

jemandem Zunder geben

jemanden antreiben;

aus dem Ersten Weltkrieg: „Zunder", eigentlich leicht brennbares Material zum Anzünden eines Feuers, wandelte sich in der Soldatensprache zur Bezeichnung für feindliches Geschützfeuer, das den Truppen „einheizte".

wie Zunder brennen

sehr leicht und schnell brennen;

bereits in der Steinzeit wurden Feueranzünder verwendet, darunter die getrocknete Frucht des Zunderschwammes. Die leichte Entzündbarkeit und das rasche, helle Verbrennen dieser Fruchtkapseln

wurden später sprichwörtlich für Leichtbrennbares.

das Zünglein an der Waage sein

der ausschlaggebende Faktor sein, den Ausschlag geben;

das Zünglein ist jener kleine Zeiger in der Mitte einer alten mechanischen Waage, das die Waagerechte anzeigt. Obwohl es eigentlich das Gewicht nur wiedergibt, wird es redensartlich als beeinflussender Faktor gesehen.

jemandem etwas zuschanzen

jemandem einen unverdienten Vorteil verschaffen;

aus dem Französischen: „Zuschanzen" kommt nicht – wie man vermuten könnte – vom Wort Schanze für eine Befestigungsanlage, sondern vom altfranzösischen „cheance" für Glückswurf, Einsatz beim Spiel, das im 13. Jahrhundert als Lehnwort „schanze" Eingang ins Mittelhochdeutsche fand.

jemandem etwas zuschustern

jemanden (heimlich) mit Geld unterstützen, ihm Vorteile zukommen lassen;

Schuster war früher ein Schimpfwort für einen schlechten Schuhmacher, der Flickwerk herstellte und damit nicht viel Geld verdiente. Wer in ein Unternehmen „Geld einschusterte", also investierte, der konnte es gleich verloren geben.

auf keinen grünen Zweig kommen

keinen Erfolg haben, es zu nichts bringen;

aus der Bibel: Der grüne Zweig versinnbildlicht in dieser Wendung die im Frühjahr neu grünende Natur, das Wachsen und Gedeihen. Und so wird in Hiob 15,32 jedem Gottlosen prophezeit, ihm werde der Lohn „voll ausgezahlt werden noch vor der Zeit, und sein Zweig wird nicht mehr grünen".

in einer Zwickmühle stecken

in einer schwierigen, „verzwickten" Lage sein;

aus dem 15. Jahrhundert: Die Zwickmühle ist ein Fachausdruck aus dem Brettspiel Mühle, eine Aufstellung der Spielsteine, bei der der Gegner kaum noch eine Chance auf einen Sieg hat. Der Angegriffene kann sich dieser Zwickmühle, bei der das Öffnen einer so genannten Mühle gleichzeitig die Schließung einer anderen ist, kaum noch entwinden, er ist in einer aussichtslosen Lage.